

HARVARD UNIVERSITY



LIBRARY

OF THE

PEABODY MUSEUM OF AMERICAN
ARCHAEOLOGY AND ETHNOLOGY

GIFT OF

The Museum.

Received **April 26, 1901.**

3.
KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN

VERÖFFENTLICHUNGEN

AUS DEM

KÖNIGLICHEN

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE



VII. Band. 1.—4. Heft

INHALT:

WILHELM GRUBE: Zur Pekinger Volkskunde

BERLIN

W. SPEMANN

1901

Mus. 45.5.3

Gift of

The Museum

Dec 15/12, 1901

11

RECEIVED,
APR 26 1901
PEABODY MUSEUM,

Inhalt.

	Seite
Vorbemerkung	7
Erstes Kapitel. Gebräuche, die bei der Geburt und während der Kindheit beobachtet werden	8
Zweites Kapitel. Hochzeitsbräuche	10
I. Hochzeitsbräuche der Mandchu	10
II. Hochzeitsbräuche der Chinesen	20
Drittes Kapitel. Totenbräuche	36
Das Ahnenopfer	45
Viertes Kapitel. Die Jahresfeste	47
Fünftes Kapitel. Volksbelustigungen	99
I. Fahrendes Volk: Sänger und Sängerinnen, Geschichtenerzähler	99
II. Gauklervercine	102
III. Theater	117
• Anhang. Erklärung der auf Tafel I—X. reproduzierten Stickmuster	137
Deutscher Index	149
Chinesischer Index	153

3420
3-20

Zur Pekingcr Volkskunde.

Von Wilhelm Grube.

Vorbemerkung.

Die vorliegende Arbeit enthält in erster Linie die Beschreibung und Erklärung einer größeren ethnographischen Sammlung, die ich während meines Aufenthaltes in Peking im Herbst und Winter 1897/98 für das Königliche Museum für Völkerkunde angelegt habe. Sie bezieht sich demnach ausschließlich auf Peking, indem sie die dortigen Sitten und Bräuche schildert, wie sie sowohl das Leben des Einzelnen in seinen Hauptetappen von der Wiege bis zur Bahre begleiten, als auch das Volkstum in seinem inneren und äußeren Leben charakterisieren. Oft handelt es sich dabei um private und öffentliche, religiöse und profane Bräuche, deren Erwähnung und Berücksichtigung man in schriftlichen Urkunden vergeblich suchen würde, die sich vielmehr nur aus dem Volksmunde und durch eigene Anschauung kennen lernen lassen.

Leider ist unsere Kenntnis des chinesischen Volkstumes bis jetzt eine so beschränkte, daß jeder Versuch, dieselbe zu erweitern, nur erwünscht sein kann. Haben doch die bisherigen Leistungen auf diesem Gebiete — ich nenne nur die auf Kanton, Fuchou und Amoy bezüglichen Arbeiten von Gray, Doolittle und de Groot — gezeigt, wie groß, trotz der scheinbaren Gleichförmigkeit der chinesischen Kultur, die Verschiedenheit ihrer lokal differenzierten Erscheinungsformen ist. Um so bedauernder ist es, daß von sinologischer Seite dem Studium des chinesischen Volkstumes ein so geringes Interesse entgegengebracht wird. Wieviel könnten allein die Missionare auf diesem Gebiete thun, das doch ihrem Arbeitsfelde besonders nahe liegt! Indessen pflegt ja das Nächstliegende in der Regel übersehen zu werden.

Wenn die folgende Darstellung hin und wieder über den Rahmen meiner ethnographischen Sammlung hinausgeht, so wird ihr, wie ich hoffe, daraus kein Vorwurf gemacht werden. Daß sie

Berichtigung.

Auf Seite 91, Zeile 36 ist für: »In dem Berichte wird einer Opferdarbringung für die Gemahlin des Tsao-wang Erwähnung gethan« zu lesen: »Das *Li-chi* bezeichnet das Herdopfer als ein solches, das von alten Frauen dargebracht wird«. Unter *chi*, »Bericht«, ist offenbar das *Li-chi* gemeint, woselbst sich Buch VIII, I, 23 ein ähnlicher Passus findet, nur dass dort für *tsao* der Ausdruck *ao* gebraucht wird. De Groot (Les fêtes annuellement célébrées à Émoui, p. 451) übersetzt jene Stelle folgendermaßen: »Ce Ngao est une offrande aux vieilles femmes« und Legge (The Sacred Books of China, Part III, p. 404): »Now that sacrifice is paid to an old wife«. Ich gebe jedoch in diesem Falle der obigen Übersetzung den Vorzug, weil sie den Gegensatz zu dem im darauffolgenden Satze Gesagten verständlich macht.



Zur Pekinger Volkskunde.

Von Wilhelm Grube.

Vorbemerkung.

Die vorliegende Arbeit enthält in erster Linie die Beschreibung und Erklärung einer größeren ethnographischen Sammlung, die ich während meines Aufenthaltes in Peking im Herbst und Winter 1897/98 für das Königliche Museum für Völkerkunde angelegt habe. Sie bezieht sich demnach ausschließlich auf Peking, indem sie die dortigen Sitten und Bräuche schildert, wie sie sowohl das Leben des Einzelnen in seinen Hauptetappen von der Wiege bis zur Bahre begleiten, als auch das Volkstum in seinem inneren und äußeren Leben charakterisieren. Oft handelt es sich dabei um private und öffentliche, religiöse und profane Bräuche, deren Erwähnung und Berücksichtigung man in schriftlichen Urkunden vergeblich suchen würde, die sich vielmehr nur aus dem Volksmunde und durch eigene Anschauung kennen lernen lassen.

Leider ist unsere Kenntnis des chinesischen Volkstumes bis jetzt eine so beschränkte, daß jeder Versuch, dieselbe zu erweitern, nur erwünscht sein kann. Haben doch die bisherigen Leistungen auf diesem Gebiete — ich nenne nur die auf Kanton, Fuchou und Amoy bezüglichen Arbeiten von Gray, Doolittle und de Groot — gezeigt, wie groß, trotz der scheinbaren Gleichförmigkeit der chinesischen Kultur, die Verschiedenheit ihrer lokal differenzierten Erscheinungsformen ist. Um so bedauernswerter ist es, daß von sinologischer Seite dem Studium des chinesischen Volkstumes ein so geringes Interesse entgegengebracht wird. Wieviel könnten allein die Missionare auf diesem Gebiete thun, das doch ihrem Arbeitsfelde besonders nahe liegt! Indessen pflegt ja das Nächstliegende in der Regel übersehen zu werden.

Wenn die folgende Darstellung hin und wieder über den Rahmen meiner ethnographischen Sammlung hinausgeht, so wird ihr, wie ich hoffe, daraus kein Vorwurf gemacht werden. Daß sie vieles enthält, was der Berichtigung und Ergänzung bedarf, daß sie weit davon entfernt ist, den Stoff in erschöpfender und abschließender Weise zu behandeln, weiß niemand besser als ich. Dennoch gebe ich mich der Hoffnung hin, daß dieser erste größere Beitrag zur Kenntnis der Pekinger Sitten und Bräuche dem Ethnographen nicht unwillkommen sein wird.

Erstes Kapitel.

Gebräuche, die bei der Geburt und während der Kindheit beobachtet werden.

Sobald die Schwangerschaft konstatiert ist, wird ein Geburtshelfer, 保胎 *pao³-t'ai¹*, zu Rate gezogen. Dieser befehlt der Schwangeren zunächst den Puls und beschränkt sich im übrigen in der Regel auf einige allgemein gehaltene Vorschriften. So z. B. wird der angehenden Mutter der Genuß sehr salziger und pikanter Speisen untersagt; auch darf sie nicht steigen, noch auch die

Arme emporrecken und muß vor allen Dingen vor jeder Gemütsregung bewahrt bleiben. Nötigenfalls verordnet der Arzt wohl auch gewisse beruhigende Mittel. 安胎的藥 *an-t'ai-t'p'-yao'*. Während des siebenten oder achten Monats der Schwangerschaft wird die Frau von ihren weiblichen Angehörigen mit allen für die Niederkunft und das neugeborene Kind erforderlichen Sachen versorgt; dazu gehören: Reis für den Reishrei, Eier, Zucker, mildes Naschwerk (清涼的點心 *ching'-tan'-ti'-tien'-hsin'*), Papier zum Abwischen des Blutes, Decken, Kopfkissen (resp. Nackenstützen), Windeln (戒子 *chieh'-tsz'p'*), Gürtel für das Kind, endlich ein Lichtschirm (頭燈 *t'au'-tang'*) sowie blaue Fenstervorhänge.

Im Laufe des neunten Monats findet oft ein eigentümlicher Brauch statt, der unter dem Namen 催生 *ts'ou'-sheng'*, 'Beschleunigung der Geburt', bekannt ist. Die weiblichen Angehörigen der Schwangeren bringen ein mit Naschwerk gefülltes Gefäß von der Form des 斗 *sheng'* genannten Getreidemasses mit und werfen dasselbe auf das Ofenbett, auf dem die Schwangere liegt. Bleibt das Gefäß mit der Öffnung nach außen, d. h. nach vorn, liegen, so gilt das als ein Zeichen, daß die Niederkunft bald erfolgen wird.

Kurz vor der erwarteten Niederkunft finden sich einige der weiblichen Angehörigen der Schwangeren abmals ein, um derselben während des ersten Monats zur Seite zu stehen. 服侍月子 *fu'-shih'-yueh'-tsz'p'*. Die Wöchnerin darf nämlich nach erfolgter Niederkunft einen vollen Monat lang nicht das Haus, genau genommen nicht einmal ihr Zimmer verlassen. Dieser Stubenarrest heißt 坐月子 *ts'o'-yueh'-tsz'p'*, etwa: 'den Monat absitzen', oder 佔房 *chau'-fang'*, 'das Haus hüten'. Auch der Arzt wird nun nochmals hinzugezogen, um der Patientin 'ein die Lebenskraft regulierendes Mittel', 調理氣血的藥 *t'iao'-li'-ch'i'-hsieh'-ti'-yao'*, zu verordnen. Unter 'ch'i'-hsieh', Odem und Blut, kann sowohl die Lebenskraft als auch die allgemeine Körperbeschaffenheit oder Konstitution verstanden werden. Ist das ch'i'-hsieh' normal, so geht die Geburt leicht von statten. Handelt es sich um eine erste Niederkunft, so verschreibt der Arzt gewöhnlich noch ein die Knochen öffnendes Pulver, 開骨散 *k'ai'-ku'-san'*, durch das die Schosfuge erweitert werden soll. Nun wird auch die Hebamme, in Peking 姥姥 *lao'-lao'* oder 救生婆 *shou'-sheng'-p'o'*, in südlicheren Distrikten 穩婆 *wen'-p'o'* genannt, herbeigerufen. Das Haus einer Hebamme ist in Peking stets an einem besonderen Aushängeschild zu erkennen; dasselbe besteht aus einer quadratischen Holztafel, die an einer schrägen Stange befestigt ist und von der ein nach unten hin sich verbreiternder roter Zeuglappen herabhängt. Auf der Vorderseite der Tafel steht der Name der Hebamme mit Angabe ihrer Tätigkeit, z. B. 王氏救洗 *Wang'-shih'-shou'-hsi'*, 'Frau Wang, empfangt und wäscht'. Auf der Rückseite der Tafel liest man bisweilen: 吉祥姥姥 *chi'-hsiang'-lao'-lao'*, 'glückbringende Hebamme', oder 快馬輕車 *k'uai'-ma'-ching'-ch'eh'*, 'flinkes Ross und leichtes Gefährt', wodurch ausgedrückt werden soll, daß sie, sobald sie gerufen wird, auch gleich zur Stelle ist.

Die Hebamme befehlt den Mittelfinger der Schwangeren, und wenn sie im obersten Gliede desselben ein Zucken wahrnimmt, so gilt die Stunde der Niederkunft als nahe bevorstehend. Durch Hektasten des Leibes sucht sie dann noch den Eintritt der Katastrophe genauer zu fixieren. Jede Hebamme besitzt einen gedruckten Leitfaden der Geburtshilfe, 達生篇 *ta'-sheng'-p'ien'*, aus dem sie ihre Weisheit schöpft und den sie von Grund aus kennen muß. Das Buch ist nicht käuflich, sondern wird ausschließlich gratis verteilt. Von der Hebamme soll übrigens auch verlangt werden, daß sie im stande sei, die Niederkunft, falls diese schwer ist, durch chirurgische Eingriffe zu erleichtern.

Der erwähnte erste Besuch der Hebamme heißt: 認門兒 *jen'-men'-er'*, 'Kennenlernen der Haustür' (sc. der Patientin) und das für denselben gezahlte Honorar: 認門的錢 *jen'-men'-ti'-ch'ien'*.

Sobald sich die Wehen einstellen, wird die Hebamme abmals herbeigeholt. Die Kreißende sitzt in hockender Stellung, den Rücken an die Wand gelehnt, auf dem K'ang (dem Ofenbett); ihre Füße ruhen auf zwei Ziegelsteinen, die dazu dienen, ihr eine etwas erhöhte Stellung zu geben, damit das zur Aufnahme des Blutes und der Nachgeburt bestimmte Becken, 血盆 *hsieh'-p'ên'*, ihr zwischen die Beine geschoben werden kann. Diese ganze Prozedur trägt den Namen 臨盆 *lin'-p'ên'*, 'ans Becken herantreten' (daher hat *lin'-p'ên'* auch die Bedeutung: 'nahe bevorstehende Niederkunft'). Nuncmehr geht die Hebamme daran, das Kind zu empfangen. 接生 *chieh'-sheng'*. Sobald der Kopf des Neugeborenen zum Vorschein gekommen ist, weiß sie bereits, ob es männlichen oder weiblichen

Geschlechts ist, da bei Knaben das Antlitz angeblich stets nach unten, bei Mädchen stets nach oben gerichtet ist. Dieser seltsame Aberglaube findet in den naturphilosophischen Anschauungen der Chinesen seine Erklärung. Der Mann gilt bekanntlich als Ausfluß des 乾 *ch'ien*, der männlichen, zeugenden Kraft, die ihrerseits dem Himmel entspricht, während das Weib aus dem der Erde entsprechenden 坤 *k'un*, der weiblichen, gebärenden Kraft, hervorgeht. Himmel und Erde bringen durch gegenseitige Beeinflussung, gewissermaßen durch einen kosmologischen Zeugungsprozess, alle Dinge hervor. Wie nun der Himmel sich über der unter ihm ruhenden Erde wölbt, während beide einander ihr Antlitz zukehren, so besteht dieses Verhältnis auch zwischen Mann und Weib. Da bekanntlich in China »der Mann schwerer wiegt als das Weib« (男爲重女爲輕), so gilt die Geburt eines Sohnes als das größte Glück, das einem Hause zu teil werden kann. In diesem Falle beglückwünscht die Hebamme die Wöchnerin mit der stereotypen Formel: 您很大喜了, 生了一位少爺 »Ihnen ist ein überaus (auf dieses »überaus« wird ein ganz besonderer Nachdruck gelegt) großes Glück widerfahren: Sie haben einen jungen Herrn geboren«. Handelt es sich hingegen nur um ein Mädchen, so heißt es einfach: 您大喜了, 生了一位姑娘 »Ihnen ist ein großes Glück widerfahren: Sie haben ein junges Fräulein geboren«.

Nach erfolgter Niederkunft wird die Nabelschnur, 臍帶 *ch'i-tai*, mit einem zur Rotglut erhitzten Eisenstabchen, 火筷子 *h'uo'-'k'uai'-ts'ü*, abgeschnitten, das Becken mit dem Blute und der Nachgeburt fortgetragen und die Wöchnerin, 產母 *ch'an-mu*, auf ein weiches Polster gesetzt, wobei ihr eine Anzahl Kissen hinter den Rücken gelegt werden. Als einen »das Herz beruhigenden Trank«, 定心湯 *ting'-hsin'-t'ang'*, reicht man ihr ein Glas Zuckerwasser.

Wenn ein Sohn geboren worden ist, werden sofort alle Verwandten und Freunde durch mündliche Mitteilung von dem freudigen Ereignis in Kenntnis gesetzt (送口知 *sung'-'k'ou'-ch'ih'*), die sich alsbald einfinden, um ihre Glückwünsche darzubringen. Besonders festlich werden die drei ersten Tage begangen (漸三天 *san'-'san'-t'ien'*). Der Hof wird durch Überdachung in eine geräumige Halle verwandelt, in der die Gäste bewirtet und durch Musik, Liedervorträge blinder Sänger und Gauklervorstellungen unterhalten werden. Nur diejenigen, die sich im Laufe der drei ersten Tage eingefunden haben, dürfen die Wöchnerin während des ersten Monats besuchen; daher pflegt sich die ganze Verwandtschaft und Bekanntschaft möglichst zeitig und möglichst vollzählig einzustellen. Wer die Wöchnerin während des ersten Monats aufsucht, ohne im Laufe der ersten drei Tage einen Besuch abgestattet zu haben, bewirkt dadurch, daß ihr die Milch ausbleibt (把奶踏了去了, »er hat die Milch weggetrampelt«). Diese üble Wirkung kann jedoch dadurch beseitigt werden, daß die Person, die sie verschuldet hat, der Wöchnerin Reisbrei schickt, nach dessen Genuß die Milch sich wieder einstellt. Empfängt die Wöchnerin während des ersten Monats den Besuch eines »vieräugigen Menschen«, 四眼人 *si'-'yen'-jen'*, d. h. einer schwangeren Frau oder des Gatten einer solchen, so bleibt die Milch aus und stellt sich nicht eher wieder ein, als bis jene Frau ebenfalls niedergekommen ist. Vollends verhängnisvoll ist aber der Besuch des Gatten einer schwangeren Frau, da nach einem solchen die Milch ein für allemal ausbleibt; daher das Sprichwort: 不怕四眼娘, 最怕四眼郎, »vor einer vieräugigen Frau braucht man sich nicht zu fürchten, um so mehr jedoch vor einem vieräugigen Manne«. Dieser Aberglaube ist auch der Grund, weshalb der Arzt unbedingt während der ersten drei Tage nach erfolgter Niederkunft hinzugezogen werden muß: ist das unterblieben und er kommt später im Laufe des ersten Monats, so übt auch sein Besuch jenen unheilvollen Einfluß aus.

Am dritten Tage nach der Niederkunft gräbt die Mutter oder, falls diese nicht mehr am Leben ist, die älteste Schwägerin der Wöchnerin eine Grube im Abtritt und vergräbt dort die Nachgeburt, 紫河車 *tsi'-'ho'-ch'ü*. Auf diese wird zunächst ein Stein gelegt, dann Erde aufgeschüttet und auf das Ganze abermals ein Stein gestülpt. Das geschieht aus Vorsicht, damit die Nachgeburt nicht gestohlen werde. Rührt dieselbe nämlich von der Geburt eines männlichen Kindes her, so kann sie zur Anfertigung eines Heilmittels dienen, das zur Wiederherstellung der Lebenskraft angewandt wird.

Am dritten Tage findet das feierliche Bad des Neugeborenen, 洗三 *hsi'-san'* genannt, statt. Man bedient sich dabei eines Dekoktes von Zweigen der Sophora japonica, 槐條 *h'uai'-t'iao'*, und Blättern der Artemisia, 艾葉 *ai'-yeh'*. Auf dem K'ang, dem Ofenbett, wird ein Bildnis (神馬 *shen'-ma'*) der Schutzgötter desselben, des 疝父 *k'ang'-fu'* und der 疝母 *k'ang'-mu'*,

d. h. des K'ang-Vaters und der K'ang-Mutter, aufgestellt und vor demselben unter Verbrennung von Räucherkerzen eine Opferceremonie veranstaltet. Desgleichen werden auch auf einem besonderen Tische Opfergaben vor dem Bildnisse der 九娘娘 *chiu-niang-niang*¹⁾, der neun Göttinnen, aufgestellt.

Nachdem ein Ölthuch über das Ofenbett ausgebreitet worden, damit es nicht bespritzt werde, wird ein kupfernes Waschbecken mitten darauf gestellt. Zu beiden Seiten des letztgenannten stehen sechs Schüsseln mit den sogenannten 'Glücksfrüchten', 喜菓子 *hsi-kuo-tszü*, deren glückverheißende Bedeutung auf Wortspiele zurückzuführen ist. Es sind dies die folgenden: 1. 荔枝 *li-chih*, die Früchte von *Nephelium lichi*, in der Bedeutung der gleichlautenden Worte: 立枝 *li-chih*, 'einen (neuen) Zweig (sc. am Stammbaum) ansetzen'; 2. 瓊兒 *tsao²⁾*, Jujuben, die Früchte von *Zizyphus vulgaris*, die in der Schreibung: 早兒 *tsao²⁾-érh* den Wunsch, es möchte bald ein Sohn geboren werden, ausdrücken; 3. 栗子 *li-tszü*, Kastanien, als Wortspiel für 立子 *li-tszü*, 'Nachkommenschaft bekommen'; 4. 桂圓 *kuai-yüan*, die getrockneten Früchte von 龍眼 *lung-yen*, *Nephelium longan*; dieselben tragen in der Pekinger Umgangssprache auch den Namen 團圓 *yüan-yüan*, der in diesem Falle im Sinne von 團圓 *t'uan-yüan* den Wunsch verkörpert, daß die Familie allezeit vollzählig vereint bleiben möge. Die beiden übrigen Schüsseln enthalten buntgefärbte Fier. Dafs diese ebenfalls als 'Früchte' figurieren, erklärt sich aus dem Umstände, daß die gewöhnliche Bezeichnung für Ei: 鷄子兒 *chi-tszü³⁾*, weil das erste Glied des Kompositums an einen vielgebrauchten obscönen Ausdruck anklängt, für tabu (chinesisch: 忌諱 *chi-hü⁴⁾* oder 齋 *tsü*) gilt⁵⁾ und daher, wenigstens in Gegenwart von Frauen, durch 白菓兒 *pai-kuo⁶⁾*, 'weisse Früchte', ersetzt wird. Vor dem Becken steht ein Napf mit Wasser und einem Löffel darin. Außerdem sind noch folgende Gegenstände auf dem K'ang zurechtgelegt: eine Waage mit Gewichten, 秤錠 *ch'ing-t'oi*, ein grober Kamm, 木梳 *mu-shu*, ein feiner Kamm, 擺子 *lung-tszü*, Moxa, 艾絨 *ai-jung*, Ingwerschnitte, 薑片 *chiang-p'ien*, Zwiebeln, 葱 *tsung*, und ein klehles Sieb, 小篩子 *hsiao-shai-tszü*.

Nachdem alle nötigen Vorbereitungen getroffen worden, nimmt die Hebamme mit dem Kinde auf dem K'ang hinter dem Becken Platz und fordert die Anwesenden mit den Worten: 請老爺們太太們添益, 'ich bitte die Herren und Damen, das Becken nachzufüllen' auf, die nunmehr folgende Ceremonie vorzunehmen. Eine Magd gießt die vorher erwähnte Flüssigkeit in das Becken, worauf zunächst die anwesenden Herren herantreten und Geldmünzen hineinwerfen. Jede derartige Gabe wird von einem Segenswunsch begleitet, der meist in das Gewand eines Wortspiels gekleidet ist. So mag z. B. einer der Anwesenden 800 Cash ins Becken werfen und dabei die Worte sprechen: 八節東甯 *pa⁷⁾-chieh⁸⁾-K'ang⁹⁾-ning¹⁰⁾, 'möge während der acht Perioden des Jahres Ruhe und Frieden herrschen'. Ein anderer begnügt sich mit einer Gabe von 200 Cash und sagt dazu: 二字平安 *érh¹¹⁾-tszü¹²⁾-ping¹³⁾-an¹⁴⁾, 'die beiden Worte: Ruhe und Behagen'. Ein Dritter spendet joci causa unter allgemeiner Heiterkeit einen Cash mit dem Wunsche, daß der Neugeborene die erste Rangstufe einnehmen möge, 當朝一品 *tang¹⁵⁾-ch'ao¹⁶⁾-yi¹⁷⁾-pin¹⁸⁾. Nach den Herren kommen die Damen an die Reihe, die nach Belieben die erwähnten Glücksfrüchte oder Geldmünzen oder beides ins Becken werfen. Auch sie begleiten jede Gabe mit einem Segenswunsch nach der obigen Schablone und sagen etwa, indem sie eine Kastanie ins Becken werfen: 早早立子 *tsao¹⁹⁾-tsao²⁰⁾-li²¹⁾-tszü²²⁾, 'mögen ihm frühzeitig Söhne beschieden sein'. Eine Geldspende können sie mit dem Wunsche: 長命百歲 *chang²³⁾-ming²⁴⁾-pai²⁵⁾-sui²⁶⁾, 'möge er lange leben und hundert Jahre alt werden', oder: 福壽雙全 *fu²⁷⁾-shou²⁸⁾-shuang²⁹⁾-ch'üan³⁰⁾, 'möge ihm Glück und langes Leben im vollsten Maße beschieden sein', u. dergl. m. begleiten. Zuletzt beteiligen sich auch die etwa anwesenden Kinder an der Ceremonie, indem sie in der Regel aus dem vor dem Becken stehenden Napf kaltes Wasser in das erstere gießen.******

Dieser Brauch trägt den Namen: 添益 *t'ien-p'én*, 'das Becken nachfüllen'.

Da das Dekot im Becken mittlerweile abgekühlt ist, wird heißes Wasser hinzugegossen, worauf die Hebamme dem Kinde die Windeln abnimmt, es wäscht und dann mit einem reinen

¹⁾ Aus einem analogen Grunde wird in Gegenwart von Frauen das Wort 插 *ch'ü*, hineinstecken, durchstechen, verschieben, und man sagt z. B. für 插上門 *ch'ü-shang¹⁾-mên*, die Thür verriegeln, den Türhaken verschieben, hieher 阡上門 *ch'ien-shang²⁾-mên*.

Handtuch abtrocknet. Sobald das geschelen, fährt sie dem Kinde mit der Wage und den Gewichten über den Kopf und spricht dabei die Worte: 穩穩重重的 *wěi-wěi-chung-chung-ti*, »möge er fest und gewichtig dastehen«. Darauf berührt sie den Kopf des Kindes zweimal mit der Zwiebel und sagt beim ersten Male: 一打聰明 *i-tai ts'ung-ming*, »durch den ersten Schlag sei dir heller Verstand beschieden« (葱 *ts'ung*, »Zwiebel« ist hier als Wortspiel für 聰 *ts'ung* »klug« verwendet); beim zweiten Male: 二打機靈 *erh-ta chi'-ling*, »durch den zweiten Schlag sei dir durchdringender Scharfsinn beschieden«. Alsdann fährt sie dem Kinde erst einmal mit dem groben Kamme vorn über den Kopf und dann zweimal mit dem feinen Kamme über den Hinterkopf und spricht dabei die Worte: 一梳子兩撮子, 長大了戴頂子 *y¹-shu'-tsz² liang'-lung'-tsz², chang'-ta'-hiao' lai' ting'-tsz²*, »einmal mit dem groben Kamme, zweimal mit dem feinen Kamme; groß geworden, mögest du einen Rangknopf (auf dem Hute) tragen«. Hierauf schüttelt sie das Sieb über dem Kinde mit den Worten: 篩那個天花痘疹 *shai' ua'-ko' t'ien'-hua' tou'-chên*, »ich lasse die Pocken durchs Sieb«. Da das Sieb sehr fein ist, so soll durch diese symbolische Handlung der Wunsch ausgedrückt werden, daß die Pocken recht dünn gesät sein mögen. Endlich macht die Hebamme ein Pflle aus kleingehackter Artemisia, zündet sie an und legt sie mit einer Scheibe Ingwer als Unterlage auf den Kopf des Kindes. Diese Prozedur wird dreimal wiederholt. Indem die Dämpfe der Artemisia und des Ingwers den Leib des Kindes durchdringen, schützen sie das letztere vor Erkältungskrankheiten. Zum Schlusse öffnet die Hebamme dem Kinde den Mund und untersucht den Gaumen. Nimmt sie an demselben weiße Pünktchen wahr, 白點兒 *pai'-tien'ér*, auch 七星子 *ch'i'-hsing'-tsz²*, »die sieben Sternchen«, genannt, so wischt sie diese leicht mit einem schwarzen baumwollenen Tuche ab, da, wenn die Pünktchen nicht rechtzeitig entfernt werden, das Kind am Saugen behindert wird. Ist auch dies erledigt, dann wird das Kind, sorgfältig in Decken eingehüllt, auf dem Kang gebettet, und die Hebamme macht samt den Familienangehörigen vor den Bildnissen der neun Göttinnen und der Schutzgötter das Kang Kotou. Schließlich werden die auf dünnes Papier gemalten Götterbildnisse mittels brennenden Opfergeldes in Brand gesteckt. Dabei kommen drei Arten von Opfergeld zur Verwendung: 1. 佛寶 *fo'-pao'*, das die Gestalt von Gold- und Silberbaren hat und mit dem Zeichen 佛 *Fó*, Buddha, versehen ist, 2. 黃錢 *huang'-ch'ien'*, das, wie der Name besagt, aus gelbem Papier besteht, und 3. 千張 *ch'ien'-chang'*, zickzackförmig geschnittenes Papier, das die Stufen darstellen soll, auf denen die Götter gen Himmel emporsteigen. Die Verbrennungssceremonie trägt den Namen: 送昇天 *suang'-shên' shêng' t'ien'*, »den Göttern auf ihrem Wege gen Himmel das Geleit geben«.

Sämtliche Opfergaben sowie die übriggebliebenen »Glücksfrüchte« werden der Hebamme überlassen; desgleichen bekommt sie auch die in das Becken geworfenen Geldmünzen, wohingegen die im Becken befindlichen Glücksfrüchte von den Familienangehörigen zurückbehalten werden, um am nächsten Tage von der Schwiegermutter der Wöchnerin nach Gutdünken kinderlosen Frauen übersandt zu werden, die durch den Genuß der Früchte Aussicht auf Kindersegen erlangen. Nachdem die Hebamme ihre Schätze in ein Bündel zusammengepackt hat, verläßt sie das Haus. Abends versammeln sich alle zu einem festlichen Mahle.

Nach Ablauf der ersten drei Tage stattet die Schwiegermutter sowie auch der Mann der Wöchnerin (erstere bei den Damen, letzterer bei den Herren) allen Verwandten und Bekannten, die sich zur Beglückwünschung eingefunden hatten, Dankbesuche ab.

Die Feier der Vollendung des ersten Monats, 滿月 *man'-yüeh'*, wird in wohlhabenderen Häusern besonders festlich begangen, und zwar nach der Geburt eines Mädchens am 30., nach der eines Knaben am 29. des betreffenden Monats. Die Sitte, in dem letzteren Falle einen Tag zu streichen, hängt damit zusammen, daß das männliche Geschlecht dem Yang angehört, das durch ungerade Zahlen repräsentiert wird, während die geraden Zahlen dem weiblichen Prinzip, Yin, entsprechen.

Zur Feier des *man'-yüeh'* wird in der Regel der Hof des Hauses wiederum überdacht und auf diese Weise in eine geräumige Festhalle umgewandelt. Die Gäste, vorwiegend Frauen, erscheinen sämtlich ungebeten und bringen verschiedene für das Kind bestimmte Geschenke zumeist eigenen Fabrikates mit. Unter den letzteren spielen kleine Schuhe die Hauptrolle. Diese sind entweder richtige Kinderschuhe von den verschiedensten Phantasieformen oder solche, die den Schuhen Erwachsener nachgebildet sind. Zu der ersten Art gehören die 獅子鞋 *shih'-tsz²-hsieh'*, Löwen-

schuhe, 豬鞋 *chü'-hsieh'*, Schweineschuh, 老虎鞋 *lao'-liu'-hsieh'*, Tigerschuh, 魚鞋 *yu'-hsieh'*, Fische Schuh; zu der zweiten Art: 踢死牛 *t'i'-sɿ²-niu'*, 'Schuh, mit denen man durch einen Fußtritt ein Kind töten kann', 累不殺 *lei'-pu'-sha'*, 'Schuh, in denen man der Ermüdung nicht unterliegt' (dieselben sind denen der Lastenträger nachgebildet), 壽字履 *shou'-tsɿ²-li'*, Schuhe mit dem daraufgestickten Zeichen 壽 *shou'*, 'langes Leben' (in runder Form), wie solche von Litteraten getragen werden, 繡蝶夢 *hu'-tich'-mäng'*, 'Schmetterlingsraum-Schuh', so genannt nach dem bekannten Traum des Chuang-tszé, in dem er sich in der Gestalt eines Schmetterlings erblickte; erwaucht, fragte er sich dann: 'Bin ich ein Mensch, der da träumt, ein Schmetterling zu sein, oder ein Schmetterling, der da träumt, ein Mensch zu sein (vergl. Nan-hua-ching am Schlusse des zweiten Kapitels)?'; Ferner: 雙臉鞋 *shuang'-lian'-hsieh'*, Schuhe, bei denen der Fußrücken mit der Spitze durch zwei parallellaufende Wülste verbunden ist, 單臉鞋 *tan'-lien'-hsieh'*, den vorigen ähnliche Schuhe mit nur einem Wulst, 馬拉蓋兒 *ma'-la'-kai'¹*, Lederschuh mit einem aufgenähten Lätz an der Spitze (in Peking werden Schuhe dieses Namens jedoch nur aus Atlas oder Seide getragen), 皂鞋 *tsao'-hsieh'*, Schuhe mit abgerundeten Spitzen. Auch sonstige Kleidungsstücke für das Kind, wie Socken, Höschen, Rieckchen und Mützen verschiedener Art, finden als Geschenke Verwendung. Zu der Mütze gehört in der Regel ein Kästchen mit kleinen Figuren der acht Genien, 八仙 *pa'-hsien'*, des Gottes des langen Lebens, 壽星 *shou'-hsing'*, sowie mit kleinen Schellen, 鈴鐺 *ling'-tauq'*, aus Gold, Silber oder Blech, die sämtlich an der Mütze befestigt werden. Sehr beliebt ist auch das 'Schloß des langen Lebens', auch einfach *Man'-yieh'*-Schloß, 滿月鎖 *man'-yieh'-so'*, genannt, das dem Kinde als lebensverlängerndes Amulet an einer roten Schnur um den Hals gehängt wird. Es hat, wie schon der Name besagt, die Form eines Schlosses und trägt auf der einen Seite die Aufschrift: 長命百歲 *ch'ang'-ming²-po'-sui'*, 'möge er lange leben und hundert Jahre alt werden', und auf der anderen Seite die Worte: 福壽雙全 *fu'-shou'-shuang'-ch'ian'*, 'mögen ihm Glück und langes Leben unverkürzt beschieden sein'. Bei dieser Gelegenheit mag zugleich erwähnt sein, daß dem Kinde oft gleich nach der Geburt eine rote Schnur als lebenserhaltendes Amulet um den Hals gelegt wird, durch die es symbolisch ans Leben, resp. an das elterliche Haus festgebunden wird. Diese Schnur darf nicht abgenommen werden, vielmehr muß das Kind sie so lange tragen, bis sie morsch wird und von selbst abfällt; daher muß sie lose gebunden sein, damit sie bei fortschreitendem Wachstum den Hals des Kindes nicht einschmirt. Zu den Geschenken anlässlich der Vollendung des ersten Monats gehört außer den bereits aufgezählten Gegenständen unfehlbar noch ein gestickter Brust- resp. Bauchschurz, 兜肚 *tau'-tu'*, der während der heißen Jahreszeit das einzige Kleidungsstück des Kindes bildet und dieses vor Magenkrankung schützen soll. Ferner bringt jede Besucherin außer den genannten Geschenken noch zwei Schachteln mit Pasteten, 兩盒子饅頭 *lang'-ho'-tsɿ²-mau'-tau'*, die speziell für die Mutter bestimmt sind. In der einen Schachtel liegen sogenannte 喜字兒 *hsi'-tsɿ²-er'¹*, viereckige Brötchen, die mit dem gedoppelten Zeichen *hsi'*, 'Glück', versehen sind, und in der anderen runde, mit gehacktem Schweinefleisch gefüllte Pasteten, 豬肉饅頭 *chü'-jou'-mau'-tau'*. Nach erfolgter Überreichung der Geschenke steckt die Besucherin der jungen Mutter zwei Pasteten in den Mund, ein Brauch, der die Bezeichnung: 滿口 *man'-k'ou'*, 'den Mund füllen', trägt und die Annahme zur Voraussetzung hat, daß die Wöchnerin als solche besonders ernährungsbedürftig ist. Diese pflegt die beiden dargebotenen Pasteten zu verzehren und den Rest den Dienboten zu überlassen.

Sehr reiche Leute spenden außer den bisher genannten Gaben obendrein noch ein bis zwei Paar Schweine, ein bis zwei Paar Hammel, zwei Paar Hühner, zwei Paar Enten, kleine rote Wachskerzen (sogenannte Freudenkerzen: 喜燭 *hsi'-chü'*), ein Fals 'Freudenwein' (喜酒 *hsi'-chiu'*), Thee und vier Brote. Unbemittelte hingegen begnügen sich selbstverständlich mit einer geringeren Anzahl von Geschenken, doch dürfen die Pasteten unter keinen Umständen fehlen und gewöhnlich werden diese noch von einem kleinen Geldgeschenk begleitet. Das Geld liegt in einem solchen Falle in einem roten Briefumschlag, dessen Mittelstreifen irgend eine auf die Feier bezügliche Aufschrift trägt, wie etwa: 長命百歲 *ch'ang'-ming²-po'-sui'*, 'möge er lange leben und hundert Jahre alt werden', oder 代鈴二千 *tai'-ling²-erh'-ch'ien'*, 'zweitausend Cash an Stelle (der vorhin erwähnten, zum Mützenbesatz gehörenden) Schellen'. Links unten am Rande des Umschlages steht der Wolwort (nie der Name) des Gebers.

Die meist sehr zahlreichen Gaben pflegen, auf Tischen ausgebreitet, den ganzen Wohnraum zu füllen. Gewöhnlich finden sie dann später bei ähnlichen Anlässen in anderen Familien aufs neue Verwendung. Da über Geber und Gaben genau Buch geführt wird, so kann es vorkommen, daß in einem solchen Falle der Geber die von ihm dargebrachten Gaben zurückbekommt.

Während des Mahles findet oft eine Theatervorstellung statt. Kurz vor Sonnenuntergang pflegt das Mahl beendet zu sein, und um diese Zeit verfügen sich die Gäste ins Haus, um die Geschenke in Augenschein zu nehmen. Am Abend pflegt der Hofraum mit bunten Lampen illuminiert zu werden und abwärts eine Theatervorstellung stattzufinden. Erst gegen Mitternacht hat das Fest sein Ende erreicht.

An der Feier der Vollendung des hundertsten Tages, 百歲兒 *po²-li²'⁹⁴*, auch 百歲兒 *pai²-sui²'⁹⁴*, genannt, beteiligen sich die Eltern und Geschwister der Frau, sonst nur Verwandte männlicherseits, die abermals Geschenke bringen, besonders Mehl, Schweine- und Hammelfleisch sowie auch Obst. An diesem Tage spielen mit Schweinefleisch gefüllte Pastetchen, 豬蹄子 *chu²-po²-po²*, eine große Rolle. Durch den Genuß derselben soll nämlich die Schoßfüge, die durch den Prozeß der Niederkunft erweitert worden war, wieder zusammengefügt werden. Die Vollendung des ersten Lebensjahres wird ebenfalls im Kreise der Familie festlich begangen. Als Geschenke, die von den Verwandten dargebracht werden, dienen Schweine, Enten, geräuchertes Fleisch, Schweinsknöchel in Soja (醬肘子 *chiang²-chon²-tsz²'⁹²*) sowie auch Hühner in Soja. Um die Mittagszeit fährt einer der Anverwandten dem Kinde mit der Zunge eines geräucherten oder in Soja eingelegten Huhnes um den Mund. Die Hühnerzunge ist spitz und soll daher dem Kinde Beredsamkeit verleihen. Auch wird das Kind an diesem Tage zum ersten Male auf die Erde gestellt, damit es den ersten Gehversuch mache. Während das Kind so dasteht, fährt die Mutter oder jemand von den Anwesenden mit einem Messer zwischen den Füßen des Kindes über den Fußboden hin, wodurch das Band, mit dem ihm in einem früheren Leben nach eingetretenerm Tode die Unter-schnekel zusammengebunden worden waren, symbolisch zerschneit wird. Dieser Brauch heißt 刺絆脚線 *la²-pan²-chiao²-sz²'⁹⁴*, »das um die Knöchel gewundene Band zerschneiden«. Von jetzt an beginnt das Kind zu gehen und zu sprechen.

Was die Namengebung betrifft, so wird dem Kinde innerhalb der drei ersten Tage der sogenannte »kleine Name«, 小名兒 *hsiao²-ming²'⁹³* (in der Schriftsprache 乳名 *ju²-ming²* genannt), gegeben, und zwar geschieht das gewöhnlich durch den Großvater oder die Großmutter, falls diese jedoch nicht mehr am Leben sind, durch einen der Brüder des Vaters oder durch diesen selbst. Besonders beliebt sind für Knaben Namen, die auf das Alter des Großvaters anspielen, wie z. B. 七十兒 *ch²-i²-shih²'⁹⁴*, »Siebziglein«, 七十一兒 *ch²-i²-shih²-j²'⁹⁴*, »Einundsiebziglein« u. s. w., ferner Namen wie: 石頭 *sh²-fou²*, »Stein«, 鐵 *Tieh²*, »Eisen«, 銅 *Tung²*, »Kupfer«, 金子 *chin²-tsz²'⁹⁴*, »Gold«, 銀子 *yin²-tsz²'⁹⁴*, »Silber«. 柱兒 *chi²'⁹⁴*, »Pfeilerchen«, 套兒 *tao²'⁹⁴*, »die kleine Schlinge« (bezieht sich auf die rote Schnur, die dem Kinde um den Hals gebunden wird) u. dergl. m. Mädchennamen enthalten oft eine Anspielung auf die schärfste herbeigewünschte Geburt eines Knaben, wie z. B. 喚兒 *Huan²-ér²'⁹⁴*, »ruf einen Knaben herbei«, 來子 *Lai²-tsz²'⁹⁴*, »möge ein Sohn kommen«, 招地兒 *chao²-ti²'⁹⁴* als Äquivalent für das gleichlautende 招弟兒 *chao²-ti²'⁹⁴*, »winke ein jüngeres Brüderchen herbei«.

Wird ein Kind geboren, nachdem mehrere Kinder nacheinander nicht am Leben geblieben waren, so wird bei der Namengebung ein Verfahren angewandt, das mit dem Namen: 闕名兒 *ch²uang²-ming²'⁹⁴*, »nach einem Namen hinausstürzen«, bezeichnet wird und darin besteht, daß der Vater auf die Strafe hinaustritt, um das Kind nach dem ersten Gegenstande, den er zufällig erblickt, oder nach dem ersten Wort, das er dort vernimmt, zu benennen. So entstehen scheinbar sinnlose Namen, wie 狗兒 *Kou²'⁹⁴*, »Hündchen«, oder 老道 *Lao²-tao²'⁹⁴*, »Taopriester« (ein Name, der obendrein einmal einem Mädchen zu teil wurde) u. dergl. m. Diesem seltsamen Brauche liegt die Anschauung zu Grunde, daß es an dem unglücklich gewählten Namen gelegen hatte, wenn die Kinder bisher nicht am Leben blieben; um solch unheilvollem Einflusse in Zukunft zu entgehen, wird die Wahl des Namens dem Zufall überlassen.

Während der Zeit vom dritten bis zum fünften Monate kann der Vater, wenn er ein Man-schu ist, seinem Sohne einen offiziellen Namen, 官名子 *guan²-ming²-tsz²'⁹⁴*, geben, doch darf dies kein

Name sein, den einer seiner Vorfahren väterlicherseits getragen hat; desgleichen muß auch der Name des Großvaters mütterlicherseits vermieden werden. Um jedem Mißverständnis dieser Art vorzubeugen, wird der Älteste des Clans, 族長 *tsu'-chang'*, gebeten, im Geschlechtsregister, 家譜 *chia'-f'u'*, nachzusehen, ob vielleicht einer der Vorfahren den gewählten Namen geführt hat; in diesem Falle muß ein anderer gewählt werden. Nachdem diese Präliminarien erledigt sind, stellt der Älteste des Clans ein Zeugnis darüber aus und richtet daraufhin ein schriftliches Gesuch an den 佐領 *tsò'-ling'*, d. h. den Gehilfen des betreffenden Bannerbefehlshabers, den Knaben N. N. ins Einwohnerverzeichnis einzutragen¹⁾. Die Chinesen haben für den offiziellen Namen den sogenannten »großen Namen«, 大名子 *ta'-ming'-tsz'ò'*. Auch sie müssen sich auf Grund ihrer Ahnentafeln zuvor informieren, ob nicht einer der Vorfahren den gewählten Namen bereits getragen hat.

Bei seinem Eintritt in die Schule bekommt der Knabe einen »Schulnamen«, 學名子 *hsüeh'-ming'-tsz'ò'*, der ihm von seinem Lehrer gegeben wird. Beispiele solcher Schulnamen sind: 慎明 *Shên'-ming'*, »aufmerksam und aufgeweckt«, 勤業 *Ch'in'-yeh'*, »flüßig bei der Arbeit und ähnliche.

Wenn die »acht Zeichen«, 八字 *pa'-tsz'ò'*, eines Kindes ungünstig sind, d. h. wenn die vier Paare zyklischer Zeichen, die dem Jahre, Monate, Tage und der Stunde der Geburt entsprechen, in einem astrologisch ungünstigen Verhältnis zu einander stehen, so daß das Leben des Kindes dadurch gefährdet erscheint, so giebt man dem letzteren bisweilen Pflegeeltern, 義父母 *i'-fu'-mu'*, in der Hoffnung, es dadurch am Leben zu erhalten. Diesen Brauch pflegen besonders Eltern, die wenig Kinder haben, zu beobachten. Bei der Wahl der Pflegeeltern werden kinderreiche Ehepaare bevorzugt, da in ihrem Kinderreichtum die Gewähr enthalten ist, daß auch das ihrem Schutze anvertraute Kind erhalten bleibt. Sobald die Eltern ein nach ihrer Ansicht geeignetes Ehepaar ausfindig gemacht haben und dieses sich bereit erklärt hat, das Ehrenamt zu übernehmen, wird ein Tag vereinbart, an dem das Kind seinen Pflegeeltern vorgestellt wird. Es ist Sitte, daß neugeborenen Kindern nach Vollendung des ersten Monats das Kopfhair abrasiert wird. Dieses Haar, 胎頭 *t'ai'-t'au'* genannt, darf nicht weggeworfen werden, sondern wird von der Mutter sorgfältig aufgehoben, und falls die Eltern Pflegeeltern für ihr Kind einsetzen, wird das Haar in die Sohlen der für die Pflegemutter bestimmten Schuhe eingenäht. Dieser Brauch involviert den Sinn, daß das Kind alsdann nicht »davonlaufen«, d. h. sterben²⁾, kann, gleichwie im Einzelkampf oder nach einer Balgerei der Sieger dem Besiegten auf den Zopf tritt, um einen etwaigen Fluchtversuch zu verhindern. An dem festgesetzten Tage begeben sich die Eltern mit ihrem Kinde ins Haus der Pflegeeltern und überreichen denselben bei dieser Gelegenheit allerhand kleine Geschenke, wie Schuhe, Stiefel, Strümpfe, Mützen u. dergl. m. Ein unerlässliches Geschenk, dem sich selbst die Ärmsten nicht entziehen dürfen, sind die für die Pflegemutter bestimmten Schuhe. Von seiten der Pflegeeltern erhält das Kind in der Regel (d. h. soweit es sich nicht um ganz unbemittelte Leute handelt) folgende Gaben: 1. ein silbernes Schloß, das an einer roten geflochtenen Schnur befestigt ist und sich im Gegensatz zu dem anlässlich der Feier der Vollendung des ersten Monats verwendeten Schlosse, *man'-yüeh'-so'*, öffnen läßt; erst wenn der Knabe herangewachsen ist und heiraten soll, wird das Schloß geöffnet, eher nicht; 2. einen hölzernen Napf, 木碗 *mu'-wan'*; die schönsten Napfe dieser Art sind reich geschnitzt und wenigend mit Silber ausgelegt; 3. Efstäbchen, 筷子 *k'uai'-tsz'ò'*, aus Holz mit abnehmbaren silbernen Spitzen (套兒 *t'ai'ò'*). Diese silbernen Spitzen sollen das Kind vor dem Genusse giftiger Speisen schützen: das Silber wird, sobald es mit giftigen Substanzen in Berührung kommt, schwarz, so daß man daran deren etwaiges Vorhandensein sofort erkennen kann. Die Stäbchen sind in zwei Hälften zerlegbar, die durch eine Schraube, 螺絲 *lo'-shih'*, miteinander verbunden sind. Am oberen Ende pflegen die Stäbchen mit einem silbernen

¹⁾ Das Formular für ein derartiges Gesuch lautet: 光緒某年某月某日生子名某, 爲此請請佐領老爺填註冊檔, 特此謹呈。 »an dem und dem Tage des sonntagsvierten Monats des sonntagsvierten Jahres der Regierung Kuang-hü ist (mir) ein Sohn geboren worden. Sein Name ist N. N. Ich eruche daher den Herrn Gehilfen des Bannerbefehlshabers ehrenbittig, denselben ins Einwohnerverzeichnis einzutragen. Dies der Grund meines ehrenbittigen Gesuchses.

²⁾ Wenn von Kindern die Rede ist, wird das Wort 跑 *p'ao'*, »davonlaufen«, im Sinne des sonst üblichen 死 *sz'ò'*, »sterben«, gebraucht.

Kügelchen, 頭兒 *t'ou'ér*, verziert zu sein. Zu diesen Geschenken kommt in der Regel viertens noch eine Art Weste, 圍子 *wei'zi*, die nicht geknüpft, sondern zugebunden wird, weil 紐子 *niu'zi*, »Knopf«, gleichlautend ist mit 扭子 *niu'zi*, »das Kind entfeisen«, und dadurch als ein böses Omen gilt. Durch diese Geschenke wollen die Pflegeeltern andeuten, daß sie gewillt sind, das Pflegekind gleich einem leiblichen zu ernähren und zu kleiden.

An einem vorher verabredeten Tage begeben sich die Eltern mit dem Kinde ins Haus der Pflegeeltern, woselbst es vor den letzteren Kotou zu machen hat: das geschieht in der Weise, daß das Kind platt auf den Bauch gelegt und sein Kopf dreimal gegen den Fußboden gedrückt wird. Die Pflegeeltern legen dem Kinde sodann das silberne Schloß um den Hals und sprechen dabei die Worte: 長命百歲 *ch'ang'-'ming'-'po'-'su'*, »möge es lange leben und hundert Jahre alt werden«. Darauf legt die Pflegemutter dem Kinde das *wei'zi* an. Wenn das Kind während dieser Prozedur vergnügt ist, so gilt das als ein Zeichen, daß es seinen leiblichen Eltern gehorsam sein wird; weint es hingegen, so nimmt man an, daß es sich mehr an seine Pflegeeltern anschließen werde, denn da die Eltern dem Kinde durch die Wahl der Pflegeeltern eine Wohlthat erweisen, so zeigt es sich ungehorsam gegen jene, wenn es bei dieser Gelegenheit weint. Nachdem die Pflegemutter dann noch dem Kinde mit den geschenkten Stäbchen aus dem neuen Napf zu essen gegeben hat, verabschieden sich die Eltern und treten mit ihrem Kinde den Heimweg an, denn das letztere bleibt in den weitaus seltensten Fällen in dem Hause seiner Pflegeeltern wohnen. Während die Mutter mit ihrem Kinde den Karren besteigt, hält sie drei brennende Raucherkerzen in der Hand, um dadurch die Einflüsse böser Geister abzuwehren.

Die Kinder nennen ihre Pflegeeltern 乾(oder干)爹 *kan'-'t'ieh'* und 乾(干)媽 *kan'-'ma'*. Eltern und Pflegeeltern betrachten sich gegenseitig als Geschlechts-genossen, 本家 *p'ên'-'chia'*. Der technische Ausdruck für dieses Verwandtschaftsverhältnis lautet 乾(干)親 *kan'-'ch'in'*.

Innerhalb der ersten drei Tage nach der Geburt wird dem Kinde eine aus blauen Fäden geflochtene Schnur, 線索 *hsien'-'so'*, als Amulet um den Hals gelegt. Oft wird eine Münze mit dem *niu'-'h'-'ao'*, d. h. dem Namen der jeweiligen Regierung, in die Schnur hineingeflochten, weil die Münze als Reichskleinod, 國寶 *kuo'-'pao'*, die Kraft besitzt, bösen Geistern zu wehren. Man pflegt solche Schnüre derjenigen Gottheit zu weihen, deren speziellem Schutze man das Kind anvertrauen will; so giebt es: 灶王索 *tsao'-'wang'-'so'*, 土地索 *t'u'-'ti'-'so'*, 菩薩索 *p'u'-'sa'-'so'* u. dergl. m., je nachdem das Kind unter dem Schutze des Gottes des häuslichen Herdes, des lokalen Schutzgottes oder der Kuan-yin steht. Mit Vorliebe pflegt man besonders hochbetagte Personen um jene Schutzmünzen anzugehen, weil in solchem Falle mit der Geldmünze zugleich die Lebensdauer ihres Besitzers auf das Kind übertragen wird. Eine besondere Art dieser Halschnüre ist die sogenannte »Schnur der hundert Familien«, 百家索 *po'-'chia'-'so'*; dieselbe ist aus Fäden geflochten, die der Vater des Neugeborenen bei hundert verschiedenen Familien zusammengebettelt hat, um auf diese Weise die günstigen, lebenserhaltenden Einflüsse jener Familien dem Kinde zuzuwenden. Statt der Fäden werden auch in derselben Weise verschiedenfarbige Lappchen aus Baumwollstoff erbettelt, aus denen dann ein Röckchen für das Kind, das sogenannte »Kleid der hundert Familien«, 百家衣 *po'-'chia'-'i'*, zusammengestickt wird. Auch kommt es vor, daß statt dessen kleine Geldbeiträge bei hundert Familien eingesammelt werden, um für dieselben eine Schnur oder ein Gewand anzuschaffen. Das dabei übliche Verfahren besteht darin, daß der Vater, gefolgt von einem Bedienten mit einer Schüssel, auf der Theepackchen, Schreibpinsel, Tuschse, Reibstein, Spiel-sachen und sonstige Kleinigkeiten liegen, die als Gegengabe verwendet werden, von Haus zu Haus geht und mit den stereotypen Worten: 化百家索(oder衣)來了 *h'ua'-'po'-'chia'-'so'* (oder *i'*) *lai'-'hao'*, »ich bin gekommen, um eine Schnur (oder ein Gewand) zu erbitten«, sein Anliegen vorträgt. Derartige Geldkollektionen sind jedoch nicht sonderlich beliebt und gelten auch nicht für anständig, da es sich dabei oft um verkappte Bettelci handelt. Wer selber Kinder besitzt, giebt überdies nicht gern Geld zum Wohle fremder Kinder her, da er dadurch nach landläufiger Auffassung die eigenen schädigt. Ein anderer Brauch, der unter dem Namen 九(oder十)劉 *chiu'* (oder *shih')* *liu'*, »die neun (oder zehn) Liu«, bekannt ist, besteht darin, daß der Vater des Neugeborenen neun oder zehn Familien des Namens Liu aufsucht und jede derselben um eine Geldmünze bittet. Die auf diese Weise eingesammelten Münzen werden dann an einer Schnur befestigt, die mit dem

Namen: 九 (oder 十) 劉索 *chiu*⁹ (oder *shih*)⁹-*liu*⁹-*so*⁹, 'die Schnur der neun (oder zehn) *liu*⁹, bezeichnet wird. Dieser Brauch geht auf ein Wortspiel zurück, indem *chiu*-*liu* im Sinne von 久留 *chiu*⁹-*liu*⁹, 'möge er lange am Leben bleiben', und *shih*-*liu* im Sinne von 實留 *shih*⁹-*liu*⁹, 'möge er wirklich am Leben bleiben', zu deuten ist.

Die Halschnüre werden nicht dauernd getragen, sondern auf dem Hausaltare, vor dem Bildnis der Gottheit, der sie geweiht sind, oder auch (besonders bei den Mandschu) im Ahnentempel aufbewahrt. Wenn der betreffende Sohn herangewachsen ist und heiraten soll, wird die Schnur gelöst, 開索 *k'ai*⁹-*so*⁹ oder 折索 *ch'ei*⁹-*so*⁹, was entweder am ersten oder fünftehten eines Monats, als den für die üblichen Opferdarbringungen bestimmten Tagen, zu geschehen hat. Die damit verbundene Ceremonie beschränkt sich darauf, daß sich der junge Mann, nachdem er zuvor Räucherkerzen dargebracht hat, die Schnur um den Hals legt. Während er dann niederkniet, um sich vor der Gottheit auf sein Antlitz niederzuwerfen, zerreißt einer der Anwesenden die Schnur, die darauf mit dem dargebrachten Opfergelde zusammen mittels brennender Räucherkerzen verbrannt wird. Das etwas abweichende Verfahren der Mandschu wird in dem Kapitel über das Ahnenopfer geschildert werden. Handelt es sich um eine Schnur, zu der ein Greis eine Schutzmunze gestiftet hatte, so begiebt sich, falls der Geber noch am Leben ist, der junge Mann in Begleitung seiner Familienangehörigen in dessen Haus und laßt dort die Schnur von jenem lösen. Die Schnur verbleibt dann im Hause des Gebers. Ist der letztere jedoch bereits tot, so wird die Schnur in der Regel von den Eltern gelöst.

Zweites Kapitel.

Hochzeitsbräuche.

I. Hochzeitsbräuche der Mandschu.

Wer die Absicht hat, seinen Sohn zu verheiraten, beauftragt einen Elievermittler, 媒人 *mèi*⁹-*jen*⁹, sich nach einer passenden Lebensgefährtin für ihn umzusehen. Hat er eine solche ausfindig gemacht, so werden durch Vermittelung von Verwandten und guten Freunden sorgfältige Erkundigungen über das Mädchen und dessen Familie eingezogen, und dasselbe geschieht dann auch seitens der Eltern des betreffenden Mädchens. Bisweilen wird auch von einem älteren Verwandten, ohne daß man ihn darum gebeten hätte, ein nach seiner Ansicht geeignetes Mädchen in Vorschlag gebracht; in diesem Falle übernimmt er in der Regel die Rolle des Vermittlers.

Wenn die Erkundigungen ein günstiges Resultat ergeben haben, schicken die Eltern des Heiratskandidaten eine Art Personalschein, 門戶帖 *mén*⁹-*h'u*⁹-*tsieh*⁹, an die Eltern des Mädchens, und zwar unterscheidet man kleine und große Personalscheine, 小門戶帖 *hsiao*⁹-*mén*⁹-*h'u*⁹-*tsieh*⁹ und 大門戶帖 *ta*⁹-*mén*⁹-*h'u*⁹-*tsieh*⁹. Im ersteren wird nur das Banner, dem der Sohn angehört, seine Beamtenqualität, sein Geschlechts- und Zuname sowie sein Lebensalter angegeben. Im großen Personalschein müssen außerdem noch die Namen des Vaters, Großvaters und Urgroßvaters des jungen Mannes angegeben sein sowie die Posten, die jene bekleidet haben (der Amtscharakter eines Lebenden heißt 官銜 *guan*⁹-*hsien*⁹, der eines Verstorbenen: 原任 *yüan*⁹-*jen*⁹). Die Eltern des Mädchens schicken denen des jungen Mannes gleichfalls einen ähnlichen Personalschein, in dem jedoch nur der Name des Vaters, nicht der der Tochter angegeben ist. Auch hier kommen auf dem großen Personalscheine die Namen des Großvaters und Urgroßvaters hinzu. Da die Mandschu ihren Familiennamen mit jeder Generation ändern, muß das 老姓 *lao*⁹-*hsing*⁹, d. h. der Geschlechtsname, angegeben sein. Der Austausch dieser Personaldokumente heißt: 換門戶帖 *huan*⁹-*mén*⁹-*h'u*⁹-*tsieh*⁹. Auf Grund dieser Dokumente werden nochmals von beiden Seiten durch Vermittelung von Verwandten genaue Erkundigungen angestellt, und wenn diese ergeben haben, daß der junge Mann keinem der vier schlimmsten Laster frönt, d. h. kein Opiumraucher, Trinker, Wüstling oder Spieler (喫, 賭,

標, 賭) ist, wird in der Regel ein Tag verabredet, an dem ihn der Ehevermittler den Eltern der Braut im Beisein der ganzen Verwandtschaft vorzustellen hat.

Diese Vorstellung heißt 相看小人兒 *hsiang' k'au' hsiao' jên' 'ah*, »die Bekanntschaft des jungen Mannes machen«, und ist eine wahre Crux für den bedauernswerten Jüngling, der eine förmliche Prüfung über sich ergehen lassen muß, ohne daß ihm gesagt wird, um was es sich handelt. Es wird ihm einfach befohlen, seine Staatsgewänder anzuziehen und in Begleitung des Herrn Sundo (des Ehevermittlers) einen Besuch bei der betreffenden Familie zu machen, die er oft gar nicht einmal persönlich kennt. Wenn er, was wohl meist der Fall ist, den Zweck des Besuches er rat, muß er nichtsdestoweniger den Unschuldigen spielen, was seine ohnehin nicht gerade gemüthliche Situation nur noch peinlicher gestaltet. Im Hause seiner präsumtiven Schwiegereltern angelangt, lenkt er natürlich sofort die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich. Sein Aussehen, seine Kleidung, sein Benehmen, seine Kenntnisse, alles wird einer eingehenden Prüfung und Kritik unterzogen, die ihm natürlich nicht entgehen kann. Man veranlaßt ihn durch Fragen, die meist seine persönlichen und verwandtschaftlichen Verhältnisse zum Gegenstand haben, zum Reden, um zu sehen, ob er sich als gebildeter Mann auszudrücken und zu benehmen versteht, und sind zufällig Litteraten anwesend, so unterlassen diese es sicher nicht, ihn in Ausdrücken und Redewendungen, die nur der Schriftsprache angehören, anzureden, um dadurch einen Prüfschein seiner Kenntnisse und seiner Belesenheit zu erlangen, denn der also Angeredete muß natürlich mit gleicher Münze zahlen und seine Rede mit passenden Citaten, zierlichen gelehrten Floskeln und sonstigen Lesefrüchten schmücken.

Entweder vor oder nach diesem Besuch findet der Austausch der Geburtscheine des angehenden Brautpaares statt. Dieselben heißen 八字帖兒 *pa' tszè' t'ieh' 'ah*, »Zettel, die die acht Schriftzeichen enthalten«, eine Benennung, die sich auf die vier Paare cyklischer Zeichen bezieht, die das Geburtsdatum bezeichnen, nämlich Jahr, Monat, Tag und Stunde der Geburt. Das Formular für einen solchen Geburtsschein lautet: 年若干歲某月某日某時吉生, »die glückliche Geburt erfolgte in dem und dem Jahre, Monate, Tage, um die und die Stunde«, Der Geburtschein des Mannes heißt 乾造 *ch'ien' tsao'*, der des Mädchens 坤造 *k'un' tsao'*, weil in der chinesischen Naturphilosophie das dem 陽 *Yang'* entsprechende männliche Prinzip als 乾 (*Ch'ien'*) und das dem 陰 *Yin'* entsprechende weibliche Prinzip als 坤 *K'un'* bezeichnet wird. Die beiden Geburtscheine werden einem Wahrsager, 合婚的 *h'o' h'un' t'i'*, übergeben, der auf Grund derselben den beiden Ehe Kandidaten das Horoskop zu stellen und zu berechnen hat, ob ihre beiderseitigen Schicksale harmonisch zusammenstimmen. Je nach dem Grade dieser Harmonie unterscheidet man günstige, mittelmäßige und ungünstige Ehebündnisse (上等婚, 中等婚 und 下等婚, wörtlich: »Ehebündnisse erster, zweiter und dritter Klasse«). Als völlig unzulässig gelten: 1. 絕命婚 *ch'ieh' ming' h'un'*, »das Leben vernichtende Ehen«, d. h. solche, die den Tod der beiden Ehegatten zur Folge haben; 2. 五鬼婚 *wu' kuei' h'un'*, »Ehen der fünf Dämonen«, d. h. solche, deren Glück durch Kinderlosigkeit, Krankheit des Mannes oder der Frau, schlechtes Einvernehmen beider oder Armut getrübt wird; 3. 妨內外三堂 *fang' nei' wai' san' tang'*, d. h. solche, durch die das Leben der Eltern, Großeltern und Urgroßeltern des Mannes oder der Frau geschädigt wird.

Nachdem auch diese Präliminarien in befriedigendem Sinne erledigt sind, wird ein Tag verabredet, an dem die Mutter, oder, falls diese nicht mehr an Leben ist, die Großmutter oder die älteste Schwägerin des Ehe Kandidaten das Mädchen persönlich kennen lernen kann. Da die junge Frau als solche in einem direkten Abhängigkeitsverhältnis zu ihrer Schwiegermutter steht, bleibt dieser (resp. ihrer Vertreterin) die endgültige Entscheidung über die Wahl der Schwiegertochter vorbehalten. Diese erste Begegnung zwischen der Schwiegermutter und ihrer präsumtiven Schwiegertochter findet gewöhnlich nicht bei den Eltern des Mädchens, sondern an einem dritten Orte statt, und zwar darf das Mädchen dabei natürlich nicht ahnen, um was für einen Zweck es sich handelt. Erst nachdem die Mutter des Ehe Kandidaten ihre Einwilligung gegeben hat, wird den Eltern der Braut durch den Vermittler mitgeteilt, daß das Ehebündnis beschlossene Sache ist (結一門親 *chieh' y' mén' ch'ün'*).

Nunmehr bestimmen die Eltern des Bräutigams den Tag für die Übersendung der sogenannten kleinen Verlobungsgeschenke, 放小定 *fang' hiao' ting'*, die jedoch nicht von den Eltern,

sondern von den männlichen Angehörigen (Brüdern oder Onkeln) des Brautigams dargebracht werden. Die Gaben bestehen erstens aus zwei kleinen Sceptern, 如意 *ju'-i'*, von denen das eine aus Gold, das andere aus Silber ist, und die in zwei seidenen, meist reichgestickten Beutelnchen liegen (diese Beutelnchen heißen nach ihrer Form 荷包 *ho'-pao'*, 'Lotusblatttäschchen', und sind Gürteltäschchen, die ursprünglich für Arekanüsse, 檳榔 *pin'-lang'*, bestimmt waren); zweitens aus einem Paar goldener und einem Paar silberner Fingerringe, 戒指 *chieh'-chieh'*, in der Peking-Ümgangssprache 六子 *liu'-tsz'* genannt. Diese Verlobungsgeschenke werden in zwei hübschen Kästchen, die in der Regel mit dem gedoppelten Glückszeichen, *shuang'-hsi'*, geschmückt sind, überreicht. Alsdann wird abermals ein glückbringender Tag für die Übersendung der großen Verlobungsgeschenke, 放大定 *fang'-ta'-ting'*, gewählt, die in beiden Häusern mit einer größeren Festlichkeit verbunden zu sein pflegt, zu der alle Verwandten und Freunde gebeten werden, und zwar erfolgen die Einladungen persönlich durch den Vater oder die Mutter des Brautigams und der Braut. Die Einladungsformel lautet für die Eltern des Bräutigams: 我今天來爲長(次,三)子某名定媳婦兒請您去賞臉助威, 'ich komme heute, um Sie zu bitten, uns zu der Verlobungsfeier unseres ältesten (resp. zweiten, dritten etc.) Sohnes N.N. mit Ihrer Gegenwart beehren zu wollen'. Die Eltern der Braut bedienen sich statt der letzten vier Worte der Formel: 迎接新親 *yung'-chieh' hsin'-chiu'*, 'unsere neue Verwandtschaft zu begrüßen'.

Im Hause der Eltern des Bräutigams werden die Gäste am Tage der Verlobungsfeier oft durch dramatische oder musikalische Liebhabervorträge, 子弟玩意兒 *tsz'-ti'-wan'-yü'-er'*, unterhalten. Die Schauspielerdilettanten, meist Freunde des Hauses und Söhne wohlhabender Eltern, die Zeit genug haben, dieser Liebhaberei nachzugehen, spielen sitzend und in gewöhnlicher Tracht, nicht kostümiert. Sie werden von zwei Musikanten begleitet, die, wie der Naude: 二簧漂 *erh'-kuang'-piao'* besagt, von Haus aus Flötenspieler waren, doch pflegen sie sich heutzutage statt der Flöte einer Art Geige, des sogenannten 胡琴兒 *hu'-chiu'-er'*, zu bedienen. Die musikalischen Vorträge werden von einem Sänger ausgeführt, und die begleitenden Musikinstrumente bestehen aus dem 弦子 *hsien'-tsz'*, einer Art Gitarre, und dem 八角鼓 *da'-chüeh'-ku'*, einer achteckigen kleinen Trommel, die mit den Fingern geschlagen wird. Diese dramatischen und musikalischen Vorträge nehmen bereits am Vormittag ihren Anfang und werden nach dem Mittagmahle, oft sogar noch am Abend fortgesetzt. Unter den Geladenen befinden sich an diesem Tage die 新親的太太 *hsin'-chiu'-ti'-fai'-fai'*, d. h. die Ehrendamen, die mit der Überbringung der Brautgeschenke betraut sind. Ihre Zahl schwankt je nach der Anzahl der Geschenke zwischen zwei, vier und acht. Sie bestehen, abgesehen von der Mutter des Bräutigams und gewöhnlich einer Tante väterlicherseits, aus Freundinnen und Verwandten mütterlicherseits. Die Damen erscheinen selbstverständlich in Festkleidung, d. h. in einem langen Seidengewande, 襖子 *pao'-tsz'*, mit einem kurzen Oberrock, 褂子 *kuai'-tsz'*, darüber, sowie mit Diadem, 釧子 *chien'-tsz'*, und Perlenkette, 珠子 *chü'-tsz'*. Frauen von Staatsbeamten, die einer der neun Rangklassen angehören, tragen runde Rangabzeichen, 補子 *p'u'-tsz'*, auf ihrem Gewande (im Gegensatz zu den viereckigen *p'u'-tsz'* der Männer), und zwar tragen auch die Frauen von Militärbeamten stets nur die entsprechenden Rangabzeichen der Civilbeamten; wenn die Vorschriften der Etikette auf das Strengste befolgt werden sollen, was jedoch nur in seltenen Fällen geschieht, sind die Köpfe der Vögel auf den *p'u'-tsz'* der Frauen nach rechts gerichtet, während sie auf den Rücken der Männer nach links gerichtet sind. Die Halskette ist etwas kleiner als die der Männer, und die an derselben angebrachten kurzen Perlenchnüre, 記念 *chi'-nieu'*, hängen nicht, wie bei den Männern, auf der linken, sondern auf der rechten Seite herab.

Die Brautgeschenke, die diesmal von den Eltern des Bräutigams dargebracht werden, bestehen, wenn ihrer acht sind, aus folgenden Stücken: 1. aus einem Paar großer *ju'-i'*; 2. aus zwei Paar Blumen aus Federmail, 翠花 *tsü'-hwa'*, als Kopfschmuck; 3. aus zwei goldenen und zwei silbernen Armspangen, 鐲子 *cho'-tsz'*, und 4. aus einem Paar silberner und einem Paar goldener Fingerringe.

Um die festgesetzte Zeit besteigen die Ehrendamen ihre Maultierkarren, deren jeder von zwei bis vier Dienern flankiert ist. Jede der Damen hat eine Dienerin mit, und von diesen acht Dienerinnen müssen mindestens vier verheiratet sein. Es kommen dann noch zwei verheiratete

Dienerinnen hinzu, die die beiden *ju'-i'* zu tragen haben und daher auch 抬如意的 (*t'ai'-ju'-i'-i'*), »Scepterträgerinnen«, heißen. Sobald sich der Zug formiert hat, setzt er sich mit einem Vortreiber an der Spitze in Bewegung.

Am Ziele der Fahrt angelangt, werden die Maultiere ausgespannt und die Karren von Kulis halb ins Haushor hingezogen, wo die Vorderenden der Wagendeichseln auf die Erde niedergelegt werden, um den Damen das Aussteigen zu erleichtern. Die Dienerinnen haben ihre Karren schon vorher verlassen und eilen, nachdem sie die Kasten mit den Geschenken sämtlich (mit Ausnahme der beiden Scepter) auf einen der Karren gepackt haben, herbei, um ihren Herrinnen beim Aussteigen behilflich zu sein und sie ins Haus zu geleiten. Die beiden Scepterträgerinnen, die bis dahin die Geschenke beabsichtigt hatten, vertrauen diese nunmehr der Obhut der Bedienten an und verfügen sich mit ihren Sceptern gleichfalls ins Brauthaus.

Die Ehrendamen werden vom Vater der Braut am Eingange der Haupthalle empfangen, jedoch ohne Begrüßung noch Anrede. Im inneren Hofe, vor den Stufen, die ins Hauptgemach, 堂屋 (*t'ang'-wu'*), führen, begrüßt die Mutter der Braut die Ehrendamen durch Handreichung, worauf sie in folgender Reihenfolge die Stufen hinaufgehen: an der Spitze die nicht zur Familie gehörenden unter den Ehrendamen, dann die Verwandten väterlicherseits, darauf die Verwandten mütterlicherseits und endlich die Mutter. Im Hauptgemach werden sie von der mit dem Empfange der Ehrendamen betrauten Dame, 迎接新親的太太 (*ying'-chieh' hsin'-ch'iu'-ti'-t'ai'-t'ai'*), begrüßt. Hier wird zunächst ein wenig Konversation gemacht, Thee getrunken und geraucht. Unterdessen bleiben die beiden Scepterträgerinnen vor dem Eingange zur Empfangshalle stehen, während die Diener die übrigen Geschenke herbeitragen, die im Hauptgemach auf einen mit einer roten Decke bedeckten Tisch hingestellt werden. Sobald alles fertig ist, nimmt die Mutter des Brautigams, resp. die nächste Angehörige des letzteren unter den Ehrendamen, die rotseidigen Hüllen von den verschiedenen Kästen ab, öffnet diese und übergibt die Geschenke der Brautmutter mit den Worten: 現在我們預備一點兒粗 (spr. *t'ai'ao*) 東西, »wir haben hier ein paar Kleinigkeiten in Bereitschaft«. Darauf erwidert jene etwa: 您是那兒的話呢, 我看已經到了吉時了, 請太太們放定罷, »wie können Sie so etwas sagen! Übrigens sehe ich, daß die glückbringende Stunde (sc. für die Überreichung der Geschenke) bereits geschlagen hat: darf ich die Damen bitten, die Brautgeschenke zu überreichen?«

Jetzt begeben sich die Damen unter Führung der Mutter in der beschriebenen Reihenfolge in das Zimmer der Braut, woselbst diese in rotem Gewande, aufs schönste herausgeputzt und geschminkt, mit untergeschlagenen Beinen und gesenkten Hauptes auf dem K'ang sitzt. Der K'ang selbst ist mit einem roten Teppich bedeckt, auch sind alle auf demselben befindlichen Gegenstände von roter Farbe, da Rot bekanntlich eine glückbringende und zugleich unheilvolle Einflüsse abwehrende Farbe ist. Von den Dienerinnen dürfen nur die verheirateten das Gemach der Braut betreten.

Die Damen stellen sich in zwei Reihen links und rechts vom K'ang auf, und jetzt erst kommen endlich auch die beiden Scepterträgerinnen herein. Die Geschenke werden einzeln von den Damen in der obigen Reihenfolge unter Hersagung irgend einer auf das jeweilige Geschenk Bezug nehmenden konventionellen Glückwünschformel überreicht. Jede der Damen tritt nach erfolgter Überreichung ihrer Gabe ans untere Ende der Reihe, der nächstfolgenden den ersten Platz überlassend. Die erste Dame der linken Reihe macht den Anfang, indem sie das eine der beiden *ju'-i'* der Braut in den Schoß legt mit den Worten: 吉祥如意 *chi'-hsiang' ju'-i'* »Glück und Heil sei dir nach Wunsch beschieden«. Ihr folgt die erste Dame der rechten Reihe, indem sie das andere *ju'-i'* gleichfalls der Braut in den Schoß legt und dabei etwa die Worte spricht: 事事如意 *shih'-shih' ju'-i'*, »alles möge sich dir nach Wunsch gestalten«. Darauf steckt ihr die zweite Dame der linken Reihe das eine Paar Federemäulblumen ins Haar und sagt dazu: 榮華富貴 *jung'-h'ua' fu'-kuei'*, »Glanz, Blüte, Reichtum und Ansehen«, und die zweite Dame von rechts hat das gleiche mit dem zweiten Blumenpaar unter Hinzufügung des Glückwunsches: 花開富貴 *h'ua' k'ai' fu'-kuei'*, »wie diese Blumen möge dir Reichtum und Ansehen erblihen«. Die dritte Dame von links legt ihr die goldenen, die dritte Dame von rechts die silbernen Armspangen an, wobei jene von den Worten: 金玉滿堂 *chin'-yu' mau' t'ang'*, »Gold und Edelstein möge dein Gemach füllen«, diese von der Glückwünschformel: 白頭到老 *pai'-t'ou' lao' lao'*, »mögest du greisen

Hauptes ein hohes Alter erreichen, begleitet werden. Die beiden letzten der Ehrendamen stecken ihr die goldenen und silbernen Ringe an die Finger, wobei die eine 溜溜慶慶 *liu-liu sou-sou*, »sei froh und glücklich«, sagen und die andere ihr die Mahnung: 隨着你婆婆手兒轉 *sui-cho' ni' p'o'-p'o' shou' chuan'*, »richte dich stets nach den Winken deiner Schwiegermutter«, erteilen kann.

Nach Beendigung dieser Ceremonie verfügen sich die Damen, von ihren Dienerinnen gestützt, ins Hauptgemach zurück, während eine der zur Familie gehörenden Damen der Braut den Schmuck wieder abnimmt und beiseite legt. Darauf nimmt die Mutter der Braut die Glückwünsche der Ehrendamen und dann die der Dienstboten entgegen. Für die letzteren fällt bei dieser Feierlichkeit auch ein Scherflein ab, denn die Mutter der Braut verteilt unter die Dienstboten ihrer Ehrengäste und die Mutter des Bräutigams unter die des Brauthauses Trinkgelder, die ihnen in offenen Couverts, auf deren Mittelstreifen das Schriftzeichen 喜 *hsi*, Glück, steht, überreicht werden. Die beiden Scepterträgerinnen erhalten jede eine Schachtel mit einigen kleinen Handarbeiten und Stücken als Geschenk. Diese Belohnungen tragen den Namen »Glücks- oder Freudengeschenke«, 喜賞 *hsi'-shang'*.

Nummehr betritt der Brautvater das Hauptgemach und läßt sich durch seine Frau die Ehrendamen vorstellen, die ihn bei dieser Gelegenheit mit den Worten: 親家老爺大喜 *ch'iu'-chia-lao'-yeh' ta'-hsi*, »wir beglückwünschen den Herrn des verwandten Hauses«, begrüßen. Die gewöhnliche Dankformel seinerseits lautet: 彼此同喜 *pi'-ts'ü' t'ung' hsi*, »die Freude ist auf beiden Seiten die gleiche«. Nachdem der Vater sich darauf wieder zurückgezogen hat, giebt die Mutter des Bräutigams den Befehl, die Kärrn anzuspannen. Nach einer kleinen Weile verabschieden sich die Damen, wobei ihnen die Mutter der Braut die Stufen hinab und die mit ihrem Empfang betraute Dame bis unter das Vordach (廊簷下) das Geleit giebt. Der Vater der Braut erwartet die Damen vor dem Eingange der Haupthalle und begleitet sie von dort bis aus Thor, wo die Damen ihn ersuchen, doch nicht weiter mitzugehen (親家老爺留步罷).

Sobald der Zug wieder am Hause der Eltern des Bräutigams angelangt ist, meldet der Pförtner die Ankunft der Damen, und der Vater eilt ihnen bis vors Thor entgegen, wo die Damen ihn beglückwünschen und er ihnen für ihre Mühe dankt. Im inneren Hofe werden die Damen von den weiblichen Verwandten väterlicherseits begrüßt und ins Hauptgemach geleitet, wo sich nach und nach auch die weiblichen Angehörigen mütterlicherseits sowie die sonstigen anwesenden Damen efinden. Bei einer Tasse Thee und einer Pfeife Tabak stehen nun die Ehrendamen auf alle die an sie gerichteten Fragen Rede und Antwort, berichten, was sie erlebt und gesehen haben und preisen natürlich die Schönheit und Anmut der Braut.

Endlich meldet eine der Dienerinnen, das das Mahl serviert ist (飯齊 *fan'-ch'i*), und nun begiebt man sich in das im Hofe errichtete Mattenzelt. 席棚 *hsi'-p'eng'*. Hier sind sieben Tische für die Ehrendamen aufgestellt, denn die Mutter beteiligt sich nicht am Mahle, da sie für die Bewirtung ihrer Gäste zu sorgen hat. Die übrigen sieben Ehrendamen nehmen einzeln an den Tischen Platz, und zu beiden Seiten einer jeden von ihnen sitzen zwei Damen, die von der Frau des Hauses gebeten worden sind, die Honneurs zu machen. 陪客 *pei'-k'o'*. Jetzt wird der Bräutigam herbeigerufen, der auch sofort im Staatsgewande erscheint und, einen Präsentiereller mit einem Weinbecher in den Händen haltend, vor den Tische der ersten Ehrendame niederkniet. Die Mutter füllt den Becher mit Wein und reicht ihn, obwohl die Ehrendamen sie bitten, ihretwegen nicht so viele Umstände zu machen, mit den Worten: 該當的, »das gehört sich so«, einer der beiden die Honneurs machenden Damen, die ihn ihrerseits der Ehrendame darreicht. Darauf sagt ihr die Mutter des Bräutigams: »Gestatten Sie, das mein Sohn vor Ihnen Kotot mache und Ihnen für ihre Mühehaltung seinen Dank sage« (叫小孩子給您叩頭道乏), was jene vergeblich mit den Worten: 不敢當, 不敢當, »das darf ich nicht annehmen«, abzulehnen sucht. Diese Ceremonie wiederholt sich mit derselben Umständlichkeit vor allen übrigen Ehrendamen. Darauf genießen die letztgenannten ein wenig von den dargebotenen Speisen und erheben sich bald darauf, um sich noch für einige Augenblicke ins Zimmer zu verfügen und dann aufzubrechen. Die Eltern und sonstigen Angehörigen des Bräutigams sprechen ihnen beim Abschiede ihren Dank für ihre Bemühungen aus, und der Vater geleitet sie bis aus Thor.

Sobald die Ehrendamen das Haus verlassen haben, findet ein allgemeines Mahl statt, wobei die Eltern des Bräutigams ihren Gästen den Wein kredenzen und sich bei ihnen durch 請安 *ching'-an'* (Kniebeugung) bedanken. Nach Beendigung des Mahles verabschieden sich die Gäste, die übrigen bei dieser Feier zum weitaus größten Teile dem weiblichen Geschlechte angehören.

Am Abend dieses Tages wird der Bräutigam von seinen Eltern vor die Tafeln seiner Vorfahren geführt, um vor diesen Kotou zu machen. Hat die betreffende Familie einen besonderen Ahnentempel, so kann der junge Mann sich entweder nach der Richtung hin, wo sich der Tempel befindet, niederwerfen. 遙拜 *yao'-pai'*, oder denselben am nächsten Tage aufsuchen. Nachdem er seinen Ahnen diesen Tribut seiner Verehrung dargebracht hat, muß er sich in gleicher Weise der Reihe nach vor seinen Großeltern, Eltern und sonstigen älteren Familienangehörigen auf sein Antlitz niederwerfen. Damit hat die eigentliche Feier ihr Ende erreicht, doch können die dramatischen oder musikalischen Vorträge noch bis in die Nacht hinein währen, bis sich endlich auch der letzte Rest der Gäste zurückzieht.

Eünige Tage später stattet die Mutter des Bräutigams allen ihren Gästen Dankbesuche ab.

Nun folgt die Übersendung der Mitteilung des Termins der Eheschließung, 通信 *t'ung'-hsin'* oder 通書 *t'ung'-shu'* genannt.

Der Geomant, 地師 *ti'-shih'*, hat zu ermitteln, welche Monate 大利 *ta'-li'*, d. h. vorteilhaft, und welche 小利 *hsiao'-li'*, d. h. weniger vorteilhaft sind, mithin welche Monate des Jahres 行嫁月 *hsing'-chia'-yueh'*, d. h. für Eheschließungen geeignet sind. Der erste Monat bleibt ein für allemal ausgeschlossen, entsprechend der Bauernregel: 正不娶臘不定, 'im ersten Monat wird nicht Hochzeit gemacht, im letzten nicht gefeiert'. Die vorteilhaften und unvorteilhaften Monate wechseln stets miteinander ab, mit anderen Worten: sind der zweite, vierte, sechste, achte Monat vorteilhaft, so sind die ungeradzahigen Monate unvorteilhaft und umgekehrt. Die beiden beteiligten Familien werden von dem Resultat in Kenntnis gesetzt und beraten sich nunmehr durch die Vermittlung des Ehevermittlers über den Monat, in welchem die Hochzeit stattfinden soll. Ist der Monat endgültig festgesetzt, so fragen die Eltern des Bräutigams bei denen der Braut an, innerhalb welcher der drei Dekaden des Monats ein Tag gewählt werden soll (die Wahl der Dekade hängt vom Eintritt der Regeln ab). Innerhalb der angegebenen zehn Tage hat alsdann der Geomant einen glückbringenden Tag zu bestimmen.

Mindestens zwanzig Tage vor dem also fixierten Termine findet die feierliche Übersendung der Mitteilung des Hochzeitstages, 通信 *t'ung'-hsin'* oder 通書 *t'ung'-shu'*, und gleichzeitig der Brautgeschenke, 過禮 *kuo'-li'*, statt. Auch für diesen feierlichen Akt hat der Geomant einen glückbringenden Tag zu wählen.

In dieser Urkunde ist nicht nur der Termin der Eheschließung angegeben, sondern auch die Himmelsrichtung, nach der die Braut beim Besteigen und Verlassen der Sänfte, beim Betreten des Brautgemachs (喜房 *hsi'-fang'*), während des Sitzens auf dem mit einem Vorhang versehenen K'ang, 坐帳 *tsò'-chang'*, sowie während der Ceremonie des gemeinsamen Weintrinkens, 合卺 交盃 *hò'-chiu' chiao'-pei'*, ihr Antlitz zu wenden hat. Es muß ferner darin angegeben sein, unter dem Einflusse welches Elementes oder Planeten die Ehrendame, die die Braut abholt, 娶親 的太太 *ch'ü'-ch'in'-t'ü'-t'ai'-t'ai'*, sowie diejenige, die sie in das Haus ihres Ehegatten geleitet, 送親 的太太 *song'-ch'in'-t'ü'-t'ai'-t'ai'*, stehen muß. Jeder Mensch hat nämlich sein besonderes *Ming'*, 命, d. h. in diesem Falle ein persönliches Abhängigkeitsverhältnis von einem der fünf Elemente resp. der diese repräsentierenden fünf Planeten, von dem seine Geschicke geleitet werden. Es giebt daher in diesem Sinne ein 水命 *shui'-ming'*, 火命 *hò'-ming'*, 土命 *tu'-ming'*, d. h. ein Abhängigkeitsverhältnis vom Wasser (Merkur), Feuer (Mars), von der Erde (Saturn) etc. Desgleichen ist jeder Mensch in jedem Jahre einem der zwölf Tiere des Tierkreises, die als cyclische Gottheiten verehrt werden, unterworfen. Nun giebt es drei cyclische Tiere, vor denen man sich bei der Hochzeitsfeier zu hüten hat (紅事忌三相 *h'ung'-shih' chi' san'-hsiang'*); mithin dürfen sich Personen, die von einem derselben abhängig sind, nicht an einer solchen beteiligen. Auch dieser Punkt muß im *Tung-shu* Erwähnung finden. Die nächsten Angehörigen sind übrigens von diesem Verbot ausgeschlossen, 親人不忌 *chin'-jen' pu'-chi'*. Bei dieser Gelegenheit sei zugleich bemerkt, daß bei der Leichenfeier vier der cyclischen Tiere ausgeschlossen sind, 白事忌四相 *pai'-shih' chi'*

s₁ŕ²-hsiang², die in dem 殃榜 yang²-fang² angegeben sein müssen. Welche der cyklichen Tiere in dem gegebenen Falle zu vermeiden sind, hat der Geomant, 地師 t²-shih² oder 合婚的 h²-hün²-t², zu bestimmen.

Das Tung-shu ist auf rotem Papier geschrieben und das Titelblatt mit goldenen Drachen und Phönixen geschmückt, denn »Drachen und Phönixe künden Glück an«, 龍鳳呈祥 lung²-feng² ch'eng² hsiang². Auf dem Mittelstreifen steht irgend ein glückverheißendes Motto, 吉祥話 chi²-hsiang²-hua², wie z. B. 天作之合 tien² tso² chih² h²o²!), »eine vom Himmel bewirkte Vereinigung«, oder: 富貴偕老 fu²-kwei² chieh² lao², »mögen sie in Reichtum und Ansehen ein hohes Alter erreichen«, u. dergl. m. Die Urkunde liegt in einem roteidernen Futteral, das mit dem gedoppelten Glückszzeichen versehen ist.

Die üblichen Brautgeschenke sind die Kleider, die die Braut anlegt, wenn sie sich in das Haus ihres Ehegatten begibt, Bettzeug und Schmucksachen. Die Kleider bestehen aus einem wattierten Beinkleid, 棉褲 mien²-k'u², samt wattiertem langen und kurzen Rock, 小大棉襖 ta² hsiao² mien² ao², und Kragen, 領子 ling²-ts²ŕ². Das Beinkleid ist grün, die übrigen Kleidungsstücke sind rot. Dazu kommen noch je vier Unter- und Obergewänder, 四套袍褂 s₁ŕ²-tso² p'ao²-kua². Das Bettzeug, 四分鋪蓋 s₁ŕ²-fên² f'ü²-kai², umfasst vier Decken, vier Polster und vier Kopfkissen, und die Schmucksachen bestehen aus Ohrgehängen, 墜子 chui²-ts²ŕ², vier Kasten mit Blumen aus Federemal, die als Haarschmuck dienen, und vier Diademen mit Zubehör, 四分釧子 s₁ŕ²-fên² tien²-ts²ŕ². Auch gehören zu den Brautgeschenken ferner zwei Paar Schweine, zwei Paar Hammel, zwei Paar Gänse, zwei Paar Enten und vier Fässer Wein. Alle diese Sachen werden auf mit Geländern versehenen Tischen und die letztgenannten Tiere paarweise in Körben getragen. Je nach der Zahl der Geschenke schwankt die Zahl der Tische und Körbe zwischen 24, 32, 48 und 64. An der Spitze des Zuges wird das Tung-shu getragen. Alle Geschenke werden mittels roter Seidenstreifen an die Tische festgebunden und dann, von den Ehevermittlern beider Parteien geleitet, ins Haus der Brauteltern getragen. Hier angelangt, werden die beiden Vermittler vom Vater der Braut durch Kniebeugung, 請安 ch'ing²-an², begrüßt, worauf sie ihm ein Verzeichnis der mitgebrachten Geschenke überreichen, mit der Bitte, es durchzusehen und zu prüfen (您的貴親家給您道喜, 現在有禮單, 請您察看), was dieser höflich mit den Worten: 不必了, 不必了, »das ist ja unnötig«, ablehnt. Während dann die Vermittler in der Empfangshalle, 客廳 k'o²-ting², Platz nehmen, stellen die Träger die Geschenke im Hofe zur Besichtigung auf. Die Tiere werden in den Viehstall die Weinfässer in die Küche gebracht und die übrigen Geschenke nach erfolgter Besichtigung ins Haus hineingetragen. Bald darauf entfernen sich die beiden Vermittler und begeben sich wieder zum Vater des Bräutigams zurück, um diesem über die Übergabe der Brautgeschenke Bericht zu erstatten. Zum Dank für ihre Mühewaltung werden ihnen Früchte, Naschwerk, Hüte, Stiefel u. dergl. m. geschenkt; Geldgeschenke sind in diesem Falle ausgeschlossen. Damit hat die Tätigkeit der Vermittler ihr Ende erreicht.

Im Laufe der nächsten vierzehn Tage lassen beide Häuser zahlreiche Einladungen zur Hochzeit ergehen. Die nächsten Verwandten und die intimsten Freunde werden mündlich gebeten; den übrigen werden schriftliche Einladungen zugeschickt, die auf rotem Papier geschrieben sind und gewöhnlich folgenden Wortlaut haben:

擇於某月某日爲小兒完婚之期敬治席筵候

光

某名載拜

席設某 舍下候

»Am soundsovielten des und des Monats beehre ich mich anläßlich der Vermählungsfeier meines Sohnes ein Festmahl zu veranstalten, zu dem ich Sie um Ihre geneigte Gegenwart bitte (wörtlich: zu dem ich Ihren Glanz erwarte).

Es verneigt sich chherbietigst N.N.

Das Festmahl findet (folgt Angabe des Wohnortes) in meinem Hause (wörtlich: in meiner Hüte) statt.

*) Ssi-ling III, 1, II, 4.

Das übliche Einladungsformular, dessen sich die Eltern der Braut bedienen, ist mit dem obigen gleichlautend, nur daß hier an Stelle von 小兒完婚 die Worte: 小女下歸, »anlässlich der Verheiratung meiner Tochter«, stehen. Sechs bis sieben Tage vor der Vermählungsfeier müssen sämtliche Einladungen abgesandt sein, und man geht jetzt an die erforderlichen Vorbereitungen, bei denen Verwandte und Freunde behilflich zu sein pflegen. Vor allen Dingen gilt es, eine Brautsänfte, Sänfenträger, Laternenträger und Musikanten zu mieten. Dies alles wird von besonderen Geschäften geliefert, die unter dem Namen 喜轎舖 *hsi²-chiao²-p'u²*, »Brautsänftenladen«, bekannt sind, und die Verhandlungen, die man mit diesen Geschäften führt, heißen 講轎子 *chiang²-chiao²-tsz²*, »Verhandlungen über die Sänfte«. Die Speisen für das Festmahl werden in einem Restaurant, 飯莊子 *fan²-chuang²-tsz²*, bestellt. Alles, was an Geschirr und Möbeln erforderlich ist, wird ebenfalls gemietet. Einige Tage vor der Hochzeit schicken die Verwandten und Freunde allerhand kleine Geschenke, wie z. B. Hüte, Stiefel, Gürtelgehänge, kleine Stiekerlein, Wein, Tee, Kerzen u. dergl. m. Am Tage der Vermählung wird am Haushore eine Art schildförmiger Thürschmuck, 彩子 *ts'ü²-tsz²*, aus roter Seide befestigt; das *ts'ü²-tsz²* ist von länglich viereckiger Form und trägt irgend ein glückbringendes Motto, etwa 龍鳳呈祥 *lung²-feng²-ch'eng²-hsiang²*, »Drachen und Phönixe verkünden Glück«, oder Ähnliches. Innerhalb des Thores steht die Brautsänfte bereit, am zweiten, inneren Thore sind die mit dem Schriftzeichen 喜 *hsi²*, »Glück«, versehenen Laternen für den Brautzug und zu beiden Seiten des Einganges zur Empfangshalle zwei mächtige Pauken aufgestellt, deren Gestelle mit rotem, goldgesticktem Tuch behängt sind. Alle Gäste erscheinen in Festkleidung, 吉服 *chi²-fu²*, und jeder von ihnen überreicht dem Vater des Bräutigams ein rotes Couvert, in dem eine kleine Geldspende enthalten ist, mit der Bitte, dem Bräutigam dafür nach Belieben irgend eine Kleinigkeit zu kaufen. Auf dem Mittelstreifen ist die in dem Couvert enthaltene Summe angegeben, z. B. 喜敬綢緞, »aus freudigem Anlasse hochachtungsvoll (überreicht): acht Taels«. Links davon folgt der Name des Gebers: 愚弟某名拜敬 (oder 頓首拜敬), »vom einfühligen jüngeren Bruder N. N. mit einem Grufs couvertiert, oder »mit einer Empfehlung vom einfühligen jüngeren Bruder N. N.« Falls die Großeltern noch am Leben sind, bitten die Gäste den Vater des Bräutigams, sie zu ihnen zu führen, damit sie ihnen ihren Glückwunsch darbringen können¹⁾. Der Großvater empfängt die Glückwünsche im inneren Hofe, die Großmutter (sowie auch die Mutter) im Hauptgemach. Darauf nehmen die Gäste an den im Zelte aufgestellten Tischen Platz, was wiederum mit vielen Umständlichkeiten verknüpft ist, da immer der eine den anderen aus Höflichkeit auf den Ehrensitz zu nötigen sucht.

Während die Gäste sich miteinander unterhalten, wählt der Vater des Bräutigams einige unter den anwesenden Herren aus, die er bittet, die Überbringer der Mitgift zu empfangen und ihnen die Honneurs zu machen (請您給迎迎妝), und andere ersucht er, die den Brautzug eskortierenden Herren zu empfangen (請您給迎迎親). Der Bräutigam, der ebenfalls festliche Gewänder, 吉服 *chi²-fu²*, angelegt hat, die ganz neu und ungebraucht sein müssen, hält sich während dieser ganzen Zeit verborgen und bleibt unsichtbar. Seine Mutter hat bereits vorher eine befreundete Dame, die unter allen Umständen eine »mit vollem Glück gesegnete Frau«, 全福夫人 *ch'üan²-fu²-fu²-jen²*, sein muß, d. h. eine verheiratete Frau, die Kinder hat und deren Mann am Leben ist, gebeten, die Rolle der 娶親的太太 *ch'ü²-ch'ün²-t'ai²-t'ai²*, d. h. der Ehrendame, die die Braut aus deren elterlichem Hause abholt, zu übernehmen. Unter 全福 *ch'üan²-fu²*, »vollständigem Glückseligen«, versteht man bei einer Frau: Mann, Söhne, Tugendhaftigkeit und langes Leben (夫子德壽), bei einem Manne: Frau, Vermögen, Söhne und Enkel (妻財子孫).

Diese Ehrendame trägt ein langes ärmelloses Gewand, 斗篷 *tau²-p'eng²*, aus rotem Crêpe de Chine und einen roten Schleier über dem Diadem, 鑪罩子 *tsen²-chao²-tsz²*. Die rote Farbe ist, wie bereits erwähnt, nicht nur Glücksfarbe, sondern sie flößt zugleich den bösen Geistern Angst ein und vertreibt sie. In diesem Falle handelt es sich um die 紅煞 *h'ung²-sha²*, die roten Dämonen, die die Ehrendame in ihrem Glück, 運氣 *yü²-ch'ü²*, beeinträchtigen können. Die Ehren-

¹⁾ Die Mandschu stützen sich gegenseitig auch in chinesischer Rede mit den entsprechenden Mandschu-Ausdrücken; so nennt der Sohn seinen Vater 阿媽 *a²-ma²*, seine Mutter 額娘 *e²-niang²* (freilich auch 奶奶 *na²-na²*), der Enkel seinen Großvater 嗎法 *ma²-fa²*, die Großmutter jedoch 太太 *t'ai²-t'ai²*.

dame erscheint gewöhnlich als letzte der Gäste und wird vom Vater des Bräutigams am Haushof, von der Mutter im inneren Hofe durch Kniebeugung begrüßt. Darauf folgt das Mahl, das die Herren im Zelte, die Damen im Hause einnehmen. Es sitzen dabei stets Personen an einem Tische; nur die Ehrendame hat einen besonderen Tisch für sich, an dem außer ihr nur die beiden Damen sitzen, die ihr die Honneurs zu machen haben.

Nach beendetem Mahle werden die Gegenstände herbeigebracht, die jetzt ins Brauthaus geschickt werden sollen; es sind dies: 1. der roteidene Brautschleier, 蓋頭 *kai¹-lou¹*, 2. eine hölzerne Vase, 寶瓶 *pao¹-p'ing¹*, 3. ein kleiner Sattel, 鞍子 *an¹-tsz¹*, und 4. ein Bogen und drei kleine Pfeile, 一張弓三枝小箭 *yi¹-chang¹-kuang¹ san¹-chih¹ hsiao¹ chieu¹*.

Nunmehr nimmt die Ehrendame ein Bündel von neun Räucherkerzen, 九合香 *chiu¹-h'ia¹-hsiang¹*, und räuchert damit zuerst den Brautschleier, der von den vier Damen, die mit der Herichtung des Brautbettes betraut sind, an den vier Ecken gehalten wird. Nachdem derselbe durch diese Prozedur gegen die Einflüsse böser Geister gefeit worden ist (避邪 *pi¹-hsieh¹*), wird er in eine roteidene Hülle gethan und muß nun so lange, bis er der Braut auf das Haupt gelegt wird, von der dazu angewiesenen Dienerin der Ehrendame in den Händen gehalten werden, da er, nachdem er geräuchert worden ist, nicht niedergelegt werden darf. Daran wird das erwähnte Holzgefäß, 寶瓶 *pao¹-p'ing¹*, mit den fünf Getreidearten, 五穀雜糧 *wu¹-ku¹-tsa¹-liang¹*, gefüllt und dann mit einem roten Seidentuch bedeckt und mit einer fünffarbigen Schmir zugebunden (was die fünf Farben betrifft, so wird Schwarz durch Grün ersetzt und Weiß bisweilen durch Blau, doch ist Weiß als die Grundfarbe auch zulässig). Die in dem Gefäße enthaltenen fünf Getreidearten sind: Hirse, 穀子 *ku¹-tsz¹*, zwei Bohnenarten, nämlich 紅豆 *h'ung¹-tou¹*, *Abrus precatorius* L., und 綠豆 *lu¹-tou¹*, *Phaseolus radiatus* L., Weizen, 麥子 *mai¹-tsz¹*, und Sorghum, 高粱 *kao¹-liang¹*. Außer den fünf Getreidearten birgt das Gefäß auch noch silberne und goldene *ju¹-i¹* sowie Silber- und Goldbarren. Die hierbei zur Verwendung kommenden Getreidearten heißen 喜糧 *hsi¹-liang¹*, »Glücksgetreide«. Dieses Gefäß sowie der Sattel und der Bogen samt den drei Pfeilen werden ebenfalls in der beschriebenen Weise geräuchert. Wenn die Wohnung der Braut von der des Bräutigams sehr weit entfernt ist, wird diese Prozedur schon früher vorgenommen, um die ganze Ceremonie nicht allzu sehr in die Länge zu ziehen.

Mittlerweile künden Klänge der Musik das Herannahen der Mitgift an, die von einer Anzahl Herren, 送教的 *sung¹-chuang¹-li¹* (bei Wohlhabenderen meist acht), eskortiert wird. Die zum Empfange der letzteren ausersenen Herren, 迎教的 *ying¹-chuang¹-li¹*, gehen ihnen bis ans Thor entgegen und fuhren sie ins Zelt, wo sie sich an den für sie bestimmten Tischen niederlassen. Gewöhnlich schließt sich ein männlicher Angehöriger der Braut, etwa einer ihrer Brüder, dem Zuge an, der die Aufstellung der mitgebrachten Sachen im Hause überwacht (安教 *an¹-chuang¹*). Die übliche Mitgift besteht aus den bereits erwähnten Verlobungsgeschenken (定禮 *ting¹-li¹* und 過禮 *kuo¹-li¹*), zu denen die Eltern der Braut eine gleiche Serie derselben Gegenstände in gleicher Anzahl hinzugefügt haben. Als Geschenke, die im Besitze der Brauteltern verbleiben, gelten nur die vier Paar Tiere und Geflügel sowie die vier Fässer Wein. Die Geschenke werden, mit Ausnahme der Trölkettgegenstände der Braut, die sofort ins Brautgemach geschafft werden, zunächst auf dem Hofe ausgebreitet und dann ebenfalls unter Aufsicht des erwähnten Verwandten der Braut im Brautgemach und in den anstossenden Zimmern aufgestellt. Gleichzeitig wird vor dem K'ang im Brautgemach ein Vorhang aufgehängt, und an der Thür, die in dasselbe führt, werden Gardinen, 帘 *lien¹*, angebracht. Sobald alle seine Anordnungen ausgeführt sind, bittet der betreffende Anverwandte die Schwiegereltern der Braut, sein Werk in Augenschein zu nehmen, was diese aus Höflichkeit ablehnen.

Während der Ablieferung der Geschenke, 交過禮 *chiao¹ kuo¹-li¹*, pflegen sich die Herren, die die Mitgift eskortiert hatten, zu empfehlen und entweder nach Hause oder ins Haus der Brauteltern zurückzukehren. Alsdann ersucht die Mutter des Bräutigams vier, ihr besonders nahestehende Damen, die sie bereits vorher um diesen Ehrendienst gebeten hat, das Brautbett herzurichten (鋪鋪蓋 *p'iu¹-p'iu¹-kai¹*). Unterdessen ordnet sich draußen vor dem Thore der Zug der Laternen-träger, die Säulen-träger und die Sänfte-träger, und die Musikanten nehmen zu seit der letzteren Aufstellung. Sobald das Brautbett hergerichtet ist, erscheint ein kleiner Knabe mit einem

Gong, auf dem vier Äpfel liegen, im Brautgemach und legt dieselben auf die vier Ecken des K'ang. Die Äpfel dienen als »K'ang-Beschwerer«, 壓炕 *ya'-k'ang'*, und gelten zugleich als eine Hindeutung auf den ehelichen Frieden (蘋果 *p'ing'-kuo' = 平 p'ing'*). Darauf ergreift der Knabe den Schlägel und ruft: »Ich gebe sogleich das Gongsignal; ist alles bereit (我要打鑼了, 齊了沒有)?« Sofort erfolgt von draußen die Antwort: »Alles ist bereit, gib nur das Signal (齊了, 打鑼罷)«. Nun läßt der Knabe drei Gongschläge nacheinander ertönen: beim ersten fallen die Pauken ein, beim zweiten die Trompeten und beim dritten alle übrigen Musikinstrumente. Dieser Brauch heißt: 響房 *hsiang'-fang'*, »das Haus wiedertönen lassen«. Der Vorhang an der Thür, die ins Brautgemach führt, wird heruntergelassen, und zu beiden Seiten der Thür werden zwei durch eine rote Schnur miteinander verbundene Holzkohlen hingelegt; dieselben heißen: 將軍炭 *chiang'-chün' fan'*, »die Generale Tan (d. h. Holzkohle)«, und dienen zur Abwehr böser Geister, 避邪 *pi'-hsieh'*, angeblich weil die Holzkohle als solche die Essenzen des Holzes und des Feuers (木火之精) in sich vereinigt.

Von nun an dürfen nur noch die vier Damen, die das Brautbett hergerichtet haben, 鋪床太太 *p'u'-chuang'-tai'-tai'*, die Dame, die die Braut abholt, 娶親太太 *ch'ü'-ch'ü'-tai'-tai'*, sowie diejenige, die ihr das Geleit gibt, 送親太太 *sung'-ch'ü'-tai'-tai'*, das Brautgemach betreten. Auf das Allerstrengste ist das Betreten des Brautgemachs folgenden vier Gattungen von Individuen untersagt: 1. schwangeren Frauen, 孕婦 *yün'-f'u'*; 2. Witwen, 孀婦 *shuang'-f'u'*; 3. Mädchen, die noch nicht mannbar sind, 毛女 *mao'-nü'*, und 4. kleinen Kindern, 黃童 *huang'-lung'*, die noch keine Zähne haben. Die drei letztgenannten Kategorien gelten als »unvollständig«, 不全 *pu'-ch'üan'*, und sind aus diesem Grunde fernzuhalten.

Die Ehrendame, die die Braut aus deren elterlichem Hause abholt, besteigt, von zwei verheirateten Dienerinnen gefolgt, von denen die eine ihr die Tabakspfeife, die andere den Brautschleier nachträgt, ihren mit einem Maultier bespannten Karren und verfügt sich, von einem Vornehrer, 打頂馬的 *ta'-ting'-ma'-ti'*, zwei Maultierführern und zwei Wagenhütern begleitet, in langsamem Tempo ins Brauthaus. Unmittelbar nach ihr verläßt auch der Bräutigam in Begleitung des Ehevermittlers das väterliche Haus und begiebt sich in rascher Fahrt, den Karren der Ehrendame bald überholend, ins Haus seiner Schwiegereltern, um diesen seinen Dank für die Mitgift seiner Braut auszusprechen (謝散 *hsieh'-chuang'*). Am Ziele der Fahrt angelangt, geht der Ehevermittler voran, der Bräutigam folgt ihm, und hinter diesem geht ein Diener mit einem roten Polster, 墊子 *tien'-tsz'*, auf dem der Schwiegersohn niederzuknien hat. Der Ehevermittler macht vor dem Vater der Braut Kotou und beglückwünscht ihn, worauf dieser sich mit den Worten: »die Freude ist auf beiden Seiten die gleiche«, 彼此同喜, bedankt. Ohne seinem Schwiegervater vorgestellt worden zu sein, begiebt sich jetzt der Bräutigam, zwischen jenem und dem Ehevermittler schreitend, schweigend und gesenkten Blickes ins Hauptgemach, wo der Ehevermittler dem Vater der Braut mitteilt, daß er den Bräutigam mitgebracht habe, damit dieser vor ihm Kotou mache (貴親家叫我帶着令門婿, 給您來叩頭來了). Der Schwiegervater lehnt, wenn seine Mutter noch am Leben ist, diese Ehre für seine Person ab und bittet, dieselbe lieber seiner Mutter zu erweisen (不敢當, 還有我額娘, 請我額娘受禮就很好了). Sind jedoch die Großeltern nicht mehr am Leben, so bittet er seinen Schwiegersohn, das Kotou »nach oben gerichtet«, d. h. gegen die Eingangstür entgegengesetzte Rückwand, als die Ehrengend des Gemaches, gerichtet vorzunehmen (不敢當, 請姑爺朝上行禮). Der Bräutigam kniet nunmehr zuerst vor seinem Schwiegervater und dann vor seiner Schwiegermutter nieder, wobei er je dreimal mit der Stirn den Boden berührt. Schweigend, wie er gekommen, verläßt er das Haus sofort wieder und fährt zurück.

Ungefähr um dieselbe Zeit erscheint die Ehrendame, die die Braut abholen soll, und wird vom Vater am Hausthore empfangen. Im inneren Hofe wird sie zuerst von der Ehrendame, die der Braut das Geleit geben soll, und unmittelbar danach von der Mutter der Braut begrüßt. Im Hauptgemach wird sie auf den Ehrenplatz genötigt und mit Thee bewirtet. Nach einer kurzen Unterhaltung fragt sie die Mutter, ob deren Tochter mit ihrer Toilette fertig sei (姑娘收拾齊了麼), womit sie das Zeichen zum Aufbruch giebt.

Während sich diese Vorgänge im Braut Hause abspielen, hat der Vater des Bräutigams daheim die Brautsänfte mit einem Bündel von neun Räucherkerzen durchräuchert, um sie gegen böse Einflüsse zu feien. Desgleichen legt er einen Kalender als »Sänftenbeschwerer«, 厭橋 *ya'-chiau*, in die Sänfte. Der Kalender ist mit dem Siegel der astronomischen Behörde, 欽天監 *ch'in'-t'ien'-chien*, versehen und hat dadurch gleichfalls die Eigenschaft, böse Einflüsse abzuwehren. Sobald diese Vorsichtsmaßnahmen erledigt sind, bittet er die acht Herren, die die Braut abholen sollen, ihre Karren zu besteigen, worauf jene sich unter Kniebeugungen verabschieden. In demselben Augenblick fällt die Musik mit einem Freudentusch, 喜冲冲 *hsi'-ch'ung'-ch'ung'*, ein, und der Zug setzt sich in Bewegung. Die Spitze des Zuges bilden die Laternenräger, ihnen folgen die Musikanten, dann kommt die Brautsänfte, und den Schluß des Zuges bilden die acht Herren, denen das Ehrenamt zugedacht worden, die Braut abzuholen. Bei den drei höchsten Rangklassen tragen die Laternenräger und Musikanten grüne Röcke mit roten Punkten, 綠袈衣 *lü'-chia'-i* genannt, während sie bei den übrigen Rangklassen schwarze Röcke, 青袈衣 *ch'ing'-chia'-i*, anhaben. Der zugehörige flache Filzhut, 鴉朝 *chieh'-mao*, ist mit einer senkrecht auf der Spitze stehenden roten Gänsefeder versehen. Die Uniform der Sänfenträger besteht aus einer blauen Jacke mit gelber Hose. Was die Brautsänfte betrifft, so unterscheidet sie sich von den gewöhnlichen Sänften durch prunkvollere Ausstattung und ihre dem festlichen Zwecke entsprechende rote Farbe; auch ist sie von allen Seiten durch Vorhänge verschlossen, auf daß kein profaner Blick in ihr Inneres eindringe.

Ein Trompetensignal verkündet im Braut Hause das Nahen des Zuges, worauf sich die *ch'ü'-ch'in'-l'ai'-l'ai'*, die Ehrendame, die die Braut abholt, ins Gemach der Braut verfügt, um dieser den Schleier aufs Haupt zu legen. Der rote Brautschleier bedeckt nicht nur das Haupt, sondern verhüllt auch zugleich das Antlitz. Damit sind die Funktionen dieser Ehrendame erschöpft, und sie verläßt, von der Mutter der Braut hinausgeleitet, das Haus, um das Weitere der *sung'-ch'in'-l'ai'-l'ai'* zu überlassen, der die Ehrenpflicht obliegt, die Braut in ihr neues Heim zu geleiten.

Sobald die Sänfte vor dem Braut Hause angelangt ist, wird das Thor geschlossen, 閉門 *p'i'-mén*, angeblich um der Braut Mufe zu geben, ihre Erregung zu bemeistern. Unterdessen lassen die unter den Gästen befindlichen Kinder die draußen stehenden Musikanten nach Herzenslust ein Stück nach dem anderen spielen, während die *ch'ü'-ch'in'-l'i'-lao'-yeh'*, d. h. die Herren, die die Braut abholen sollen, den Kindern rote, teils mit Geldmünzen, teils mit Theeblättern gefüllte Päckchen durch die Thorspalte zustecken, um sich dadurch den Eintritt zu erkaufen. Dieser Einlaßlohn heißt: 門包 *mén'-pao'*, »Thorpackchen«. Endlich klopfen die Herren ans Thor und rufen den Kindern zu: 開門罷, 別悞了吉時, *k'ai'-mén' pa', p'ieh' wu'-l'i' chi'-shih'* »öffnet nun das Thor, auf daß wir die glückbringende Stunde nicht verpassen! Nunmehr wird das Thor geöffnet, und die acht Herren treten unbehindert ein, indem sie gleichzeitig kleine Geldmünzen in die Luft werfen, um die 煞氣 *sha'-ch'i'*, die bösen Geister, zu vertreiben. Dieser Brauch heißt: 洒滿天星 *sa'-man'-l'ien'-hsing'*, »den Himmel voller Sterne streuen«. Die Herren werden von den *sung'-ch'in'-l'i'-lao'-yeh'*, d. h. den Herren, die die Braut in das Haus ihres Zukünftigen geleiten sollen, bewillkommen und mit Erfrischungen bewittet. Auf einem der Tische, an denen sie Platz nehmen, befinden sich zwei Tassen und zwei Paar Eisstäbchen. Die der Familie am nächsten Stehenden unter den Herren, die mit dem Abholen der Braut betraut waren, nehmen die Tassen und Eisstäbchen an sich und kehren damit in das elterliche Haus des Bräutigams zurück. Ungefähr gleichzeitig bestiegt die Ehrendame, die der Braut das Geleit zu geben hat, ihren Wagen, um sich dahin zu begeben; ihr folgt eine Dienerin mit einer in ein rotseidenes Tuch gewickelten Schachtel, in der sich die »Nachkommenschaftskuchen«, 子孫淨丸 *ts'ü'-sun'-fo'-po'*, befinden. Inzwischen wird die Brautsänfte in den Hof hineingetragen und vor die Thür gestellt, die in das Hauptgemach führt, woselbst sich jetzt nur die Eltern der Braut sowie zwei oder drei der nächsten Anverwandten befinden.

Die Kleider, die die Braut am Hochzeitstage anhat, sind die vom Bräutigam geschickten, mit Ausnahme der Schuhe und Strümpfe, die ihr eigen sind. Die Schuhe heißen: 彩堂鞋 *ts'ai'-tang'-shieh'*, »Schuhe fürs Brautgemach«, und zeichnen sich durch besonders dünne Sohlen aus, die den Tritt unhörbar machen. Es wird ein Teppich über die Stufen, die von der Thür des Hauptgemaches

in den Hof hinabführen, ausgebreitet, worauf der Vater seine Tochter über die Stufen trägt und in die Brautsänfte setzt (抱轎 *pao'-chiao*). Ist jedoch der Vater nicht mehr am Leben, so wird die Braut von ihrer Mutter und einer nahestehenden Anverwandten bis zur Sänfte geleitet (攬轎 *ch'au'-chiao*). Die gute Sitte erheischt, daß Mutter und Tochter in diesem feierlichen Augenblicke in Thränen ausbrechen, eine Sitte, die der Volkwitz durch folgendes Sprichwort charakterisiert: 出閣的姑娘哭是笑, 落第的舉子哭是哭. «eine Braut, die ihr Elternhaus verläßt, lacht im Grunde, wenn sie weint; ein durchgefallener Kandidat weint im Grunde, wenn er lacht». Sobald die Braut in der Sänfte sitzt, wird eine Stange als Armstütze, 扶手 *fu'-shou*, an der letzteren befestigt; auch werden die Gardinen heruntergelassen und festgeklopft, um die Braut den Blicken Unbefugter zu entziehen. Die Träger setzen die Sänfte zunächst mitten im Hofe nieder, um die Tragstangen zu befestigen. Sobald alles in Ordnung ist, geben die Eltern mit den Worten: 請轎 *ch'ing'-chiao*, den Befehl zum Abmarsch, und die Sänfte wird, von den acht Brautführern eskortiert, zum Hofe hinausgetragen. Da es zu den Erfordernissen der guten Sitte gehört, daß die Brautsänfte behutsam getragen und nicht geschüttelt werde, giebt der Vater der Braut den Trägern zu diesem Zwecke ein besonderes Trinkgeld, das sogenannte 穩轎錢 *wen'-chiao'-chien*, d. h. «Geld, auf das die Sänfte ruhig und sicher getragen werde».

Inzwischen ist die Ehrendame bereits im Hause der Eltern des Bräutigams eingetroffen, wo sie vom Vater des letzteren am Thore durch Kniebeugung begrüßt wird. Im inneren Hofe angelangt, wird sie von ihrer Kollegin, die die Braut abgeholt hat, sowie von der Mutter des Bräutigams durch Handreichung bewillkommen. Alsdann begiebt man sich ins Haus, wo die Ehrendame mit Thee bewirtet wird. Sobald die Klänge der Musik von der Strafe her das Nahen des Brautzeuges verkünden, öffnet sie die mitgebrachte Schachtel mit den *tszê-sun'-po'-po'* und überreicht dieselbe der Mutter des Bräutigams mit den Worten: 這是子孫傳久, 很盼望後來子孫萬代福壽綿長的. «hier sind die 'Nachkommenschaftskuchen'; ich hoffe sehr, daß die Kinder und Kindeskinde zehntausend Generationen bilden und sich dauernden Glückes und langer Lebensdauer erfreuen mögen».

Im Augenblicke, da die Sänfte sich ihrem Ziele nähert, wird das Haushor geschlossen, so daß die Braut genötigt ist, eine Weile draussen zu warten. Diese Sitte hat angeblich auch nur den Zweck, der Braut angesichts des Neuen und Unbekannten, das ihrer harrt, Gelegenheit zu geben, ihrer Gefühle Herr zu werden. Endlich wird das Thor geöffnet, und während die männlichen Verwandten des Bräutigams den acht Ehrenbegleitern der Braut die Honneurs machen, wird die Sänfte in den Hof hineingetragen. Hier ist inzwischen ein eisernes Becken mit glühenden Kohlen aufgestellt worden, über das die Sänfte hinweggehoben werden muß. Dieser Brauch heißt: 過火盆 *kuo'-huo'-p'ên*, «das Feuerbecken überschreiten», und hat den Zweck, böse Einflüsse zu verschleichen, 去煞氣 *ch'ü'-sha'-ch'ü*. Die Träger nehmen alsdann die Tragstangen heraus und tragen die Sänfte ins Hauptgemach, wo sie sie endgültig niedersetzen. Hierauf verlassen sie das Gemach sofort wieder, indem sie die Thür sorgfältig hinter sich schließen, damit keine der S. 19 erwähnten unheilbringenden Personen die Braut sehe. Im Gemache befinden sich außer dem Bräutigam nur noch dessen Mutter, die beiden Ehrendamen, eine nahestehende Verwandte des Hauses sowie zwei Knaben im Alter von zehn bis elf Jahren. Während die Sänfte noch geschlossen ist, wird der vorhin erwähnte Sattel vor dieselbe auf den Fußboden gelegt, worauf sich der Bräutigam, einen Bogen mit drei Pfeilen in der Hand, rittlings über den Sattel stellt und die Pfeile abschießt. Der Bogen ist aus Pflirschholz, die Pfeile sind aus Weidenholz. Der ganze Brauch geht auf eine Überlieferung zurück, wonach Chou-kung, als er die H'ung'-fu'-nia' heiratete, drei Pfeile aus Weidenholz mittels eines Bogens aus Pflirschholz abgeschossen haben soll, um die *san' hsiang'* (s. S. 15) zu vernichten.

Nun wird die Sänfte endlich geöffnet. Die Ehrendame, die die Braut abgeholt hat (*ch'ü'-ch'in'-l'ai'-l'ai'*) reicht dieser das S. 18 erwähnte Holzgefäß, 寶瓶 *pao'-ping*, mit dem «Glücksgetreide», 喜糧 *hsi'-liang*, während die andere Ehrendame (*sung'-ch'in'-l'ai'-l'ai'*) ihr einen Apfel unter den Schleier steckt, den die Braut anbeißt. Darauf verläßt sie, links von der *ch'ü'-ch'in'-l'ai'-l'ai'*, rechts von der *sung'-ch'in'-l'ai'-l'ai'* gestützt, die Sänfte und begiebt sich ins Brautgemach. Der Weg, den sie hierbei zurückzulegen hat, wird in der Weise mit zwei roten Teppichen belegt (倒紅毡子 *tao' h'ung' chan'-tszê*), daß die beiden vorhin erwähnten Knaben, während die Braut geht, immer alternierend einen Teppich vor den anderen breiten. Auf dem Wege ins

Brautgemach muß die Braut den Sattel überschreiten, 過鞍子 *kuo⁴ an¹-tsz⁶*. Die Rolle, die bei dieser Ceremonie der Apfel und der Sattel spielen, ist, wie das bei chinesischnen Bräutchen so oft der Fall, auf ein Wortspiel oder eine Art Charade zurückzuführen: indem wir für 蘋 *p'ing²*, Apfel, das gleichlautende 平 *p'ing²*, Ruhe, und für 鞍 *an¹*, Sattel, 安 *an¹*, Behagen, substituieren, erhalten wir das wohlbekannte und sehr gebräuchliche Kompositum 平安 *p'ing²-an¹*, 'Wohlsein'.

Im Brautgemach angelangt, nimmt die Braut auf dem Rande des K'ang Platz, worauf ihr die *ch'ü-ch'ün¹-l'ai¹-l'ai¹* entweder mit der Hand oder mittels der Stange einer Wage den Schleier vom Haupte hebt. Jetzt erst betritt die Braut den K'ang, um sich auf demselben in der durch das *l'ung²-shu¹* vorgeschriebenen Richtung niederzusetzen und die übliche Toilette vorzunehmen. Diese besteht darin, daß sie sich, nachdem die *ch'ü-ch'ün¹-l'ai¹-l'ai¹* ihr zuvor das Gefäß mit dem Getreide, das sie bis dahin an den Busen gedrückt halten muß, abgenommen hat, das Antlitz wascht, sich kämmt, schminkt und zwei Blumen, die sogenannten 上頭花 *shang¹-l'ou¹-h'ua¹*, ins Haar steckt. An den beiden Blumen sind zwei Knabenpuppen angebracht, die eine in grünem, die andere in rotem Gewande, jede einen Kürbis, 瓜毬 *kuai¹-ti¹*, in den Händen haltend. Es ist dies eine Anspielung auf Shü-king III, 1, III, 1: 綿綿瓜毬 'der Kürbis wächst in langen Reihen', ein Vers, durch den das Wachstum des *Chou* angedeutet werden soll (Legge, Chin. Classics IV, II p. 437). Bekanntlich gilt der Kürbis heutzutage als Symbol reichlichen Kindersegens. Während dieser 上頭 *shang¹-l'ou¹* genannten Prozedur ertönt draußens Flötenmusik (細樂 *hsi¹-yieh¹*). Nach vollendeter Toilette betritt der Brautigam das Gemach und nimmt zur Linken seiner Braut auf dem K'ang Platz, worauf die Ceremonie des gegenseitigen Zutrinkens, 交杯 盞兒 *chia¹-pei¹-chan¹*, stattfindet. Die beiden Ehrendamen treten an das Paar heran, jede einen Becher mit Wein in den Händen haltend, wobei die beiden Becher durch eine Schnur miteinander verbunden sind. In dem einen Becher ist gelber ('goldener'), 金酒 *chin¹-chiu¹*, in dem anderen weißer ('silberner') Wein, 銀酒 *yü¹-chiu¹*, enthalten. Die Ceremonie findet in der Weise statt, daß zuerst dem Brautigam der gelbe und der Braut der weiße, darauf umgekehrt dem Brautigam der weiße und der Braut der gelbe Wein kredenzet wird. Auch diese feierliche Handlung wird von Flötenmusik begleitet. Alsdann bringt der Koch die 'Nachkommenschafts-Kuchen', in Wasser gedämpft, bis vor die Thür des Brautgemachs, wo sie ihm von einer der anwesenden Frauen abgenommen werden. Die Kuchen werden in die beiden vorhin erwähnten, aus dem elterlichen Hause der Braut mitgenommenen Napfe gethan und die ebendaher stammenden Efsstäbe dazugelegt. Zuerst reicht nun die *ch'ü-ch'ün¹-l'ai¹-l'ai¹* dem Brautigam und dann der Braut einen Bissen, darauf thut die *sung¹-ch'ün¹-l'ai¹-l'ai¹* dasselbe in umgekehrter Reihenfolge. Die Kuchen müssen ungar gekocht sein, und die *ch'ü-ch'ün¹-l'ai¹-l'ai¹* richtet bei der Darreichung die übliche Frage: 生不生 *sheng¹-pi¹-sheng¹?* an die Braut. Wenn die letztere den Sinn der Frage versteht, zieht sie es meist vor, sie unbeantwortet zu lassen; ist sie hingegen noch jung und unerfahren, so mag es auch wohl vorkommen, daß sie mit einem naiven 'Ja' herausplatzt. Da nämlich das Wort *sheng¹* sowohl 'roh, ungar' als auch 'gebären' bedeutet, so ist die Frage doppelstinnig und kann entweder: 'Sind sie (sc. die Kuchen) roh oder nicht?' oder aber: 'Wirst du Kinder gebären oder nicht?' bedeuten. Die Darreichung der Kuchen wird nach außen hin durch die Parole: 送子 *szung¹-tsz⁶*, 'Kindersegen', verkündet, die zugleich ein Zeichen für die Musikanten ist, ihre Weisen erklingen zu lassen.

Ein weiterer Brauch, der ebenfalls einen unerläßlichen Bestandteil der Hochzeitsfeier ausmacht, ist die Anbetung des Himmels und der Erde, 拜天地 *pai¹-l'ien¹-t'ü¹*, die sich entweder an die Darreichung der Kuchen schließt oder am Morgen nach der Brautnacht stattfindet. Im ersteren Falle beschränkt sie sich auf die Darbringung (wörtlich: 'Absendung') von Glückspapier, 送喜紙 *szung¹-hsi¹-chi¹*. Die drei Arten von Opferpapier, 錢根 *chien¹-liang¹* (nämlich 佛寶 *fo¹-pao¹*, 黃錢 *h'uang¹-chien¹* und 千張 *ch'ieu¹-chang¹*), werden auf ein dazu bestimmtes Becken, 錢根盆 *chien¹-liang¹-p'ên¹*, gelegt. Obenauf liegt ein Bildnis der Gottheiten des Himmels und der Erde, 天地碼 *t'ien¹-t'ü¹-ma¹*, umgeben von Darstellungen sämtlicher Götter und Heiligen, 請天總碼 *ch'ü¹-l'ien¹-szung¹-sheng¹*. Das Ganze wird von der Mutter des Brautigams auf den Hof hinausgetragen und dort unter den Klängen der Musik verbrannt. Falls jedoch die Ceremonie erst am nächsten Morgen stattfindet, wird die Schale mit dem Opferpapier und dem Bildnis von

Himmel und Erde auf einen Tisch mitten in der Empfangshalle gestellt mit einem Räucherbecken davor. Während die Mutter ein Bündel Räucherkerzen ins Räucherbecken steckt, macht das junge Paar vor dem improvisierten Altare Kotou.

Nach der Darreichung der »Nachkommenschaftskuchen« verläßt die *sunq⁴-ch'in⁴-l'ai⁴-l'ai⁴*, von der *ch'ü⁴-ch'in⁴-l'ai⁴-l'ai⁴* begleitet, das Brautgemach. Der Bräutigam thut dasselbe, und die Braut bleibt allein im Brautgemach zurück. Die Ehrendame, die der Braut das Geleit gegeben hat, nimmt nun an einem Tische in der Haupthalle Platz; zu beiden Seiten sitzen zwei Damen, die ihr die Honneurs machen, *陪客 p'ei⁴-k'o⁴*, und ihr gegenüber kniet der Bräutigam mit einem Präsentierbrett, auf dem drei Becher stehen. Die Mutter füllt die Becher mit Wein und reicht sie nacheinander einer der beiden die Honneurs machenden Damen, die sie der *sunq⁴-ch'in⁴-l'ai⁴-l'ai⁴* vorzusetzen hat. Diese lehnt mit den Worten: — *禮罷 i⁴-li⁴-pa⁴*, »einmal genügt« (wörtlich: »eine einmalige Ceremonie genügt«) dankend ab. Auch das vorschriftsmäßige dreimalige Kotou des Bräutigams sucht sie durch ein *免禮罷 mien⁴-li⁴-pa⁴*, »nur keine Umstände«, oder *別多禮了 p'ieh⁴-to⁴-li⁴-li⁴*, »nicht soviel Umstände«, abzuwehren, ein Einwand, der von der Mutter durch die stereotype Phrase: *該當的, 該當的 kai⁴-tang⁴-ti⁴, kai⁴-tang⁴-ti⁴*, »das gehört sich nun einmal so«, entkräftet wird. Nachdem die Ehrendame ein wenig von den vorgesetzten Speisen gekostet hat, erhebt sie sich, indem sie der Dienerin ein Trinkgeld, *賞封 shang⁴-feng⁴*, zur Verteilung unter die Dienerschaft des Hauses einhändigt.

Zunächst verfügt sie sich noch einmal ins Brautgemach. Wie bereits erwähnt worden, hat die Braut am Hochzeitstage nur solche Kleider an, die ihr von ihrem Bräutigam geschenkt worden sind, mit einziger Ausnahme der Schuhe und Strümpfe. Die Schuhe muß sie vor dem Betreten des K'ang abnehmen und in ihren Hosengürt, *褲腰帶 k'u⁴-yao⁴-tai⁴*, stecken. Zweck des nochmaligen Besuchs von seiten der Ehrendame ist nun, diese Schuhe an sich zu nehmen, um sie der Mutter der Braut zurückzubringen. Bevor sie jedoch nunmehr das Haus endgültig verlassen darf, muß sie noch folgende Ceremonie über sich ergehen lassen. An der inneren Thür der Empfangshalle kniet abermal auf einem roten Polster der Bräutigam, ein Präsentierbrett mit drei Bechern in den Händen haltend, während die Mutter, wie vorhin, die Becher mit Wein füllt und sie der Ehrendame darbietet. Diese nippt von dem Wein und überläßt den Rest der Dienerschaft des Hauses. Dieser Branch heißt: *關門盅 kan⁴-men⁴-chung⁴*, »der die Thür versperrende Becher«. Jetzt endlich darf die Ehrendame sich empfehlen und in das elterliche Haus der Braut zurückkehren.

Bei den Mandschu findet nunmehr ein gemeinsames Mahl des Brautpaares statt. Es wird zu diesem Zwecke ein roter Teppich ausgebreitet und auf diesen ein niedriger Eßtisch gestellt. Auf dem letzteren befindet sich eine Hammelkeule, mandsch. *uce*, in der zwei Messer stecken, da sich die Mandschu ursprünglich keiner Eßstabe bedienten. Zu beiden Seiten der Hammelkeule stehen zwei Napfe mit Brei aus gelbem und weißem Reis, und zwar ist der Reisbrei mit feingehacktem Fleisch bestreut. Nachdem die Brautleute einander gegenüber Platz genommen haben, steckt die *ch'ü⁴-ch'in⁴-l'ai⁴-l'ai⁴* zuerst dem Bräutigam ein wenig gelben Reis, *金米 chin⁴-mi⁴*, und darauf der Braut ein wenig weißen Reis, *銀米 yin⁴-mi⁴*, in den Mund. Diese Ceremonie trägt den Mandschuanamen *acabumbi*, »Vererbtwerden«. Unmittelbar danach findet ein allgemeines Mahl für die anwesenden Gäste statt, wobei die Herren im überdachten Hofe, die Damen im Hause speisen; sie sitzen stets zu Sechsen an einem Tische. Bei den Herren macht der Hausherr, bei den Damen die Hausfrau die Honneurs. Nach beendetem Mahle verabschieden sich die meisten, und nur die Nächststehenden verweilen den Abend über im Hause. Das für diese übliche Nachtmahl besteht aus den *長壽麵 ch'ang⁴-shou⁴-mien⁴*, »Nudeln des langen Lebens«, genannten langen Nudeln. Nur die Damen, die am nächsten Tage während der Ceremonie des Weintrinkens, *吃酒 ch'ü⁴-chiu⁴*, die Honneurs zu machen haben, pflegen im Hause zu übernachten.

Im Brautgemach werden bunte Kerzen, *花燭 h'ua⁴-chu⁴*, angezündet; außerdem brennt dort die sogenannte »Lampe des langen Lebens«, *長命燈 ch'ang⁴-ming⁴-t'eng⁴*. Es ist dies eine mit wohlriechendem Öl, *香油 hsiang⁴-yau⁴*, gefüllte Zinnlampe, in der sich statt des gewöhnlichen Docthes eine rote Baumwollenschur, *紅頭繩兒 h'ung⁴-t'ou⁴-sheng⁴*, befindet, wie sie Kindern in den Zopf geflochten zu werden pflegt, und die in diesem Falle auf Kindersegen hindeuten soll. Wenn die Lampe mit der übrigen Müggel ins Haus gebracht wird, befindet sich noch kein Öl in derselben,

sondern nur Honig; erst später gießt die Mutter des Bräutigams Öl hinzu. Dieses Verfahren heißt: 蜜裡調油 *mí'-hí-t'iao' yu'* und verlanke seine Bedeutung einem Wortspiel, indem es die gleichlautende Redensart: 蜜裏調丸 *mí'-hí-t'iao' yu'*, 'möge die Annäherung sich immer inniger gestalten', illustrieren soll.

Sobald die Kerzen im Brautgemach angezündet sind, kommt die Mutter mit der Ehrendame, die die Braut abgeholt hat, hinein, jede von ihnen einen Napf mit Nudeln, 切麵 *ch'ieh-mien'*, in den Händen haltend. Die Mutter reicht der Braut, die Ehrendame dem Bräutigam einige Nudeln, worauf beide, vom Bräutigam gefolgt, das Brautgemach verlassen. Überhaupt wird der Bräutigam für jede der Ceremonien, die im Brautgemach stattfinden, eigens hineingerufen und hat sich hernach jedesmal wieder zu entfernen. Etwas später, etwa gegen zehn Uhr, verfügt sich die Ehrendame abermals ins Brautgemach und reicht der Braut zunächst das Nachtgefäß, damit sie sich erleichtere¹⁾, worauf sie die Vorhänge vor dem K'ang herabläßt und die Braut auskleidet. Strümpfe, Beinkleid und Lendengurt, 圍腰 *wéi'-yao'* (in einer Tasche des letzteren befindet sich ein weißes Tuch, 白布 *pai'-pu'*), behält sie jedoch an. Sobald sie das bräutliche Lager bestiegen hat, wird der Bräutigam aufgefordert, sich ins Brautgemach zu verfügen. Die gute Sitte erfordert, daß er sich weigert und erst auf wiederholtes Zureden der Aufforderung Folge leistet, nachdem ihn zuvor ein Onkel mütterlicherseits oder, falls kein solcher vorhanden, ein Onkel väterlicherseits über die ehelichen Pflichten, 人道 *jén'-tao'*, unterrichtet hat. Auch gelten für die Brautnacht besondere Vorschriften, die strikte Beobachtung erheischen. So darf der Bräutigam der Braut weder Beinkleid noch Strümpfe abziehen; hingegen hat er ihr die Blumen aus dem Haare herauszunehmen und sie an diejenige Stelle des Brautgemachs zu legen, wo sich an diesem Tage der Glücksgeist, 喜神 *hsi'-shén'*, aufhält, ein Brauch, der in dem Umstande seine Erklärung findet, daß die Blume als das Sinnbild der Jungfräulichkeit betrachtet wird. Der Ort, wo sich der Glücksgeist aufhält, ist für jeden Tag im Jahre im Kalender angegeben. Ferner muß der Bräutigam seiner Braut das weiße Tuch aus der Gürteltasche herausnehmen und als Unterlage über das Lager breiten. Am nächsten Morgen hat er sich zu überzeugen, ob das Tuch Blutspuren, 喜紅 *hsi'-kung'*, d. h. 'glückbringendes Rot', aufweist. Fehlen solche, so gilt das als ein Unglück und eine Schmach; in solchem Falle muß die Hochzeitsdekoration, 彩子 *ts'ai'-tse'*, von Rechts wegen von der Thür entfernt werden, und die zur Ceremonie des Weintrinkens erschienenen Gäste verlassen schleunigst das Haus. Ist das Ausbleiben des Blutes auf irgend eine harmlose physiologische Ursache, etwa eine infolge eines Falles früher stattgehabte Blutung, zurückzuführen, so muß die Mutter der jungen Frau in der Lage sein, den Beweis für die Keuschheit ihrer Tochter zu erbringen. Kann sie das nicht, so gilt der Spruch: 明妻暗妾 *ming' ch'ü an' ch'ieh'*, 'öffentlich Gattin, insgeheim Konkubine'. Der Ehemann hat in solchem Falle das Recht, die Frau in ihr elterliches Haus zurückzuschicken oder auch eine zweite Frau zu nehmen, die aber dann nicht als Konkubine, sondern als rechtmäßige zweite Frau gilt. Zwei gleichberechtigte Frauen heißen 兩頭大 *liang'-t'ou'-ta'*. Selbstverständlich steht es dem Ehegatten auch frei, die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Am nächsten Morgen begiebt sich der junge Ehemann zuerst zu seinen Eltern, um diese zu beglückwünschen — ein Zeichen, daß alles normal verlaufen ist. Eine der anwesenden Damen, die eine sogenannte 全福夫人 *ch'uan'-fu' f'u'-jén'*, d. h. eine verheiratete und mit Kindern gesegnete Frau sein muß, geht nun ins Brautgemach und hilft der jungen Frau, das Bettzeug in Ordnung zu bringen. Sobald das geschehen, fordert sie den Vater des jungen Ehemannes auf, seine Schwiegertochter, die er noch nicht von Angesicht geschaut hat, in Augenschein zu nehmen. Damit ist zugleich das Zeichen gegeben, daß alle, mit einziger Ausnahme schwangerer Frauen, das Brautgemach betreten dürfen. Nunmehr erhält die junge Frau die für verheiratete Frauen vorgeschriebene Frisur. Es wird ihr zu diesem Zweck das Vorderhaar über der Stirn mit Zangen ausgerupft, eine recht schmerzhafteste Prozedur, die den Namen 開臉 *kai'-lien'*, 'das Antlitz öffnen', trägt. Darauf wäscht sie sich das Antlitz, setzt das Diadem aufs Haupt und befestigt zu beiden Seiten desselben zwei unförmig große Blumenbouquets. Gleich seiner Frau legt auch der junge Gatte Fest-

¹⁾ Es ist dies die erste derartige Gelegenheit an dem strapazenreichen Tage, daher pflegt die Braut am Morgen des Hochzeittages ein aus den 白菓子 *pai'-kwo'-tse'* genannten Früchten der Salsibonia bereitetes urlösendes Mittel einzunehmen.

kleidung an, worauf sich die Neuvermählten auf dem K'ang im Brautgemach niederlassen, er links, sie rechts sitzend, um ein gemeinsames Mahl einzunehmen. Nachdem weibliche Dienstboten die Speisen auf den Tisch gestellt haben, treten die anwesenden verwandten und befreundeten Damen an das junge Paar heran, und eine jede legt mittels Eßstäbchen einen Bissen von den bereitstehenden Speisen auf die beiden Teller. Jede derartige Darreichung wird von einer Glückwunschnormel begleitet, die stets durch ein Wortspiel auf die dargebotene Speise hinweisen muß. So z. B. mag die Darbietung von Fisch mit den Worten: 吉慶有餘 *ch'í-ch'ing' yü-yü*, 'möge euer Glück überreich sein', begleitet sein (餘 *yü*, 'Überfluß' für 魚 *yü*, 'Fisch'), bei Fleischklößen mag es heißen: 團圓如意 *t'uan-yüan' ju'-'i*, 'möget ihr nach Wunsch vereint bleiben' (*t'uan'* bedeutet: 'kugelförmig', und *yüan'*: 'rund', eine Anspielung auf die Kugelform der Klöße, 丸子 *wan'-ts'ü*), bei den mit dem Zeichen *hsi'*, Glück, versehenen Bröthen, 喜字饅頭 *hsi'-ts'ü'-'man'-l'ou'*, die stets paarweise auf einen Teller gelegt werden: 和合氣氣的 *h'uo'-h'o'-ch'ü'-ch'ü'-ü'*, 'seid einträchtig, u. dergl. m. Diese Darreichung der Speisen heißt: 布菜 *pu'-ts'ü'*, und das Mahl selbst: 團飯 *yüan'-fan'*. Unterdessen hänseln die Freunde und Altersgenossen des jungen Ehemannes diesen durch allerhand, meist obscene Anspielungen, deren Witz auch oft in einem auf die dargereichten Speisen bezüglichen Wortspiel liegt, wie z. B. wenn ihm bei Darbietung von Hühnerfleisch der scheinbar harmlose Rat gegeben wird: 你吃鷄籠 *ní' ch'ih' chí' pa'*, 'iß nur das Huhn'. Die obscene Nebenbedeutung dieser Worte entzieht sich der Wiedergabe.

Von Rechts wegen soll nun die junge Frau so lange, ohne sich zu rühren, auf dem K'ang sitzen bleiben, bis ihre Mutter sie besucht hat; doch wird diese Vorschrift nur selten strikt beobachtet. Meist steigt sie, sobald ihr Gatte nach beendetem Mahl das Brautgemach verläßt hat, vom K'ang herab, um das übliche Gebet vor dem 竈王 *Tsao-wang'*, dem Gott des häuslichen Herdes, zu verrichten. Das Opfer, das sie dem Gotte darbringt, besteht aus einem Bündel von Holzspänen, die mit einer roten Schmir zusammengebunden und mit einem aus rotem Papier ausgeschnittenen doppelten Glückszeichen, 雙吉 *shuang'-ch'ü*, versehen sind. Diese Opfergabe heißt: 抱劈柴 *pa'-'f'ü'-ch'ü'*, 'ein Bündel Brennholz', und hat den Sinn, daß sie von nun an dem Vorrat, 中饋 *chung'-k'uei'*, d. h. dem Hauswesen, vorsteht. Das Kompositum *chung'-k'uei'* bedeutet daher auch geradezu 'Hausfrau', und ein Mann, der seine Frau verloren hat, wird als ein 中饋乏人 *chung'-k'uei'-fa'-jén'* bezeichnet. Während sie sich vor dem Bildnis des Gottes niederwirft, bringt ihre Schwiegermutter denselben brennende Räucherkerzen dar. Das Bildnis des *Tsao-wang'*, meist ein roher Buntdruck, befindet sich in einem Schrein, 佛龕 *fo'-k'an'*, der gleichfalls oft aus Papier besteht. An demselben ist meist eine Tafel, 匾額 *pien'-é*, mit der Aufschrift: 一家之主, 'der Herr des gesamten Hauswesens', angebracht, und zu beiden Seiten hängen zwei rote Papierstreifen mit antihetischen Sprüchen, 對聯 *t'ui'-lien'*, wie z. B. 上天言好事, 'gen Himmel emporsteigend, berichte unsere guten Thaten', und 回宮降吉祥, 'ins Haus heimkehrend, bring' Glück und Heil herab'.

Nachdem die geschilderte Opferdarbringung beendet ist, machen die Neuvermählten vor ihren Vorfahren, d. h. bei den Mandschu vor dem Ahnenbrett, bei den Chinesen vor den Ahnentafeln, Kotou. Diese Ceremonie heißt: 雙禮 *shuang'-li'*; ihr selbsteist sie die 'Verneigung in die Ferne oder par distance', 遙拜 *yao'-pai'*, an, die darin besteht, daß sich die beiden Ehegatten nach der Richtung der Gräber ihrer Vorfahren auf ihr Antlitz niederwerfen. Zuletzt machen sie vor ihren Großeltern oder, falls diese nicht mehr am Leben sind, vor ihren Eltern Kotou. Auch vor den Verwandten männlicher- und weiblicherseits, sofern sie einer älteren Generation angehören, wird Kotou gemacht, und zwar heißt die Begrüßung der Großeltern, Eltern und Verwandten männlicherseits: 分大小兒 *fén' ta'-hsiao'*¹³, die der Verwandten weiblicherseits: 受雙禮 *shou' shuang'-li'*. Alle Angehörigen, die einer jüngeren Generation angehören, begrüßen ihrerseits die junge Frau durch Kniebeugung, 請安 *ch'ing'-an'*. Die Eltern geben dem jungen Paare keinerlei Geschenke, wohl aber erhält die Frau solche von den Verwandten des Hauses. Die bei solchen Gelegenheiten üblichen Geschenke sind Schmucksachen, Fingerringelutfter aus Silber und Gold, Gürteltäschchen und kleine Stiekeren, auch Geldnoten, die in einem Couvert überreicht werden, auf dessen Mittelstreifen irgend eine stereotype Glückwunschnormel, wie etwa: 福壽雙全 *fu'-shou' shuang' ch'üan'*, 'Glück und langes Leben sei vollkommen', o. dergl. geschrieben steht.

An diese Begrüßungen schließt sich die Ceremonie des Weintrinkens, 吃酒 *ch'ih'-chiu'*. Sobald die dazu eingeladenen Damen, 吃酒的掌客 *ch'ih'-chiu'-ti'-t'ang'-k'ot'*, unter denen die Mutter der jungen Ehefrau stets den letzten Platz einnimmt, vom Vater am Thore begrüßt worden, verfügen sie sich in das Empfangsgemach. An der Thür desselben kniet der junge Ehemann auf einem roten Polster, ein Präsentierbrett mit drei Bechern in den Händen haltend, während seine Mutter jeder der Damen einen Becher reicht. Jede der acht Damen hält den Becher an die Lippen, ohne zu trinken, und giebt ihn dann ihrer Dienerin, die ihn ihrerseits den Dienstboten des Hauses reicht. Die Becher werden so lange aufs neue gefüllt, bis alle acht Ehrendamen die Prozedur durchgemacht haben. Dieser Brauch trägt den Namen: 迎門盃 *y'ing'-m'ei'-chung'*, 'Begrüßungsbecher'. Darauf erhebt sich der junge Ehemann, und die Damen verfügen sich durch den überdeckten Hof, wo sie von den die Honneurs machenden Damen begrüßt werden, ins Hauptgemach und werden daselbst mit Thee bewirtet. Die Mutter der jungen Frau hat unterdessen im Brautgemach ein kurzes Zwiegespräch mit ihrer Tochter, durch das sie sie über ihre Pflichten als Schwiegertochter unterrichtet. Es folgt alsdann die Bewirtung der acht Ehrendamen im überdachten Hof, wo sie, ihrem Range entsprechend, an acht Tischen Platz nehmen. Einer jeden von ihnen wird eine Dame beigegeben, die ihr die Honneurs zu machen hat. Abermals erscheint der junge Ehemann, ein Präsentierbrett mit drei Weinbechern in den Händen, und kniet der Reihe nach neben jedem Tische nieder, während die Mutter die Becher, einen nach dem anderen, der betreffenden die Honneurs machenden Dame reicht, die ihm ihrerseits der Ehrendame darbietet. Sobald die drei Becher kredenzt worden, wird das Präsentierbrett dem jungen Ehemanne abgenommen, und dieser hat sich jetzt durch ein dreimaliges Kotou für die ihm erwiesene Ehre zu bedanken. Diese Ceremonie wiederholt sich vor jeder der acht Ehrendamen. Endlich wird als letzter Gang die übliche Fleischbrühe gereicht, die zugleich als ein Zeichen zum Aufbruch dient. Die Damen erheben sich, während die Dienerin einer jeden eine kleine Geldsumme in einem Couvert als Trinkgeld für die Dienstboten, 賞封 *shang-feng'*, auf das Präsentierbrett legt. Auch die Mutter des jungen Ehemannes pflegt sich an dieser Spende zu beteiligen. Zunächst verfügen sich die Damen ins Hauptgemach, wo die Mutter der jungen Frau mit deren Schwiegermutter den Tag verabredet, an dem ihre Tochter den ersten Besuch in ihrem elterlichen Hause machen soll, worauf sie noch einmal ihre Tochter im Brautgemach aufsucht, um noch einige Worte unter vier Augen mit ihr zu reden und dann bewegten Abschied von ihr zu nehmen. Während die Damen alsdann das Haus in der hergebrachten Reihenfolge verlassen, kniet der junge Ehemann, abermals ein Präsentierbrett mit drei Weinbechern in den Händen haltend, am Thore, und die Mutter kredenzt ihnen wiederum in der oben beschriebenen Weise den Abschiedsbecher, 關門盃 *kan'-m'ei'-chung'*. Als letzte besteigt die Schwiegermutter des jungen Ehemannes ihren Wagen, wobei dieser die Deichsel hält, 拿車 *na'-ch'ê'*, damit der Wagen sich nicht rühre.

Sobald die Ehrendamen das Haus verlassen haben, findet eine Bewirtung der übrigen Damen statt (von Herren pflegen höchstens einige Verwandte männlicherseits zuzugegen zu sein). Unter diesen nehmen die nicht zu Verwandtschaft gehörenden die Ehrenplätze ein, ihnen folgen die Verwandten mütterlicherseits, und die zur Verwandtschaft väterlicherseits gehörenden Damen haben sich mit den niedrigsten Plätzen zu begnügen. Vater und Sohn bedienen die Herren, Mutter und Schwiegertochter die Damen. Nach beendetem Mahle bringt die junge Frau ein Präsentierbrett mit allerhand kleinen Gaben, wie Schalen, Strümpfen, Stickerien u. dergl. m. und bittet ihre Schwiegermutter, dieselben in ihrem Namen unter die Anwesenden zu verteilen. Dieser Brauch heißt: 散箱 *san'-hsiang'*, 'den Inhalt der Kisten verteilen'. Dieses ist der letzte Akt der Feier, und die Gäste verabschieden sich. Die junge Frau legt ihre Festkleidung sowie das Diadem ab und kämmt sich ihr Haar nach der gewöhnlichen Weise. Die Mandschufrauen wickeln den Haarschopf um eine linalartige Haarspange, die sie in horizontaler Lage am Hinterkopf befestigen; diese Frisur heißt 兩把兒頭 *liang'-pa'²³-1'ou'*. Die Chinesinnen tragen einen flachen Chignon, 'die dreizehn Windungen', 十三盤 *shih'-sau'-p'an'*, genannt; eine mehr volkstümliche, wenn auch nicht gerade sehr geschmackvolle Bezeichnung dieser Haartracht ist: 牛糞排 *niu'-f'ei'-p'ai'*, d. h. 'Kultfladen-Frisur'.

Am nächsten Morgen begrüßt die junge Frau ihre Schwiegereltern sowie die ganze Familie ihres Mannes durch Knieführung, 請安 *ch'ing'-an'*, und bewirtet alle mit Thee und Süßigkeiten, die sie zu diesem Zwecke von ihrer Mutter mitbekommen hat. Von nun an beginnt für sie der

Ernst des Lebens in Gestalt eines an Rechten armen, an Pflichten reichen Daseins. Sie steht in absoluter Abhängigkeit von ihrer Schwiegermutter, der sie unbedingten Gehorsam schuldet. An den gemeinsamen Mahlzeiten darf sie nicht teilnehmen, da sie vielmehr als erste Dienerin den übrigen Familiengliedern aufzuwarten hat. Im günstigsten Falle wird ihr diese Pflicht nach Ablauf eines Monats erlassen, doch ist es nicht selten, daß sie solchen Dienst ein ganzes Jahr lang zu versehen hat.

Am Morgen des dritten Tages nehmen die jungen Eheleute in festlicher Gewandung auf dem K'ang Platz, und zwar nebeneinander, so daß sich die Ecken ihrer Kleidungsäume berühren. Darauf bringt eine 全福的夫人 *ch'üan'-fu'-ti'-fu'-jên'*, eine verheiratete (nicht verwitwete) und mit Kindern gesegnete Frau, das S. 18 beschriebene *paio'-p'ing'* herein und schüttet den Inhalt desselben dem Ehepaare in den Schloß, dem Manne mit kräftigem Ruck, der Frau nur sachte und zögernd, so daß dem ersteren der Löwenanteil zufällt. Dieser Brauch heißt: 倒寶瓶 *tao' pao'-p'ing'*, 'das kostbare Gefäß ausschütten'.

Bald nach der Hochzeit, etwa am sechsten Tage, findet, einer vorher getroffenen Vereinbarung gemäß, der erste Besuch im elterlichen Hause statt, ein geheiligter Brauch, der unter dem Namen 回門 *hü'-men'* bekannt ist. An diesem Tage erhebt sich die junge Frau schon bald nach Mitternacht von ihrem Lager, denn sie muß sich schminken und frisieren und sich mit Diadem und festlichen Gewändern aufs schönste schmücken, worüber reichlich drei Stunden hingehen; auch erfordert es der Brauch, daß sie im ersten Morgengrauen, 'da die Dachziegel des elterlichen Hauses noch nicht zu unterscheiden sind. (看不見房上的瓦), an ihrem Bestimmungsorte eintreffe. Sie wird gewöhnlich von einem ihrer Brüder oder, in Ermangelung eines solchen, von einem ihrer (Oheime) abgeholt, die der Schwiegereltern bei dieser Gelegenheit zugleich bittet, ein wenig später auch den jungen Ehegatten abholen zu dürfen. Dieses Anerbieten pflegt mit dem Bemerken dankend abgelehnt zu werden, daß dieser allein nachkommen werde.

Vor ihrem elterlichen Hause angelangt, wird die junge Frau von sämtlichen Hausgenossen am Thore empfangen, wobei die Mutter ihr einen Apfel reicht, in den sie einzubeißen hat. Dieser Brauch, der schon am Hochzeitstage beobachtet wurde (s. S. 21), hat hier die nämliche Bedeutung wie dort. Die feierliche Begrüßung durch Kniebeugung findet erst im inneren Hofe statt. Darauf verfügen sich alle unter Vortritt der jungen Frau ins Hauptgemach, woselbst sie auf dem K'ang Platz nimmt und sich durch einige Erfrischungen stärkt. Einige Stunden später erscheint, der Abmachung entsprechend, der Schwiegersohn und wird von den männlichen Mitgliedern der Familie am Thore, von den Damen an den Stufen, die aus dem Hause in den Hof hinabführen, bewillkommen. Seine Frau geht ihm nicht entgegen. Nach beendeter Begrüßung läßt er sich zur Linken seiner Gattin auf dem K'ang nieder. Wie während des Mahles am ersten Tage nach der Hochzeit (S. 25), wird auch hier jede Darreichung von einer passenden Glückwunschoformel begleitet. Sobald das Mahl beendet ist und das Wasser zum Mundspülen gereicht wird, steigt die junge Gattin vom K'ang herab und verläßt das Gemach. Die Herren bleiben noch eine Weile beisammen, bis sich der Gast endlich empfiehlt und, von den männlichen Mitgliedern der Familie bis ans Hausthor geleitet, den Heimweg antritt. Die Tochter verweilt noch bis zum Nachmittag im elterlichen Hause und begiebt sich dann, von derselben Person, die sie abgeholt hat, begleitet, ebenfalls heim. Es ist Sitte, daß die Eltern bei dieser Gelegenheit den Schwiegereltern ihrer Tochter sechs oder acht Schachteln mit Naschwerk und zwei Krüge mit Wein übersenden.

Sobald die junge Frau wieder heimgekehrt ist, präsentiert eine Dienerin des elterlichen Hauses, die zu diesem Zwecke mitgekommen ist, dem Begleiter einen Becher Wein, den dieser der Schwiegermutter darreicht, während die Schwiegertochter diese durch einen dreimaligen Fußfall begrüßt. Dieser Brauch heißt: 拿酒磕頭 *na' chiu' ko'-t'ou'*, 'Wein und Kotou entgegennehmen'. Der Begleiter verweilt danach noch ein wenig im Hause der Schwiegermutter und tritt dann wieder den Heimweg an. Späterhin macht die junge Frau in gleicher Weise vor ihrem Schwieger-vater Kotou.

Am siebenten Tage besucht sie in der Regel in Begleitung ihrer Schwiegermutter die Grabstätte der Familie, der sie nunmehr angehört, um den verstorbenen Vorfahren vorgestellt zu werden und ihnen ihre Huldigung darzubringen. Zu diesem feierlichen Akte legt sie wiederum ihr Staatsgewand samt dem Diadem an.

Die Begräbnisplätze pflegen an den vier Ecken, nämlich im Nordwesten, Nordosten, Südwesten und Südosten, durch vier Pfosten markiert zu sein und, wenn die betreffende Familie wohlhabend ist, in zwei gesonderte Abteilungen, 陰宅 *yin'-chai'*, 'die dunkle Behausung', und 陽宅 *yang'-chai'*, 'die lichte Behausung', genannt, zu zerfallen. Die erstere ist die eigentliche Grabstätte, während die letztere als Absteigequartier für die Überlebenden dient, so oft diese die Gräber ihrer Ahnen besuchen; auch wird sie bisweilen als Landaufenthalt benutzt. Obligatorisch ist dieser Besuch der Gräber viermal im Jahre: 1. am *Ch'ing'-ming'*-Feste, 清明, 2. am fünfzehnten Tage des siebenten Monats, 3. am ersten Tage des zehnten Monats und 4. zum Jahreschluss. Die Pflege und Instandhaltung der Grabstätte ist einem Grabbüter, 看墳的 *k'an'-fên'-t'p'*, anvertraut, der entweder gemietet, 僱的看墳的 *k'ü'-t'p' k'an'-fên'-t'p'*, oder, was jedoch nur bei reichen Leuten der Fall zu sein pflegt, erblich, 家生子兒 *chia'-sheng'-t'p'è'-érh'*, ist.

Die Damen verfügen sich zunächst in die »lichte Behausung«, wo ihnen Thee vorgesetzt wird. Der Grabbüter setzt unterdessen Schüsseln mit den bei den Mandchu üblichen »Tatarenkuchen«, 達子餅 *tai'-t'p'è'-p'oi'-p'oi'*, auf die vor den Gräbern befindlichen Steintische. Sobald er damit fertig ist, meldet er, das alles für die Opferezeremonie Erforderliche vorbereitet sei (祭禮都預備了), und die Damen betreten nunmehr den eigentlichen Begräbnisplatz. Die Schwiegermutter bringt zuerst eine Libation von Wein oder Thee am Grabe des Urahns der Familie dar, wirft sich vor demselben auf ihr Antlitz nieder und verrichtet ein stilles Gebet, 祝讚 *chü'-tsan'*, in dem sie die Seele des Toten anfleht, ihre Schwiegertochter zu beschirmen und ihr Kindererben zu verleihen. Darauf bringt die Schwiegertochter in derselben Weise eine Libation dar und verrichtet ebenfalls einen Fußfall. Diese Ceremonie wird vor jedem einzelnen Grabe der Reihe nach wiederholt. Den Beschluss der Feier bildet ein Imbiss in der »lichten Behausung«, dessen Hauptbestandteil die eben erwähnten Tatarenkuchen bilden. Der Besuch der Familiengrabstätte heißt: 上墳頭 *shang' fên' k'o'-l'ou'*, 'die Grabstätte aufsuchen, um Kotou zu machen'.

Unmittelbar an den Besuch der Familiengrabstätte schließt sich die Besuche bei den Verwandten und Freunden, die sich an der Hochzeitsfeier beteiligt haben. Die stehende Formel, mit der die Schwiegermutter ihre Schwiegertochter in jedem Hause einführt, lautet: »Ich bringe meine Schwiegertochter mit, damit sie Sie begrüße und Ihnen ihren Dank sage« (我帶著媳婦給某人請安道謝來了). Diese Besuche nehmen selbstverständlich mehrere Tage oder gar Wochen in Anspruch. Der junge Ehemann stattet unterdessen den Herren Besuche ab; doch ist es diesem auch gestattet, sich die Mühe durch Umlierschicken seiner Visitenkarte zu ersparen. Seine Gattin wiederholt außerdem ihren Besuch im elterlichen Hause an drei bestimmten Tagen des ersten Monats, und zwar am neunten, 單九 *tan'-chiu'*, fünfzehnten, 半个月 *pan'-ko'-yueh'*, und achtzehnten, 雙九 *shuang'-chiu'*. An dem diesen Terminen vorbegehenden Tage bittet ihr Bruder, resp. Oheim, die Schwiegermutter, ihr zu gestatten, ihre Eltern zu besuchen. Auch der junge Ehemann wird pflichtschuldiger eingeladen, doch zieht es sich nicht, das er der Einladung jedesmal Folge leiste. Nach dem Spruche: »Einen Monat lang darf das Haus nicht leer bleiben« (一個月裡頭不空房) darf die junge Frau während des ersten Monats ihrer Verheiratung keine Nacht außer dem Hause verbringen. Erst nach Ablauf des ersten Monats erhält sie einen Urlaub von mindestens vier, höchstens acht Tagen. Desgleichen dürfen neuvermählte Töchter während des ersten Monats im Jahre nur am 19. Tage das elterliche Haus besuchen, ohne jedoch dasselbst zu nächtigen, da auch für diesen Monat die Regel gilt, das das Haus während desselben nicht leer bleiben darf (正月不空房). Dieser erste längere Besuch im elterlichen Hause heißt: 在對月 *chü'-tu' yueh'*, und während dieser Zeit wird die junge Frau von ihren Freunden und Verwandten besucht und eingeladen. Nach jedem Besuche im elterlichen Hause werden ihr Geschenke (meist Naschwerk) für die Schwiegermutter mitgegeben, eine captatio benevolentiae, die durch das volkstümliche Sprichwort: »Wenn die Schwiegertochter ihre ersten Besuche macht, sperrt die Schwiegermutter hernach das Maul auf« (媳婦頭裡走, 後頭婆婆張著口) illustriert wird. Desgleichen findet nach jedem dieser Besuche die oben (S. 27) geschilderte Ceremonie der mit Kotou verbundenen Darreichung von Wein statt. Von nun an darf die junge Frau, falls es ihr von der Schwiegermutter gestattet wird, jeden Monat ihren Eltern einen Besuch abstatten. Es ist zu bemerken, das nur der erste Besuch im elterlichen Hause als 回門 *hü'-mên'* bezeichnet wird; die folgenden Besuche heißen: 住娘家 *chü' niang'-chia'*, »im elterlichen Hause verweilen«. An den drei Haupt-

festen des Jahres, dem Laternenfeste im ersten Monate, 燈節 *téng'-chieh'*, dem Feste der Sommer-sonnenwende am fünften Tage des fünften Monates, 端陽節 *tuán'-yang'-chieh'*, und dem Mit-terherbstfeste, am fünfzehnten Tage des achten Monates, 中秋節 *chung' ch'iu'-chieh'*, darf die junge Frau unter keinen Umständen das Haus ihres Mannes verlassen.

Die weiblichen Anverwandten der jungen Frau müssen innerhalb des ersten Monats nach der Vermählung bei deren Schwiegermutter einen Besuch abstatten, der 認親 *jén'-ch'ín'*, 'die Verwandten kennen lernen', genannt wird. Von dem neunten Tage (單九 *tan'-chiu'*) an dürfen solche Besuche nur an geradzähligen Tagen gemacht werden, angeblich, weil sie zu Ehren eines Paares stattfinden. Es wird nach Möglichkeit vermieden, daß sich zwei Verwandte an demselben Tage im schwiegerelterlichen Hause efinden.

II. Hochzeitsbräuche der Chinesen.

Da die Hochzeitsbräuche der Mandschu im wesentlichen auf die der Chinesen zurückgehen, so bieten diese nur geringfügige Abweichungen dar. Der (meist männliche) Ehevermittler heißt: 永人 *ping'-jén'* oder 大媒 *ta'-mei'*. Im allgemeinen pflegen die Chinesen bei beabsichtigten Eheschließungen eingehendere Erkundigungen einzuziehen als die Mandschu, weil die letzteren sich als Bannerleute jederzeit in gewünschter Weise legitimieren können, was den Chinesen in der Regel viel schwerer fällt. Daher werden hier eheliche Verbindungen unter Verwandten der weiblichen Linie bevorzugt (親上作親): man kennt einander in solchen Fällen und weiß über die beider-seitigen Verhältnisse Bescheid. Es ist auch gestattet, daß ein Mädchen den Sohn einer Schwester ihres Vaters heiratet, wodurch der Schwestersonn gewissermaßen dem Stammhause zurückgegeben wird (骨肉還家). Dieses ist aber der einzige Fall, in dem ein Ehebündnis zwischen Verwandten der männlichen Linie als zulässig gilt; nimmermehr dürfte etwa umgekehrt ein Mann die Tochter einer Schwester seines Vaters heiraten.

Was die Brautgeschenke anbetrifft, 過禮 *kuo'-li'* (s. S. 15 f.), so kommen zu den Gänsen und dem Wein noch zwei sogenannte Speisebüchsen, 兩架食盒 *liang' chia' shih'-h'o'*, hinzu. In der einen derselben befinden sich die üblichen Kleidungsstücke, in der anderen mit Phönix und Drachen verzierte 'Glückskekchen', 龍鳳喜餅 *lung'-feng'-hsi'-ping'*, sowie ein großes Brot, 大饅頭 *ta'-man'-t'ou'*, das mit dem gedoppelten Glückszeichen geschmückt ist. Bisweilen kommen dann noch die 'Glücksfrüchte', 喜菓 *hsi'-kuo'*, hinzu, nämlich: 圓圓 *yüan'-yüan'*, Nephelium longan, 荔枝 *li'-chih'*, Nephelium lichi, 獮兒 *tsao'-'si'*, Jujuben, 梨子 *li'-tsz'*, Kastanien, 花生 *h'ua'-shéng'*, Erdnüsse, und 柿乾 *shih'-kan'*, getrocknete Kaki (weil diese wie die unter dem Namen *ju'-i'* bekannten Scepter aussehen und daher die Bedeutung: 事女如意 *shih'-shih' ju'-i'*, 'möge es in allen Dingen nach Wunsch gehen', haben). Um alles in der Welt dürfen keine Birnen unter den Glücksfrüchten vertreten sein, weil ihr Name: 梨 *li'* an das gleichlautende Wort 離 *li'* erinnert, das die unheilvolle Nebenbedeutung: 'sich trennen, auseinandergehen' hat. Man vermeidet aus diesem Grunde sogar, wenn man von Birnen spricht, sich des Wortes *li'* zu bedienen und sagt dafür lieber 團圓菓 *t'uan'-yüan'-kuo'*, 'runde Früchte'. Auf diesen Aberglauben ist es auch zurückzuführen, wenn ängstlich vermieden wird, daß zwei Personen sich in eine Birne teilen; geschieht es dennoch, so muß wenigstens ein Stück derselben beiseite geworfen werden.

Die Übersendung der Mitteilung des Hochzeitstermins, 通書 *t'ung'-shu'* oder 通信 *t'ung'-hsin'*, erfolgt durch den Ehevermittler, der bei dieser Gelegenheit dem Vater der Braut zugleich das in einer Schachtel, 拜匣 *pai'-hsia'*, befindliche Verzeichnis der Brautgeschenke, 禮單 *li'-tan'*, zu überreichen hat.

Die Brautsänfte ist stets rot, während die Sänften der beiden Ehrendamen von grüner Farbe sind. Die Standarten und sonstigen Abzeichen, die bei dem Brautzuge getragen werden, setzen sich aus folgenden Gruppen zusammen: 1. 官衙牌 *kuan'-hsien'-p'ai'*, Tafeln, auf denen der Rang des Vaters des Bräutigams verzeichnet steht, 2. 金燈 *chin'-téng'*, vergoldete Laternen an langen Stangen, 3. 旗子 *chi'-tsz'*, Banner in großer Zahl, 4. 傘扇 *sau'-shan'*, Schirme und Fächer, 5. 金執事 *chin'-chih'-shih'*, die üblichen acht Paare von Prunkhellebarden, die jedoch nur Mandarinen gestattet sind, während Privatleute sich mit vier Paar Schwerhellebarden, 刀 *tao'*, zu begnügen haben. Den Schluß des Zuges bilden die Musikanten.

Da die Möbel bei den Chinesen nicht, wie bei den Mandschu, zur Aussteuer gehören, so pflegt die Wohnung des jungen Paares bereits vollständig möbliert zu sein. Die zur Aussteuer gehörenden Kisten und Truhen werden in den Zimmern, die Verlobungs- und Brautgeschenke jedoch im überdachten Hofe, 喜棚 *hsi-p'êng*, aufgestellt. Desgleichen verläßt die Braut die Sänfte bereits im Hofe, woselbst gleich zuerst die Anbetung des Himmels und der Erde, 拜天地 *pai-t'ien-t'í*, erfolgt. Der Tisch, auf dem sich die zu verbrennende bildliche Darstellung der Gottheiten des Himmels und der Erde befindet, steht an der Stelle, wo sich an dem betreffenden Tage der Glücksgott aufhält, doch ist für diesen Zweck auch ein für allemal die Nordwestecke zulässig, da der Nordwesten dem ersten der acht Diagramme, 乾 *ch'ien*, zukommt, das dem Himmel entspricht. Die Ceremonie findet in der Weise statt, daß zuerst der Vater des Brautigams unter Darbringung von Räucherkerzen ein stilles Gebet verrichtet, worauf die Mutter mit dem jungen Paare vor dem Bildnis Kotou macht. Jetzt erst hebt der Brautigam mittels einer Wagestange, 秤杆 *ch'êng-kan*, seiner Braut den Schleier vom Haupte. Die Verwendung der Wagestange soll auf den Ausdruck: 千金 *ch'ien-ch'iu*, »tausend Unzen Silber«, zurückgehen, der als höfliche Bezeichnung für die Tochter eines anderen allgemein gebräuchlich ist. Das Diadem der Braut, 鳳冠 *fêng-kuan*, »Phönixmütze«, unterscheidet sich in seiner Form von dem der Mandschubräute.

Die in Peking lebenden Nachkommen von Südchinesen haben etwas abweichende Hochzeitsbräuche. Der Ehevermittler heißt bei ihnen nicht 媒人 *mei-jên* oder 冰人 *ping-jên*, noch auch 大媒 *ta-mei*, sondern 大賓 *ta-pin*, »der große Gast«, und ist stets ein näher Verwandter oder sehr intimer Freund des Hauses. Kurz vor dem Hochzeitstermin lassen die Eltern des Brautigams eine mit den südchinesischen Bräuchen wohl vertraute alte Frau, 老鸞 *lao-man* genannt, kommen, unter deren sachkundiger Leitung zunächst der Brautanzug hergestellt wird. Dieser besteht aus dem eben erwähnten Kopfsputz aus Federmail, 鳳冠 *fêng-kuan*, einem kurzen roten Überwurf, 霞被 *hia-p'ei*, dem Galakleid, 蟒袍 *man-p'iao*, und dem Rock, 裙子 *ch'ün-tz'ü*. Diese Kleidungsstücke, zu denen noch Gesichtsschmünke, sowie etwas Haar vom Zopf des Brautigams hinzugefügt wird, werden am Tage vor der Hochzeitsfeier von der *lao-man* ins Haus der Brauteltern gebracht. Die letzteren empfangen sie mit der grüßten Höflichkeit und geleiten sie sofort ins Gemach der Braut, das mit Seiden- oder Baumwollenstoff oder, bei ärmeren Leuten, mit Papier von roter Farbe verziert ist. Die *lao-man* begrüßt die Braut durch 拜拜 *pai-pai* (in der Schriftsprache 萬福 *wan-fu* genannt), eine Begrüßungsform, die darin besteht, daß beide Hände gegen die Brust gedrückt werden; darauf übergibt sie der Braut die mitgebrachten Geschenke, legt ihr die Brautgewänder an und führt sie dann zu ihren Eltern, vor denen sie sich Kotou machen läßt. Darauf führt sie wieder in ihr Gemach zurück und erklärt ihr das während der Hochzeitsfeier zu beobachtende Ceremoniell. Am Schluß der Ceremonie findet das Abschiedsmahl, 離娘飯 *li-niang-fan*, statt, bei dem die Braut den Ehrensitz einnimmt (bei den Mandschu findet dieses Mahl unmittelbar nach der Absendung der Mitgift statt). Die *lao-man* verweilt die Nacht über bei der Braut, um ihr am nächsten Morgen das Stirnhaar auszuraspen, 開臉 *kai-lien*, was bei den Mandschu und den Pekingern Chinesen erst am Morgen nach der Hochzeit geschieht. Während sie mit dem Frisieren der Braut beschäftigt ist, macht sie aus dem mitgebrachten Haare des Brautigams einen kleinen Haarknoten, 抓髻 *chua-chü*, den sie am Kopfe der Braut befestigt. Bei dieser Gelegenheit schneidet sie etwas von dem Haare der Braut ab und steckt dasselbe, in rotes Papier eingewickelt, zu sich. Nach beendeter Toilette nimmt die Braut auf einem, mit rotem Tuch bedeckten, auf dem K'ang stehenden Stuhle Platz, auf dem sie sitzen bleibt, bis sie abgeholt wird. Die *lao-man* aber begiebt sich ins Haus der Eltern des Brautigams, macht vor denselben Kotou und überreicht dem Brautigam das mitgebrachte Haar der Braut, das jener in seinen Zopf flieht. Dieser Brauch heißt: 結髮夫妻 *chieh-fa'fu-ch'ü*, »die Ehegatten durch das Haar verbinden«. Nach der physiologischen Theorie der Chinesen ist das Haar ein Produkt des Blutes, steht also als solches in direkter Verbindung mit dem Herzen. Daher werden durch den Austausch des Haares gewissermaßen die Herzen der beiden Ehegatten miteinander verbunden.

Nachdem die *lao-man* entsprechend bewirtet worden, verfügt sie sich wieder zur Braut zurück, um dabei zu sein, während diese die Sänfte besteigt. Zunächst legt sie der Braut den Schleier über das Haupt, der jedoch nicht, wie bei den Mandschu und den Pekingern Chinesen, aus

schwerem Stoff, sondern aus leichtem Crêpe besteht und auch nicht, wie bei jenen, an den vier Ecken durch Seidenquasten beschwert ist. Auch giebt es bei den Nachkommen von Sulchinsen weder eine *ch'ü'-ch'ün'-t'ai'-t'ai'* noch eine *sun^g'-ch'ün'-t'ai'-t'ai'*, sondern die *lao'-man'* allein versieht die Obliegenheiten dieser beiden Ehrenämter. Vor der Brautsänfte werden zwei mit Seidenschürzen verzierte und an langen Stangen befestigte Siebe getragen, die den doppelten Zweck haben, die bösen Einflüsse, 煞氣 *sha'-ch'i'*, abzuwehren und die Blume, d. h. in diesem Falle die Braut, gegen die Sonne zu schützen. Sobald die *lao'-man'* die Braut in die Sänfte geleitet hat, fährt sie selbst voraus in das Haus der Eltern des Bräutigams.

Im Hause der Eltern des Bräutigams leitet eine Art Festordner, 贊禮官 *tsan'-li'-kuan'*, die Feier. Sobald die Brautsänfte im Hofe niedergesetzt worden, verliest derselbe die herkömmlichen 'Beglückwünschungsverse', 賀喜詞 *h'o'-hsü'-ts'ü'*, worauf der Schwiegervater oder, falls dieser nicht mehr am Leben, der älteste Anverwandte die Sänfte öffnet und die Braut auffordert auszustiegen (die stereotype Formel lautet: 請新人下寶轎, 'ich bitte die Braut, die kostbare Sänfte zu verlassen-); ihm folgt die Schwiegermutter und dieser der Bräutigam. 新郎官 *hsün'-lang'-kuan'*, mit der gleichen Aufforderung. Erst jetzt darf die Braut, auf die *lao'-man'* gestützt, die Sänfte verlassen. Nunmehr tritt ein bejahrter, zu den Verwandten des Hauses gehörender Mann, der einen langen, mit einem Drachenkopf gekrönten Stab, 龍頭拐杖 *lung'-t'au'-kuai'-chang'*, in der Hand hält, an die Braut heran und berührt ihr mit dem Drachenkopf seines Stabes dreimal die Stirn. Indem er den Gott des langen Lebens, 壽星 *shou'-hsing'*, verkörpert, verleiht er der Braut durch diese dreimalige Berührung mit seinem Stabe Glück, Reichtum und langes Leben (添福添祿添壽).

Im Hofe ist eine Art Altar, 拜天地的桌子 *pai'-t'ien'-ti'-t'ü'-cho'-ts'ü'*, aufgestellt, auf dem sich ein Bildnis des Himmels und der Erde befindet. Vor dem letzteren steht zunächst eine Vase, in der drei kleine Hellebarden stecken, und vor dieser ein Räuchergefäß. Die Vase samt den Hellebarden ist als Wortspiel oder Rebus zu deuten. Die erstere, 瓶 *p'ing'*, bedeutet soviel wie 平安 *p'ing'-an'*, 'Wohlbefinden', während die drei Hellebarden, 三戟 *san'-chi'*, als 三級 *san'-chi'*, 'drei Rangstufen', zu deuten sind und somit einen bildlichen Ausdruck des Wunsches: 連陞三級 *lien'-shêng' san'-chi'*, 'möge er (sc. der junge Ehemann) dreimal nach einander befördert werden', darstellen. Zu beiden Seiten des Räuchergefäßes stehen zwei Leuchter mit Kerzen; die Kerze zur Linken ist rot, die zur Rechten grün, und an der roten Kerze ist ein rotes, an der grünen ein grünes Seidenband befestigt. Links vom Altare steht ein kleiner Knabe, rechts ein kleines Mädchen. Sobald das junge Paar vor dem Bildnisse des Himmels und der Erde sein Gebet vorrichtet hat, nimmt der Knabe den Leuchter mit der roten, das Mädchen den mit der grünen Kerze; gleichzeitig giebt der *tsan'-li'-kuan'* dem Bräutigam das rote Band in die linke, die *lao'-man'* der Braut das grüne Band in die rechte Hand, und nun begiebt sich das Brautpaar unter dem Vortritt der beiden Kinder ins Brautgemach, 洞房 *tung'-fang'*. Diese Prozession heißt: 金童玉女引入洞, 'der Götterknabe und die Himmelsmaid geleiten (das Brautpaar) ins Brautgemach'. Hier angelangt, nimmt der Bräutigam seiner Braut den Schleier vom Haupte, worauf ihm Beisein der *lao'-man'*, jedoch ohne andere Zeugen, die Ceremonie des gegenseitigen Zutrinkens, 交盃 *chiao'-pei'*, folgt. Die ersten Personen, die hiernach das Brautgemach betreten, sind eine Jungfrau und eine Witwe (半姑 *pau'-ku'* und 半嫂 *pau'-siao'*) als Vertreterinnen der Keuschheit; nach ihnen dürfen alle übrigen das Gemach betreten. Am Abend nimmt das junge Paar, auf dem K'ang sitzend, ein gemeinsames Mahl, 圓飯 *yüan'-fan'* genannt, ein, wobei alle Anwesenden ihrer Spottlust die Zügel schiefen lassen. Man unterscheidet unter den hierbei üblichen Witzen 素笑話兒 *su'-hsiao'-h'ua'⁷⁸⁴* und 葷笑話兒 *hün'-hsiao'-h'ua'⁷⁸⁵*. Der Sinn dieser Ausdrücke ergibt sich aus der gegensätzlichen Bedeutung von 素 *su'*, 'Vegetabilien', und 葷 *hün'*, 'Fleischkost', die im Gegensatz zu jenem dem frommen Buddhisten untersagt ist. Mitfin bedeutete *su'-hsiao'-h'ua'⁷⁸⁴* harmlose Witze, während man unter *hün'-hsiao'-h'ua'⁷⁸⁵*, die auch 粉笑話兒 *fên'-hsiao'-h'ua'⁷⁸⁶*, 'geschminkte Witze', d. h. Zweideutigkeiten, genannt werden, Witze obscönen Charakters versteht. Die letzteren werden in diesem Falle bevorzugt. Dieser Brauch, das Brautpaar zu necken, heißt: 鬧洞房 *nao'-tung'-fang'*, im Brautgemach poltern, erinnert also schon durch seinen Namen an unseren heimischen 'Polterabend'. Während des Mahles können die jüngeren unter den Anwesen-

den nach Belieben die Kisten und Truhen der Braut öffnen und sich unter den Schätzen aussuchen, was ihr Herz begehrt. Am nächsten Tage schenkt die Braut ihnen allerhand Kleinigkeiten, wofür sie ihr entwendetes Eigentum wieder zurückerhält.

Die vor mir für das Königliche Museum erworbenen Modelle der zur üblichen Brautaussteuer gehörigen Gegenstände bestehen aus folgenden Stücken und werden stets in der hier angegebenen Reihenfolge in feierlichem Zuge aus dem elterlichen Hause der Braut in das des Brautigams getragen:

1. Der Vorhang, der vor dem K'ang im Brautgemach angebracht wird, 幃幃 *man'-chang'* oder 幃子 *chang'-tsz'*. Derselbe wird an der Spitze des ganzen Zuges von zwei Trägern getragen.

2. Der Thurvorhang für das Brautgemach, 簾子 *lien'-tsz'*. Dieser wird von einem Träger getragen, dem in der Regel ein Diener mit den Rauchutensilien der Braut zur Seite geht.

3. Der erste der nimmehr folgenden acht Tragtische, die von je zwei Trägern getragen werden. Dieselben heißen: 嫁妝桌子 *chia'-chuang'-cho'-tsz'*, »Ausstattungstische«, und werden samt allen zur Hochzeitsfeier erforderlichen Utensilien und Trägern in dem sogenannten »Braut-sänftenladen«, 喜轎舖 *hsi' chiao'-p'u'*, gemietet. Die zur Brautaussteuer gehörenden Sachen liegen jedoch nicht unmittelbar auf diesen Tischen, sondern auf einer Art von Präsentierbrettern, die mit einem geschnitzten Rande versehen sind und daher 欄杆盤子 *lan'-kan'-p'an'-tsz'*, »mit einem Rande versehene Schüsseln«, heißen. Diese entsprechen in ihrer Größe genau den Tischplatten, für die sie bestimmt sind. Auf dem ersten Tische steht in der Mitte eine Blumenvase, 花瓶 *k'ua'-ping'*, auf einem hölzernen Untersatz, 花瓶座 *k'ua'-ping'-tso'*. Die Vase, *ping'*, bedeutet auch hier wieder *ping'-an'*, Wohlbefinden, und die in derselben steckenden beiden Getreidehalme mit Ähren samt der kleinen Hellebarde, an der ein Klangstein befestigt ist, sind ebenfalls als Rebus zu deuten: man braucht nur für die Worte 穀 *chü'*, Hellebarde, 磬 *ching'*, Klangstein, 穀 *ku'*, Getreide, und 穗 *su'*, Ähre, die Homophone 吉 *chi'*, Glück, 慶 *ching'*, Segen, 穀 *ku'*, Heil, und 歲 *su'*, Jahr, zu substituieren, so ergibt sich der Wunsch: »Jahre des Heils voll Glück und Segen«. Zu beiden Seiten befindet sich je ein Präsentierteller aus Zinn in Kirschblütenform, daher 海棠花的茶盤 *k'ai'-fang'-k'ua'-li'-ch'a'-p'an'*, »Kirschblüten-Theebrett«, genannt, auf dem je eine Decktasse, 蓋碗 *kai'-wan'*, und eine kleinere Theetasse, 折盅 *che'-chung'*, steht, in denen den beiden Ehrendamen der Thee gereicht wird.

4. Auf dem zweiten Tragtische steht in der Mitte ein Spiegel, 鏡子 *ching'-tsz'*, und zu beiden Seiten desselben zwei Leuchter aus Zinn, 蠟杆 *la'-ch'ien'*, auf deren unterer Schale in der Regel einige »Glücksfrüchte«, 喜菓子 *hsi'-kuo'-tsz'*, zu liegen pflegen. Die Leuchter sind mit roten und grünen Seidenschürren geschmückt: Rot bezieht sich auf den Mann, Grün auf die Frau. Der Spiegel ist durch einen seidenen Vorhang, 鏡籠兒 *ching'-lien'-'er'*, verhüllt, angeblich damit die Kinder sich nicht vor dem eigenen Bilde erschrecken, zugleich aber auch, damit kein 鬼 *kuai'*, d. h. ein Gespenst im allgemeinen oder eine abgeschiedene Seele, hineinblicke. An der Rückwand des Spiegels ist ein Bild angebracht, das eine Scene aus dem Schauspiel 牧羊圈 *mu'-yang'-ch'uan'*, »die Falle am Berge Mu'-yang'-shan'«, darstellt. Der Inhalt des Stückes, das zur Zeit der Tang-Dynastie spielt, ist folgender:

Ein Vasallenfürst Namens 黃龍 *Huang'-lung'* hatte sich empor, um die herrschende Dynastie zu stürzen. Um diese Zeit lebte ein Mann, 朱春登 *Chu' Ch'un'-teng'* mit Namen, mit seinem Oheim und dessen Sohn zusammen. Als nun der Oheim ausgehoben wurde, um als Soldat in den Krieg zu ziehen, trat *Chu' Ch'un'-teng'* für ihn ein. Der Oheim starb bald darauf, *Chu' Ch'un'-teng'* aber that sich durch seine Tapferkeit hervor und wurde dafür durch Verleihung eines niedrigen Offiziersranges belohnt. Nun liefs er den Sohn seines Oheims, 朱春科 *Chu' Ch'un'-ko'*, zu sich kommen, damit er sich an dem Kampfe beteilige. Die Witwe jenes Oheims, 朱宋氏 *Chu' Sung' shih'*, d. h. Frau *Chu'* geb. *Sung'*, benutzte die Abwesenheit ihres Sohnes und des *Chu' Ch'un'-teng'*,

um sieh mit ihrem Neffen 宋成 *Sung⁴ Ch'êng²* zu dem Zwecke zu verbünden, den *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹* zu beseitigen und sein Vermögen an sich zu bringen. Zur Ausführung dieses Vorhabens schickte sie den *Sung⁴ Ch'êng²* ins Lager, damit er dort den *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹* ermorde.

Es begab sich, daß der letztere zufällig gerade um diese Zeit das Lager verlassen und sich in ein nahegelegenes Gehölz begeben hatte, wo er auch die Nacht verbrachte. Da kam ein Räuber, der in jenem Walde hauste, des Weges, und als er den *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹* in tiefem Schlummer daliegen sah und gleichzeitig gewahrte, daß er eine wohlgefüllte Geldkatze (鈔包 *ch'ao-pao¹*) bei sich führte, beschloß er, ihn zu berauben. In demselben Augenblicke aber nahm er wahr, daß das Haupt des *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹* plötzlich von einem rötlichen Lichtschein umgeben ward — ein Zeichen, daß ihm eine glänzende Zukunft vom Schicksal beschieden war. Da änderte der Räuber seinen Plan, und statt den Schlummernden seines Gutes zu berauben, verblieb er vielmehr in dessen Nähe, um ihn vor etwaigen Fahrnissen zu schützen und sich dadurch seine Dankbarkeit und Gunst zu sichern. Lange dauerte es denn auch nicht, so kam *Sung⁴ Ch'êng²* hierbei, um den *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹* meuchlings zu ermorden; kaum aber hatte jener sein Schwert gezückt, als er selbst, von dem Dolch (鏢 *p'iao¹*) des Räubers getroffen, zu Boden sank. Aus dem Schlummer erwacht, erblickte *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹* zu seiner größten Überraschung den *Sung⁴ Ch'êng²* neben sich und fragte ihn nach dem Zwecke seiner Anwesenheit. Nach einer kurzen Pause verlegene Schweigens erwiderte dieser, er habe ihn zufällig schlummernd daliegen sehen und sei in seiner Nähe geblieben, um ihn nötigenfalls schützen zu können. Nun gewahrte aber *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹* den Dolch in der Brust des *Sung⁴ Ch'êng²* sowie auch das Schwert, das neben ihm lag. In diesem Augenblicke trat der Räuber vor und berichtete dem *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹*, was sich zugetragen hatte, während er schlief. Da entbrannte sein Zorn lichterloh; als aber der Räuber nun die Gelegenheit benutzen wollte, dem Meuchelmörder den Garau zu machen, war *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹* edelmütig genug, für den *Sung⁴ Ch'êng²* einzutreten, der sich nun seinerseits durch eine schnelle Flucht weiteren Unannehmlichkeiten entzog. Der Räuber aber schloß sich dem *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹* an und ward von nun an dessen Kampfgenosse. Bald darauf glückte es dem *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹*, in den Besitz von drei Wunderpfeilen zu gelangen, die nie ihr Ziel verfehlten, und mit Hilfe derselben brachte er es durch seine großen kriegerischen Verdienste schließlich zu einer hohen und angesehenen Stellung im Heere.

Inzwischen hatte sich *Sung⁴ Ch'êng²* zu seiner Muhme geflüchtet und ihr erzählt, was ihm widerfahren war. Diese ersann nun einen neuen teuflischen Plan. Da sie gegen *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹* direkt nichts auszurichten vermochte, beschloß sie jetzt, ihren Angriff gegen dessen Mutter und Gattin zu richten, um diese zunächst unschädlich zu machen. Sie begann die Ausführung ihres Planes mit einem gefälschten Schreiben, das sie an die beiden Frauen richtete und in dem ihnen mitgeteilt wurde, daß *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹* im Kampfe den Tod gefunden habe und sein ganzes Vermögen nunmehr dem Staate zufalle. Unter dem Vorwande, daß sein Vermögen dem Staate überwiesen werden sollte, brachte sie es dann an sich, und die Mutter und Gattin des Totgeglaubten lebten von nun an in der größten Armut, indem sie als Schafhüterinnen kummerlich ihr Dasein fristeten. Wiederholt machte Frau *Chu⁴* den Versuch, die Gattin des *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹* zu überreden, ihre Hand dem *Sung⁴ Ch'êng²* zu geben, doch wies diese solches Ansinnen hartnäckig von sich. Da beschloß Frau *Sung⁴* endlich, sich an ihr zu rächen. Die Hütte, in der die Gattin des *Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹* mit ihrer Schwiegermutter lebte, lag in der Nähe eines Berges mit Namen 牧羊山 *Mu-yang-shan¹*, 'Schafweideberg'. An demselben befand sich ein Thalkessel, der von allen Seiten eingeschlossen und nur durch eine enge Schlucht zugänglich war. In diese pflegten die beiden ihre Herde zu treiben, weil dort keins der Tiere verloren gehen konnte. Das wußte *Sung⁴ Ch'êng²* und versperrte eines schönen Tages die Schlucht, so daß die beiden Frauen sich eingeschlossen sahen und nicht hinausgelangen konnten.

Chu⁴ Ch'ün-t'êng¹ hatte mittlerweile den *Huang⁴-hung¹* im Kampfe getötet, und damit war der Krieg beendet. Er nahm daher einen Urlaub, um seine Heimat aufzusuchen und zugleich an den Gräbern seiner Almen ein Opfer darzubringen. Seinem Lebensretter, dem ehemaligen Räuber, hatte er den Offiziersrang verliehen, dergleichen auch seinem Neffen *Chu⁴ Ch'ün-k'o¹*. Wie er aber diese belohnt hatte, so wollte er jetzt dem *Sung⁴ Ch'êng²* die wohlverdiente Züchtigung zu teil werden lassen. Er schickte daher zwei seiner Leute voraus, um ihn ausfindig zu machen. Während diese

nun umhergingen und allerorten Nachforschungen anstellten, stießen sie zufällig auf den Gesuchten, freilich ohne zu wissen, daß er es war, wie er just damit beschäftigt war, zwei Scheingräber für die beiden angeblich toten Frauen herzurichten. Auf ihre Frage, ob er vielleicht den *Sung' Ch'êng'* kenne, richtete dieser die Gegenfrage an sie, was sie von ihm begehrien. Als sie sich ihm darauf als Untergebene des *Chu' Ch'ün-têng'* zu erkennen gaben, roch er indessen Lunte und erwiderte, *Sung' Ch'êng'* sei tot. Den beiden Kundschaftern kam aber diese Aussage verdächtig vor, und um ihn aufs Glatteis zu führen, sagten sie nun: 'Das ist zu bedauern; *Chu' Ch'ün-têng'* hat nämlich dem *Sung' Ch'êng'* seine Schuld verziehen; da aber ein Wiedersehen für beide Teile peinlich sein würde, so beabsichtigte er, ihn reich zu beschenken, ihn jedoch gleichzeitig zu verpflichten, fortzuziehen'. Die List glückte: *Sung' Ch'êng'* ging in die Falle, indem er erklärte, er habe nicht gewußt, welchen *Sung' Ch'êng'* sie meinten: es gebe zwei Leute dieses Namens, und der von ihnen gesuchte sei er selbst. Auf diese Aussage hin wurde er alsbald festgenommen und in das Lager des *Chu' Ch'ün-têng'* geschleppt. Dieser fuhr ihn in seinem Zorne mit den Worten an: dafür, daß er ihm damals habe töten wollen, sei er jetzt selber des Toles schuldig. Kaum aber hatte der ehemalige Räuber, der zufällig zugegen war, das Wort 'Tod' vernommen, als er, ohne sich zu besinnen, den Degen zog und den *Sung' Ch'êng'* niederstach. So blieb dem *Chu' Ch'ün-têng'* nichts anderes mehr übrig, als ihn begraben zu lassen.

Der Kaiser hatte dem *Chu' Ch'ün-têng'* ein Diadem und einen Jagdgürtel als Auszeichnung für seine Mutter verliehen. Als er nun, nach Hause zurückgekehrt, weder Mutter noch Gattin dahinc vorfand, suchte er Frau *Sung'* auf, in der Hoffnung, von ihr Auskunft über beide zu erlangen. Diese aber brach in Thränen aus und berichtete ihm, daß die Mutter aus Sehnsucht nach ihrem Sohne gestorben und bald darauf auch seine Gattin ihrem Gram erlegen sei. Niedergeschmettert durch die so unerwartete Kunde, faßt *Chu' Ch'ün-têng'* in seiner Verzweiflung den Entschluß, seiner glänzenden Laufbahn zu entsagen und die Monchsweihen zu nehmen. Die für seine Mutter bestimmt gewesenen kaiserlichen Geschenke überläßt er der Frau *Chu'*.

An diesem Punkte erst setzt das Drama ein, dessen innerer Zusammenhang jedoch ohne die vorausgeschickte einleitende Schilderung der Situation verständlich bleiben würde.

Mit Einwilligung ihres Sohnes *Chu' Ch'ün-k'o'* nimmt Frau *Sung'* das Diadem und den Gürtel an. *Chu' Ch'ün-têng'* aber beauftragt seinen Gefährten, den ehemaligen Rauber, ein Mattenzelt auf der Grabstätte des Hauses *Chu'* herrichten zu lassen, da er dort seinen Vorfahren, sowie auch den Manen seiner Mutter und Gattin ein Opfer darbringen wolle. Nach beendeter Opferfeier wolle er sieben Tage lang unentgeltlich Speisen unter die Armen austellen lassen (精飯 *shê-fan*). Danach beabsichtige er, Amt und Würden aufzugeben, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen und ausschließlich geistlichen Übungen zu leben. Mit diesen Worten legt er Trauerkleidung an und begiebt sich auf den Begräbnisplatz.

Nachdem inzwischen die Mutter und die Gattin erkannt hatten, daß sie in dem Thalkessel eingeschlossen waren, durchschauten sie auch alsbald die Absicht der Frau *Chu'*. Einige Tage lang hatten sie sich von Wurzeln und Kräutern notdürftig genährt, bis endlich die Kuan-yin p'u-sa zu ihrer Rettung herbeikam und sie aus ihrer verzweifelten Lage befreite. Es ist nichts Seltenes in chinesischen Dramen, daß die Kuan-yin in der Rolle eines Deus ex machina eingeführt wird, und nicht mit Unrecht heißt es daher, daß es in solchen Fällen der Dichter selber sei, den die Göttin in ihrer Barmherzigkeit rettet. Erlöst, wußten sich die beiden Frauen zunächst keine Rechenschaft darüber zu geben, wo sie sich befanden und gehen, um Almosen zu betteln, des Weges, bis sie an die Grabstätte der Familie *Chu'* kommen. Hier hat die Austeilung des Morgenmahles bereits stattgefunden und die des Mittagmahles noch nicht begonnen. Die Greisin bricht in Thränen aus, da sie dem Verhungern nahe ist. Da entschließt sich die Schwiegertochter, die Grabstätte zu betreten und einen Bedienten Fußföllig um eine Gabe für ihre achtzigjährige Schwiegermutter anzuflehen. Der Diener läßt sich durch ihre Bitten erweichen und teilt dem ehemaligen Rauber, den er 二爺 *érh'yeh'*, 'zweiter Herr', tituliert, den Fall mit. Der letztere giebt daraufhin dem Diener einen Napf mit Speise und sagt ihm, das sei der Napf, der für den Herrn bestimmt gewesen, doch habe dieser aus Gram über den Tod seiner Mutter die Speisen unberührt gelassen. Der Diener nimmt den Napf, labt sich am Dufte der Leckerbissen, die er bedauert, nicht selber essen zu dürfen, und halt ihm der Frau hin. Diese bittet ihn jedoch, den Napf hinzustellen, da es sich nicht zieme, daß,

wenn Männer und Frauen einander etwas resichten, ihre Hände sich berührten (男女授受不親 *Meŋg-tsej* IV, 1, XVII, t). Der Diener ist zwar verwundert, daß ein einfaches Bettelweib so großen Wert auf feine Umgangsformen legt, thut jedoch ihren Willen. Die Schwiegertochter reicht der Alten den Napf, und während diese ihren Hunger stillt, sieht sie sich die Grabstätte näher an und erkennt jetzt erst, wo sie sich befindet. Sofort teilt sie ihre Entdeckung der Schwiegermutter mit; diese aber will es nicht glauben und meint, sie müsse sich geirrt haben, denn seit ihr Sohn tot sei, gebe es doch niemand mehr, der dort Opfer darbringen und Speisen unter die Armen aussteilen könnte. Die Schwiegertochter bleibt jedoch dabei, daß sie sich genau der Stätte erinnere, wo sie gleich nach ihrer Verheiratung zu den Ahnen ihres Gatten gebetet. Nun begiebt sich die alte Frau selbst auf den Begräbnisplatz und überzeugt sich, daß ihre Schwiegertochter recht hat. Überwältigt von dem Gefühl, als Bettlerin vor den Gräbern ihrer Ahnen dazustehen, bricht die Greisin in Thränen aus und läßt in ihrer Erregung den Napf ihren Händen entgleiten, so daß er hinfällt und in Scherben zerbricht. Der Diener macht seinem Unwillen darüber Luft und überschüttet sie mit Vorwürfen, bis schließlich *Chu' Ch'un-téng'*, durch den Lärm aufmerksam geworden, zum Vorschein kommt und den ehemaligen Räuber fragt, was denn da vorgehe. Der also Gefragte berichtet ihm den Sachverhalt, doch schenkt jener seinen Worten keinen Glauben, hat ihn vielmehr im Verdacht, daß er die Frauen ungebührlich behandelt habe, und ist in seinem Zorne nahe daran, ihn niederzustechen. Der ehemalige Räuber aber beteuert seine Unschuld und bittet den *Chu' Ch'un-téng'*, er möge doch die Frauen selbst vernehmen. Dieser geht auf den Vorschlag ein und läßt die Frauen durch den Diener zu sich entbieten, indem er ihnen Verzeihung für den zerbrochenen Napf und obendrein noch eine milde Gabe zusichern läßt. Die Alte weigert sich, der Aufforderung Folge zu leisten, da sie taub sei und nicht werde verstehen können, was der Herr zu ihr spricht. Sie gebietet daher der Schwiegertochter, allein hinzugehen, was diese im Hinblick auf ihre Jugend nicht wagen will. Die Alte wiederholt jedoch ihren Befehl mit der Versicherung, daß, wenn der Herr ihr ein Leid anthäte, sie ihrem Leben ein Ende machen werde. So tritt denn die Schwiegertochter allein vor das Angesicht des *Chu' Ch'un-téng'* und ist gleich im ersten Augenblick durch dessen Ähnlichkeit mit ihrem totgeglaubten Gatten betroffen. Auch ihm fällt ihre Ähnlichkeit mit seiner Gattin auf. Er fragt sie, auf den ehemaligen Räuberweisend, ob jener ihr etwas zu Leide gethan habe, was sie verneint. Darauf fragt er sie nach dem Namen ihres Gatten, worauf sie erwidert, ihr Gatte heiße *Chu' Ch'un-téng'*. Da es als unzulässig gilt, den Rufnamen eines hohen Würdenträgers in dessen Gegenwart zu nennen, fährt in diesem Augenblick der ehemalige Räuber dazwischen, um diesen Verstofs gegen die gute Sitte zu sühnen und die Frau zu töten. *Chu' Ch'un-téng'* aber schützt sie gegen den Wutenden und heifst ihn, seinen Degen wieder in die Scheide stecken. Dies ist die Scene, die auf der Rückseite des Spiegels dargestellt ist. Auf seine Frage, wie sie dazu komme, um Almosen zu betteln, erzählt sie ihm ihr Schicksal. Noch immer jedoch ist er im Zweifel, bis ihm einfallt, daß seine Gattin ein rotes Muttermal an ihrer linken Handfläche hatte. Er verlangt ihre Hand zu sehen: nun erst ist er überzeugt, daß er die Totgeglaubte wirklich vor sich hat, und giebt sich ihr zu erkennen. Sie führt ihn darauf zu seiner Mutter hinaus, vor der er, von Rührung überwältigt, auf die Kniee sinkt.

Als *Chu' Ch'un-ko'* den Sachverhalt erfährt und ihm der Frevler seiner Mutter klar wird, läßt er dieselbe herbeikommen und sagt ihr, er müsse angesichts solcher Verworfenheit der eigenen Mutter vor Selam sterben. Diese leugnet ihre Schuld und thut den Schwur: »Wenn ich die Absicht hatte, die Mutter und Gattin des *Chu' Ch'un-téng'* zu töten, so möge ein Drache kommen und mich von hinten nehmen!« Kaum jedoch hat sie diese Worte über die Lippen gebracht, als sie, vom Blitz getroffen, tot zu Boden sinkt.

5. Auf dem dritten Tragische stellt in der Mitte eine europäische Stutzuhr, 鐘 *chung'*, zu beiden Seiten derselben viereckige Schmucklampen, 桌燈 *cho'-téng'*, die aus einem Holzgestell mit je vier bemalten Glasscheiben bestehen.

6. In der Mitte des vierten Tragisches steht ein Blumentopf, 盆景兒 *p'en'-ching'*²⁸³, mit einem künstlichen blühenden Pflaumenbäumchen unter Glas. Rechts und links davon zwei Theebüchsen aus Zinn.

7. Ein ebensolcher Blumentopf steht auch in der Mitte des fünften Tisches; daneben zwei Theetassen aus Porzellan mit Untersätzen, 茶托兒 *ch'a'-t'o'*²⁸⁴, und Deckeln aus Zinn, sog. 將軍朝

chiang'-chün'-mao', 'Feldherrnhüten'. Der Deckel ist mit grünen und roten Seidenschmüren umwunden. Der Dekor der Tassen besteht aus einem Granatapfel, 石榴 *shü'-liu'*, einem Pfirsich, 桃 *t'ao'*, und einer Art wohlriechender Citrone, die in mehrere fingerartige Enden ausläuft und daher den Namen 佛手 *fo'-shou'*, 'Buddhahand', hat. Nach ihrer symbolischen Bedeutung drücken diese drei Früchte die Devise: 福壽三多 *fu' shou' san'-to'*, d. h. 'Glück, langes Leben und Kindersegnen', aus.

8. Der sechste Tisch trägt eine Fruchtschale, 菓盤 *kuo'-p'an'*, mit Aprikosen und einen Glasbehälter für Goldfische, 魚缸 *yü'-kang'*, beide auf geschnittenen hölzernen Untersätzen ruhend. Die Aprikosen, 杏兒 *hing' er'*, bedeuten als Wortspiel 幸 *hing'*, 'Glück', und die Fische, 魚 *yü'*, in gleicher Weise 餘 *yü'*, 'Überfluß'. Die Fische werden in einem besonderen Behälter mit der größten Vorsicht getragen, damit sie durch das Schütteln nicht leiden; stirbt einer von ihnen unterwegs, so gilt das für ein böses Omen.

9. Auf dem siebenten Tische befindet sich in der Mitte ein Toilettenspiegel, 鏡支 *ching'-chü'*; neben demselben auf der einen Seite zwei aufeinandergestellte runde rotlackierte Kuchenschaellein, 餅々盒子 *po'-po'-h'o'-tsz'ö'*, auf der anderen Seite eine mit roten und grünen Seidenschmüren geschmückte Theekanne, 茶壺 *ch'a'-hu'*, aus Zinn.

10. In der Mitte des achten Tisches steht eine Seifenschale, 胰子盒 *p'-'tsz'ö'-h'o'*, mit zugehörigem Einsatzsieb, 胰子盒屈兒 *p'-'tsz'ö'-h'o'-l'i'ö'*; darin liegt ein Stück Seife und auf dieser ein 香皂 *xiang'-tsao'* oder 肥皂 *fei'-tsao'* genanntes kosmetisches Präparat, das entweder aus den Schoten von *Gleditschia officinalis*, Hemsl., 皂角 *tsao'-chüeh'*, oder aus den Samen von *Gymnocladus chinensis*, Baill., 肥皂 *fei'-tsao'*, gewonnen wird. Dasselbe dient als Parfüm und entfernt zugleich auch das Fett von der Haut. Neben der Seifenschale steht auf der einen Seite ein Zinnleuchter, 蠟燈台 *la'-têng'-l'ai'*, auf der anderen Seite die S. 23 erwähnte Lampe, 長命燈 *chang'-ming'-têng'*, aus dem gleichen Material. Dieselbe besteht aus einem leuchterähnlichen, hohen Untersatz, 燈台 *têng'-l'ai'*, auf dem die flache Ölschale, 燈碗兒 *têng'-wan'ö'*, ruht. In derselben befindet sich ein Stäbchen, 剔燈棍 *t'-'têng'-kun'*, dessen man sich bedient, um den Docht entweder niederzudrücken oder herauszuziehen.

11. Ein länglicher schmaler Tisch, der, seiner ursprünglichen Bedeutung entsprechend, 琴桌 *ch'in'-cho'*, 'Laurentisch', genannt wird, weil man auf ihn die unter dem Namen *ch'ün'* bekannte Zither oder Laute zu legen pflegte. Heutzutage wird er meist nur zum Aufstellen von allerhand Nippsachen benutzt.

12. Ein großer länglicher Tisch, 條案 *t'iao'-an'*, mit rechts und links geschweiftem und erhöhtem Rand.

13. 連三 *lien'-san'*, eine Art Kommode mit drei Schrankthüren und ebensovielen Schubfächern.

14. 15. Zwei Schränke, 櫃子 *kuai'-tsz'ö'*.

16. 17. Zwei kastenförmige Aufsätze, 頂櫃 *ting'-kuei'*, die auf die beiden Schränke gestellt werden.

18—21. Vier Tragtische, auf deren jedem eine Kleidertruhe, 箱子 *xiang'-tsz'ö'*, ruht.

22. Ein Waschtisch.

Drittes Kapitel.

Totenbräuche.

Im vierten Bande des *Journal of the Peking Oriental Society* habe ich den Pekingern Totenbräuche ein ziemlich eingehende Darstellung gewidmet; da jedoch die genannte Zeitschrift vielleicht nicht jedermann, der sich für den Gegenstand interessiert; zugänglich ist, scheint es mir geboten, aus dem dort Gesagten wenigstens dasjenige in verkürzter Fassung zu rekapitulieren, was für das Verständnis meiner auf die Totenbräuche bezüglichen Sammlung unerlässlich ist.

Es gehört nach chinesischer Auffassung zu den Pflichten der kindlichen Pietät, den sterbenden Eltern rechtzeitig, d. h. sobald der Eintritt des Todes befohlen wird und jede Hoffnung

auf Erhaltung des Lebens geschwunden scheint, die für sie bestimmten Totengewänder anzulegen. Erst wenn der Sterbende die Totengewänder anhat, kann seine Seele ruhig die körperliche Hülle verlassen. Bekanntlich ist es ein in China ziemlich allgemein verbreiteter Brauch, daß die Kinder ihren Eltern zu deren 59. Geburtstag Totengewänder als Geschenk darbringen. Dieselben bestehen in Peking aus einem ungefütteten Hemde, 汗衫 *k'an'-shan'*, einem kurzen wattierten Rock aus Seidenstoff, 小棉襖 *hsiao'-mien'-ao'*, einem ungefütteten längeren Untergewande, 襖子 *ch'ér'-tsz'*, einem wattierten Galagewande, 蟒袍 *man'-p'ao'*, das in der Regel mit dem Schriftzeichen 壽 *shou'*, langes Leben, bestickt ist und daher auch den Namen 百壽衣 *po'-shou'-i'* trägt, einer wattierten Jacke, 棉褥子 *mien'-kuá'-tsz'*, und einem Gurte, 拾包 *shih'-pao'*. Dazu kommen dann noch Hosen, Socken und Stiefel (für Frauen Schuhe). Als Kopfbedeckung dient ein gewöhnlicher Hut, während der Staatshut, 官帽 *kuan'-mao'*, neben das Haupt des Toten gelegt wird. Reiche Frauen erhalten außerdem meist noch ein kostbares Diadem aus Federn. An sonstigen Schmuckgegenständen kommen besonders zweierlei Haarnadeln in Betracht, nämlich die 九連環 *chiu'-lien'-kuan'* genannte von der Form des gleichnamigen, mit neun untereinander verbundenen Ringen versehenen Rasselstabes (Skr. *khakkhara*) der buddhistischen Bertelmönche, und die unter dem Namen 聖手遮籃 *shéng'-shou'-ch'è'-lan'*, 'der von heiliger Hand beschützte Blumenkorb', bekannte Haarnadel, an deren oberem Ende sich eine einen Blumenkorb haltende 'heilige Hand', d. h. Buddhaland, befindet. Die erstgenannte Form geht auf den bekannten Mythos vom 目連僧 *mu'-lien'-s'eng'* (Skr. *Maudgalyāyana*) zurück, der mit dem ihm von Buddha verliehenen Rasselstabe ans Höllenthor klopfte und dann seine Mutter aus dem Orte der Verdammten befreite. Die Bedeutung der 'Buddhaland', hingegen erklärt sich durch ein Wortspiel. Für das Zeichen 籃 *lan'* ist nämlich das gleichlautende 關 *lan'*, schützen, zu lesen; dadurch erhält die Bezeichnung *shéng'-shou'-ch'è'-lan'* die Bedeutung: 'Möge die heilige Hand (die Tote) schützen'. Auch die gewöhnlichen löffelförmigen Haarnadeln, 耳挖子 *ér'-wa'-tsz'*, Ohrputzer, genannt, können weiblichen Leichen ins Haar gesteckt werden, nur muß in solchem Falle das löffelförmige Ende zuvor abgebrochen werden, da das Zeichen 挖 *wa'* die unheilbringende Bedeutung 'herausscharren' hat. Aus einem ähnlichen Grunde werden von manchen Armspangen, 鐲子 *cho'-tsz'*, als Totenschmuck verschmäht, weil das Schriftzeichen 鐲 *cho'* in der Verbindung: 手鐲 *shou'-cho'* die Nebenbedeutung: 'Handfessel' hat. Ein Aberglaube, der gleichfalls im Wortspiel seine Erklärung findet, verbietet die Verwendung von Atlas, Knöpfen und Perlen an Totengewändern, denn 紐子 *niu'-tsz'*, Knopf, 緞子 *tuán'-tsz'*, Atlas, und 珠子 *chu'-tsz'*, Perle, sind gleichlautend mit 扭子 *niu'-tsz'*, die Kinder mit sich fortzerren, 斷子 *tuán'-tsz'*, der Nachkommenschaft berauben, und 誅子 *chu'-tsz'*, die Kinder töten.

Den Hinterbliebenen liegt die Verpflichtung ob, ihre nächsten Verwandten und Freunde unverzüglich durch mündliche Benachrichtigung, 口信 *k'ou'-hsin'*, von dem Todesfalle in Kenntnis zu setzen, worauf diese sich sofort im Trauerhause einfinden, um das Antlitz des Toten zum letzten Male zu sehen und mit den Leidtragenden gemeinsam die Totenklage anzustimmen. Erst nachdem dies geschehen, wird das Leichentuch über das Antlitz des Toten gezogen und darf dann nicht wieder entfernt werden. Ist, etwa durch ein Versehen, der Besuch einer nahestehenden Person nicht abgewartet worden, so daß diese die Leiche nicht mehr zu sehen bekommt, so gilt das als ein grober Verstoß, der von dem Betreffenden als eine Rücksichtslosigkeit und Kränkung empfunden wird. Was die Leichendecke, 衾單 *ch'in'-lan'*, betrifft, so besteht sie je nach den Vermögensverhältnissen der Familie aus mehr oder minder kostbarem Material; die Ärmsten begnügen sich mit einer Papierdecke. Bisweilen wird als besondere Auszeichnung eine sogenannte 陀羅經被 *to'-lo'-ching'-pei'*, d. h. eine Dharani-Decke vom Kaiser verliehen, die mit eingewirkten Gebetsformeln versehen ist¹⁾.

Der Hof des Trauerhauses wird durch ein hohes Brettergerüst, 棚 *p'éng'*, das entweder mit Matten gedeckt oder mit einem Holzdach versehen ist, in eine geräumige Halle umgewandelt,

¹⁾ Nach Giles, s. v. 陀 *to'*, soll *to'-lo'* dem manchchineschen *toro* entsprechen, womit vermutlich *darai* gemeint ist, da *toro* keinen Sinn giebt. In diesem Falle würde der Ausdruck soviel wie 'Gala- oder Staatsgewande' bezeichnen, nur bliebe dann 經 *ching'* unerklärt.

in der sich alle Trauerceremonien abspielen. Diese Halle schließt sich unmittelbar an das Hauptgebäude, in dem sich das Hauptgemach befindet, an, so daß die Front des ersteren zugleich die Rückwand der Halle bildet. Über den Stufen, die aus dem Hofe zur Eingangsthür des Hauptgemaches führen, wird ein Tabernakel, 行台 *hsing'-tai*, errichtet, bestehend aus einem hölzernen Podium mit einem giebelartigen, auf vier Eckpfählern ruhenden Dache. Von der Halle aus führen einige Stufen zu dem mit einem Geländer versehenen Podium hinauf, das genau der Höhe des Fußbodens des Hauptgemaches entsprechen muß. Der Sarg wird dann in der Weise über der Schwelle der Mittelthür des Hauptgemaches aufgestellt, daß er zur Hälfte in dem letzteren, zur Hälfte auf dem Podium steht. An der Rückseite des Tabernakels ist ein dreiteiliger Vorhang, 幔帳 *man'-chang*, aus weißem buntdurchwirktem oder gesticktem Seidenstoff angebracht, dessen Mittelstück gerade lang genug ist, um den Deckel des Sarges zu berühren, während die beiden Seitenstreifen bis auf den Fußboden hinabreichen. Auf dem *hsing'-tai* steht der Tisch für die abgeschiedene Seele, 靈桌 *ling'-cho*, auf dem allerhand Opfergaben, 上供 *shang'-kung*, für die letztere aufgestellt sind; am vorderen Rande desselben stehen die sogenannten 五供 *wu'-kung*: ein Räucherbecken und rechts und links davon zwei Leuchter und zwei Blumenvasen, während sich hinten an der linken Ecke des Tisches, dicht am Sarge, die Totenlampe, 閻燈 *mén'-têng*, befindet. Dicht vor dem Opferstisch steht der niedrige Libationstisch, 奠池桌 *tién'-chih'-cho*, mit dem Becken, 奠池 *tién'-chih*, in das der Libationsbecher entleert wird, und dem Libationsbecher, 奠盞 *tién'-chung*, auf dem zugehörigen Untersatz, 托碟 *ta'-tieh*. Die Libationskanne, 執壺 *chih'-hu*, steht auf dem Fußboden zur Linken des Tischelens. Vor dem letzteren endlich liegt ein Poister, 拜墊 *pai'-tien*, auf dem die Teilnehmer an der Trauerfeier während der Darbringung des Trankopfers niederknien. An den beiden Vorderpfählern des Tabernakels hängen die sogenannten 輓聯 *wan'-lien*, weiße Seidenstreifen mit antihetischen Verssprüchen.

Draußen vor dem Haushore halten sich die Musikanten auf, und im Hofe steht ein Gongschläger, der jedesmal, so oft ein Gast den Hof betritt, ein Signal ertönen läßt, worauf einer der Lohndiener, 茶房 *cha'-fang*, denselben mit den Worten: 客來了 *ko'-lai'-li*, 'ein Gast ist gekommen', anmeldet. Der Neugekommene begiebt sich zunächst auf das *hsing'-tai* und kniet vor dem Libationstische nieder; gleichzeitig läßt sich einer der Diener neben ihm auf ein Knie nieder, 打謙兒 *ta'-chien'*, füllt den Libationsbecher aus dem Weinkrüge und reicht ihn dem Gaste. Dieser nimmt den Becher in Empfang, hebt ihn in die Höhe, nimmt ihn von der Unterschale ab und gießt den Opferwein ins Becken aus. Darauf setzt er den Becher wieder auf die Unterschale, hebt ihn abermals in die Höhe und giebt ihn dann dem Diener zurück. Diese Libation, 奠酒 *tién'-chiu*, wird dreimal wiederholt, und nach jeder Darbringung berührt der Kondolent mit der Stirn den Boden. Der Beginn jeder Libation wird durch den im Hofe postierten Gongschläger durch drei Schläge angekündigt, worauf die Musikanten im Hofe ihre Weisen erklingen lassen. Sobald die Libation beendet ist, ertönt ein Paukenschlag, und die Musik verstummt. Wenn das Weinbecken voll ist, wird sein Inhalt in die Kanne zurückgegossen. Nach vollzogener Libation verfügt sich der Besucher ins Innere des Hauses, um den Leidtragenden sein Beileid auszudrücken und wird von diesen fufsfällig begrüßt.

Die im eigentlichen Sinne religiösen Trauerceremonien nehmen mit dem sogenannten 接三 *chieh'-san* ihren Anfang. Von Rechts wegen soll das *chieh'-san* am dritten Tage nach dem Tode stattfinden, doch gilt es für guten Ton, dasselbe bereits am zweiten Tage zu veranstalten, da eine derart beschleunigte Abhaltung dieser recht kostspieligen Ceremonie die Vermögensverhältnisse der betreffenden Familie in besonders günstigem Lichte erscheinen läßt.

Am auf den Todestag folgenden Tage wird vor dem Haushore auf der Strafe eine rote Fahnenstange errichtet und ein Banner an derselben befestigt. Dieses letztere heißt: 幡衣子 *fan'-i-tszü* oder auch: 引魂幡 *yin'-hun'-fan*, 'das die Seele geleitende Banner', so benannt, weil es bestimmt ist, die Seele des Toten aus der Unterwelt wieder ins Haus zurückzuleiten. Übrigens ist der Gebrauch desselben nur den Bannerleuten gestattet, während alle übrigen statt des Banners Opferpapier, sogenanntes 掛紙 *kuai'-chih*, verwenden, das an einer Fahnenstange befestigt wird. Auch in dem überdachten Hofe des Trauerhauses werden rechtzeitig die für das *chieh'-san* erforderlichen Vorbereitungen getroffen, indem die Diener, 鋪排 *p'u'-pai*, der zur Abhaltung der Ceremonie aufgedornten Priester, dem *hsing'-tai* gegenüber mittels aufeinander gestellter Tische

eine Art Bühne, 法台 *fa'-t'ai'* genannt, aufbauen und dieselbe mit Seidenstoffen drapieren. Auf dieser Bühne errichten sie aus Bambusstangen und Seidenstoffen eine Art Zelt, das am Abend durch zahlreiche bunte Lampions erleuchtet wird.

Was nun das *chieh'-san'* anbelangt, so ist dasselbe eine Art Totenmesse, die von buddhistischen Priestern celebriert wird und in drei gesonderte Abteilungen zerfällt, nämlich erstens das eigentliche *chieh'-san'*, zweitens das 送三 *sung'-san'*, die Verbrennung der für den Toten bestimmten Papiergegenstände, und drittens das 緣口 *yen'-k'ou'*, das in der Verlesung des gleichnamigen heiligen Textes besteht und mit einer eigentümlichen Opferceremonie verbunden ist, die den obdachlosen Seelen gilt.

Die Sitte erfordert, daß jeder Teilnehmer an der Trauerfeier dem Hauptleidtragenden eine für den Hingeschiedenen bestimmte Gabe überreiche, und zwar unterscheidet man hierbei große und kleine Geschenke, 大禮物 *ta'-li'-wu'* und 小禮物 *hsiao'-li'-wu'*. Die großen Geschenke enthalten erstens ein seidenes Banner, 祭軸 *chi'-chou'*, das in aufgeklebten Schriftzeichen aus Goldpapier eine Widmung an den Toten mit beigefügtem Namen des Gebers trägt, und zweitens Opferpapier, 燒紙 *shao'-chih'*, und aus Papier nachgebildete Silberbarren, 銀鏹 *yin'-k'ou'*. Die kleinen Geschenke bestehen aus den sogenannten allgemein gebräuchlichen vier Arten von Kondolenzgeschenken, 官帛肆色 *kuan'-tiao'-si'-se'*, nämlich: 1. neun Bündeln langer Räucherkerzen, 長香 *ch'ang'-hsiang'*, 2. Opferpapier, 3. zwei weißen Wachskerzen, 蠟燭 *la'-chu'*, und 4. einem Päckchen papierner Silberbarren. Diese Gaben liegen auf einem viereckigen rotlackierten Präsentierbrett, 油盤 *yu'-p'an'*; sie werden mit einem beigefügten Schreiben, 告摺 *kao'-che'*, das nach einem feststehenden Formular abgefaßt ist, durch Boten übersandt und müssen am Tage des *chieh'-san'* im Trauerhause abgeliefert werden. Sonstige Gaben können verschiedener Art sein und richten sich nach dem Verwandtschaftsgrade des Gebers.

Am Nachmittage des für das *chieh'-san'* festgesetzten Tages finden sich die Priester im Trauerhause ein. Sie nehmen unterhalb des *fa'-t'ai'* Platz und stimmen ihre Litanei an, die durch zwei Pausen unterbrochen wird, mithin in drei Teile zerfällt. Dies ist das eigentliche *chieh'-san'*. Auf dieses folgt nimmich das *sung'-san'*, das stets, um Feuersgefahr zu verhüten, auf einer breiten StraÙe stattfindet, doch darf der betreffende Ort nicht weiter als eine *Li* vom Trauerhause entfernt sein. Nachdem das Zeichen zum Aufbruch gegeben worden, begibt sich die ganze Trauerversammlung samt den Priestern und Musikanten an die Verbrennungsstätte. Die zum Verbranntwerden bestimmten Gegenstände, 燒活 *shao'-h'uo'*, die für diesen Zweck in einem 冥衣舖 *ming'-i'-p'u'*, d. h. einem Laden für Papierkleider, bestellt worden sind, sind folgende: für Tote männlichen Geschlechts ein mit einem Pferde bespannter Karren, für solche weiblichen Geschlechts eine Sänfte; ferner Pferdeträger, berittene Diener, Sanftenträger u. dergl. m., sowie vier, sechs oder acht Kisten, die von je zwei Trägerpuppen getragen werden. Am Ziele angelangt, knien die Leidtragenden auf mitgebrachten weißen Leinwandpolstern nieder, und die geschilderten Papiersachen werden von Dienern in Brand gesteckt. Da alle diese Gegenstände aus mit dünnem Papier überklebten Gestellen von Sorghumstangen bestehen, so sind sie im Nu ein Raub der Flammen. Die Musik verstummt, und die Ceremonie des *sung'-san'* hat damit ihr Ende erreicht. Nach Hause zurückgekehrt, brechen die Hinterbliebenen vor dem *hsing'-t'ai'* in Wehklagen aus, um ihrem Kummer darüber Ausdruck zu geben, daß der Seele des Toten durch den Akt des *sung'-san'* das Geleit in die Unterwelt gegeben worden ist.

Fürs erste tritt nun eine kurze Pause ein, während deren sich die Bonzen ein wenig drauÙen auf der StraÙe erholen. Nach einer Weile kommen sie wieder ins Haus zurück, um ihre Litanei auf neue zu beginnen. Zunächst treten sie an den Sarg heran, vor dem der älteste Sohn kniet, und führen diesen um den Sarg herum. Diese Ceremonie heiÙt: 轉咒 *chuan'-chou'*. Nachdem dann der Sohn wieder seinen ursprünglichen Platz eingenommen hat, verfügen sich die Bonzen auf das *fa'-t'ai'*, um die nach dem gleichnamigen heiligen Texte *yen'-k'ou'* benannte Totenmesse zu celebrieren. Unter den im Trauerhause aufgestellten Opfergaben befindet sich eine meist aus drei aufeinandergestellten Schichten oder Stockwerken bestehende Pyramide, 胡食 *hu'-shih'*, »Barbarenfutter«, genannt. Auf der obersten Fläche derselben liegen Kügelchen aus Mehlteig. 施食餅 *shih'-shih'-po'-po'*, die derart geordnet sind, daß sie einen hohlen Kegel bilden, der mit einer Anzahl kleiner bunter Papierdünchen verziert ist, während von der mittleren langen Falmenstange das

Seelenbanner, *yin'-kun'-fan'*, herabhängt. Auf den einzelnen Absätzen der Pyramide sind Gruppen von kleinen, gleichfalls aus Mehlteig geformten und buntbemalten Figuren angebracht, die in der Regel Personen aus beliebigen volkstümlichen Dramen darstellen, ohne mit der Ceremonie selbst in einem inneren Zusammenhange zu stehen. Die letztere besteht nun darin, daß die Priester unter Verlesung des *Yen'-kou'* Weihwasser, 甘露水 *kan'-lu'-shui'*, sprengen und jene Mehlkügelchen umherstreuen als Opfergabe für die obdachlosen Seelen derer, die, ohne Nachkommenschaft zu hinterlassen, verstorben sind, um dieselben zu besänftigen und günstig zu stimmen. Dieser eigentümliche Brauch bezieht sich auf das Opfer, das K'ung Ming den Seelen der im Lu'-shui¹⁾ Ertrunkenen darbrachte, wobei er sich statt der verlangten 49 Menschenköpfe ebenso vieler Köpfe aus Mehlteig, 饅頭 *man'-fou'* genannt, bediente²⁾. Den Namen *ku'-shih'*, Barbarenfutter, trägt die Pyramide, weil die Ertrunkenen, deren obdachlosen Seelen das Opfer ursprünglich galt, dem Stamme der Man-Barbaren angehört hatten. Um die Zeit der dritten Nachtwache pflegt die geschilderte Totenmesse beendet zu sein, und die Priester verlassen das Trauerhaus, um in ihren Tempel zurückzukehren. Das *fa'-t'ai'* wird darauf unverzüglich auseinandergenommen und fortgeräumt.

Dem *chieh'-san'* schließt sich an den darauffolgenden Tagen die unter dem Namen 念經 *nien'-ching'*, »Verlesung heiliger Texte«, bekannten liturgischen Andachten an. Den Anfang derselben bildet in der Regel die durch buddhistische Bonzen abgehaltene Litanei, 禪經 *ch'an'-ching'* (in der Umgangssprache 和尚經 *h'uo'-shang'-ching'* genannt), dem eine taoistische Litanei, 道經 *tao'-ching'*, zu folgen pflegt. Nur den Bannerleuten ist es gestattet, außerdem noch eine lamaistische Seelenmesse, 番經 *fan'-ching'* (in der Umgangssprache 喇嘛經 *la'-ma'-ching'* genannt), zu feiern, zu lassen. Gewöhnlich dauert jede dieser Ceremonien drei, bei besonders reichen Leuten fünf Tage lang und bisweilen auch noch länger. Der Ritus ist bei allen dreien im wesentlichen der gleiche, und den Schluß bildet jedesmal das 送魂 *sung'-shêng'*.

Das *fa'-t'ai'*, auf dem sich die Bonzen während der buddhistischen Totenlitanei aufhalten, hat entweder die Gestalt eines Schiffes oder einer Brücke oder eines Turmes und ist je nach den Vermögensverhältnissen der Leidtragenden mehr oder weniger luxuriös ausgestattet. Die Ceremonie selbst gliedert sich in drei Abschnitte oder Akte, deren erster, 請佛 *ching'-fo'*, »die Einladung Buddhas«, genannt, in einer Anrufung des im westlichen Paradiese, 極樂世界 *ch'p'-lo'-shih'-chieh'*, thronenden 阿彌陀佛 *o'-mi'-t'o'-fo'*, Amitäbha, besteht, während durch den zweiten, 招魂 *chao'-h'un'*, »Herbeirufung der Seele«, genannten Teil die Seele des Verstorbenen aufgefördert wird, aus der Unterwelt zurückzukehren. In dem dritten und letzten Akte wird an den Buddha des westlichen Paradieses die Bitte gerichtet, der Seele des Toten in seinem Reiche Aufnahme zu gewähren, wonach die Bonzen zum Schlusse durch die Ceremonie des 送魂 *sung'-shêng'* jener das Geleit geben.

Das *sung'-shêng'* findet an derselben Stelle statt, wie das *sung'-sau'*, doch sind die hierbei zum Verbranntwerden bestimmten Gegenstände anderer Art. Das Haupt- und Mittelstück der ganzen Gruppe bildet der sogenannte »Turm«, 樓 *lou'*, der rechts und links von zwei »Schatzhäusern«, 庫 *ku'*, flankiert wird. Vor denselben stehen zu beiden Seiten je drei oder vier Papiertische; auf den den Schatzhäusern zunächst stehenden beiden Tischen sind Berge aus Gold- und Silberpapier (金山 *chin'-shan'* und 銀山 *yin'-shan'*) aufgestellt, und auf den übrigen zwei oder drei Paaren von Tischen befinden sich Kleider, Hüte, Stiefel, Rollen von Seidenstoffen sowie Gold- und Silberbarren -- alles natürlich aus Papier. Es können dann noch beliebige Gebrauchsgegenstände, für die der Verstorbene eine besondere Vorliebe gehabt hat, wie z. B. Tabaks- und Opiumröfchen, Blumenvasen u. dergl. m., aus Papier nachgebildet, hinzugefügt werden. Wenn die Trauerversammlung im Begriffe ist, das Haus zu verlassen, um die Ceremonie des *sung'-shêng'* vorzunehmen, tritt einer der Diener an den Hauptleidtragenden heran und überreicht ihm auf einer Metallschüssel das sogenannte 神輿 *shên'-shu'*, einen länglich viereckigen Kasten aus gelbem, mit dem Priestersiegel versehenen Papier, in dem das 法牒 *fa'-tich'* enthalten ist. Es ist dies ein besonderes Dokument, gewissermaßen ein Begleitschein, mittels dessen die zum Verbranntwerden bestimmten Gegenstände sicher und ohne unterwegs unterschlagen werden zu können, an ihren jenseitigen Bestimmungsort

¹⁾ Diese Episode wird in dem Kapitel des *San-kun'-chih'*, das den Titel: 孔明狄夜祭滌水 »K'ung²⁾ Ming bringt in einer Herbstnacht am Flusse Lu'-shui²⁾ ein Opfer dar, trägt, erzählt.

gelangen. An dem Orte, wo das *sun^g-shéng^g* stattfinden soll, angelangt, knien die Leidtragenden, wie während des *sun^g-san^g*, nieder, worauf ein Diener dem ältesten Sohne das *shén^g-shu^g* aus den Händen nimmt, es anzündet und damit das eine der beiden Schatzhäuser in Brand steckt, worauf die ganze Gruppe der zum Verbranntwerden bestimmten Gegenstände alsbald ein Raub der Flammen wird. Während des *sun^g-shéng^g* dürfen die Angehörigen des Toten nicht wehklagen, da ja seine Seele durch diesen feierlichen Akt ins Paradies geleitet werden soll.

An diesen buddhistische Totenlitanei schließt sich dann die taoistische, für die abermals ein neues *fa^g-l'ai^g* errichtet werden muß, das zwar dem vorigen ähnlich ist, sich aber doch durch die Art der Ausschmückung von demselben unterscheidet.

Während die Teilnehmer an der Totenlitanei gewöhnlich erst am Nachmittage zu erscheinen pflegen, finden sie sich am letzten Tage des letzten *mien^g-ching^g* bereits morgens ein; auch können sich an diesem Tage Frauen an der Feier beteiligen, was sonst nicht der Fall ist. Jeder Gast überreicht den Leidtragenden eine Summe Geldes, *分金 fén^g-chin^g* (in der Umgangssprache *出分子 ch'u^g-fén^g-ts'è^g* genannt), zur Anschaffung von Opfergaben. Auf dem Platze, wo das *sun^g-shéng^g* stattfindet, ist am letzten Tage von seiten des Trauermagazins, *積房 kang^g-fang^g*, die für den Leichenzug bestimmte Totenbahre mit dem zugehörigen Baldachin aufgestellt worden, damit die Angehörigen sie besichtigen und nötigenfalls auch Änderungen anordnen können. Diese Besichtigung heißt: *拉積 liao^g-kang^g*. Nach beendeter *sun^g-shéng^g* wird der letzte Abschiedsgruß an die Seele des Toten gerichtet, *辭靈 ts'è^g-ling^g*, der darin besteht, daß jeder der Verwandten am Sarge niederkniet und unter Wehklagen eine Libation darbringt. Die entfernteren Verwandten gehen hierbei voran, die nächsten folgen.

Die letzte Nacht vor dem Begräbnis verbringen die Angehörigen am Sarge knieend oder sitzend, ohne zu schlafen, es ist dies die letzte Nacht- oder Ehrenwache, *伴宿 pan^g-su^g* (in der Umgangssprache *坐夜 ts'o^g-yeh^g* genannt). Um Morgengrauen (der genauere Zeitpunkt ist im Totenschein angegeben) muß der Sarg symbolisch von der Stelle gerückt werden, *遷棺 ch'ien^g-kuan^g*, eine Prozedur, die sich darauf beschränkt, daß man den Sarg ein wenig emporhebt und einige Geldmünzen unter das Kopf- und Fußende desselben legt.

Am Morgen, sobald die nächsten Verwandten männlicherseits erschienen sind, wird ein Mahl eingenommen, das aus einer Art Mehlbrei, *糲湯 mien^g-t'ang^g*, besteht. Dieser Brauch geht auf die doppel sinnige Redensart: *空口不送殯 k'ung^g-k'ou^g pu^g-sun^g-pin^g* zurück, die je nach dem Sinne, den man dem Worte *k'ou^g*, Mund, beilegt, entweder: »Leeren Mundes trägt man keinen zu Grabe« oder (da *k'ou^g* zugleich als numeratives Hilfswort für Särge dient): »Ein leerer Sarg wird nicht zu Grabe getragen« bedeuten kann. Das über den Stufen, die ins Haus führen, errichtete *hsing^g-l'ai^g* wird fortgeräumt und der Opfertisch unterhalb der Stufen aufgestellt, worauf Knaben mit Trommeln, Gongs und Pfeifen an den Sarg herantreten und Musik machen. Die Trommeln heißen: *喪鼓 sang^g-ku^g*, »Trauertrommeln« oder auch *拾幡 shih^g-fan^g*, weil jede derselben mit zehn Fähnchen geschmückt ist. Dieser Brauch trägt den Namen *參靈 ts'an^g-ling^g*, »Begrüßung der hingschiedenen Seele«. Sobald das ganze Trauergeschehen sich eingefunden hat, legen die Sargträger Tragleinen, die an je zwei Stangen befestigt sind, derart unter den Sarg, daß die Tragstangen den Längsseiten des Sarges parallel gerichtet sind. In diesem Augenblicke knien die Angehörigen vor dem Sarge nieder und brechen in Wehklagen aus.

Sobald der Sarg zum Hausthor hinausgetragen worden ist, wird er noch einmal niedergesetzt. Vor dem Sarg wird ein Ziegelstein hingelegt, der mit Papier beklebt ist, so daß er wie ein Bueh in Pappuschlag aussieht, und auf diesen wird ein flacher Napf aus Thon, *喪盆子 sang^g-p'ên^g-ts'è^g*, gestellt, der mit einem Loch in der Mitte versehen ist. Der Raum zwischen dem Sarge und dem Ziegelstein wird mit Opferpapier ausgefüllt. Alsdann knien die Söhne des Verstorbenen vor dem Sarge nieder, und der älteste unter ihnen zerschmettert den Napf am Ziegelstein. Gleichzeitig wird das zwischen Sarg und Ziegelstein aufgehäuften Opferpapier in Brand gesteckt, während alle Anwesenden eine Menge runder weißer Papierblätter, *紙錢 chih^g-ch'ien^g*, in die Höhe werfen, die, von der Glut emporgetrieben, in der Luft umherwirbeln. Über den Sinn dieses Brauches gehen die Ansichten auseinander. Die einen meinen, das Zerschlagen des Napfes habe den Sinn, daß, nachdem der Tote durch die Schuld und Fahrlässigkeit seiner Kinder sterben mußte, nun auch sein ganzes

Haus kein Recht mehr habe, noch länger zu bestehen, und dem Napfe gleich zerschellen möge. Andere wiederum legen bei der Deutung des Vorganges das Hauptgewicht auf das Loch im Boden des Napfes und behaupten, es sei dem Menschen vom Himmel gestattet, täglich ein Pfund und zwölf Unzen Wasser zu sich zu nehmen; mehr als das sei Übel und daher strafbar. Da die meisten Menschen dieses Gebot übertreten, stehe ihnen nach dem Tode die Strafe bevor, das trübe Wasser des 奈河 *Nai'-k'o'* zu trinken, und das Loch im Napfe diene dazu, sie vor dieser Pein zu bewahren¹⁾.

Die Spitze des Leichenzuges bilden die Standartenträger; ihnen schließen sich die sonstigen Teilnehmer an der Begräbnisfeier an, und hinter diesen, dicht vor dem Sarge, gehen die Söhne des Verstorbenen. Hinter dem Sarge folgen die Wagen der weiblichen Angehörigen. Sobald der Zug an der Stelle angelangt ist, wo die mit dem Baldachin versehene Totenbahre steht, wird Halt gemacht und der Sarg auf diese gesetzt (上大槨 *shang'-ta'-kang'*), womit zugleich das Wehklagen der Leittragenden verstummt.

Die Zahl der Träger schwankt zwischen 2, 8, 16, 32, 48, 64 und 80. 80 Träger kommen nur Prinzen von kaiserlichem Geblüte zu, 64 Träger nur Beamten der beiden ersten Rangklassen. 48 Träger dürfen von Rechts wegen nur bei Civilbeamten der dritten und vierten sowie bei Militärbeamten der dritten Rangklasse verwendet werden; doch ist es nichts Seltenes, dafs auch bei Privatleuten, die als solche keiner Rangklasse angehörten, die Totenbahre von 48 Trägern getragen wird; in diesem Falle mufs für den Toten die entsprechende Rangklasse ad hoc geliehen werden, was keine Schwierigkeit hat, wenn sich unter den Verwandten oder Bekannten der Familie zufällig der Inhaber einer solchen befindet. Natürlich werden in solchen Fällen auch die üblichen Tafeln dem Sarge vorangetragen, auf denen Titel und Würden verzeichnet stehen, die der Verstorbene nie bekleidet hatte. Der gröfsere oder geringere Pomp eines Leichenbegängnisses hängt von der Stellung und den Vermögensverhältnissen des Verstorbenen ab. So z. B. gliedert sich der Leichenzug eines Bannermannes der ersten Rangklasse gewöhnlich in folgende Gruppen:

I. 走幡 *tsou'-fan'*, ein langes Seidenbanner, das an einer hohen Stange befestigt ist und von 24–32 Trägern getragen wird; es ist entweder rot oder blau, und das Gewebemuster besteht in der Regel aus den bekannten Doppeldrachen, 寸蟒 *ts'um'-mang'* genannt. Dieses Banner wird nicht, wie das 銘旌 *ming'-ching'* der Chinesen, auf dem Begräbnisplatze verbrannt, sondern in das Trauermagazin, aus dem es entliehen worden, zurückgeliefert.

II. 門匾 *mén'-tu'*, zwei Banner von der Farbe, der der Verstorbene als Bannermann angehört hatte.

III. 黃牌 *kuang'-p'ai'*, gelbe Tafeln, auf denen die Geschenke verzeichnet stehen, die der Kaiser dem Verstorbenen bei dessen Lebzeiten verliehen hat.

IV. 官銜牌 *kuan'-hsien'-p'ai'*, Rangtafeln, auch 紅牌 *h'ung'-p'ai'*, rote Tafeln, genannt, auf denen die Ämter und Würden, die der Verstorbene bekleidet hatte, sowie auch die Ämter und Würden seiner Söhne und Enkel verzeichnet stehen.

V. 執事 *chih'-shih'*, Hellebardenträger, die folgende acht Paare von Standarten tragen:

1. 橫瓜 *h'eng'-kua'*, Hellebarden, deren Spitze die Gestalt eines horizontal liegenden Kürbisses hat,
2. 豎瓜 *shu'-kua'*, Hellebarden mit einer Spitze in Gestalt eines aufrecht stehenden Kürbisses,
3. 執掌 *chih'-chang'*, Hellebarden mit einer Spitze in Gestalt einer geöffneten Hand,
4. 權衡 *ch'uan'-h'eng'*, »die Waage« sc. der ausgleichenden Gerechtigkeit im Sinne von 權衡執掌 *ch'uan'-h'eng'-chih'-chang'*, »die Macht in der Hand halten«, Hellebarden mit einer Spitze in Gestalt einer Faust, die einen Stofsfolch hält,
5. 節 *chieh'*, Stäbe, von deren gekrümmten Enden mit Quasten versehene gelbe Schmitze herabhängen,
6. 鉞 *yuieh'*, Hellebarden mit sternförmiger Spitze,

¹⁾ Der Name 奈河 *Nai'-k'o'* beruht wahrscheinlich auf Volksetymologie, die auf den Ausdruck 奈何橋 *Nai'-k'o'-ch'iao'*, »Brücke der Ausweglosigkeit« (bekanntlich der Name einer Brücke in der Unterwelt, die die abgetriebenen Seelen überschreiten müssen), zurückgeht.

7. 朝天鐙 *ch'iao'-t'ien'-t'eng'*, Hellebarden, deren Spitzen die Gestalt nach oben gerichteter Steigbügel haben,
8. 鐵斧 *yueh'-fai'*, Hellebarden mit axtförmiger Spitze,
- VI. Sieben bis einundzwanzig Paare sogenannter Gongschläger, 七對鑼 *ch'i'-tui'-lo'* genannt, die folgende Hellebarden tragen:
1. 蛤蜊 *ko'-li'*, Hellebarden mit Spitzen in Gestalt vergoldeter Muscheln,
 2. 粉棍 *fên'-kun'*, weiße Stäbe mit Aufschriften, die Namen und Titel des Verstorbenen enthalten,
 3. zwei Fahnen mit der Aufschrift: 清道 *ch'ing'-tao'*, »den Weg gesäubert!«
 4. 飛虎 *fei'-h'u'*, zwei Fahnen mit Tigerfiguren,
 5. zwei Tafeln, 牌子 *pei'-t'ai'*, mit der Aufschrift: 迴避 *h'ui'-pi'*, »aus dem Wege!«
 6. zwei Tafeln mit der Aufschrift: 肅靜 *su'-ching'*, »Ruhel!«
 7. zwei Gongschläger, 打鑼的 *ta'-lo'-ti'*.

An diese können sich noch die 黑紅朝子 *hei'-h'ung'-mao'-tsi'*, d. h. Leute mit schwarzen und roten Hüten, anschließen, von denen die einen eine eiserne Kette, 鐵鎖子 *t'ieh'-so'-tsi'*, die anderen einen Stab, 棍子 *kun'-tsi'*, als Embleme der Amtsgewalt des Verstorbenen tragen, sowie Träger von Bannern verschiedener Art. Diese Gruppe darf höchstens 21 Paare umfassen, doch müssen in solchem Falle sechs Gongschläger darunter sein.

VII. 八寶鎗 *pa'-pao'-ch'iang'*, acht Paar Hellebarden, deren Spitze mit den unter dem Namen: *pa'-pao'* bekannten buddhistischen Emblemen geschmückt sind.

VIII. 四對刀 *si'-tui'-tao'*, vier Paar Hellebarden mit schwerförmigen Spitzen:

1. 三尖兩刃刀 *san'-chien'-lang'-j'ên'-tao'*, Hellebarden, deren Spitze die Form eines zweischneidigen Schwertes mit drei Spitzen hat,
2. 大砍刀 *ta'-k'ai'-tao'*, Hellebarden mit langer schwerförmiger Spitze,
3. 青龍銀月刀 *ch'ing'-lung'-yen'-yüeh'-tao'*, Hellebarden, deren Spitze siehelförmig und mit Widerhaken versehen ist,
4. 勾樑象鼻刀 *kou'-lou'-hsiang'-pi'-tao'*, Hellebarden mit rüsselförmig gebogener Spitze.

IX. Eine Gruppe von vier Henkern, 劊子手 *kui'-tsi'-shou'*, in roter Kleidung, jeder mit einem Richtschwerte bewaffnet.

X. 誥封亭子 *hao'-fêng'-ting'-tsi'*, ein kleiner, von acht Trägern getragener Schrein, in dem sich das Tafelchen mit der vom Kaiser verliehenen posthumen Rangerhöhung befindet. Vor demselben schreiten zwei Träger von roten, mit dem fünfklauiigen Drachen geschmückten Bannern, 龍旗 *lung'-chi'*, zwei Träger von Tafeln mit der Aufschrift: 聖旨 *shêng'-chih'*, »allerhöchstes Edikt«, sowie zwei Stabträger. Dieselben sind sämtlich nach Art der kaiserlichen Sanftenträger gekleidet.

XI. Ein kaiserlicher Schirm, 龍頭歪脖兒傘 *lung'-fou'-wai'-po'-san'*, »Schirm mit einem Drachenkopf auf gekrümmtem Halse«, so benannt, weil die Stange in einen Drachenkopf ausläuft und unterhalb des Schirmdaches gekrümmt ist, um zu vermeiden, daß der Schirmträger allzu dicht an den Kaiser herantrete.

XII. Zwei Paar großer Schirme.

XIII. Eine Jagdausrüstung, bestehend aus Jagdfalken, Jagdlunden, einem mit einem mongolischen Jagzeltel bepackten Maultiere und einem ungesattelten Pferde.

XIV. Ein mit weißer und blauer Seide drapierter kleiner Schrein, 影亭 *ying'-ting'*, in dem sich ein bei Lebzeiten des Verstorbenen angefertigtes Bildnis desselben befindet. Davor werden oft zwei kleine Schreine mit Kauchergefäßen, 香亭 *hsiang'-ting'*, getragen. Musikanten pflegen dieser Gruppe voranzuschreiten.

XV. Der Wagen des Verstorbenen, gefolgt von einem Schirmträger.

XVI. Eine Gruppe von Figuren, die aus Tannenreisern angefertigt sind und aus zwei Löwen, 松獅子 *sung'-shih'-tsi'*, zwei Kranichen, 松鶴 *sung'-h'o'*, zwei Hirschen, 松鹿 *sung'-lu'*, und zwei Menschenfiguren, 松人 *sung'-jên'*, bestehen. Die letztgenannten stellen Diener dar (bei

Frauen sind es weibliche Figuren). Das Material, aus dem die Figuren gefertigt sind, läßt auf die Bedeutung dieser Gruppe schließen, da die Tanne als Symbol langer Lebensdauer gilt. Der Kranich hat bekanntlich dieselbe Bedeutung, und der Hirsch ist ein Symbol des reichlichen Einkommens (鹿 = 祿).

XVII. Eine Säufte. Rechts und links von ihr je zwei Bogen- und Pfeilträger, hinter ihr ein Schirmträger.

XVIII. Sechs, acht oder zehn Paare von Schalen mit Blumen, 花盆 *h'ua'-p'in'*. Die Gefäße sowohl als die Blumen bestehen aus Papier und sind bestimmt, verbrannt zu werden.

XIX. Ein gesatteltes Ross, dem ein Schirmträger folgt.

XX. Falls der Verstorbene in der Provinz als Beamter gewirkt hat, folgen nunmehr zahlreiche Ehrenschilder, 萬民傘 *wan'-min'-san*, die von den Einwohnern der betreffenden Provinzen dargebracht sind und auf denen in goldener Schrift die Namen sämtlicher Geber verzeichnet stehen. Auch werden Ehrenbanner, 萬民旗 *wan'-min'-chi'*, in gleicher Weise verwendet, doch ist auf diesen nur der Name des Verstorbenen sowie der Ort angegeben, dessen Bewohner das Banner gestiftet haben. Hat der Verstorbene nur in Peking gedient, so fällt diese Gruppe fort.

XXI. Ein Paar sogenannter 令旗 *ling'-chi'*, Kommandofähnchen, und 令箭 *ling'-chien'*, Kommandopfeile, wie sie vom Kaiser dem Oberbefehlshaber als Insignien seiner Machtvollkommenheit verliehen werden.

XXII. 日月龍鳳扇 *jih'-yueh'-lung'-feng'-shan'*, zwei Sonnen- und zwei Mondfächer. Die Sonnenfächer sind kreisrund und tragen in der Mitte das Zeichen: 日 *jih'*, Sonne, das von zwei Drachen flankiert wird. Die Mondfächer sind viereckig mit abgerundeten Ecken und nach innen geschweiften Seiten. In der Mitte derselben befindet sich das Zeichen: 月 *yueh'*, Mond, rechts und links davon zwei Phönixe.

XXIII. Aus Papier angefertigte Tische mit den zum Verbranntwerden bestimmten Gegenständen, von je zwei Trägern getragen. Hinter denselben schreitet eine Musikbande.

XXIV. Der von vier Trägern getragene Tragstuhl des Toten.

XXV. Der älteste Sohn des Verstorbenen, dem sein der Sohn geleitender Sehirms, 引兒傘 *yin'-erh'-san*, vorangetragen wird. Ihm folgen die übrigen Söhne und Enkel. Rechts und links von dieser Gruppe schreiten die sonstigen Teilnehmer am Leichenkondukte. Zu beiden Seiten des ältesten Sohnes gehen kleine Knaben, die aus Papier angefertigte, zum Verbranntwerden bestimmte Sachen, wie Kleider, Hüte, Stiefel u. dergl. m., tragen.

XXVI. Ein vom Trauermagazin abgeordneter Aufseher und zu beiden Seiten desselben je ein Obmann der Träger.

XXVII. Die Totenbahre, in diesem Falle von 64 Trägern getragen.

XXVIII. Eine Art Ehrenwache, 後護 *h'ou'-h'u'*, Hellebardenträger, die in Reihen von je fünf Mann gehen. Die Hellebarden jeder Reihe sind unterhalb der Spitzen durch schmale grüne Zeugstreifen miteinander verbunden.

XXIX. Nunmehr folgen die weiblichen Angehörigen.

Es können sich auch Bonzen, Taopriester und Lamas am Leichenzuge beteiligen, doch üben sie dabei keinerlei priesterliche Funktionen aus. Während der Leichenzug unterwegs ist, wird ununterbrochen Opferpapier auf den Weg gestreut. Es ist dies das sogenannte 'Weggeld', 買路錢 *mai'-lu'-ch'ien'*, womit von den allenthalben unheimerrnden obdachlosen Seelen ohne Nachkommenchaft Verstorbener, 孤魂 *ku'-h'un'*, ein unbefligtes Betreten des Weges erkauft wird. Desgleichen wird vor allen Tempeln, Brunnen, Brücken und Thoren, die der Zug passiert, Opferpapier verbrannt, um die Schutzgeister derselben günstig zu stimmen.

Chinesische Leichenzüge, obwohl im allgemeinen mit denen der Mandschu übereinstimmend, bieten doch im einzelnen manches von diesen Abweichende. So folgen hier auf die Tafeln mit Angabe der Ämter und Würden des Verstorbenen zahlreiche Banner und Schirme, die nach ihren Farben (Grün, Gelb, Rot, Weiß und Schwarz) fünf Gruppen bilden. Eine Gruppe von Bannern und Schirmen, — 掌輅傘 *yi'-tang'-fan'-san*, besteht eigentlich aus zwölf Paar Bannern und sechs Paar Schirmen; doch ist es Usus, sich mit einer halben Gruppe, 半堂 *pan'-tang'*, zu begnügen. Eine weitere Eigentümlichkeit chinesischer Leichenzüge sind die Banner mit Darstellungen der 24 Beispiele

kindlicher Pietät¹⁾, 二十四孝旗子 *érh'-shih'-sɿɿ'-hsiao'-ch'i'-tsɿɿ'*; doch ist dies eine Neuerung, die sich erst seit etwa zwanzig Jahren eingebürgert hat.

Mit dem Begräbnis haben jedoch die Trauerfeierlichkeiten noch keineswegs ihr Ende erreicht, vielmehr dauern dieselben, vom Sterbetage an gerechnet, hundert Tage lang. Die ersten 49 Tage, 七七 *ch'i'-ch'i'*, d. h. »Siebenmal sieben« genannt, zerfallen, wie der Name besagt, in sieben sieben-tägige Perioden, zwischen denen wiederum gewisse Unterschiede bestehen. Am letzten Tage der ersten, dritten, fünften und siebenten Periode werden im Trauerhause unter Verbrennung von Opfergeld Speise- und Trankopfer dargebracht; daher heißen diese Tage: 供七的日 *kung'-ch'i'-ti'-jih'*, »die Tage des Siebenopfers«. Die geradzähligen Perioden (also die zweite, vierte, sechste Woche) werden als »leer« bezeichnet (空二七, 空四七, 空六七) weil während derselben keine Opferdarbringung erfolgt. Alle sieben Tage passiert die abgeschiedene Seele eine der zehn Hallen der Unterwelt, 十殿 *shih'-tien'*, und am 60. Tage überschreitet sie den 灰河 *Hu'-ho'*, der durch die Unterwelt fließt. Eine mit Opferpapier gefüllte Papiertasche, 包袱 *pao'-fu'*, genannt, wird an diesem Tage als Repräsentant des Toten auf den K'ang gelegt, und vor derselben werden Schüsseln mit Opferspeisen aufgestellt. Die letzteren können auch auf einem Tische aufgestellt sein, in welchem Falle das *pao'-fu'* auf einem dahinter befindlichen Sessel ruht. Alle Anwesenden wefen sich während der Opferdarbringung vor dem Repräsentanten des Toten auf ihr Antlitz nieder. Am Nachmittag wird das *pao'-fu'* auf ein papiernes Schiff, 灰河船 *Hu'-ho'-ch'uan'*, gelegt, das auf der Straße zwischen zwei aus dem gleichen Materiale bestehenden Brücken, der goldenen und der silbernen Brücke, 金桥 *chin'-ch'iao'* und 銀橋 *yin'-ch'iao'*, aufgestellt wird. Das Schiff ist mit Ruderern besetzt, am Vorderende steht ein Gongschläger, und das Steuer wird von einem »Fischerweib«, 漁婆 *yü'-p'o'*, gehandhabt. Auf den beiden Brücken stehen je ein Knabe und ein Mädchen, 金童 *chin'-lung'* und 玉女 *yü'-nü'*, mit gelben Bannern, 引魂幡 *yin'-hün'-fan'*, die die abgeschiedene Seele durch die Unterwelt geleiten. Schiff und Brücken werden verbrannt.

Die Verwandten der weiblichen Linie legen je nach ihrem Verwandtschaftsgrade am 21., 35. oder 45. Tage die Trauer ab. Übrigens sei hier zugleich erwähnt, daß bei den Mandschu sich die Töchter keine weißen Schnüre ins Haar flechten, weil sie als 皇家秀女 *huang'-shang'-chia'-hsiu'-nü'* die Anwartschaft auf den kaiserlichen Palastdienst haben und daher höheren Ranges sind. Aus diesem Grunde beglückwünschen sie von ihrem 14. oder 15. Jahre an ihren Eltern an deren Geburtstage auch nicht durch Koton, wozu die Söhne bekanntlich verpflichtet sind.

Während der nun folgenden letzten vierzig Tage legt die abgeschiedene Seele ihren Weg durch die noch übriggebliebenen drei Hallen der Unterwelt zurück, bis sie endlich am 100. Tage ihr Ziel erreicht hat. An diesem Tage findet die nämliche Ceremonie statt wie am 60. Tage, und bei dieser Gelegenheit wird zum letzten Male die Totenklage angestimmt. Nunmehr legen auch die nächsten Angehörigen ihre weiße Trauertracht ab, um sie mit der schwarzen zu vertauschen.

Das Ahnenopfer.

Ahnenempel scheinen in Nordchina viel seltener zu sein als im Süden. Ursprünglich besaß jedes der achtzehn adeligen Mandschugeslechter, zu denen noch die drei neuen Geschlechter der 佟 *Tung'*, 郎 *Lang'* und 祖 *Tsu'* (in diesem Falle nicht *Tsu'* zu sprechen) als die zahlreichsten hinzukommen, seinen Ahnenempel in Peking, doch sind diese Ahnenempel heutzutage teils gänzlich verfallen, teils vom Erdboden verschwunden. Jedes Geschlecht besitzt ein sogenanntes »Opferland«, 祭田 *chi'-tien'*, aus dessen Ertrag die Kosten für das Ahnenopfer sowie auch für die Instandhaltung des Ahnentempels bestritten werden. Die Verwaltung des Ahnentempels sowie auch die priestertlichen Funktionen des Ahnenkultus ruhen in den Händen des Geschlechtsältesten, 族長 *tsü'-chang'*, von dem auch die Einladung der Clansgenossen zur Teilnahme an der Opferfeier auszugehen hat. Ausgeschlossen von der Teilnahme an Ahnenopfer sind folgende vier Kategorien von Personen: 1. Vorbestrafte, 帶罪 *tai'-tsui'*, 2. Trauernnde, 穿孝 *ch'uan'-hsiao'*, 3. schwangere Frauen und deren Ehegatten, 四眼人 *sɿɿ'-yen'-jen'*, und 4. die Töchter der Familie, 姑娘 *ku'-niang'*, da diese ja nur solange sie ledig sind dem väterlichen Geschlechte angehören.

¹⁾ Diese sowie die Gruppen I, V, VII, VIII, XI, XXI und XXII sind in meiner Sammlung vertreten.

Als Opfertier dient bei den Mandſchu ausschließlich das männliche Schwein, und zwar werden die Opfertiere im Tempelhofe gemästet. Geopfert wird nur ein Tier, das sogenannte »eigentliche Opfertier«, 正牲 *chêng¹-shêng¹*; doch werden außerdem noch so viel Schweine geschlachtet, als für das Opfermahl und die Bewirtung der Teilnehmer erforderlich sind; diese für das Mahl bestimmten Tiere heißen: 備牲 *pei¹-shêng¹*, »in Bereitschaft gehaltene Tiere«. Sämtliche Teilnehmer finden sich bereits einen Tag vor dem Beginn der eigentlichen Opferfeier im Ahnentempel ein. Am Abend des Opfertages wird das Opfertier geprüft, ob es fehlerfrei und tauglich ist, und dann gewaschen. Das Opfer selbst findet um die Zeit der dritten Nachtwache, also um Mitternacht, statt (in der Doppelstunde 子 *tsz²*), d. h. von 11 p. m. bis 1 a. m.).

Im Ahnentempel befindet sich ein Ahnenbrett, 祖宗板子 *tsu¹-tsung¹-pan¹-tsz²*, auf dem drei hölzerne Räuchereller, 香碟子 *hsiang¹-tch¹-tsz²*, aufgestellt sind. Wenn sich jedoch in einem Clan ein erblicher Würdenträger befindet, so wird für diesen ein besonderes zweites Ahnenbrett im Tempel angebracht, auf dem dann jedoch nicht drei, sondern vier Räuchereller stehen. Im Tempelhofe wird vor jedem Ahnenopfer, das zweimal im Jahre, im Frühjahr und im Herbst, stattfindet, eine Stange errichtet, für die man sich eines Fichtenbaums bedient. Dieselbe ist offenbar identisch mit dem (im Opferritual der Mandſchu¹) erwähnten Siltan. Diese Stange wird durch eine Leine mit dem Ahnenbrett verbunden, und über die Leine werden die oben²) erwähnten Halsschnüre, 索子 *so¹-tsz²*, gehängt. Die Halsschnüre der männlichen Familienglieder sind mit blauen, die der weiblichen mit weißen Leinwandstreifen versehen. Sobald ein männlicher Inhaber einer solchen Halsschnur heiratet, wird sie gelöst, und gleichzeitig erhält seine Ehefrau, die als solche in das Geschlecht ihres Mannes übergeht, ebenfalls eine Halsschnur, die jedoch nicht eher gelöst wird, als bis ihre Inhaberin ein Kind zur Welt gebracht hat. In manchen Geschlechtern werden die Halsschnüre der Schwiegereltern gar nicht aufgehängt, weil sie, solange sie nicht gelöst sind, nicht von denen der Töchter zu unterscheiden sind; in anderen hingegen werden die Halsschnüre der Töchter, sobald diese geheiratet haben, abgenommen. Das Ahnenbrett selbst wird vor Beginn der feierlichen Handlung mit einer Seidenborte, 幔子 *man¹-tsz²* oder 幪子 *mêng¹-tsz²*, verziert. Die Räuchereller werden vom Ahnenbrett herabgeholt und mit Räucherpulver, dem sogenannten 達子香 *ta¹-tsz²-hsiang¹*, d. h. tatarischen Räucherwerk, gefüllt. Dann wird das Räucherpulver angezündet, und die Teller werden auf einen Tisch gestellt, der sich unter dem Ahnenbrett befindet. Davor ist der große niedrige Opfertisch aufgestellt, auf dem eine große viereckige Holzschüssel steht, die zur Aufnahme des Opfertiers dient. Alsdann bringt der mit dem Schlachten des letzteren betraute Koch das Schwein herbei und legt es derart auf die Opferschüssel, daß es die Vorderbeine in knieender Stellung hat. Diese Darbringung des lebenden Opfertiers heißt 獻牲 *hsien¹-shêng¹*, »Darbringung des Opfertiers«. Sämtliche Teilnehmer am Opfer knien nieder, die Männer vorn, die Frauen hinten, ganz vornan der Leiter der Ceremonie, 主祭 *chu¹-chi¹*, und hinter diesem, die Opfererkunde, 祭文 *chi¹-wen¹*, in den Händen haltend, dessen Gehilfe, 贊禮 *tsan¹-li¹*. Während der letztere die Opfererkunde mit lauter Stimme, durch die er das Schreien des Schweines zu übertönen sucht, verliest, gießt der *chu¹-chi¹* dem Opfertier gelbes Reiswein, 黃米酒 *huang¹-mi¹-chiu¹*, in die Ohren. Sobald der *tsan¹-li¹* bei den Schlussworten der Opferkunde: 上饗 *shang¹-hsiang¹*, »wir bringen euch ein Speiseopfer dar«, angelangt ist, versetzt der Koch dem Schweine den tödlichen Stich ins Herz. Das Messer darf während der ganzen Prozedur nicht sichtbar werden, sondern wird vom Koch im linken Ärmel versteckt gehalten. Während er mit der Linken das Schwein niederdrückt, fäht er mit der Rechten in den linken Ärmel und sticht das Messer durch den Ärmel hindurch dem Tier ins Herz. Da ferner kein Blut herausfließen darf, muß sofort nach vollzogenem Stich die Wunde mit einem Holzpflock verstopft werden. Das Schlachten des Opfertiers soll 阡猪 *chien¹-chu¹* heißen. Sobald der Koch das Schwein hinausgetragen hat, um es abzuhäuten, stellt der *chu¹-chi¹* fünf Teller mit 黏餅 *niên¹-po¹-po¹*, klebrigen Kuchen aus Panicum miliaecum, die mit Bohnen, 紅豆 *hung¹-tzu¹* (Abrus precatorius) bestreut sind, auf den Opfertisch. Sämtliche Teilnehmer verharren in knieender Stellung, bis das abgehäutete Schwein wieder hereingebracht und auf die Holzschüssel gelegt wird. Dieser zweite Akt der Opferceremonie heißt 獻白 *hsien¹-po¹*, »Darbringung des Weissen«, und wird von allgemeinem Kotou

¹) Hesi tokuboku manjusai wocere meiere kooli bñhe, I III, p. 302.

²) S. 9.

begleitet. Darauf wird das Schwein abermals fortgetragen, um gekocht zu werden. Alle werfen sich nochmals auf ihr Antlitz nieder, erheben sich dann und beglückwünschen sich gegenseitig. Endlich wird das gekochte Hinterteil des Schweines, 後豚肩 *h'uo'-t'um'-chien'*, dargebracht. Dieser letzte Akt der feierlichen Handlung, während dessen sich ebenfalls alle Anwesenden auf ihr Antlitz niederwerfen, heißt 獻熟 *hsieu'-shou'*, »Darbringung des Gekochten«.

Den Beschluss des Ganzen bildet das gemeinsame Opfermahl. Ursprünglich nahm man auf Filzdecken an kleinen Klapptischen (活腿子的桌子 *h'uo'-t'uo'-t'uo'-t'uo'-t'uo'-t'uo'*) hockend das Mahl ein, wobei jeder sein Messer herauszog, sich ein Stück Fleisch abschneidte, es in Salz eintunkte und dann, sich seiner Finger bedienend, verzehrte. Wein durfte beim Opfermahl nicht getrunken werden. Heutzutage wird die alte Sitte nicht mehr so streng beobachtet: man pflegt das Mahl auf dem K'ang oder an gewöhnlichen Tischen sitzend einzunehmen; das Fleisch wird fein geschnitten serviert und in der üblichen Weise mit Efstäbchen gegessen. Auch wird jetzt Wein getrunken, doch bedient man sich in diesem Falle für das Weintrinken des euphemistischen Ausdruckes: »den Mund spülen«, 漱口 *shu'-kou'*. Zum Schlusse wird eine Suppe aus dem Magen und den Eingeweiden des Schweines, 下水 *hsia'-shui'* genannt, genossen.

In Familien, die keinen Ahnentempel besitzen, finden in der Regel Ahnenopfer nur als Votivopfer statt. So z. B. pflegt ein Vater, dessen Sohn vor dem Examen steht, das Gelübde abzulegen, den Ahnen, wenn sie dem Kandidaten ihren Schutz angeleiht lassen, ein Opfer darzubringen. Ist das Gebet erhört worden, so wird ein glückbringender Tag im zweiten oder achten Monate gewählt, an dem das Opfer stattfindet. Die Einladungsformel an die Teilnehmer lautet: 於某月某日祭祀請食饗餘在某處. »An dem und dem Tage des und des Monats bringen wir ein Ahnenopfer dar und bitten Sie, die Überbleibsel der dargebrachten Speisen an dem und dem Orte genießen zu wollen«. Am ersten Tage erscheinen die Verwandten väterlicherseits und an zweitem Tag diejenigen mütterlicherseits sowie auch nahe stehende Freunde des Hauses. Die Chinesen bringen derartige Votivopfer meist dem Himmel, nicht den Ahnen dar; sie heißen daher bei ihnen auch 祭天 *chi'-t'ien'*, Himmelsopfer.

Viertes Kapitel.

Die Jahresfeste.

Wie in ganz China, so ist auch in Peking das Neujahrsfest das Hauptfest des Jahres. Sämtliche Läden und Geschäfte sind während der ersten Tage des Jahres geschlossen und dürfen nicht vor dem fünften Tage, dem sogenannten 破五兒 *po'-wu'-er'*, wieder geöffnet werden. Daher muß für die Festzeit erforderliche Bedarf an Nahrungsmitteln bereits während der letzten Tage des alten Jahres beschafft worden sein. Auch müssen die für das Fest bestimmten Speisen vorher zubereitet werden, da der Gebrauch des Messers am Neujahrstage als unheilbringend untersagt ist.

Um die Zeit der fünften Nachtweche findet die Bewillkommung des neuen Jahres und die Begrüßung der Götter statt, 迎年接神 *ying'-nieu'-chieh'-shên'*, da die letzteren, und unter ihnen in erster Linie der Gott des häuslichen Herdes, in der Neujahrnacht auf die Erde herabkommen, 諸神下界 *chu'-shên'-hsia'-chieh'*. Zu diesem Zwecke begeben sich alle auf den Hof hinaus, wo sie unter Abrennung von Feuerwerk (sogenannte 鞭爆 *pien'-pao'*, fire-crackers, die an einer Schnur befestigt sind und, indem sie der Reihe nach explodieren, ein kartätschenartiges Geknatter von sich geben) ein Opfer darbringen. Als Opfergabe dienen dabei in Öl geschmorte Mehlleuken, die entweder mit gebacktem Schweine- oder Hammelfleisch oder mit Gemüse gefüllt und stark mit Knoblauch gewürzt sind; sie heißen 春餅餅 *chu'-po'-po'* oder 餃子 *chiao'-t'zi'* und bilden die eigentliche Neujahrsspeise. Die mit Gemüse gefüllten Pasteten gelten als Fastenspeise und werden besonders von den Frauen, die die Fasten strenger zu beobachten pflegen als die Männer, bevorzugt. Der 3., 13., 23. sowie der 8., 18. und 28. Tag jedes Monats gelten, was hier erwähnt sein mag, als Fasttage und werden als 三災八難 *san'-tsai', pa'-nan'* bezeichnet; wer aber am Neujahrstage fastet, erwirbt sich dadurch nach dem Sprichwort: 一日吃齋勝似百日 »am ersten Tage fasten ist soviel wie hundert Tage fasten«, ein besonderes Tugendverdienst.

An die geschlinderte Opferdarbringung schließt sich die Begrüßung des Glücksgottes, 喜神 *hsi²-shên²*, und des Reichtumsgottes, 財神 *t'ai²-shên²*, die darin besteht, d. h. man sich nach der Richtung, wo sich die genannten Götter an diesem Tage aufhalten und die im Kalender angegeben ist, verneigt. Darauf erst beglückwünschen sich die Familienmitglieder gegenseitig.

Es wird streng darauf geachtet, daß am Neujahrsfeste nur glückbringende Worte und Redensarten im Munde geführt werden. Wenn z. B. irgend ein Gegenstand zerbrochen wird, darf nicht das Wort: 壞 *huai²*, »zerbrochen«, gebraucht werden, sondern man bedient sich in solchem Falle der Formel: 碎碎平安 *sui²-sui²-ping²-an²*, denn obwohl auch 碎 *sui²* »zerbrochen« bedeutet, so dient es hier doch als Äquivalent für das gleichlautende: 歲 *sui²*, Jahr, wodurch der Satz die Form eines Glückwunsches erhält: »Ruhe und Frieden jahraus, jahreins«. Ebensowenig ist es gestattet, wenn eine der erwähnten Pasteten platzt, dafür den Ausdruck: 破 *p'o²*, »platzen, bersten« zu gebrauchen, sondern man sagt statt dessen: 漲了 *chang²-liao²*, »es hat sich gehoben«, »es ist aufgegangen«, weil *chang²* »steigen (von der Flut), überströmen, sich ausbreiten« bedeutet und daher, in günstigem Sinne, etwa als Wachstum und zunehmender Wohlstand aufgefaßt werden kann. Dieser Wortaberglaube geht so weit, daß man am Neujahrstage sogar vermeidet, Reis zu essen, weil 飯 *fan²*, gekochter Reis, gleichlautend ist mit 犯 *fan²*, »zuwiderhandeln, gegen etwas verstoßen«.

Nach beendetem Frühstück legen die erwachsenen männlichen Familienglieder ihre Staatsgewänder an und machen sich dann auf den Weg, um allen Verwandten und Bekannten Neujahrsbesuche abzustatten. 拜年 *pai²-mien²*, die meist mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Frauen hingegen dürfen während der ersten fünf Tage des neuen Jahres das Haus nicht verlassen: sie vermeiden die Thür, 忌門 *chi²-mén²*. Bekannte, die einander auf der StraÙe begegnen, begrüßen sich gegenseitig durch Kniebeugung, *ch'ing²-an²*, und bei der Wahl der Glückwunschformel richtet man sich nach Stand und Stellung des Angeredeten. Einem Beamten z. B. kann man rasche Beförderung wünschen: 您急的高陞 *chi²-chi²-li²-kao²-sh'ung²*; älteren Beamten, denen gegenüber ein solcher Wunsch unpassend wäre, mag mit den Worten: 諸事遂心 *chu²-shih²-sui²-hsin²*, »alles nach Wunsch gehen«, aufgewartet werden. Kaufleuten wünscht man, recht viel Geld zu verdienen: 多多的發財 *to²-to²-li²-fa²-tsai²*. Die übliche Dankformel lautet: 您諸事遂心 *niu²-chu²-shih²-sui²-hsin²*, »möge Ihnen alles nach Wunsch gehen«.

Der Neujahrsgratulant wird von den Damen des Hauses, wo er seinen Besuch macht, empfangen, wobei zunächst außerhalb des Empfangszimmers eine doppelte Begrüßung stattfindet: zuerst eine persönliche Begrüßung, 見面禮 *chien²-mien²-li²*, durch Kniebeugung und dann eine zweite Begrüßung derselben Art, die jedoch von der Glückwunschformel: 新喜 *hsiu²-hsi²*, »neues Glück«, begleitet ist. Im Empfangszimmer angelangt, hat der Besucher die anwesenden Mitglieder der Familie nach ihrem Altersrange durch Kotou zu begrüßen, wobei streng auf die richtige Reihenfolge zu achten ist. Wenn das älteste Mitglied der Familie abwesend ist, so wird denselben ein Kotou in absentia dargebracht, 衝 (oder 向) 上磕頭 *chung² (oder hsiang²)-shang²-k'o²-t'ou²*, »nach obenhin gerichtetes Kotou«, genannt. Bei weniger intimen Bekannten begrüßt man sich, dem 門生 *mên²-sh'ung²*, einer Art Haushofmeister, der die Oberaufsicht über das gesamte Dienstpersonal mit alleiniger Ausnahme des Koches führt, seine Visitenkarte abzugeben, worauf jener den Namen des Gastes in das sogenannte »Thürheft«, 門簿 *mên²-pu²*, einträgt. Die Frauen beginnen ihre Neujahrsbesuche erst am sechsten Tage, beschränken sich dabei jedoch auf ihr elterliches Haus und die Verwandten mütterlicherseits.

Für die Kinder ist der Neujahrstag durch den Umstand ein besonderer Festtag, daß sie von jedem Besucher ein kleines Geldgeschenk erhalten, das den Namen: 押歲 *ya²-sui²* trägt. Der Ausdruck: 押 *ya²* bedeutet sowohl: »niederdrücken« als auch: »als Pfand niederlegen, deponieren«, so daß sich *ya²-sui²* etwa durch »Glücks Pfand fürs Jahr« übersetzen läßt; doch handelt es sich hier wiederum um ein Wortspiel, indem für 歲 *sui²*, Jahr, das gleichlautende 祟 *sui²*, böse Geister, böse Einflüsse, zu lesen ist. Daraus ergibt sich, daß dieses besondere, nur zu Neujahrsbeschenken benutzte rote Papiergeld (Rot ist ja, wie bereits früher erwähnt, die Farbe, vor der sich böse Geister fürchten) als eine Art Talisman dient, durch den die Einflüsse böser Geister unschädlich gemacht werden. Diese Bedeutung hindert natürlich nicht, daß das Geld von seinen glücklichen Besitzern sobald als möglich für Spielzeug und Naschwerk verthan wird.

Erwähnt sei noch die eigentümliche Sitte, daß am Neujahrstage in den Häusern nicht gefegt werden darf: höchstens darf der Unrat in eine Ecke gekehrt werden, doch muß er unter allen Umständen diesen Tag hindurch im Hause verbleiben, denn Staub und Schmutz symbolisieren den Reichtum.

An den fünf ersten Abenden des Jahres findet eine allgemeine Illumination statt; es ist dies das sogenannte Laternenfest, 燈節 *téng'-chieh'* oder 元宵 *yüan'-hsiao'*, das vom 14. bis zum 16. seine Fortsetzung findet und an dem sich auch Frauen frei auf den Straßen bewegen dürfen. An diesen Abenden wird ein besonderes Gebäck gegessen, das ebenfalls *yüan'-hsiao'* heißt und aus Reismehlkuchen mit süßer Füllung, 餠兒 *hsien'-'*, besteht. Da das Reismehl wie Salpeter aussieht, werden diese Kuchen auch mit dem gleichlautenden Namen 圓餅 *yüan'-hsiao'*, 'Salpeterkugeln', bezeichnet.

Von den älteren, auf die Neujahrsfeier bezüglichen Angaben, die das 日下舊文考 *Jih'-hsia'-chü'-mün'-k'ao'* enthält, seien hier noch die folgenden erwähnt.

»Am Neujahrmorgen um die Zeit der fünften Nachtwache darf man nicht liegend niesen. Wenn jemand niest, so springt er hurtig auf und läßt sich bisweilen nicht einmal Zeit, in seine Kleider zu fahren, denn es heißt: Wer liegend niest, wird krank. Nachdem man aufgestanden ist und den Mund gespült hat, ißt man Hirsekuchen, die 年年糕 *nien'-nien'-kao'* (offenbar ein Wortspiel für 年年高 *nien'-nien'-kao'*, 'mit jedem Jahre im Range steigen-') heißen. Sobald sich die älteren und jüngeren Familienglieder untereinander beglückwünscht haben, begrüßen sich Verwandte und Freunde gegenseitig durch Übersendung ihrer Visitenkarten. Man nennt das: 拜年 *pai'-nien'-'*.)

»Am Neujahrstage wirft man beim Aufstehen den Thorbolzen dreimal auf die Erde; man nennt das: 'Tausend Unzen Gold herabfallen lassen-'. (Es sei an dieser Stelle bemerkt, daß die eisernen Falthüren, die an den Stadthoren angebracht sind, den Namen: 千斤關 *ch'ien'-chin'-cha'* tragen.) Desgleichen wird ein Holzgefäß mit Eselfleisch gefüllt, welches letztere verzehrt wird; man nennt das: 'Dämonen kauen-').

»In Peking wird am ersten Tage (des Jahres) den Ahnen Opfergeld dargebracht. Drei Tage später wird es fortgenommen und verbrannt. Den Göttern wird Obst, Gebäck und Opfergeld dargebracht und das letztere am Abend (*yüan'-hsiao'*) verbrannt. Das *ch'ien'-chang'* genannte Opfergeld ist ebenso geschnitten wie das *ming'-ch'ien'-'*.)

»In Peking herrscht die Sitte, daß am Neujahrstage jeder Hausherr Gratulationsbesuche abstattet. Es wird ein Heft mit weißem Papier sowie Pinsel und Reibstein auf einem Tische bereit gehalten, und der Gratulant beschränkt sich darauf, seinen Namen einzutragen. Man wird wieder empfangen noch hinausgeleitet').

Am zweiten Tage des ersten Monats wird dem Reichtumsgotte ein Opfer dargebracht, 祭財神 *ch'i'-ts'ai'-shén'*. Dieser begiebt sich nämlich am 2. und 16. Tage jedes Monats gen Himmel, um dem 玉皇帝 *Yü'-h'uang'-ti'* über die seiner Obhut anvertrauten Menschen Bericht zu erstatten. Bei dieser Gelegenheit werden dem Gotte in allen Verkaufsläden drei Becher Wein und drei Eier dargebracht. Am zweiten Tage des ersten Monats jedoch pflegt man ihm auch in den meisten Häusern zu opfern, und zwar besteht das Opfer aus 1. einem Stück Hammelfleisch, 一方羊肉 *yü'-fang'-*

1) 正月元旦五鼓時不臥而墮嚏則急起或不及衣曰臥墮者病也夙興盥漱啖糕糕曰年年糕家少長畢拜蠟友投箋互拜曰拜。CNL VII, p. 64, Citat aus 帝京景物畧

2) 元旦起擲門闕於地者三曰跌千金以小檀盛臘肉食之曰嚼鬼。L. c. p. 44, Citat aus 燕史

3) 燕城元日以阡張供祖考之前三日後撤而焚之佛前則供以果魁阡張至元宵後乃焚之阡張鑿紙爲條與冥錢同類。L. c., p. 64, Citat aus 宛署雜記

4) 京師風俗每正旦主人皆出賀惟置白紙簿并筆硯於几賀客至書其名無迎送也。L. c., p. 54, Citat aus 寓園雜記

yang²-jou², 2. einem Kuchel, 一隻小鷄 *y²-chih²-hsiao²-chi²*, 3. einem Fisch, 一尾魚 *y²-wei²-yü²*, 4. zwei Tellern mit ungesäuertem Brot, 兩碟饅頭 *liang²-t'ieh²-man²-t'ou²*, 5. drei Bechern Wein, 三盅酒 *san²-chung²-chiu²*, und 6. Opfergeld, 一分錢糧 *y²-f'eu²-ch'ien²-liang²*. Das Bildnis des Gottes, meist ein rober Buntdruck, wird, an einem Holzgestell befestigt, mitten auf den Opfertisch gestellt, auf dem die genannten Opfergaben in zwei Reihen aufgestellt sind: dem Bilde zunächst das Hammelfleisch und rechts und links von diesem der Fisch und das Kuchel; die drei kupfernen Becher mit Reiswein bilden die vordere Reihe. Vor den Opfergaben steht in der Mitte ein Räucherbecken und zu beiden Seiten desselben zwei Leuchter mit Kerzen, an denen das Opfergeld befestigt ist, und zwar am linken Leuchter das 阡張 *ch'ien²-chang²* und die 元寶 *yuan²-pao²*, am rechten das gelbe Opfergeld, 黃錢 *huang²-ch'ien²*. Die Opferzeremonie selbst besteht nun darin, daß man den Reisbranntwein anzündet, brennende Räucherkerzen darbringt und gleichzeitig vor dem Bilde der Gottheit Kotou macht. Dieses erste Kotou heißt: 祭神 *ch'ü²-shén²* und gilt somit als die eigentliche Opferdarbringung. Sobald die Alkoholflammen dem Verlöschen nahe sind, wird abermals Kotou gemacht, das 送神 *sung²-shén²* heißt und durch das, wie der Name besagt, dem Gotte das Abschiedsgeld gegeben wird. Nunnmehr wird ein großes metallenes Becken, »Opfergeldbecken«, 錢盤 *ch'ien²-liang²-p'ên²*, genannt, im Hofe aufgestellt. Sobald die Flammen in den Weinbechern erloschen sind, wird das Opfergeld von den Leuchtern abgenommen und auf eine Unterlage von Tannenreisern in das Becken gelegt. Der Familienälteste, der als solcher die priesterlichen Funktionen ausübt, begiebt sich alsdann, in der einen Hand das Bild der Gottheit, in der anderen brennende Räucherkerzen haltend, auf den Hof hinaus. Vor dem Opferbecken angelangt, legt er die Räucherkerzen hinein, und sobald das Opferpapier in Brand geraten ist, übergiebt er das Bildnis selbst den Flammen, auf denen nun die Gottheit gen Himmel emporsteigt.

»An den ersten drei Tagen des Jahres ziehen alle, Männer sowohl wie Frauen, zur Pagode *Po²-t'ä²-s'ü²* hinaus und umwandeln sie!».

Am 15. Tage des ersten Monats wird das eigentliche Laternenfest, 正節 *chéng²-chieh²*, gefeiert. Am Abend dieses Tages werden den Hausgöttern *yuan²-hsiao²* (s. oben) als Opfergabe dargebracht. Sowohl vom 1. bis zum 3., als auch vom 14. bis zum 16. des ersten Monats wird in jedem Hofe eine sogenannte »Himmellaterne«, 天燈 *t'ien²-t'êng²*, angesteckt. Sie hängt an einer hohen Stange, an deren Spitze ein Fichtenzweig befestigt ist. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich besonders das Ministerium der öffentlichen Arbeiten, 工部 *kung²-pu²*, sowie das des Innern, 吏部 *li²-pu²*, durch reichen Laternen Schmuck aus.

»Vom 10. bis zum 16. stellen die Laternenhändler draußen vor dem Thore *Tung²-an²-mien²* ihre Waren aus; das ist der sogenannte Laternenmarkt. Es giebt unter den Laternen solche, die bis 1000 Unzen Silber kosten. Die Händler drängen sich, und sobald sie die Proben ihrer Kunstfertigkeit aufgestellt haben, finden sich Vertreter der Beamtenwelt ein, Männer wie Frauen in buntem Durcheinander. Die Mietspreise für die oberen Stockwerke am Markte (s. von wo aus sich die Frauen die Illumination ansehen) steigen mit reisender Geschwindigkeit. Am Abend des 14. ist Illuminationsprobe, am 15. findet die eigentliche Illumination statt, und der Abend des 16. bildet den Schluß des Laternenfestes?».

Ein Augenzeuge berichtet: »Ich sah einmal auf dem Laternenmarkte eine Laterne, die ganz aus Eierschalen bestand. Die Laterne, das Dach derselben, ihre Gänge und Quasten mochten zusammen wohl einige tausend Eierschalen zählen. Jede dieser Eierschalen war leer und mit vier

1) 元旦至三日男女於白塔寺繞塔。l. c. CNLVII, p. 64, Citat aus 寓園雜記.

2) 正月十日至十六日給燈者各持所有貨於東安門外名曰燈市價有至千金者商賈輒集技藝畢陳冠蓋相屬男婦交錯市樓賃價騰湧十四日夜試燈十五正燈十六日罷燈。l. c. CNLVII, p. 6—7, Citat aus 宛署雜記.

Thüren versehen, jede der Thüren hatte Querbalken und Stützpfosten sowie Fenster und Sprossen, und alles glänzte von Gold und Edelsteinen. Man konnte es als höchst kunstvoll bezeichnen, um so mehr, als das Material dünn und spröde und dadurch zur Bearbeitung ungeeignet ist, kaum anders, als wollte man in Eis schnitzen oder auf Fett malen⁹⁾.

9) In der Zeit vom 11. bis zum 16. des ersten Monats errichten die Leute in den Dörfern Einfriedigungen (so glaube ich, in diesem Zusammenhange das Wort: 棚 *p'êng*⁹⁾, das sonst »Zelt« oder »Gerüst« bedeutet, übersetzen zu dürfen) aus Sorghumstangen, die untereinander verbunden sind, und behängen sie ringsumher mit allerhand Laternen. Der (eingefriedigte) Raum hat einen Flächenraum von zwei Morgen. Durch die Eingangsthür betritt man einen Pfad, der sich in fortwährenden Windungen drei bis vier Li lang hinzieht. Wer hineingeht, verirrt sich und vermag nicht den Ausweg zu finden und irrt lange umher, ohne hinausgelangen zu können. Man nennt das: »die Laternen der neun Krümmungen des *Huang'-k'o*⁹⁾«.

Am 18. Tage des ersten Monats ist das Sternfest, 祭星 *ch'i'-hsing*¹⁾. Um die Zeit der dritten Nachtwache müssen sich die weiblichen Familienangehörigen zurückziehen und verborgen halten, denn am Sternopfer dürfen sich nur Männer beteiligen. Ein roher Buntdruck, 星神碼 *hsing'-shên'-ma*¹⁾, der einige der Sterngötter darstellt, wird, wie am zweiten Tage des ersten Monats das Bild des Reichtumsgottes, an einem Holzgestell befestigt, mitten auf den als Altar dienenden Tisch gestellt. In dem zusammengefalteten Bilde steckt wie in einem Briefumschlage ein Blatt, das ein tabellarisches Verzeichnis der 72 glückbringenden und 36 unheilbringenden Sterne enthält und nicht aus seiner Hülle herausgenommen werden darf. Davor werden in zwölf Reihen 108 kleine mit Öl gefüllte Napfe aufgestellt, in denen Papierlechte, 燈花紙 *téng'-kua'-chih*¹⁾, stecken. Dieselben bestehen in der Regel aus gelbem Papier und werden gewöhnlich von den älteren weiblichen Familienangehörigen angefertigt. Bisweilen werden diese Dochte auch aus Papier von fünflei Farben, nämlich Grün, Gelb, Rot, Weiß und Blau (青, 黃, 赤, 白, 黑, wobei unter 青 Grün und unter 黑 nicht Schwarz, sondern Blau zu verstehen ist) hergestellt. Vor dem Bildnis steht ein Räucherbecken und zu beiden Seiten desselben zwei Leuchter mit daran befestigtem Opferpapier. Sobald die Kerzen angezündet und brennende Räucherkerzen ins Räucherbecken gesteckt worden sind, werfen sich die Teilnehmer auf ihr Antlitz nieder. Darauf werden die 108, der Gesamtzahl der Sterne entsprechenden Lämpchen angezündet, die ungefähr eine Viertelstunde lang brennen. Sobald sie erloschen sind, wird dem Schicksalsstern jedes einzelnen unter den männlichen Familiengliedern ein Opfer dargebracht. Diese Ceremonie heißt: 祭本命星 *ch'i' péu' ming' hsing*¹⁾, »dem eigenen Schicksalsstern opfern«, und besteht darin, dafs nach vorangegangem Kotou drei Lämpchen mit Papierdochten angezündet werden. Sind die Flammen groß und hell, so gilt das als ein günstiges Vorzeichen für das begonnene Jahr. Zum Schlusse wird, genau wie bei dem Opfer, das dem Reichtumsgotte dargebracht wird, das Bildnis samt dem Opfergelde verbrannt. Erst wenn das geschehen ist, dürfen die weiblichen Familienangehörigen wieder aus ihrem Versteck hervorkommen, und es wird nunmehr in ihrer Gegenwart dem Gotte des häuslichen Herdes und den Thürgeistern ein Opfer dargebracht. Das erstere heißt: 祭灶 *ch'i'-tsao*¹⁾, Herdopfer, und findet in der Küche statt, indem daselbst vor dem Bildnisse des Gottes drei Napfe mit brennenden Papierdochten aufgestellt werden. Den Thürgeistern werden an jeder Thür sowie auch vor dem Hausthor je drei solcher Napfe hingestellt. Diese Ceremonie heißt: 祭門 *ch'i'-mén*¹⁾, Thüropfer. Die beiden letztgenannten Opfer gehören zu den Obliegenheiten der jüngeren Familienglieder.

9) 余嘗於燈市見一燈皆以卵殼爲之爲燈爲蓋爲帶爲墜凡計數十百枚每殼中空四門每門必有橫拱意樞金碧輝耀可謂巧絕然絕薄無用不異雕冰畫脂耳。L. c. CXLVII, p. 94. Citat aus 甲乙刺言。

9) 正月十一日至十六日鄉村人縛秫秸作棚周懸雜燈地廣二畝門徑詰曲藏三四里入者誤不得徑即久迷不出曰黃河九曲燈。L. c. CXLVII, p. 74. Citat aus 帝京景物畧。

Nach dem *Jih-hsia²-chü²-üen²-k'ao²* scheint das Sternenopfer früher am 13. Tage stattgefunden zu haben, denn es heißt dort: 'Am 13. Tage des ersten Monats werden in allen Häusern 108 kleine Näpfe als Lampen benutzt und allenthalben verteilt: an Brunnen, auf dem Herde, am Thor, an dem Steine, auf dem die Wasche geklopft wird. Man nennt das: *san-téng²*, 'Lampen verteilen'. An einem Platz zusammengescharrt, gleichen sie Leuchtkäfern, und verteilt sehen sie wie Sterne aus. Wohlhabende zünden sie an vier Abenden an, Unbemittelte an einem Abend; die ganz Armen haben überhaupt keine Lampen?.'

Wie bereits erwähnt, dürfen neuvermählte Töchter am 19. Tage des ersten Monats ihr elterliches Haus besuchen, was ihnen an den übrigen Tagen des ersten Monats nicht gestattet ist. Am Abend dieses Tages werden in allen Familien den in den betreffenden Häusern besonders verehrten Göttern Opfer dargebracht. Bei dieser Gelegenheit pflegt ein dreiteiliges Bild im Götterschrein, *佛龕 fo²-k'an²*, aufgehängt zu werden. Die oberste Abteilung enthält gewöhnlich ein Bildnis der *觀音 Kuan²-yin²*, dem in der Mittelreihe eine Darstellung der 'drei Göttinnen', *三位娘娘 san²-wei²-niang²-niang²* (nämlich: *天仙娘娘 T'ien²-hsien²-niang²-niang²*, *眼光娘娘 Yen²-kuang²-niang²-niang²* und *送子娘娘 Sung²-tsz²-niang²-niang²*) und in der untersten Schicht eine solche des Kriegsgottes, *關帝 Kuan²-ti²* (in Peking kurzweg *老爺 Lao²-yeh²*, 'der Herr', genannt), des Reichtumsgottes, *財神 Ts'ai²-shén²*, und des Gottes der Heilkunde, *藥王 Yao²-wang²*, folgen. Auf dem Opfertisch vor dem Götterschrein stehen zwei Leuchter mit brennenden Kerzen und ein Räucherbecken oder die sogenannten *五供 wu²-kung²*, bestehend aus einem Räucherbecken, zwei Leuchtern und zwei Blumenvasen. Wohlhabende Leute fügen noch fünf (bisweilen sogar zehn) Opferschüsseln, *供托 kung²-t'o²*, hinzu, die dann hinter den *wu²-kung²* zu stehen haben. Als Opfergaben dienen: 1. *東棗 shu²-kuo²*, fünf 'Bündel Obst', bestehend aus *桂圓 kuei²-yüan²*, den Früchten von Nephelium longan, *荔枝 li²-chih²*, den Früchten von Nephelium litchi, *覆兒 tsao²*²³, Jujuben, *栗子 li²-tsz²*, Kastanien und *柿乾 shih²-kan²*, den getrockneten Früchten von Diospyros kaki (Pessimmon). Jede dieser Fruchtarten liegt auf einer besonderen Papierschüssel, und je fünf solcher Schüsseln werden turmförmig aufeinander gesetzt; die oberste Schicht pflegt mit Papierblumen verziert zu sein. Im ganzen werden fünf solcher Türme auf den Opfertisch gestellt. 2. *襯供 ch'ên²-kung²*, das 'Zieropfer', das aus sehr klebrigen Zuckertafeln, *襯供條兒 ch'ên²-kung²-t'iao²*²⁴, besteht, die gleich Backsteinen derartig aufeinander geschichtet werden, daß sie fünf mäÙig hohe, inwendig hohle Türme bilden. Diese *ch'ên²-kung²* sind entweder unbedeckt und dann an der Spitze mit künstlichen Blumen geschmückt, oder sie werden mit hausförmigen Deckeln zudeckt. 3. *成套月餅 ch'êng²-t'ao²-yüeh²-ping²*, fünf Pyramiden aus je fünf aufeinander geschichteten sogenannten Mondkuchen, in deren oberstem ebenfalls stets eine künstliche Blume steckt. 4. *麵鮮 mien²-hsien²*, aus Mehlteig nachgebildete Früchte und zwar: *石榴 shih²-liu²*, Granatäpfel, *桃兒 t'ao²*²⁵, Pflirsche, *蘋果 ping²-kuo²*, Äpfel, *橘子 chü²-tsz²*, Orangen, und *柿子 shih²-tsz²*, Pessimmon, oder *佛手 fo²-shou²*, eine Art sehr aromatischer Zitronen. 5. *鮮菓子 hsien²-kuo²-tsz²*, frisches Obst, d. h. in diesem Falle fünf Schüsseln voll Äpfel oder Orangen. Oft beschränken sich die Chinesen auch auf die *shu²-kuo²* und *mien²-hsien²*, während die Mandchu dem *ch'ên²-kung²* und den Mondkuchen den Vorzug geben.

Auch den Ahnen wird an diesem Tage ein Opfer dargebracht. Auf dem Opferaltar, der sich vor den Ahnentafeln an der Westwand des Hauptgemaches befindet (bei den Mandchu unterhalb des Ahnenbrettes), stehen ein Räucherbecken mit 'Räucherkerzen des langen Lebens', *長命香*

?) 正月十三日家以小錢一百八枚夜燈之編散井窺門戶粘石日散燈其聚如螢如星富者燈四夕貧者燈一夕又甚貧者無燈, L. c. LXVII, p. 7. *Chat au* 帝京景物畧.

?) *襯* bedeutet (bzwandlich: 1. Untergerwand, 2. unterstützen, Almosen geben, z. B. *襯份* den Besen Almosen geben, 3. verzieren. In dem gegebenen Falle soll das Wort die letztgenannte Bedeutung haben.

ch'ang'-ming'-hsiang' und zwei Leuchter mit brennenden Kerzen, davor fünf Schüsseln mit Äpfeln oder künstlichen Früchten (bei Wohlhabenderen mit Granatäpfeln). Statt der Ahnentafeln wird oft eine Papierrolle mit bildlichen Darstellungen derselben an der Wand angebracht.

Auf dem Hofe wird ein Konvolut von hundert auf dünnes Papier gedruckten Götterbildern, *百分 p'o'-fên'*, »die hundert Stücke«, oder *諸天總釋 chu'-t'ien'-tsung'-shêng'*, »sämtliche Götter und Heilige«, genannt, aufgestellt, die sich in einem gemeinsamen Papierumschlage befinden, aus dem sie nicht herausgenommen werden dürfen. Davor stehen fünf Schüsseln mit Äpfeln und eine größere Schüssel voll sogenannter *粘糕 nien'-kao'*, sehr klebriger Kuchen aus Reismehl, deren es zwei Arten gibt: gelbe und weiße, *huang'-nien'-kao'* und *pai'-nien'-kao'*, auf die ein mit rotem Papier beklebtes Getreidemafs, *斗 shêng'*, gestellt wird. Beides, Kuchen und Getreidemafs, sind als Wortspiel zu verstehen, indem *nien'-kao'* im Sinne von *年高 nien'-kao'*, »hohes Alter«, und *糕斗 kao'-shêng'*, Kuchen und Getreidemafs, im Sinne von *高階 kao'-shêng'*, »hoch im Range steigen«, zu deuten sind, mithin den Wunsch ausdrücken sollen, daß den Darbringern des Opfers ein hohes Alter und eine hohe Stellung beschieden sein mögen. Vor diesen Opfergaben stehen ein Räucherbecken und zwei Papierlaternen, *風燈 fêng'-têng'*; vor der linken Laterne liegen Gold- und Silberbarren aus Papier, *元寶 yüan'-pao'*, sowie ziehzaekförmig geschnittenes Opferpapier, *阡張 ch'ien'-chang'*, und vor der rechten gelbes Opfergeld, *黃錢 huang'-ch'ien'*. Unter dem Vordach des Hauses wird an einem der Stützpfeiler entweder ein Bildnis des Himmels und der Erde oder eine Holtafel mit der Aufschrift: *天地牌位 t'ien'-ti'-p'ai'-wei'*, »Tafel des Himmels und der Erde«, befestigt. Auf der darunter befindlichen Konsole stehen drei Schalen mit Opfergaben und ein Räucherbecken.

Am Abend werden alle Opfergaben fortgeräumt, um am nächsten Tage unter die Verwandten des Hauses verteilt zu werden. Die Götterbilder samt dem Opfergeld werden verbrannt, wodurch man, wie der technische Ausdruck lautet, »die Götter zu ihren erhabenen Sitzen zurückgeleitet«, *送神貴位 sung'-shên' kuai'-wei'*.

Das in meiner Sammlung befindliche *po'-fên'* enthält folgende hundert Götterbilder:

1. *天地 t'ien'-ti'*, Himmel und Erde.
2. *釋迦文佛 Shih'-chia'-wên'-fo'*, Çäkyamuni (s. Nr. 100).
3. *彌勒佛 Mi'-lê'-fo'*, Maitreya.
4. *忠義威顯關聖大帝 Chung'-i'-wei'-hsieu' Kuan'-shêng'-ta'-ti'*, »der loyale, gerechte, majestätische, ruhmreiche, heilige und große Kaiser Kuan«, der Kriegsgott Kuan-ti, der, wie bereits bemerkt, in Peking meist schlechthin als »der Herr«, *Lao'-yeh'*, bezeichnet wird.
5. *玄壇趙元帥 Hsüan'-t'an' Chao'-yüan'-shuai'*, der Generalissimus Chao, genannt Hsüan-t'an, einer der himmlischen Heerführer. Er ist der zum Gotte erhabene Feldherr Ch'ung Fel'-h'u, eine der Hauptpersonen des *Fêng'-shên'-yen'-i'*, und wird zum Unterschiede von *正乙 玄壇 Chêng'-i' Hsüan'-t'an'* auch *黑虎玄壇 H'ei'-h'u' Hsüan'-t'an'* genannt.
6. *增福財神 Tsêng'-fu'-ts'ai'-shên'*, der »das Glück vermehrende Reichtumsgott«, meist kurzweg *Ts'ai'-shên'* genannt. Derselbe ist kein anderer als der zum Gotte erhabene *比干 Pi' Kan'*, der sich auf Befehl des *紂王 Chou'-wang'* das Herz aus dem Leibe riß, um die *T'ai'-chi'* zu retten. Der Reichtumsgott besitzt kein Herz; daher verteilt er die Güter nicht nach Herzensneigung als Lohn für verdienstliche Thaten, sondern nach der Bestimmung des Himmels. Im Volksmunde hat sich folgende Legende über den Reichtumsgott erhalten, die ausschließlich auf mündlicher Überlieferung beruhen soll. Einst lebten zwei Bettler, die einander nahestanden wie leibliche Brüder. Sie bewohnten einen alten, ganz verfallenen Tempel des Reichtumsgottes und teilten sich stets redlich in die erbettelten Almosen. Auch versäumten sie nie, dem Gotte, unter dessen Schutze sie weilten, täglich Räucherkerzen darzubringen. So lebten sie in Armut und Elend manches Jahr, bis sich eines Tages die Gemahlin des Reichtumsgottes bei diesem für die beiden Bettler verwendete und ihn bat, sich ihrer um ihres guten Lebenswandels willen zu erbarmen. Obwohl der Gott erklärte, daß ihre Armut auf Schicksalsbestimmung beruhe, an der er nichts ändern könne, ließ sie nicht ab von ihrer Bitte. »Sobald sie Reichtum erlangt haben, werden sie sterben müssen«, sagte der Gott. Sie aber bestand dennoch auf ihrer Bitte, bis jener ihr nachgab und sich bereit erklärte, ihrem Wunsche zu willfahren, unter der Bedingung jedoch, daß sie die Verantwortung für die Folgen trüge. Nach-

dem sie mit Freuden auf diese Bedingung eingegangen war, legte der Reichtumsgott einen Silberbarren in das auf dem Altare befindliche Räucherbecken. Als nun die beiden Bettler, im Abend in ihre Behausung heimgekehrt, ihre Räucherkerzen, wie sie es täglich zu thun pflegten, ins Räucherbecken stecken wollten, stießen sie mit denselben gegen einen harten Gegenstand. Sie untersuchten daraufhin das Gefäß, und da sie nun den Silberbarren darin entlockten, waren sie außer sich vor Freude und bezeugten dem Gotte ihre Dankbarkeit, indem sie sich vor seinem Bilde auf ihr Antlitz niederwarfen; auch beschlossen sie, für ihr erbetteltes Geld, das sie im Sacke hatten, Wein und Fleisch zu erstehen, um es dem Gotte, der sich ihrer so gnädig erbarmt, als Opfergabe darzubringen. Aber kaum hatten sie den Silberbarren unter sich geteilt, als sich auch schon in dem einen von ihnen der Neid und die Habgier regte: er wollte sich den ganzen Fund aneignen und beschloß, nachdem sein Genosse sich entfernt hatte, um den Wein und das Fleisch zu besorgen, jenem heimlich Gift in den Wein zu mischen und ihn auf diese Weise zu beseitigen. Der andere ward unterwegs von ähnlichen Regungen gepackt und überlegte gleichfalls, wie er sich wohl in den Besitz der ganzen Summe setzen könnte. Fliehen konnte er nicht, da sein Genosse ihm jedenfalls nachsetzen und ihn vielleicht auch einholen würde. Da fiel ihm ein, daß sich im Tempel ein Ziegelstein befand, dessen er sich nachts als Nackenstütze zu bedienen pflegte. Mit diesem wollte er dem andern, während er sich vor dem Altare der Gottheit niederwarf, den Schädel zerschmettern. Nachdem er seine Einkäufe erledigt hatte und wieder in den Tempel zurückgekehrt war, stellten die beiden ihre Opfergaben auf den Altar, wobei der eine heimlich Gift in den Opferwein mischte. Als es sich dann darum handelte, wer von beiden zuerst Kotos machen sollte, nötigten sie sich gegenseitig zum Vortritt, indem jeder den Bescheidenen spielte. Schließlich warf sich derjenige, der das Gift in den Wein gemischt hatte, als erster auf sein Antlitz nieder; aber kaum war das geschehen, als auch der andere den Ziegelstein ergriff und jenem damit den Schädel spaltete. Darauf nahm er das Silber an sich und verließ den Tempel. Noch war er nicht weit gewandert, als sich der Hunger in ihm regte. Da besann er sich Just, daß ja Wein und Fleisch im Tempel zurückgeblieben war; so kehrte er denn flugs wieder um und that sich an beidem gütlich. Es wahrte jedoch nicht lange, so übte das Gift seine Wirkung, und er fiel todt zu Boden. Auf diese Weise hatte sich die Prophezeiung des Reichtumsgottes erfüllt, zum großen Kummer der Göttin. Um seiner Gemahlin einen weiteren Beweis seiner Weisheit zu geben, sprach der Gott nun zu ihr: 'Jetzt will ich den Silberbarren auf die Strafe hinauslegen; ein Greis wird ihn finden, aber erlangen wird ihn ein Jüngling'. Mit diesen Worten trug er den Silberbarren auf die Gasse hinaus und vergrub ihn im Staube. Bald darauf kam dann auch in der That ein alter Mann des Weges und stiefs mit seinem Fuße gegen den Silberbarren. Ärgerlich machte er sich daran, den Gegenstand, über den er gestolpert war, zu suchen, vermochte ihn jedoch, da er halb blind war, nicht zu finden. In diesem Augenblick kam zufällig ein Jüngling daher, erblickte das Silber und rifs es an sich. So war auch diese Prophezeiung des Gottes in Erfüllung gegangen.

7. 聚寶招財 *Chi¹-pao¹-chao¹-ts'ui¹*, ebenfalls ein Reichtumsgott, der, wie der Name besagt, Schätze sammelt und den Reichtum herbeiwinkt.

8. 和合二聖 *H'uo¹-h'o¹-érh¹-shêng¹*, die beiden Heiligen Friede und Eintracht, ein Götterpaar, das besonders in Kaufhuden und Geschäften verehrt wird.

9. 五路通達 *W'u¹-lu¹-t'ung¹-ta¹*, oder auf den fünf Pfaden Umherwandernde, ein Gott der Wege, der von Gastwirten, Karrenvermietern und Karrentreibern angebetet wird.

10. 九龍之神 *Chi¹-lung¹-ch'i¹-shên¹*, der Gott, der über die neun Drachen gebietet. In jedem Jahre werden die Gewässer von einer bestimmten Anzahl von Drachen verwaltet. Der Kalender für das 24. Jahr der Regierung Kuang-hsü giebt z. B. an, daß sich in dem genannten Jahre acht Drachen in diese Aufgabe teilten (八龍治水); es versprach mithin, recht regnerisch zu werden.

11. 金龍四大王 *Chi¹-lung¹-s'i¹-tai¹-wang¹*, der vierte große goldene Drachenkönig. Derselbe soll während der gegenwärtigen Dynastie in Gestalt einer kleinen Schlange erschienen sein; er wird besonders in solchen Gegenden verehrt, die oft durch Überschwemmungen heimgesucht werden.

12. 公正斛神 *Kung¹-chéng¹-h'u¹-shên¹*, der Gott der Getreidemasse. Ein *h'u¹* schwankt zwischen acht und zehn 斗 *tou¹*.

13. 玉皇上帝 *Yü'-h'ang'-shang'-ti'*, der »Jadekaiser«, Gott des Himmels, die oberste Gottheit des taoistischen Pantheons.

14. 火德星君 *H'uo'-tê'-hsing'-chün'*, der Gott des Planeten Mars, der unter dem Namen: 火神 *H'uo'-shên'* als Gott des Feuers verehrt wird. Als vor einigen Jahren in der vor dem Thore H'a-t'a-mên gelegenen »Großen Blumemarktstraße«, 花兒市大街 *H'ua'-shì'-ta'-ch'ieh'*, in der sich zahlreiche Holzlager befinden, eine Feuersbrunst ausbrach, blieb einzig und allein der Tempel des Feuergottes, obwohl er mitten zwischen den brennenden Gebäuden stand, vom Feuer verschont. Seither gilt dieser Tempel in Peking für besonders heilig.

15. 天文魁星 *T'ien'-wên' K'uei'-hsing'*, Gott der Literatur, der seinen Sitz im Siebengestirn hat. Er notiert auf Befehl des *Wên'-ch'ang'* die Namen derjenigen auf der himmlischen Liste, 天榜 *t'ien'-pang'*, die bestimmt sind, den Rang eines 狀元 *chuang'-yüan'* zu erlangen; daher die Redensart: 魁星點狀元 *K'uei'-hsing' tiên' chuang'-yüan'*, *K'uei'-hsing'* notiert die *chuang'-yüan'* (bezeichnet die Namen der Erwählten durch Punkte), die den Sinn hat, daß die Erlangung dieses höchsten Grades von den Göttern abhängt.

16. 梅葛仙翁 *Mei' Ko' hsiên'-wêng'*, der Gott des Pflaumenbaumes (oder der Pflaumenblüte?) und der Gott der *Pueraria Thunbergiana*, deren Fasern zur Herstellung eines Gewebstoffes verwendet werden. Sie sind die Schutzpatrone der Färber, weil die Farbe der Pflaumenblüte für das schönste Rot gilt.

17. 本命延壽星君 *Pên'-ming'-yen'-shou'-hsing'-chün'*, der die Lebensdauer verlängernde Gott des langen Lebens.

18. 三官之神 *Sau'-kuan'-chih'-shên'*, die Geister des Himmels, der Erde und des Wassers.

19. 五顯財神 *Wu'-hsien'-ts'ai'-shên'*, »die fünf leuchtenden oder ruhmreichen Reichtumsgötter«. Es sind dies fünf sogenannte 俠客 *hsia'-ko'*, die zur Zeit der Sung-Dynastie lebten und einen Bruderverband mit einander geschlossen hatten. Ein Tempel vor dem Thore 彰儀門 *Chang'-i'-mên'* ist ihnen geweiht. Am 2. und 16. Tage jedes Monats pilgern zahlreiche Scharen dorthin, um den fünf Reichtumsgöttern Räucherkerzen darzubringen, besonders Dirnen und kleine Beamte, da diese sich in beständiger Geldverlegenheit zu befinden pflegen. Es ist bei solchen Gelegenheiten üblich, in diesem Tempel »Reichtum zu borgen«, 借財 *ch'ieh'-ts'ai'*, indem man nach erfolgter Darbringung von Räucherkerzen einige von den auf dem Altare befindlichen papierenen Gold- und Silberbarren mit dem Gelübde entwendet, den Göttern, sobald sie das Gebet um Reichtum erhört haben, das gestohlene Gut mit Zinsen zurückzuerstatten.

20. 無敵火炮大將軍 *Wu'-t'ê'-h'uo'-p'ao'-ta'-chiang'-chün'*, »der große Kanonenfeldherr, dem kein Gegner gewachsen ist«. Mit diesem Namen wird der zum Gotte erhobene Erfinder der Feuerwaffen bezeichnet, der als solcher zugleich der Schutzpatron der Artillerie ist. Es giebt eine besondere Art großer Kanonen, die den Namen: 無敵大將軍 *Wu'-t'ê'-ta'-chiang'-chün'*, »der große Feldherr, dem kein Gegner gewachsen ist«, tragen. Eine andere Art großer Kanonen mit gekrümmtem Laufe heißen: 歪脖大將軍 *wai'-po'-ta'-chiang'-chün'*, »der krummhalsige große Feldherr«. Die genannte Gottheit wird in den Behausungen der Artilleristen verehrt; auch giebt es im Artillerielager einen Tempel, der neben dieser Gottheit zugleich den »fünf Tigergeistern«, 五虎神 *wu'-hü'-shên'*, geweiht ist. Ursprünglich soll nämlich der Weg, der von Nan-k'ou nach Chang-chia-k'ou führt, ein unpassierbarer Engpaß gewesen sein, bis die fünf Tigergeister hinkamen und ihn mittels Feuerwaffen sprengten und erweiterten.

21. 倉廩之神 *T'sang'-ao'-chih'-shên'*, der Schutzgott der Kornspeicher. Es ist dies der deifizierte 韓信 *H'an' Hsin'*, der bekanntlich unter dem Begründer der H'an-Dynastie eine Zeit lang den Posten eines Aufsehers der Kornkammern bekleidete.

22. 東嶽大帝 *T'ung'-yo'-ta'-ti'*, der Gott des östlichen heiligen Berges (des T'ai-shan).

23. 藥皇草真人 *Yao'-shêng' Wei'-chên'-jên'*, der zum Schutzpatron der Heilkunde erhobene 華康 *Wei' Kang'*.

24. 感應藥王 *Kan'-ying'-yao'-wang'*, der Gott der Medizin.

25. 真武玄天大帝 *Chên'-wu'-hsüan'-t'ien'-ta'-ti'*, der Gott des Nordens mit dem Schildkröten- und Schlängendämon, die er unterworfen hat und die ihm seitdem als 龜蛇二將 *kuei'-shê'-êrh'-chiang'*, »die beiden Heerführer Schildkröte und Schlange«, dienstbar sind.

26. 土地正神 *T'w-t'w-chêng-shên*, der Gott des Erdbodens.
27. 觀音菩薩 *Kuan'-yiu'-p'u'-sa'*, Avalokiteçvara in der weiblichen Form als Göttin der Barmherzigkeit *Kuan-yin*.
28. 水草馬明王 *Shu'w-t'w-ming'-wang'*, der Schutzgott der Pferde. Sein Geburtstag wird am 23. Tage des sechsten Monats besonders von den Mafus festlich begangen.
29. 爐火之神 *Lu'-h'uo'-chih'-shên*, der Gott des Ofenfeuers, wird von den Arbeitern, die an den Münzen, 爐房 *lu'-fang'*, angestellt sind, als ihr Schutzpatron verehrt (vergl. auch Nr. 38).
30. 順風大吉 *Shun'-fêng'-ta'-ch'ü*, der Gott des günstigen Windes, Schutzgott der Schiffer und Seefahrer.
31. 二郎神 *Erh'-lang'-miao'-tao'-chên'-ch'ü*, »Erh-lang, der wahrhaftige Fürst des wunderbaren Tao, auch 清虛妙道真君 *Ch'ing'-hsü'-miao'-tao'-chên'-ch'ü*, »der wahrhaftige Fürst des wunderbaren Tao der lautereren Leeres, genannt. Erh-lang ist der Schutzpatron der Hunde. Er besitzt einen Hund, 哮天神犬 *hsiao'-t'ien'-shên'-ch'üan'*, »der gen Himmel heulende Götterhund, genannt, den er im Armel mit sich zu tragen pflegt. Wenn er den Hund im Kampfe losläßt, stürzt er sich auf den Feind und verschlingt ihn. Es giebt in Peking einen diesem Gotte geweihten Tempel in der Laternenstraße, 燈市街 *Têng'-shih'-chieh'*, südlich von den östlichen vier Pailou, 東四牌樓 *Tung'-s'ü'-p'ü'-lou'*. In demselben liegt zu Füßen des Altars ein Hund aus Thon. Wer einen kranken Hund hat, begiebt sich in diesen Tempel und holt sich ein Häuflein Asche aus dem Räucherbecken, die er dem Hunde als Medizin eingiebt. Wird der Hund geheilt, so pflegt der dankbare Besitzer dem Gotte einen kleinen Hund aus Thon als Votivgabe darzubringen.
32. 喜貴之神 *Hsi'-kuai'-chih'-shên*, die Götter der Freude und des Ansehens, die Freude und angenehme Stellung verleihen.
33. 利市仙官 *Li'-shih'-hsien'-kuan'*, der Schutzpatron der Markthändler.
34. Ein Blatt mit Darstellungen verschiedener Götter und Buldhas, die jedoch so verwischt sind, daß sie sich nicht mehr erkennen lassen.
35. 地藏王菩薩 *T'i'-tsang'-wang'-p'u'-sa'*, der zum Bodhisattva erhobene 目連 *Mu'-lien'*, Maudgalyáyana.
36. 星科 *Hsing'-k'o'*, ein tabellarisches Verzeichnis der Sterngötter.
37. 大成至聖宣王 *T'a'-ch'êng'-chih'-shêng'-hsuan'-wang'*, »der überaus vollendete, allerheiligste, erleuchtete Fürst, d. h. Confucius, umgeben von 顏回 *Yen'-H'ü'*, 孔伋 *K'ung'-Ch'ü* (子思 *Ts'ü'-s'ü'*), 曾參 *Tsêng'-Shên* (*Tsêng'-ts'ü'*) und 孟軻 *Mêng'-K'o'* (*Mêng'-ts'ü'*).
38. 金爐聖姑 *Chin'-lu'-shêng'-ku'*, die Schutzgöttin der Münze.
39. 煤炭之神 *Mei'-y'ao'-chih'-shên*, der Schutzgott der Kohlengruben.
40. 痘兒姐姐 *Tou'-er'-chieh'-chieh'*, die »Pockenschwester, eine Trabantin der Pocken-göttin 痘疹娘娘 *Tou'-chên'-niang'-niang'* (s. Nr. 74), die von dieser zu den an Pocken leidenden Mädchen geschickt wird (vergl. auch Nr. 48).
41. 青苗之神 *Ch'ing'-miao'-chih'-shên*, »der Gott der grünen Schößlinge, der Gott der Saaten, dem zu Ehren im Herbst ein Erntedankfest, 謝秋 *hsieh'-ch'iu'* gefeiert wird. Bei Gelegenheiten desselben finden in den Dörfern Theatervorstellungen statt, die von Dorfkomödianten, 野台子戲班 *ych'-l'ai'-ts'ü'-hsi'-pan'*, aufgeführt werden.
42. 王二爺之神 *Wang'-er'-ych'-chih'-shên*, ein Bote des Reichthumsgottes, genannt »der zweite Herr Wang, (d. h. der zweite Sohn aus der Familie Wang). Er schiebt auf dem Bilde einen Karren vor sich, auf dem ein 聚寶盆 *chiü'-p'ao'-p'ên'*, ein mit Schätzen gefülltes Becken steht, und wird von einem Kinderpaare, dem »Goldknaben, 金哥 *Chin'-ko'*, und dem »Silbermädchen, 銀姐 *Yin'-chieh'*, begleitet.
43. 胡都之神 *H'u'-tu'-chih'-shên*, möglicherweise ein Gott der Unterwelt.
44. 后土大帝 *H'ou'-t'u'-ta'-ti'*, Gott der Erde (s. Nr. 97).
45. 龍王之神 *Lung'-wang'-chih'-shên*, der Drachenkönig, der über die Wasser gebietet.
46. 天仙娘娘 *T'ien'-hsien'-niang'-niang'*, die höchste der neun Geburts- und Kinder-göttinnen, 九娘娘 *chiü'-niang'-niang'*.

47. 勾陳大帝 *Kou'-ch'en'-ta'-ti'*, der Gott des Unglückssternes *Kou'-ch'en'*.

48. 痘兒哥哥 *Tou'-er'-ko'-ko'*, der »Pockenbruder«, ein Trabant der Pockengöttin 痘疹娘娘 *Tou'-chen'-niang'-niang'*, der von dieser zu den an Pocken leidenden Knaben geschickt wird (s. Nr. 40 und 74).

49. 紫微大帝 *Ts'i'-wei'-ta'-ti'*, der Gott des Sternes *Ts'i'-wei'*. Es ist dies der Stern des Kaisers. Wenn er hell leuchtet, so gilt das als ein günstiges Zeichen für die Wohlfahrt des Reiches. Die beiden Sterne zu seiner Linken und Rechten heißen: 左輔 *Tso'-fu'* und 右弼 *Yu'-pi'* und repräsentieren seine Minister.

50. 張老相公 *Chang'-lao'-hsiang'-kung'*, »der Prüfungskandidat *Chang'-lao'*. Derselbe kam als Prüfungskandidat, 舉子 *chiu'-tsz'*, in der Umgangssprache 相公 *hsiang'-kung'* genannt, aus dem Süden nach Peking, um dort sein Examen zu absolvieren, und stieg daselbst in einem Tempel ab. Hier traunte ihm einmal, das er samt zwei anderen Kandidaten das Examen bestand und der Examinator ihm mitteilte, das ihm beschieden sei, ein »himmlischer Mandarin«. 天官 *t'ien'-kuan'*, zu werden. Vorher jedoch werde er eine Zusammenkunft mit einem der *t'ien'-kuan'* haben. Erwacht, hielt er den Traum für etwas wirklich Erlebtes und fand sich infolgedessen am festgesetzten Tage nicht zu dem Tempel ein. Als gefragt wurde, weshalb er sich nicht zu der Prüfung eingefunden habe, erklärte er, das er ja bereits ein Examen bestanden habe, durch das er zum *t'ien'-kuan'* ausersehen sei; daher verzichte er auf die Ehre, erst ein irdischer Mandarin zu werden. An dem im Traume für die Zusammenkunft mit dem himmlischen Mandarin bestimmten Tage legte er seine Staatsgewänder an, um den hohen Besuch würdig zu empfangen. In der That erschien auch am Abend jenes Tages ein Wagen vor dem Tempel, und die Leute hörten menschliche Stimmen in dem von dem jungen Manne bewohnten Zimmer, wo es lebhaft herzugehen schien. Da sie jedoch wussten, das *Chang'-lao'* allein war, glaubten sie, das er mit sich selber redete und hielten ihn für irrsinnig. In sein Gemach tretend, sahen sie ihn, anscheinend schlafend, im Staatsgewande dasitzen. Sie riefen ihn an, aber es erfolgte keine Antwort, und als sie ihn berührten, wurden sie gewahr, das er kalt und leblos war. In derselben Nacht wollten andere gesehen haben, wie er im Staatsgewande hoch zu Ross und von einem zahlreichen Gefolge begleitet davonritt. Die Geschichte soll sich gegen Ende der vorigen oder zu Beginn der gegenwärtigen Dynastie zugetragen haben. Sein Tempel, der 張相公廟 *Chang'-hsiang'-kung'-miao'*, befindet sich in der Nähe des 六部口 *Liü'-pu'-k'ou'*; er ist ganz verfallen und wird von verschiedenen Handwerkern bewohnt.

51. 四值功曹 *Sz'-chih'-kung'-ts'ao'*, die vier Götter, die über Jahr, Monat, Tag und Stunde herrschen.

52. 三界首符使者 *San'-chieh'-chih'-fu'-shih'-ch'ü'*, »der (göttliche) Bote mit dem echten (?) Amulet der drei Reiche«. *San'-chieh'* kann sowohl die drei Reiche, trilokeya, im buddhistischen Sinne, als auch die drei Potenzen, 三才 *san'-ts'ai'*, d. h. Himmel, Erde und Mensch bedeuten. In welchem Sinne der Ausdruck hier zu verstehen ist, läßt sich nicht entscheiden. Es handelt sich in dem gegebenen Falle gewissermaßen um einen göttlichen Schamanen oder Geisterbeschwörer, der vermöge gewisser mystischer Zeichen Geister herbeicitiert. Das betreffende mystische Zeichen wird mittels eines ungebrauchten Pinsels mit roter Tusche auf ein Blatt gelben Papiers geschrieben und dazu eine Beschwörungsformel hergesagt. Alsdann begibt sich jener Götterbote ins Geisterreich und ruft die gewünschten Geister herbei.

53. 床公床母 *Chuang'-kung'-Chuang'-mu'*, »der Herr und die Mutter der Lagerstätte«. Dieses Götterpaar behütet die kleinen Kinder, damit sie nicht von K'ang, dem Ofenbrett, herunterfallen. Diese Götter sind identisch mit den beiden Schutzgöttern des K'ang, 炕公 *K'ang'-kung'* und 炕母 *K'ang'-mu'*.

54. 雷公電母 *Lei'-kung'-T'ien'-mu'*, der Donnergott und die Blitzgöttin. Letztere wird auch 閃電娘娘 *Shan'-nen'-niang'-niang'* genannt. Sie hält zwei runde Metallspiegel in den Händen; sobald sie sie auseinander nimmt, blitzt es. Ausßer ihr giebt es noch eine Windgöttin, 風婆婆 *F'ung'-p'o'-p'o'*, die in Gestalt eines alten Weibes dargestellt wird, das auf einem Tiger durch die Lüfte reitet und einen mit Winden gefüllten Sack in den Händen hält. Der Regengott, 雨師 *Yu'-shih'*, hält einen Becher in der Hand, aus dem er mit einem Schwerte Wasser herabspritzt. Als Trabant steht ihm der Wolkenschieber, 推雲童兒 *Tui'-yun'-t'ung'-er'*, zur Seite.

55. 催生娘娘 *Ts'ui-shêng'-niang'-niang'*, die göttliche Hebamme, eine der neun Göttinnen.

56. 竊珍娘娘 *Pau'-chên'-niang'-niang'*, die Scharlachgöttin, ebenfalls eine der neun Göttinnen.

57. 奶母娘娘 *Nai'-mu'-niang'-niang'*, die göttliche Amme, die dafür sorgt, daß der Mutter die Milch (食緣 *shih'-lu'*) nicht ausgeht. Sie gehört gleichfalls zu den neun Göttinnen.

58. 家宅六神 *Chia'-chai'-liu'-shên'*, die sechs Schutzgötter des Hauses: in der Mitte der Gott des häuslichen Herdes, 竈王 *Tsao'-wang'*, zu seiner Rechten der Schutzgott des Thores, 門神 *Mên'-shên'*, zu seiner Linken der der Thüren, 戶神 *Hu'-shên'*; darunter die Schutzgöttin der Frauen, 三姑夫人 *San'-ku'-fu'-jên'*, der lokale Schutzgott oder Genius loci, 土地 *T'u'-ti'*, und der Gott der Brunnen und Quellen, 井泉童子 *Ching'-ch'üan'-t'ung'-tszê'*.

59. 培養娘娘 *Pei'-yang'-niang'-niang'*, die ernährende, aufziehende Göttin, die göttliche Nahrnutter. Während die weißgewandige, kinderspendende Kuan-yin, *Po'-i'-sun'-tszê'* *Kuan'-yin'* (s. Nr. 67), dem Kind die Seele verleiht, soll die *Pei'-yang'-niang'-niang'* die Geburt selbst überwachen. Sie gehört zu den neun Göttinnen.

60. 子孫娘娘 *Tszê'-sun'-niang'-niang'*, die Nachkommenschaft verleihe Götting, ebenfalls eine der neun Göttinnen.

61. 眼光娘娘 *Yen'-kuang'-niang'-niang'*, die Göttin des Augenlichts. Sie wird von Augenleidenden angerufen und ist vielleicht die populärste unter den neun Göttinnen. Auf den ihr geweihten Altären befinden sich stets zahllose aus Baumwollstoff genähte und schwarz bemalte, an kleinen Stäbchen befestigte Augenpaare, die wie Brillen aussehen, als Votivgaben.

62. 牛王之神 *Niu'-wang'-chih'-shên'*, der Schutzgott der Rinder. Diese Gottheit geht auf den im 西遊記 *Hsi'-yu'-chi'* erwähnten Rinderdämon 牛魔王 *Niu'-mo'-wang'* zurück. Als der unter dem Namen: 唐三藏 *T'ang'-san'-tsang'* bekannte 玄奘 *Hsüan'-Chuang'* seine berühmte Pilgerfahrt nach Indien unternahm, gehörte u. a. der Affe 孫悟空 *Sun' Wu'-kung'* zu seinen Reisegefährten. Dieser war ursprünglich ein böser Dämon gewesen, hatte sich aber dann von *Sau'-tsang'* bekehren lassen und war dadurch zu seinem bisherigen Verbündeten *Niu'-mo'-wang'* verfeindet. Als nun die Pilger vor dem Feuerberge 火燄山 *H'uo'-yên'-shan'* angelangt waren, begab sich *Sun' Wu'-kung'* zu *Niu'-mo'-wang'*, da er wußte, daß dessen Weib 羅漢女 *Lo'-ch'a'-nü'* (d. h. weiblicher Raketa) einen Palmblatzfächer, 芭蕉扇 *pa'-chiao'-shan'*, besaß, dem die Zauberkraft innewohnt, Feuer zu löschen. Diesen Zauberkocher wollte er sich leihen, *Niu'-mo'-wang'* wies jedoch dieses Ansinnen von sich, worüber die beiden in Streit gerieten. Es gelang zwar der *Lo'-ch'a'-nü'*, den *Sun' Wu'-kung'* mit Hilfe ihres Zauberkochers zu vertreiben, doch nahm jener alsbald die Gestalt des *Niu'-mo'-wang'* an und entwand ihr durch diesen Trug den Fächer, mit dem er dann das Feuer löschte. In der Folge bekehrte sich *Niu'-mo'-wang'* und ward von nun an unter dem Namen: 牛王 *Niu'-wang'*, »Rinderfürst«, der Schutzgott der Rinder. Als sein Sohn 紅孩妖 *H'ung'-k'ai'-yao'* späterhin in der Absicht, seinen Vater zu rächen, den *Sun' Wu'-kung'* mit Feuer angriff, flehte der letztere die Kuan-yin um Hilfe an, woraufhin diese auch den *H'ung'-k'ai'-yao'* bekehrte und ihn zu ihrem dienenden Knaben (童兒 *tung'ér'*) machte.

63. 三宗之神 *Sau'-tsung'-chih'-shên'*, wörtlich: »der Gott der drei Vorfahren«, doch soll der Ausdruck in diesem Fall den Schutzgott der drei Lehren, 三教 *sau'-chiao'*, bedeuten. Übrigens bedeutet *sau'-tsung'* nach Palladius erstens: »Gesicht, Gehör und Einbildungskraft« und ist zweitens der Name eines nicht näher bezeichneten Opfers.

64. 錢龍地寶 *Ch'ien'-lung'-ti'-pao'*, »Geldschlange und Schätze der Erde«. Unter *ch'ien'-lung'* versteht man eine Art Amulet, das bisweilen in Kaufläden vor dem Bildnisse des Reichtumsgottes zu sehen ist. Es hat entweder die Gestalt einer aus Kupfermünzen angefertigten Drachengestalt, oder aber es besteht aus einem Bambusstabchen, an dem in gleichen Abständen, Blättern ähnlich, kleine Kupfermünzen paarweise befestigt sind.

65. 太倉之神 *T'ai'-ts'ang'-chih'-shên'*, der Schutzgott der öffentlichen Getreidespeicher. *T'ai'-ts'ang'* ist zugleich der Name eines Sternes.

66. 風伯雨師 *Fêng'-po' Yü'-shih'*, die Götter des Windes und des Regens (über den letzteren s. Nr. 54).

67. 白衣送子觀音 *Po'-i'-sing²-ts²ə' Kuan'-jin'*, die weißgewandige, kinderspendende Kuan-yin, die dem Kinde die Seele verleiht (s. Nr. 59).

68. 水電神位 *Ping'-pao'-shén'-wei'*, die Tafel des Hagelgottes. Der Hagelgott verheert die Äcker der Bösen, während er die der Guten verschont. Ihm wird von den Ackerbauern geopfert.

69. 花姐 *Hua'-chieh'*, eine der Pockengöttinnen; sie schiekt den Pockenausschlag, die 'Himmelsblumen', 天花 *t'ien'-k'ua'*.

70. 造酒仙翁 *Tsao'-chiu'-hsien'-weng'*, 'der weinbereitende Göttergeis', wird von den Branntweinhennern als ihr Schutzgott verehrt.

71. 江河小聖 *Chiang'-h'o'-hsiao'-sheng'*, 'der kleine Heilige der Flüsse und Ströme', ein Flusgott, über den ich jedoch nichts Näheres zu ermitteln vermochte.

72. 童子 *Tung'-ts²ə'*, 'der (göttliche) Knabe', vermutlich der 招財童子 *Chao'-ts'at'-t'ung'-ts²ə'*, der reichthumbringende Knabe, der als Trabant des Reichtumsgottes von den Ladenbesitzern verehrt wird.

73. 青龍之神 *Ch'ing'-lung'-chih'-shén'*, der schwarze Drachengott, gehört zu den glückbringenden Sternen.

74. 痘疹娘娘 *Tou'-chén'-niang'-niang'*, die Pockengöttin. Wenn ein Kind glücklich von den Pocken genesen ist, pflegen sich die Verwandten im Hause der betreffenden Familie einzufinden, um das Kind zu sehen und die Eltern zu beglückwünschen, die ihnen bei dieser Gelegenheit mitteilen, wann den Pockengöttinnen das übliche Dankopfer dargebracht werden soll. An dem für dieses festgesetzten Tage erscheinen sie abermals möglichst vollzählig und bringen Raucherkerzen sowie auch große und kleine Geschenke mit. Als 'große Geschenke' gelten Schweine- und Entenbraten; zu den 'kleinen Geschenken' gehören Pastetchen mit konvexer Oberfläche, 凸蓋 *t'ieh'-kai'*, weil die Pocken während des Heilungsprozesses eine konvexe Form annehmen, und 太喜餅兒 *t'ai'-hsi'-ping'²* (auch 太世餅兒 *t'ai'-shih'-ping'²* genannt), kleine mit Sesamsamen bestreute Plätzchen, an denen die Sesamsamen die Pocken darstellen sollen.

Die Opferdarbringung selbst heisst in der Oststadt: 供娘娘 *kung'-niang'-niang'*, in der Weststadt: 拜娘娘 *pai'-niang'-niang'* und findet, wenn die Krankheit einen leichten Verlauf genommen hat, in der Regel am zwölften Tage statt; hatte die Krankheit hingegen einen bedrohlichen Charakter angenommen, so kann das Opfer auch länger hinausgeschoben werden, weil die Göttinnen in solchem Falle geringeren Dank verdienen. Bisweilen wird das Opfer sämtlichen neun Göttinnen dargebracht. Es sind dies, um sie der Reihe nach aufzuzählen: *T'ien'-hsien'-niang'-niang'* (Nr. 46), *Tou'-chén'-niang'-niang'* (Nr. 74), *Pan'-chén'-niang'-niang'* (Nr. 56), *T'ü'-sheng'-niang'-niang'* (Nr. 55), *Nai'-mu'-niang'-niang'* (Nr. 57), *P'ei'-yang'-niang'-niang'* (Nr. 59), *Ts²ə'-sun'-niang'-niang'* (Nr. 60), *Yü'-meng'-niang'-niang'* (Nr. 75) und *Yen'-kuang'-niang'-niang'* (Nr. 61). Dazu kommen noch die vier Trabanten: *Tou'-ko'-ko'* (Nr. 48), *Tou'-chieh'-chieh'* (Nr. 40), 王爹爹 *Wang'-t'ieh'-t'ieh'* und 王媽媽 *Wang'-ma'-ma'*. Die beiden letztgenannten, 'Vater Wang' und 'Mutter Wang', sind in der vorliegenden Götterliste nicht durch Bildnisse vertreten; sie begießen die 'Himmelsblumen' (d. h. die Pocken), auf dafs sie gedeihen. Gewöhnlich beschränkt man sich jedoch aus Sparsamkeitsgründen darauf, nur den drei Hauptgöttinnen: *T'ien'-hsien'-niang'-niang'*, *Pan'-chén'-niang'-niang'* und *Tou'-chén'-niang'-niang'* samt den vier Trabanten ein Opfer darzubringen¹⁾. Wenn es sich um eine derartige kleinere Opferceremonie handelt, so sind für dieselbe folgende Gegenstände erforderlich:

1. ein Götterschrein, 面亭 *mien'-t'ing'*, an dessen Rückwand entweder ein Bildnis sämtlicher neun Göttinnen, 全娘娘 *ch'üan'-niang'-niang'-ma'*, oder ein solches der drei genannten Göttinnen, für die das Opfer speziell bestimmt ist, angeheftet ist. Der Schrein steht auf einem zum Verbranntwerden bestimmten Papiertisch, 焚桌 *fén'-cho'*;

2. drei mit Präsentierbrettern versehene Tische, 托盤桌子 *t'o'-p'an'-cho'-ts²ə'*. Auf jedem derselben liegen ein Diadem, ein Gewand, ein Gürtel und ein Paar Schuhe. Diese Gaben, sämtlich aus Papier angefertigt, sind für die drei Göttinnen bestimmt;

¹⁾ Die von mir für das Museum erworbenen Opfergegenstände beziehen sich auf das kleinere Opfer der letztgenannten Art und finden im folgenden ihre Beschreibung.

3. ein Tisch mit Mütze, Rock, Gürtel und einem Paar Stiefel für den *Tou⁵⁵-ko¹-ko¹*;
4. ein Tisch mit Diadem, Gewand, Gürtel und einem Paar Schuhe für die *Tou⁵⁵-chieh¹-chieh¹*;
5. ein sechster Tisch, auf dem folgende, für den *Wang¹-lich¹-lich¹* und die *Wang¹-ma¹-ma¹* bestimmte Sachen liegen: Kleider, ein Hut, ein Paar Stiefel, ein Paar Schuhe und zwei Wasser-eimer an einer Tragstange, zum Begießen der »Himmelsblumen«.

Diese sechs Tische stehen in schrägen Reihen zu beiden Seiten des Schreines, und über den Tischen, ihnen parallel laufend, werden zwei Stricke gespannt, an denen auf jeder Seite je vier kleine Baldachine, sogenannte 寶蓋 *pao¹-kai¹*, mit daran befestigtem Opferpapier herabhängen. Das Opferpapier ist von vierlei Art, nämlich: 阡張 *ch'ien¹-chang¹*, 佛寶 *fo¹-pao¹*, 黃錢 *huang¹-ch'ien¹* und 淨紙 *ching¹-chih¹*. Unter *ching¹-chih¹* versteht man dünnes weißes Papier, womit später Gesicht und Körper des genesenen Kindes abgerieben wird. Die Baldachine sind an den gekrümmten Enden kleiner Stäbchen befestigt, die mit eben diesen gekrümmten Enden über die beiden Stricke gelegt (nicht festgebunden) werden.

Sämtliche hier geschilderte Gegenstände sind zum Verbranntwerden bestimmt und daher aus Papier. Sie heißen: 黃貨 *huang¹-huo¹* »gelbe Waren« (Gelb ist bekanntlich die kaiserliche Farbe und gilt daher auch für die Götter). Sobald sie am Morgen des für das Dankopfer anberaumten Tages aus dem 冥衣鋪 *ming¹-i¹-p'u¹* (so heißen die Geschäfte, in denen die zum Verbranntwerden bestimmten Sachen hergestellt werden) ins Haus geschafft worden sind, werden sie in der vorgeschriebenen Reihenfolge aufgestellt. Gewöhnlich geht der Vater des genesenen Kindes mit einem Räucherbecken dem Zuge voran, während ihm zwei Anverwandte des Hauses folgen, die den Schrein mit dem Bildnis der Göttinnen tragen. Die genannten Gegenstände werden im Hauptgange aufgestellt. Den Mittelpunkt der Gruppe bildet der auf einem zugehörigen Papier-tische stehende Schrein. Vor demselben steht ein hölzerner Tisch, ein sogenannter 八仙桌子 *pa¹-hsien¹-tzu¹*, der als Opfertisch, 供桌 *kung¹-tzu¹*, dient. Auf diesem sind drei Reihen von Opfergaben aufgestellt, nämlich 1. Äpfel, 2. Gemüse und 3. sogenannte 五兒饅頭 *wu¹-er¹-man¹-t'ou¹*, Brötchen, die mit je fünf Erbsen (wie die fünf Punkte auf den Dominosteinen angeordnet) bestreut sind. Die Erbsen sind natürlich als Wortspiel, im Sinne des gleichlautenden 兜兒 *tou¹*, Pocken, aufzufassen. Vor den genannten Opfergaben steht ein Räucherbecken, das von zwei Leuchtern flankiert ist. Vor dem Opfertische liegt ein Betpolster, 拜墊 *pai¹-tien¹*, auf dem die Familienglieder dem Alter nach Kotou machen und gleichzeitig Räucherkerzen darbringen. Der Familienälteste macht den Anfang.

Am Morgen sind nur die allernächsten Verwandten der weiblichen Linie anwesend, die in der Regel Äpfel und Gemüse als Opfergaben darbringen. Nachdem dieser erste Teil der Feier beendet ist, wird ein Mahl eingenommen, das ausschließlich aus Fastenspeisen besteht. Am Nachmittag erscheinen die übrigen Verwandten, um die Eltern des geretteten Kindes zu beglückwünschen und zugleich die Göttinnen durch Kotou und Räucherkerzen zu ehren. Jeder Besucher bringt Opfergaben der erwähnten Art mit. Bei jeder Darbringung von Räucherkerzen wird an ein metallenes Klangbecken von der Form eines Klangsteines, 磬 *ching¹*, geschlagen, das vermutlich eine Anspielung auf das gleichlautende 慶 *ching¹*, beglückwünschen, darstellt. Am Abend wird abermals ein aus Fastenspeisen bestehendes Mahl serviert, wobei die Eltern selbst die Speisen umherreichen, den Wein kredenzen und sich durch Kniebeugung bei ihren Gästen für die ihnen erwiesene Ehre bedanken. Um Mitternacht wird »den Göttinnen das Geleit gegeben«, 送娘娘 *sun¹-niang¹-niang¹*, wie der technische Ausdruck für die Verbrennungsceremonie lautet. Bevor sich jedoch der Zug in Bewegung setzt, gebietet sich die Mutter zu ihrem glücklich genesenen Kind und reibt ihm mit dem erwähnten weißen Opferpapier, *ching¹-chih¹*, Antlitz und Körper ab, indem sie dazu die Worte spricht: »die ehrwürdigen Göttinnen haben deine Pocken mit sich fortgenommen«, 老娘娘把你的花兒帶走了. Nunmehr beginnt die Prozession. Je zwei der Anwesenden tragen die Tische, je einer von ihnen die Krummstäbe mit dem an den kleinen Baldachinen befestigten Opferpapier. Einer der nächsten männlichen Verwandten nimmt der Mutter das Papier, womit sie das Kind abgerieben hat, ab und schließt sich damit dem Zuge an. Ihm folgen der Vater, der mit brennenden Räucherkerzen in den Händen den Trägern des Schreines vorangeht, und dann die Träger des Schreines und der Tische. Der Letzte im Zuge trägt eine Schüssel, auf der sich Proben sämtlicher Opfergaben befinden.

Die Prozession begibt sich nun nach irgend einem Tempel, vor dessen Thor der Schrein auf den zugehörigen Papiertisch gestellt wird. Die Stangen mit den Baldachinen und dem Opferpapier werden an den Schrein gelchnt und die Papiertische um jenen herum aufgestellt. Darauf übergibt der Familienälteste einem der Anwesenden seine Räucherkerzen, der damit sämtliche Papiergegenstände in Brand steckt, während sich jener auf sein Antlitz niederwirft. Die mitgebrachten Opfergaben werden unter die anwesenden Gaffer oder an Arme verteilt.

75. 引蒙娘娘 *Yin-mêng-niang²-niang²*, die Schutzgöttin der Kinder, gehört, wie bereits erwähnt, zu den »neun Göttinnen«.

76. 白虎之神 *Po²-h'u²-chih²-shên²*, »der Gott des weißen Tigers«. Der »weisse Tiger« gehört zu den Unglückssternen.

77. 開山呂祖 *K'ai-shan² Lü²-tsü²*, »der die Berge öffnende (d. h. die Kultur einführende) Patriarch Lü«, der unter dem Namen: 呂洞賓 *Lü² Tung²-pin²* bekannt ist und zu den »acht Genies« gehört.

78. 斗母元君 *Tou²-mü²-yüan²-chün²*, die Göttin des Tou-Gestirns.

79. 護國武莊公 *H'u²-kuo² Wu²-chung²-kung²*, »der das Reich beschirmende Wu²-chung²-kung²«, eine mir unbekanntes Gottheit.

80. 後立武之神 *Hou² Hsüan²-wu²-chih²-shên²*. Es soll damit *Hsüan²-wu²* als Dämonenbanner gemeint sein.

81. 三靈依之神 *San²-ling²-k'ou²-chih²-shên²*, angeblich die Hüter der drei Himmelsstore: des östlichen, südlichen und westlichen (ein nördliches Himmelsstor giebt es nicht). Nach Palladius (s. v. 靈) bedeutet *san²-ling²*: 1. Sonne, Mond und Sterne, 2. die Götter und Geister des Himmels und der Erde sowie die abgeschiedenen Seelen, die in gleichem Maße die Geselchke der Staaten wie der Individuen beeinflussen.

82. 靈應河神 *Ling²-ying²-k'ou²-shên²*, »der wunderbar erlörende Flussgott«, eine Gottheit, über die ich nichts Näheres ermitteln konnte.

83. 中斗星君 *Chung²-tou²-hsing²-chün²*, »der Fürst des mittleren Tou-Gestirns«, angeblich den Glücksgotte, 福星 *Fu²-hsing²*, entsprechend.

84. 魯公輪子先師 *Lü² Kung² Shu²-tsü² hsiên²-shih²*, »der alte Meister Kung² Shu²-tsü² aus dem Staate Lu«, der unter dem Namen: 魯班 *Lü² Pan²* bekannte Schutzpatron der Zimmerleute, Schmiede, Töpfer und Steinmetze.

85. 太上老君 *T'ai²-shang²-lao²-chün² = Lao²-tsü²*.

86. 太上祖母 *T'ai²-kng² T'ai²-mü²*, der Gott und die Göttin des Erdbodens. Es ist an gewissen Tagen unternagt, »die Erde zu rühren«, 動土 *tung²-t'u²*, d. h. den ersten Spatenstich zu thun, um das Fundament zu einem Bau zu legen. Solche Tage sind im Kalender genau verzeichnet. Sobald an einem der zulässigen Tage der erste Spatenstich gemacht worden ist, kann der beabsichtigte Bau an jedem beliebigen Tage begonnen werden. An dem für den ersten Spatenstich festgesetzten Tage wird an der dafür bestimmten Stelle ein auf Papier gemaltes oder gedrucktes Bildnis des Götterpaares, 土神 *T'u²-shên²-ma²*, aufgestellt, worauf die Beteiligten denselben unter dreimaligem Kotou Räucherkerzen darbringen. Dann wird das Bildnis mittels Räucherkerzen in Brand gesteckt und an ebenderselben Stelle sofort der erste Spatenstich gethan. — Es giebt in Peking ein unter dem Namen: 善撲營 *Shan²-p'u²-ying²* bekanntes staatliches Institut für die Pflege des Ringkampfes, 摔跤 *ts'ao²-chiao²*, woselbst vor dem Beginn der Ringkämpfe, die im zweiten Monate stattfinden, dem *T'ai²-kung²* und der *T'ai²-mü²* ein sogenanntes »Erdopfer«, 地祭 *t'i²-chi²*, dargebracht wird, auf das die im Kampfe Unterliegenden durch den Fall keinen Schaden leideu.

87. 園林樹神 *Yüan²-lin²-shu²-shên²*, der Gott der Garten- und Waldbäume, wird von Gärtnern und Blumenhändlern verehrt.

88. 司命之神 *Sü²-ming²-chih²-shên²*, der über das Geschick der Menschen gebietende Gott, nämlich der Gott des häuslichen Herdes, *Tsao²-wang²*.

89. 太陰星君 *T'ai²-yin²-hsing²-chün²*, der Gott des Planeten Mercur.

90. 文殊菩薩 *Wên²-shu²-p'u²-sa²*, Mañjuçri.

91. 太陽星君 *T'ai²-yang²-hsing²-chün²*, der Gott des Planeten Mars.

92. 財公財母 *Ts'ai²-kung² Ts'ai²-mü²*, der Reichtumsgott mit seiner Gemahlin.

93. 三窰之神 *San³-yao²-chih²-shên²*, der Schutzpatron der Töpfer.
94. 虫王之神 *Ch'ung²-wang²-chih²-shên²*, der Heuschreckengott, der Heuschrecken und andere schädliche Insekten aussendet, um die Äcker der Bösen zu verheeren; wird von den Ackerbauern verehrt.
95. 五道之神 *Wu²-tao²-chih²-shên²*, »der Gott der fünf Wege«, ein Wegegott. Vor dem Thore *Ch'ien²-mien²* befindet sich ein ihm geweihter Tempel.
96. 城隍之神 *Ch'êng²-h'uang²-chih²-shên²*, »der Gott der Walle und Gräben«, allgemeine Bezeichnung für den Stadtgott, der sich zum 土地 *T'u²-ti²* ähnlich verhält wie etwa der *Chih²-fa²* zum *Chih²-hsien²*.
97. 后土皇帝 *H'ou²-t'u²-h'uang²-ti²*, die Göttin der Erde (s. Nr. 44).
98. 門神戶尉 *Mên²-shên²-h'u²-wei²*, die Schutzgötter der Thore und Thüren, 神荼 *Shên²-Shu²* und 鬱壘 *Yü²-lü²*.
99. 護法韋馱 (gewöhnlich 毗 geschrieben) *H'u²-fa²-Wei²-t'o²*, der die Lehre beschirmende *Wei²-t'o²*, Veda, der Schutzpatron des Buddhismus.
100. 釋迦文佛 *Shih²-chia²-wên²-fo²*, Çakyamuni (s. Nr. 2).

Der 19. des ersten Monats ist zugleich auch der Tag, an dem sich die Götter versammeln, 會神仙節 *Hui²-shên²-hsien²-chieh²*. Dieser Tag wird im 白雲觀 *Po²-yun²-kuan²*, einem großen taoistischen Tempel in der Nähe der Chinesenstadt, durch ein Tempelfest gefeiert wird, zu dem sich daselbst eine vieltausendköpfige Menge einzufinden pflegt. In der Nacht vom 19. zum 20. erscheint in der Regel einer der acht Götter im Tempel, und der letztere bleibt aus diesem Grunde die ganze Nacht geöffnet. Im *Jih²-hsia²-ch'iu²-wên²-k'ao²* heißt es darüber: »Am 19. des ersten Monats strömen die Bewohner der Residenz im *Po²-yun²-kuan²* zusammen, wo sie sich vergnügen und scharenweise umherwandeln; desgleichen findet dort Wettrennen und ein *f'u²-po²* genanntes Spiel statt. Das Fest heißt: 燕九節 *Yên²-chiu²-chieh²* »das neunte Fest von Yën² (Peking)« (?) oder 關邱 *Yên²-ch'iu²* oder 宴邱 *Yên²-ch'iu²*. Der Überlieferung gemäß muß an diesem Tage einer der Unsterblichen entweder in Gestalt eines Mandarins oder einer Jungfrau oder eines Bettlers erscheinen. Die Tao-priester sitzen dicht beisammen unter den Fichten, in der Hoffnung, ihm zu begegnen⁹⁾. Was unter *f'u²-po²* zu verstehen ist, bleibt zweifelhaft; *f'u²-chieh²* 蒲節 bedeutet nach Giles (Dict. 9502): »a rush festival, when wine is drunk with pieces of rush floating in it, to ward off infection diseases, doch scheint sich das auf den 5. Tag des fünften Monats zu beziehen. Nach Palladius bedeutet *f'u²-po²* »eine Art Spiel«. Ich selbst habe das Tempelfest im *Po²-yun²-kuan²* besucht und dort nur das Spiel, das unter dem Namen: 打金錢眼 *ta²-chin²-ch'ien²-yên²*, »das Auge der Goldmünze treffen«, bekannt ist, gesehen. In einem der Tempelhöfe befinden sich zwei kreisförmige gemauerte Vertiefungen, die von Geländern umgeben sind und ähnlich aussehen wie unsere Bärenzwinger. In jeder derselben ist in einer Nische ein großer, mit einem viereckigen Loche versehener Cash aus mit Goldpapier beklebter Pappe aufgehängt. Das Spiel besteht nun darin, das man mit wirklichen Kupfermünzen auf das Loch zielt. Wer es trifft, erlangt Glück und langes Leben, 多福多壽 *ta²-fu²-ta²-shou²*. Das Geld wandert natürlich in die Tempelkasse.

»Am 25. Tage des ersten Monats kauft man auf dem Märkte Rinder-, Hammel- und Schweinefleisch ein und ißt davon nach Herzenslust. Den ganzen Tag finden sich Gäste ein, die zum Verweilen genötigt werden und nicht eher fortgehen dürfen, als bis sie sich den Bauch vollgeschlagen haben. Man nennt das: *t'ien²-ts'ang²*, den Speicher füllen¹⁰⁾.«

⁹⁾ 正月十九日都人集白雲觀游治紛沓走馬蒲博謂之燕九節或曰關邱或曰宴邱相傳是日行人必來或化冠紳或化士女或化乞丐於是羽士千百結坐松下冀幸一遇之。L. c. CXLVII, p. 114, Cist 200 帝京景雜畧.

¹⁰⁾ 二十五日人家市牛羊豕肉恣餐竟日客至苦留必盡德而去名曰填倉。L. c. CXLVII, p. 114, Cist 200 北京歲華記.

Heutzutage streut man im Hofe Ringe aus Asche und füllt sie mit Mais, Sorghum und sonstigen Getreidearten, die man als Futter für die Vögel liegen läßt; dazu werden fire-crackers abgebrannt.

Am 1. Tage des zweiten Monats ist das Fest: 中和節 *Chung²-h'uo²-chieh²*, »das Fest des zweiten Monats« (*chung²-h'uo²* ist eine der Bezeichnungen des zweiten Monats) 9.

Die Einwohner der Residenz nennen den 2. Tag des zweiten Monats: *lung²-t'ai²-t'ou²*, »(den Tag, an dem) der Drache sein Haupt emporhebt«. Die Dorfbewohner pflegen in schlangenartigen Windungen von außerhalb der Haustür Asche zu streuen und so in den Küchenraum und um den Wasserkübel herum zu gehen. Sie nennen das: »den Drachen sich winden lassen« 9.

Der 2. Tag des zweiten Monats heißt der Tag, an dem der Drache sein Haupt emporhebt. Man brät die vom Neujahrsopfer übriggebliebenen Kuchen und räuchert damit Betten und K'ang. Das nennen die Leute: »Die Insekten ausräuchern« und meinen, daß, indem sie den Drachen citieren, die Insekten nicht hervorkommen werden. In Yen¹ (d. h. in Peking) giebt es wenig Tausendfüße, aber um so mehr Skorpione, und diese sind doppelt so giftig; es giebt dort wenig Moskitos, aber um so mehr Fliegen, und diese sind doppelt so lästig; auch sind dort Wanzen doppelt so stark vertreten wie Flöhe, Läuse u. dergl., und am schlimmsten sind sie in den Thürfugen. Obwohl man sie im voraus ausräuchert, hat man sie in Wahrheit dadurch doch noch nicht austreiben können) 9.

Am 2. Tage des zweiten Monats unternimmt man von der Süd- und Nordstadt aus Ausflüge nach dem Berge *Lu²-shih²-shan²* (?), just wie am Feste *Yen¹-chiu²-chieh²* (dem 19. des ersten Monats) 9.

Im zweiten Monate bringen die Einwohner der Residenz ohne Unterschied des Ranges und Geschlechtes im Tempel des *Pi²-hsia²-yüan²-chun²* im Bezirk *Chou²-chou²* Raucherwerk dar. Man fertigt Göttersanften in Gestalt von Hänschen an, an deren Frontseite Aufschriften in goldenen Lettern angebracht werden und in denen Götterbildnisse thronen. Seidene gestickte Fahnen, Vasen und Räuchergefäße werden vorangetragen. Während der Zug von der Brücke *Kao²-liang²-ch'iao²* den Rückweg antritt, führen Gaukler aller Art Luftsprünge aus oder tanzen auf dem Brückengeländer, andere reiten paarweise zu Pferde um die Wette, wobei sie im vollen Laufe ihre Pferde wechseln, und wieder andere schießen mit ihren Armbrüsten Kugeln in so rascher Aufeinanderfolge ab, daß diese in der Luft zusammenprallen und aneinander zerschellen) 9.

Der 3. des zweiten Monats ist der Geburtstag des *Érh²-lang²*, 二郎聖誕 *Érh²-lang²-shêng²-tan²* (s. über diesen das Götterverzeichnis, Nr. 31).

9) 二月一日爲中和節。I. c. CXLVII, p. 11 f., Citat aus 遼史禮志.

9) 都人呼二月二日爲龍擡頭鄉民用灰自門外繞屋布入宅廚旋繞水缸呼爲引龍迴。I. c. CXLVII, p. 11 f., Citat aus 宛署雜記.

9) 二月二日曰龍擡頭煎元旦祭餘餅薰牀炕曰薰蟲兒謂引龍蟲不出也 燕少蜈蚣而多蟻其爲毒倍焉少蚊而多蠅其爲擾倍焉蚤虱之屬臭蟲又倍焉所苦尤在編戶雖預薰之實末之有除也。I. c. CXLVII, p. 11-12, Citat aus 帝京景物畧.

9) 盧師山二月二日南北二城遊賞如燕九節。I. c. CXLVII, p. 12 f., Citat aus 析津志.

9) 二月都人進香添州碧霞元君廟不論貴賤男女額貼金字結穿如屋坐神像其中緇旗瓶盞前導從高梁橋躡有雜伎人騰空旋舞於橋岸或兩馬相奔人互易之或兩彈追擊迸碎空中。I. c. CXLVII, p. 12 f., Citat aus 北京華嚴記.

Am 8. des zweiten Monats ist das Geburtsfest des Kronprinzen Siddhārta (d. h. Buddha), und es wird ein aus Holz geschnitztes Bildnis desselben mit Standarten und unter allerhand Spielen in fröhlichem Aufzuge durch die Stadt getragen¹⁾.

Der 19. des zweiten Monats gilt als Geburtsfest des Kuan-yin, 觀音菩薩聖誕 *Kuan'-yin'-p'u'-sa'-shêng'-lan'*. Viele Frauen suchen die Tempel der Göttin auf, die an diesem Tage sämtlich geöffnet sind, und bringen dort Weihrauch dar.

Am 3. des dritten Monats wird das Geburtsfest der *Hsi'-wang'-mu'*, 蟠桃會 *P'an'-t'ao'-ku'* genannt, gefeiert. Die Hauptfeier findet in dem unweit des Thores *Tung'-pien'-men'* in der Chinesenstadt gelegenen Tempel *P'an'-t'ao'-kung'* statt, der vom 1. bis zum 3. geöffnet ist. In der Haupthalle desselben befindet sich eine künstliche Grotte, in der zahllose Götterfiguren aufgestellt sind, eine Darstellung der Götter des taoistischen Pantheons, die der *Hsi'-wang'-mu'* ihre Huldigung darbringen. Dieses Fest ist zugleich eine Art Volksfest. Am Mauergraben, in der Nähe des Tempels, bieten Verkäufer von Spielzeug und Naschwerk ihre Waren feil, Gaukler führen Kunststücke auf u. dergl. m. Früher fanden an diesem Tage vor dem Tempel auch Wettrennen statt, die jedoch schon seit längerer Zeit abgeschafft sind.

Am 28. Tage des dritten Monats findet in *Yen'-ching'* (Peking) eine Opferceremonie im Tempel *Yüeh'-miau'* statt, bei der sich große Volksmassen zu einer Prozession zusammenfinden. Einer steht an der Spitze und leitet dieselbe. Nachdem sich Musikanten, Standartenträger, gepanzerte Rosse und die Masse der Teilnehmer zu einem glänzenden Zuge geordnet haben, wird der Gott abgeholt, und die Prozession setzt sich in Bewegung. Manche von den Männern und Frauen gehen unter Kniebeugungen. Die Ceremonie heißt: 拜香 *pai'-hsiang'*, 'sich unter Darbringung von Weihrauch verneigen²⁾'.

Wie die lebenden Menschen ihre »drei Feste«, 三節 *san'-chieh'*, par excellence haben, nämlich das Neujahrsfest, den 5. Tag des fünften Monats und das Mondfest am 15. des achten Monats, so haben auch die abgeschiedenen Seelen ihre drei Jahresfeste, und zwar sind dies: das *Ch'ing'-ming'*-Fest, der Allerseelentag am 15. des siebenten Monats und der 1. des zehnten Monats, an dem ihnen warme Kleider dargebracht werden. Das *清明 ch'ing'-ming'* findet gewöhnlich im dritten Monate statt, obwohl der Tag, an dem es gefeiert wird, variiert. Es ist dies ein richtiges Volksfest, an dem sich groß und klein beteiligt. Bereits drei Tage vor dem Feste wird frische Erde auf die Gräber geschüttet; man nennt das: 墳墳 *fen'-fen'*, »das Grab nachfüllen«. Am Festtage selbst zieht alles hinaus, um die Gräber der verstorbenen Angehörigen zu besuchen, daselbst Opferpapier zu verbrennen und den abgeschiedenen Seelen Opfergaben darzubringen. Hierbei ist zu bemerken, daß diese letzteren stets in gerader Zahl dargebracht werden müssen, während bei Opfergaben, die für Götter bestimmt sind, die ungerade Zahl beobachtet wird, weil die Götter dem männlichen Prinzip, *Yáng'*, die abgeschiedenen Seelen hingegen dem weiblichen Prinzip, *Yin'*, unterworfen sind und jenem die ungeraden, diesem die geraden Zahlen entsprechen. Die Frauen stecken sich an diesem Tage Weidenkätzchen, 柳狗兒 *liu'-kou'*³⁾ (»Weidenhundchen«), ins Haar, denn das Sprichwort sagt: »Wer am *Ch'ing'-ming'*-Tage keine Weidenzweige mit sich führt, wird nach seinem Tode als ein gelber Hund wiedergeboren«, 清明不帶柳, 死子變黃狗.

¹⁾ 八日爲悉達太子生辰羅木爲像儀仗百戲導從循城爲樂。L. c. CXI. VII, p. 117, CHAI 200 遼史禮志.

²⁾ 三月二十八日燕京祭嶽廟民間集衆爲香會有爲首者掌之盛設鼓樂旗幟戴甲馬羣迎神以往男婦有跪拜而行者名曰拜香。L. c. CXI. VII, p. 112, CHAI 200 宛署雜記.

Am *Ch'ing'-ming'*-Feste ist der Tempel des Stadtgottes, *城隍廟 Ch'êng'-h'uang'-miao'*, geöffnet und sehr besucht, da sich in seiner Nähe der Begräbnisplatz der öffentlichen Dirnen befindet, die sich an diesem Tage in Scharen dorthin begeben.

„An den Festen *Ch'ing'-ming'* und *H'an'-shih'* ist der Palast besonders reich geschmückt. Es werden Schaukeln mit bunten Schnüren errichtet. Die am Schaukeln Beteiligten legen ein besonderes Gewand an, das in einer golddurchwirkten Jacke und einem mit Riechtaschen versehenen Gürtel besteht. Die Schaukelnden stehen einander paarweise gegenüber. Bei dem Festmahle giebt es kostbare Leckerbissen, so dafs es die sonstigen Festmahle übertrifft. Die vornehmen Häuser stehen in ihren Festveranstaltungen nicht hinter dem Palaste zurück. In den Häusern der hohen Palastbeamten, der Eunuchen und der Vornehmen wird es als eine Abwehr böser Geister und zugleich als Zeitvertreib betrachtet. Übrigens wird das Fest in jedem Hause nach Maßgabe der Vermögensverhältnisse begangen).“

„Zum *Ch'ing'-ming'*-Feste werden in allen Palästen Schaukeln errichtet?).“

Vom 15. bis zum 28. des dritten Monats bleibt der Tempel des östlichen heiligen Berges, *東嶽廟 Tung'-yüeh'-miao'*, geöffnet. Das eigentliche Tempelfest findet am 15. statt. Drei religiöse Vereine sind an demselben besonders beteiligt: der Verein der Abstäuber, *掃塵會 tan'-ch'ên'-h'ui'*, der Verein der Darbringer von Blumen, *獻花會 hsien'-h'ua'-h'ui'*, und der Lampenverein, *海燈會 h'ai'-têng'-h'ui'*. Der erste dieser Vereine läßt am 1. und 15. jedes Monats die Götterfiguren im Tempel auf seine Kosten abstäuben. Im vorliegenden Falle geschieht das bereits am 14. Tage. Der *Hsien'-h'ua'-h'ui'* besteht aus Verkäufern künstlicher Blumen und errichtet zum Feste vor dem Bildnisse des *東嶽天齊 Tung'-yüeh'-t'ien'-ch'i'* einen Thorbogen aus künstlichen Blumen. Der Lampenverein endlich stiftet eine sogenannte *h'ai'-têng'*, d. h. eine Öllampe, in der der Docht mitten auf dem Öle schwimmt, und deren Flamme nicht ausgelöscht werden darf.

Vom 1. bis zum 18. des vierten Monats finden die sehr zahlreich besuchten Wallfahrten auf den *妙峯山 Miao'-fêng'-shan'* statt. Das Ziel derselben ist ein den Göttinnen: *T'ien'-hsien'-niang'-niang'*, *T'si'-sun'-niang'-niang'* und *Yen'-kuang'-niang'-niang'* geweihtes Heiligtum auf auf dem *Miao'-fêng'-shan'*, einem Gipfel des unter dem Namen: *西山 Hsi'-shan'*, »Westliche Berge« bekannten Höhenzuges im Westen von Peking. An diesen Wallfahrten beteiligen sich verschiedene religiöse und wohlthätige Vereine, wie die vorhin erwähnten Vereine: *tan'-ch'ên'-h'ui'*, *hsien'-h'ua'-h'ui'* und *h'ai'-têng'-h'ui'*, ferner ein Verein, der in den unterwegs errichteten Herbergen und Theehäusern, *茶棚 ch'a'-p'êng'*, Gebetsmatten verteilt, *拜席會 pai'-hsi'-h'ui'*, ein solcher, der den Pilgern auf den einzelnen Stationen unentgeltlich ihr Schuhzeug flicken läßt, *縫紉會 fêng'-chan'-h'ui'*, u. ä. m. Eine besonders hervorragende Rolle spielen jedoch die im nächsten Kapitel beschriebenen Gauklervereine. Diese aus Liebhabern bestehenden Vereine beteiligen sich so zahlreich an dieser Wallfahrt, weil sie hoffen, unterwegs im Sommerpalaste *H'an'-shou'-shan'* vor der Kaiserin-Witwe Vorstellungen geben und dadurch zu »kaiserlichen Vereinen«, *皇會 h'uang'-h'ui'*, ernannt zu werden. Als solche führen sie gelbe Fahnen. Der Empfang der Gaukler im Sommerpalaste findet am 8., 9. und 10. Tage statt, und die betreffenden Vereine erhalten bei dieser Gelegenheit außer dem erwähnten Privilegium ansehnliche Geldgeschenke. Unter den verschiedenen Kunststuekmachern, die sich ebenfalls an dieser Wallfahrt beteiligen, sind besonders die sogenannten *執事 chih'-shih'* zu erwähnen, d. h. Jongleure, die mit Thonkrügen, *花罐 h'ua'-t'an'*, spielen, sie in die Höhe werfen, mit dem Kopfe wieder auffangen, von dem einen Arm über Brust oder Nacken

1) 清明寒食宮庭於是節最為富麗起立綵索鞦韆架自有戲鞦韆之服金繡衣襦香囊結雙雙對鞦韆綸雞雜進珍饌甲於常筵中貴之家其樂不減於宮闈達官貴人豪華第宅悉以此為除穢散懷之樂事然有無各稱其家道也。l. c. CXLVII, p. 134, Citat aus 析津志.

2) 清明日各宮安鞦韆架。l. c. CXLVII, p. 134, Citat aus 燕史.

auf den anderen rollen lassen u. dergl. m., ferner Athleten, die mit schweren Steingewichten, 石鎖 *shih'-so'*, spielen, und Jongleure, 大執事 *ta'-chih'-shih'*, die ein großes, mit zwei Glocken versehenes Banner, 鐘幡 *chung'-fan'*, das an einer langen Stange befestigt ist, balancieren, es in die Höhe werfen und mit der Stirn, mit der Nase oder mit den Zähnen wieder auffangen u. s. w. Alle diese Gaukler und Liebhabervereine bringen in den verschiedenen Tempeln des *Miao'-feng'-shan'* unter obligatem Kotou Räucherkerzen dar. Das Kotou wird in diesem Falle 參駕 *ts'an'-chia'* und die Darbringung von Räucherkerzen 獻佛 *hsien'-fo'* genannt. Ursprünglich wurden die Pilger und Gaukler in den Theehäusern kostenfrei bewirtet, indem reiche Leute an der Spitze standen, die freiwillige Beiträge sammelten und das Fehlende aus eigenen Mitteln bestritten. Heutzutage pflegen sich die Theehäuser in den Händen der sogenannten 無賴子 *wu'-lai'-tsz'*, »Taugenichtse«, zu befinden, unter welchem Ausdrucke Repräsentanten der Pekingier *jeunesse dorée* zu verstehen sind, die öffentliche Dirnen hinsenden und die Nachtquartiere in den Theehäusern für schweres Geld vermieten.

In der Nähe des Tempels 大覺寺 *ta'-chueh'-sz'* in den Westlichen Bergen befindet sich ein dem Kriegsgotte geweihter Tempel, der malerisch am Bergesabhang liegt und einen herrlichen Blick auf die Pekingier Ebene bietet. Vor Zeiten, als dieser Tempel ganz verfallen und verwaist war, liefs sich eine Frau Namens 王 *Wang'* in demselben nieder. Sie machte sich zur Lebensaufgabe, den Tempel wieder in stand zu setzen, zu welchem Zwecke sie Almosen sammelte und Laternen und Räucherkerzen an die Pilger feilbot, bis sie die erforderliche Summe zusammenbrachte, um den Tempel wiederherzustellen. Nachdem ihr das gelungen war, blieb sie im Tempel wohnen und versorgte von nun an stets die Pilger mit Thee und Räucherkerzen. So verbreitete sich allmählich ihr Ruf, und jeder suchte sie durch milde Gaben zu unterstützen. Nach ihrem Tode wurde sie in der Nähe des Tempels begraben. Unter dem Namen: 王奶奶 *Wang'-nai'-nai'*, »Großmutter Wang«, wird sie bis auf den heutigen Tag als Schutzpatronin der Pilger verehrt.

Am 1. Tage des vierten Monats sind die Tempelhallen geöffnet, in denen die Priesterweihen erteilt werden. Viele unter den Bewohnern der Residenz begeben sich nach den Westlichen Bergen¹⁾.

Alte, noch aus jener Zeit stammende Leute aus der Hauptstadt berichten, dafs während der Regierungsperiode Wan'-li' (1573—1620) im vierten Monate, wenn in den Westlichen Bergen die Priesterweihen stattfanden, die Reihe goldgeschmückter Wagen, in denen festlich geputzte Mädchen safsen, kein Ende nahm. Theezelte und Weinbuden standen in ununterbrochener Reihe am Wege. Es kam sogar vor, dafs manche Leute öffentliche Dirnen mit sich in den Tempel führten. Ein anonym Verfafter geifselt dieses Treiben durch folgende Verse:

Buddha-Schreine auf dem Berge, oben, unten,
Hier Reisbrühe, Fische dort, in Körben feilgeboten:
Gilt der Predigt schwerlich, nach dem Halten der Gelübde —
Wie sollt' überall man all' den Kuan-yins huldigen!²⁾

Am 8. Tage des vierten Monats, der als das Geburtsfest Buddhas gilt, werden die Buddha-Statuen mit Wasser übergossen. An diesem Tage wird ein eigentümlicher Brauch beobachtet, der unter dem Namen: 捨糲豆 *shé'-yüan'-iou'*, »Verteilung von Verbrüderungsersben«, bekannt ist und darin besteht, dafs fromme Buddhisten auf den Straßen gekochte Erbsen an die Vorübergehenden austreten. Dieser Brauch hat die Bedeutung einer guten That, durch die symbolisch die Einigung und Verbrüderung der Menschen untereinander bewirkt werden soll.

Am 8. Tage (des vierten Monats) werden in allen Tempeln die Buddha-Statuen gebadet³⁾.

1) 四月初一日戒壇開城中人多往西山。L. c. CNLVII, p. 13 f., Citat aus 北京歲華記

2) 都中遺老述萬歷間西山戒壇四月遊女之盛鑼車不絕茶棚酒肆接於路至有挾妓入寺者一無名子嘲以詩云高山頭起佛龕往來米汁雞魚籃不因說法堅持戒那得觀音處處參。L. c. CNLVII, p. 14 f., Citat aus 辛齋詩話。

3) 初八日各寺浴佛。L. c. CNLVII, p. 13 f., Citat aus 北京歲華記。

«Priester und Laien der Residenz sagen die Namen der Buddhas her, indem sie deren Zahl durch Erbsen markieren. Am 8. des vierten Monats, als dem Geburtstag Buddhas, kochen sie Erbsen und bestreuen sie leicht mit Salz; sie laden die Menschen auf den Strafsen ein, davon zu genießen, wodurch sie eine Verbrüderung herzustellen glauben».)

«Früher wurde am 8. Tage des vierten Monats in den buddhistischen Klöstern ein schwarzer Brei gegessen. Im Palaste wurden *pu'-lo'-chia'* unter die Beamten verteilt. Dieser Ausdruck ist vermutlich mongolischen Ursprungs. Im 14. Jahre der Regierung (*Chia'-chiung'* (1535) wurden zum erstenmal die Beamten im Palast mit Weizenkuchen bewirtet».)

«Bei Hofe wurden alljährlich am 8. Tage des vierten Monats vor dem Palastthore *pu'-lo'-chia'* unter die Beamten verteilt. Der Censor *T'sao' H'ung'* sagt, dieselben seien eine Weizenmehlpeise gewesen, während der Arzt *Chang' T'ien'-min'* sie für die heutigen (*tsung'-tsz'*) hält».)

«Nach einer volkstümlichen Überlieferung sollen sich am 8. des vierten Monats in dem an der Brücke *Kao'-liang'-ch'iao'* gelegenen Tempel *Pi'-hsia'-yüan'-chün'-miao'* zu *Yen'-ching'* (Peking) Götter einfinden. Die Frauen und Mädchen der ganzen Stadt begeben sich dorthin, um männliche Nachkommenschaft zu erlösen. Am See *Hü'-h'u'* (vielleicht ist der **昆明湖** *K'un'-ming'-h'u'* in *W'an'-shou'-shan'* gemeint?) sowie auf dem Berge *Yü'-ch'üan'-shan'*, im Tempel *Pi'-yün'-sz'ei'* und in *Hsiang'-shan'* (einem in der Nähe dieses Tempels gelegenen kaiserlichen Jagd-park, in dem sich ein von *Ch'ien'-lung'* erbauter Palast befindet) drängen sich Scharen von Ausflüglern. Ferner giebt es dort in nächster Nähe einen Ort (*Ch'iu'-p'o'*: dort pflügen sich öffentliche Dürren zahlreich einzufinden. Im Volksmunde heist das: «der Wettlauf nach *Ch'iu'-p'o'*».)

«Am 8. Tage des vierten Monats werden Erbsen ausgeteilt (*shü'-lou'fa'*); man nennt das: *chieh'-yüan'* («eine Verbindung anknüpfen» oder «eine Verbrüderung schliessen»). Dasselbe geschieht auch am 18. Tage. Zuvor werden die Erbsen in die Hand genommen und dabei die Namen der Buddhas hergesagt, indem bei jeder Erbse ein Buddha-Name genannt wird. Manche zählen die Erbsen so lange, bis ein Pikul voll ist. Am festgesetzten Tage werden die Erbsen gekocht und allenthalben unter die Leute verteilt. Der Empfänger spricht ebenfalls, so oft er eine Erbse verschluckt, einen Buddha-Namen aus. Frauen, die sich etwa mit ihren Ehemännern oder Schwiegermüttern nicht gut stehen, sowie auch Magde und Konkubinen, die von ihrem Herrn oder ihrer Herrin fortgejagt wurden, klagen sich selbst an, indem sie sagen, daß sie in einem früheren Dasein versäumt haben, Erbsen auszuteilen und infolgedessen zu keinem guten Verhältnis zu ihren Mitmenschen gelangen können».)

«Am 13. (des vierten Monats) werden die Tempel des *Yao'-wang'*, des Gottes der Heilkunde, aufgesucht. Um diese Zeit stehen die Blumen in voller Blüte, und Leute, die daraus Liebhaberri

1) 京師僧俗念佛號者輒以豆識其數至四月八日佛誕生之灰煮豆微撒以鹽邀人於路請食之以為結緣也。l. c. CXLVII, p. 14^b. Citat aus 陳志.

2) 先是四月八日梵寺食烏飯朝廷賜羣臣食不落夾蓄餅元人語也嘉靖十四年始賜百官於午門麥餅宴。l. c. CXLVII, p. 14^b. Citat aus 燕都遊覽志. Ich wüßte übrigens nichts anzuführen, wodurch sich die Annahme, daß der Ausdruck *pu'-lo'-chia'* mongolischen Ursprungs sei, erhärten ließe.

3) 朝廷每年四月八日賜百官午門外食不落夾曹御史宏云是麪食也醫官張天民云即今之粽子。l. c. CXLVII, p. 14^b. Citat aus 戒庵漫筆. Über die (*tsung'-tsz'*) s. unten, S. 70.

4) 四月八日燕京高梁橋碧霞元君廟俗傳是日神降傾城婦女往乞靈祈生子西湖玉泉碧雲香山遊人相接又傍近有地名秋坡都中妓女競往逐焉俗云趕秋坡。l. c. CXLVII, p. 14^b. Citat aus 宛署雜記.

5) 四月八日捨豆兒曰結緣十八日亦捨先是拈豆念佛一豆號佛一聲有念豆至石者至日熟豆人徧捨之其人亦一念佛嘆一豆也凡婦不見答於夫姑宛若者婢妾損於主及姆者則自咎曰身前世不捨豆兒不結得人緣也。l. c. CXLVII, p. 15^a. Citat aus 帝京景物畧.

machen, laden Gäste ein, mit denen sie sich in den außerhalb des *Po'-shih'-chung'*, des *San'-li'-h'o'* und der Brücke *Kao'-hiang'-ch'iao'* gelegenen Blumengärten der dem Kaiserhause verschwägerten Familien ergehen¹⁾.

Der 14. des vierten Monats ist der Geburtstag des *呂祖 Lü'-tsu'*, des Patriarchen Lü, der auch unter dem Namen *呂洞賓 Lü' Tung'-pin'* bekannt ist und zu den 'acht Unsterblichen' gehört. Die Taschenspieler und Vertreter der Magie verehren ihn als ihren Schutzpatron; als Schutzpatron der Barbierie scheint er in Peking nicht bekannt zu sein, vielmehr wurde mir als solcher ein gewisser *羅祖 Lo'-tsu'* genannt, der einen Traktat unter dem Titel: *淨髮須知 Ching'-fa'-hsü'-chih'*, 'Wissenswertes über die Haarpflege', verfaßt haben soll. In der Tatarenstadt befindet sich ein großer Tempel des *Lü'-tsu'*, *呂祖閣 Lü'-tsu'-ko'* genannt, dessen Priester nicht versäumen, Einladungskarten zur Beteiligung an dem Feste an die Besucher des Tempels ergehen zu lassen. Als Antwort auf solche Einladungskarten wird den Priestern in der Regel eine Summe Geldes, sogenanntes *香資 hsiang'-tsz'*, 'Räuchergeld', übersandt, damit sie dafür im Namen des Gebers dem Gotte Räucherkerzen darbringen. Es sind besonders Kranke oder Angehörige solcher, die die Lü'-tsu-Tempel aufsuchen, um sich dort wirksame Heilmittelrezepte zu holen. Dieser Brauch heißt: *求神方 ch'iu' shên'-fang'*, 'göttliche Rezepte erfragen', und das dabei beobachtete Verfahren besteht in Folgendem. In jedem dieser Tempel gibt es mit Bambusstäbchen gefüllte zylindrische Behälter, *簽筒 ch'ien'-t'ung'*, deren Stäbchen mit Nummern versehen sind. Wer nun den ärztlichen Beistand des Gottes erfragen will, bringt diesem zunächst Räucherkerzen dar und schüttelt dann jenes Gefäß so lange, bis eins der Stäbchen, *求事簽 ch'iu'-shih'-ch'ien'* genannt, herausfällt. Die Nummer des Stäbchens bezieht sich auf eins der gedruckten Rezepte, die an der Wand hängen. In größeren Tempeln gibt es deren in der Regel je hundert für Männer, Weiber und Kinder. Der Priester händigt dann das der Nummer entsprechende Rezept dem Bittsteller ein, der nun das betreffende Heilmittel in der Apotheke anfertigen läßt. Diese Art, das Los durch Stäbchen zu befragen, heißt: *求籤 ch'iu'-ch'ien'*, das Geld, das hinterdrein für solche Rezepte gezahlt wird: *落香錢 lo'-hsiang'-ch'ien'*, 'Geld für das niedergelegte Räucherwerk'. Oft wird für den Fall der Erhöhung des Gebets um Genesung das Gelübde abgelegt, eine Wallfahrt nach dem betreffenden Tempel zu unternehmen, bei der nach jedem zweiten Schritte Kotou gemacht wird.

Am 14. des vierten Monats wird auch das Geburtsfest des Feuergottes, *火神 Huo'-shên'*, gefeiert, der fast in jeder größeren Straße einen Tempel hat. Die Tempel des Feuergottes werden an diesem Tage besonders von Ladenbesitzern besucht.

¹⁾Vom 1. bis zum 18. Tage des vierten Monats strömt die ganze Stadt nach der Brücke *Ma'-chu'-ch'iao'* hinaus, wo Fahnen Schmuck, Musik und ein großes Geypränge ist. Es ist das Geburtsfest des *Pi'-hsia'-yüan'-chün'*²⁾. Über diese taoistische Gottheit habe ich nichts Näheres ermitteln können. (Nach Palladius ist *pi'-hsia'* der Name für eine Art von Taoisten gebrauchter Pillen.)

Am 20. des vierten Monats wird das Geburtsfest der Göttin des Augenlichts, *眼光娘娘 Yen'-kuang'-niang'-niang'*, gefeiert, deren Tempel bei dieser Gelegenheit besonders von Frauen stark besucht werden.

Der 5. Tag des fünften Monats³⁾ *端午 tuan'-wu'*, im Volksmunde *五月節 wu'-yüeh'-chieh'*, 'das Fest des fünften Monats', genannt, ist eins der Hauptfeste des Jahres, das im ganzen

¹⁾ 十三日上藥王廟諸花盛發白石莊三里河高梁橋外皆貴戚花場好事邀賓客遊之。I. c. CXLVII, p. 144, Citat aus 北京歲華記.

²⁾ 四月一日至十八日傾城趨馬駒橋樂最盛碧霞元君誕也。I. c. CXLVII, p. 154, Citat aus 帝京景物畧.

³⁾ Vgl. die eingehende Untersuchung über dieses Fest in J. J. M. de Groot, Les fêtes annuellement célébrées à Enouï (Amoy), Annales du Musée Guimet, Paris 1886, t. XI, p. 313 ff.

Lande gefeiert wird und an dem Schulen und Geschäfte geschlossen sind. Nach der landläufigen Auffassung gilt dieses Feat dem Andenken des 屈原 (*Ch'ü Yüan*), der den Intrigen seines Rivalen 靳尚 *Chin' Shang* zum Opfer fiel und sich aus Verzweiflung darüber ertränkte. Indessen dürfte de Groot¹⁾ wohl das Richtige treffen, wenn er das Fest auf den alten Naturkult zurückführt und darin die Feier der Sommer Sonnenwende erblickt. Darauf deutet schon der Name *tuan'-wu'* hin, der »beginnender Widerstand« bedeutet, womit der Widerstand des dunklen Prinzips Yin gegen das Yang, das lichte Prinzip, mit anderen Worten: der Beginn der abnehmenden Tage gemeint ist. Bereits im Kalender von *Ching'-Ch'u'* (荆楚歲時記), der um das Jahr 500 n. Chr. verfaßt ist, wird erwähnt, daß der fünfte Monat im Volksmunde als »der böse Monat« bezeichnet wurde (五月俗稱惡月²⁾), offenbar, wie de Groot mit Recht annimmt, weil sich während der Sommerhitze die bössartigen klimatischen Einflüsse in besonders unliebsamer Weise geltend machen. Diese sowie die 五毒 *wu'-tu'*, »die fünf giftigen Tiere«: Schlange, Skorpion, Tausendfüßler, Kröte und Eidechse, sind es demnach auch, denen man am 5. Tage des fünften Monats durch allerlei Talismane und Zauber Mittel, die als prophylaktische Mafsregeln angewandt werden, entgegenzuwirken sucht³⁾. Zu den letztgenannten gehört vor allem die Schwefelblüte, 雄黃 *hsiung'-h'uang'*. Um Kinder vor den Bissen der genannten giftigen Tiere zu schützen, löst man pulverisierte Schwefelblüte in Wein auf, reibt ihnen mit dieser Flüssigkeit Nase und Ohren ein und malt ihnen mit derselben das Zeichen *W wang'*, König, auf die Stirn, weil der Tiger angeblich vier Streifen an der Stirn trägt, die der Gestalt dieses Zeichens entsprechen. Die mit solchem Zeichen versehenen Kinder sollen mithin Tiger darstellen, vor denen sowohl jene giftigen Tiere als auch die bösen Geister im allgemeinen bekanntlich die größte Angst haben. Auch Erwachsene pflegen an diesem Tage Wein mit einem geringen Zusatz von Schwefelblüte zu genießen, um sich gegen böse Einflüsse aller Art zu schützen. Unter den verschiedenen, stets auf gelbes Papier gedruckten Bildern, denen eine schützende Kraft zugeschrieben wird und die daher an diesem Tage als Talismane verwendet werden, sind folgende hervorzuheben:

1. das Bild des 張仙 *Chang'-hsien'*, der mit seinem Bogen den Himmelshund tot schießt. Der Himmelshund, 天狗 *t'ien'-kou'*, ist ein Stern im Sternbilde Argo, der bei Kindern epileptische Anfälle hervorruft⁴⁾. *Chang'-hsien'* wird besonders in Familien, in denen mehrere Kinder der Reihe nach nicht am Leben geblieben waren, um seinen Schutz angefleht, und zwar werden ihm, um ihn günstig zu stimmen, am 1. und 15. Tage jedes Monats Mehlkügelchen, die Schiefkugeln darstellen sollen, als Opfergabe dargebracht. Wenn diese Kügelchen durch allmähliches Eintrocknen zusammenschrumpfen, so gilt das als ein Zeichen, daß der Gott sie zum Schießen verwendet hat. Die üblichen *tui'-ts'ü'* (antithetischen Verse), die zu beiden Seiten seines Bildes in senkrechten Zeilen angebracht zu sein pflegen, lauten: 金彈打出天狗去, 寶弓引進子孫來. »Mit deiner goldenen Armbrust schieße den Himmelshund fort, mit deinem kostbaren Bogen bringe uns Kinder und Enkel herbei«; und die Aufschrift, 匾額 *pien'-é'*, über dem Bilde lautet: 保我子孫 »Schütze unsere Söhne und Enkel (Citat aus *大學* X, 14);

2. das Bild des 張天師 *Chang'-t'ien'-shih'*, dessen Einfluß als Dämonenvertreiber gerade an diesem Tage für besonders wirksam gilt. Er verfügt über ein Zauber Mittel, das den Namen: 混元盒 *hün'-yüan'-h'o'*, »Chaosbüchse«, trägt. Dieselbe ist mit 混元之氣 *hün'-yüan'-ch'i'-ch'ü'*, dem ursprünglichen chaotischen Weltäther, gefüllt, aus dem alle Dinge hervorgegangen sind und dem kein dämonisches Wesen widerstehen kann. Die Schilderung der Wunderthaten des *Chang'-t'ien'-shih'* bildet den Inhalt der phantastischen Erzählung 五毒傳 *Wu'-tu'-chuan'*, »die Geschichte von den fünf giftigen Tieren«;

3. auf gelbes Papier gemalte Flaschenkürbisse. Der Kalebasse wird im chinesischen Volksglauben eine ähnliche Wirkungskraft zugeschrieben wie dem eben erwähnten Zauber Mittel des *Chang'-t'ien'-shih'*. So z. B. ist im 濟公傳 *Chi'-kung'-chuan'*, der phantastischen Lebens-

¹⁾ de Groot, I. e. p. 206 und 316.

²⁾ *Ibid.* p. 11 und 320.

³⁾ *Ibid.* p. 324 ff. und 133. — Vergl. auch meine Peking-er Totenbräuche, Journ. of the Peking Oriental Soc. vol. IV, p. 122.

⁴⁾ 蘇. 22. 216, Кутахено-пыектёх саонара p. 101.

⁵⁾ Über diesen s. de Groot, I. e. p. 73 ff.

beschreibung des 道濟 *Tao-chi*, der die Inkarnation eines Lohan war, von der Zauberkalebasse (乾坤大葫蘆 *ch'ien-k'un-ta-h'u-lu* 'große Kalebasse der männlichen und weiblichen Kraft') des 老仙翁 *Lao-hsien-w'ung* die Rede. Sobald dieser seinen Flaschenkübis öffnete, drang ein weißer Hauch aus ihm hervor, durch den jedes dämonische Wesen eingefangen und im Nu vernichtet wurde. Die Apotheker pflegen ihre Medikamente in Flaschenkübisssen oder kalebassenförmigen Gefäßen aufzubewahren, eine Sitte, die wohl gleichfalls auf den Glauben an die dem Flaschenkübis innewohnende Heilkraft zurückzuführen sein mag. Auch entspricht der Flaschenkübis in China unserem Füllhorn¹⁾;

4. das Bild der fünf Donnergötter und ihrer vier Feldherren, 五雷四帥 *wu-lei si-s'ei-shuai*. Wenn ein Baum vom Blitz getroffen wurde, so ist das ein Zeichen, daß er von einem der fünf giftigen Tiere bewohnt war und daher vom Donnergott vernichtet worden ist;

5. bildliche Vorstellungen der fünf giftigen Tiere;

6. Papiere, die mit mystischen Zeichen bedruckt oder beschrieben sind, 神符 *shên-fu*, und an das Hausthor geklebt werden. Auch wird vielfach ein aus rotem Papier ausgeschnittener Flaschenkübis mit darauf geklebten Figuren der fünf giftigen Tiere auf weißes Papier geklebt und dieses unter dem *shên-fu* ans Thor geheftet.

An den Thürpfosten wird Schilf, 蒲子 *p'u-tsz'ei* und Artemisia, 艾子 *ai-tsz'ei*, aufgehängt, ebenfalls um bösen Geistern den Zutritt zu wehren. Kleine Mädchen tragen Papierblumen mit daran befestigten Figürchen der fünf giftigen Tiere, 五毒花兒 *wu-tu-h'ua'er*, genannt, im Haare. Kindern werden funfarbige Schnüre 五色線 *wu-shai-hsien* als Amulet am Zopf oder am Gewande befestigt. Möglicherweise mag die Zauberkraft dieser Schnüre in der Analogie zwischen den fünf Farben und den fünf Elementen ihre Erklärung finden. In Amoy binden die Mütter ihren Kindern bunte Fäden um das Handgelenk, denen sie eine das Leben verlängernde und das Gedächtnis stärkende Kraft zuschreiben²⁾, ein Aberglaube, der in Peking unbekannt zu sein scheint.

Als Opfergaben fungieren an diesem Tage erstens drei Schüsseln mit Kirschen 櫻桃 *ying-t'ao*, sowie schwarzen und weißen Maulbeeren, 桑椹 *sang-jên*, und zweitens die sogennanten 粽子 *tsung-tsz'ei* (in der Schriftsprache 角黍 *ch'ueh-shu* genannt)³⁾. Diese letzteren sind Reiskuchen, in denen sich Jujuben und kandierte Früchte befinden. Sie werden in Duten von Schilfblättern gethan und darin gekocht; dadurch erhalten sie die Form kleiner dreieckiger Pyramiden. Um die Mittagszeit werden alle *shên-fu* abgenommen und auf die Straße geworfen, dergleichen auch die von den Kindern getragenen bunten Schnüre und Papierblumen. Dieser Brauch heißt: 扔糞 *jêng-tsaï*, 'das Unheil beiseite schleudern'. Danach bemächtigen sich die Kinder der als Opfergaben dargebrachten Leckerbissen.

Am 5. Tage des fünften Monats sammelte man um die Mittagsstunde Artemisia, pflückte die Blätter ab und legte sie, mit Watte vermischt, in die Kleider. Die Herrscher der Liao-Dynastie zogen sieben solcher Gewänder an, und jedem von den fremden (also wohl Liao im Gegensatz zu den Chinesen) und chinesischen Würdenträgern wurden drei Artemisiakleider (*ai-t'ei*) verliehen. Die Köche von *P'o-h'ai* (dem Küstengebiet von *Chi-nan-fu* bis *T'ien-chin*) brachten (dem Kaiser) Artemisiakuchen (*ai-kao*) dar⁴⁾.

Der Tag der Sommersonnenwende hieß: *ch'ao-chieh* 'das Audienzfest'⁵⁾. An diesem Tage brachten die Frauen (dem Kaiser) bunte Fächer dar und beschnitten sich gegenseitig mit Rieltaschen⁶⁾.

Unter den Chin wurden am 5. des fünften Monats nach dem Vorbilde der Liao auf dem Ballspielplatze Weidenzweige in zwei Reihen aufgepflanzt. Jeder der am Wettschießen Beteiligten markierte in der seinem Range entsprechenden Reihenfolge seinen Zweig durch ein Tuch und schabte

¹⁾ L. c. p. 88 und 128 ff.

²⁾ de Groot, l. c. p. 132.

³⁾ Vergl. ihrer Ursprung und Bedeutung derselben de Groot, l. c. p. 353 ff.

⁴⁾ 五月五日午時采艾摘葉與綿相和絮衣七事遼主著之番臣漢僚各賜艾衣三事游海厨子進艾糕, l. c. CXLVII, p. 158, Citat aus 燕北雜記.

⁵⁾ 夏至日謂之朝節婦人進綵扇以粉脂囊相贈遺, l. c. CXLVII, p. 158, Citat aus 遼史禮志.

an jenen zugleich einige Zoll von dem Erdboden entfernt die Rinde ab, so daß das Weisse zum Vorschein kam. Zuerst sprengte dann ein Mann an der Spitze voraus, und die hinter ihm folgenden Reiter zielten mit querspitzen Pfeilen ohne Federn (es sind offenbar sichelförmige Pfeilspitzen gemeint, die nicht zum Durchbohren, sondern zum Durchschneiden bestimmt sind) auf seinen Weidenzweig. Wenn es gelang, diesen mit seinem Pfeile zu durchschneiden und mitten im Galoppieren mit der Hand zu packen und an sich zu nehmen, galt als erster Sieger. Wer den Zweig zwar durchschnitten, aber nicht vermocht hatte, sich seiner zu bemächtigen, war zweiter Sieger. Wer den Zweig da, wo er grun ist (also nicht an der Stelle, wo die Rinde abgeschabt war), durchschnitten oder den Zweig nur getroffen hatte ohne ihn zu durchschneiden; desgleichen auch wer ihn überhaupt nicht getroffen hatte, hatte verloren. Jeder Schütze wurde durch einen Trommelwirbel unterstützt, der seine Leidenschaft entfachen sollte. Sobald das Wetschießen beendet war, begann das Ballspiel. Jeder der Teilnehmer bestieg ein Pferd, mit dem er wohlvertraut war, und hielt einen mehrere Fuß langen Ballstock mit einer sichelförmig gekrümmten Spitze in der Hand. Nachdem sich sämtliche Mitspielende in zwei Gruppen geordnet hatten, schlugen sie einen Ball gemeinsam um die Wette. Vorher waren am Süden des Spielplatzes zwei Pfähle errichtet worden, die oben durch ein Brett verbunden waren, so daß die so entstandene Öffnung ein Thor bildete. In diesem letzteren wurde ein Sacknetz angebracht. Wer den Ball an sich zu bringen und ins Netz zu schleudern vermochte, war Sieger. Der Ball war von der Form einer kleinen Faust, aus leichtem elastischem Holz, innen ausgehöhlt und (von außen) rot bemalt!).

*) Vom 1. Tage des fünften Monats bis zum Schlusse der ersten Dekade gehen die Mädchen in festlicher Tracht und tragen Blumen im Haar. Vor dem 5. Tage darf im Volke kein Handel mit *Sui'-chou'*-Matten getrieben werden. Am Feste *luan'-un'* beschenkt man sich gegenseitig mit *chueh'-shu'* (s. oben) und Mandeln und unternimmt Ausflüge nach der Brücke *Kao'-hang'-ch'iao'* oder nach dem Himmelsaltar, wobei man sich mit Wein versieht. Das Wetschießen, das am Himmelsaltare stattfindet, ist ein Überrest des Schießens nach den Weidenzweigen. Wenn die Dämmerung eintritt, drängt sich alles um die Wette durch die Thore (um noch vor Thoreschluss in die Stadt hineinzugelangen). Taugenichte und junge Leute pflegen sich an diesem Tage die Arme mit Schriftzeichen und Darstellungen von Bäumen, Felsen, Vögeln und Vierfüßlern zu tätowieren. Wenn an diesem Tage jemand ein Sohn geboren wird, so bringt man einen Baum oder den Ast eines Dornbusches in der Ahnenhalle als Opfergabe dar; man fällt Bäume von einer Höhe von fünf bis sechs Fuß. Man spricht dabei folgendes Gebet: »Möge es mit dieser Länge sein Bewenden haben und er nicht so in die Höhe schießen, daß er nicht zur Thür hinein kann!«

*) Das Ballspiel ist heutzutage ein von alters her überlieferter Brauch. Am 5. Tage des fünften Monats und am 9. Tage des neunten Monats versammeln der Kronprinz und die übrigen Prinzen diejenigen unter den Anführern von Zehntausend und von Tausend aus allen Yamens innerhalb des Thores *Hsi'-hua'-mün'* um sich, die im Ballspiel geübt sind. Sie bedienen sich durchweg prächtiger Rosse erster Güte, die mit Fasanenfedern, Quasten und Schuren, Spiegeln und Schellen geschmückt sind und aussehen wie gemalt. Einer sprengt voraus und schleudert einen

*) 金因遼俗重五日插柳毬場爲兩行當射者以尊卑序各以帕織其杖去地約數寸削其皮而白之先以一人馳馬前導後馳馬以無羽橫鐵箭射之既斷柳又以手接而馳去者爲上斷而不能接去者次之或斷其青處及中而不能斷與不能中者爲負每射必伐鼓以助其氣已而擊毬各乘所常習馬持鞠杖杖長數尺其端如假月分其衆爲兩隊共爭擊一毬先於毬場南立雙桓置板下開一孔爲門而加網爲囊能奪得鞠擊入網囊者爲勝毬狀如小拳以輕柶木枵其中而朱之。l. c. CXLVII, p. 154—160, Citat aus 金史禮志.

*) 五月朔日至旬杪女兒麗服戴花滿頭五日前民間不得市蘇州席子端午用角黍杏子相遺挈酒遊高梁或天壇壇中有決射者蓄射柳遺意薄暮爭門入無賴子弟以是日刺臂作字或木石鳥獸形民間是日生子束一木或荆條繫於堂斬其木五六尺許曰如是止勿長抵戶。l. c. CXLVII, p. 16, Citat aus 北京歲華記.

großen weichen Ball aus zusammengenähten Lederstücken auf die Erde. Alle übrigen Reiter stürmen hinter ihm drein, und jeder sucht mit dem Ballstock, der mit einem langen Rohr als Handhabe versehen ist, den Ball aufzufangen. Sobald der Ball zufällig mit dem Stocke aufgefangen ist, darf er, während das Pferd mit Blitzesschnelle dahinfliegt, nicht ein einziges Mal zu Boden fallen. Wer Kraft und Übung besitzt, läßt den Ball sich kreisen und in der Luft umherhüpfen, ohne daß dieser sich auch nur ein einziges Mal von dem Stocke trennte. Schließlich schleudert er ihn mit einem Schläge ins Thor hinein und hat damit den Sieg errungen¹⁾.

In der Residenz wird das Fest *nu'-chieh'* sehr hochgehalten. Am Himmelsaltar ist ein Gedränge von Spaziergängern und Reitern auf schön gezäumten Rossen. Außerhalb des Thores *H'ao'-mén'* und des *Ta'-ku'(?)* sind es Eunuchen, die sich am Wettschießen zu Pferde vergnügen: es sind nämlich durchweg solche, die einen Bade-Urlaub erhalten haben und sich auswärts befinden. Im Palaste, außerhalb des *lung'-chou'* (der kaiserlichen Yacht?) findet ein Weidenschiefen statt: Es ist dies ein alter Brauch, der unter dem Namen: *tsou'-f'iao'-ch'i'*, »Kavalleriereiten«, bekannt und eine von den Chin und Yüan überkommene Sitte ist. Die tapfersten unter den Aufsehern des kaiserlichen Marstalles werden zu einem Reitmanöver befohlen. Sie reiten nur einmal vor dem Kaiser vorüber, und wer die übrigen an Geschwindigkeit übertrifft, ist Sieger. Nur die Vorsteher des kaiserlichen Kabinetts und der Ministerien, der Ausleger der klassischen Bücher, der kaiserliche Privatsekretär und die Mitglieder des *H'an'-lin'* (*ts'è'-ch'ên'* fasse ich als »Mitglied des *tsz'è'-lin'*«, d. h. des *h'an'-lin'* auf) erhalten Fächer aus *Sai'-ch'uan'*, Räucherwerk und Obst zum Geschenke. Keins der anderen großen Feste ist so hervorragend wie dieses²⁾.

Am 5. Tage des fünften Monats wird den Civil- und Militärbeamten gestattet, im hinteren Palastpark ein Reitmanöver zu veranstalten, das in der Weise ausgeführt wird, daß ein Mann mit einer Fahne in der Hand als Anführer vorausreitet, während ein anderer Reiter auf seinem Pferde allerhand Kunststücke vollführt: bald auf dem Pferde, bald unter demselben, bald rechts, bald links herabhangend, aus Pferd und dann wieder vom Pferde herab springend, zeigt er seine Gewandtheit im Reiten. Nachdem einige hundert Reiter gezeigt, wie Mann und Pferd sich aneinander gewöhnt haben, legen die Reiter *fan'-fu'* genannte Gewänder³⁾ an und führen mit Jagdfalken und Hunden im ganzen Bereiche der Arena Jagdszenen auf. Der volkstümliche Name für dieses Schauspiel ist: *tsou'-chieh'*. Zum Schlusse werden die Teilnehmer mit einem Festmahle bewirtet und kehren dann heim⁴⁾.

Während der Regierung *Yung'-lo'* (1403—1425) fand in der verbotenen Stadt das Spiel des Weidenschneidens, *chien'-liu'*, statt, das mit dem Weidenschiefen, *sh'è'-liu'*, identisch ist⁵⁾.

1) 擊毬者今之故典五月五日九月九日太子諸王於西華門內召集各衙萬戶千戶能擊毬者咸用上等駿馬繫以雉尾纓絡縈繞鏡鈴裝飾如畫一馬前馳擲大皮毬軟毬于地羣馬爭驟各以長藤柄杖爭後之而毬子忽轉在毬棒上隨馬走如電終不墜地力捷而熟閑者以毬子挑剔跳躑於虛空中而終不離於毬杖然後打入毬門中者為勝。L. c. CXLVII, p. 163—170. Citat aus 折津志。

2) 京師最重午節天壇遊人極盛聯鑾飛鞚豪門大估之外則中官輩競以騎射為娛蓋皆賜沐請假而出者內廷自龍舟之外則修射柳故事其名曰走驕驄蓋沿金元之俗命御馬監勇士馳馬走解不逾御前一逞迅捷而已惟閣部大老及輕筵日講詞臣得拜川扇果諸賜視他令節獨優。L. c. CXLVII, p. 17. Citat aus 野獲編。

3) Es ist nicht klar, was unter 蕃服 zu verstehen ist. Vielleicht bedeutet es »rote Gewänder«, da 蕃 bisweilen in der Bedeutung »rot« vorkommt; möglicherweise ist es aber auch ein Lapsus calami für 番, in welchem Falle *fan'-fu'* »afrikanische Trachte (also vielleicht die Tracht der Liao oder Chin) bedeuten würde.

4) 五月五日賜文武官走驕驄於後苑其制一人騎馬執旗引於前一人馳驄出呈藝於馬上或上或下或左右騰擲趨捷人馬相得如此者數百騎後乃衣蕃服臂鷹走犬圍獵狀終場俗各曰走解觀畢賜宴而回。L. c. CXLVII, p. 171—180. Citat aus 彙編。

5) 永樂時禁中有剪柳之戲即射柳也。L. c. CXLVII, p. 180. Citat aus 識小編。

»Zum Feste *luan'-wu*³ werden den Beamten der Residenz aus dem kaiserlichen Palaste Fächer verliehen, die aus mit Papier bespannten Bambusstäben bestehen und mit Vögeln bemalt sind. Aus den Enden bunter Fäden einfacher Bänder werden Tigerfiguren hergestellt (gemeint sind also wohl Tigerfiguren aus Chenille). Es werden reichlich klafferhohe bunte Stangen errichtet und mit fünffarbigen Fäden umwunden, an denen Tigerfiguren aus *Artemisia* befestigt sind; auch werden Papierbogen, die reichlich einen Quadratfuß groß sind, mit Tigern und allerhand giftigen Insekten bemalt).«

»Zum Feste *luan'-wu*³ schaffen sich in der Residenz alle ohne Unterschied des Ranges neue aus Schilf geflochtene Schuhe an, die sie das Fest über tragen. Das ist ein Brauch, der Jahr für Jahr beobachtet wird).«

»Es herrschte in alten Zeiten der Brauch, daß sich die Beamten der Zentralbehörde mit Bannern, Pauken und Trompeten zum *Nan'-k'ai'-tsi*² hinausbegaben, um dort Kröten einzufangen. Sie gewannen den Krötensaft durch Lanzettenstiche über beide Augen, wobei die Kröten meist ums Leben kamen. Der aus meinem Dorfe gebürtige *Chu' King'-ju*², der bei jener Behörde einen untergeordneten Posten bekleidet, machte den Stich nur über ein Auge. Auf diese Weise bleiben die Kröten unbeschadet des Stiches am Leben. Seitdem ist sein Verfahren befolgt worden).«

»Am 5. Tage des fünften Monats wird *Acorus calamus* in den Wein gelegt, *Artemisia* wird an die Türen gesteckt, und Ohren und Nase werden mit Schwefelblüte eingerieben. Man sagt, daß solches die giftigen Insekten fern hält. An den Häusern werden Amulette der Donnergötter (Darstellungen des Donnergottes mit seinen fünf Trommeln) aufgehängt, allerhand kleine Papier-amulette werden ins Haar gesteckt und umgebunden. Die Haarnadeln sind mit Figuren, die die fünf giftigen Tiere oder die *wu'-ju*² darstellen, oder auch mit Blumen und Kräutern versehen; auch bindet man sich bunte Schnüre um den Hals, an denen Gehänge aus Gold oder Zinn in Gestalt von Münzen und Schlüsseln befestigt sind; dieselben heißen: *luan'-wu'-so*³, »Tuan-wu-Schnüre).«

»Das »Lustwandeln im Grünen«, *t'a'-ch'ing'*, ist ein alter Brauch, der sich auf das *Ch'ing'-ming*²-Fest bezieht. Nur in der Hauptstadt von *Yeu'* zogen die Leute am 5. Tage des fünften Monats gruppenweise zu großen Scharen, Weinvorräte mit sich führend zu dem Himmelsaltare, nach dem Fichtenwäldchen, an die Brücke *Kao'-liang'-ch'iao'*, nach dem Weidenwäldchen, nach *Man'-ching*² und *T'eng'-yin'* hinaus. Heutzutage versammeln sich alle am Goldfischeich, während die übrigen Plätze still und verlassen sind).«

»Am Feste *Tuan'-yang*² verkaufen die Eunuchen am Südthore des kaiserlichen Palastes *tsi'-chin'-ling*² (eine Art aromatischer Pillen, die im Palaste angefertigt werden).«

端午賜京官官扇竹骨紙面俱畫翎毛不工絲織一條五色線編者鬚頭作虎形絲仗二根長丈許五色線纏繞艾虎紙二幅方尺許俱畫虎并諸毒蟲。l. c. CXLVII, p. 174, Citat aus 戒菴漫筆.

京城端午貴賤人等必買新蒲鞋穿之過節歲以為常。l. c. CXLVII, p. 174 Citat aus 暖姝由筆.

故事五月五日太醫院官具旗物鼓吹赴南海子捉蝦蟆取蟾酥以針刺其兩眉蟾多死吾鄉朱公儒為院使俾兩眉止刺其一雖蟾被刺得活後遂因之。l. c. CXLVII, p. 184, Citat aus 閩史叢書.

五月五日漬酒以菖蒲插門以艾塗耳鼻以雄黃日避毒蟲家各懸五雷符簪佩各小紙符簪或五毒五瑞花草項各絲繫垂金錫若錢者若鑽者曰端午索。l. c. p. 184, Citat aus 帝京景物畧.

踏青本清明故事獨燕京以五月五日遊天壇松林高梁橋柳林滿井藤陰結伴攜觴者甚眾近歲集於金魚池上他處皆聞寂矣。l. c. p. 184, Citat aus 詠諧錄.

端午節中官於端午觀內造紫金錠。l. c. p. 184, Citat aus 居易錄.

»An den fünf ersten Tagen des fünften Monats werden in der Hauptstadt von *Yen'* die kleinen Mädchen aufs lieblichste herausgeputzt, und Töchter, die bereits geheiratet haben, besuchen ihr elterliches Haus. Im Volksmunde heißen diese Tage: »das Mädchenfest, *nü-érh'-chich'*!«

Mit Bezug auf das an letzter Stelle angeführte Citat ist zu bemerken, daß verheiratete Töchter gegenwärtig in Peking ihr elterliches Haus am sechsten Tage des fünften Monats aufzusuchen und einige Tage dort zu verweilen pflegen. Das geschieht nach der Vorschrift: **七不出, 八不回** *ch'i' pu' ch'u', pa' pu' hu'*, »Am siebenten verläßt man nicht das Haus, am achten kehrt man nicht heim«. Dieser seltsame Aberglaube erklärt sich durch ein Wortspiel; **出妻** *ch'u'-ch'i'* bedeutet nämlich: »sich von seiner Frau scheiden lassen«, *ch'i' pu'-ch'u'* folglich: »sich nicht scheiden lassen«. Daß auch der 8. Tag zu meiden ist, soll angeblich darauf zurückzuführen sein, daß **八** *pa'*, acht, gleichlautend ist mit **巴** *pa'* in dem Kompositum: **巴結** *pa'-chieh'*, das u. a. auch »erfolglos« bedeutet. Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Erklärung richtig ist oder nicht. Tatsache ist, daß es in Peking verheirateten Töchtern untersagt ist, an Tagen, in denen die Zahl Sieben vorkommt (**逢七的日子**), also am 7., 17. und 27., ihr elterliches Haus zu besuchen, und an Tagen, in denen die Zahl Acht vorkommt, also am 8., 18. und 28., ins Haus ihrer Schwiegermutter heimzukehren. Daher pflegen sie bereits am 6. Tage ihre Eltern zu besuchen und nicht vor dem 9. zu ihrer Schwiegermutter heimzukehren. Sie werden bei dieser Gelegenheit von ihren Angehörigen beschenkt; auch werden seitens der Eltern der jungen Frau deren Schwiegermutter bereits vorher zur Feier des 5. Tages sogenannte **五毒餈餈** *wu'-tu'-po'-po'*, Kuchen mit Darstellungen der fünf giftigen Tiere, übersandt.

Der 13. des fünften Monats ist ein dem *Kuan'-ti'* geweihter Tag, an dem sämtliche Tempel des Kriegsgottes geöffnet sind.

Der 28. des fünften Monats ist der Geburtstag der *T'ien'-hsien'-niang'-niang'*, der obersten der neun Göttinnen (Nr. 49 der Götterliste). Dieses Fest ist gleich dem vorigen ein Tempelfest ausschließlich religiösen Charakters.

Der 6. Tag des sechsten Monats hieß früher: **天貺節** *t'ien'-h'uang'-chieh'*, »das Fest der Himmelsgabe«. Alle Welt begiebt sich auf die Felder hinaus, um das Wachstum des Getreides anzusehen; daher wird dieser Tag im Volksmunde auch **看穀秀** *kan'-ku'-hsiu'* »Besichtigung der Kornblüte« genannt. In früheren Jahren wurden an diesem Tage die kaiserlichen Elefanten im Stadtgraben, **護城河** *h'u'-chéng'-h'o'*, gewaschen, ein Schauspiel, das stets eine große Menschenmenge herbeizulocken pflegte. Das gegenwärtig ganz verödete Elefantenhaus, **象房** *hsiang'-fang'* ist noch erhalten, es befindet sich westlich von dem Thore **順治門** *shun'-chih'-mén'* (in der Schriftsprache **宣武門** *hsuan'-wu'-mén'* genannt).

»Am 6. Tage des sechsten Monats werden die großen Kasten, die die Sammlungen der Regesten und Werke der kaiserlichen Ahnen bergen und im kaiserlichen Archiv aufbewahrt werden, an die Luft gebracht. Das ist ein alter Brauch, der jedes Jahr beobachtet wird. Was die gegenwärtigen Sitten anlangt, so pflegen sich die Frauen und Mädchen an diesem Tage das Haar zu waschen: sie behaupten, daß, wenn sie es gewaschen haben, es weder fettig noch schmutzig werden könne. Auch laßt man Katzen und Hunde im Flusse baden. Die in der Residenz befindlichen Elefanten werden an diesem Tage am Ufer des außerhalb der Mauer befindlichen Gewässers (des Wallgrabens) abgewaschen. Das geschieht nur dieses eine Mal im Jahre?»

燕都自五月一日至五日節小閨女盡態極妍已出嫁之女亦各歸寧俗呼是日爲女兒節。l. c., p. 182, Citat aus 宛署雜記.

六月六日內府皇史宬曝曬列聖寶錄列聖御製文集諸大函每歲故事也至於時俗婦女多以是日沐髮謂沐之則不膩不垢至於貓犬之屬亦俾浴於河京師象隻皆用其日洗於城外之水濱一年惟此一度也。l. c. CNL VIII, p. 12, Citat aus 野獲編.

Am 12. des sechsten Monats werden die Pferde des kaiserlichen Marstalles im 積水潭 *Chi's-shui³-l'an¹* gebadet. Der Zug wird von Trägern roter Standarten geführt, in der Mitte gehen eine Anzahl Pferde, mit seidenen Tüchern bedeckt, und ganz am Ende geht eine schwarze Kuh mit einem Horn. Diese darf nicht vor den Pferden gehen).

Der 22. des sechsten Monats ist das Geburtsfest des Drachenkönigs, 龍王 *Lung²-wang¹*, der über Brunnen und Quellen herrscht und daher auch 井泉龍王 *Ching³-ch'üan¹-lung¹-wang¹* genannt wird. Dieser Tag wird besonders von den Wasserträgern gefeiert, die zum größten Teile Schantung-Leute sind. Das Ministerium des Innern, 吏部 *li³-pu¹*, und das der öffentlichen Arbeiten, 工部 *kung¹-pu¹*, teilen sich in die Aufsicht über das 水利 *shui³-li¹*, d. h. die Zolleinnahmen von den Booten und Schiffen, die den Flußverkehr vermitteln. Die mit diesen Arbeiten betrauten Schreiber der genannten Behörden feiern gleichfalls diesen Tag.

Der 23. des sechsten Monats ist das Geburtsfest des Pferddegottes, 馬王 *Ma¹-wang¹* (s. Nr. 28 der obigen Götterliste), das von allen Wagen- und Pferdebesitzern festlich begangen wird. Dem Gotte zu Ehren werden Papierfiguren von Pferden und Stallknechten, 馬童兒 *ma¹-t'ung¹-er¹*, sowie zwei mit Draehen bemalte Papierfahnen, 龍旗 *lung¹-ch'i¹*, zwei an Stangen befestigte Tafeln, 牌棍 *p'ai¹-kun¹*, auf denen der Name der Gottheit: 水草馬明王 *shui³-ts'ao¹-ma¹-ming¹-wang¹* geschrieben steht, und zwei Stäbe zum Säubern des Weges, 開路的棍子 *k'ai¹-lu¹-ti¹-kun¹-ts'z¹*, verbrannt.

Am Tage des Herbstanfanges enthält man sich allgemein des Genusses frischen Wassers, da das erste Herbstwasser Hitzblättern hervorrufen soll).

Der 24. des sechsten Monats ist ein dem Kriegsgotte 關公 *Kuan¹-yeh¹* (*Kuan¹-li¹*) geweihter Tag, dessen Feier jedoch im wesentlichen auf Militärbehörden und Militärbildungsanstalten beschränkt bleibt. Es wird ein Schrein, 關亭 *mien¹-t'ing¹*, mit dem Bilde des Gottes und seiner beiden Begleiter 周 *Ts'ang¹* und 關 *P'ing¹* aufgestellt, rechts davon ein Gestell mit Bogen und Pfeilen, links ein solches mit Hellebarden. Zu beiden Seiten dieser Gruppe stehen Draehenbanner und Stangen mit Tafeln, die die Aufschrift: 協天大帝 *hsieh¹-t'ien¹-ta¹-ti¹*, »der den Himmel unterstützende große Fürst«, tragen. Davor sind zwei Papierpferde von roter Farbe, sogenannte 赤兔馬 *ch'ih¹-t'u¹-ma¹* (so heißt das Ross des Kuan-ti) mit Papierfiguren, die Reitknechte darstellen sollen, aufgestellt. Das Bild des Gottes trägt in der Regel die Verse: 志在春秋功在漢 心同日月義同天. »Sein Sinn war auf das Ch'ün¹-ch'ü¹ gerichtet, seine Verdienste galten den H'an; sein Herz war der Sonne und dem Monde gleich, und an Gerechtigkeit gleich er dem Himmel«. Die zugehörige Überschrift (*pien¹-é¹*) lautet: 亙古一人, »der einzige Mensch aus dem gesamten Altertum«. Als Opfergabe dient entweder ein Schwein oder ein Hammel, die Mandschu verwenden nur Hammel. Am Abend findet unter üblichem Geknatter von Schwärmern das sung¹-shéng¹, die Verbrennung der Papierfiguren, statt.

Am 25. des sechsten Monats ist das Fest der 五虎神 *wu¹-h'u¹-shén¹*, der fünf Tigergötter (auch 五火神 *wu¹-h'uo¹-shén¹*, die fünf Feuergötter, genannt), das speziell von der Artillerie gefeiert wird (s. Nr. 20 der Götterliste).

Am dem ersten mit dem zyklischen Zeichen 庚 *k'ing¹* versehenen Tage, der auf den Tag der Sommersonnenwende folgt, beginnt die Periode 三伏 *san¹-fu¹*, die 30 Tage umfaßt und unseren

1) 六月十二日御廐洗馬於積潭專以紅仗中有數頭錦帕覆之最後獨角青牛至諸馬莫能先也. Ebendas., Citat aus 北京歲華記.

2) 立秋日相戒不飲生水曰啣秋頭水生暑痲子. Ebendas., p. 28, Citat aus 帝京景物畧.

Hundstagen entspricht. Sie zerfällt in eine erste, mittlere und letzte Dekade, *shang'-fu'*, *chung'-fu'* und *hsia'-fu'* genannt. Während dieser Zeit, besonders während der mittleren Dekade, spielen kühlende Getränke, 暑湯 *shu'-t'ang'*, aller Art eine große Rolle, die aus verschiedenen, in jeder Apotheke käuflichen, »die Hitze vertreibenden Arzneien«, 去暑的藥 *ch'ü'-shu'-t'ü'-yao'*, bereitet werden. Solche kühlende Mittel sind z. B. 橙皮 *ch'êng'-p'ü'*, getrocknete Orangenschalen, 藜香 *l'ü'-hsiang'*, *Lophanthus rugosus* F. A. Mey., 厚樸 *h'ou'-p'o'*, die Rinde von *Magnolia spec. nova*, 砂仁 *sha'-jên'*, Kardamom, 香薷 *hsiang'-ju'*, *Elsholtzia cristata* Willd., 紅花 *h'ung'-h'ua'*, *Hibiscus rosa-sinensis* L., 紫草 *tsü'-ts'ao'*, *Lithospermum officinale* L., var. *erythrorhizon*, u. a. Diese Drogen werden in Wasser gekocht und dann saure Pflaumen mit Zucker in den Dekokt gethan. Das Getränk wird in Eis gekühlt. Früher war es üblich, daß vor jeder Polizeistation auf Staatskosten Kübel mit Eiswasser aufgestellt wurden, aus denen jedermann trinken durfte. An den Kübeln waren vier Fahnen befestigt, von denen jedes eins der Zeichen: 皇恩浩蕩 »die kaiserliche Gnade ist allumfassend« trug. Leider kommt diese Sitte immer mehr in Abnahme, da das für diesen Zweck bestimmte Geld andere Wege wandert. Hingegen kommt es mehrfach vor, daß Privatleute solche Kübel mit Eiswasser zum Besten der Armen vor ihren Häusern aufstellen lassen. Dafs solche Wohlthätigkeit nicht gerade immer den verdienten Dank findet, beweist das Sprichwort: 有捨永水的, 有偷馬杓的, »die einen spenden das Eiswasser, die anderen stehlen die Schöpföffel«. Obwohl die *sau'-fu'* ja nicht zu den Festen gehören, wollte ich sie doch an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen, da sie im Volkskalender immerhin eine erhebliche Rolle spielen.

Der 7. Tag des siebenten Monats ist der Tag, an dem die Zusammenkunft des Kuhhirten mit der Weberin, 牛郎會織女 *niu'-lang' h'ü' chih'-nü'*, stattfindet. Im Volkmunde heifst dieses Fest¹⁾: 七夕 *ch'ü'-hsü'*, »der siebente Abend« oder »der Abend des Siebenten«. Der Kuhhirt und die Weberin sind zwei siderische Gottheiten, die den Sternbildern Aquila und Lyra entsprechen. Die Legende, die sich an diese Begegnung schließt, ist u. a. in dem Drama: 度銀河 *Tu'-yin'-h'o'*, »die Überschreitung der Milchstraße«, in volkstümlicher Weise behandelt worden und hat danach folgenden Inhalt. Der Kuhhirt besafs eine Götterkuh, die ihm verraten hatte, daß sich an einem bestimmten Tage göttliche Jungfrauen, 仙女 *hsien'-nü'*, an einem nahegelegenen Teiche einfänden würden, um dort zu baden. Der Kuhhirt begab sich an dem festgesetzten Tage dorthin und erblickte in der That am Rande des Teiches die Gewänder der badenden Jungfrauen; er bemerkte darunter ein rotes Gewand und nahm es an sich. Als nun die Jungfrauen des Überfallens gewahr wurden, ergriffen sie eilig ihre Gewänder und entflohen gen Himmel. Nur die Besitzerin jenes roten Gewandes konnte nicht zurück und mußte sich, wohl oder übel, dem Kuhhirten, der sie zum Weibe begehrt, zu eigen geben. So versprach sie ihm denn, für die Dauer von drei Jahren an seiner Seite zu bleiben, um nach Ablauf dieser Frist wieder in ihre himmlische Heimat zurückzukehren. Während dieser Zeit gebar sie ihm zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Mittlerweile fühlte die Götterkuh, daß ihr Ende herannahte und gebot daher dem Hirten, ihr, sobald sie tot wäre, das Fell abzuziehen; wenn ihn die Göttin verliefse, würde er ihr dann mittels des Felles gen Himmel folgen können. Als nun darauf die Trennungsstunde geschlagen hatte und die Göttin auf einer Wolke gen Himmel fuhr, legte sich der Kuhhirt das Zauberfell um und folgte ihr in die himmlischen Regionen. Hier aber wurde ihm, dem Unbekannten, von den Göttern der Einlaß verwehrt. Die Götterkönigin *Hsi'-wang'-mu'*, die just des Weges kam, nahm sich, wie sie den Fremdling erblickte, eine Haarspange vom Haupte und zeichnete mit derselben einen Pfad, der sich alsbald in einen Strom verwandelte und zur Milchstraße, 天河 *t'ien'-h'o'*, ward, die die Liebenden voneinander schied. Als *Hsi'-wang'-mu'* darauf sah, wie verzweifelt der Kuhhirt war, ward sie stützig, und nachdem sie die Ursache seines Kummers erfahren, faßte sie Mitleid für ihn und gewährte ihm, einmal im Jahre ein Wiedersehen mit der Göttin zu feiern. Seitdem begab er sich alljährlich am siebenten Tage des siebenten Monats gen Himmel. An diesem Abend sieht man stets zahllose Elstern in dichten Scharen gen Himmel emporfliegen. Sie bilden eine Brücke über den Himmelstrom, auf der sich die Liebenden begegnen. Jedesmal wenn der Kuhhirt sich gen

¹⁾ Vergl. über dasselbe de Groot, I c., p. 436 ff.

Himmel begab, erwarteten die beiden Kinder hinter einer Weinhecke die Rückkehr des Vaters und hörten dann deutlich, wie die Eltern weinend miteinander redeten. Auch heute noch herrscht der Glaube, daß, wenn sich elternlose Mädchen am siebenten Tage des siebenten Monats um die Zeit der dritten Nachtwache hinter Weinstöcken verstecken, sie das Schluchzen des Kuhhirten und der Weberin vernehmen können.

Die Weberin wird von Frauen und Mädchen verehrt, weil sie Geschicklichkeit in weiblichen Handarbeiten verleiht. Ein ähnlicher Einfluß wird in Peking auffallenderweise auch der Göttin der Abtritte *茅姑姑* *Mao'-ku'-ku'* zugeschrieben. Daher pflegen die Mädchen ihr ein Paar selbstgestickter Schuhe als Opfergabe darzubringen, die sie an einer Schnur im Abtritt aufhängen. Dabei sprechen sie die Verse: *茅姑姑教我巧, 作雙鞋盛着茅姑姑的脚, 茅姑姑教我拙, 折了茅姑姑的窩。*

Wenn *Mao'-ku'-ku'* mich geschickt werden läßt,

Will ich ihr ein Paar Schuhe machen, darin sie ihre Füße stecke;

Wenn *Mao'-ku'-ku'* mich ungeschickt werden läßt,

Will ich ihr Nest (d. h. den Abtritt) zertrümmern*.

Wenn dann während des darauf folgenden Stuhlganges der Urin zuerst kommt und dann erst die faeces, so gilt das als eine Erhöhung der Bitte, während die umgekehrte Reihenfolge das Gegenteil bedeutet.

(Im siebenten Monate) werden auf den Märkten *mo'-k'o'-lo'?* genannte, kunstvoll gearbeitete Götterfiguren sowie aus Lehm geformte Figuren von Menschen und Tieren verschiedener Größe feilgeboten. Im Palaste sowie in den Behausungen von Ministern, Beamten und Privatleuten werden große Bretterzelte errichtet, in denen Bildnisse, die die am Abend des siebenten Tages stattfindende Begegnung des Kuhhirten mit der Weberin darstellen, aufgehängt werden. Davor werden Melonen, Obst, Wein, Kuchen und Dörrfleisch aufgestellt. Man lädt weibliche Gäste zu einer Festfeier ein, die der Kunstfertigkeit (sc. in Handarbeiten) güt und als »Mädchenfest«, *mu'-k'at'ka'-chih'*, bezeichnet wird. Man beobachtet dabei die Vorzüge und Mängel der Kleinen und giebt sich einem fröhlichen Gelage hin. Am nächsten Tage kehren sie mit Geschenken bedacht heim*.

Einige Tage vor dem *ch'i'-hsi'* sät man Weizenkörner in ein kleines irdenes Gefäß, das den Gott des Sternbildes des Kuhhirten repräsentiert (?); es heißt: »der Napf mit den fünf Getreidearten«, *mu'-shéng'-p'én'?*.

Das Fest *ch'i'-hsi'* steht im Palaste in hohem Ansehen. Auf den Märkten werden kunstliche Früchte verkauft. In allen Häusern werden Festlichkeiten veranstaltet, und die Knaben und Mädchen verneigen sich gegen die Milchstrafe*.

Der Turm *chiu'-yin'-t'at'?* ist der Ort, wo am Feste *ch'i'-hsi'* um Kunstfertigkeit in Handarbeiten gebetet wird. Am Abend verfügen sich die Damen des Palastes auf den Turm, wo sie fünffarbige Seidenfäden durch Nadeln mit neun Öhren hindurchziehen. Von derjenigen, die zuerst damit fertig ist, heißt es, daß sie die Kunstfertigkeit erlangt habe, und von denen, die ihre Arbeit erst später vollenden, daß sie sie eingebüßt haben. Die Siegerin wird von allen beschenkt*.

Zum Feste *ch'i'-hsi'* werden in allen Palästen Figuren des Kuhhirten und der Weberin samt ihren Trabanten, sowie Figuren von *ch'i'-lin'*, Elefanten, Antilopen, Seepferdchen, Löwen, *hsieh'-chai'* (eine Art Fehnhorn, das Recht und Unrecht zu unterscheiden vermag und die Schuldigen ver-

*) 市中賣摩訶羅巧神泥塑人物大小不等宮庭宰輔士庶之家咸作大棚張掛七夕牽牛織女圖盛陳瓜果酒餽蔬菜肉脯邀請女流作巧節會稱曰女孩兒節視小貞咎飲宴盡歡次日饋送還家。l. c. CXLVIII, p. 26, Citat aus 析津志。

*) 七夕前數日種麥於小瓦器爲牽牛星之神謂五生盆。Elsend., p. 26, Citat aus 燕石集。

*) 七夕宮中最重市上賣巧果人家設宴兒女對銀河拜。l. c. CXLVIII, p. 26, Citat aus 北京歲華記。

*) 九引臺七夕乞巧之所至夕宮女登臺以五采絲穿九孔鍼先完者爲得巧遲完者謂之輪巧各出資以贈得巧者。l. c. CXLVIII, p. 26—30, Citat aus 元掖庭記。

nichtet), Hasen, Leckerbissen des Meeres, kandierten Früchten und kandierten Gemüsen dargebracht. Dieses alles ist aus weißem Zuckerguß hergestellt¹⁾.

Am 7. Tage des siebenten Monats stellen in Yen'-ching' (Peking) die Mädchen einen mit Wasser gefüllten Napf in die Sonne. Eine jede von ihnen wirft eine kleine Nadel ins Wasser und läßt sie auf der Oberfläche desselben schwimmen. Dabei beobachtet jede genau den Schatten, den ihre Nadel auf den Boden des Gefäßes wirft. Je nachdem, ob dieser Schatten sich ausbreitet wie Blumen oder sich bewegt wie Wolken, ob er fein ist wie ein Faden oder klobig wie ein Hammer, wird daraus ein Schluß auf die Kunstfertigkeit des betreffenden Mädchens gezogen²⁾.

Zum Feste ch'i'-hsi' wird im Palaste ein künstlicher Hügel aufgeschüttet, und man legt Gewänder an, deren p'u'-tsi' (Abzeichen) ein Bild der Elsterbrücke darstellen. Die Feier währt vom 1. bis zum 14.³⁾

Der 15. des siebenten Monats, das Allerseelenfest, das dem Gedächtnis der Toten geweiht ist, ist von allen Festen buddhistischen Charakters wie im übrigen China so auch in Peking das weitaus volkstümlichste. Der mit diesem Feste verbundene Besuch der Gräber ist jedoch nicht auf diesen Tag beschränkt, sondern kann vom 10. Tage vor bis zum 10. Tage nach demselben stattfinden, nur muß dafür ein Tag von ungerader Zahl gewählt werden. Auch die weiblichen Angehörigen beteiligen sich am Gräberbesuch, und zwar müssen sie, falls die Trauerzeit seit dem letzten Todesfälle in der Familie noch nicht abgelaufen ist, am Grabe die Totenklage anstimmen, an der sich die Männer nicht zu beteiligen haben.

Das Allerseelenfest trägt auch die Namen: 孟蘭會 yw'-lan'-h'ui', 孟蘭盆會 yw'-lan'-p'en'-h'ui' oder 烏藍婆擊 wu'-lan'-po'-na', die Watters⁴⁾ auf Skr. ullambhana, »Befreiung«, »Erlösung«, zurückführt, und geht auf die bekannte Legende von Mu'-lien' (Skr. Maudgalyajama), der seine Mutter aus der Unterwelt befreit, zurück. Unter verschiedenen anderen dramatischen Behandlungen, zu denen dieser Stoff die Anregung geboten hat, erfreut sich das Schauspiel 滑油山 H'ua'-yu'-shan', »der schlupfrige Ölberg«, in Peking einer besonderen Popularität. Der Inhalt des Stückes ist in Kürze folgender: Der Bonze Mu'-lien' (木連僧, auch 穆蓮 geschrieben) zeichnete sich allezeit durch Frömmigkeit, Kindesliebe und gute Werke aus, ver sorgte die Kranken mit Heilmitteln, teilte Thee aus, beobachtete das Verbot des Tötens und gab den lebenden Wesen die Freiheit wieder. (捨藥施茶戒殺放生); seine Mutter hingegen, Frau Liu' (劉氏) führte einen bösen Lebenswandel, »sie schlachtete Rinder, tötete Hunde, prügelte die Bonzen und schmähte die Taopriester« (屠牛殺犬打僧罵道)⁵⁾. Ihr Hauptvergehen aber bestand darin, daß sie die Lampe auf dem Altare Buddhas statt, wie es sich gehörte, mit reinem Leinöl, mit Ölen speiste, zu deren Bereitung sie Tierfett verwendete. So oft sie diesen Betrug vollführte, goß Buddha selbst das unreine Öl jedesmal auf einen Berg aus, der dadurch allmählich vollkommen schlupfrig wurde. Kaum war nun Frau Liu' gestorben, als sie von fünf Teufeln gepackt und auf jenen Berg hinaufgezerrt wurde, wobei sie bei jedem Schritt auf dem glührehränkten Boden ausglitt und niedersank, bis sie endlich in der Hölle anlangte. Nunmehr begab sich Mu'-lien' zu Buddha und flehte ihn an, seine Mutter von ihren Qualen zu erlösen. Um seines Tugendverdienstes willen, und weil er mehr Gutes als seine Mutter Böses gethan hatte, gewährte Buddha die Bitte, indem er ihm einen mit

¹⁾ 七夕各宮俱像生牛郎織女從人麒麟象羚羊海馬獅子獬豸兔海味糖果鶴茶俱用白糖澆成。L. c. CXLVIII, p. 30. Citat aus 光祿寺志.

²⁾ 燕都女子七月七日以碗水暴日下各自投小錢浮之水面徐視水底日影或散如花動如雲細如綫猶如推因以卜女之巧。L. c. CXLVIII, p. 30. Citat aus 宛署雜記.

³⁾ 七夕節宮中立巧山子衣鶴橋補初一起至十四日止。L. c. CXLVIII, p. 30. Citat aus 陳琮詩注.

⁴⁾ Essays on the Chinese Language, p. 421. — Vergl. auch de Groot, l. c., p. 414 ff.

⁵⁾ Diese friedliche Nebenminderstellung buddhistischer und taoistischer Priester ist höchst bereichernd für das chaotische Durcheinander buddhistischer und taoistischer Elemente im heutigen Volksglauben.

neun Ringen versehenen Stab¹⁾. 九連環 *chiu-lien-huan*²⁾, verlich. Mit diesen hiefs er ihn ans Höllenthor klopfen, das sich daraufhin öffnen werde. *Mu-lien*³⁾ that, wie ihm geheissen war, und befreite seine Mutter aus dem Orte der Verdammnis.

Nachdem ihm das gelingen war, bat er den Buddha um ein Zaubermittel, vermöge dessen er auch die übrigen Seelen, die noch in der Hölle schmachteten, erlösen könnte. Da gab ihm Buddha einen mit 甘露聖水 *kan-lu-shêng-shui*⁴⁾ (Skr. *amrita*) gefüllten Becher, 盃 *yü*⁵⁾, und einen Korb, 籃 *lan*⁶⁾, mit 施食餈餈 *shih-shih-p'oi-p'oi*⁷⁾. Kaum hatten die verdammten Seelen von beidem genossen, als der schwarze Haueh, 黑氣 *hei-ch'i*⁸⁾, der sie bis dahin umgeben hatte, schwand und sie aus der Hölle befreit wurden. Es scheint, dafs die Legende von der Erlösung der verdammten Seelen in dieser Fassung nur ersonnen ist, um den dem Chinesen unverständlichen Namen: *yü-lan*⁹⁾ auf diese Weise durch eine Volksetymologie deuten zu können. In der That ist auch die volkstümliche Schreibung des Namens in Peking nicht 孟蘭會, sondern 孟籃會.

Die Erlösung der verdammten Seelen durch *Mu-lien*¹⁰⁾ und deren Folgen werden in dem taoistisch gefärbten Schauspiel: 香梅寺 *Hsiang-mei-sze*¹¹⁾, »der Tempel der duftenden Pfauenblüten«, folgendermaßen geschildert. Als *Mu-lien*¹²⁾ das Höllenthor geöffnet hatte, um seine Mutter aus dem Orte der Verdammnis zu befreien, gelang es auch allen übrigen Seelen, die dort schmachteten, zu entschlüpfen, ohne dafs es der Höllenrichter, 判官 *p'an-kuan*¹³⁾, zu hindern vermochte. Der »Jadekaiser«, 玉皇上帝 *Yü-huang-shang-ti*¹⁴⁾, dem die That des *Mu-lien*¹⁵⁾ zu Ohren gekommen war, ernannte diesen zwar, um sein Verdienst zu lohnen, zum 地藏王菩薩 *Ti-tsang-wang-p'u-sa*¹⁶⁾, zugleich aber entsandte er den Höllenrichter auf die Oberwelt, damit er die entflohenen Seelen wieder einfange. Dieser wurde alsbald zur Zeit des *Kao-tsu*¹⁷⁾ der Sui-Dynastie (581—604) als ein Mensch Namens 黃巢 *Huang-ch'ao*¹⁸⁾ wiedergeboren und zeichnete sich durch glänzende Gaben aus. Nachdem er im Examen den Grad eines *chuang-yüan*¹⁹⁾ errungen hatte, stellte er sich dem Kaiser vor. Da er jedoch von auffallend häßlichem Aussehen war, wollte dieser nichts von ihm wissen und gab ihm keine Anstellung. *Huang-ch'ao*²⁰⁾ gab sich aber damit nicht zufrieden, vielmehr widmete er sich jetzt dem Studium der Kriegskunst und erlangte bald im militärischen Examen ebenfalls den höchsten Grad, so dafs er jetzt ein *wen-wu-chih-chuang-yüan*²¹⁾ war. Als er nunmehr wagte, sich abermals dem Kaiser vorzustellen, erging es ihm nicht besser als das erste Mal. Da begab er sich voll Ingrimm nach dem Tempel *Hsiang-mei-sze*²²⁾, wo er Mannschaften und Pferde anwarb, um einen Aufruhr anzustiften. In jenem Tempel lebte ein Priester Namens 卞祿 *Pien-lu*²³⁾, der ihm freundliche Aufnahme gewährte. Diesem teilte er sein Vorhaben mit und liefs ihn sich verbergen, da er zum Lohn für die genossene Gastfreundschaft sein Leben schonen wollte. *Pien-lu*²⁴⁾ suchte lange vergeblich nach einem passenden Versteck, bis er endlich in der Nähe seines Tempels einen uralten Baum entdeckte, dessen Stamm hohl war. In diesem verbarg er sich. Nun sah sich *Huang-ch'ao*²⁵⁾ nach einem Menschen um, den er seinem Schwerte zum Opfer bringen könnte, um seinem Unternehmen Erfolg zu sichern. Aber weder im Tempel, noch außerhalb desselben vermochte er jemand zu erspähen, da *Pien-lu*²⁶⁾ beizeiten allen die Weisung hatte zukommen lassen, ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Da fiel sein Auge plötzlich auf jenen alten Baum: in Ermangelung eines lebenden Wesens zückte er sein Schwert gegen diesen und spaltete, ohne zu ahnen, was er that, mit wuchtigem Hiebe den Schädel des *Pien-lu*²⁷⁾. Dieser aber war kein anderer, als der Anführer jener verdammten Seelen, die aus der Hölle entwichen waren. Auch die übrigen entflohenen Seelen fug *Huang-ch'ao*²⁸⁾ ein, indem er acht Millionen Menschen tötete. Dreitausend Li weit strömte das Blut, die Seelen der Erschlagenen aber kehrten in die Hölle zurück. *Huang-ch'ao*²⁹⁾ selbst wurde bald darauf von einem Manne Namens 李存孝 *Li Ts'un-hsiao*³⁰⁾ getötet und kehrte in die Unterwelt zurück, wo er seinen einstigen Posten einnahm.

Die Feier des Allerseelefestes erreicht in Peking ihren Höhepunkt und Abschluß in der Verbrennung des sogenannten 法船 *fa-chuan*³¹⁾, »des Bootes der Lehre (dharma)«. Auch die Groot erwalnt unter anderen Papiergegenständen, die an diesem Tage in Amoy als Gaben für die »hungernden Seelen« verbrannt werden, Boote, doch spielt dort das 孤棚 *ku-p'êng*³²⁾ »das Gerüst für

¹⁾ Damit ist der gewöhnliche Kesselstab, skr. *khatikara*, der buddhistischen Bettelmonche gemeint. Fromme sitz Fräusen pflegen Hairschnitten von der Gestalt dieser Besenstiele als Kopfschmuck zu tragen; auch werden solche Haarschnitten vielfach als Grabbeigaben für Tote weiblichen Geschlechts verwendet. Auch in meiner Sammlung befindet sich eine solche.

²⁾ Siehe über diese S. 39.

die Verlassenen, an dessen Spitze eine große Papierfigur, die den 鬼王 *Kuei-wang*¹, darstellt, die Hauptrolle²). Wie es scheint, entspricht dieser seltsame Aufbau mehr der im Kapitel über die Totenbräuche beschriebenen, *ku-wai-shih*³ genannten Opferpyramide. Was nun das *fa'-ch'uan*⁴ betrifft, so ist es nach der in Peking landläufigen Auffassung nicht für die abgeschiedenen Seelen bestimmt, sondern für die Bonzen und Taopriester (高道高僧), die sich auf die Bitte des *Mu'-lien*⁵ in die Unterwelt begaben, um dessen Mutter zu befreien. Es ist klar, daß dieser Auffassung der von de Groot citierte Passus aus dem 盂蘭盆經 *Yü'-lan'-p'en'-ching*⁶ zu Grunde liegt, nach dem es nur den vereinten Kräften sämtlicher Priester der zehn Gegenden gelingen kann, eine Seele aus der Verdammnis zu befreien⁷. Charakteristisch für den modernen Volksglauben ist hier wiederum, daß die Taopriester den buddhistischen Bonzen koordiniert erscheinen; auch ist auffallend, daß die auf dem *fa'-ch'uan*⁸ befindlichen Figuren keine Priester, sondern Götter darstellen. Ich sah ein solches Boot im Dorfe 三家店 *San'-chia'-lien*⁹, das ich am 15. des siebenten Monats auf dem Wege nach dem Tempel 法海寺 *Fa'-h'ai'-sü'e* passierte.

Das in meiner Sammlung befindliche *fa'-ch'uan*¹⁰ hat die übliche Größe solcher Boote, es ist 2,90 m lang und 2,12 m hoch. An der Spitze des Bootes steht der *Kuei-wang*¹¹ mit Diadem (額子 *é'-tsü'e*) und Ohrringen (壓耳金環 *ya'-érh'-chin'-h'uan*). Die an den Schläfen horizontal abstehenden Haarbüschel heißen: 耳鬚 *érh'-h'ao* und die beiden Haarschlingen am Hinterkopfe 髮髻 *fa'-tsan*. Er ist mit einer schwarzen Jacke (犄子 *k'ao'-tsü'e*) bekleidet, die mit einem Tigerfellkragen versehen ist. Der an einer gelben Halschnur hängende Spiegel ist ein sogenannter 護心鏡 *hü'-hsin'-ching*¹², »das Herz schützender Spiegel«, wie ihn früher Soldaten als Schutz gegen Dämonen trugen. Um die Lenden trägt er einen Tigerschurz (虎皮戰裙 *hü'-pü'-chan'-ch'ün*), und auch die Stiefel sind aus Tigerfell. In der Hand hält er einen Dreizaack (三股叉 *san'-ku'-ch'a*). Hinter dem *Kuei-wang*¹³ steht der 無常鬼 *Wü'-chang'-kuei*, »der Dämon der Vergänglichkeit«, im Volksmunde 弔死鬼 *Tiao'-sü'e'-kuei*, »der Dämon eines Erhängten«, oder 高帽子鬼 *Kao'-mao'-tsü'e'-kuei*, »der Dämon mit der hohen Mütze«, genannt. Er ist in ein weißes Trauergewand gekleidet, und auf seiner Mütze stehen die Zeichen: 利見天人 *li' chien' ta' jén*, »es ist vorteilhaft, einen großen Mann zu erblicken« — bekanntlich *Wü'-wang*'s Erklärung der zweiten Linie des ersten Hexagramms im *Yü'-ching*¹⁴ (*Yü'-king*). Es ist dieselbe Dämon, der bei de Groot (l. c., p. 591) unter dem Namen: 牌頭爹 *P'ai'-t'ou'-t'ieh*, »das Vaterchen mit der Tafel«, erwähnt wird, ein Gehilfe des 城隍爺 *Ch'êng'-h'uang'-yeh*, dessen Aufgabe es ist, alles Gute und Böse im Verwaltungsbereiche seines Herrn ausfindig zu machen. Er gehört zu den Likatoren der Unterwelt. Neben ihm steht der Zwergdämon 地裡鬼 *Tü'-li'-kuei*. Er trägt eine viereckige Mütze, 方帽 *fang'-mao*, und hält eine Tafel mit der Aufschrift: 取命追魂 *ch'ü'-ming' chü'-h'ün*, »ich nehme das Leben und stelle den Seelen nach«. Es ist dies derselbe Dämon, der bei de Groot (l. c., p. 594) unter den Namen: 矮仔鬼 *Ai'-tsü'e'-kuei*, »Zwergdämon«, und 陰差 *Yin'-ch'ai*, »Bote der Unterwelt«, erwähnt wird. Vor dem Kajütenhause befindet sich ein Thorbogen, 玉石牌樓 *yü'-shih'-p'ai'-lou*, »Jadethors«, in dem eine weibliche Figur, die 盂蘭菩薩 *Yü'-lan'-p'u'-sa*, steht, die in der Linken einen Fliegenwedel, 拂塵 *fu'-ch'ün*, in der Rechten einen Fischkorb hält. Der Fischkorb, 魚籃 *yü'-lan*, symbolisiert natürlich nur das gleichlautende Wort: 盂蘭 *yü'-lan*. Offenbar ist diese Gottheit nur eine besondere Form des *Tü'-tsang-wang*¹⁵-*p'u'-sa*. Das Kajütenhaus, das nahezu das ganze Schiffsdeck einnimmt, zerfällt in drei miteinander verbundene Teile. Den vorderen Teil bildet eine offene überdachte Veranda, 袍廈 *pao'-hsia*. Vor derselben stehen rechts und links der Dämon mit dem Rindskopf, 牛頭 *Nü'-t'ou*, und der Dämon mit dem Pferdegesicht, 馬面 *Ma'-mien*¹⁶, und in der Veranda steht links von der Eingangsthür der »kleine Teufel«, 小鬼 *Hsiao'-kuei*, mit einer mit Wolfszähnen besetzten Keule, 狼牙棒 *lang'-ya'-pang*, rechts von der Thür der Höllenrichter, 判官 *P'an'-kuan*, in der Linken das Buch des Lebens und des Todes, 生死簿 *sh'êng'-sü'e'-pu*, in der Rechten einen Schreibpinsel haltend. An die Veranda schließt sich eine geräumige Halle mit flachem Dach, daher 平台 *p'ing'-t'ai* genannt, in der die zehn Höllenkönige sitzen. In dem der Halle zunächst

¹) Les fêtes annuellement célébrées à Émoué, p. 428. 429.

²) L. c., p. 415.

³) Vergl. über diese de Groot, L. c., p. 596.

gelegenen, mit einem Giebeldach versehenen Raume sitzt auf einem Lotustrone, 蓮台 *lien²-l'ai²*, der *Ti²-tsang²-wang²-p'u²-sa²*, auf dem Haupte das fünfteilige Diadem mit den Bildnissen der fünf Dhyānibuddhas, 五佛冠 *wu²-fo²-kuan²*, in der Rechten den Stab mit den neun Ringen, in der Linken die Almosenschale, 鉢 *po² (patra)*, haltend. Rechts und links von ihm stehen zwei Trabanten in Priestergewandung. Hinter der letztgenannten Halle befindet sich das 道樓 *lung²-lou²*, der Raum für die Mannschaft, und auf dem Dache desselben das Steuerhaus, 舵樓 *to²-lou²*, in dem das Fischerweib, 漁婆 *yü²-p'o²*, das Steuer führt. Sechs Ruderer bilden die Mannschaft des Bootes. Über dem Kajütenhause erhebt sich eine Fahnenstange, und auf der zugehörigen Fahne stehen die Worte: 盂籃聖會 *Yü²-lan²-shêng²-h'ü²*, »die heilige Vereinigung des *yü²-lan²*«. Am Hinterteil des Bootes sind ebenfalls fünf Fahnen, sogenannte 水旗 *shui²-ch'i²*, »Wasserfahnen«, angebracht.

Das Boot wird auf einem freien Platze, gewöhnlich in der Nähe eines Tempels aufgestellt und demselben gegenüber eine Art Bühne für die Bonzen errichtet. Nachdem die Priester, ähnlich wie bei der S. 39–40 geschilderten Totenmesse, unter Absingung der üblichen Litanei Weihwasser gesprengt und Mehlkugeln umhergestreut haben, wird das Boot um die Zeit der dritten Nachtwache verbrannt. Da am 15. die Nachfrage nach Priestern das Angebot zu übersteigen pflegt, kann diese Ceremonie auch nachträglich am 29. desselben Monats, als dem Geburtsfeste des *Ti²-tsang²-wang²-p'u²-sa²*, stattfinden.

Kinder ziehen am 15. des siebenten Monats abends mit sogenannten Lotusblumenlaternen, 蓮花兒燈 *lien²-h'ua²-têng²*, durch die Straßen. Es sind dies Papierlaternen in Gestalt von Lotusblumen; oft wird auch ein wirkliches Lotusblatt an eine lange Stange befestigt und eine brennende Kerze hineingesteckt (荷葉燈 *h'o²-yeh²-têng²*). Während die Kinder in langem Zuge mit ihren Laternen durch die Gassen ziehen, singen sie die Verse:

蓮花兒燈	»Lotusblumenlampen!
蓮花兒燈	Lotusblumenlampen!
今兒個點	Heute zünden wir euch an,
明兒個拐,	Morgen werdet ihr fortgehen!

Im siebenten Monate veranstalten die Bewohner der Residenz ein Ahnenopfer, wobei sie, um ihre aufrichtige Gesinnung zu dokumentieren, mittels Hanfstengel eine Weinlibation darbringen (offenbar ist das so zu verstehen, daß der Opferwein mittels Ruten von Hanfstengeln umhergesprengt wird). Auch schaffen sie Opfergeld und Papierkleider an, die auf dem Begräbnisplatze verbrannt werden. Das nennt man: *sung² h'an²-p²*, »Winterkleider darbringen«. Auch wird frische Erde auf die Gräber geschüttet ¹⁾.

²⁾ Am 13., 14. und 15. Tage des siebenten Monats sind das Empfangsfest, das Geleitfest und das Lachfest ³⁾. Leider ist nicht angegeben, was unter dem Lachfest zu verstehen ist.

⁴⁾ Am 13. des siebenten Monats nächtigt der Kaiser (sc. zur Zeit der Liao-Dynastie) in einem Zelte, das 30 Li westlich vom kaiserlichen Palaste errichtet wird. Vor dem festgesetzten Termine wird ein Mahl bereitet. Am nächsten Tage spielen die am kaiserlichen Zuge teilnehmenden, zum Heere gehörenden (nichtchinesischen) Stämme ihre nationalen Weisen; darauf werden sie mit einem Bankett bewirtet und kehren am Abend nach dem Reiseplatze zurück. Das nennt man: *yü²-chieh²*, »das Empfangsfest«. Am 15. Tage findet unter den Klängen chinesischer Musik ein großes Bankett statt. Am 16. Tage erheben die den Kaiser geleitenden, zum Heere gehörenden (nichtchinesischen) Stämme ein dreimaliges Geschrei. Das nennt man *sung²-chieh²*, »das Geleitfest«.

⁵⁾ Am 15. des siebenten Monats binden die Leute in den Städten und Dörfern von *Yen²* junge Keime von Malven und Hirse sowie von Hanf und Korn samt den Wurzeln und der an diesen

¹⁾ 都中人民七月祀先用麻穡奠酒爲誠買紙錢冥衣燒化於墳謂之送寒衣仍以新土覆墓。1. c. CXLVIII, p. 20, Citat aus 析津志.

²⁾ 七月十三日至十五日迎節送節笑節。1. c. CXLVIII, p. 21, Citat aus 燕北雜記.

³⁾ 十三日天子於宮西三十里卓帳宿焉前期備酒饌翌日諸軍部落從者皆動蕃樂飲宴至暮乃歸行宮謂之迎節十五日動漢樂大宴十六日昧爽復往西方隨行諸軍部落大譟三謂之送節。1. c. CXLVIII, p. 21, Citat aus 遼史禮志.

haftenden Erde in senkrechter Lage zu beiden Seiten des Thores an. Außerdem werden drei Büschel außerhalb des Thores in die Erde gesteckt. Denselben werden aus Mehl bereitete Früchte (oder Mehl und Früchte?) als Opfergabe dargebracht. Man nennt das: *chi'-ma'-ku'*, »dem Hanfe und dem Getreide opfern?«.

»In der Nacht des 15. Tages des siebenten Monats weitern die Knaben auf den Märkten von Yen', langstielige Lotusblätter, in denen brennende Kerzen stecken, zu tragen. Während sie damit in gewundenem Zuge durch die Gassen ziehen, glitzern die grünen Flämmchen gleich Irrlichtern?«.

»Vor dem Feste *Chung'-yüan'-chieh'* werden wie am Feste *Ch'ing'-ming'* die Gräber besucht, und in allen Tempeln finden *Yü'-lan'*-Vereinigungen statt. Der Tempel *Ch'ang'-ch'un'-sz'* ist am stärksten besucht. Gegen Abend dieses Tages, der als das Geburtsfest des *Ti'-tsang'-fo'* gilt, werden Räucherkerzen auf der Erde aufgestellt. Auf dem *Chi'-shu'-fan'* und auf dem *P'ao'-tsz'-h'u'* giebt es schwimmende Lampen?«.

Der 3. Tag des achten Monats ist der Geburtstag des Gottes des häuslichen Herdes, **竈王** *Tsao'-wang'*. Sein östlich vom *H'a'-t'a-mèn* gelegener Tempel, **竈君廟** *Tsao'-chün'-miao'*, im Volksmunde **灶祭廟** *Tsao'-chi'-miao'* genannt, ist während der ersten drei Tage des achten Monats geöffnet und wird besonders von den Köchen der Residenz fleißig besucht, da *Tsao'-wang'* recht eigentlich der Küchengott ist. Die Köche bilden eine Art Verein, der die Kosten der Opfergaben und der mit der Tempelfeier verbundenen Festlichkeiten trägt. Vor dem Eingange zu dem genannten Tempel sind zwei Löwen aufgestellt, die nicht, wie das sonst der Fall zu sein pflegt, aus Stein oder Bronze, sondern aus Eisen bestehen, ein Umstand, der zu einer in Peking sehr gebräuchlichen Redensart Anlaß gegeben hat. Will man zwei Gegner als einander gewachsen bezeichnen, so sagt man: **這兩個人是灶祭廟的獅子**, »diese beide Leute sind Löwen vom *Tsao'-wang'*-Tempel!«; das ist nichts anderes als Umschreibung des Ausdruckes: **鐵對兒** *t'ieh'-t'ai'*, »eiserne Gegner«, der gleichbedeutend ist mit **對手** *tui'-shou'*, »Gegner, die einander gewachsen sind«.

»Am 8. Tage des achten Monats herrschte unter den *Liao'* der Brauch, einen weißen Hund zu schlachten und ihn dann sieben Schritte vom Schlafzelte derart in die Erde zu verscharren, daß nur die Schnauze sichtbar blieb. Sieben Tage später, am Mittherbstfeste, wurde das Schlafzelt verlegt und über dem verscharreten Hunde aufgerichtet?«.

Der 15. Tag des achten Monats ist das Mittherbstfest, **中秋節** *Chung'-ch'ü'-chieh'*, das zugleich das Mondfest ist. Das Fest wird sowohl in Tempeln als auch in Privathäusern gefeiert, doch beteiligen sich im letzteren Falle nur Frauen und Kinder an dieser Feier, da der Mond das weibliche

») 七月十五日蕪城鄉民蓄黍苗麻粟苗連根及土縛豎門之左右別東三叢立之門外供以麩果呼爲祭麻穀。l. c. CNLVIII, p. 37, Citat aus 月令廣義

») 蕪市七月十五夜兒童爭持長柄荷葉然燈其中繞往而走青光熒熒若燭火然。l. c. CNLVIII, p. 42, Citat aus 陳志

») 中元節前上家如清明各寺設盂蘭會以長椿寺爲盛晦日謂是地藏佛誕供香燭於地積水潭泡子湖各有水燈。l. c. CNLVIII, p. 42, Citat aus 北京歲華記

») 八月八日遼俗屠白犬於寢帳前七步瘞之露其喉後七日中秋移寢帳於其上。Ehrendas, Citat aus 遼史禮志

Prinap, Yin, versinnbildlicht. Das Mondopfer findet stets im Hofe, angesichts des Vollmondes statt. Auf dem Opfertische befindet sich ein Bild, das in der Regel den Mondhasen darstellt¹⁾. Zu beiden Seiten des Bildes sind Bohnenzweige, 毛豆枝 *mao'-tou'-chih'*, und Halnenkamm, 雞冠花 *chi'-kuan'-k'ua'*, angebracht. Die letztgenannte Blume drückt durch das Wortspiel: 冠 *kuan'*, Hut = 官 *kuan'*, Beamter, Mandarin, den Wunsch aus, daß es der opfernden Frau beschieden sein möge, einen zukünftigen Würdenträger zur Welt zu bringen. *Mao'-tou'* ist der Name einer Bohnenart, deren Schoten inwendig behaart sind und die für ein Lieblingsessen der Hasen gilt. Vor dem Bilde liegt als vornehmste Gabe der Mondkuchen, 月餅 *yüeh'-ping'*, ein flacher, runder Kuchen von beträchtlicher Größe, der die Mondscheibe repräsentiert und ebenfalls mit einer Darstellung des Mondhasen verziert zu sein pflegt. Zwei Melonen, die zu beiden Seiten des Mondkuchens liegen, symbolisieren vermöge ihrer kugelförmigen Gestalt die Vollständigkeit der Familie (一家團圓). Diese Anspielungen auf Kindersegen und vollzähligen Bestand der Familie gehen auf den Glauben zurück, daß der Alte im Monde, 月老 *Yüeh'-lao'*, der göttliche Eldestifter ist²⁾. Vor den genannten Opfergaben stehen in einer Reihe fünf Teller mit Äpfeln, Pfirsichen, Granatäpfeln, Weintrauben und Jujuben.

Vom 1. bis zum 15. des achten Monats werden allenthalben, besonders aber vor Tempeln, Hasenfiguren aus Thon verkauft, die man um diese Zeit den Kindern zu schenken pflegt. Die Händler halten am 15. ihre Läden die ganze Nacht hindurch geöffnet und laden ihre besten Kunden ein, um sie festlich zu bewirten. Ein besonders belebtes Bild bietet in diesen Tagen der Peking-er Obstmarkt dar, wo sich ein Obststand an den anderen reiht.

Der Kaiser befindet sich vom vierten Monate an in der oberen Residenz (*shang'-tu'*: vermutlich ist darunter wohl Jehol zu verstehen). Wenn der T'ai'-shih' (Großastrolog) dem Kaiser den Tag des Herbstanfanges anzeigt, werden rote Blätter gepflückt, und an dem betreffenden Tage findet ein Bankett statt, an dem die Palasteuenehen rote Herbstblätter darbringen. An dem Herbsttage finden sich die drei Kaiserinnen, der Kronprinz und sämtliche Prinzen zur Beglückwünschung ein. Der Kaiser trägt ebenfalls Herbstblätter am Hute. Es findet ein großes Festmahl statt, das den Namen: *ya'-chieh'*, »Niederdrückung der bösen Einflüsse der Periode«, führt. Entsprechend der Aufeinanderfolge der Blütezeit der purpurfarbenen Chrysanthen und des Tropaeolum majus finden ebenfalls Bankette statt; denn für die bei Hofe stattfindenden Festlichkeiten giebt es bestimmte Vorschriften, und sie können nicht beliebigerweise veranstaltet werden³⁾.

Am 15. Tage des achten Monats findet das Mondopfer statt. Die hierbei zur Verwendung gelangenden Früchte und Kuchen müssen sämtlich rund sein. Die Kürbisse müssen gezahnt geschnitten werden, so daß die Zacken (beider Hälften) ineinander greifen und die beiden Hälften wie Lotosblumen ausssehen. In den Papierläden werden auf Papier gemalte Bilder des Vollmondes feilgeboten, auf denen eine Figur dargestellt ist, die mit untergeschlagenen Beinen auf einer Lotusblume thront: das ist der Bodhisattwa des überallhin leuchtenden Mondglandes, 月光遍照菩薩 *Yüeh'-kuang'-pien'-chao'-p'u'-sa'*. Darunter ist die Mondscheibe gemalt, in der ein Hase in dem Palaste 桂殿 *kuai'-tien'* (*kuai'* ist der auf dem Monde befindliche Cassiabaum), auf den Hinterbeinen stehend, mit einer Keule in einem Mörser Heilpulver stampft. Die kleinsten dieser Bilder sind drei Fuß, die größten eine Klafter groß. Die schönsten sind in Gold und bunten Farben ausgeführt. In jedem Hause wird das Bild nach der Richtung des aufgehenden Mondes aufgestellt. Nachdem man die Opfergaben dargebracht und den Mond angebetet hat, wird das Papierbild verbrannt; die Opfergaben aber müssen, nachdem sie weggeräumt worden, unter sämtliche Familienglieder verteilt werden. Verwandte beschenken sich gegenseitig mit Mondkuchen und Früchten. Manche der Mondkuchen haben einen Durchmesser von zwei Fuß. Frauen, die bei ihren Eltern

¹⁾ siehe über diesen de Groot, Les fêtes annuellement célébrées à Émou, p. 495 ff.

²⁾ Siehe de Groot, l. c., p. 476.

³⁾ 車駕自四月內幸上都太史奏某日立秋乃摘紅葉涓日張燕侍臣進紅葉秋日三宮太子諸王共慶此會上亦簪秋葉於帽張樂大燕各壓節序若紫菊開及金蓮開皆設燕蓋宮中內外宮府飲宴必有名目不妥為張燕也。L. c. CXLVIII, p. 44. Citat aus 析津志.

zum Besuch waren, müssen an diesem Tage nach Hause zurückkehren. Das Fest heißt: *T'uan'-jüan'-chieh'*, »das Fest der Rundung« (d. h. das Fest, an dem die Familie vollzählig beisammen ist¹⁾).

1) In der Mitternachtsnacht werden in allen Häusern Bildnisse des Mondpalastes aufgestellt, auf denen ein Hase in aufrechter Stellung abgebildet ist. Im Hofe werden Melonen und andere Früchte reihenweise geordnet, und auf den Kuchen sind die Kröte²⁾ und der Hase im Monde abgebildet. Männer und Frauen verneigen sich ehrfurchtsvoll vor dem Bilde und bringen brennende Raucherkerzen dar. Am Morgen verbrennt man es³⁾.

2) Am Mitternachtsfeste senden in der Hauptstadt sowohl die Gebildeten als auch die Leute aus dem Volke Mondkuchen und Melonen aller Art als Geschenke umher. Man nennt das: *K'an'-jüeh'-h'ui'*, »Versammlungen der Mondbetrachtung«⁴⁾.

3) Im achten Monate findet in der Residenz das *ch'ü'-shé'*, das Herbstopfer für die Götter des Erdbodens und der Saaten, statt, wobei man sich gegenseitig mit Opferkuchen und Opferwein beschenkt. In den Palästen der Verwandten des kaiserlichen Hauses weiblicherseits werden vielfach Fleischschnitte, mit Gemüse und Obst vermischt, auf den gekochten Reis gestreut; man nennt das: *shé'-fan'*, Opferreis. Die Frauen suchen ihre Verwandten auf, und ihre Onkel und Tanten beschenken sie mit frischen Kurbissen, indem sie sagen: »Möge es dem Neffen (sc. dem Mann der Frau, ihrer Nichte) Nutzen bringen«⁵⁾.

Der 9. Tag des neunten Monats ist das Fest **重陽節** *Ch'ung'-yang'-chieh'*, das durch das sogenannte »Besteigen von Anhöhen«, **登高** *téng'-kao'*, gefeiert wird. Dieser Brauch besteht darin, daß Freunde und Bekannte sich zusammenthun, um an irgend einem höher gelegenen Punkte in der nächsten Umgebung der Stadt ein Picknick zu veranstalten. Mit Vorliebe werden für diesen Zweck die Überreste des alten Mongolenwalles ausgesucht. Eine große Rolle spielen an diesem Tage die sogenannten **花糕** *h'ua'-kao'*, eine Art besonderer Fruchtkuchen (s. unten).

2) Zur Zeit der Liao war es Sitte, am 9. des neunten Monats zu jagen und dabei ein Wett-schießen auf Tiger zu veranstalten. Wer am wenigsten geschossen hatte, hatte verloren. Es fand an diesem Tage ein allgemeines Bankett statt. Nach beendeter Schießen errichtete man an einem hochgelegenen Punkte Zelte, wo man Chrysanthemumwein trank und Hasenleber, roh geschnitten und mit Hirsehungue und Bohnensauce vermischt, aß⁶⁾.

3) Im neunten Monate kehrt der Kaiser nach der Residenz zurück. Anfangs gab es dafür keine feststehende Bestimmung; bald geschah es vor dem Feste *Ch'ung'-chiu'*, bald nach demselben, oder auch im achten Monate. Seit das Chrysanthemumfest bei Hofe zur stehenden Regel geworden

1) 八月十五日祭月其祭果餅必圓分瓜必牙錯磨刻之如蓮華紙肆市月光紙續滿月像跌坐蓮華者月光徧照菩薩也華下月輪柱殿有兔杵而人立搗藥白中紙小者三尺大者丈工翎者金碧續紛家設月光位於月所出方向月供而拜則焚月光紙徹所做供散家之人必遍月餅月果成屬餽報餅有徑二尺者女歸寧是日必返其夫家曰團圓節也。L. c. CNLVIII, p. 52. Citat aus 帝京景物畧.

2) Siehe de Groot, L. c., p. 485 ff.

3) 中秋夜人家各置月宮符像符上兔如人立陳瓜果於庭餅面繪月中蟾兔男女孺拜燒香且而焚之。Ebdend., p. 5. Citat aus 北京歲華記.

4) 燕都士庶中秋醜遺月餅西瓜之屬名看月會。Ebdend., p. 52. Citat aus 月令廣義.

5) 京師八月秋社各以社糕社酒相餽送遺戚宮院多切肉和蔬果鋪於飯上謂之社飯人家婦女皆歸外家娣舅輒以新蒟蘆貽之云宜外甥。Ebdend., Citat aus 自得語.

6) 遼俗九月九日打圍賭射虎少者爲負輸重九一筵席射罷於地高處卓帳飲菊花酒出兔肝生切以鹿舌醬拌食之。L. c. CNLVIII, p. 5-6. Citat aus 燕北雜記.

ist, findet nach erfolgtem Eintreffen des Kaisers im Palaste zehn Tage lang große Bewirtung mit Thee statt?).

Am 9. des neunten Monats macht man Kuchen aus Weizenmehl. Man feiert das Fest *Ch'ung'-yang'*, indem man sich gegenseitig mit diesen Kuchen beschenkt. Auch werden auf den Märkten Löffel, Efstäbchen und Schilfmatten feilgeboten, ähnlich wie an den Festen *Ch'i'-hsi'* und *Tuan'-wu'*. Die Verkäufer pflegen außerdem mit kleinen Handkarren durch die Straßen zu ziehen und ihre Ware auszurufen. Gelehrte und Beamte legen Wert auf die Beteiligung an diesem Feste, und allem Brauche gemäß ist alles unterwegs von Fest zu Fest?).

Am 9. des neunten Monats findet auf kaiserlichen Befehl eine Bewirtung der Beamten mit *h'ua'-kao'* statt?).

Am 9. des neunten Monats versammelt man sich an beliebigen Orten außerhalb des Thores *Fu'-ch'eng'-men'*. Am zahlreichsten sind die Ausflügler in den Tempeln *Chên'-chiao'-sz'ü'* und *Chin'-kang'-pa'o'-tso'* (so heißt die Marmorpagode des Tempels *Pi'-yü'-sz'ü'*). Die Kuchenverkäufer auf den Märkten tragen glückbringende Schriftzeichen am Kopfe (d. h. wohl an den Hüften). Nach der Periode *shuang'-chiang'* (*shuang'-chiang'*, 'das Fallen des Reifs', ist der Name der 18. von den 24 Jahresperioden) veranstaltet man Wachtelkämpfe. Die Käfige (sc. mit den Wachteln) werden wie Kostbarkeiten im Ärmel getragen?).

Am 9. des neunten Monats veranstaltet man Ausflüge, indem man Weingeschirr, Theekessel und Speisenäpfe mitnimmt; man nennt das: *t'eng'-kao'*, 'die Höhen besteigen'. Auf hohe Berge und hohe Türme verzichtet man und läßt sie unbestiegen; vielmehr beschränkt man sich darauf, Gartenpavillons zu mieten und sich durch Besuche in der Nachbarschaft und Lieder die Zeit zu vertreiben. Man bestreut die Kuchen aus Weizenmehl mit Jüuben und Kastanien und nennt solche Kuchen: *h'ua'-kao'* 'Blumenkuchen'. In den Kuchenläden werden bunte Fähnchen, sogenannte 'Blumenkuchenfahnen', in diese Kuchen gesteckt. Die Eltern empfangen (an diesem Tage) ihre Töchter zum Essen, daher nennt man dieses Fest auch: *nü'-chie'*, 'das Fest der jungen Frauen?').

Sowohl vor als auch nach dem Feste *Ch'ung'-yang'* werden Festlichkeiten veranstaltet, zu denen man sich gegenseitig einladet; dieselben heißen: *ying'-shuang'-yen'*, 'Bankette zur Begrüßung des Reifes'. Auf solchen Gastmählern werden Hasen verzehrt, die man als 'Hasen zur Begrüßung des Reifes', *ying'-shuang'-t'u'*, bezeichnet. Liebhaber dieses Festes schmücken ihre Gemächer mit Chrysanthenen, indem sie diese in zehn oder mehr Reihen derart aufstellen, daß die kleineren in den vorderen, die größeren in den hinteren Reihen zu stehen kommen. Das Ganze macht den Eindruck einer ansteigenden Bergwand, die sich zu einem in allen Farben leuchtenden Ringe schließt. Der Name dafür lautet: *h'ua'-ch'eng'*, 'Blumenmauer?').

1) 九月車駕還都初無定制或在重九節前或在節後或在八月宮中菊節自有常制駕至大內下馬大茶飯者決旬。I. c. CXLVIII, p. 6a, Citat aus 析津志。

2) 九月九日都中以麪爲糕遺作重陽飾亦於園闔中架茱萸簪席賣如七夕節市人又多以小扛車上街沿賣士庶官員亦以追節爲重往還燕禮如常故事。Ebdem., aus derselben Quelle.

3) 重九日勅賜百官花糕宴。I. c. CXLVIII, p. 6a, Citat aus 燕都游覽志。

4) Siehe Edkins, Chinese Buddhism, p. 235.

5) 九日集無定所而阜成門外乾覺寺金剛寶座游人爲多市上賣糕人頭帶吉祥字霜降後鬪鴨鷓籠於袖中若捧珍寶。Ebdem., Citat aus 北京歲華記。

6) 九月九日載酒具茶盞食棗曰登高高山高閣釋而不登但賃園亭闔坊曲爲娛耳麪餅瓊栗其面星星然曰花糕糕標綠旗曰花糕旗交母家必迎其女來食亦曰女兒節。Ebdem., Citat aus 帝京景物畧。

7) 重陽前後設宴相邀謂之迎霜宴席間食兔謂之迎霜兔好事者列菊花數十層於屋下前者輕後者軒望之若山坡五色燦爛環無隙名曰花城。I. c. CXLVIII, p. 6a-7a, Citat aus 陳踪詩注。

Der 1. Tag des zehnten Monats ist dem Andenken der Toten geweiht und wird durch folgende Ceremonie gefeiert, die den Namen: 送寒衣 *sung⁴-h'an⁴-i⁴*, 'Darbringung von Winterkleidern', trägt. Ähnlich wie am 60. Tage nach dem Tode wird eine mit Opfergeld gefüllte Papiertasche, 包袱 *pao⁴-fu⁴*, auf den K'ang gestellt. Auf derselben ist eine Ahnentafel aufgemalt, die den Namen des Verstorbenen sowie sein Geburts- und Toledatum und rechts davon den Namen des ältesten Sohnes trägt. Das *pao⁴-fu⁴* fungiert als Repräsentant des Verstorbenen, daher wird vor demselben ein Tisch aufgestellt, der die Opfergaben trägt, unter denen Fleisch die erste Stelle einnimmt. Die Chinesen können dabei je nach Belieben entweder Schweine- oder Hammelfleisch verwenden, bei den Mandschu hingegen ist für diesen Zweck ausschließlich Hammelfleisch gestattet, da Schweinefleisch auf das große Ahnenopfer, 大祭 *ta⁴-chi⁴*, das sich auf den Urahn des Geschlechtes bezieht, beschränkt bleibt. Es mag an dieser Stelle erwähnt sein, daß die Mandschu von Rechts wegen das Schwein überhaupt nicht als Haus- und Schlachtier, sondern nur als Opfertier züchten dürfen. Kommt ein fremdes Schwein auf den Hof eines Mandschu gelaufen, so ritzt er ihm, bevor er es wieder davonjagt, ein Ohr auf, bis ein wenig Blut herausfließt; durch dieses Verfahren ist es symbolisch als Opfer dargebracht worden. Zu beiden Seiten des *pao⁴-fu⁴*, um wieder auf die Totenfeier zurückzukommen, liegen papierne Winterkleider, *h'an⁴-i⁴*, oder statt solcher bisweilen auch aus Papier nachgemachte Seidenrollen, 尺頭 *ch'ih⁴-lou⁴*. Die Opferdarbringung selbst besteht nun in einem regelrechten Mahl, das dem Repräsentanten des Toten, gleich als wäre dieser lebend zugegen, von dem ältesten Sohne unter jedesmaligem Kotou vorgesetzt wird. Am Nachmittag, nachdem das Opfermahl seinen Abschluss gefunden hat, findet die eigentliche 'Darbringung der Winterkleider' statt. Der älteste Sohn trägt das *pao⁴-fu⁴*, ein anderer drei Bogen Opferpapier, ein dritter ein Gefäß mit 漿水 *chiang⁴-shui⁴* (in Wasser aufgelöstes Stärkemehl), und die übrigen Teilnehmer tragen die Papierkleider. So begiebt man sich auf die StraÙe hinaus, wo die Verbrennung der Papiersachen stattfindet. Zunächst wird zur Beschwichtigung der 外祟 *wai⁴-sui⁴*, 'der fremden bösen Geister', worunter die obdachlos umherirrenden Seelen solcher, die keine Nachkommenschaft hinterlassen haben, gemeint sind, das Opferpapier verbrannt und, anscheinend zu demselben Zwecke das in Wasser aufgelöste Stärkemehl ausgegossen. Erst nachdem auf diese Weise überwirkende Einflüsse beseitigt sind, findet die Verbrennung der für den Toten bestimmten Gegenstände, des *pao⁴-fu⁴* und der Winterkleider, statt.

Am 1. Tage des zehnten Monats sucht man die Gräber auf, wie am Feste *Chung⁴-yüan⁴*. Als Opfergabe verwendet man Kügelchen aus Bohnenteig (so glaube ich den Ausdruck: *tou⁴-ni⁴-ku⁴-to⁴* wiedergeben zu dürfen).

Zum 1. Tage des zehnten Monats werden in den Papierläden buntfarbige Männer- und Frauenkleider zurechtgeschnitten, etwa einen Fuß groß; dieselben heißen: *h'an⁴-i⁴*, Winterkleider. Sie werden wie Schriftstücke versiegelt, und man erkennt sie an dem Geschlechts- und Zunamen (des Adressaten) sowie an der Angabe des Altersranges (den der Tote in seiner Familie einnahm), genau wie bei Briefen. In jedem Hause wird dieser Brauch beobachtet. In der Nacht bringt man eine Libation dar und verbrennt die Papierkleider unter Wehklagen. Man nennt das: *sung⁴-h'an⁴-i⁴*, 'Darbringung von Winterkleidern'.¹⁾

Im zehnten Monate werden vor dem Thore *Tung⁴-h'ua⁴-mên⁴* der Kaiserstadt auf allerhöchsten Befehl die Schießübungen der Militärbeamten eröffnet. Das ist hergebrachte Satzung im Reiche.²⁾

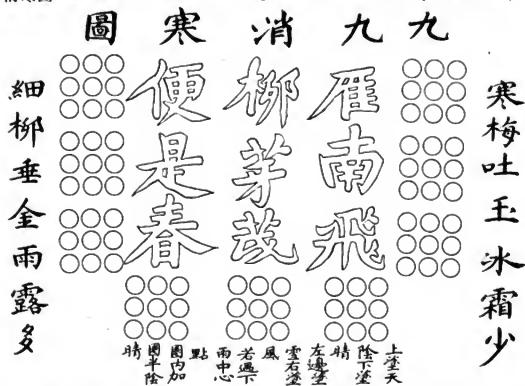
¹⁾ 十月朔上冢如中元祭用生豆泥骨朶。l. c. CXI. VIII, p. 74, Citat aus 北京歲華記.

²⁾ 十月朔日紙坊剪紙五色作男女衣長尺有咫日寒衣有疏印緘識其姓字輩行如富書然家家修具夜奠呼而焚之其門曰送寒衣。l. c. CXI. VIII, p. 74, Citat aus 帝京景物畧.

³⁾ 十月皇城東華門外朝廷命武官開射圃常年國典。l. c. CXI. VIII, p. 74, Citat aus 析津志.

»Die Stiefelverkäufer auf den Märkten Pekings halten den ersten Tag des zehnten Monats für den Geburtstag [des Schutzpatrons] der Stiefel und bringen demselben Opfer dar. Je nachdem dieser Tag trübe oder klar ist, prophezeit man Kälte oder Wärme für den ganzen Winter!«

Mit dem Tage der Wintersonnenwende beginnt die Periode der »Neunmalneune«, 九九 *chiu³-chiu³*, wie die Chinesen die 81 Tage bezeichnen, die mit dem Wintersolstitium ihren Anfang nehmen und in neun gleiche Perioden von je neun Tagen eingeteilt werden. Die ersten 27 Tage gelten für die Periode des strengsten Frostes und bilden somit den Gegensatz zu der Periode 中伏 *chung²-fu²*, die den Hundstagen entspricht; so lehrt es die Bauernregel: 冷在三九熱在中伏, »die Kälte fällt in die ersten drei Neune, die Hitze fällt in die *chung²-fu²*«. Es ist ein in und um Peking (ob auch im übrigen China, ist mir nicht bekannt) ziemlich allgemein verbreiteter Brauch, für diese 81 Tage eine sogenannte »Tabelle des abnehmenden Frostes während der Neunmalneune«, 九九消寒圖 *chiu³-chiu³-hsiao²-h'an²-f'u²*, anzufertigen, wie sie der Leser hier reproduziert sieht¹⁾.



Auf dieser Tabelle, die eine Art Bauernkalender darstellt, wird nicht nur jeder abgelaufene Tag notiert, sondern auch die Witterung jedes einzelnen Tages vermerkt, und zwar geschieht das in folgender Weise.

Die in der Mitte der Tabelle stehenden, nur in Konturen ausgeführten neun Schriftzeichen lauten übersetzt: »Wenn die Wildgans südwärts fliegt, wenn die Weiden uppig knospen, dann ist es Frühling«. Jedes dieser Schriftzeichen besteht aus neun Strichen, so dafs sie zusammen 81 Striche enthalten, die den 81 Tagen entsprechen. Nach Ablauf eines Tages werden jedesmal die Konturen

¹⁾ 燕市賣繡人以十月一日爲繡生日供具祭之以其陰晴卜一冬寒燠。
L. c. CNL VIII, p. 76. Citat aus 宛署雜記。

²⁾ Ich verdanke die Tafel der Güte des Herrn Hsüeh Shün, Lectors des Chinesischen am bleiglen Seminar für Orientalische Sprachen.

eines dieser Striche in der vorgezeichneten Reihenfolge mit Tusche ausgefüllt, so daß sich an den geschwärzten Strichen mit Leichtigkeit die Zahl der abgelaufenen Tage ablesen läßt. Die neun quadratisch angeordneten Gruppen von je neun Kreisen sind für die Witterungsnotizen bestimmt, und in welcher Weise diese zu erfolgen haben, lehrt der gereimte Vierzeiler am Fusse der Tabelle:

上塗天陰下塗晴
左邊塗雪右邊風
若遇下雨中心點
園內加圈半陰晴

»Oben geschwärzt zeigt trüben Himmel, unten geschwärzt heiteres Wetter, Links geschwärzt bedeutet Schneefall, rechts geschwärzt bedeutet Wind, Regen zeigt ein Punkt im Kreise, Kreis im Kreise heißt: veränderliches Wetter«.

Somit bedeutet ☉ trübes Wetter, ☺ klaren Himmel, ☼ Schneefall, ☽ Wind, ☾ Regen und ☿ veränderliches Wetter. Die antithetischen Verse zu beiden Seiten der Tabelle dienen lediglich als poetischer Schmuck und lauten übersetzt:

»Wenn die winterliche Pflaume weißliche Blüten treibt (wörtlich: Jade haucht), nehmen Eis und Reif ab,

Wenn die Weide ihre goldenen Fäden herniedersendet, mehren sich Regen und Thau«.

Dafs die Sitte, derartige Kalender- und Witterungstabellen anzulegen, einerseits nicht erst neuesten Datums, andererseits aber auch nicht auf die hier angegebene Form beschränkt ist, beweist folgender Passus aus dem *Jih⁴-hsia⁴-chü⁴-men⁴-k'ao⁴*: »Am Tage der Wintersonnenwende malen die Leute einen in Konturen ausgeführten Pflaumenbaumzweig mit 81 Blütenblättern, von denen täglich je eins mit Farbe bemalt wird. Sobald das zu Ende geführt und die neun mal neun Tage um sind, steht der Lenz in voller Blüte. Man nennt das: *chü⁴-chü⁴-hsiao⁴-h'an⁴-tu⁴*, »Tabelle des abnehmenden Frostes während der Neunmalneune¹⁾«.

»Unter den Liao herrschte die Sitte, dafs sich der Kaiser am Tage der Wintersonnenwende in die Halle *T'ien⁴-hsiang⁴-tien⁴* begab. Die nördlichen und südlichen (d. h. Liao- und chinesischen) Würdenträger fanden sich in ihrer Alltagskleidung im Palaste ein, woselbst ihnen ihrem Range entsprechend Plätze angewiesen wurden. Die Liao safsen nach Süden, die Chinesen nach Norden gerichtet. Zu Gruppen vereinigt, zogen sie Losstäbchen. Wer fünf oder sieben Lose gezogen hatte, erhielt Leckerbissen und Thee. Wenn der Kaiser ein Los gezogen hatte, setzten ihm die Würdenträger Wein vor. Zum Schlusse wurde allen der Reihe nach Wein gereicht²⁾«.

»Am Tage der Wintersonnenwende überreicht die astrologische Behörde einen Kalender (sc. für das kommende Jahr); desgleichen überreicht der mohammedanische Astrolog einen Kalender; auch illustrierte Kalender werden dargebracht. Hernach finden sich auf den Märkten Verkäufer der neuen Kalender ein. Die Staatssekretäre erscheinen am Tage des Wintersolstitiums persönlich an der Spitze ihrer Beamten (im Palaste), überreichen Tucher und bringen örtliche Erzeugnisse als Tributgaben dar. Beamte und Privatleute statten einander Gratulationsbesuche ab³⁾«.

»Sämtliche Kalender (sc. für das nächste Jahr) werden alljährlich am 1. Tage des zweiten Monats vorgelegt. Am 1. Tage des vierten Monats werden die Formulare für den nächstjährigen

¹⁾ 冬至日人家畫素梅一枝爲癸八十有一日染一瓣辦盡而九九出則春深矣曰九九消寒圖。l. c. CXLVIII, p. 82, Citat aus 帝京景物畧.

²⁾ 遼俗至日帝御天祥殿北南臣僚常服入朝依位賜坐遼人南面漢人北面分行鬪或五或七籌賜賭及茶若帝得鬪臣僚進酒訖以次賜酒。l. c. CXLVIII, p. 82, Citat aus 遼史禮志.

³⁾ 冬至日太史院進歷回同太史進歷又進畫歷後市卽有賣新歷者宰相於至日親率百辟葦賀遞手帕隨貢方物土庶人家並行賀禮。l. c. CXLVIII, p. 82, Citat aus 析津志.

Kalender in den Provinzen verbreitet und gedruckt. Am 1. Tage des zehnten Monats werden sie überreicht¹⁾.

»Das Fest der Wintersonnenwende wird in der Residenz sehr in Ehren gehalten. Alle ohne Unterschied des Ranges sind unterwegs, um Gratulationsbesuche zu machen. In jedem Hause liegt ein Buch aus, in das der Besucher seinen Namen auf ein Blatt einträgt. Seit dem 4. Jahre der Regierung Chêng-t'ung (1439) ist diese Sitte abgeschafft worden²⁾.«

»Altem Brauche gemäß wird vom Tage der Wintersonnenwende bis zu dem des Frühlingsanfangs den vor der Audienzhalle postierten Generalen und Offizieren Wein und Fleisch verabfolgt. Man nennt das: *f'ou'-nao'-chiu'*, »Gehirnwein³⁾.«

»Im elften Monate verstopft man die Fenster, bringt Blütenbäume in Kellergläsern unter und ißt Hasenbrühe. Verheiratete Töchter pflegen sich meist ins elterliche Haus zu begeben, um für ihre Mütter zu waschen; man nennt das: »die Güte der Mütter vergelten«. Rund geschliffene Steine, die wie Bogenkugeln aussehen, werden auf die Erde gelegt, und die Knaben schleudern sie mit dem Fufse nach vorn und hinten; wer den Stein auffängt und zurückwirft, ist Sieger. Jetzt beginnt man auch die Hirschfelltrommeln zu schlagen. Die Trommeln bestehen aus einem eisernen Cylinder, der mit einem einfachen Hirschfell bespannt wird. Je zehn oder fünf Mann thun sich zusammen und schlagen die Trommel. Auch Mädchen beteiligen sich daran⁴⁾.«

Am 8. Tage des zwölften Monats wird sogenannter *La-pa-Brei*, *臘八粥* *la'-pa'-chow'*, d. h. »Brei des 8. Tages des zwölften Monats«, den Göttern und Ahnen dargebracht. Das Gericht besteht aus Bohnen aller Art, die mit Reis vermischt gekocht werden; man pflegt allerhand getrocknete Früchte, wie Jujuben, Lichi u. dergl. m. hineinzu thun und den fertigen Brei mit kandierten Früchten zu verzieren. Nach beendetem Opfer wird der Brei unter die Familienglieder, Verwandten und Dienstboten verteilt. Der Lamatempel Yung-h'o-kung ist besonders berühmt für sein *la'-pa'-chow'*, das nicht nur verschiedenen anderen Tempeln, sondern auch dem Kaiser und den Mitgliedern des kaiserlichen Hauses übersandt wird. Am 8. Tage des zwölften Monats pflegt man auch Knoblauch in Essig einzumachen. Dieser Knoblauchessig, *臘八醋* *la'-pa'-ts'iu'* genannt, dient als Zuthat zu den Schweinefleischpastetchen, die zum Jahreschluss gegessen werden.

»Am 8. Tage des zwölften Monats wird den Beamten Brei verabfolgt. Auch im Volke pflegt man *La-pa-Brei* anzurichten, der aus Reis, mit Früchten vermischt, bereitet wird. Wer die meisten

¹⁾ 凡時憲書歲以二月一日進來歲書式四月一日頒直省刊刻十月一日恭進。I. c. CXLVIII, p. 84, Citat aus 大清會典.

²⁾ 京師最重冬節不問賤賤賀者奔走往來家置一簿題名蒲幅自正統己巳之變此禮頓廢。I. c. CXLVIII, p. 84, Citat aus 孤樹叢談.

³⁾ 故事自冬至後至立春日殿前將軍甲士賜酒肉名曰頭腦酒。I. c. CXLVIII, p. 84, Citat aus 明典故紀聞.

⁴⁾ 十一月人家墻戶藏花木於窰食甕糞女子嫁者多歸寧爲母澆濯曰報娘恩塚石如彈丸置於地童子以足送之前後交擊爲勝始擊揚鼓鼓用鐵爲圍單皮覆之每十人五人聚擊女子亦然。I. c. CXLVIII, p. 84—94, Citat aus 北京歲華記. Als der Kaiser T'ang⁵⁾ *Ming'-k'uang'*, 唐明皇 (713—756) einmal am 1. Tage des zwölften Monats den Wunsch äußerte, seine Apfrosynenbäume läßt zu sehen, holte der Eunuch Kao⁶⁾ *Li'-shih'* 高力士 seine Trommel, genannt 揚鼓 *chieh'-ku'*, herbei, und während er sich mit ihr zum Gesänge des Liedes: 春光好曲 *ch'uan'-kuang'-k'ao'-chiu'* begleitete, öffneten sich alle Knospen an den Bäumen. Daher die Redensart: 擊催花之鼓, »die die Blüte beschleunigende Trommel schlagen« (s. Pétilon, Allusions littéraires, p. 517).

Veröffentlichungen aus dem Kgl. Museum für Völkerkunde.

Arten davon hat, hat den Vogel abgeschossen. Es ist dies ein alter Brauch, der auf die Sung-Dynastie zurückgeht. Zur Zeit der Sung war *la'-pa'* der 8. Tag des zehnten Monats¹⁾.

Die Buddhisten nennen den 8. Tag dieses Monats *la'-pa'-jih'*. Sie kochen roten Hefenbrot, den sie Buddha als Opfer und der Geistlichkeit als Speise darbringen. In der Hauptstadt bereiten sowohl die Beamten als auch das Volk »Zimmetbrot«, *chi'-sha'-chou'*. Es heißt, daß es auch im kaiserlichen Palaste von alters her in gleicher Weise geschieht²⁾.

Im zwölften Monate vergräbt man Pflaumenbäumchen in Kübeln reichlich fünf Fufs tief in der Erde und zündet noch drei Fufs tiefer Pferdemit an, um das Erdreich ein wenig zu erwärmen. Wenn die Pflaumenbäumchen allmählich weisse Blüten treiben, schützt man sie durch Papierhüllen und verkauft sie auf den Märkten. Mit jungen Pfirsichen, *Prunus japonica* und *Jasminum nudiflorum* macht man es ebenso. Als Geschenk sind frische Früchte besonders geschätzt. Die Klänge der Hirschfeldtrommeln werden immer lärmender; man nennt die letzteren: *yüng'-nien'-ku'*, »Trommeln der Jahresbegrüßung«. An dem dem Neujahrsabend vorhergehenden Tage, dem sogenannten *hsiao'-ch'u'*, findet in allen Häusern Bewirtung mit Wein statt, und man stätet sich gegenseitig Besuche ab. Dieser Brauch heißt: *pieh'-su'*, »vom (alten) Jahre Abschied nehmen«. Draußen vor der Hausthür werden Raucherkerzen verbrannt; das nennt man *lieh'-hsiang'*, »Himmelräucherwerk«. Während dreier Tage werden (Papierstreifen) mit auf den Frühling bezüglichen Worten (an Wände und Thüren) geklebt. Kleine Knaben und Mädchen legen dabei Proben ihrer kalligraphischen Fertigkeit ab³⁾.

Man pflegt in der Residenz die Blumen im Winter in die Erde einzugraben, um ihr Wachstum zu fördern, ein Verfahren, das bereits seit den Zeiten der Han beobachtet wird. Wenn zur Zeit der H'an-Dynastie in den Gärten großer Beamter im Winter Schnittlauch, Zwiebeln oder Gemüse gepflanzt wurden, brachte man dieselben in gedeckten Räumen unter, in denen Tag und Nacht hindurch ein glühendes Feuer unterhalten wurde. Durch die Wärme gelangte das Gemüse zum Wachstum. Der Schatzmeister *Chao' Hsin'-ch'ên'* erklärte solches jedoch für ein nicht der Zeit entsprechendes Produkt, das den Menschen schädlich und daher nicht geeignet sei, als Speise versetzt zu werden. Er beantragte daraufhin die Abschaffung dieses Verfahrens. Übrigens wurde dieses Verfahren nur für die Gemüsezucht, nicht aber für die Blumenzucht in Anwendung gebracht. Die Päonien, die gegenwärtig im zehnten Monate im Palaste dargebracht werden, werden auch auf diese Weise gezogen. Zur Zeit der H'an ist jedoch nur von gedeckten Räumen die Rede, während heutzutage Gräben gegraben werden, in denen man die blütreibenden Gewächse birgt. Wenn man sie in die winterliche Erde hineinlegt, ist deren Odem im Innern warm, und dasjenige, was das Wachstum der Pflanzen fördert, ist zur einen Hälfte der Odem der Erde, zur anderen der des Feuers⁴⁾.

1) 十二月八日賜百官粥民間亦作臘八粥以米果雜成之品多者為勝此蓋循宋時故事然宋時臘八及十月八日。L. c. CXLVIII, p. 92, Citat aus 燕都游覽志.

2) 是月八日禪家謂之臘八日煮紅糟粥以供佛僧都中官員士庶作朱砂粥傳聞禁中一如故事。L. c. CXLVIII, p. 92, Citat aus 析津志.

3) 臘月東梅於葦園地下五尺許更深三尺用馬通然火使地微溫梅漸放白用紙籠之繫於市小桃郁李迎春皆然饒遺向鮮果馬鼓聲盆喧曰迎年鼓先除夕一日曰小除人家置酒宴往來交講曰別歲焚香於戶外曰天香凡三日止帖宜春字小兒女寫好字。L. c. CXLVIII, p. 92, Citat aus 北京歲華記.

4) 京師風俗入冬以地窖養花其法自漢已有之漢世大官園各種蔥韭菜茹覆以屋廡晝夜燻火得溫氣諸菜皆生召信臣為少府謂此皆不時之物有傷於人不宜以奉供養奏罷之但此法以養菜蔬未嘗養花木也今內家十月即進牡丹亦是此法然在漢止言覆以屋廡而今法皆掘地壑以窖之蓋入冬土中氣暖其所養花木借土氣火氣相半也。L. c. CXLVIII, p. 92—104, Citat aus 疑龍

Am 23. des zwölften Monats wird dem Gotte des häuslichen Herdes, 竈王 *Tsao'-wang'*, ein Opfer dargebracht (祭竈 *chi'-tsao'*), da er sich an diesem Tage gen Himmel begiebt, um dem *Yü'-h'uang'-shang'-ti'* über die guten und bösen Thaten der seiner Obhut anvertrauten Familie Bericht zu erstatten. Mitten auf dem Altare befindet sich ein Bild, meist ein roher Buntdruck, in einem papiernen oder hölzernen Schreine, und vor diesem sind fünf Teller mit Opfern aufgestellt: drei Teller mit Gerstenzucker, 關東糖 *kuan'-tung'-t'ang'* (Zucker aus Kuan-tung', d. h. aus der Mandschurci, in der Schriftsprache 糯米糖 *no'-mi'-t'ang'* genannt), gezeckerten Melonen, 糖瓜 *t'ang'-kua'*, und Zuckergebäck, 糖餅 *t'ang'-ping'*, sowie zwei Teller mit Zucker, der aus dem Süden eingeführt wird, 南糖 *nan'-t'ang'*. Links davon steht eine Schüssel mit Heu, 草料 *ts'ao'-liang'*, und links ein Napf mit grünem Thee. Die beiden letztgenannten Opfern sind für das Rofs bestimmt, auf dem der Gott gen Himmel reitet (es sei bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß die Heimchen, die sich in der Nähe des Herdes aufzuhalten pflegen, 竈王馬 *tsao'-wang'-ma'*, 'Pferde des Tsao-wang', genannt werden). Vor den Opfern stehen zwei Leuchter mit daran befestigtem Opfergeld und zwischen ihnen das Räucherbecken.

Während des Opfers dürfen nur Männer zugegen sein; die weiblichen Familienglieder haben sich verborgen zu halten. Der Familiälteste steckt brennende Räucherkerzen ins Räucherbecken und macht Kotou, die übrigen männlichen Familienglieder machen nur Kotou, ohne Räucherkerzen darzubringen. Sobald die Räucherkerzen niedergebrannt sind, trägt der Pater familias den Schrein mit dem Bilde des Gottes hinaus und legt das letztere auf ein im Hofe befindliches, mit Fichtenzweigen gefülltes eisernes Becken. Nunmehr wird das Bild samt dem Schreine (falls dieser aus Papier besteht) und dem Opfergelde verbrannt. Dieser Schlusakt der Feier heißt 送竈王 *sung'-tsao'-wang'*, 'den Tsao-wang das Geleit geben'. Sowohl vor als auch nach der Verbrennungsceremonie werden Schwärmer abgebrannt. Um dieselbe Zeit pflegen die Kinder ein wenig von dem als Opfergabe dargebrachten Zuckerwerk ins Herdfeuer zu werfen, damit der Gott im Himmel nur 'honigsüße Reden' 甜言蜜語的話, im Munde führe.

Es ist in der Residenz von alters her Sitte, den 24. (also nicht, wie heutzutage geschieht, den 23.) des letzten Monats als den Tag zu bezeichnen, an dem die Götter gen Himmel steigen. In dieser Nacht pflegen die Hausgenossen Opfer und Libationen darzubringen und sie durch Reden zu begleiten, die überdies den Zweck haben, das Schlechte niederzuzahlen und das Gute hervorzuheben.)

Am 24. des zwölften Monats werden dem Tsao-wang Zuckergebäck, Hirskekuchen, Jujuben, Kastanien, Walnüsse und geröstete Bohnen als Opfern dargebracht, während seinem Pferde eine Krippe mit Heu als Futter vorgesetzt wird. Da man meint, daß er am nächsten Tage gen Himmel steigt, um über alles, was sich im Laufe des ganzen Jahres in der (seiner Obhut anvertrauten) Familie ereignet hat, Bericht zu erstatten, richtet man das Bittgebet an ihn, er möge über das Gute viel, über das Schlechte wenig reden. In den Berichten wird einer Opferdarbringung für die Gemahlin des Tsao-wang Erwähnung gethan. Heutzutage beteiligen sich nur Männer an der Opferdarbringung, während es Frauen und Mädchen untersagt ist, dieselbe anzusehen. Jungen Mädchen wird nicht gestattet, von den Überbleibseln der dem Tsao-wang dargebrachten gezeckerten Früchte zu genießen, weil es heißt, daß, wenn sie von den Überresten der dem Tsao'-wang' dargebrachten Opfern genossen haben, ihr Mundrand schwarz wird, so oft sie fette Speisen essen).

In Yen (Peking) ist es Sitte, die Bilder des Gottes des häuslichen Herdes auf Holzblicke zu schneiden und dann auf Papier zu drucken. Man nennt solche Bilder: *Tsao'-ma'*. Sowohl die Gebildeten wie auch das Volk reißen sich um dieselben. Am 24. des zwölften Monats werden sie

1) 京師舊俗歲終二十四日謂諸神上界其夜家人設祭遣奠致詞且有過惡揚善之屬。L. c. CXLVIII, p. 102, Citat aus 秋澗集.

2) 十二月二十四日以糖劑餅黍糕棗栗胡桃炒豆祀竈君以槽草秣竈君馬謂竈君朔日朝去白家問一歲事祝曰好多說不好小說記稱竈老爺之祭今男子祭禁不令婦女見之祀餘糖果禁幼女不令得啖曰啖竈餘則食肥膩時口圍黑也。L. c. CXI, VIII, p. 102, Citat aus 帝京景物畧.

verbrannt, wodurch dem *Tsao'-wang'* bei Antritt seiner Fahrt gen Himmel das Abschiedsgeleit gegeben wird. Man bringt bei dieser Gelegenheit dem *Tsao'-chün'* kleines Zuckergebäck und seinem Pferde schwarze Erbsen sowie auch einen Zoll lange Strohhalme als Futter dar. Die ganze Familie, groß und klein, vernimmt sich im Kreise und spricht dabei das Gebet: »Gleichviel, ob es bitter, süß, stinkend oder beißend ist: möge *Tsao'-wang'* nicht davon reden«. Am darauffolgenden Neujahrstage wird *Tsao'-wang'* in gleicher Weise empfangen!).

Die Kompilatoren des *Jih'-hsia'-chün'-men'-k'ao'* bemerken zu den obigen Angaben: »Es ist in der Residenz noch immer der alten Sitte entsprechend den Frauen verboten, das Opfer darzubringen. Wenn es in einem Hause an männlichen Familiengliedern fehlt, so kann das Opfer allenfalls durch die Nachbarn dargebracht werden. Als der Termin für die Opferfeier gilt der 23. Tag; nur diejenigen Familien, die aus den südlichen Provinzen eingewandert sind, halten sich an den 24.?).«

»Um die Zeit der fünften Nachtwache des 25. Tages des zwölften Monats werden zum Empfange des *Jü'-h'uang'* Räucherkerzen und Opferpapier verbrannt, da derselbe an diesem Tage auf die Erde herabsteigt, um unter den Menschen Umschau zu halten. An diesem Tage darf bei Leibe kein Weibergezänk vernommen werden?).«

»In der letzten Dekade des zwölften Monats werden alljährlich im reingekehrten und mit Wasser besprengten Hofe des Tempels *Chün'-kuo'-si'* eine Menschen- und eine Hundepuppe aus Strohbindeln angefertigt, deren Leiber aus buntfarbigem Atlaslappen bestehen. Dann veranstalten die vornehmsten Vertreter der hervorragenden Beamten- und Adelsgeschlechter, die eigens für diesen Zweck gewählt werden, ein gemeinsames Schiefen auf diese Puppen. Sobald die letzteren vernichtet sind, wird ihnen ein Hammel und Wein als Opfer dargebracht. Nach beendetem Opfer legen die Kaiserin, der Kronprinz, die zum Hofe gehörenden Damen sowie diejenigen, die am Schiefen teilgenommen hatten, die Gewänder, die sie (während des Schießens) getragen hatten, ab und lassen durch mongolische Schamaninnen und Schamanen ein Gebet verrichten, nach dessen Beendigung sie ihnen die Gewänder schenken. Die Ceremonie heißt: *l'o'-tsai'*, »Abwendung des Unheils«. Im Volke nennt man sie: *shé'-ts'ao'-kou'*, »das Schiefen nach dem Strohhund.?).«

Während der letzten Tage des zwölften Monats herrscht auf den Straßen ein ungleich regeres Leben als sonst, auf den Märkten und in den Läden wimmelt es von Käufern und Händlern, denn da während der ersten Tage des neuen Jahres sämtliche Geschäfte geschlossen sind, muß sich

燕俗圖竈神授於木以紙印之曰竈馬士民競鬻以臘月二十四日焚之爲送竈上天別具小糖餅奉竈君具黑豆寸草爲秣馬具合家少長羅拜祝曰辛甘莫辣竈君莫言至次年元旦又具如前爲迎竈。L. c. CXLVIII, p. 167, Citat aus 月令廣義

京師居民祀竈猶仍舊俗禁婦女主祭家無男子或迎鄰里代爲其祀期用二十三日惟南省客戶則用二十四日。L. c. CXLVIII, p. 117.

十二月二十五日五更焚香檮接玉皇曰玉皇下查人間也竟此日無婦孺警聲。L. c. CXLVIII, p. 117, Citat aus 帝京景物畧

歲十二月下旬於西鎮國寺內牆下灑掃平地東程草爲人形一爲狗一剪雜色絛段爲之腸胃選達官世家之貴重者交射之至糜爛以羊酒祭焉祭畢帝后及太子嬪妃并射者各解所服衣俾蒙古巫覡祝讚畢遂以與之名曰脫安國俗謂之射草狗。L. c. CXLVIII, p. 112, Citat aus 元史祭祀志: diese Sitte bezieht sich somit auf die Zeit der Mongolenherrschaft.

ein jeder rechtzeitig mit dem erforderlichen Bedarf an Lebensmitteln versehen. Auch herrscht in Peking wie auch im ganzen übrigen China die löbliche Sitte, keine Schulden ins neue Jahr hinüberzunehmen, sondern alle laufenden Rechnungen vor Ablauf des Jahres abzuschließen. In den größeren Geschäften pflegen drei Zahlungstermine, und zwar vor den drei Hauptfesten des Jahres (dem 5. Tage des 5. Monats, dem 15. Tage des achten Monats und dem Neujahrstage), eingehalten zu werden.

Am Neujahrsabend wird in jedem Hause ein gemeinsames Mahl eingenommen, bei dem kein Familienglied fehlen darf. Es ist dies eine Art Versöhnungsfeier, und selbst da, wo zu sonstigen Zeiten nur selten Eintracht herrscht, sind alle Angehörigen verpflichtet, für die Dauer dieses Mahles das beste Einvernehmen zur Schau zu tragen, eine hübsche Sitte, die übrigens durch das folgende Sprichwort recht drastisch illustriert wird: »Gab es auch tausendmal Prügel und zehntausendmal Schelte: am Abend des 30. sitzt man vereint beim Mahle« (打一千、罵一萬、三十晚上一頓飯). Nach beendetem Mahle nimmt man vom scheidenden Jahre Abschied, 辭歲 *ts'i'et-sui'*. Das geschieht in der Weise, daß der Familienälteste zuerst den Hausgöttern und dann den verstorbenen Vorfahren Räucherkerzen, sogenannte 長命香 *ch'ang'-ming'-hsiang'*, darbringt, worauf sämtliche Familienglieder ihrem Alterstage nach erst vor jenen und dann vor diesen Kotow machen. Bei den Mandschu kniet der Pater familias dreimal vor dem Ahnenbrett nieder, wobei er je dreimal mit der Stirn den Boden berührt (三跪九叩禮); auch bedienen sich die Mandschu, wie bereits erwähnt, keiner Räucherkerzen, sondern jenes unter dem Namen: »statarisches Räucherwerk«, *ts'-'tsz'-'hsiang'*, bekannten Räucherpulvers, das auf den auf dem Ahnenbrett stehenden Holzteller gestreut und dann angezündet wird. Die Töchter des Hauses beteiligen sich an dem Kotow vor den Ahnen nicht, weil sie durch eventuelle spätere Verheiratung aus der väterlichen Familie ausscheiden. Nach Beendigung dieser religiösen Ceremonie werfen sich Kinder und Enkel vor ihren Eltern und Großeltern auf ihr Antlitz nieder, was diese durch ein kleines Geldgeschenk, ein sogenanntes 押歲 *ya'-sui'* (resp. 押祟, s. oben S. 48), zu erwidern pflegen. In früheren Jahren bestand auch der Brauch, daß am letzten Tage des Jahres einer der verheirateten Söhne bei den verwandten Familien Besuche abstattete, um dort zum Jahresabschiede Kotow zu machen (辭歲 磕頭); wo jedoch überhaupt nur ein verheirateter Sohn war, mußte dieser am letzten Tage des Jahres daheim bleiben, und der Besuch wurde in solchem Falle auf den Neujahrstag verschoben. Heutzutage wird diese Sitte nicht mehr beobachtet.

Während der Neujahrsnacht wird das Thor *Ch'ien-mén'* nur für die Dauer einer halben Stunde geschlossen, so daß der Verkehr zwischen der Tataren- und Chinesenstadt fast die ganze Nacht hindurch unbehindert bleibt. Die meisten verbringen die Neujahrsnacht wachend, da in ihr die Hausgötter wieder in ihre irdischen Behausungen zurückkehren (諸神下界). Umgekehrt um die Zeit der fünften Nachtwache wird ein Mahl eingenommen, und nach diesem findet der Empfang der Götter, 接神 *chieh'-shén'*, statt, der natürlich in erster Linie dem Gotte des hauslichen Herdes gilt.

Über ganz China verbreitet ist endlich der Brauch, um die Zeit der Jahreswende Türen, Wände, Schränke und Kisten mit roten Papierstreifen zu bekleben, die entweder mit bildlichen Darstellungen oder mit glückverheißenden goldenen Schriftzeichen geschmückt sind und den Zweck haben, dem Hause die drei höchsten Glücksgüter: Kindererben, Reichtum und langes Leben zuzuführen und jegliches Unheil abzuwenden. Desgleichen werden auch lange rote Papierstreifen mit antihetischen Versen, sogenannte 對聯 *tu'-lien'* oder 對字 *tu'-tsz'*, zu beiden Seiten der Thür angeklebt. Meine Sammlung enthält folgende Beispiele derartiger Thür- und Hausmaulette:

1. Drei Paare von Bildern, von denen je eins den 秦瓊 *Ch'in' Ch'üang'*, das andere den 尉遲恭 *Yü'-chih' Kung'* (oder 尉遲敬德 *Yü'-chih' Ching'-tê'*) darstellt. Die Bedeutung dieser beiden Mitbegründer der T'ang-Dynastie als Schutzgötter des Haushors geht auf folgende Legende zurück. Der Kaiser T'ai-tung der T'ang-Dynastie (626—650) wurde lange Zeit hindurch allnächtlich von bösen Geistern gepeinigt. Da erwirkten sich jene beiden Generale die Erlaubnis, vor der Thür des kaiserlichen Schlafgemaches zu wachen, und von diesem Tage an wagte keiner der Dämonen mehr, die Nachtruhe des Kaisers zu stören. Um seinen getreuen Wächtern den lästigen Nachtdienst zu ersparen, ließ nun der Kaiser ihre Bildnisse anfertigen und an die Thür seines Schlafgemaches heften. *Ch'in' Ch'üang'* und *Yü'-chih' Kung'* werden in Peking in der Regel schlechthin als »Thürgeister«

門神 *mén-shén*¹, bezeichnet und im Volke vielfach mit 神荼 *Shén Shu*¹ und 鬱壘 *Yü Lú* identifiziert, obwohl diese, abgesehen davon, daß sie ebenfalls als Thürgeister verehrt werden, nichts mit jenen gemein haben und rein mythologische Phantasiegestalten sind¹⁾. Fast an jedem Hausthore sieht man entweder die Bildnisse von *Ch'in Chiung*² und *Yü-chih Kung*² oder statt ihrer zwei rote Papierstreifen, auf denen die Namen *Shén Shu*¹ und *Yü Lú* geschrieben stehen. Die beiden Erstgenannten sind stets als gepanzerte Krieger dargestellt, die entweder Laternen an Stangen in den Händen halten oder mit Schwertern und Keulen bewaffnet sind.

2. Zwei Bildnisse des Dämonenbewingers 鍾馗 *Chung K'uei*³, der das Haus vor Gespenstern und bösen Geistern, 邪祟 *hsieh-sui*³, beschützt. Jedes der beiden Bilder ist mit einer Siegel-aufschrift versehen, die eine lautet: 鎮宅神判 *chén-chai shén-p'an*³, »der das Haus beschirmende göttliche Richter«, die andere: 斬魔除邪 *chan-mo' ch'u'-hsieh*³, »der Dämonenlöser und Vertilger böser Geister«. Die rote Fledermaus (蝠 *fu*³) über seinem Haupte ist ein Emblem des Glücks (福 *fu*³).

3. Zwei Bilder (ebenfalls an die Thürflügel zu kleben), die den Wunsch nach Rangerhöhung und Reichtum ausdrücken. Auf beiden ist die Mittelfigur ein Mandarin, der einen mit Geldmünzen behängten Baum in den Händen hält. Der Mandarin ist der sogenannte »Hausmandarin«, 家官 *chia-kuan*⁴, d. h. der Schutzpatron des Hauses. Als Rebus gedeutet, entspricht der Mandarin mit dem Geldbaume dem Satze: 家官進寶 *chia-kuan chin-pao*⁴, »der Hauspatron möge Schätze herbeibringen«, und substituieren wir ferner für die beiden ersten Zeichen die gleichlautenden Worte: 加官 *chia-kuan*⁴, so erhalten wir die Devise: 加官進寶 *chia-kuan chin-pao*⁴, »Beförderung im Amte und Zuwendung von Schätzen«. Auf beiden Bildern ist die Hauptfigur von vier Knaben umgeben, von denen der ihr zunächst stehende einen mit den Zeichen: 日 *jih*⁴, »Sonne«, und 月 *yueh*⁴, »Mond«, geschmückten Pfauenwedel, den sogenannten »Sonne- und Mondfächer«, 日月扇 *jih-yueh-shan*⁴, trägt, während die übrigen drei Knabenfiguren wiederum symbolische Bedeutung haben. Der zur Linken der Hauptfigur stehende Knabe hält in der einen Hand eine Lotusblume, 蓮 *lien*⁴, in der anderen eine Pansflöte, 笙 *sheng*⁴, ein Rebus, das in 連陞 *lien-sheng*⁴, »möge eine Beförderung der anderen folgen«, umzudeuten ist. Die Attribute des zweiten Knaben, Granatapfel und Pfirsich, sind uns bereits als Embleme reichen Kindersegens und langen Lebens bekannt. Der rechts knieende Knabe hält einen Korb mit Päonien, 牡丹花 *mu-tan-hua*⁴, Chrysanthenen, 九花 *chiu-hua*⁴ (so genannt, weil ihre Blütezeit in den neunten Monat fällt), und Pfirsichen. Die Päonie symbolisiert Reichtum und Ansehen, *chiu*⁴ in *chiu-hua*⁴ vertritt das gleichlautende 久 *chiu*⁴, »lange«, und die Pfirsiche sind als Symbol des langen Lebens bekannt; somit erhalten wir die Wunschformel: 富貴久壽 *fu-kuei chiu-shou*⁴, »Reichtum, Ansehen und langes Leben«. Auf dem zweiten Bilde hält der links knieende Knabe einen Korb mit Päonien, Granatäpfeln und dem Kraute der Unsterblichkeit, 靈芝草 *ling-chih-t'sao*⁴. Setzt man an Stelle von 靈 *ling*⁴ das gleichlautende 齡 *ling*⁴, »Lebensjahr«, so ergibt sich die Wunschformel: 有壽久齡子孫 *yu-shou chiu-ling tze-sun*⁴, »lange Lebensdauer, Söhne und Enkel«. Die bereits früher erwähnte, unter dem Namen: »Buddha-Hand«, 佛手 *fo-shou*⁴, bekannte, citronenähnliche Frucht in der Hand des Mittelknaben soll 三多之外 *san-to-chih-wai*⁴, d. h. »noch weitere Glücksgüter außer den drei bekannten« bedeuten. Die Vase (瓶 *ping*⁴) in der Hand des rechts stehenden Knaben drückt den Wunsch: 富貴平安 *fu-kuei ping*⁴, »Reichtum, Ansehen und Frieden«, aus. Was endlich den mit Geldmünzen behängten Baum anlangt, so trägt derselbe den Namen: 搖錢樹 *yao-chien-shu*⁴, »der Baum, von dem man Geld heruntererschüttelt«, er dient mithin als Symbol eines gewinnbringenden Geschäftes. Mit demselben Namen pflegen auch die Kupplerinnen die Mädchen zu bezeichnen, die sie kaufen, um aus ihrem Gewerbe Gewinn zu schlagen.

4. Ein Bild, das eine ähnliche Bedeutung hat wie das vorige. Die Hauptfigur stellt ebenfalls den *chia-kuan*⁴ dar, jedoch mit einer Rolle in der Hand, auf der die Worte: 加官進祿 *chia-kuan chin-lu*⁴, »Beförderung und reichliches Einkommen«. Von den drei Nebenfiguren kommt

¹⁾ Näheres über sie giebt de Groot, l. c., p. 597 ff.

nur die mittlere in Betracht, die, auf einem Hirsche reitend, in der einen Hand eine Mütze, in der anderen ein Buch hält. Jene ist eine Anspielung auf die Verleihung der Mütze als Zeichen der Mündigkeit, 加冠 *chia'-kuan'*, in diesem Falle jedoch im Sinne von 加官 *chia'-kuan'*, »Beförderung«, aufzufassen. Sowohl der Hirsch, 鹿 *lu'*, als auch das Buch, 錄 *lu'*, dienen als Symbole des reichlichen Einkommens, 祿 *lu'*.

5. Ein Bild, das einen in einem sogenannten »Schatzbecken«, 聚寶盆 *chiu'-pao'-p'én'*, stehenden Geldbaum darstellt. Auf einem Aste desselben sitzt ein Knabe, der drei am Fuße des Baumes stehenden Knaben mit Geldmünzen behängte Zweige hinabreicht.

6. Zwei Bilder, die einen auf einem Einhorn, 麒麟 *ch'i'-lin'*, reitenden Knaben darstellen. Auf dem einen Bilde hält der Knabe in der einen Hand Paonien, in der anderen ein Buch. Für 錄 *lu'*, »Buch«, braucht nur, wie bei Nr. 4, das gleichlautende 祿 *lu'*, »reichliches Einkommen«, gesetzt zu werden, so ergibt sich die Deutung: 富貴進祿 *fu'-kuei'-chin'-lu'*, »Reichtum, Ansehen und reichliches Einkommen.« Auf dem anderen Bilde erscheint der Knabe mit einem Buche und einem Blütenzweige von *Osmanthus fragrans* Lour., 桂花 *kuei'-h'ua'*. Da 桂 *kuei'* das homophone 貴 *kuei'*, »Ansehen«, vertritt, so erhalten wir dieselbe Devise wie auf dem vorigen Bilde. Zu Füßen des Einhorns liegen verschiedene Embleme des Reichtums, wie Geldmünzen, Silberbarren, Korallen u. dergl. m. unhergestreut.

7. Zwei Bilder ähnlicher Art und nur durch die Attribute der Knaben von dem vorigen unterschieden. Auf dem einen Bilde hält der auf dem Einhorn reitende Knabe in der Linken ein Glücksscepter, 卮 *ju'-i'*, in der Rechten eine flache runde Schale, auf der sich ein Affe unter einem Pfirsichbaume befindet, während eine Biene an die Pfirsiche herangelogen kommt; von dem Pfirsichbaume hängt ein Siegel in gelber Umhüllung herab. 掛 *kuai'*, »hängen«, bedeutet in Verbindung mit 印 *yin'*, »Siegel«: »das Siegel umhängen«, d. h. »zum Oberbefehlshaber ernennen«; die Biene, 蜂 *feng'*, und der Affe, 猴 *hou'*, aber sind im Sinne von 封侯 *feng'-hou'*, »mit der Würde eines Vasallenfürsten beehren« zu verstehen. Auf diese Weise erhalten wir als Auflösung des Rebus die Worte: 掛印封侯 *kuai'-yin' feng'-hou'*, »möge die Ernennung zum Oberbefehlshaber und Lebensfürsten (oder, nach der heutigen Geltung dieses Adelsprädikates, Marquis) beschieden sein«. Der Pfirsichbaum drückt überdies noch den Wunsch langer Lebensdauer und das *ju'-i'*, wie sein Name besagt, die Erfüllung aller Wünsche aus. Das zweite Bild unterscheidet sich von dem ersten nur dadurch, daß auf der Schale, die der Knabe in der Linken hält, ein Kranich, 仙鶴 *hsien'-h'ao'*, mit dem Kraute der Unsterblichkeit, 靈芝草 *ling'-chi'-ts'ao'*, im Schnabel steht. Diese beiden Embleme der Unsterblichkeit lassen sich entweder durch 鶴齡 *h'ao'-ling'* »die Lebensdauer der Kraniche«, oder durch 仙齡 *hsien'-ling'*, »die Lebensdauer der Unsterblichen«, wiedergeben. Das Einhorn dient auf beiden Bildern als Ausdruck der Devise: 麒麟送福 *ch'i'-lin'-sung'-fu'* »das *ch'i'-lin'* möge Glück spenden«.

8. Zwei Bilder, die jedes zwei Knabenfiguren darstellen. Die beiden Hauptfiguren halten Räucherbecken, und die Rauchwolken, die aus diesen aufsteigen, enthalten die Schriftzeichen: 雙喜臨門 *shuang'-hsi' lin' mén'*, »möge doppelte Freude dem Hause beschieden sein«. Von den beiden Nebenfiguren hält die eine einen blühenden Paonienzweig und eine »Buddha-Hand« = 富貴三多 *fu'-kuei' san'-to'*, »Reichtum, Ansehen und Kindersegens, die andere Chrysanthemen und einen Pfirsich = 久壽 *chiu'-shou'*, »lange Lebensdauer«.

9. Ein Bild, das die Götter des Glückes, des reichlichen Einkommens und des langen Lebens darstellt. Der Fischbehälter, 魚缸 *yü'-kang'*, spielt auf das gleichlautende 餘 *yü'*, »Überfluß«, an, woraus sich die Devise: 福祿壽有餘 *fu' lu' shou' yü' yü'*, »Glück, reichliches Einkommen und langes Leben in Hülle und Fülle«, ergibt.

10. Zwei Bilder, die zwei mit Schätzen beladene Karren darstellen. Auf jedem derselben sitzt ein Knabe: der eine hält einen blühenden Paonienzweig (= *fu'-kuei'*, »Reichtum und Ansehen«), der andere drei Zitronen, 三楊 *san'-yüan'*, die als 三元 *san'-yüan'*, »die drei höchsten Grade, die bei den Staatsprüfungen verliehen werden«, zu deuten sind.

11. Zwei Bilder mit Figuren in der Tracht hoher Würdenträger, deren jede eine geöffnete Rolle in den Händen hält. Auf der einen stehen die Worte: 國恩家慶 *kuo'-én' chia'-ch'ing'*, »kaiserliche Gnade und häusliches Glück«, auf der anderen: 人壽年豐 *jen' shou' nien' feng'*, »den Menschen möge eine lange Lebensdauer beschieden und das Jahr fruchtbar sein«.

12. Ein Bild, das einen sceptertragenden göttlichen Mandarin darstellt, als bildliche Wiedergabe des Wunsches: 天官賜如意 *t'ien'-kuan' ts'ü' ju'-i*, »der himmlische Mandarin möge Erfüllung der Wünsche gewähren«. Der Knabe zur Linken der Hauptfigur hält, wie auf Nr. 3, eine Lotusblume und eine Panspöte als Ausdruck rascher Beförderung im Amte, während der Knabe zu ihrer Rechten eine Vase hält, in der drei Miniaturhellebarden, ein Symbol, das schon im Kapitel über die Hochzeitsbräuche (S. 32) Erwähnung fand und den Wunsch einer Erhöhung um drei Rangstufen auf einmal ausdrückt. Die Figurengruppe ist von allerhand Emblemen des Glückes, Reichtums und langen Lebens, wie Fledermäusen, Phönixen, Luftschlössern (懸樓 *shên'-lou'*, fata morgana), Geldmünzen, Silberbarren, Muscheln, Perlen, Kranichen u. dergl. m., umgeben.

13. Ein Bild mit der Aufschrift: 大發財源 *ta'-fa'-ts'ü'-yüan'*, »die große Quelle des Reichtums«. Das Bild zeigt als Hauptfigur einen bärtigen Mann in fremdartiger Tracht, der einen mit Schätzen beladenen Karren vor sich her schiebt.

14. Ein Bild, dessen Hauptfigur einen göttlichen Würdenträger darstellt, der eine Rolle mit der Aufschrift: 天官賜福 *t'ien'-kuan' ts'ü' fu'*, »der himmlische Mandarin verleiht Glück«, in den Händen hält. Zwei Trabanten rechts und links tragen Standarten, von deren jeder eine Fledermaus, zwei Geldmünzen und ein Pfirsich herabhängen. Die mit einem vierieckigen Loch in der Mitte versehenen Münzen werden 眼錢 *yen'-ch'ien'*, »mit einem Auge (d. h. Loch) versehene Münzen«, genannt, ein Ausdruck, der in dem vorliegenden Falle in 眼前 *yen'-ch'ien'*, »vor Augen«, umzudeuten ist; auf diese Weise ergibt die Zusammenstellung von Fledermaus und Geldmünzen die Devise: 福在眼前 *fu' ts'ü' yen' ch'ien'*, »Glück vor Augen«. Die Verbindung von Fledermaus und Pfirsich bedeutet: *fu'-shou'*, »Glück und langes Leben«. Im Vordergrund stehen noch zwei Knabenfiguren, von denen die eine eine Fahne und einen Silberbarren, die andere eine geöffnete Rolle mit der Aufschrift: 利市仙官 *li'-shih'-hsien'-kuan'*, »der göttliche Verwalter des guten Marktes«, in den Händen hält. Bilder solcher Art finden vorzugsweise in Kaufläden Verwendung.

15. Sogenanntes »Buddha-Geld zum Aufhängen«, 佛掛錢 *fo'-kua'-ch'ien'*. Das Wort: *fo'*, »Buddha«, ist in diesem Falle in der allgemeineren Bedeutung: »Gott«, resp. »Götter«, aufzufassen und bezieht sich speziell auf die Hausgötter. Das *fo'-kua'-ch'ien'* besteht aus fünf Blättern braunroten, zierlich ausgeschnittenen und am unteren Rande ausgezackten Papiers, von denen jedes mit einer farbigen Papierfigur beklebt ist. Das Mittelblatt trägt das Bildnis des Gottes des langen Lebens, *Shou'-hsing'*, während auf den übrigen vier Blättern die acht Genien, *pa'-hsien'*, paarweise dargestellt sind. Die fünf Blätter werden wie eine Art Vorhang am oberen Rande des Götterschreines, *fo'-k'an'*, angeheftet.

16. Den vorigen ähnliche Blätter, nur daß auf ihnen die erwähnten Bilder durch buntgemalte Blumenkörbe vertreten werden, die mit den Attributen der acht Genien versehen sind; sie werden daher 暗八仙 *an'-pa'-hsien'*, »die versteckten acht Genien«, genannt und gelten für würdiger als die vorigen. Diese Blätter werden in derselben Weise wie diese verwendet.

17. 紅掛錢 *hung'-kua'-ch'ien'* »rotes Hängegeld«, dem vorigen ähnlich und gleichfalls aus fünf Blättern bestehend. Jedes Blatt enthält in der Mitte die paarweise gruppierten Schriftzeichen: 慶賀新春 *ch'ing'-h'o' hsin'-ch'un'*, »Glückwunsch zum neuen Lenze«, und darüber als Überschrift, *pien'-é*, die durch zwei Swastika (= *wan'*, »zehntausend«) getrennten Worte: 大吉 *ta'-chi'*, »großes Glück«. Zu beiden Seiten stehen in senkrechten Zeilen die antithetischen Verse, *tsü'-ts'ü'*: 江山千古秀, 花木四時春, »Ströme und Berge prangen seit alter Vorzeit in Schönheit, Blumen und Bäume erfreuen sich das ganze Jahr hindurch eines dauernden Lenzes«. Die Chrysanthemem am unteren Rande bedeuten mit den Hakenkreuzen des oberen kombiniert: 萬代長久 *wan'-tai'-ch'ang'-ch'iu'*, »zehntausend Generationen und lange Dauer«. Sämtliche Schriftzeichen und Ornamente sind ausgeschnitten. Diese Blätter werden über der Hausthür angeheftet.

18. Fünf ebensolche Blätter, die sich von den vorigen nur dadurch unterscheiden, daß sie im Mittelfelde die Zeichen: 富貴榮華 *fu'-kuei'-yung'-hua'*, »Reichtum, Ansehen und Ruhm«, tragen.

19. Fünf ähnliche Blätter, nur daß das Muster, welches aus ineinandergreifenden Ringen besteht, Geldmünzen darstellt; daher der Name: 古錢 *ku'-ch'ien'* »alte Münzen« (alte Münzen dienen als Amulette).

20. Fünf Blätter, die dasselbe Dessin zeigen wie das vorige, nur dafs es in der Mitte das Zeichen 福 *fu*¹, »Glück«, trägt.

21. Ein kleineres Blatt von quadratischer Form, mit einem goldenen 福 *fu*¹, »Glück«, versehen, das jedoch mit einer Löwenfigur (獅子滾繡球 »einem Löwen, der einen gestickten Ball rollt«) überklebt ist. Seine Bedeutung als Glücksemmble verlanke der Löwe möglicherweise dem Umstande, dafs vor dem Haupteingange der Behausungen kaiserlicher Prinzen sowie auch vor gröfseren Tempeln zwei Steinlöwen aufgestellt zu sein pflegen. Der Umstand, dafs von diesen beiden Löwenfiguren das Männchen eine Kugel, das Weibchen ein Junges unter der rechten Vorderpatze hält, hat im Peking'er Volke zu dem seltsamen Glauben Anlaß gegeben, dafs die Löwin Eier legt und ihre Jungen an den Klauen saugt. Diese und die folgenden Blätter werden an Schranke, Kisten u. dergl. geklebt.

22. Zwei quadratische Blätter mit einem goldenen *fu*¹, »Glück«.

23. Quadratische Blätter mit den monogrammartig verschlungenen Zeichen: 黃金萬兩 *h'uang² chin¹ wan¹ hang²*, »zehntausend Unzen Gold«. Dergleichen Monogramme, die sehr beliebt sind, heifsen: 湊字 *ts'ou²-ts'ü²* oder 連字 *lien²-ts'ü²*, »aneinandergefügte oder kombinierte Zeichen«.

24. Blätter gleich den vorigen, nur dafs die Aufschrift mit buntemaltem Papierklebe überklebt ist, von denen die eine den 利²-shih²-hsien²-kuan¹ (s. Nr. 14), die andere das Schatzbecken (s. Nr. 5), darstellt.

25. Ähnliche Blätter mit den kombinierten Zeichen: 招財進寶 *chao²-ts'ai² chin¹-pao²*, »Herbeischaffung von Reichtümern und Schätzen«. Dieselben sind teils einfach, teils mit einem Bilde überklebt, das einen mit Schätzen beladenen Karren, 進元寶車 *chin¹-yuan²-pao²-ch'ü²* (s. Nr. 10), darstellt.

26. Kleine rote Papierstreifen, von denen jeder in fünf Quadrate eingeteilt ist. Jedes Quadrat enthält ein Monogramm oder auch ein einzelnes Schriftzeichen in Golddruck; es sind dies erstens die beiden soeben erwähnten Gruppen von kombinierten Zeichen und zweitens die Charaktere: 福 *fu*¹, »Glück«, 喜 *hsi²*, »Freude«, und das cykliche Zeichen 酉 *yü²*. Diese fünf Quadrate werden auseinandergeschnitten und einzeln angeklebt. Es scheint, dafs sie vorzugsweise für Waren verschiedener Art verwendet werden, so z. B. sah ich in gröfseren Holzlagern einzelne Bretter mit solchen Glücksemmble versehen. Zu bemerken ist dabei noch, dafs das Zeichen 酉 stets auf dem Kopfe stehend angebracht werden mufs: ein solches »umgekehrtes *yü²*, 倒酉 *tao²-yü²*, hat dann nämlich den Sinn von 到有 *tao²-yü²*, »zu Besitz gelangen«.

27. Kleines gelbes Opfergeld, 小黃錢 *hsiao²-h'uang²-chien²*, aus kleinen gelben Papierblättern bestehend.

28. Zwei Blätter aus weifsem Papier, 白楮錢 *pai²-kuai²-chien²*, das auf gleichem Dessin wie Nr. 19 und 20 das Wort: *fergucucuke*, in Mandschuschrift enthält. Blätter dieser Art werden von den Mandschu am Ahnenbrett befestigt und pflegen vor dem Ahnenopfer durch neue ersetzt zu werden.

1) In der fünften Nachtwache des Neujahrsabends verbrennt man Opferpapier, von dem *Yü²-h'uang²*, der sich gen Himmel biegt, das Abschiedsgeld zu geben; zugleich bewillkommt man den neuen Gott des häuslichen Herdes bei seiner Herabkunft auf die Erde. Man steckt Sesamstengel unter das Vordach über der Thür und in die Fensterbrüstungen: wie es heißt, fängt man die Dämonen darin ein, um sie nicht wieder herauszulassen. An Türen und Fenster werden aus rotem Papier ausgeschnittene Flaschenkürbisse geklebt, das nennt man: »die Seuchendämonen einfangen«. In der Nacht werden im Hofe Fichten- und Cypressenzweige verbrannt; man nennt das: *sung²-p'ü² ou²-su²*, »durch ein Becken mit Fichtenzweigen das Jahr erhitzen (oder dörren)«. Man hängt die Bilder der verstorbenen Vorfahren auf und bringt ihnen *shih²-hsien²-tau²-f'ang²*²⁾ und *ma²-h'ua²-san²*³⁾ als Opfergaben dar. Dieselben werden auf ein Gestell aus buntgefärbten Schilfstengeln gelegt. Nachdem sich die älteren und jüngeren Familienglieder (vor den Bildern) verneigt

1) Vermutlich ist damit ein Zuckergebäck in Gestalt von Löwen und Gesien gemeint.

2) Ein strizelähnliches Gelack aus zopffartig geflochtenen Teigstreifen.

haben, verweigert sich zum Schlusse jedes von ihnen einzeln. Man nennt das: *ts'ê'-sui'*, »vom (alten) Jahre Abschied nehmen«. Endlich setzen sich alle vereint zu gemeinsamen Mahle nieder, was man *shou'-sui'*, »das Jahr bewachen¹⁾«, nennt.

Um die Zeit der Jahreswende bleiben die Behörden einen Monat lang geschlossen. Der Beginn dieser Amtsferien fällt auf den 19., 20. oder 21. des zwölften Monats der chinesischen Ceremonie verbunden, die unter dem Namen 封印 *fêng'-yin'*, »Siegelverschlus«, bekannt ist. Selbstverständlich muß für dieselbe zuvor ein glückbringender Tag und eine glückbringende Stunde gewählt werden, eine Obliegenheit, die dem 欽天監 *Ch'ên'-t'ien'-chien'*, der astronomischen oder Kalenderbehörde, zufällt.

Jedes Yamén besitzt sein Siegel, das sich unter der Oblate des Siegelbewahrs, 監印官 *chien'-yin'-kuan'*, befindet. Antliche Schriftstücke werden dem Vorsitzenden der betreffenden Behörde zunächst im Konzept, 底子 *t'î'-ts'ê'* oder 稿子 *kao'-ts'ê'*, zur Genehmigung und Unterschrift vorgelegt²⁾. Die Unterschrift, 花押 *h'ua'-ya'*, meist ein aus zwei Zeichen bestehendes Monogramm, pflegt, zur Vermeidung von Fälschungen, nur den Eingeweihten verständlich zu sein. Nach vollzogener Unterschrift wird eine Reinschrift des Schriftstücks angefertigt und diese mit dem Siegel versehen. Das Siegel befindet sich unter Verschluss, und den Schlüssel zu demselben hat der Vorsitzende; so oft das Siegel gebraucht wird, hat daher der Siegelbewahrer den Schlüssel von dem Vorsitzenden gegen Aushandigung einer silbernen Legitimationsmarke, 鑰匙牌 *ya'-shih'-p'ai'*, auf der die Zeichen 監印官 *chien'-yin'-kuan'*, »Siegelbewahrer«, eingraviert sind, zu erbitten. Der Siegelbewahrer hat jedes gestempelte Schriftstück unter Angabe, wievielmals dasselbe mit dem Amtsstempel versehen worden ist, in ein Journal einzutragen und dieses samt dem Siegel dem Vorsitzenden der Behörde zuzustellen, woraufhin er seine Legitimationsmarke wieder zuruck erhält. Besonders wichtige Aktenstücke werden auch mit dem Namen des Siegelbewahrs versehen.

An dem Tage des Siegelverschlusses wird das vorher rein gewaschene Siegel mitten auf den in der Haupthalle der Behörde, 公堂 *kung'-t'ang'* oder 大堂 *ta'-t'ang'*, aufgestellten Tisch gelegt. Zu beiden Seiten des Siegels stehen zwei Leuchter mit brennenden Kerzen, und vor demselben befindet sich ein Räucherbecken. Die Eingangstür der Halle wird mit Draperien aus roter und grüner Seide, 彩綢 *ts'ap'-ch'ou'* (ähnlich denen, die bei der Hochzeitsfeier verwendet werden, s. S. 17), geschmückt. Während die höheren Beamten unter Vortritt des Vorsitzenden die Halle betreten, stehen die übrigen Beamten in Galatracht zu beiden Seiten der Stufen und begrüßen ihre Vorgesetzten durch *ch'ing'-an'*. Nachdem der Vorsitzende brennende Räucherkerzen in das vor dem Siegel befindliche Räucherbecken gesteckt hat, vollzieht er drei Kniebeugungen, deren jede von einem dreimaligen Kotou begleitet ist, worauf er die Glückwünsche seiner Beamten anlässlich des Siegelverschlusses, 道封印之喜 *tao'-fêng'-yin'-ch'ih' hsi'*, entgegennimmt. Nunmehr findet die eigentliche Ceremonie des *fêng'-yin'* in folgender Reihenfolge statt. Zunächst wird das Siegel mit einer Papierhülle versehen und diese mit einem roten Papierstreifen zugeklebt, auf den das Zeichen 封 *fêng'*, »versiegelt«, sowie das gleichbedeutende Mandschwort: *fempilche* geschrieben sind. Alsdann wird das Siegel in den zugehörigen Kasten, 印盒 *yin'-ho'* oder 印箱 *yin'-hsiang'*, gelegt, der mittels eines silbernen Vorlegeschlusses zugeschlossen wird. Endlich wird der Kasten in einen gelbsiedenen Beutel, 黃包袱 *huang'-pao'-fu'*, gelegt und dieser mit zwei roten Papierstreifen kreuzweise überklebt. Auf dem einen dieser beiden Streifen stehen die Worte: 封印大吉 *fêng'-yin' ta' chi'*, »möge der Siegelverschlus von großem Glück begleitet sein«, während der andere die Aufschrift: 開印大吉 *k'ai' yin' ta' chi'*, »möge die Siegelöffnung von großem Glück begleitet sein«, trägt, und

¹⁾ 除夕五更焚香椿送玉皇上界迎新歲君下界插芝麻糶於門廳齋臺日戴鬼踏中不合出也門窗貼紅紙葫蘆日收瘟鬼夜以松栢枝雜柴燎院中日松盆樞歲也懸先亡影像祀以獅仙斗糖蔗花籃枝染五色葦架罩陳之家長幼畢拜已各自拜日辭歲已罷坐食飲日守歲. L. c. CNLVIII, p. 112, Citat aus 帝京景物畧.

²⁾ »Das Konzept unterzeichnen« heißt 出稿 *h'ua'-kao'*.

zwar wird, im Hinblick auf die bevorstehende Siegelöffnung, der letztere quer über den ersteren geklebt. Nunmehr übergibt der Siegelbewahrer den Schlüssel wieder dem Vorsitzenden und trägt das Siegel in die Siegelkammer, 印庫 *yin'-ku'*. Damit hat der feierliche Akt sein Ende erreicht, und die Beamten verlassen unter gegenseitigen Glückwünschen den Ort ihrer Tätigkeit, um sich erst einen Monat später wieder an demselben einzufinden.

Der Tag des *fêng'-yin'* ist in Peking ein besonderer Festtag für die Bettler und Vagabunden, da sie an diesem Tage straffrei sind. Sie benutzen daher die Gelegenheit, um mit Vorliebe Passanten, die, von ihren Markteinkäufen heimkehrend, Mundvorräte bei sich führen, zu bestehlen. Werden sie auf der That ertappt, so riskieren sie höchstens, eins ausgewischt zu bekommen, ohne jedoch böse Folgen gewärtigen zu müssen.

Die Siegelöffnung, 開印 *k'ai'-yin'*, die den Wiederbeginn der dienstlichen Tätigkeit bezeichnet, erfolgt genau einen Monat nach dem *fêng'-yin'* und ist mit der nämlichen Ceremonie wie dieses verbunden. Man achtet darauf, daß das erste Aktenstück, das im neuen Amtsjahre mit dem Siegel versehen wird, ein 吉祥的公事 *ch'i'-hsiang'-ti'-kung'-shih'*, d. h. ein solches sei, dessen Inhalt von günstiger Vorbedeutung ist.

Fünftes Kapitel.

Volksbelustigungen.

I. Fahrendes Volk: Sänger und Sängerinnen, Geschichtenerzähler.

1. 唱曲兒的 *ch'ang'-ch'ü'ni'*.

Erst seit etwa zwanzig Jahren sollen in Peking die sogenannten 曲兒班子 *ch'ü'ni'-pan'-tsz'è'*, d. h. Truppen von Liedersängerinnen, bestehen. Dieselben stehen unter der Leitung eines Impresario, 掌班的 *chang'-pan'-ti'*, der meistens irgend ein verkommenes Subjekt ist und zugleich die Rolle eines Zubehälters spielt. Derselbe kauft zwölf bis dreizehnjährige Mädchen von hübschem Äußern auf, gewöhnlich Töchter armer Eltern, läßt sie im Gesang und in der Musik ausbilden und sorgt dafür, daß sie stets elegant und geschmackvoll gekleidet sind (修頭修腳). Man läßt diese Sängerinnen oft zu Vermählungs- und Geburtstagsfeiern sowie auch zum *man'-yieh'* (s. S. 5) ins Haus kommen und die Gesellschaft durch ihre Gesangsvorträge unterhalten. Sie erscheinen dann im schönsten Staate und beglückwünschen das Familienoberhaupt stets durch Kotou; auch beschränken sie sich bei solchen Gelegenheiten nicht nur darauf, ihre Lieder vorzutragen, sondern bedienen außerdem die anwesenden Damen nach Wunsch mit Tabakspeifen u. dergl. Gewöhnlich singen sie zunächst irgend ein Glückwunschlid, so z. B. bei einer Hochzeitsfeier das Lied: 天官賜福, »der Himmelsmandarin möge Glückseligen verleihen«, oder bei einer Geburtstagsfeier das Lied: 八仙慶壽, »die acht Genien wünschen Glück«. Nachdem sie dann noch ein oder zwei Lieder vorgetragen haben, werden Zettel, die das Repertoire der Truppe enthalten, 手摺 *shou'-chê'*, umbergereicht, und zwar geschieht das bei den Herren durch den Impresario, bei den Damen durch die Mädchen selbst. Es steht jedem der Gäste frei, eine Nummer aus dem Programm zu wählen, doch muß er in solchem Falle für den Vortrag des gewünschten Liedes ein Geldgeschenk von mindestens 8 Tiao spenden. Das Geld wird vom Impresario in Empfang genommen und einkassiert; die Mädchen erhalten überhaupt keine Bezahlung, sondern nur freie Station und Kleidung; sie sind Eigentum des *chang'-pan'-ti'*. Obwohl diese Sängerinnen, wenn sie in Privathäusern auftreten, sich stets höchst anständig und gesittet auführen, so sind sie doch jederzeit käuflich und stehen daher in dieser Hinsicht auf gleicher Stufe mit den Prostituierten.

2. 女戲 *nü²-hsi²*.

Unter *nü²-hsi²* versteht man Truppen von Schauspielerinnen, die in einem gemeinsamen Standortquartier, 下處 *hsia²-ch'ü²*, leben und ebenfalls unter der Oberleitung eines Impresario, 掌班的 *chang²-pan²-ü²* oder 老板 *lao²-pan²* (auch 老板 *lao²-pan²* genannt), stehen. Dieser kauft sie ihren Eltern in der Regel im zarten Alter von zehn Jahren ab, um sie in der Schauspielkunst unterrichten zu lassen. Nur wenige Bevorzugte dürfen bei den Proben, 學戲 *hsüeh²-hsi²*, die im *hsia²-ch'ü²* stattfinden, zugegen sein. Die *nü²-hsi²* treten zumeist in Privathäusern bei den 散生日 *sau²-shêng²-jih²* genannten Geburtstagsfeiern auf. Man unterscheidet nämlich in Peking (ob auch im übrigen China, ist mir nicht bekannt) drei Kategorien von Geburtstagen: 1. 大慶 *ta²-ching²*, »großes Glück«, d. h. den 39., 49., 59., 69. u. s. w. Geburtstag, 2. 正慶 *chéng²-ching²*, »ordentliches Glück«, d. h. den 40., 50., 60., 70. u. s. w. Geburtstag, und 散生日 *sau²-shêng²-jih²*, »zerstreute oder dazwischenliegende Geburtstage«, worunter der 31. bis 38., 41. bis 48., 51. bis 58. u. s. w. Geburtstag verstanden wird. Die beiden erstgenannten Kategorien werden auch als 整生日 *chéng²-shêng²-jih²*, d. h. »volle Geburtstage«, bezeichnet. Die *sau²-shêng²-jih²* werden stets nur im Kreise der nächsten Freunde und Verwandten gefeiert, zu deren Unterhaltung und Belustigung wohlhabendere Leute Theateraufführungen durch die in Rede stehenden Schauspielerinnen veranstalten. Fällt ein solches Fest in eine wärmere Jahreszeit, so findet die Aufführung im Hofe statt, im Winter jedoch wird zu diesem Zwecke eine mit Seidendraperien dekorierte, sogenannte »warme Bühne«, 暖台 *nuan²-t'ai²*, in der Haupthalle errichtet. Wie bei den *chiang²-ch'ü²-ü²-ü²*, ist es auch bei diesen Aufführungen statthaft, daß die Anwesenden — natürlich gegen besondere Bezahlung — ein Stück, das nicht auf dem Programm stand, auswählen und es aufführen lassen (man nennt dieses Verfahren 點戲 *tién²-hsi²*, »ein Stück punktieren«, weil in solchen Fällen der auf der Liste verzeichnete Titel des gewünschten Stückes durch einen beigefügten Punkt markiert wird).

Die Schauspielerinnen gelten im allgemeinen für anständiger als die Sangerinnen. Die *nü²-hsi²* giebt sich nicht, wie jene, zu unsittlichen Zwecken her: höchstens kann man sie dem Impresario, falls dieser darauf eingeht, abkaufen und sie zur Konkubine nehmen.

3. 蓮花落 *lien²-h'ua²-lao²*.

Im siebenten Monate verlieren die Lotusblumen ihre Blätter, in diesem Monate stellt der Landmann seine Arbeit ein und kann sich den Vergnügen und dem Gesange hingeben; daher der Name *lien²-h'ua²-lao²*, »die Lotusblumen fallen von den Sängeln«. Die unter diesem Namen bekannten Sänger sind stets männlichen Geschlechts, gehen jedoch als Mädchen verkleidet und gehören durchweg den 什不開 *shih²-pu²-hsien²* (s. unten) an. Ihre den Gesang begleitenden Musikinstrumente setzen sich aus Bambuscastagnetten, 板子 *pan²-tsz²* oder 關板 *cha²-pan²*, und aus einer Art Rassel, 篩子 *chieh²-tsz²*, die aus einem Bündel kleiner Bambusstäbchen besteht, zusammen. Die *lien²-h'ua²-lao²* bilden kleine Truppen. Bei festlichen Gelegenheiten läßt man sie ins Haus kommen und ihre Lieder vortragen.

4. 女落子 *nü²-lao²-tsz²*.

Die unter diesem Namen bekannten Sangerinnen, in der Regel Töchter der eben erwähnten *lien²-h'ua²-lao²*, bilden gleich den *chiang²-ch'ü²-ü²-ü²* einzelne Truppen, deren jede unter der Leitung eines *chang²-pan²-ü²* steht. Ihre Lieder, die sie mit Castagnetten begleiten, sind meist obscönen oder doch wenigstens pikanten Inhalts; dennoch sollen sich die *nü²-lao²-tsz²* durch einen sitsameren Lebenswandel auszeichnen als die *chiang²-ch'ü²-ü²-ü²*.

5. 八角鼓 *pa²-chüeh²-ku²*.

Pa²-chüeh²-ku², d. h. »achteckige Trommeln«, ist die Bezeichnung für gewisse Sanger, die ihren Gesang mit diesem Instrumente, einem achteckigen, mit Metallschellen versehenen Tamburin mandschurischen Ursprungs, sowie mit einem Saiteninstrument begleiten. Diese Kunst wird sowohl von professionellen Sängern als auch von Liebhabern, 子弟 *tsz²-ü²*, betrieben. Manche von ihnen führen auch Taschenspieler mit sich. Die *pa²-chüeh²-ku²* sind stets Männer.

6. 瞎子 *hsia'-tsz'ə*.

Es sind dies die blinden Sänger, die man, mit einem langen Stabe bewaffnet und ihren Gong schlagend, allenthalben in den Strafsen Peking's umherziehen sieht. Sie erfreuen sich, vielleicht weil sie meistens zugleich Wahrsager sind, eines gewissen Ansehens und werden als 先生 *hsien'-shêng'*, »Herr« oder »Lehrer« (in der Schriftsprache 瞽者 *ku'-chə*), angeredet. Es giebt auch blinde Sangerinnen, die 瞎姑兒 *hsia'-ku'ə* genannt werden. Diese blinden Sanger stammen größtenteils aus der Provinz Chihli, bilden gewissermaßen Schulen und wohnen gruppenweise in gemeinsamen Quartieren, die sich gewöhnlich in Tempelbauten befinden.

7. 說書的 *shuo'-shu'-ti'*.

Die Geschichtenerzähler, *shuo'-shu'-ti'*, werden ebenfalls mit dem Titel *hsien'-shêng'* angeredet. Sie treten in öffentlichen Lokalen auf, die ihnen von den Besitzern für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden. Die Lokale, in denen die Vorträge stattfinden, heißen 書館兒 *shu'-kuan'ə*. Durch an denselben angeheftete Anknüpfungen, 報子 *pao'-tsz'ə*, wird bekannt gemacht, welcher Erzähler am Tage und am Abend vorträgt, zugleich auch, was zum Vortrag gelangt. Jeder Besucher zahlt dem Inhaber des Lokals fünf bis sechs Cash, wofür ihm Thee gereicht wird. An der Mitte der Rückwand des Vortragssaumes ist ein Podium errichtet, auf dem ein Tisch und ein Stuhl steht. Auf dem Tische liegt stets, auch im Winter, ein Fächer, der niemals fehlen darf. Zur festgesetzten Stunde besteigt der Erzähler das Podium und giebt, indem er mit einem würfelförmigen Holzblock auf die Tischplatte klopft, das Zeichen für den Beginn des Vortrages. Dieser Holzwurfel, der die Gestalt des gewöhnlichen chinesischen Siegelstempels trägt und 醒木 *hsing'-mu'*, d. h. »Weckholz«, genannt wird, dient dem *shuo'-shu'-ti'* zugleich als eine Art Legitimation. Die Geschichtenerzähler bilden nämlich regelrechte Schulen; jeder von ihnen hat seinen Lehrmeister und erhält von diesem nach Absolvierung des Lehrkursus ein *hsing'-mu'*, das ihn als ausgebildeten Schüler des betreffenden Lehrers legitimiert. Gleichzeitig erhält er das Recht und die Pflicht, auch den Namen seines Meisters zu führen, und zwar führt er denselben entweder an zweiter oder an dritter Stelle, d. h. entweder zwischen seinem Familien- und Zunamen oder hinter dem letzteren.

Sobald der Geschichtenerzähler das Signal gegeben hat (man nennt dies: 拍醒木 *p'ai'-hsing'-mu'*, »mit dem Weckholz klopfen«), trägt er zunächst vier einleitende Verse vor, die sich auf den Inhalt der betreffenden Geschichte beziehen, 引場詩 *yin'-ch'ang'-shih'*. Nach jedem Kapitelschluss, der stets an einer besonders spannenden Stelle erfolgt, giebt der Vortragende ebenfalls ein Zeichen, woraufhin der Diener mit einer Sammelbüchse, die die Gestalt des üblichen Getreidemasses, 升 *shêng'*, hat und daher auch diesen Namen trägt, umhergeht und Beiträge einsammelt. Jeder Zuhörer zahlt gewöhnlich einen Cash. Diese Kollekte heißt 打錢 *ta'-ch'ien'*. Der Beginn jedes neuen Kapitels wird abermals durch ein Signal mit dem Weckholz angekündigt, doch werden die einleitenden Verse nur vor dem ersten Kapitel citiert. Der Geschichtenerzähler liest seine Erzählungen niemals ab, sondern trägt sie stets auswendig vor. Des vorhin erwähnten Fächers bedient er sich zu pantomimischen Darstellungen von Kampfscenen. Im Winter finden solche Vorträge sowohl am Tage als auch abends statt, im Sommer jedoch nur am Tage. Der Ertrag wird zwischen dem Lokalvermieter und dem Erzähler in der Weise geteilt, daß dem letzteren gewöhnlich sieben Zehntel desselben zufallen. Seinen Stoff wählt sich der Vortragende nach eigenem Ermessen; einer ganz besonders Beliebtheit erfreuen sich jedoch das 聊齋志異 *Liao'-chai'-chih'-i'*, das 永慶昇平 *Yung'-ch'ing'-shêng'-p'ing'* und das 精忠傳 *ching'-chung'-chuan'*. Es giebt heutzutage besondere Spezialisten unter den Geschichtenerzählern, die sich ausschließlich auf den Vortrag der Erzählungen des *Liao'-chai'-chih'-i'* beschränken und daher 評講聊齋志異 *P'ing'-chiang' hiao'-chai'-chih'-i'* genannt werden.

Es giebt noch eine niedrigere Abart von *shuo'-shu'-ti'*, die man als »Strafsenerzähler« bezeichnen könnte und denen man allenthalben in größeren Verkehrsstraßen begegnen kann. Im Winter halten sie ihre Vorträge ganz im Freien, im Sommer jedoch meist unter einem Mattendach, das sie und

ihre Zuhörerschaft vor den sengenden Strahlen der Sonne schützt. Die meisten Geschichtenerzähler beginnen ihre Laufbahn in dieser Weise auf den Straßen.

Die *shuo'-shu'-ti'* verehren den mythischen Erfinder der Schrift 倉頡 *T's'ang' Chieh'* und den Confucius als ihre Schutzpatrone.

II. Gauklervereine.

Es giebt in Peking zahlreiche Gauklervereine, die aus Liebhabern bestehen und sich, jedoch nur auf besondere Einladung, an öffentlichen Aufführungen und Umzügen beteiligen. So wird z. B. den unter dem Nanten 開光 *K'ai'-kuang'* bekannten Tempelfesten gern durch die Mitwirkung solcher Gauklerbanden ein besonders festliches Gepräge und zugleich ein mehr oder weniger karnevalistischer Charakter verliehen. Wird die Beteiligung von Gauklervereinen an einer K'ai-kuang-Ceremonie gewünscht, so gehen die Einladungen nicht von den Bonzen, sondern von sogenannten 胥子 *hsü'-tsz'²* aus. Unter *hsü'-tsz'²* versteht man wohlhabende Leute, meist Beamte außer Dienst (紳士 *shên'-shih'*), die ihrem Vergnügen leben und größtenteils zu der Kategorie jener eleganten Sport- und Lebemänner gehören, die mit dem verächtlichen Namen 無賴子 *wu'-lai'-tsz'²*, d. h. 'Umherstreicher' oder 'Taugenichtse', bezeichnet werden.

Jeder Verein dieser Art steht unter der Oberleitung eines Obmannes, 把兒頭 *pa'-er'-t'ou'* genannt, dem die Beschaffung der erforderlichen Kostüme und sonstigen Requisiten obliegt. Entweder in seinem Hause oder in einem von ihm gemieteten Tempel finden neun- bis zwölfmal monatlich unter der Leitung eines Lehrmeisters, 教習 *chiao'-hsi'*, regelmäßige Übungen und Proben statt. Dem Obmann steht ein 治事的 *chih'-shih'-ti'* zur Seite, der die geschäftlichen Angelegenheiten des Vereins verwaltet. Wer einen derartigen Verein, 會 *hui'*, ins Leben rufen will, muß, bevor er mit demselben an die Öffentlichkeit tritt, eine Eröffnungsfeier veranstalten, die mit dem Namen 賀排 *h'e'-p'ai'*, 'Festschau', bezeichnet wird und zu der die Obmänner sämtlicher von früher her bestehenden ähnlichen Vereine geladen werden. Diese Feier findet gewöhnlich in einem größeren Restaurant statt. In der Mitte der Halle werden auf Tischen zwei große und eine Anzahl kleinerer 籠子 *lung'-tsz'²* aufgestellt; das sind Kästen, meist schichtenweise aufeinandergesetzte, cylindrische Holzbehälter, in denen die dem Vereine gehörenden Gerätschaften und Requisiten aufbewahrt und von Ort zu Ort transportiert werden. Sämtliche *lung'-tsz'²* sind mit Fähnchen geschmückt, an denen kleine Metallschellen, 鈔鑼 *ling'-tang'*, hängen; sowohl die Kästen als auch die Fähnchen tragen den Namen des neugegründeten Vereins. Vor den *lung'-tsz'²* liegen sämtliche Kostüme und Gerätschaften zur Besichtigung ausgebreitet, und vor dem Ganzen steht eine Art Altar, auf dem sich Räuchergefäße, Leuchter und Opferpapier befinden. Die Feier nimmt nun dadurch ihren Anfang, daß sich zunächst der Obmann vor dem Altare niederwirft und brennende Räucherkerzen darbringt; ihm folgen in derselben Weise zuerst der Geschäftsführer, darauf die Lehrmeister und schließlich sämtliche Mitglieder des Vereins nach der Reihenfolge ihrer Rollen. Diese Ceremonie, 開排 *k'ai'-p'ai'* genannt, die mit einer gegenseitigen Beglückwünschung schließt, findet entweder nachts oder in aller Frühe statt, bevor die geladenen Repräsentanten der übrigen Vereine erschienen sind. An das *k'ai'-p'ai'* schließt sich ein gemeinsames Mahl der Vereinsmitglieder. Im Laufe des Vormittags finden sich die Obmänner und Gescltaftsführer der übrigen Vereine ein. Sie kommen in Karren angefahren, deren jeder mit dem entsprechenden Vereinsbanner geschmückt ist. Auch hält außerdem jeder Obmann ein solches in den Händen, während er das Festlokal betritt. Der Obmann des neugegründeten Vereins geht seinen Gästen ebenfalls mit seinem Vereinsbanner zur Begrüßung entgegen, die durch beiderseitige Kniebeugung, 請安 *ching'-an'*, folgt. Nachdem die Gäste vor dem Altare Kotou gemacht und Räucherkerzen dargebracht haben, beglückwünschen sie ihren neuen Kollegen sowie dessen Vereinsmitglieder, worauf ein allgemeines Gastmahl stattfindet. Der neugegründete Verein besitzt außer seinem Vereinsbanner noch eine zweite Fahne, auf der die Namen sämtlicher Vereine verzeichnet werden, deren Vertreter zu der Eröffnungsfeier erschienen sind. Je mehr Namen auf der Fahne zu lesen sind, um so ehrenvoller ist es für den betreffenden Obmann. Vor einiger Zeit gründete ein in kaiserlichen Diensten stehender Eunuch privatim einen derartigen Verein, indem er selbst als Obmann an die Spitze desselben trat. Zu der Eröffnungsfeier fanden sich die Vertreter von mehr als hundert ähnlichen Vereinen ein.

Man unterscheidet unter den Fahnen Civilbanner, 文旗子 *wén³-ch'í²-tsz²*, und Militärbanner, 武旗子 *wú³-ch'í²-tsz²*; jene sind blau mit weißem Rande, diese schwarz mit weißem Rande. Vereine, denen die Ehre zu teil geworden, ihre Künste vor dem Kaiser produzieren zu dürfen, führen von diesem Tage an ein gelbes, mit einem Drachen geschmücktes Banner; dadurch sind sie staatlich legitimiert und heißen von nun an 黃會 *huáng²-h'ui³*, »gelbe Vereine« oder 皇會 *huáng²-h'ui³*, »kaiserliche Vereine«. Wohl die meisten der bestehenden Vereine gehören dieser Kategorie an.

Nicht eher, als bis die Eröffnungsfeier abgehalten worden, hat der neue Verein das Recht, Einladungen zur Mitwirkung an Festlichkeiten anzunehmen. Sobald der Obmann eine solche Einladung erhalten hat, übergibt er sie dem Geschäftsführer, der nun seinerseits sämtliche Mitglieder von derselben in Kenntnis zu setzen hat. An dem für die Mitwirkung festgesetzten Tage stellen sie sich zunächst sämtlich im Hause des Obmannes ein, der sie mit einem Mahle bewirtet. Darauf brechen zunächst die Träger, die die *lung²-tsz²* zu transportieren haben, auf; bevor jedoch die *lung²-tsz²* das Haus des Obmannes verlassen, wirft sich dieser mit brennenden Räucherkerzen vor denselben nieder. Der Einladende oder Festgeber, 請會的 *ch'ing²-h'ui³-h'í³*, hat dafür zu sorgen, daß jeder der zur Mitwirkung geladenen Vereine eine passende Unterkunft findet. Sobald die Träger mit den *lung²-tsz²* eines Vereins vor dem Tempel, in dem die Festlichkeit vor sich gehen soll, eingetroffen sind, geleitet der Einlader sie in das für den betreffenden Verein bestimmte Absteigequartier. Hier angelangt, wird sofort das Vereinsbanner vor dem Thore aufgepflanzt. Sobald die Träger die Kasten dort deponiert haben, bleibt einer von ihnen zur Bewachung derselben zurück, während die übrigen sich zu dem Obmann verfügen, um diesem das Haus anzugeben, das für seinen Verein bestimmt ist. Dann erst begiebt jener sich mit sämtlichen Mitgliedern dorthin, wobei stets je zwei Mann in einem Karren fahren. Jeder Karren ist mit einer Vereinfahne geschmückt. Vor ihrem Absteigequartier angelangt, werden die Vereinsmitglieder zunächst vom Einlader mit Danksagungen willkommen geheißen und verfügen sich dann ins Haus. Es werden drei Signale gegeben: beim ersten Signal treten sämtliche Mitglieder zur Kontrolle ihrer Vollzähligkeit an und begeben sich dann in das ihnen angewiesene Haus, um sich dort zu kostümieren. Beim zweiten Signal müssen sie fertig und bereit sein, und mit dem dritten Signal beginnt der Abmarsch. Das Marschsignal heißt 調香點兒 *t'iao²-hsiang²-tien³'³*, »Signal zur Darbringung von Räucherwerk«. Die Bestimmung der Marschordnung, der Reihenfolge, in der die verschiedenen Vereine zu marschieren haben, ist eine gar wichtige Angelegenheit, die auf Grund einer gemeinsamen Beratung sämtlicher Obmänner und Geschäftsführer vereinbart wird. An der Spitze des Zuges geht stets der unter dem Namen 鐘幡 *chung²-fan³* »das Glockenbanner« bekannte Verein. Er genießt diese Bevorzugung, weil sein Banner den vor Buddha-Altären hängenden Bannern nachgebildet ist. Die zweite Stelle nimmt der Verein 槓箱官 *kang²-hsiang²-kuan³* ein. Die Reihenfolge der übrigen Vereine muß von Fall zu Fall durch gemeinsame Beratung festgesetzt werden. Sie richtet sich in der Regel nach der Entfernung der betreffenden Absteigequartiere vom Festplatz. Auch der einzuschlagende Weg, 香道 *hsiang²-tao³*, d. h. »Weg der Darbringung von Räucherwerk«, genannt, muß vorher zwischen dem Einlader und den Obmännern der beteiligten Vereine bestimmt worden sein. Dieser Weg pflegt von einer dichtgedrängten Menschenmenge begleitet zu sein. Wenn der Zug an dem Hause irgend eines bekannten *hsü²-tsz²* vorbeikommt, wird bisweilen auf Veranlassung dieses letzteren Halt gemacht. Solche Unterbrechungen der Prozession heißen 截會 *chieh²-h'ui³*. Es pflegen dann zu beiden Seiten des Weges Tische mit Thee und Erfrischungen aufgestellt zu sein, und sobald der an der Spitze des Zuges marschierende Verein vor dem betreffenden Hause angelangt ist, begrüßt der Besitzer desselben den Obmann mit der Anrede: 虔誠老都官 *ch'ien²-ch'êng²-lao²-tu³-kuan³*, »ehrwürdiger Oberleiter, der du von ehrerbietiger und aufrichtiger Gesinnung bist«, und fordert ihn auf, den Marsch einen Augenblick zu unterbrechen und mit den Mitgliedern seines Vereins einen Schluck Thee zu nehmen. Wird die Einladung angenommen, so bittet er den Verein, seine Künste sehen zu lassen. Die stereotype Formel dieser Bitte lautet: 諸位老爺們 虔誠虔誠, d. h. »ihr Herren, seid ehrerbietig und aufrichtig«, wobei die Worte »ehrerbietig und aufrichtig« die Bitte, eine Vorstellung zu veranstalten, involvieren. Der Obmann stellt sich dann mit seinem Banner an einen der Tische, das Publikum gruppiert sich im Kreise, und nun giebt der

Verein seine Kunst zum besten. Sobald der erste Verein seine Schuldigkeit gethan hat, kommt der nächste daran und so fort, bis endlich der Marsch wieder fortgesetzt werden kann.

Ist der Zug endlich an seinem Bestimmungsort angelangt, so werden vor der Haupthalle des Tempels die eigentlichen Aufführungen veranstaltet, worauf die Mitglieder sämtlicher Vereine der Reihe nach den Tempel betreten, um dort ihre Andacht zu verrichten, d. h. brennende Räucherkerzen in das auf dem Altare aufgestellte Räucherbecken zu stecken. 燒香 *shao'-hsiang'*. Sobald das geschehen, verfügen sie sich in ein zum Tempel gehörendes Gebäude, wo sie ihre Kostume ablegen und die Schminke abwaschen, 下臉兒 *hsia'-lien'*⁷³. Die Träger tragen die *lung'-tsz'* ins Haus des Obmannes zurück, und jeder Obmann begiebt sich mit den Mitgliedern seines Vereins in irgend eine Restauration, wo er sie mit einem Mahle bewirtet. Einige Tage darauf erscheint der Einlader an der Spitze der Bonzen des betreffenden Tempels bei allen Obmännern, deren Vereine sich an dem Feste beteiligt hatten, und spricht ihnen für ihre Mitwirkung seinen Dank aus.

An der alljährlich stattfindenden Wallfahrt auf den Miao'-feng'-shan' pflegen sich zahlreiche Vereine dieser Art zu beteiligen. Es wird dann vor jeder der vielen Tempelstationen Halt gemacht und eine Vorstellung gegeben. An jeder derselben giebt der Obmann eine Karte, 拜帖 *pai'-t'ieh'*, ab, auf der sein Name sowie der Name seines Vereins steht, zum Zeichen, daß die Priester des betreffenden Tempels sich an ihn wenden können, falls sie bei Gelegenheit einer Festlichkeit die Mitwirkung des Vereins begehren sollten. Zum Danke erhält jeder Verein freies Quartier im sogenannten 'Theczelt', 茶棚 *ch'a'-f'eng'*.

Ich gehe nunmehr zu einer Beschreibung derjenigen Gauklervereine über, die in meiner für das Museum angelegten Sammlung durch Gruppen von Thonfiguren dargestellt sind.

1. 槓箱官 *Kang'-hsiang'-kuan'*.

In der Gruppe, aus der sich dieser Verein zusammensetzt, befinden sich in der Regel sechs Paare von Kastenträgern, die allerhand Sprünge und Tänze zum besten geben. In den Kästen, die an langen Stangen hängend, von je zwei Trägern getragen werden, liegt das Opferpapier sämtlicher Vereine, das zum Schlusse in dem Tempel, der das Ziel der Prozession bildet, verbrannt wird. Der 'Mandarin', dessen Obhut der Opfergeldkasten anvertraut ist, 槓箱官 *kang'-hsiang'-kuan'* genannt, sitzt auf einer Stange, die gleichfalls von zwei Trägern getragen wird. Ihm zur Seite geht ein Schirmträger, an dessen langer Schirmstange er sich festzuhalten pflegt, um nicht von seinem unbequemen Sitze herunterzufallen. Der *kang'-hsiang'-kuan'* ist die Hauptperson des nach ihm benannten Vereins. Jedermann aus dem Publikum hat das Recht, ihn durch Überreichung einer sogenannten Beschwerdeschrift, 狀子 *chuang'-tsz'*, zu hänseln. Selbstverständlich enthalten derartige Scherzklagen meist persönliche Spitzeln gegen den *kang'-hsiang'-kuan'*. Dieser ist verpflichtet, jede dieser Beschwerdeschriften entgegenzunehmen und laut zu verlesen; natürlich muß er auch in jedem einzelnen Falle sofort sein richterliches Urteil verkünden und hat dabei reichlich Gelegenheit, durch Witz und Schlagfertigkeit die Lacher auf seine Seite zu bringen. Ein sehr beliebter Witz besteht darin, das Verständnis derartiger Schriftstücke durch möglichst komplizierte und wenig gebräuchliche Schriftzeichen zu erschweren. Wenn dann der 'Mandarin' ein solches nicht zu entziffern vermag und beim Verlesen stecken bleibt oder einen Fehler macht, wird er vom ganzen Publikum weidlich ausgelacht. — An der Spitze dieser Gruppe marschieren Gongschläger und Standortenträger.

2. 秧歌 *Yang'-ko'*.

Yang'-ko' bedeutet erstens: Lieder, die bei der Umpflanzung der jungen Reischosflinge gesungen werden; zweitens Sanger, die auf Stelzen einhergehen. Die *Yang'-ko'* sind in der Regel Bauern und tragen diesen Namen, weil die Bauern, sobald die jungen Getreideschosflinge zum Vorschein gekommen sind, wenig zu thun haben und sich daher dem Vergnügen und dem Gesange hingeben können. Die *Yang'-ko'* gehen stets auf Stelzen; nur wenn sie sich an der Wallfahrt auf den Miao'-feng'-shan beteiligen, erscheinen sie ohne Stelzen. Dieser Verein setzt sich aus folgenden Rollen zusammen.

1. 頭陀和尚 *t'ou'-t'o'-h'uo'-shang'*. Unter diesem Namen versteht man einen Priester, der noch nicht die Weihen erhalten hat. Der Träger dieser Rolle ist als 魯智深 *Lu Chih'-shên'* aus dem 水滸傳 *Shui'-h'u'-chuan'* kostümiert. Derselbe war ursprünglich ein hoher militärischer Würdenträger und zeichnete sich dadurch aus, daß er am ganzen Leibe tätowiert war (刺花 *ts'ê'-h'ua'*). Dieser *Lu Chih'-shên'* bezog eines Tages dem durch sein wüstes Leben berüchtigten Bösewicht 鎮關西 *Chên' Kuan'-hsi'* und versetzte denselben, vom Zorn übermannt, drei wuchtige Fausthiebe, die den durch seine Ausschweifungen entkräfteten *Chên' Kuan'-hsi'* tot zu Boden streckten. Um seiner Strafe zu entgehen, flochtete er sich auf den Berg 梁山 *Liang'-shau'*, wo er fortan als Priester lebte. Seiner Tätowiertheit wegen wurde er unter dem Spitznamen »der bunte Bonze«, 花和尚 *h'ua'-h'uo'-shang'*, bekannt. Der *t'ou'-t'o'-h'uo'-shang'* ist eine stumme Rolle; er hält stets zwei kurze Stäbe in den Händen, tanzt und macht allerhand Akrobatenkunststücke. Er spielt die Hauptrolle unter den *Yang'-ko'*.

2. 小二哥 *hsiao'-êrh'-ko'*. Diese Rolle wird von einem zwölf- bis dreizehnjährigen Knaben gegeben. Er hält in der einen Hand einen Blumenkorb, in der anderen eine Gerte, mit der er die zum Verein 獅子 *shih'-tsz'* gehörenden Löwen vertreibt, wenn sie den Eingang zum Tempel versperren.

3. 傻公子 *sha'-kung'-tsz'ê'oi'* und

4. 老俊子 *lao'-tsou'-tsz'ê'oi'* (in diesem Falle ist 俊 nicht *chün'*, sondern *tsou'* zu lesen). Dieses würdige Paar stellt die Eltern des *hsiao'-êrh'-ko'* dar. Der *sha'-kung'-tsz'ê'oi'*, der aus seinem Schnurrbart einen Zopf geflochten hat, spielt die Rolle eines Hanswurstes: bald schäkert er mit seiner besonnenen Hälfte, bald spielt er auf 72 verschiedene Arten mit seinem Fächer; dazwischen neigt er sich auch so weit hintenüber, bis er seinen Kopf zwischen den Beinen hindurchsteckt, und giebt überhaupt die verschiedensten Akrobatenstückchen zum besten. Die Vertreter dieser Rolle pflegen aus einem südöstlich von Peking gelegenen Dorfe *T'ang'-chia'-fên'* 唐家墳 (der Name bedeutet: Grabstätte der Familie T'ang) herzustammen. Die *lao'-tsou'-tsz'ê'oi'* mit grünen Schönheitspflasterchen, 太陽膏 *t'ai'-yang'-kao'*, auf den Schläfen hat nur mit den Augen zu kokettieren, 眉目送情, und muß darin eine große Geschicklichkeit entfalten.

5. 膏藥 *kao'-yao'*, der Quacksalber, ist ebenfalls ein Spasmacher, der allerhand Uk treibt. Ist beispielsweise der *sha'-kung'-tsz'ê'oi'* just im Begriffe, seine Gattin zu umarmen, dann steckt der Quacksalber plötzlich seinen Kopf zwischen die beiden, so daß die Zärtlichkeiten des verliebten Ehemannes an die falsche Adresse gelangen, u. dergl. m.

6. 漁翁 *yü'-wêng'*, »der Fischers«, trägt Lieder vor. Er ist als 蕭恩 *Hsiao' Ên'* kostümiert, der als ein sogenannter 俠客 *hsia'-k'o'* bekannt war. Unter *hsia'-k'o'* versteht man *Hsiao' Ên'* als Raubritter, die, um Unrecht, das anderen widerfuhr, zu sühnen, sich nicht scheuten, selber ein Unrecht zu begehen, oder auch solche, die, gleich dem heiligen Crispin, die Reichen beraubten, um mit dem geraubten Gute den Armen zu helfen. Alt geworden, sah er ein, daß sein Gewerbe doch nicht ganz einwandfrei war; daher zog er sich in die Einsamkeit zurück und fristete sein Leben als Fischer.

7. 標頭 *Yang'-t'ou'*, die in dieser Rolle kurzweg als 漁婆 *yü'-p'o'*, »die Fischerin«, bezeichnet wird, ist die Tochter des Vorigen. Die beiden letztgenannten Rollen sind dem Schauspiel 慶頂珠 *ching'-ting'-chu'*, »die Beglückwünschung des Mützenknopfbesitzers¹⁾«, entnommen. Der Brautigam der *Yang'-t'ou'*, ebenfalls ein *hsia'-k'o'*, besaß nämlich eine kostbare Perle, die er an seiner Mutter trug. Als er um die Hand der *Yang'-t'ou'* warb, schickte er jene Perle dem *Hsiao' Ên'* als Verlobungsgeschenk, 定禮 *ting'-li'*, woraufhin sich dessen Freunde alle bei ihm einfanden, um ihn zu beglückwünschen; daher der Name des Stückes. Der Inhalt des Dramas ist kurz folgender: *Hsiao' Ên'* fährt mit seiner Tochter auf seinem Boote stromabwärts, um einen für den Fischfang ergiebigeren Platz aufzusuchen. Da wird er plötzlich von zwei Männern, die am Ufer entlang gehen, angerufen. Es sind dies die beiden Freunde 湯龍 *T'ang' Lung'* und 李俊 *Li' Chün'*, deren erster dem *Hsiao' Ên'* wohlbekannt war. Auf die Einladung des *Hsiao' Ên'* gesellen sie sich zu ihm, und als sie von der Verlobung der *Yang'-t'ou'* hören, beglückwünschen sie Vater und Tochter zu dem freudigen Ereignis. Während sie in traulichem Geplauder dem Weine zusprechen, gewahren die

¹⁾ Dieses Drama ist unter den dramatischen Gruppen meiner Sammlung vertreten.

beiden Gäste plötzlich einen Herumstreicher, der am Ufer neben dem Boote einhergeht und die Jungfrau mit lusternen Blicken verfolgt. Unwillig fragen sie ihn nach seinem Begehre. Jener thut, als hätte er sich verirrt und erkundigt sich nach dem Wege. *Hsiao' En'* giebt ihm die gewünschte Auskunft, worauf der Landstreicher seiner Wege geht. Es dauert jedoch nicht lange, so erscheint abermals ein Mann am Ufer. Diesmal ist es ein Unterbeamter des Chih-fu, der für seinen Vorgesetzten die Abgaben von den Fischern eintreibt. Dieser ruft den *Hsiao' En'* ans Ufer heran und verlangt, daß er ihm die Summe, die er dem Chih-fu schuldet, sofort auszahle. *Hsiao' En'* bittet um Aufschub: da infolge andauernder Hitze der Fluß wasserarm sei und es nur wenig Fische gebe, bringe ihm sein Gewerbe keinen Ertrag; doch wolle er, sobald er wieder bei Gelde sei, die gewünschte Summe einsenden. Auf dieses Versprechen hin entfernt sich jener, und *Hsiao' En'* kehrt wieder auf sein Boot zurück. *T'ang' Lung'* und *Lü' Chün'*, die nachgerade des süßen Weines voll sind, fragen den *Hsiao' En'*, was der Mann von ihm gewollt habe, worauf dieser ihnen erzählt, um was es sich handelte, und zugleich hinzufügt, daß der betreffende Chih-fu ein Spitzbube sei. In ihrem Zorne, der noch durch die Trunkenheit gesteigert wird, rufen die beiden den Mann zurück und fragen ihn, ob er die Fischerei-Abgaben auf Grund eines kaiserlichen Befehles eintreibe, was jener verneint. Ob denn aus einem der sechs Ministerien ein derartiger Befehl gekommen sei? — »Auch das nicht,« erwidert jener. — »Wie er denn dazu komme, ein solches Ansinnen an den *Hsiao' En'* zu stellen?« Der Chih-fu verlangt es — aus keinem anderen Grunde.« Da erklärten die beiden Freunde, von Fischerei-Abgaben werde künftighin nicht mehr die Rede sein, und wenn sie dem Chih-fu zufällig einmal begegnen sollten, so werde es ihm schlecht ergehen. »Sollte er mir in den Weg kommen,« fugt *Lü' Chün'* hinzu, »so ziehe ich ihm die Haut vom Leibe und reiße ihm die Augen aus!« — Bei diesen Worten verliert der Beamte jedoch schließlich auch die Geduld, und nur durch die Besonnenheit des *Hsiao' En'*, der beide Parteien zur Ruhe ermahnt und den Beamten seiner Wege gehen heißt, wird eine Schlägerei vermieden. Nach diesem Intermezzo fragen die beiden Gäste den *Hsiao' En'*, warum er denn eigentlich dem Fischfang obliege. Dieser will nicht recht mit der Sprache heraus, läßt aber durchblicken, daß es aus Not und um des Erwerbes willen thue. Darauf beschließen die beiden, ihm Silber und Reis zu schicken, und verabschieden sich schließlich von ihm mit der Bitte, er möge doch diesen mühsamen und kummerlichen Broterwerb aufgeben. *Hsiao' En'* rudert heim. Mittlerweile hat der Beamte dem Chih-fu von dem, was vorgefallen, Mitteilung gemacht, ihm die großen Reiden der beiden Gäste berichtet, zugleich aber auch das höfliche Benehmen des *Hsiao' En'* rühmend hervorgehoben. Aber auch jener zuerst erschienene Vagabund, der es auf die *Yang'-lou'* abgesehen hat und der ebenfalls den Posten eines Schreibers in der Behörde des Chih-fu bekleidet, ist nicht müßig gewesen. Er hat den *Hsiao' En'* bei dem Chih-fu anzuschwarzen versucht, indem er behauptete, daß, nachdem derselbe, auf die Hilfe seiner beiden Kumpane bauend, die Abgabe verweigert hätte, nun auch die übrigen Fischer seinem Beispiele folgen würden. Er schlägt daher vor, den Fechtmeister, 教師 *chiau'-shih'*, mit der Eintreibung der Abgabe zu beauftragen und ihn gleichzeitig anzuweisen, den *Hsiao' En'* im Falle der Weigerung festzunehmen und ins Yamén zu bringen. Der Chih-fu geht auf den Vorschlag ein, und als *Hsiao' En'* abermals erklärt, daß er im Augenblick nicht in der Lage sei, die Abgabe zu entrichten, wird er gefesselt und aufs Yamén geschleppt; doch gelingt es ihm dank den Erfahrungen aus seiner kriegerischen Vergangenheit, den *chiau'-shih'* zu überwinden und sich zu retten. Damit ist das Stück aus. Der nämliche Stoff ist jedoch noch in einem anderen Drama verwertet, das den Titel 打魚殺家 *ta'-yü' sha' chia'*, »ein Fischer rettet ein ganzes Haus aus«, trägt, wo die Fabel noch eine Fortsetzung erhält. Nach dieser Fassung wird *Hsiao' En'* infolge seiner Weigerung von Gewissensbissen und zugleich auch von der Furcht geplagt, schließlich doch durch Waffengewalt überwunden zu werden. Er beschließt daher, sich an einen Richter zu wenden und Klage zu führen. Der Richter nimmt jedoch Partei für den Chih-fu, läßt den *Hsiao' En'* durchprügeln und befiehlt ihm, die eingeforderte Abgabe binnen drei Tagen zu entrichten. In seinem Zorne dringt dieser nun in Begleitung seiner Tochter und mit einem Schwerte bewaffnet in das Haus des Chih-fu ein und tötet diesen samt seinem ganzen Hause. Da er jedoch infolge der erhaltenen Stockliebe sich nur schwer bewegen und sich daher auch nicht durch die Flucht retten kann, macht er durch einen Schnitt in die Kehle seinem Leben ein Ende. Die Tochter aber rettet sich in das Haus ihres Verlobten.

7. 樵夫 *ch'iao'-fu'*, der Holzhacker. Er ist als der Theehändler 石秀 *Shih' Hsiu'* aus dem Drama 翠屏山 *Ts'ui'-ping'-shan'* kostümiert. Als er eines Tages seine Ware zum Verkaufe durch die Straßen der Stadt trägt, sieht er plötzlich, wie 楊雄 *Yang' Hsiung'*, der als Häscher, 班頭 *pan'-t'ou'*, im Dienste des Chih-fu stand, von Vagabunden überfallen und durchgeprügelt wird. *Shih' Hsiu'* rettet ihn, indem er die Vagabunden mit seiner Tragstange durch wuchtige Hiebe in die Flucht treibt. Aus Dankbarkeit nimmt *Yang' Hsiung'* den *Shih' Hsiu'* in sein Haus und schließt einen Bruderbund mit ihm. *Yang' Hsiung'* hat eine Frau, die ihn als Witwe in zweiter Ehe geheiratet hat (Su-h'ua: 麗婚 *wan'-h'um'* oder 後婚 *h'ou'-h'um'*, Wên-h'ua: 再醮 *tsai'-chiao'*). Sie heißt 潘巧雲 *P'an' Chiao'-yün'* und ist eine Tochter des 潘老丈 *P'an' lao'-chang'*, des alten Herrn P'an', der einen Fleischhandel betreibt und den *Shih' Hsiu'* in seinem Geschäfte anstellt. Es dauert nicht lange, so sucht die *P'an' Chiao'-yün'* den *Shih' Hsiu'* an sich zu locken; er aber läßt sich auf nichts ein und verhält sich stets ablehnend. So ist das Herz des lusternen Weibes zwischen Liebe und Haß geteilt, bis sie endlich durch einen Bonzen entschädigt wird, der sie nun fast allnächtlich besucht. *Shih' Hsiu'* kommt bald hinter diese Schliche und teilt die Sache sofort seinem Freunde mit. Dieser sucht seinen Gram und Ärger durch einen Rausch zu verschubeln und ergötzt sich in angeheitertem Zustande seiner Frau gegenüber in gewissen Anspielungen, die diese nur zu gut versteht. Sie errät natürlich sofort, daß kein Anderer als *Shih' Hsiu'* ihrem Manne ihr schamloses Treiben enthüllt hat und sinnt nun auf Rache. Am nächsten Tage findet *Yang' Hsiung'* sie in Thränen. Auf seine Frage, was ihr denn fehle, will sie nicht mit der Sprache heraus. *Yang' Hsiung'* ist peinlich berührt und sucht sie auf jede Art zu beruhigen. Er fragt sie, ob ihr jemand etwas zu Leide gethan, etwa ihr Vater, jemand von den Dienstboten oder am Ende gar *Shih' Hsiu'*. Bei diesem Namen bricht sie abermals in heftiges Schluchzen aus, ist aber noch immer nicht zum Reden zu bewegen. Als er sie endlich fragt, warum sie ihm als ihrem Gatten ihr Leid nicht anvertrauen wolle, erwidert sie: »Weil er dein bester Freund ist und du mir daher doch nicht glauben wirst... — Da besteht er darauf, daß sie reden solle, und nun lögt sie ihm vor, daß *Shih' Hsiu'* sie habe verführen wollen. So geschickt spielt sie ihre Rolle, daß *Yang' Hsiung'* ihr Glauben schenkt und ihr in seinem Zorne über den vermeintlich treulosen Freund das Versprechen giebt, denselben aus dem Hause zu jagen. Bald darauf begegnet er auf dem Wege zum Yamén dem *Shih' Hsiu'* und setzt ihn durch allerhand Anspielungen, die diesem völlig unverständlich sind, in Erstaunen. Er durchschaut aber bald das Ränkespiel und begiebt sich nun zum Schwiegervater des *Yang' Hsiung'*, um ihm seine Rechnungsbücher vorzulegen und ihn zugleich um seine Entlassung zu bitten. Der Alte sucht ihn von seinem Entschlusse abzubringen; die *P'an' Chiao'-yün'* jedoch, die zufällig zugegen ist, sagt ihm, er brauche gar nicht erst abzurechnen, sondern solle nur seine sieben Sachen zusammenpacken und seiner Wege gehen. Es kommt zu einem Wortwechsel; schließlich verläßt er das Haus. In der Nacht aber begiebt er sich, mit einem Schwerte bewaffnet, an das hintere Hausthor, um dem Bonzen aufzulauern. Es gelingt ihm auch, den letzteren zu packen, als er gerade im Begriff ist, das Haus zu verlassen und sich wieder nach seinem Tempel zurückzugeben. Zunächst zwingt er ihn, sich zu entkleiden und entdeckt dabei, daß der Bonze unter seinem Obergewande ein Frauengewand anhat, das der *P'an' Chiao'-yün'* gehört. Es ist dies ein sogenanntes 表記 *piao'-chi'*, d. h. »Andenken«, eine Art Liebeszauber, den Weiber ihren Liebhabern geben, um sich dauernd an sich zu fesseln. Der Bonze weigert sich, das Weibergewand auszuziehen, und erst als *Shih' Hsiu'* ihm mit dem Schwerte droht, fügt er sich ins Unvermeidliche. Nachdem das geschahen, sticht *Shih' Hsiu'* den Bonzen mit dem Schwerte nieder, nimmt seine Kleider samt dem Gewande der *P'an' Chiao'-yün'* an sich und begiebt sich geradeswegs zu *Yang' Hsiung'*, dem er unter Vorweisung des corpus delicti seine That berichtet. Dieser erkennt natürlich das Gewand und ist nunmehr von der Schuld seiner Frau überzeugt. Es wird beschlossen, daß *Yang' Hsiung'* sich am nächsten Tage mit seiner Frau auf den Berg *Ts'ui'-ping'-shan'*, auf dem sich ein vielbesuchter Wallfahrtsort befindet, begeben soll, um die *P'an' Chiao'-yün'* unterwegs an einem einsamen Orte zur Rede zu stellen. *Shih' Hsiu'* soll daselbst das Ehepaar erwarten. Der Plan wird ausgeführt, und zwar nimmt *P'an' Chiao'-yün'* ihre Zofe 嬰兒 *Ying'-erh'*, die ihr bei all ihren Liebesangelegenheiten behilflich zu sein pflegt, mit auf den Weg. An dem verabredeten Orte angelangt, tritt ihnen plötzlich *Shih' Hsiu'* entgegen.

P'an' Ch'iao'-yün' erschrickt zwar heftig, doch faßt sie sich alsbald und begrüßt ihn mit größter Höflichkeit. Statt jeder Antwort setzt jener ihr einen Schlag, wirft ihr das Bündel Kleider vor die Füße und fragt sie, wem die Kleider gehörten. Vor Angst bringt sie kein Wort über die Lippen. Er wendet sich zu der Zofe und fragt sie, was es für eine Bewandnis mit dem Bonzen gehabt habe; sie bekennt alles und wird für ihre Mithilfe durch einen Schwertstreich zu Boden gestreckt. *P'an' Ch'iao'-yün'* bittet den *Shih' Hsiu'* demütig um Erbarmen; aber, zu *Yang' Hsiung'* gewandt, sagt er, nun dürfe auch sie nicht geschont werden, nachdem der Bonze und die Zofe die verdiente Strafe erlitten hätten. *Yang' Hsiung'* wagt nicht zu widersprechen, und so muß denn auch *P'an' Ch'iao'-yün'* ihre Schuld mit dem Tode büßen. Es giebt ein Sprichwort: 拿賊要賊, 捉姦要雙, um einen Dieb greifen zu können, muß er das gestohlene Gut haben, und um Ehebrecher festnehmen zu können, muß man sie in flagranti ertappen. Das war nun in diesem Falle nicht geschehen; daher beschließen *Shih' Hsiu'* und *Yang' Hsiung'* zu fliehen, um auf diese Weise der Strafe zu entgehen. Das *Ts'ui'-ping'-shan'* schließt mit der Ermordung des Bonzen; in der erweiterten Form, die ihren Abschluss mit der Flucht der beiden Freunde findet, trägt das Stück den Titel: 翠屏山帶殺山 *Ts'ui'-ping'-shan' tai'sha'shan'*, der Berg *Ts'ui'-ping'-shan'* samt der Mordthat auf dem Berge. Die Fortsetzung der Fabel wird in zwei Schauspielen gegeben, die beide den gleichen Titel: 觀家莊 *Chu'-chia'-chuang'* tragen, von denen jedoch das eine ein Civil, das andere ein Militärdrama ist. Während die beiden Freunde, die kein Geld bei sich haben, den Kopfschmuck der ermordeten Frauen an sich nehmen, springt plötzlich ein Mann von einem in der Nähe befindlichen Baume herab. Es ist der Räuber 時遷 *Shih' Ch'ien'*, der den ganzen Vorgang von seinem Versteck aus beobachtet hat. Er tritt an die beiden Männer heran und fragt sie, aus welchem Grunde sie die Frauen bei hellem lichten Tage ermordet hatten. *Yang' Hsiung'* teilt ihm den Sachverhalt der Wahrheit gemäß mit, worauf jener ihnen den Vorschlag macht, mit ihm auf den Berg 梁山 *Liang'-shan'* zu gehen und sich dort der Räuberbande anzuschließen, der auch er angehört. So machen sie sich denn selbstritt auf den Weg. Das Haupt der Bande, 宋江 *Sung' Chiang'*, liegt schon seit geraumer Zeit in blutiger Fehde mit dem Flecken 觀家莊 *Chu'-chia'-chuang'*. Wiederholt hat er denselben erfolglos angegriffen, wobei jedesmal viele seiner Leute in die Gefangenschaft gerieten. Es ist ihm nicht mehr zweifelhaft, daß die Belagerten irgend eine schlaue cronnene Kriegslist anwenden; und um ihnen endlich hinter ihre Schliche zu kommen, schickt er zwei Spione in die Stadt. Der eine ist 楊林 *Yang' Lin'*, ein Taopriester; der andere ist *Shih' Hsiu'*, der als harmloser Theehändler unbemerkt durch die Strafen wandert, bis ihn ein alter Mann anhält und nach dem Preise seiner Ware fragt. *Shih' Hsiu'* überläßt ihm, den Preis, den er zahlen wolle, selbst zu bestimmen. Da heißt ihn der Alte, ihm in sein Haus zu folgen. Kaum sind sie daselbst angelangt, als sie von der Strafe her Stimmengewirr und lauten Lärm vernehmen. Es erweist sich, daß *Yang' Lin'* als Spion ertappt ist und festgenommen wird. *Shih' Hsiu'* will ihm zu Hilfe eilen, aber der Alte hält ihn mit den Worten, es sei offenbar nur ein Spion erwisch worden, zurück. Jener stellt sich unwissend, und nun erzählt ihm der arglose Alte von den Feindseligkeiten mit den Räubern vom *Liang'-shan'* und teilt ihm zugleich mit, wo die übrigen Gefangenen untergebracht sind. *Shih' Hsiu'* fragt verwundert, wie es denn möglich gewesen, so viele Gefangene zu machen. Der Alte geht auf den Leim und plaudert ihm aus, daß in allen Strafen, wo die Baume mit weißen Marken versehen sind, tiefe Fallgruben angelegt sind; zugleich entläßt er ihn mit dem wohlgemeinten Räte, nur solche Strafen zu betreten, wo keine weißmarkierten Baume ständen. Als *Shih' Hsiu'* gerade im Begriffe ist, das Haus wieder zu verlassen, tritt der Sohn des Alten in angeheitertem Zustande hinein. Derselbe ist Anführer der Thorwächter. Es erweist sich, daß er die Gefangennahme des *Yang' Lin'* veranlaßt hat und dafür vom Kommandanten mit einem Krüge Wein belohnt worden ist. Ohne den Fremden zu beachten, erzählt er seinem Vater von einer neuen Kriegslist: der Kommandant habe an einem Wachturme eine lange bewegliche Stange anbringen lassen, an der am Tage eine Fahne, in der Nacht eine rote Laterne befestigt sei. Durch die Richtung dieser Stange könne jederzeit angegeben werden, von welcher Seite her der Feind in die Stadt eindringt, so daß sich die Besatzung sofort an der gefährdeten Stelle zusammenhängen kann. Außerdem solle von jetzt an jeder zur Besatzung gehörige Krieger eine weiße Hahnenfeder am Hute tragen; jeder, der keine Feder am Hute habe, solle ohne weiteres niedergemacht werden. *Shih' Hsiu'* ist im Begriffe, sich mit diesen wichtigen Nachrichten auf den Weg zu machen, als

abermals von der Strafe her Lärm und Waffengeklirr ertönt: *Sung's Chiaug's* ist mit seiner Räuberschar in die Stadt eingedrungen. Als *Shih's Hsiu's* die Tragstange auf die Schulter legt, packt der Alte dieselbe, um ihn zurückzuhalten, damit er sich nicht der Gefahr aussetze; aber in demselben Augenblicke gewahrt er, daß in der hohlen Stange eine Lanze verborgen ist und prallt vor Schreck zurück. *Shih's Hsiu's* stürzt dem *Sung's Chiaug's* entgegen und berichtet ihm, was er soeben vernommen. Dieser giebt einem seiner Leute mit Namen *華榮 Hua's Jung's*, einem geübten Bogenschützen, der nie sein Ziel verfehlte, den Befehl, die rote Laterne von der Signalstange herunterzuschleusen, was auch sofort geschieht. Im Handumdrehen ist nun der Sieg errungen. Die Spionage des *Shih's Hsiu's* wird im Civildrama behandelt, während die eigentlichen Kampfszenen den Inhalt des Militärdramas bilden.

Außer den erwähnten Rollen gehören noch zwei Gongschläger, *打鑼的 ta'-lo'-ti'*, sowie zwei Trommler, *打鼓的 ta'-ku'-ti'*, zum Personalbestande der *Yang'-ho'*. Die Trommler sind dem Stücke *打花鼓兒 ta'-h'ua'-ku'-si'* entnommen, das nicht mehr aufgeführt wird. Sie werden von Knaben, *相公 hsiang'-kung'*, gegeben. Die Gongschläger sind als Mädchen gekleidet. Sowohl jene wie diese machen allerhand Kunststücke mit ihren Gongs und Trommeln, werfen sie in die Luft und fangen sie wieder auf u. dergl. m. Wenn die Gongschläger und Trommler bemalte Gesichter haben, heißen sie *醜鼓 ch'ou'-ku'* und *醜鑼 ch'ou'-lo'*, mit unbemalten Gesichtern heißen sie *俊鼓 chün'-ku'* und *俊鑼 chün'-lo'*.

Die unter Nr. 1, 2, 3, 5 angeführten Personen sind *武角 wu'-chüeh'*, Militärrollen, Nr. 4 und 6 hingegen *文角 wén'-chüeh'*, Civilrollen. Die Vertreter von Nr. 1, 2, 3, 5 sind sogenannte *幼工 yu'-kung'*, d. h. Leute, die sich von Jugend auf in ihrer Kunst üben. Die aus *T'ang'-chia'-fén'* stammenden Mitglieder sind wohlhabende Bauern, die Städter in der Regel Söhne von Beamten u. dergl.

3. 五虎棍 wu'-h'u'-kun', die Stäbe der fünf Tiger.

Die hinterste Reihe dieser Gruppe bilden die Musikanten, *文場 wén'-ch'ang'*. Im Theater versteht man unter *wén'-ch'ang'* nur solche Musikanten, die auf Saiteninstrumenten spielen, während Gongschläger und Trommler als *武場 wu'-ch'ang'* bezeichnet werden. Nur wenn diese, wie hier, an Prozessionen teilnehmen, werden sie *wén'-ch'ang'* genannt, und unter *wu'-ch'ang'* versteht man dann die eigentlichen Teilnehmer am Kampfspiel. Was nun die Rollen betrifft, aus denen sich die *wu'-h'u'-kun'* zusammensetzen, so gehen dieselben auf eine Fabel zurück, die den Stoff zum Drama *斬黃袍 chan'-h'uang'-f'ao'*, »die Hinrichtung eines mit einem gelben Gewande Bekleideten« (d. h. eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses), geliefert hat und deren Inhalt kurz folgender ist.

Bevor *趙匡胤 Chao's Kuang'-yin'*, der Gründer der Sung-Dynastie, zum Kaiser proklamiert worden war, hatte es der Zufall einmal so gefügt, daß er mit den sogenannten *五虎 wu'-h'u'*, »den fünf Tigern«, in Berührung kam. Unter diesem Namen waren dazumal fünf Brüder bekannt, die eine Schwester mit sich führten. Weit und breit waren dieselben ob ihrer Körperkraft und Kühnheit gefürchtet, und niemand, den sein Weg in ihre Nahe führte, versäumte es, sie aufzusuchen, und sich ihrer Gunst zu versichern. *Chao's Kuang'-yin'* sucht sie zu überreden, sich ihm anzuschließen und die verworrenen Zeitläufte zu einer entscheidenden That zu benutzen. Sie weisen jedoch seinen Vorschlag geringschätzig zurück, und es kommt zu einem erregten Wortwechsel, der schließlich in eine regelrechte Schlägerei ausartet. Die *wu'-h'u'-kun'* sind jeder mit einem Stocke bewaffnet und dringen auf den wehrlosen *Chao's Kuang'-yin'* ein. Dieser ist bereits nahe daran, der Übermacht seiner Angreifer zu unterliegen, als ihm plötzlich ein Mann zu Hilfe kommt, der dem ungleichen Kampfe schon seit einer Weile zugesehen hat. Es ist der Ölhändler *鄭恩 Cheng's En'*, der sich trotz seines friedlichen Berufs von Jugend auf im Waffenhandwerk geübt hat, im übrigen jedoch seiner Beschränktheit wegen unter dem Spitznamen *魯鄭恩 Lu's Cheng's En'*, »der Einfaltspinsel *Cheng's En'*«, bekannt ist. Rasch entschlossen, benutzte er seine Tragstange als Waffe und eilt dem Bedrängten zu Hilfe. Bald haben die beiden mit vereinten Kräften die fünf Brüder, denen sich noch die kampfgewandte Schwester als sechste hinzugesellt, in die Flucht geschlagen.

1) Das Gericht bemalen heißt in der Schriftsprache *華面 h'ua'-mien'*, in der Volkssprache *打臉 ta'-lien'*.

Chao' K'uang'-yin' schließt bald darauf einen Bruderbund mit *Chéng' Ên'* und mit *榮紹 Ch'ái' Shao'*. Der letztere wird auf den Thron erhoben und verleiht seinen beiden Freunden den Prinzenrang. Nach dem Tode des *Ch'ái' Shao'* folgt ihm *Chao' K'uang'-yin'* auf dem Thron. Um diese Zeit gelangte ein niedriger Civilbeamter Namens *韓龍 Han' Lung'* allmählich zu einem gewissen Ansehen. Nachdem derselbe bereits dem *Ch'ái' Shao'* eine seiner Schwestern als Konkubine gegeben hatte, giebt er nun dem *Chao' K'uang'-yin'* eine zweite zu demselben Zwecke, die in kurzer Zeit die Gunst des Kaisers in so hohem Grade zu gewinnen weiß, daß dieser einen eigenen Palast für sie bauen läßt, dem er den Namen *桃花宮 T'ao'-h'ua'-kung'*, 'Pfrsichbluten-Palast', giebt. In seiner Einfalt sagt *Chéng' Ên'* einmal scherzend zu *Han' Lung'*, falls er dereinst als Dritter den Thron bestiege, solle er ihm gleichfalls eine seiner Schwestern als Konkubine geben. *Han' Lung'* aber hat nichts Eiligeres zu thun, als diesen harmlosen Scherz dem Kaiser zu hinterbringen und dem *Chéng' Ên'* zugleich Usurpationsgelüste zu imputieren. *Chéng' Ên'* erfährt es und rächt sich, indem er den *Han' Lung'* seine körperliche Überlegenheit fühlen läßt. Blutend und mit zerissenem Gewande flüchtet dieser sich in den *T'ao'-h'ua'-kung'*, wo sich der Kaiser just beim Becher Wein mit seiner Favoritin die Zeit vertreibt. *Han' Lung'* berichtet über die ihm widerfahrene Schmach und fügt hinzu, das sei noch das wenigste; *Chéng' Ên'* habe obendrein gewagt, die Person des Kaisers zu beschimpfen. Trunken, wie er ist, befiehlt ihm dieser, den *Chéng' Ên'* aus der Welt zu schaffen. Da mit des Fürsten Wort nicht zu spaßen ist, läßt *Han' Lung'* den Delinquenten festnehmen und gefesselt nach dem Richtplatz geleiten. *Chéng' Ên'* ist überzeugt, daß der Kaiser ihn, um seiner Verdienste willen und weil er mit ihm verbrüdet ist, begnadigen werde, auch baut er mit Zuversicht auf die Fürsprache seiner Freunde unter den höchsten Würdenträgern. In der That verfügen sich auch diese, an ihrer Spitze *Kao' H'uai'-tei'*, ein jüngerer Bruder der Kaiserin, unverzüglich in den Palast, um die Gnade des Kaisers zu erlangen. Da jedoch der Kaiser, des süßen Weines voll, schlummert und daher niemand vorgelassen wird, muß das Gesuch dem Obereunuchen zur Weiterbeförderung übergeben werden. Wenn es sich, wie in diesem Falle, um besonders wichtige Eingaben an den Thron handelt, die in geschlossenem Couvert eingereicht und daher *封奏 fêng'-tsou'*, 'seuvertierte Eingaben', genannt werden, darf und muß sogar der Kaiser geweckt werden, wenn er zufällig schläft. Die Konkubine *Han'*, froh, die ihrem Bruder widerfahrene Unbill gerächt zu sehen, verbietet dem Eunuchen, den Kaiser zu wecken. Dadurch verstreicht die Frist; denn wenn der Befehl zur Exekution am Vormittag gegeben ist, so darf dieselbe nicht später als um 124 Uhr stattfinden. *Chéng' Ên'* wird hingerichtet. Vom Zorne übermannt, sticht *Kao' H'uai'-tei'* den Thorwächter nieder, dringt in den Palast ein und stellt den Kaiser, der inzwischen erwacht ist, zur Rede, aus welchem Grunde er den *Chéng' Ên'* habe hinrichten lassen. Der Kaiser kann sich seiner im Rausehe gesprochenen Worte nicht mehr entsinnen und behauptet, nie einen derartigen Befehl gegeben zu haben. Auf seine Frage, wer die Hinrichtung geleitet habe, nennt *Kao' H'uai'-tei'* den *Han' Lung'*. Vom Kaiser zur Verantwortung gezogen, beruft sich dieser auf den Befehl des ersteren. Darauf erwidert ihm der Kaiser, daß er nun zur Strafe selbst den Tod erleiden solle, da er sich doch hätte sagen können, daß jener angebliche Befehl nicht ernst gemeint war. Kaum hat *Kao' H'uai'-tei'* diese Worte vernommen, als er sein Schwert zieht und den *Han' Lung'* niedersticht. Der Kaiser bereut die Hinrichtung des *Chéng' Ên'* schmerzlich und fragt, warum denn niemand sich für ihn verwendet habe, worauf *Kao' H'uai'-tei'* den Kaiser über den wahren Sachverhalt aufklärt und ihm zugleich berichtet, daß weitaus die meisten der Würdenträger sich dem Gesuche um Begnadigung angeschlossen hätten. Die wenigen, die sich an der Kundgebung zu Gunsten des *Chéng' Ên'* nicht beteiligt haben, werden ihrer Ämter entbunden.

Mittlerweile erfährt *陶三春 T'ao' San'-ch'un'*, die Gemahlin des *Chéng' Ên'*, die, im Gegensatz zu diesem, für ihre Klugheit bekannt ist, was sich ereignet hat. Entschlossen, ihren Gatten zu rächen, dringt sie an der Spitze einer beträchtlichen Heeresmacht in die Residenz ein. Der Kaiser läßt die Thore des Palastes schließen und begiebt sich in Begleitung des *Kao' H'uai'-tei'* auf den Söller, von wo aus er die *T'ao' San'-ch'un'* um eine Unterredung bitten läßt. Diese leistet der Aufforderung Folge, bleibt jedoch am Fuße des Söllers stehen. Indem sie des Kaisers ansichtig wird, stürzen ihr Thranen des Zornes aus den Augen, und sie schmäht ihm als den Mörder ihres Gatten. Der Kaiser sucht sie zu besänftigen, indem er ihr der Wahrheit gemäß berichtet, daß ihm nichts ferner gelegen habe, als den *Chéng' Ên'* zu töten und daß er den verhängnisvollen

Befehl im Rausche erteilt habe, ohne zu wissen, was er that; zugleich erbietet er sich, den Nachkommen des *Chéngt' Én* den erblichen Prinzenrang sowie ein Land zum Lehen zu verleihen, wenn sie nur ihre Truppen zurückziehen wolle. Aber *T'ao' San'-ch'un'* fügt zu diesen beiden Bedingungen noch eine dritte: die Auslieferung der Konkubine *Han'* als der Hauptschuldigen. Der Kaiser weigert sich. Da stürmen die feindlichen Truppen die Mauern des Palastes, so daß er sich schließlich dennoch genötigt sieht, nachzugeben: seine Geliebte wird von der Mauer hinabgestürzt und ihr Frevel dadurch gesühnt, daß sie bei lebendigem Leibe in Stücke zerhackt wird.

Die Truppe der *wu'-h'w'-kum'* setzt sich demgemäß aus folgenden zehn Personen zusammen: dem *Chao' K'uang'-yin'*, den fünf Brüdern, dem *Chéngt' Én'*, der die Schwester der letztgenannten auf seinen Armen balanciert, dem *pa'au'-f'ou'* und dem Geschäftsführer des Vereins. Bisweilen schließen sich den *wu'-h'w'-kum'* noch die sogenannten *少林 shao'-lin'* an, die allerhand Waffen- und Kampfspiele aufführen. Dieselben sind jedoch nicht kostümiert, sondern gehen in ihrer Alltagskleidung und werden daher auch *素身兒 su'-shén'au'*, »die gewöhnlich Gekleideten«, genannt. Der Name *shao'-lin'* geht auf den im südlichen Teile Peking's gelegenen Tempel *少林寺 Shao'-lin'-si'* zurück, wo sie ihre Übungen abhalten. An der Spitze derselben steht ein kleiner Beamter des Justizministeriums Namens *Ch'en H'ui-yüan'*, der durch Bestechungen allmählich zu einem ansehnlichen Vermögen gelangt ist. Er bezieht nämlich von sämtlichen *ku'-tsz'ei'* (s. S. 102) einen regelmäßigen »squeeze«, da dieselben erklärlicherweise oft mit den Gesetzen in Konflikt geraten und sich für solche Fälle nach Möglichkeit schadlos zu halten suchen.

4. 獅子 *shih'-tsz'ei'*, die Löwen.

Die Mitglieder dieses Vereins führen, wie schon durch den Namen angedeutet wird, Löwen-spiele auf, wobei immer je zwei Mann einen Löwen darzustellen haben. Das Kostüm besteht aus einem Löwenkopf aus Pappe mit daran befestigtem nachgemachtem Löwenfell; als Fußbekleidung dienen tatzelförmige Stiefel mit Fellschäften. Die *shih'-tsz'ei'* treiben besonders bei Tempelfesten ihr Wesen. Wenn sie sich z. B. mit einem der anderen Gauklervereine nicht gut stehen oder ihn auch nur necken wollen, legen sich zwei solcher »Löwen« vor das Tempelthor und versperrn dasselbe auf diese Weise. In solchem Falle muß der zum Vereine der auf Stelzen einhergehenden *yang'-ko'* gehörende *hsiao'-érh'-ko'* ihnen unter allerhand Tanzen und Sprüngen 64 Peitschenhiebe versetzen, und zwar auf lauter verschiedene commentmäÙig vorgeschriebene Stellen. Passiert dabei ein Versehen, so gewähren die Löwen den Zutritt zum Tempel nicht eher, als bis zwischen den beiderseitigen *pa'au'-f'ou'* ein Einvernehmen erzielt worden ist; sind die Hiebe hingegen in vorschriftsmäßiger Weise erteilt worden, so springen die beiden Löwen nach dem letzten Hiebe auseinander und geben dadurch das Tempelthor frei. Es hält immer sehr schwer, für die *shih'-tsz'ei'* ein Absteigequartier zu bekommen, wo sie sich kostümieren können; denn da sie, sobald sie erst in ihrem Löwenfell stecken, stets allerhand Allotria treiben, auf das Dach kletteru die Dachziegel hinunterwerfen und was dergleichen Scherze mehr sind, so mag sie in der Regel niemand beherbergen.

Besonders hervorragend durch ihre gymnastischen Leistungen sind die *shih'-tsz'ei'*, die im *惠照寺 H'ui'-chao'-si'*, einem westlich von Peking gelegenen Tempel, ihre Übungen abhalten. Bei den Übungen wird statt des verhältnismäßig leichten Löwenkostüms eine Art großer schwerer Holzmulde verwendet, an der für die Augen zwei Löcher angebracht sind. Die Löwendarsteller von *H'ui'-chao'-si'* sind größtenteils Töpfer und Dachlecker, weil die letzteren besonders von Berufs wegen gewandte Turner zu sein pflegen. Großer Beliebtheit erfreuen sich auch die Löwendarsteller aus dem draußen vor dem Thore *東便門 Tung'-pien'-men'* gelegenen Dorfe *二關 Erh'-cha'*. Diese sind sämtlich Bootsleute und führen ihre Kunststücke im Wasser auf. Neuerdings hat sich ein Verein von Löwendarstellern gebildet, der den Namen *太師少師 tai'-shih' shao'-shih'* führt. Bekanntlich entsprechen diese beiden Termini dem heutigen *太保 tai'-pao'* und *少保 shao'-pao'*, »älterer und jüngerer Erzieher des Thronerben«. In diesem Falle handelt es sich jedoch offenbar um ein Wortspiel, welches nach Substituierung von *獅 shih'*, Löwe, für *師 shih'*, Lehrer, die Bedeutung: »große und kleine Löwen« ergibt. In der That setzen sich diese *shih'-tsz'ei'* auch aus zwei großen und fünf kleinen Löwen zusammen, und zwar werden die kleinen Löwen von je einem Manne dargestellt. Der letztgenannte Verein führt übrigens außerdem noch den Namen *五世同堂*

wu'-shih' t'ung'-t'ang', »die gemeinsame Halle von fünf Generationen«. Wenn in einer Familie fünf Generationen gleichzeitig am Leben sind, wird derselben von Staatswegen eine Tafel, 匾額 (*pien'-é'*), mit dieser Aufschrift als besondere Auszeichnung verliehen, die in dem Hauptgemach des Hauses aufgehängt wird. In dem gegebenen Falle dient der Name lediglich als eine glückbringende Bezeichnung, 吉祥話 *chi'-hsiang'-h'ua'*, die den Wunsch dauernden Bestehens zum Ausdruck bringt.

5. 開路 *k'ai'-lu'*, die Wegsäuberer.

Diese Gruppe setzt sich aus sechs Teufeln zusammen, von denen fünf mit jenen Teufeln identisch sind, die die 劉氏 *Liu'-shih'*, die Mutter des 目連 *Mu'-lien'* (Skrl. Maudgalyāyana) auf den 滑油山 *H'ua'-yu'-shan'* zerrten (s. S. 78), während der sechste den 倫油鬼 *Lou'-yu'-kuei'*, den »olstehenden Teufel«, darstellt. Dieser »Öllieb« entwendet heimlich Öl aus den Buddha geweihten Lampen und schafft dasselbe in die Unterwelt. Je nach der Beschaffenheit jener Ölproben wird erkannt, ob die betreffenden Menschen reines Herzens sind oder nicht. Es giebt in der Unterwelt ein sogenanntes »Buch des Lebens und des Todes«, 生死簿 *shêng'-szé'-pu'*, in dem das Geburts- und Todesdatum jedes Menschen verzeichnet steht und in das alle guten und bösen Thaten eines jeden eingetragen werden. Wer zehn gute Thaten in ununterbrochener Reihenfolge aufzuweisen hat, wird durch eine zehntägige Verlängerung seiner Lebensdauer belohnt, während zehn aufeinanderfolgende geringfügige Vergehen einen Abstrich von ebenso vielen Tagen von der zugemessenen Lebensdauer zur Folge haben. Für ernstere Vergehen richtet sich die Strafe nach der Größe der Sünde. Die eingesammelten Ölproben werden nun für die Lampe verwendet, deren sich der Richter der Unterwelt bei den Eintragungen in jenes Buch bedient.

Es giebt ein volkstümliches Schauspiel, das den Titel 判官 *Cha'-fan'-kuan'*, d. h. »der Höllenrichter mit dem Hackschwert«, führt und einen Prozeß behandelt, in dem 保孫 *Pao' Chêng'*, ein berühmter Richter aus der Zeit der Sung-Dynastie, eine hervorragende Rolle spielt. Ein reicher alter Witwer Namens 柳洪 *Liu' H'ung'* hatte sich mit einer Tochter des Hauses 馮 *Fêng'* verheiratet. Derselbe hatte aus erster Ehe keinen Sohn, sondern nur eine Tochter, 柳金蟬 *Liu' Chin'-ch'an'* (»die Cikade aus dem Hause Liu'«) mit Namen, die schon als Kind dem Sohne einer jüngeren Schwester ihres Vaters zugesprochen worden war. Jene Schwester war ursprünglich an einen wohlhabenden Mann verheiratet gewesen, hatte jedoch nach dessen Tode das von ihm geerbte Vermögen allmählich eingebüßt. Sie schickte ihren Sohn 閻查散 *Yen' Chia'-san'* in Begleitung eines jungen Dieners (eines sogenannten 書童兒 *shu'-t'ung'ér'*) Namens 玉嬰 *Yu' Mo'* in die Residenz, damit er dort sein Examen ablege und dann heirate. *Yu' Mo'* zeichnete sich durch große Intelligenz aus und war zugleich seinem Herrn treu ergeben. Während Herr und Diener selbender ihre Strafe zogen, trafen sie eines Tages in einer Herberge mit einem Manne zusammen, der eigentlich 白玉堂 *Po' Yu'-t'ang'* hieß, aber als Mitglied einer Vereinigung freier Ritter, 俠客 *hsia'-k'ò'*, die sich »die fünf Ratten«, 五鼠 *wu'-shu'*, nannten, den Namen 錦毛鼠 *Chin' Mao'-shu'* führte, die diesen wiederum, um nicht erkannt zu werden, mit den ähnlich lautenden Zeichen: 金茂叔 *Chin' Mao'-shu'* zu schreiben pflegte. Da er in Militär- und Civilangelegenheiten gleich bewandert war, war ihm *Yen' Chia'-san'* als Gelehrter dem Namen nach bekannt, und er wollte sich jetzt persönlich überzeugen, ob und wie weit er seinem Rufe entsprach. Durch ein Gespräch über literarische Dinge schlossen sie bald Freundschaft miteinander, und da *Yen' Chia'-san'* den Eindruck hatte, daß *Chin' Mao'-shu'* in ärmlichen Verhältnissen lebte, schlug er ihm gleich am ersten Tage ihrer Bekanntschaft vor, sein Mahl mit ihm zu teilen. Vom nächsten Tage an setzten sie dann die Reise gemeinsam fort und stiegen auch stets in der gleichen Herberge ab, wobei *Yen' Chia'-san'* immer die gemeinsamen Kosten aus seiner Tasche bestritt. Schließlich wurde *Yu' Mo'* argwöhnisch und machte seinen Gebieter darauf aufmerksam, daß das ohnehin knappe Reisegeld auf die Dauer für drei Mann nicht ausreichen werde. Er war überzeugt, daß *Chin' Mao'-shu'* seinen Herrn nur ausbeuten wollte. Als er jedoch sah, daß seine Vorstellungen nichts fruchteten, bat er den *Yen' Chia'-san'*, künftig wenigstens in kleineren und weniger kostspieligen Herbergen abzusteigen, was denn auch geschah. *Chin' Mao'-shu'* nahm indessen auch gern mit einem bescheidenen Unterkommen

¹⁾ Im Gegensatz zu den in senkrechten Zeilen geschriebenen *tu'-lien'* ist die Schrift auf den *pien'-é'* stets horizontal.

fürlieb, und *Yü Mo* vermochte seinen Unwillen über den Reisegefährten seines Herrn so wenig zu verbergen, daß jener sich dadurch von der treuen Anhänglichkeit des Dieners überzeugen konnte. Allmählich ging das Geld auf die Neige; *Yü Mo* aber wagte nicht, dem *Yen' Ch'a'-san* den wahren Sachverhalt einzugestehen, aus Furcht, ihn zu erzürnen, sondern zog es vor, heimlich seine eigenen Unterkleider zu versetzen. Den *Yen' Ch'a'-san* vermochte er zwar auf diese Weise zu täuschen, aber *Chin' Mao'-shu* hatte alles durchschaut und damit seinen Zweck erreicht: er wufte nun, was er von beiden zu halten hatte.

Als *Yen' Ch'a'-san* eines Tages abermals in einer kleinen Herberge abstieg, schloß sich ihm *Chin' Mao'-shu* nicht an; dafür ersahen jedoch am Abend ein feingekleideter Diener, um den *Yen' Ch'a'-san* im Auftrage seines Herrn einzuladen, dessen Gast zu sein. Auf die Frage, wer denn sein Herr sei, nannte der Bediente den Namen *Po* und fügte hinzu, daß er ihn kennen müsse. Obwohl *Yen' Ch'a'-san* überlegte, daß er keinen Bekannten dieses Namens hatte, entschloß er sich dennoch auf Zureden des *Yü Mo*, der sich freute, daß sein Herr auf diese Weise sein Geld sparen konnte, die Einladung anzunehmen. So machten sie sich denn beide in Begleitung des Boten auf den Weg. Kaum waren sie im Hofe eines eleganten Absteigequartiers, an dessen Eingänge viele schöne Rosse standen, angelangt, als ein Mann in vornehmer Kleidung an *Yen' Ch'a'-san* herantrat und ihn in ehrerbietiger Weise begrüßte. Dieser ward mißtrauisch und sagte, daß er noch nicht die Ehre gehabt habe, den Herrn zu sehen. Da lachte jener, und als *Yen' Ch'a'-san* ihn näher ansah, erkannte er, daß es kein anderer war, als sein Reisegefährte *Chin' Mao'-shu*. Auf die Frage, warum er sich denn plötzlich *Po* nenne, klärte *Chin' Mao'-shu* ihn über alles auf, indem er ihm erzählte, daß er zum Bunde der „fünf Ratten“ gehöre und auf der Insel 陷空島 *Hsien'-kung'-tao* lebe. Nachdem sie Hand in Hand das Haus betreten hatten, schlug *Chin' Mao'-shu* seinem Gaste vor, einen Bruderbund zu schließen. *Yen' Ch'a'-san*, der schon oft von den *hsia'-k'o* auf der Insel *Hsien'-kung'-tao* gehört hatte, lehnte zwar das ehrenvolle Anerbieten mit der bescheidenen Bemerkung ab, er sei nur ein geringer Gelehrter und dürfe nicht wagen, nach so Hohem zu streben, aber jener beharrte bei seiner Bitte und ließ zugleich einen Altar mit dem Bildnis des Kuan-ti aufstellen. Als beide, wie das in solchen Fällen üblich ist, ihr Alter nannten, erwie es sich, daß *Yen' Ch'a'-san* der Ältere war.

Unterdessen war *Yü Mo* ins Thor getreten, um seinen Herrn zu suchen und hatte von dort aus den ganzen Vorgang verfolgen können. Jetzt kam er herbei und warf sich vor *Po' Yü'-lang* auf sein Antlitz nieder, indem er ihn wegen seines unhöflichen Benehmens um Verzeihung bat. Dieser versicherte ihm, daß er seine Treue gegen seinen Herrn sehr wohl durchschaut und ihm daher auch nichts zu verzeihen habe; zugleich gab er ihm die Kleidungsstücke, die er versetzt hatte, zurück. Als *hsia'-k'o* besafs er nämlich die Macht, Gegenstände, die sich in Pfandhäusern befanden, ohne Vorweisung einer Quittung, gegen bloße Einzahlung der Pfandsomme, einzulösen.

Yen' Ch'a'-san blieb noch einige Tage als Gast bei seinem Freunde, und als er endlich aufbrach, schenkte ihm dieser zwei schöne Rosse, auch gab er ihm obendrein noch zwei Diener mit auf den Weg, die das Reisegepäck, das durch Geschenke an Gold und Kleidern vermehrt worden war, tragen sollten. Am Ziele seiner Reise angelangt, begab er sich geradeswegs zu seinem Oheim. Dieser plauderte gerade mit seiner Gattin, als ihm der Besuch gemeldet wurde. Da er wufte, daß sein Neffe verarmt war, setzte ihn der Besuch in eine gewisse Verlegenheit. Frau *Feng* riet ihm, er solle sich verleugnen lassen, *Liu' H'ung* aber befahl seinem Diener, zunächst nachzusehen, wie der Fremde gekleidet war. *Yen' Ch'a'-san* wufte sehr gut, daß sein Oheim auf Reichtum sah, und hatte daher wohlweislich die schönen, ihm von *Po' Yü'-lang* geschenkten Kleider angelegt. Als nun der Diener mit der Meldung zurückkam, der Fremde sei ein feiner Herr und führe drei Diener mit sich, empfing ihn *Liu' H'ung* aufs freundlichste in seinem Arbeitszimmer und erkundigte sich nach dem Befinden der Mutter des *Yen' Ch'a'-san* sowie nach dem Zwecke seiner Reise. Dieser berichtete darauf, daß seine Mutter ihn nach der Residenz geschickt habe, damit er dort nach bestandenen Examen heirate; zugleich bat er den Oheim, ihn seiner zukünftigen Schwiegermutter vorzustellen.

An diesem Punkte setzt erst das Drama ein, während die vorausgeschickte Einführung in den Gang der Fabel dem 包公案 *Pao'-kung'-an*, einem im Stile der Umgangssprache geschriebenen Romane, entnommen ist.

Liu Hung verspricht seinem Neffen, ihn am nächsten Tage mit seiner Gattin bekannt zu machen. *Yen Ch'a-san* schiekt die beiden Diener des *Po Yu-t'ang* mit einem an diesen gerichteten Schreiben zurück und bleibt mit *Yu Mo* im Hause seines Onkels wohnen. Frau *Feng* stellt sich über den günstigen Eindruck, den *Yen Ch'a-san* auf ihren Gatten gemacht hat, sehr erfreut, obwohl ihr der Besuch nichts weniger als willkommen ist. Um nämlich das Vermögen ihres Gatten nach dessen Tode in den Besitz ihrer Familie zu bringen, hat sie den schlaunen Plan eronnen, ihre Stieftochter mit ihrem Neffen *馮君桓 Feng Chün-h'êng* zu vermählen. Da dieser sich jedoch weder durch Kenntnisse noch durch Schönheit auszeichnet, fürchtet sie, ihren Willen nicht durchsetzen zu können. In diesem Augenblicke erscheint plötzlich der Neffe und fragt seine Muhme, weshalb sie so besorgt dreinschaue. Nachdem diese ihm ihr Herz ausgeschüttet hat, erklärt er, er werde schon mit seinem Nebenbuhler fertig werden; er wolle ihn so lange aufziehen und zum Narren halten, bis der Oheim schließlich einsieht, daß er doch der Klügere sei. Mit diesen Worten begiebt er sich zu *Yen Ch'a-san* und stellt sich ihm vor. *Yen Ch'a-san* empfängt ihn sehr höflich und beilehnt sich im Gespräch zierlicher Wendungen der Schriftsprache, wie das unter litterarisch gebildeten Leuten zum guten Tone gehört. Bald merkt er jedoch, daß sein Gast viel zu unwissend ist, um ihm folgen zu können, und geht nun, um ihn nicht länger zu peinigen, zur Vulgarsprache über. Inzwischen blättert *Feng Chün-h'êng* ganz ungeniert in den Büchern und Papieren des *Yen Ch'a-san* und erdreistet sich sogar, dessen schriftstellerische Arbeiten zu kritisieren, ohne selber ein Wort davon zu verstehen, so daß jener sich kaum des Lachens erwehren kann. Schließlich begiebt er sich wieder zur Muhme zurück und gesteht ihr, daß *Yen Ch'a-san* ein gefährlicher Mensch ist, dem er nicht gewachsen sei.

Während nun Frau *Feng* und ihr Neffe miteinander beratschlagen, wie sie den lästigen Nebenbuhler besorgen könnten, werden sie von der Magd der *Liu Chün-ch'an* belauscht, die gerade draußen vorbeilief, um ihrer Herrin den Thee zu bringen. Natürlich berichtet sie der letzteren getreulich alles, was sie vernommen hat. Obwohl *Liu Chün-ch'an* den *Yen Ch'a-san* nicht kannte, so war sie ihm doch zugethan, da sie viel Gutes über ihn gehört hatte, während ihr *Feng Chün-h'êng* verhasst war. So war sie denn sehr besorgt, ohne zu wissen, wie sie dem Bedrohten helfen sollte. Die Magd aber war ihr treu ergeben und stand mit ihr auf vertrautem Fuße; daher wagte sie, ihr vorzuschlagen, sie solle einen Brief an *Yen Ch'a-san* richten und ihm darin den Rat erteilen, nicht länger in dem Hause ihres Vaters wohnen zu bleiben. Aus Schamgefühl kann sich das Mädchen mehrere Tage lang nicht zu dem verhängnisvollen Schritt entschließen, bis sie endlich dennoch den Rat der Magd befolgt. Da sie jedoch weiß, daß *Yen Ch'a-san* unbemittelt ist, beschließt sie zugleich, ihm ihr Geschmeide zu schicken, damit er durch den Erlös desselben die Kosten des Aufenthaltes bestreiten könne. Unterdessen belästigt *Feng Chün-h'êng* den *Yen Ch'a-san* tagtäglich durch seine Besuche, so daß dieser seine Langeweile kaum mehr zu verbergen vermag. Schließlich bittet *Feng Chün-h'êng* den *Yen Ch'a-san*, ihm ein Gedicht auf seinen Fächer zu schreiben, was dieser aus Bescheidenheit ablehnt. Da nimmt er den Fächer des *Yen Ch'a-san* an sich und läßt ihm dafür den seinen zurück, in dem er ihm zugleich erklärt, daß er ihm seinen Fächer nicht eher wiedergeben werde, als bis jener ihm seine Bitte erfüllt habe.

Eines Tages kommt nun *Yu Mo* in die Küche, um das Essen für seinen Herrn zu holen, und macht dort die Bekanntschaft der Magd der *Liu Chün-ch'an*, welche die Gelegenheit benutzt, ihm heimlich den Brief ihrer Herrin zuzustecken. Als darauf *Yen Ch'a-san* gerade im Begriffe ist, den Brief zu öffnen, erscheint zufällig *Feng Chün-h'êng* wieder auf der Bildfläche, so daß jener genötigt ist, das Schreiben ungelesen in ein Buch zu stecken. Während *Yen Ch'a-san* mit dem Essen beschäftigt ist, blättert *Feng Chün-h'êng* in jenem Buche, entleckt darin den Brief, erkennt die Handschrift der *Liu Chün-ch'an*, nimmt ihn heimlich an sich und geht dann seiner Wege. Als *Yen Ch'a-san* hinterdrein bemerkt, daß der Brief verschwunden ist, ist er sehr bestürzt, um so mehr, als er dessen Inhalt nicht kennt. Da das Schreiben im Stile der Schriftsprache abgefaßt ist, bleibt es dem *Feng Chün-h'êng* zum größten Teile unverständlich; nur so viel errät er, daß es sich darin um ein Stelldichein am Gartenthore handelt. Er begiebt sich daher am Abend an den bezeichneten Ort und wartet dort der Dinge die da kommen sollen. Um die Zeit der dritten Nachtwache öffnet sich denn auch das Thor, und es erscheint eine weibliche Gestalt mit einem Packchen in der Hand. In der Dunkelheit vermag *Feng Chün-h'êng* das Gesicht des

Mädchens zunächst nicht zu erkennen, und erst nachdem er sich einige Schritte genähert hat, sieht er, daß es die Magd der *Liu' Chin'-ch'an'* ist. Diese stößt einen Schrei aus, als sie plötzlich den *Feng' Chün'-h'eng'* vor sich erblickt. Sofort springt der letztere auf sie zu und hält ihr die Hand vor den Mund. Die Magd gleitet auf dem schlüpfrigen, mit Moos bewachsenen Wege aus, stürzt zu Boden und wird im nächsten Augenblick von *Feng' Chün'-h'eng'* erwürgt. Darauf legt dieser den Fächer des *Yen' Ch'a'-san'* samt dem Briefe der *Liu' Chin'-ch'an'* neben die Ermordete und entfernt sich schleunigst. Durch den Lärm aufmerksam geworden, kommt der Nachtwächter herbei und meldet alsbald das Geschehene seinem Herrn. Nunmehr erscheint auch *Liu' Hung'* mit seiner Frau und überzeugt sich durch die Spuren der Erdrosselung am Halse der Magd, daß diese eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Er nimmt Brief und Fächer an sich und begiebt sich wieder ins Haus, indem er den Nachtwächter bei der Leiche zurückläßt, damit die letztere nicht vom Thorte entfernt werde. Als er sich dann überzeugt, daß der Fächer dem *Yen' Ch'a'-san'* gehört und der Brief von seiner Tochter herrührt, gerät er in hellen Zorn; er teilt seiner Gattin den Inhalt des Schreibens mit und ruft voll Wut, jetzt wisse er, was er von seiner Tochter zu halten habe. Frau *Feng'* aber benützt die günstige Gelegenheit, um noch Öl ins Feuer zu gießen. Als Stiefmutter, sagt sie, habe sie bisher nicht alles zu sagen gewagt, was sie gewußt, jetzt aber könne sie nicht länger schweigen. Es sei ihr längst bekannt, daß *Chün'-ch'an'* ein Liebesverhältnis mit einem der jungen Diener des Hauses unterhalte. Sollte *Yen' Ch'a'-san'* nun das Mädchen trotz alledem heiraten, so würden die beiden sicherlich dem Vater nach dem Leben trachten. Nun kennt der Zorn des *Liu' Hung'* keine Grenzen mehr; er stürzt zu seiner Tochter und spricht die vernichtenden Worte: »Du hast ja etwas Schönes angerichtet! Um solcher Schande willen bist du wert zu sterben!« Nach dem *Pao'-kung'-au'* macht das Mädchen nach diesen Worten durch Erdrosselung seinem Leben ein Ende; nach dem *Ch'a'-p'an'-kuan'* hingegen nimmt die Handlung jetzt folgenden Verlauf. Fest überzeugt von der Unschuld des *Yen' Ch'a'-san'*, will sich *Liu' Chin'-ch'an'* zu dessen Mutter flüchten. Nachdem sie um Morgengrauen eben das elterliche Haus verlassen hat, begegnet sie einem Tagelöhner ihres Vaters Namens *李保兒 Li Pao'-érh'* und läßt sich durch dessen Bitten bewegen, sich zunächst in sein Haus zu begeben. Auf die Frage der Frau des *Li Pao'-érh'*, was sie zu der seltsamen Flucht bewegen habe, erzählt sie dem Ehepaare, was sich am vergangenen Abend zugetragen hat und teilt ihnen zugleich ihr Vorhaben mit. *Li Pao'-érh'* erbiethet sich, sie zu der Mutter des *Yen' Ch'a'-san'* zu begleiten, giebt ihr aber auch zu erwägen, daß der Weg dorthin weit sei und für einen Wagen oder eine Sänfte das Geld fehle. Da reicht ihm *Liu' Chin'-ch'an'* ihre goldenen Armspangen und ihren Kopfschmuck, damit er für deren Erlös eine Sänfte miete. Als die Frau des *Li Pao'-érh'* den reichen Schatz erblickt, regt sich in ihr die Begierde; sie lockt ihren Gatten zum Hause hinaus und raunt ihm dort zu, es werde nichts Gutes dabei herauskommen, wenn er dem Mädchen bei dem Fluchtversuch behilflich sei, er solle ihr lieber den Garau machen, dann könnten sie beide vom Ertrag des Geschmeides ein gutes Leben führen, ohne fortan für Tagelohn arbeiten zu müssen. Es gelingt ihr, ihren Gatten zu überreden, und, ins Haus zurückgekehrt, schlägt dieser dem Mädchen vor, ein wenig der Ruhe zu pflegen, bis er eine Sänfte herbeigeschafft habe. Kaum ist sie nun, erschöpft nach der durchwachten Nacht, eingeschlafen, so führt das Ehepaar seinen Mordplan aus und erdrosselt die Schlummernde. Nach vollbrachter That trägt *Li Pao'-érh'* auf das Geheiß seiner Gattin die Leiche an jenes Gartenthor und legt sie dort neben der ermordeten Magd nieder.

Inzwischen hat *Liu' Hung'* dem *Chih'-hsien* die Mitteilung zugehen lassen, daß *Yen' Ch'a'-san'* die Magd zu vergewaltigen versucht und sie, da sie nicht nachgeben wollte, ermordet habe. Da *Liu' Hung'* ein reicher Mann ist, bemüht sich der *Chih'-hsien*, ihm zu Willen zu sein und läßt den *Yen' Ch'a'-san'* sofort in aller Stille ins Gefängnis abführen. Als *Yü' Mo'* sieht, daß sein Herr gefesselt wird, fragt er den Gerichtsdiener, was das zu bedeuten habe, und erfährt von diesem die Anklage des *Liu' Hung'*. Auf diese Weise errät auch *Yen' Ch'a'-san'*, daß jener verhängnisvolle Brief offenbar die Aufforderung an ihn enthalte, an das Gartenthor zu kommen, ferner aber auch, daß *Feng' Chün'-h'eng'* den Brief entwendet und die Mordthat verübt hat. Zugleich aber sagt er sich, daß, wenn er verraten würde, daß er den Brief empfangen habe, er dadurch den Ruf des Mädchens schädigen könnte. Aus diesem Grunde beschließt er um ihretwillen zu erklären, daß er der Mörder sei. Lieber will er unschuldig den Tod erleiden, als den guten Ruf

des Mädchens schädigen. Vom Chih-hsien ins Verhör genommen, erklärt er demgemäß: ermordet habe er die Magd, aber nicht vergewaltigt; er habe sie aus Zorn getötet, weil er von ihr beschimpft worden sei. Nachdem er das Protokoll unterzeichnet, wird er ins Gefängnis abgeführt.

Inzwischen ist *Pao³ Yü¹-l'ang²* durch einen seiner Diener, der sich zum Schutze des *Yen¹ Ch'a¹-san¹* heimlich im Hause des *Liu¹ Hung²* aufgehalten hat, von dem Geschehenen in Kenntnis gesetzt worden und begiebt sich ins Yamén, um die Rettung seines Freundes zu versuchen. Auf dem Wege dorthin begegnet ihm *Yü¹ Mo¹*, der im Begriff ist, seinem Herrn den Reis ins Gefängnis zu tragen, und vernimmt durch ihn das Geständnis des *Yen¹ Ch'a¹-san¹*. Durch eine Bestechung des Gefängniswärters gelingt es dem *Pao³ Yü¹-l'ang²*, zu seinem Freunde vorgelassen zu werden. Als *Yen¹ Ch'a¹-san¹* auch ihm gegenüber seine vor Gericht gethane Aussage wiederholt, fragt er ihn, aus welchem Grunde er sich denn um jene nächtliche Stunde ans Gartenthor begeben habe, worauf jener keine Antwort zu geben vermag. Da sagt *Pao³ Yü¹-l'ang²*: »Wir sind Brüder auf Leben und Tod, daher mußt du mir die volle Wahrheit sagen«. Dieser Bitte vermag *Yen¹ Ch'a¹-san¹* nicht länger zu widerstehen und berichtet ihm alles der Wahrheit gemäß. Auf die Frage des *Pao³ Yü¹-l'ang²*, was denn aus seiner Mutter werden solle, falls er stirbe, bricht *Yen¹ Ch'a¹-san¹* in Thränen aus, denn jetzt erst wird ihm klar, daß ihm das Wohl seiner Mutter doch wichtiger sein mußte, als der Ruf jenes Mädchens, das sich ohnehin durch den Brief kompromittiert hatte; andererseits aber kann er die einmal gegebene Aussage auch nicht wieder zurücknehmen. *Pao³ Yü¹-l'ang²* sucht ihn auf alle Art zu beruhigen und verspricht ihm, Mittel und Wege zu finden, um jene Aussage zu widerrufen. Darauf besichtigt er den Wärter nochmals reichlich, damit er für das leibliche Wohl des Gefangenen Sorge trage; den *Yü¹ Mo¹* aber mietet er in einer Herberge ein und heißt ihn dort das Weitere abwarten.

Um jene Zeit war *Pao³ Chéng³* Oberrichter in K'ai-feng-fu, der die Kraft besaß, sich in schwierigen Fällen in der Unterwelt Rat zu holen. Als Zaubermittel diente ihm das sogenannte Seelentuch, 幽魂帕 *yü¹-hün¹-p'a¹*, das er sich über den Kopf legte, so oft er sich in die Unterwelt begeben wollte. *Pao³ Yü¹-l'ang²* dringt nun bei Nacht und Nebel in das Haus des *Pao³ Chéng³* ein, begiebt sich in dessen Schlafgemach und legt einen Zettel, auf dem die vier Worte 閻查散竟, »dem *Yen¹ Ch'a¹-san¹* ist Unrecht widerfahren«, geschrieben stehen, auf das Bett. Nachdem er dann noch sein blankes Schwert in das Bett des Schlummernden gesteckt hat, begiebt er sich, unbemerkt von den Wächtern, wie er gekommen, wieder von dannen. *Pao³ Chéng³* findet am nächsten Morgen die anonyme Mitteilung und erteilt sofort den Befehl, das man ihm den *Yen¹ Ch'a¹-san¹* vorführe. Dieser wiederholt auch vor ihm seine erste Aussage. *Pao³ Chéng³* errät indessen, daß die Aussage falsch sein müsse und beschließt, der Sache auf den Grund zu gehen. Er läßt den *Yen¹ Ch'a¹-san¹* zunächst in Untersuchungshaft nehmen und zugleich den *Liu¹ Hung²* vorladen.

Nachdem *Liu¹ Hung²* die Nachricht von der Ermordung seiner Tochter erhalten hatte, war die frühere Liebe zu seinem Kinde in ihm wieder erwacht; er liefs der Leiche schöne Totengewänder anlegen und sie dann einsargen. Vor Gericht aber verheimlichte er den Fall. Als er nun die Vorladung vor den Oberrichter erhält, gerät er in große Furcht, weil eine derartige Verheimlichung vor dem Gericht für straffällig gilt. *Pao³ Chéng³* stellt ein ausführliches Verhör mit *Liu¹ Hung²* an, das zu dem Ergebnis führt, daß der letztere nicht im stande ist, einen Beweis für seine Anklage gegen *Yen¹ Ch'a¹-san¹* vorzubringen. Schließlich entlastet ihn der Richter mit den Worten, er sei überzeugt, daß es sich um eine falsche Anschuldigung handle, aber er wolle dem wahren Sachverhalt auf den Grund kommen. Froh, nicht über den Tod seiner Tochter befragt worden zu sein, macht sich *Liu¹ Hung²* auf den Heimweg. *Pao³ Chéng³* aber beschließt, sich in die Unterwelt zu begeben.

Die Seele der *Liu¹ Chin¹-ch'an¹* war inzwischen in der Unterwelt angelangt und hat daselbst vor dem Richter ausgesagt, daß sie von dem *Lü¹ Pao³-érh¹* ermordet worden. Der Richter trug ihre Aussage in das »Buch des Lebens und des Todes« ein, und infolge dieser Mißsethat war dem Mörder nur noch eine Lebensdauer von wenigen Monaten beschieden. Nun ist aber der Richter der Unterwelt ein Oheim des *Lü¹ Pao³-érh¹*, und um seinen Neffen zu retten, reißt er das soeben geschriebene Blatt heimlich aus und ersetzt es durch ein anderes, auf dem er die Mordthat des *Lü¹ Pao³-érh¹* unerwähnt läßt. Bekanntlich werden chinesische Bücher vor dem endgiltigen Heften mittels Seidenfäden durch Papierschnüre, sogenannte 拘子 *chü¹-ts'z'ü¹*, nordürftig zusammengeheftet, damit die einzelnen Blätter

gleichmäßig und in der richtigen Reihenfolge liegen bleiben. Zu einer solchen Schnur dreht nun der Richter jenes ausgerissene Blatt und heftet damit das Buch wieder zusammen. Während dieser Manipulation ist er aber, ohne dafs er es merkt, von dem Ölteufel beobachtet worden, und als er diesen jetzt plötzlich hinter sich erblickt, fragt er ihn, was er da zu suchen habe. Jener erwidert, er sei nur gekommen, um das Öl in der Lampe nachzufüllen. Der Richter schöpft indessen Argwohn; um sich den Ölteufel womöglich günstig zu stimmen, zieht er ihn teilweise ins Vertrauen und bittet ihn, die Seele der *Liu' Chin'-ch'an'* hinter den »dunklen Berg«, *陰山 Yin-shan'*, zu führen, damit sie dort verborgen gehalten werde, bis die Lebensdauer des *Li' Pao'-erh'* ihren Abschluss erreicht hat. Zugleich verspricht er ihm, für seine baldige Beförderung Sorge zu tragen. Der Ölteufel erklärt sich auch bereit, den Auftrag auszuführen; als er jedoch auf dem Wege nach dem *Yin'-shan'* von *Liu' Chin'-ch'an'* den wahren Sachverhalt erfährt, wird er von Unwillen gegen den Richter erfüllt, und da sich *Pao' Cheng'* gerade in der Unterwelt befindet, teilt er ihm die Fälschung des Richters mit. *Pao' Cheng'*, der inzwischen alles, was er zu wissen wünschte, erfahren hat und bereits im Begriffe ist, wieder auf die Oberwelt zurückzukehren, begiebt sich auf diese Kunde hin zum Herrscher der Unterwelt *閻羅王 Yen-lo'-wang'* in dessen Palast *森羅殿 Sên-lo'-tien'* und setzt ihn von den Umtrieben des Richters in Kenntnis. *Yen-lo'-wang'* läßt den ungetreuen Beamten kommen, überzeugt sich auf Grund der Zeugenaussage des Ölteufels von der begangenen Fälschung und überantwortet daraufhin den Richter dem *Pao' Cheng'*. Dieser aber läßt ihn mit dem Hundsköpfigen Hackmesser, *狗頭割 kou'-fou'-cha'*, hinrichten. Abgeschiedene Seelen, die als solche nochmals den Tod erlitten haben, heißen *覓 chiew'*, und wie sich die Menschen vor den *鬼 kuei'*, den abgeschiedenen Seelen, fürchten, so fürchten diese sich vor den *chien'*. Der Ölteufel wird zum Löhne zum Richter der Unterwelt ernannt. *Liu' Chin'-ch'an'* aber wird wieder auf die Oberwelt zurückgeschickt.

Im *Pao'-kung'-an'* wird dann weiter erzählt, wie *Pao' Cheng'* die Angelegenheit des *Yen' Ch'a'-san'* in seine Hand nimmt und den *Fêng' Chün'-li'êng'* hinrichten läßt.

6. 什不閒 *Shih'-pu'-hsien'*.

Die *Shih'-pu'-hsien'* sind eine Art Bänkelsänger, die sich jedoch statt des bei unseren mittelalterlichen Bänkelsängern üblichen »Bankels« eines Karrens bedienen, dessen Fläche sie durch darübergelegte Bretter vergrößern und so in eine Bühne umformen. Die Mitte dieser Bühne wird von einem Tisch eingenommen, auf dem sich ein Musikgestell mit daran befestigten Gongs, Trommeln und Cimbelen, sowie ein Theeservice mit zwei Laternen zu beiden Seiten des letzteren befinden. Die *Shih'-pu'-hsien'* setzen sich aus fünf Personen zusammen. Die Hauptrolle spielt der Spasmacher oder Hanswurst, *醜兒 ch'ou'ia'*, dem eine Sängerin, *唱曲兒的 ch'ang'-ch'ü'ia'-ti'*, als Partnerin zur Seite steht. Dazu kommen noch zwei weibliche Rollen: das »garstige alte Weib«, *醜婆子 ch'ou'-p'o'-tsz'p'*, mit einem Gong, und die »Kopfluchträgerin«, *包頭的 pao'-fou'-ti'*, mit Castagnetten. Ursprünglich trugen die Vertreter der weiblichen Rollen stets Kopflücher; daher der Name. Die am Musikgestell befestigten Trommeln und Gongs werden von einem Trommler, *打鼓的 ta'-ku'-ti'*, bearbeitet.

Es gibt zwei Arten von *Shih'-pu'-hsien'*: erstens berufsmäßige und zweitens Liebhaber. Wenn zu einer Prozession berufsmäßige *Shih'-pu'-hsien'* hinzugezogen werden, so nehmen sie stets den letzten Platz im Zuge ein.

III. Theater.

Es gibt zweierlei Gattungen von Schauspielern: die *érh'-kuang'*, 二簧, und die *pang'-tsz'p'*, 梆子. Die ersteren stammen ursprünglich aus dem Süden, zumeist aus den Provinzen H'ü-kuang, Kuang-tung und Kuang-hsi, und befolgen daher stets, auch in Peking, die südliche Aussprache. Wie der Name besagt, bedienen sie sich ursprünglich zweier Flöten, die den Gesang begleiten, heute jedoch durch die *hü'-ch'ü'ia'*, 胡琴兒, genannte, mit vier Saiten bespannte Geige verdrängt sind. Die *pang'-tsz'p'* stammen aus Shan-si und Shên-si und halten sich an die Aussprache von Shan-si. Ihre Musikinstrumente bestehen aus dem *pang'-tsz'p'*, einer Art Holz-

rassel, wie sie die Nachtwächter führen, und dem sogenannten 胡胡 *h'u'-h'u'*, einer Art Violine, die in der Provinz Shan-si heimisch ist. Es ist in Peking nichts Seltenes, daß auch Dilettanten, 子弟 *tsz²-ti²*, auch 票 *fiào'* genannt, die Bühne betreten; in solchen Fällen werden sie von den Schauspielern der betreffenden Truppe ausdrücklich eingeladen, sich an öffentlichen Aufführungen zu beteiligen (特請子弟). Bannerkuten und Söhne hoher Würdenträger ist das Betreten öffentlicher Bühnen (登台演戲) untersagt, doch soll dieses Verbot oft genug umgangen werden. Wenn man während des ersten Monats durch die Strafen Pekings wandert, hört man vielfach die Klänge von Trommeln und Gongs aus verschiedenen Läden schallen; das pflegt ein sicheres Zeichen zu sein, daß dort Dilettantenvorstellungen veranstaltet werden. Die Dilettanten spielen stets in ihren gewöhnlichen Kleidern und in sitzender Stellung; nur wenn sie eine öffentliche Bühne betreten, legen sie das ihrer Rolle entsprechende Kostüm an. Das Spielen ohne Kostüm heißt 說白清唱 *shuo'-paò' ch'ing'-ch'ang'*. Ein Spielhonorar erhalten Dilettanten für ihre Mitwirkung nicht.

Schauspielertruppen, die in Peking das Genre der *érh'-kuang'* kultivieren, werden dort 徽班 *h'ui'-pan'* genannt, ein Name, der auf die Stadt 徽州府 *H'ui-chou-fu* in der Provinz An-h'ui zurückgeht, aus der besonders viele Schauspieler stammen sollen. In Peking bestehen folgende vier große *h'ui'-pan'*:

1. 四喜班 *s²-si'-hsi'-pan'*, »die Truppe der vierfachen Freude«. Unter »vierfacher Freude« ist Glück und Freude während der vier Jahreszeiten, also das runde Jahr hindurch, gemeint;
2. 三慶班 *san'-ch'ing'-pan'*, »die Truppe des dreifachen Glückes« (Glück, reichliches Einkommen und langes Leben);
3. 春台班 *ch'un'-l'ai'-pan'*, »die Truppe der Frühlingsbühne«. Der Name involviert den Wunsch, daß die Bühne dem Lenz gleich florieren möge;
4. 松祝班 *song'-ch'u'-pan'*, »die Truppe der Priester der Fichte«. Da die immergrüne Fichte eins der Symbole der langen Lebensdauer ist, so drückt dieser Name die Hoffnung auf dauerndes Bestehen aus.

Außer diesen vier großen Truppen giebt es noch eine Anzahl kleinerer. Gegenwärtig gilt die an erster Stelle angeführte Truppe für die weitaus beste, während die Leistungen der drei übrigen sehr ungleichmäßig sein sollen. Jede Truppe steht unter der Leitung eines Direktors, 班主 *pan'-chü'*. Renommiertere Schauspieler erhalten außer ihrem Quartalsgehalt, 押包銀 *ya'-pao'-yin'*, noch ein besonderes Spielhonorar für jedes Auftreten und stehen sich auf diese Weise mitunter sehr gut. Die Mitglieder des zum Palaste gehörenden kaiserlichen Privattheaters, 南府 *nan'-fu'*, rekrutieren sich ausschließlich aus den Palast Eunuchen; sie nehmen eine Sonderstellung ein und stehen in keinerlei Verbindungen mit den übrigen Bühnen der Residenz. Alle übrigen Bühnenmitglieder gehören einer gemeinsamen Gilde an, die ihren besonderen, außerhalb des Thores H'fa'-ta'-mèn gelegenen Tempel, 精忠廟 *ching'-chung'-miao'*, hat. Dieser Tempel ist dem 岳飛 *Yüeh' Fei'* geweiht, den die Schauspieler als ihren Schutzpatron verehren. Die Thaten dieses, als erfolgreichen Bekämpfers der sogenannten Kin-Tataren¹⁾ bekannten Feldherrn, der im XII. Jahrhundert v. Chr. lebte, sind in romantischer Färbung in einem Romane, der den Titel 精忠 *ching'-chung'* führt, geschildert²⁾. Es wird dort u. a. folgende Episode aus dem Leben dieses Helden erzählt. Ein Rebell mit Namen 楊么 *Yang' Yao'*, der auf einer Insel im See Tung-ting-h'u hauste, hatte erfahren, daß 岳飛 *Yüeh' Fei'* infolge von Intrigen von seinem Posten entbunden worden war und entsandte seinen Mitverschworeren 王佐 *Wang' Tso'* zu ihm mit der Bitte, ihn mit seinem Räte zu unterstützen. Es gelang dem *Wang' Tso'* bald, die Freundschaft des *Yüeh' Fei'* bis zu solchem Grade zu gewinnen, daß dieser einen Bruderbund mit ihm schloß. Erst nachdem es so weit gekommen war, teilte er ihm die Bitte des *Yang' Yao'* mit. Obwohl in Ungnade entlassen, war *Yüeh' Fei'* loyal genug, das Ansehen, an einer Verschwörung gegen seinen Herrscher, den er stets treu gedient hatte, teilzunehmen, von sich zu weisen. So blieb dem *Wang' Tso'* nichts anderes übrig, als unverrichtete Dinge wieder abzuziehen; da er jedoch mit *Yüeh' Fei'* einen Bruderbund geschlossen hatte, so war er genötigt, sich, bevor er seine Heimreise antrat, bei dessen Mutter persönlich zu verabschieden. Hernach fragte diese ihren Sohn, wie es denn komme, daß *Wang' Tso'*, nachdem er sich kaum mit ihm

¹⁾ D. h. der Juchen, deren Dynastie unter dem chinesischen Namen 金 Kin und unter dem Mandchuanamen Aisin bekannt ist.

²⁾ Leider stimmt mit der Text nicht zu Gelote.

verbrüdet hätte, wieder von dannen gezogen sei, und als ihr nun *Yüeh' Fei'* den Sachverhalt mitteilte, war sie hoch erfreut über die Handlungsweise ihres Sohnes. Sie begab sich gleich darauf mit ihm in den Almentempel, und nachdem sich *Yüeh' Fei'* daselbst vor seinen Ahnen auf sein Angesicht niedergeworfen hatte, nahm sie ihm sein Gewand ab und ritze ihm die Worte: 精忠報國 *ching²-chung² pao² kuo²*, »Vergilt dem Staate durch Lauterkeit und Loyalität«, auf den entblößten Rücken (daher auch der Name des Tempels *Ching²-chung²-miao²*), und damit sich die Schriftzüge nie wieder verwischen, rieb sie Tusche hinein. Dieses Tätowierungsverfahren heißt 刺字 *ts²'-ts²'*, »Schriftzeichen einritzen«. In dem Repertoire der *paug²-ts²'* findet sich ein Stück, das den Titel: *ts²'-ts²'* trägt und in dem dieser Stoff dramatisiert ist. Die Mutter ermahnte den *Yüeh' Fei'*, diese Worte nach ihrem Tode als ihr Vermächtnis zu betrachten. Als *Yüeh' Fei'* später durch die Empfehlung eines hohen Würdenträgers wieder eine Anstellung erlangt hatte, wünschte der Kaiser, der von der Sache gebört hatte, den Rücken des *Yüeh' Fei'* zu sehen und war hoch erfreut, als er jene Schriftzeichen erblickte. Er erteilte der Mutter des *Yüeh' Fei'* die erste Rangklasse, indem er sie zu einer — 一品夫人 *yi¹-p'ín¹-fú¹-jén¹* ernannte; ihm selbst aber verlieh er ein Banner mit der Aufschrift: *ching²-chung² pao² kuo²*. Heutzutage wird das Verdienst des *Yüeh' Fei'* nicht mehr so recht anerkannt, weil er gegen die Vorfahren der herrschenden Dynastie gekämpft hat.

Die Chinesen unterscheiden zwei Arten des Schauspiels: das Civildrama und das Militärdrama, 文戲 *wén²-hsi²* und 武戲 *wu²-hsi²*. Die Vertreter des ersteren verheren den *Yüeh' Fei'*, die des letzteren den Glücksgott *Hsi¹-shén¹* (eine Deifikation des letzten Kaisers der Shang-Dynastie 紂王 *Chou¹-wang¹*) als ihren Schutzpatron. Beide gemeinsam erweisen dem Kaiser *Ming²-h'uang²* der Tang-Dynastie als dem Begründer der Schauspielkunst unter dem Namen 老郎神 *Lao²-lang²-shén²* göttliche Ehren. *Yüeh' Fei'* und *Hsi¹-shén¹* haben besondere Tempel, während der eigentliche Theatertyp *Lao²-lang²-shén²* ausschließlich im Theater selbst verehrt wird. Die Oberaufsicht über sämtliche Schauspielertuppen ruht in den Händen von sechs Obmännern, 頭兒 *t'ou²'*, die den Namen 廟首 *miao²-shou²*, »Tempelhaupter«, tragen, weil sie alle Versammlungen in dem genannten Tempel abhalten. Diesen sechs ordentlichen Obmännern, 正廟首 *chéng²-miao²-shou²*, stehen noch zwei außerordentliche, 副廟首 *fu²-miao²-shou²*, zur Seite.

Die Theater Pekings befinden sich ohne Ausnahme in der Chinesenstadt, in der Nähe des Thores Ch'ien-mén. In der Straße 大柵欄 *Tai²-shat²-lan²* (im Peking-er Jargon 大市欄兒 *Tai²-shih²-lan²'* genannt) allein liegen folgende sechs Theater: 1. 慶樂園 *Ch'ing²-lo²-yüan²*, »der Garten des Glückes und der Freude« (der Ausdruck *yüan²*, Garten, wird bekanntlich oft für Theater und Theehäuser angewendet, s. auch Giles, Dict. s. v.), 2. 慶和園 *Ch'ing²-h'uo²-yüan²*, »der Garten des Glückes und der Eintracht«, 3. 同樂軒 *Tung²-lo²-hsüan²*, »das Lusthaus gemeinsamer Freudes«, 4. 廣德樓 *Kuang²-t'ei²-lou²*, »der Turm der weiten Tugend« (der Ausdruck *lou²* bezeichnet zugleich jedes mehrstöckige Gebäude), 5. 三慶園 *San²-ch'ing²-yüan²*, »der Garten des dreifachen Glückes, und 6. 中和園 *Chung²-h'uo²-yüan²*, »der Garten der Mittelwegigkeit und Eintracht« (*chung²* im Sinne von innerem Gleichgewicht). In nächster Nachbarschaft von diesen liegen außerdem noch die beiden Theater 廣和樓 *Kuang²-h'uo²-lou²*, »der Turm der weiten Eintracht«, und 天樂園 *T'ien²-lo²-yüan²*, »der Garten der Himmelsfreudes«. Die beiden an erster Stelle genannten Theater gelten für die besten. Jedes Theater steht unter der Leitung eines Direktoriums, dessen Mitglieder als 掌櫃的 *chang²-kuai²-h²*, Geschäftsführer oder Leiter des Unternehmens, bezeichnet werden. Kein Theater verfügt über eine stehende Truppe, sondern die verschiedenen Truppen der *érh²-h'uang²* und der *paug²-ts²'* können für jede beliebige Schaubühne verpflichtet werden, indem das Direktorium die gewünschte Truppe am Jahreschlusse für eine bestimmte Zeitdauer engagiert. Das Gastspiel-Engagement, 安轉兒 *an²-chuan²'* genannt, wird mit dem Leiter der betreffenden Truppe, 班主 *pau²-chu²*, abgemacht. Der Engagementspreis wechselt natürlich je nach der Güte der Truppe; bei besonders renommierten Truppen fallen dem Direktorium gewöhnlich 20 Prozent, der Truppe 80 Prozent der Einnahme zu.

Was den Zuschauererraum anbetrifft, so zerfällt derselbe in ein Parterre und einen Balkon, der die Logen, 桌子 *cho²-ts²'*, d. h. »Tische«, genannt, enthält. Hier unterscheidet man wiederum

1) Vgl. Journal of the China Branch of the Royal Asiatic Society, New series, vol. XX, p. 195 ff.

Mittelrang, 正樓 *chéng²-lou¹*, und Seitenrang, 旁樓 *p'ang²-lou¹*. In den Mittellogen sitzt man an Tischen, in den Seitenlogen hingegen auf den Tischen (man nennt das 坐桌兒 *tsò¹-chò¹'er¹*), vermutlich um die Bühne besser überblicken zu können. Außerdem giebt es noch zwei Seitenlogen dicht an der Bühne, die für besonders vornehm gelten, also ungefähr unseren »Fremdenlogen« entsprechen und 官坐 *kuan¹-tsò¹* heißen. Die Preise sind in allen Theatern gleich, nämlich für einen Parterresitz 3, für Mittel- und Seitenlogen 8 und für die an der Bühne gelegenen Logen 24 Tiao.

Auf der Bühne befinden sich stets zwei Thüren: durch die linke mit der Aufschrift 入相 *ju¹-hsiang¹* betreten die Schauspieler die Bühne, durch die rechte mit der Aufschrift 出將 *ch'w¹-chiang¹* verlassen sie dieselbe. Hinter der Bühne liegen die Garderobäume, 後台 *h'ou¹-tai¹*, »hintere Bühne«, genannt. Die Bühne darf nach Süden, Osten oder Norden, unter keinen Umständen jedoch nach Westen gerichtet sein, weil der Westen dem unglückbringenden Gestirn des weißen Tigers, 白虎 *pai¹-h'u¹*, entspricht. Auch an Wohnhäusern darf die Eingangsthür sich nicht auf der westlichen, d. h. rechten Seite befinden.¹⁾ Ausser den öffentlichen Theatern giebt es auch noch in den meisten größeren Restaurants Bühnen, die für Privatvorstellungen vermietet werden. Theatervorstellungen können alle Tage stattfinden mit Ausnahme der Fasttage, 齋戒 *ch'ai¹-chieh¹*, und der »zu vermeidenden Tage«, 忌日 *chi¹-jih¹*, d. h. solcher Tage, an denen ein Kaiser der herrschenden Dynastie gestorben ist. Die Vorstellungen beginnen um Mittag und dauern bis Dunkelwerden, so daß im Winter etwa sechs, im Sommer acht bis neun Stücke an einem Tage gegeben werden.

Wie bereits oben erwähnt, unterscheiden die Chinesen Civil- und Militärdramen. Während die ersteren mehr oder weniger unseren Begriffen von einem Schauspiel entsprechen, bestehen die letzteren vorwiegend aus gymnastischen und akrobatischen Vorführungen. Ausser diesen beiden Hauptgattungen des Dramas giebt es noch Lustspiele oder Possen, bei denen man wiederum 鬧戲 *nao¹-hsi¹* und 粉戲 *fén¹-hsi¹* unterscheidet. Beiden gemeinsam ist der Charakter des Derbökischen, Burlesken, und sie scheinen sich nur dadurch voneinander zu unterscheiden, daß die *nao¹-hsi¹* oder »Lärmstücke« von den *fén¹-hsi¹* oder »geschminkten, überlachten Stücken« an Obsönität noch überboten werden. Bevor die *ér¹-h'uang¹* und die *pang¹-tsz¹* in Peking auftauchten, existierte dort nur das unter dem Namen 高腔戲 *kao¹-ch'iang¹-hsi¹* bekannte höhere Drama, das im Gegensatz zum heutigen Schauspiel keine Musikbegleitung kannte. 高腔 *kao¹-ch'iang¹* bedeutet »hohe Töne«; möglicherweise sollte daher durch diesen Namen der vorherrschende Gebrauch der Fisteltöne angedeutet werden, eine Eigentümlichkeit, durch die sich übrigens auch das heutige Drama der Chinesen auszeichnet. Der Text dieses höheren Dramas bewegte sich zum größten Teile in der Schriftsprache und hieß dadurch der überwiegenden Mehrheit der Zuhörer unverständlich; infolgedessen war diese Gattung der dramatischen Litteratur wenig populär und ist gegenwärtig ganz aus der Mode gekommen. Vor einigen Jahren existierte noch in Peking eine Truppe, die den Namen 恩慶班 *ên¹-ch'ing¹-pan¹*, »Truppe der Gnade und der Freude«, führte und ausschließlich dieses Genre kultivierte. Dieselbe hatte jedoch beständig mit Verlusten zu rechnen, bis sich der »siebente Prinz«, der Vater des jetzt regierenden Kaisers, ihrer erbarmte und sie aus seiner Tasche unterstützte. Nach seinem Ableben löste sich die Truppe auf.

Was die Dramatis personae anlangt, so setzen sich dieselben aus folgenden fünf Typen zusammen:

- I. 生 *shéng¹*, die männliche Hauptrolle; dieselbe ist entweder 1. 鬚子生 *h'u¹-tsz¹-shéng¹*, ein bartiger Mann in mittleren Jahren, oder 2. 老生 *lao¹-shéng¹*, ein Greis mit weißem Barte, oder 3. 小生 *hsiao¹-shéng¹*, ein junger bartloser Mann, der in Fisteltönen spricht;
- II. 旦 *tan¹*, die weibliche Hauptrolle, die ebenfalls durch drei Figuren vertreten sein kann: 1. 正旦 *chéng¹-tan¹*, Mädchen oder Frau von gutem Charakter, 2. 老旦 *lao¹-tan¹*, alte Frau, die mit fast männlicher Stimme spricht, 3. 花旦 *h'ua¹-tan¹*, auch 小旦 *hsiao¹-tan¹* genannt, jugendliche Kokette;
- III. 淨 *ching¹*, männliche Rolle, die stets einen guten, ehrlichen Charakter darstellt. Der Vertreter dieser Rolle spricht in der Regel mit rauher Stimme;
- IV. 末 *moh¹*, eine männliche Nebenrolle (Nebenrolle heißt 配角 *p'ei¹-chueh¹*) im Gegensatz zur »Hauptrolle« 正角 *chéng¹-chueh¹*);

1) »Östlich« und »westlich« gelten dem Chinesen als Synonymausdrücke für »links« und »rechts«.

V. 丑 *ch'ou*, eine Art Spafsmacher oder Hanswurst, männliches Gegenstück zu der *h'ua-tan* oder *hsiao-tan*.

Oft werden auch Theatervorstellungen in Privathäusern veranstaltet. Wer zu solchem Zwecke eine Truppe zu mieten wünscht, begiebt sich nach dem Absteigequartier, 下處 *hsia-ch'ü*, derselben, das als Obdach für die ärmeren Schauspieler, die keine eigene Wohnung haben, und zugleich als Theaterschule dient, wo Kinder zu Schauspielern ausgebildet werden. Hier wird sowohl das Programm als auch das Honorar festgestellt und gleichzeitig ein Teil des letzteren als Wartegeld, 定錢 *ting-ch'ien*, vorausbezahlt. Meist finden sich bei solchen Gelegenheiten auch noch andere Schauspieler ein, die, ohne zu der bestellten Truppe zu gehören, ebenfalls (wohl meist als Statisten) mitwirken; dieselben werden 外串 *wai-ch'uan* genannt und erhalten eine Geldbelohnung. In Häusern besonders reicher Leute kommt es vor, daß bei Hochzeitsfeiern drei Tage und drei Nächte hindurch ununterbrochen gemimt wird; der erste Tag gilt dann gewöhnlich den Ehrengästen, die die Mitgift in Empfang nehmen, der zweite denen, die die Braut abholen, und der dritte den Verwandten und Freunden.

Frauen ist der Besuch öffentlicher Theater untersagt; daher werden für dieselben besondere Aufführungen veranstaltet, die unter dem Namen 廳堂會戲 *t'ing-t'ang-h'ui-hsi* (vielleicht am besten durch »Salon-Aufführungen« zu übersetzen) bekannt sind und meist in Tempeln, bisweilen aber auch in Privathäusern stattfinden. In manchen Tempeln giebt es Bühnen, und wo eine solche fehlt, wird sie gemietet und ad hoc aufgestellt. Der »Manager«, 管事的 *kuan-shih-ti*, der betreffenden Truppe hat alle geschäftlichen Präliminarien zu erledigen: er mietet den erforderlichen Tempel und sorgt dafür, daß der Zuschauerraum, in dem zahlreiche Tische mit Bänken Platz finden, durch eine Art Zelt überdeckt wird. Die Theaterzettelverkäufer, 送戲單兒的 *song-hsi-tan'er-ti*, auch nach ihrem Nebenberufe 賣水櫃的 *mai-shui-kuei-ti*, Wasserpfeifen-Verkäufer, genannt, haben die Ankündigung der Vorstellung mit Angabe der Preise unter den Habités des betreffenden Theaters zu verteilen. In diesem speziellen Falle werden die Theaterzettel-Verkäufer mit dem Namen 勤郎兒 *ch'in-lang'er*, »strebsame Herrchen«, oder 勤勞兒 *ch'in-lao'er*, »die Arbeit-samen«, bezeichnet. Auf jeden Tisch im Zuschauerraum ein roter Zettel mit dem Namen der Dame, die ihn belegt hat, geklebt, und die Inhaberinnen von Plätzen sorgen dafür, daß ihre Tische durch schöne Decken, hübsches Theegeschirr u. dergl. einen möglichst reichen und eleganten Anblick gewähren. Am Tage der Aufführung erscheinen die Damen im schönsten Staate, von ihren Mägden begleitet, deren jede neben dem Sitze ihrer Herrin stehen bleibt. Dergleichen Vorstellungen währen in der Regel mindestens drei Tage. In der Wahl der aufzuführenden Stücke richtet man sich natürlich nach dem Geschmacke des weiblichen Publikums, daher wird das Civil-drama bevorzugt, doch ist auch eine harmlosere, unter dem Namen 小武戲 *hsiao-wu-hsi*, »kleine Militärdramen«, bekannte Abart der kriegerischen Schauspiele zulässig. Possen, *nao-hsi*, sind ebenfalls gestattet, doch müssen sie sich in den Grenzen des Anstandes halten und sich auf Anspielungen und Andeutungen beschränken (含而不露, wie der Chinese sagt).

Wenn eine solche Damen-Vorstellung in einem Privathause stattfindet, stellt der Hausherr das Lokal kostenfrei zur Verfügung und übernimmt zugleich die Bewirtung der Zuschauer, die er in dieser Hinsicht als seine Gäste behandelt. Dafür stellt ihm die betreffende Truppe eine Anzahl Tische gratis zur Verfügung, während die übrigen Plätze von dem Unternehmer verkauft werden. Es finden sich bei solchen Gelegenheiten immer zahlreiche Damen von zweifelhaftem Rufe ein, die dann stets durch besonders prächtige und auffallende Toiletten excellieren. Daher sind es in der Regel nur reiche Leute, die nicht gerade den besten Kreisen angehören, die ihr Haus zu solchen Zwecken hergeben. Auch Männern ist zu derartigen Aufführungen der Zutritt gestattet, doch dürfen diese nur die hinteren Plätze einnehmen.

Ich gebe nunmehr in folgenden eine gedrängte Inhaltsübersicht derjenigen Dramen, deren handelnde Personen in meiner Sammlung durch Tonfiguren veranschaulicht sind.

1. 乾坤帶 *Ch'ien-k'un-tai*, »der Gurt des Himmels und der Erde«.

Das Stück beginnt mit einem längeren Monolog des zweiten Kaisers der T'ang-Dynastie (太宗 *T'ai-tsung*, 627–650) Namens 李世民 *Li Shih-min*. Der Monolog bietet die Fabel, auf der sich die dramatische Handlung aufbaut, und hat in Kürze folgenden Inhalt.

Nachdem der Vater des *Lü Shih'-min'*, *李淵 Lü Yuan'*, der nachmalige *高祖 Kao'-tsu'* der Tang-Dynastie (618–627), nach einem elfjährigen Feldzuge endlich einen glänzenden Sieg in Chiang-nan erfochten hatte und in die Residenz heimgekehrt war, gab der damalige Kaiser der Süi-Dynastie *楊帝 Yang'-ti'* (605–617) daselbst ihm zu Ehren ein Gastmahl. Als sich während desselben der Thronerbe *楊廣 Yang' Kuang'* erdreiste, unbotmäßige Reden zu führen, versetzte ihm *Lü Yuan'* einen Schlag mit dem kaiserlichen Becher und machte ihn sich dadurch zum Feinde. Auf den Thron gelang, machte sich *Yang' Kuang'* durch seine Grausamkeit verhasst und fiel nach einer kaum einjährigen Regierung durch Mörderhand. *Lü Yuan'*, der sich der besonderen Gunst zweier Konkubinen des verstorbenen Kaisers *Yang'-ti'* erfreute, mit denen er ein Verhältnis angeknüpft hatte, wurde nunmehr auf den Thron erhoben, was Empörungen in 18 Ortschaften zur Folge hatte. Von den drei Söhnen des *Lü Yuan'*, *建成 Chien'-ch'êng'*, *世民 Shih'-min'* und *元吉 Yuan'-chi'*, war der zweite der befähigste, und da er sich zugleich die Liebe aller zu erwerben gewußt hatte, übertrug ihm der Vater die Niederwerfung des Aufstandes in der richtigen Voraussetzung, daß sich die Mehrheit der Nation ihm anschließen werde. Während seiner Abwesenheit starb seine Mutter, und als er endlich als Sieger heimkehrte, fand er den Vater an einer schweren Krankheit daniederliegend vor. Während dieser Zeit verletzten die beiden Brüder des *Shih'-min'* das Sittengesetz gröblich (*有皇兄合御弟大犯人倫*)¹⁾, und um diese Zeit kehrte der Drache ins Meer zurück, wie der Tod eines Kaisers umschrieben zu werden pflegt. *Shih'-min'* folgte seinem Vater auf dem Throne. Bald darauf überfiel der König *漢力沙 Mo'-li'-sha'* von *西蕃 Hsi'-fan'* (Tibet) die Grenzen des Reiches, und der Kaiser schickte seinen Schwiegersohn *秦懷玉 Chin' Hwai'-yü'* gegen ihn ins Feld.

¹⁾ Um was es sich hier handelt, erfahren wir aus einem anderen Drama, das während der Krankheit des Kaisers spielt. Die beiden Brüder des *Shih'-min'* hatten nämlich die Krankheit ihres Vaters benutzt, um nun auch ihrerseits ein Liebesverhältnis mit dessen beiden Konkubinen anzuknüpfen. Als *Shih'-min'*, der sich den Tag über ganz der Pflege seines Vaters zu widmen und nur die Nacht daleim zu verbringen pflegte, eines Abends im Begriffe war, seine Behausung aufzusuchen, kam er unterwegs am Palaste jener beiden Konkubinen vorbei, aus dem ihm der wüste Lärm einer sich am Mottaspiel (*划拳 Hui'-ch'uan'*) ergöttenen Gesellschaft entgegenstieß; und als er gewarnt bühnorte, vermochte er sogar die Stimmen seiner Brüder zu unterscheiden. Er hatte bisher den Gerüchten über deren sträfliches Verhältnis keinen Glauben schenken wollen; um so größer war nun sein Unwillen über das schandlose Treiben in so ernster Zeit. Er nahm seinen Indegart ab und befestigte ihn am Thüring, um dadurch seinen Brüdern anzuzeigen, daß er um ihr Treiben wüßte, klopfte zu die Thür und ging dann seines Weges. Während die beiden Missethäter sich vor Schreck unter den Tisch verkrochen, traten die Frauen zur Thür hinaus, um nachzusehen, wer dort Einlaß begehrte. Als sie den Gurt erblickten, nahmen sie ihn mit sich ins Haus und zeigten ihn ihren Liebhabern, die sich inzwischen wieder aus ihrem Versteck hervorgewagt hatten. Diese erkannten sofort den Gurt ihres Bruders und sagten: »*Shih'-min'* weiß jetzt alles; er wird die Sache ans Licht bringen und uns alle preisgeben. Die beiden Weiber wußten jedoch Rat. Sie begaben sich am nächsten Tage zum Kaiser und berichteten ihm, daß *Shih'-min'* nachherwille in ihren Palast eingedrungen sei und sie habe vergewaltigt wollen; sie aber hätten ihm den Gurt vom Leibe gerissen und ihn mit demselben geschlagen. Der Kaiser wollte ihren Worten zuerst keinen Glauben schenken; als sie ihm jedoch den Gurt vorwies, geriet er in den heftigsten Zorn und gab den Befehl, den *Shih'-min'* hinarichten. In dem Wunsche, einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, konnte dieser sich nicht entschließen, die volle Wahrheit zu sagen. Alle hohen Würdenträger traten für ihn ein und fochten den Kaiser an, ihn um seiner hohen Verdienste willen zu begnadigen. Aber der Kaiser blieb unerschütterlich und drohte sogar, jeden, der für den Verurteilten eintreten würde, als Rebellen zu behandeln und gleichfalls hinarichten zu lassen. Da drang ein gewisser *褚遂良 Chu'-sui'-liang'*, der von der Unschuld der *Shih'-min'* überzeugt war, in Lumpen gekleidet und sich wie ein Verrückter gebärdend, in den Palast ein und verlangte, den Kaiser zu sehen. Auf die Frage des letzteren, warum er sich wie ein Rosenerde gekleidet, erwiderte er: nicht er sei verrückt, wohl aber scheine der Kaiser seiner Sünde nicht mächtig zu sein, da er den *Shih'-min'* wolle hinarichten lassen, obwohl bisher kein Beweis seiner Schuld vorliege. Als ihm nun der Kaiser den Gurt zeigte, was er zwar im ersten Augenblick betroffen; bald aber heiterte sich sein Antlitz auf und er fragte, wann *Shih'-min'* nach der Aussage der Frauen in deren Palaste gewesen sein soll. »Um die Zeit der dritten Nachtwache«, erwiderte der Kaiser. »Und wann hatte er den kaiserlichen Palast verlassen?« fragte jener weiter. »Um die Zeit der vierten oder fünften Nachtwache, lautete die Antwort. Da sagte *Chu'-sui'-liang'*: »Dann müßte er sich ja in zwei Hälften geteilt haben, um, während er seinen Vater pflegte, gleichzeitig im Palaste der beiden Konkubinen sein zu können! Und angenommen auch, daß es sich heimlich hinweggeschlichen hätte: wenn die Frauen ihn wirklich mit dem Gurt geschlagen hätten, so müßte dieser doch beschädigt sein; er ist aber heil. Daraufhin sah der Kaiser ein, daß es hintergangen worden war. Er übergab dem *Chu'-sui'-liang'* den Gurt und bestrafte ihn zugleich, sich selbst auf den Richtplatz zu begeben und das Todesurteil rückgängig zu machen. Triumphierend machte sich nun *Chu'-sui'-liang'* auf den Weg und erreichte sein Ziel geteilt selbigermaßen, um den *Shih'-min'* noch retten zu können.

Gegen Ende des Monologs ertönt Wehklagen hinter der Scene, und im nächsten Augenblick erscheint die Kaiserin 皇 (Chan¹), die zweite Gemahlin des Kaisers, auf der Bühne. Schluchzend tritt sie vor den Kaiser hin und berichtet ihm auf seine Frage, weshalb sie in solcher Aufregung sei, daß 蔡英 *Ch'in² Ying²*, der Sohn der Prinzessin 銀瓶 *Yin²-ping²*, der Tochter des Kaisers und Gemahlin des *Ch'in² H'uai²-yü²*, aus unbekanntem Gründen ihren Vater erschlagen habe. Der Kaiser erteilt einem der Eunuchen den Befehl, die Prinzessin samt ihrem Sohne in die Halle zu führen. Der Eunuch überbringt der Prinzessin den kaiserlichen Befehl. Mau hört, wie diese ihrem Sohne hinter der Scene Vorwürfe wegen seiner That macht, die dieser mit der Bemerkung von sich weist, es sei doch kein Verbrechen, einen Reichsverräter wie den *Chan²-t'ai²-shih²* zu töten. Beide betreten die Bühne: die Prinzessin wirft sich vor ihrem Vater auf ihr Antlitz nieder, während *Ch'in² Ying²* in einiger Entfernung niederkniet. Nach kurzem Verhör wird der letztere vom Kaiser zum Tode verurteilt und gefesselt vom Henker abgeführt; die Prinzessin aber flüstert dem Henker zu, erst einen weiteren Befehl des Kaisers abzuwarten, ehe er den *Ch'in² Ying²* hinrichte, und läßt durch einen Eunuchen ihre Mutter, die Kaiserin 張孫 *Chang²-sun²*, rufen, die denn auch alsbald erscheint und sich ins Mittel legt. Als ihr der Kaiser auf ihre Frage, was da geschehen sei, mitteilt, daß *Ch'in² Ying²* den *Chan²-t'ai²-shih²* ermordet habe und dafür hingerichtet werden solle, sagt sie, das Haus *Ch'in²* habe zehn Männer hervorgebracht, die sich durch kriegerische Verdienste hervorgethan; daher solle der Kaiser den Knaben lieber begnadigen, statt ihn hinrichten zu lassen. Als der Kaiser jedoch nichts davon hören will, bittet sie ihn, die Hinrichtung wenigstens so lange hinauszuschieben, bis *Ch'in² H'uai²-yü²* von seinem Feldzuge heimgekehrt wäre. Auch die Prinzessin schließt sich der Bitte ihrer Mutter an, indem sie ihrem Vater gleichzeitig zu bedenken giebt, daß der Jungling der einzige männliche Sproß des Hauses *Ch'in²* ist und daß mithin, wenn er dem Tode verfehle, niemand mehr übrig bliebe, um den Vorfahren Opfer darzubringen. Dagegen sucht nun *Chan²-fei²* wiederum ihr Recht geltend zu machen, so daß der Kaiser, von beiden Parteien bestürmt, unschlüssig wird und nicht mehr weiß, wem er recht geben soll. Nach einiger Überlegung heißt er seine Tochter einen Becher Wein nehmen, denselben der *Chan²-fei²* darbringen und ihr ein freundliches Wort sagen. Diese zögert zunächst, da sie sich nicht entschließen kann, als Tochter der rechtmäßigen Kaiserin vor der Nebenfrau des Kaisers niederzuknien, bis sie es auf Zureden ihrer Mutter schließlich dennoch thut. Durch diesen Akt der Selbsterniedrigung gewinnt sie das Herz der *Chan²-fei²*, die nunmehr Hand in Hand mit *Yin²-ping²* vor den Kaiser tritt und ihn auch ihrerseits bittet, den *Ch'in² Ying²* zu begnadigen. Gerührt durch die Großmut seiner Nebenfrau, erteilt der Kaiser den Begnadigungsbefehl, und als nun *Ch'in² Ying²* dem Kaiser fufsfällig dankt, sagt ihm dieser: »Nicht ich bin es, der dir den Tod erlassen wollte; das hast du der Bitte der Frau *Chan²* zu verdanken. Und nun geh deiner Wege!« Nachdem er dann auch dieser seinen Dank abgestattet hat, tritt *Ch'in² Ying²* ab, und die Frauen ziehen sich gleichfalls in ihre Gemächer zurück. In diesem Augenblicke erscheint der Minister 徐勣 *Hsü² Chi²* mit der Nachricht, daß *Ch'in² H'uai²-yü²*, von *Mo²-h²-sha²* eingeschlossen, sich in bedrängter Lage befinde und um Hilfskräfte bitte. Auf den Vorschlag des *Hsü² Chi²* verleiht der Kaiser darauf dem *Ch'in² Ying²* das Feldherrnsiegel samt dem Gurte *Ch'ien²-k'un²-tai²* und befiehlt ihm, an der Spitze von dreitausend Mann seinem Vater zu Hilfe zu eilen. Nachdem der Kaiser in seinen Palast zurückgekehrt ist, erklärt *Ch'in² Ying²*, dessen Einfall seiner Körperkraft gleichkam, er wage nicht, abermals Menschen zu töten, da er dadurch sein Leben verwirken würde. Erst als *Hsü² Chi²* ihm erklärt hat, daß es ein Unterschied sei, ob man einen Menschen ermorde oder in ehrlichem Kampfe töte, zieht er fröhlich lachend von dannen.

2. 海潮珠 *H'ai²-ch'ao²-chu²*, »die Perle der Meeresflut.«³⁾

Das Stück spielt um die Mitte des VI. Jahrhunderts v. Chr., und der Held desselben ist 崔杼 *Ts'ui² Chu²*, auch 崔子 *Ts'ui²-tsz²* genannt, der für seinen Herrn, den Fürsten von 齊 *Chi²*,

¹⁾ Wohl richtiger 苦 zu schreiben.

²⁾ Inhaltlich geht dieses Drama auf das *Tso²-chuan²* zurück, woselbst im Kommentar zum 25. Jahre des Fürsten 襄 32ng von 魯 *Lu²* die Ermordung des Fürsten *Chuang²* erzählt wird.

in den Krieg gezogen war. Für seine Verdienste wurden er und seine Gemahlin 棠菱 *T'ang' Chiang'* reich belohnt. Er erhielt Gold und Silber, und sie wurde mit Juwelen und Perlen beschenkt, unter denen sich eine besonders große Perle befand, die den Namen: *H'ai'-ch'ao'-chu'*, 'die Perle der Meeresflut', trug. Die ebenso schöne wie kokette *T'ang' Chiang'* begab sich in den Palast, um sich persönlich für das reiche Geschenk zu bedanken. Der Fürst war entzückt von ihrer Schönheit und lud sie ein, Platz zu nehmen. Auf seinen Wunsch wiederholte sie ihre Besuche, der Fürst beschenkte sie jedesmal aufs reichste, und das Verhältnis nahm mit jedem Tage einen vertrauteren Charakter an. *T's'u'-tsz'p'* ist unterdessen immer noch abwesend, ohne etwas von jenen intimen Zusammenkünften zu ahnen, während der Fürst seinerseits ihm eine Gunst nach der anderen erweist, jedoch gleichzeitig seine Abwesenheit absichtlich in die Länge zieht. Endlich dringt ein Freund des *T's'u'-tsz'p'*, mit Namen 陳文子 *Ch'én' Wén'-tsz'p'*, brieflich in ihn, er möge doch sobald als möglich heimkehren, worauf jener denn auch seinen Abschied nimmt und zurückkommt. *Ch'én' Wén'-tsz'p'* geht dem Freunde entgegen und teilt ihm den ganzen Sachverhalt mit, der inzwischen schon ein öffentliches Geheimnis geworden war. *T's'u'-tsz'p'* will es nicht glauben; jener aber enthält sich jeglicher Antwort und geht lächelnd von dannen. *T's'u'-tsz'p'* meldet sich zunächst bei seinem Fürsten und wird von diesem überaus gnädig empfangen. Darauf begiebt er sich nach Hause. Je länger er seine Gemahlin beobachtet, um so veränderter und fremder erscheint sie ihm in ihrem Wesen, so daß er allmählich anfängt, dem bösen Gerüchte Glauben zu schenken. Um der Sache auf den Grund zu kommen, stellt er sich krank. Die Frau heuchelt Schmerz und Mitleid und sagt ihm, sie wolle in den Garten gehen und Himmel und Erde anflehen, ihn gesund zu machen; in Wahrheit bittet sie jedoch Himmel und Erde, ihn sterben zu lassen.

Der Fürst benutzte nun die Gelegenheit, ins Haus des *T's'u'-tsz'p'* zu kommen, um sich angeblich nach seinem Befinden zu erkundigen. Die *T'ang' Chiang'* sagt dem *T's'u'-tsz'p'*, als der fürstliche Besuch gemeldet wird, sie wolle, da er doch krank danieliege, den Fürsten statt seiner empfangen. Bald darauf kommt der Fürst, von der Frau begleitet, ins Krankenzimmer. *T's'u'-tsz'p'* verläßt sein Lager, und während er sich vor dem Fürsten auf sein Antlitz niederwirft, nimmt er wahr, wie die beiden sich gegenseitig verliebte Blicke zuwerfen. Auch bemerkt er, daß der Fürst gar nicht auf seine Worte achtet, sondern nur für die schöne *T'ang' Chiang'* Sinn hat. Endlich verabschiedet sich der Fürst mit einer gewissen Verlegenheit, indem er dem Kranken baldige Besserung wünscht und ihm zugleich verspricht, ihm seinen Leibarzt schicken zu wollen. Der Fürst verläßt das Gemach in Begleitung der *T'ang' Chiang'*; *T's'u'-tsz'p'* aber schleicht sich leise an die Thür, um das Paar zu belauschen und hört nun, wie *T'ang' Chiang'* den Fürsten fragt, warum er seinen Arzt schicken wolle, der doch ihren Gatten sicherlich wieder gesund machen werde. Der Fürst erwidert ihr, sie sei doch sonst nicht so einfältig; selbstverständlich werde er den Arzt beauftragen, ihrem Gatten Gift zu geben. Bei diesen Worten stürzt *T's'u'-tsz'p'* aus seinem Versteck hervor und ersticht sowohl den Fürsten als auch sein ungetreues Weib.

Das Stück beginnt mit der Heimkehr des *T's'u'-tsz'p'*.

3. 八措廟 *Pa'-chao'-miao'*, 'der Tempel der acht (*Chao's*)¹⁾

Das Stück spielt zur Zeit der gegenwärtigen Dynastie, und die demselben zu Grunde liegende Fabel ist dem Romane 施公案 *Shih'-kung'-an'*, 'die von *Shih'* vorgenommenen Verhöre', entnommen. Dieser *Shih'*, mit seinem vollen Namen: 施世倫 *Shih'-Shih'-lun'*, war ein hoher Justizbeamter, der allenthalben umhergeschickt wurde, um die Verwaltung in den verschiedenen Provinzen des Reiches zu kontrollieren. In seiner Begleitung befanden sich folgende sieben Beamte, die ihm bei seinen Untersuchungen behilflich waren: 黃天霸 *H'uang' T'ien'-pa'*, 賀仁傑 *H'o' Jen'-chieh'* (ein Knabe), 褚彪 *Ch'u' Piao'* (ein alter Mann), 金大力 *Chin' Ta'-li'* (= *Chiu'*, der Starke), 紀泉 *Chi' Ch'uan'*, 關小溪 *Kuan' Hsiao'-chi'* und 朱光祖 *Chu' Kuang'-tsu'*.

Jedesmal, wenn *Shih' Shih'-lun'* auf seinen Reisen in einer Herberge abstieg, zogen seine sieben Begleiter sofort Erkundigung über die örtlichen Verhältnisse ein, deren Ergebnisse sie dann ihrem Herrn berichteten. So kam er denn auch einmal an einen Ort, wo ein berüchtigter Böse-

¹⁾ *Chao'* oder *chu'* ist der Name eines Insektes, dessen genauere Bedeutung ich nicht anzugeben vermag. Sollte es vielleicht ein *lapus calami* für *pa'-ch'á'* sein? Vergl. Mémoires, loc. cit. Chinois II, 384.

wicht Namens 費德功 *Fei' Tê-kung'* lebte, der Mädchen und Frauen nachstellte und raubend und mordend umherzog. Es liefen denn auch zahllose Klagen wider ihn ein, während *Shih' Shih'-lan'* in jenem Orte weilte. *Fei' Tê-kung'* verliebte sich indessen auf seine Gewandtheit und auf seine Waffen. Er besaß nämlich außer einem Schwerte, mit dem er jedes andere Schwert in Stücke hacken konnte, noch einen Dolch, den er im Ärmel versteckt zu halten pflegte, ein sogenanntes »Ärmelschwert«. 袖劍 *hsü'-chien'*, das er mit großer Gewandtheit unbemerkt aus seinem Ärmel herauszuschleudern verstand.

In seiner Nähe wohnte ein Mann, der den Rang eines militärischen 舉人 *chü'-jên'* besaß (mithin die zweite der drei Staatsprüfungen bestanden hatte) und eine durch ihre Schönheit ausgezeichnete jüngere Schwester hatte. *Fei' Tê-kung'* verliebte sich sterblich in sie und übersandte ihr ohne weitere Präliminarien die üblichen Verlobungsgeschenke. Die Folge davon war, daß der Bruder des Mädchens die Annahme der Geschenke ablehnte und ihre Überbringer, mit einer Tracht Prügel belohnt, wieder heimschickte. In seinem Zorne begab sich der vermählte Liebhaber am Abend desselben Tages in das Haus seines Widersachers und tötete dort vierundzwanzig von dessen Dienern, ohne daß einer der Insassen den Einbruch bemerkt hatte. *Shih' Shih'-kung'* erfuhr die Sache und schickte seine Leute aus, um Erkundigungen einzuziehen.

Zufällig fand um diese Zeit gerade ein Tempelfest im Tempel *Pa'-chao'-miao'* statt¹⁾, wohn sich alle Frauen und Mädchen begaben, um Räucherkerzen darzubringen. *Fei' Tê-kung'* schleicht sich auch hinein, um Umschau zu halten und die Schönste für sich auszusuchen. Aber auch *Huang' T'ieu'-pa'* ist zugegen. Während *Fei' Tê-kung'* gerade im Begriffe ist, im Tempel einen besonders hübschen Mädchen Gewalt anzutun, legt deren Magd sich ins Mittel; *Fei' Tê-kung'* aber sticht sie nieder und treibt zugleich den Diener der jungen Dame in die Flucht. *Huang' T'ieu'-pa'* erkundigt sich bei einem der Priester nach dem Frevler und erfährt, daß es *Fei' Tê-kung'* ist. *Huang' T'ieu'-pa'* begiebt sich darauf auf den Heimweg und begegnet unterwegs jenem alten Diener, den er mit sich zu *Shih' Shih'-kung'* nimmt. Dieser beruhigt den Alten, heist ihn ruhig nach Hause gehen, er werde schon seine junge Herrin aus den Händen des *Fei' Tê-kung'* befreien. Dann fragt er seine Leute, ob wohl einem von ihnen bekannt sei, worin die eigentliche Stärke des *Fei' Tê-kung'* bestehe. *Chü' Piao'* weiß Bescheid und teilt seinem Herrn mit, daß jener zwei Waffen besitze, denen niemand Widerstand zu leisten vermöge; im offenen Kampfe werde man ihn daher nicht überwinden können, sondern nur durch List. Daraufhin überträgt *Shih' Shih'-kung'* dem *Chü' Piao'* die Oberleitung. Dieser berät sich nun mit seinen sechs Genossen über die anzuwendende List und erklärt schließlich, es gelte vor allem, sich der beiden Waffen zu bemächtigen, und dies könne am leichtesten erreicht werden, wenn *Huang' T'ieu'-pa'* sich entschließen wolle, seine durch ihre Gewandtheit bekannte Gattin 張桂蘭 *Chang' Kuei'-lan'* ins Haus des *Fei' Tê-kung'* zu schicken, damit sie dort jene Waffen entweide. Er selbst wolle als alter Bauer verkleidet erscheinen, während *Chang' Kuei'-lan'* die Rolle seiner Tochter spielen und *H'ou Jen'-chieh'* deren Sohn darstellen solle. Dann könnten sie gemeinsam so thun, als wollten sie sich nach dem Tempel *Pa'-chao'-miao'* begeben, um Räucherkerzen darzubringen. Unterwegs sollten sie sich, scheinbar ermüdet, vor dem Hause des *Fei' Tê-kung'* ein wenig ausruhen. Dann werde sicherlich einer von dessen Dienern seinem Herrn melden, daß sich ein hübsches Weib vor dessen Haus aufhalte, und dieser werde sich ohne Zweifel des Mädchens zu bemächtigen suchen. Auf diese Weise werde die *Chang' Kuei'-lan'* die Möglichkeit finden, jene Waffen zu entweiden.

Der Plan wird gutgeheissen und ohne Verzug ausgeführt. *Chang' Kuei'-lan'* thut, als schmerzten ihr die Füße, und läßt sich auf einer Bank vor dem Hause des Mädchenraubers nieder. Wie vorausgesehen war, läßt dieser sie gewaltsam in sein Haus führen, und *Chü' Piao'* geht weinend seiner Wege. *Fei' Tê-kung'* hat zufällig Besuch und kann sich daher vorläufig nicht seiner Beute widmen. *Chang' Kuei'-lan'* unterhält sich unterdessen mit den Magden, wobei es ihr mit Leichtigkeit gelingt, deren Vertrauen zu gewinnen. Schließlich fragt sie die Mädchen, durch was für Mittel *Fei' Tê-kung'* alle seine Schandtaten verübe. Da plaudern die Magde das Geheimnis von den beiden Waffen aus. *Chang' Kuei'-lan'* stellt sich dumm, fragt, was denn das für Waffen seien und ob sie sie nicht zu sehen bekommen könnte. Um die *Chang' Kuei'-lan'* wohlgenut zu stimmen,

1) An dieser Stelle setzt das Stück ein.

erfüllen die Magde ihren Wunsch und bringen ihr die Waffen, die die *Chang' Ku' lan* unbemerkt an sich nimmt. *Ho' Jen' chieh'*, der seiner angeblichen Mutter in das Haus gefolgt war, studiert unterdessen, scheinbar spielend, die Lokalverhältnisse, um hernach die Führerrolle übernehmen zu können. Als am Abend *Fei' Tè' kung'* sich der *Chang' Ku' lan* zu nähern sucht, legt *Ho' Jen' chieh'* Feuer an, worauf die übrigen Genossen ins Haus eindringen. Da *Fei' Tè' kung'* seine entwendeten Waffen vergeblich sucht, wird er mit Leichtigkeit überwunden.

4. 五花洞 *Wu' hua' tung'*, »die Höhle der fünf Blumen«.

Unter dem Namen: *Wu' hua' tung'* ist der Name einer Höhle zu verstehen, in der zur Zeit der Sung-Dynastie fünf Dämonen hausten. Zu jener Zeit wollte *潘金蓮 P'an Chin' lien'*, die Frau eines gewissen *武大郎 Wu' Ta' lang'*, der von auffallend kleiner Gestalt war, eines Tages ihr elterliches Haus besuchen. Ihr Gatte begleitet sie dorthin. Als sie unterwegs an einem Berge vorbeikommt, in dessen Nähe sich jene Höhle befand, wird *P'an' Chin' lien'* von Hunger geplagt und bittet ihren Mann, ihr Speise und Trank zu verschaffen. Kaum hat *Wu' Ta' lang'* sich zu diesem Zwecke auf den Weg gemacht, so hat einer der fünf Dämonen die Gestalt des *Wu' Ta' lang'* angenommen und bringt ihr das Gewünschte. Gleichzeitig nimmt ein anderer der Dämonen die Gestalt der *P'an' Chin' lien'* an und foppt auf diese Weise den *Wu' Ta' lang'*, der nun die mitgebrachten Speisen der falschen *P'an' Chin' lien'* bringt. Als sich nun die beiden identischen Paare erblicken, entspinnt sich ein Streit zwischen ihnen, indem einer dem anderen vorwirft, ein Dämon zu sein. Endlich macht der wahre *Wu' Ta' lang'* den Vorschlag, ein in der Nähe befindliches Yamén aufzusuchen, um dort den wahren Sachverhalt aufklären zu lassen. Aber auch der *Chih' hsien'* jenes Yaméns vermag keinen Unterschied zwischen den beiden Paaren zu entdecken und giebt ihnen den Rat, sich an den berühmten *包拯 Pao' Cheng'*, der zu jener Zeit Gouverneur der Hauptstadt K'ai-feng-fu war, zu wenden. Derselbe besaß drei überaus wirksame Zaubermitel. Das erste derselben war ein altes Metallbecken, *古金盆 ku' chin' p'ên'*. Dieses Becken wurde im Sommer für die Nacht auf den Hof hinausgestellt, und wenn sich dann am nächsten Morgen Blinde mit dem im Becken angesammelten Tau die Augen benetzen, so erlangen sie ihre Sehkraft wieder. Das zweite war das sogenannte »Seelentuch«, *幽魂帕 yu' hün' p'a'*, das ihm, sobald er es sich aufs Haupt legte, befähigte, die Unterwelt zu betreten. Das dritte seiner Zaubermitel war ein Spiegel, in dem sich Dämonen widerspiegelten, *照妖鏡 chao' yao' ching'*.

Als nun *Pao' Cheng'* den beiden Paaren den Spiegel vorhält, ist wiederum das ursprüngliche Wesen der Dämonen nicht zu erkennen, und da er ebenfalls nichts ausrichten kann, so begiebt er sich zum Boote des Taoistenpapstes, *張天師 Chang' T'ien' shih'*, der gerade um jene Zeit, einer Einladung des Kaisers folgend, nach K'ai-feng-fu gekommen war, und trägt ihm die Sache vor. Dieser besitzt einen weit schärferen Spiegel als *Pao' Cheng'*, und kaum haben die beiden Dämonen einen Blick in denselben geworfen, so ergreifen sie auch eiligst die Flucht. Darauf begiebt sich der *Chang' T'ien' shih'* in Begleitung seiner Junger nach der Höhle *Wu' hua' tung'*, woselbst es zu einem heftigen Kampfe kommt, in dem die Dämonen vernichtet werden.

5. 花蝴蝶 *Hua' h'u' tieh'*, »die bunten Schmetterlinge«.

Das Stück spielt während der Sung-Dynastie. Unter *h'ua' h'u' tieh'* versteht man Mädchen-schänder und Frauenräuber, *淫賊 yin' tser'*. Ein solcher ist der Held dieses Stückes. Diesen Bösewichtern pflegen die *俠客 hsia' k'o'*, Schützer der Tugend, nachzustellen; daher werden

¹⁾ Der Begründer des taoistischen Papsttumes, *張道陵 Chang' Tao' ling'*, lebte im 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, und sein Wohnort auf dem *龍虎山 Lung' h'u' shan'* ist bis auf den heutigen Tag der Sitz der taoistischen Päpste geblieben. Im Jahre 424 wurde ein Junger seiner Lehre Namens *寇謙之 Kou' Chien' chih'* zum Nachfolger des *Chang' Tao' ling'* erklärt und erhielt zugleich den Titel *天師 T'ien' shih'*, »Meister des Himmels«. Im Jahre 749 wurde durch den Tang-Kaiser *玄宗 Hsuan' tung'* der Titel *Chang' T'ien' shih'* als erbliche Würde der Nachfolger des *Chang' Tao' ling'* anerkannt. Siehe J. J. M. de Groot, Les Btes annuellement célébrées à Enouï (Annales du Musée Guimet, t. XI), p. 74 ff.

die letzteren auch 夜行人 *ye^h-hsing²-jén¹*, 'in der Nacht umhergehende Menschen', genannt. Der Bösewicht, um den es sich hier handelt, hat sich zu einem seiner Freunde Namens 鄧車 *Téng² Ch'è²* geflüchtet, weil er weiß, daß derselbe von den 'fünf Ratten', 五鼠 *wu¹-shu¹*¹⁾, einem Vereine von *hsia¹-fo¹*, verfolgt wird. An der Spitze der 'fünf Ratten' steht 白玉堂 *Po¹ Yü¹-t'ang²*, und seine mit ihm verbrüderten Gefährten heißen: 盧芳 *Lu¹ Fang²*, 韓章 *Han¹ Chang²*, 徐慶 *Hsi¹ Ch'ing²* und 蔣平 *Chiang¹ P'ing²*. Die 'fünf Ratten' wissen bereits, wo sich der *h'ua¹-h'ü¹-t'ieh¹* versteckt hält, und haben sich daher in der Nähe des Hauses des *Téng² Ch'è²* einquartiert; den *Chiang¹ P'ing²* aber schicken sie, als Taopriester verkleidet, dorthin, um zu spionieren. Da er sich für einen Wahrsager ausgiebt, so laßt ihm der *h'ua¹-h'ü¹-t'ieh¹* zu sich kommen. Wie er ihn sich jedoch näher ansieht, kommt er ihm bekannt vor, und er wird mißtrauisch. Er teilt seinen Verdacht dem *Chiang¹ P'ing²* mit, und sie nehmen ihn fest. Als sie ihn untersuchen, finden sie eine mit Widerhaken versehene Keule, eine Art kurzen Fischspeer, bei ihm versteckt. An dieser Waffe erkennen sie, daß der angebliche Taopriester kein anderer ist als *Chiang¹ P'ing²*. Töten können sie ihn zu ihrem Leidwesen jedoch nicht, weil es gerade der Geburtstag des *Téng² Ch'è²*, mithin ein glückbringender Tag, ist. So begnügen sie sich, ihn dazuhauptzögeln und nachher einzusperrn, um ihn am nächsten Tage zu töten.

Da *Chiang¹ P'ing²* nicht heimkommt, merken seine Gefährten, daß er in Gefangenschaft geraten ist, und begeben sich am Abend bewaffnet ins Haus des *Téng² Ch'è²*, das sie überall durchsuchen, bis sie plötzlich ein Stöhnen, das ihnen aus einem dunklen Gefaß entgegen tönt, auf die rechte Fahrt führt. Sie befreien den *Chiang¹ P'ing²*, rüsten ihn mit einem Schwerte aus und machen sich nun daran, den *h'ua¹-h'ü¹-t'ieh¹* zu suchen. Endlich finden sie auch ihn, wie er, mit seinem Gaste in einem Kiosk sitzend, dem Weine zuspricht. Es gelingt ihm jedoch, zu entkommen. Schließlich verzichten sie darauf, ihn nachzusetzen, da sie sich vor seinem Wurfeisen, 鏢 *p'iao¹*, fürchten, und beschränken sich darauf, den *Téng² Ch'è²* gefangen zu nehmen.

6. 趙家樓 *Chao¹-chia¹-lou¹*, 'der Turm des Hauses *Chao¹*'.

Der Stoff dieses Stückes ist der populären Erzählung: 濟公傳 *Ch'ü-kung²-chuan¹* entnommen, und sein Held, der den Namen: 化雲龍 *H'ua¹ Yün¹-lung²* führt, ist ein berühmtester Madchenschänder. In seiner Jugend übte er sich unter der Leitung seines Freundes 楊明 *Yang¹ Ming²* in der Waffenkunst. Ganz allmählich wandte er sich dem Laster zu. *Yang¹ Ming²* merkte es und ermahnte ihn zur Besserung, aber jener hörte nicht auf ihn; so kam es endlich zum Bruch und damit auch zum Kampfe zwischen den ehemaligen Freunden. *H'ua¹ Yün¹-lung²* traf den *Yang¹ Ming²* mit seinem Wurfeisen; da kam 濟公 *Ch'ü-kung²* hinzu und vermochte gerade noch den *Yang¹ Ming²* sowie dessen Mitkämpfer 雷明 *Lei¹ Ming²* und 陳亮 *Ch'ên¹ Liang²*, die ebenfalls von *H'ua¹ Yün¹-lung²* zu Boden geworfen waren, rechtzeitig zu retten. Vor *Ch'ü-kung²* aber ergriff selbst *H'ua¹ Yün¹-lung²* die Flucht. *Ch'ü-kung²* stellte die Verwundeten durch heilkraftige Wundermittel sofort wieder her. Da er seiner ursprünglichen Natur nach ein Lo-h'an war, verstand er sich aufs Prophezeien, und als er eines Abends mit den drei Freunden beim Weine saß, sagte er plötzlich (und hiermit beginnt der Inhalt des Stückes): 'Heute abend wird *H'ua¹ Yün¹-lung²* in den Turm (resp. in das obere Stockwerk) des Hauses *Chao¹* einbrechen, um die Tochter des Hauses zu vergewaltigen; lasst uns das Mädchen retten!'

H'ua¹ Yün¹-lung² war inzwischen nach seiner Niederlage auf einen Berg entflohen, auf dem eine Rauberbande hauste. Die beiden Führer derselben, 草上飛 *Ts'ao¹-shang¹-fei¹* und 一直蛇 *Yi¹-chih¹-shé¹*, erwählten ihn zu ihrem Anführer und schlossen einen Bruderbund mit ihm. So lebt er dort herrlich und in Freuden, bis er sich endlich zu langweilen beginnt. Da machen ihn eines Tages seine beiden Genossen auf die schöne Tochter des *Chao¹*, die am Fuße des Berges wohnt, aufmerksam und reden ihm zu, sich ihrer doch zu bemächtigen und sie auf den Berg zu entführen. *H'ua¹ Yün¹-lung²* geht mit Freuden auf den Vorschlag ein und begiebt sich am Abend mit seinen beiden Gefährten in das Haus des *Chao¹*, und während die beiden anderen draußen wachstehen, dringt er ins obere Stockwerk ein und zündet dort die Lampe an. Die Jungfrau samt ihrer Dienerin

1) Siehe S. 112.

ist noch wach und will, als sie den Einbrecher erblickt, um Hilfe rufen; dieser aber droht ihr mit seinem Schwerte für den Fall, daß sie auch nur einen Laut von sich gäbe. In diesem Augenblicke treffen *Chi'-kung'* und seine drei Genossen ein und rufen dem *Hua' Yün'-lung'* vom Hofe aus, er solle heraustrücken. Kaum hat dieser die Stimme des *Yang' Ming'* erkannt, so folgt er auch dem Rufe, in der Absicht, jenen zu töten. Er beginnt auch den Kampf mit *Yang' Ming'*, während seine Gefährten sich über *Lei' Ming'* und *Ch'ün' Liang'* hermachen. *Yang' Ming'* und seine beiden Freunde sind bereits nahe daran, zu unterliegen, als plötzlich *Chi'-kung'* auf dem Dache des Hauses erscheint und den Kämpfenden zuredet. Kaum hat *Hua' Yün'-lung'* die ihm wohlbekanntere Stimme vernommen, als er eiligst mit seinen beiden Kumpanen das Weite sucht.

7. 水簾洞 *Shui'-lien'-tung'*, die Höhle mit dem Wasservorhang.

Der Stoff sowohl dieses Stückes als auch der beiden folgenden ist dem *西遊記 Hsi'-yu'-chi'* entlehnt, einem Cyklus phantastischer Erzählungen, die die Schicksale und Thaten des *唐三藏 Tang' San'-tsang'* (玄奘 *Hsuan' Chuang'*) zum Gegenstande haben.

哪吒 *No'-ek'at'*, der Sohn des *李靖 Li' Ching'*, Befehlshabers der Veste *陳塘關 Ch'ün'-tang'-kuan'*, hatte den dienenden Knaben der Göttin *石磯娘 Shih'-chi'-niang'-niang'* durch einen Pfeilschuß getötet, wonach die Göttin, um den Frevel zu sühnen, ihn zu vernichten trachtete. Da kam der Zauberer *太乙真人 Tai'-yü' chên'-jên'* zur Rettung seines Schützlings und Jüngers herbei und schleuderte seinen 'Feuerlerkel der neun Drachengötter', *九龍神火罩 chiü'-lung'-shên'-h'io'-chao'*, nach der *Shih'-chi'-niang'-niang'*¹⁾. Von der Zauberwaffe getroffen, schmolz sie unter deren Flammen zu einem Steine zusammen. Damit hatte sie nur ihre ursprüngliche Gestalt wiedererlangt, denn sie war aus einem Steine hervorgegangen, den die Göttin *女媧 Nü'-wa'*, die Schwester des mythischen Kaisers *Fü' Hsi'*, nachdem sie das Himmelsgewölbe geflickt hatte, übrig gelassen hatte. Späterhin that sich der Stein unter dem Einflusse des Himmels und der Grundkräfte der Sonne und des Mondes wieder auf, worauf der Affe *孫悟空 Sun' Wu'-kung'* aus demselben hervorging, der als Gefährte des *Sau'-tsang'* einer der Haupthelden des *Hsi'-yu'-chi'* ist. *Sun' Wu'-kung'* ergab sich dem Studium des Tao und der Magie und herrschte dann als Affenkönig, *美猴王 Mei'-h'ou'-wang'* auf dem Berge *花果山 H'ua'-kuo'-shan'*, woselbst er in einer prächtigen Höhle hauste. Ein Vorhang aus Perlschürzen, der einem Wasserfalle gleich, verhüllte den Eingang der Höhle; daher der Name des Stückes. Auf jenem Berge bildete er ein Heer heran, das er unter den Oberbefehl eines schwarzen und eines weißen Affenfeldherrn stellte. Einst begab sich *Sun' Wu'-kung'* zum Drachenkönige, der in der Meerestiefe herrschte, und erblickte vor dem Eingange zu dessen Palaste eine Eisenstange, die zur Hälfte in der Erde stak. Auf seine Frage, was sie zu bedeuten habe, sagte ihm der Drachenkönig, daß es die das Meer bezwingende Götterkeule, *定海神棒 ting'-h'ai'-shên'-pang'*, sei. Mit einem gewaltigen Ruck zog sie der Affe heraus und sah nun, daß es eine wuchtige Eisenstange war, an deren beiden Enden Goldreifen glänzten. Die Waffe gefiel ihm gar wohl, nur erschien sie ihm zu groß und schwer; kaum aber hatte er das aufsert, als die Stange in seiner Hand zu der Größe einer Nadel zusammenschrumpfte. Im Besitze dieser Zauberwaffe, der er den Namen: *金箍鐵棒 chin'-ku'-t'ieh'-pang'*, die Eisenkeule mit den Goldreifen, gab, brauchte sich *Sun' Wu'-kung'* vor niemand mehr zu fürchten und unternahm nun nichts Geringeres, als den *Yü'-k'uang'-ti'* von seinem Himmelsthron zu stürzen. Vergeblich sandte jener seine Heerscharen gegen ihn aus; sie vermochten nichts auszurichten, bis endlich Buddha selbst ihn ergriff und unter einem Berge vergrub. Hier blieb er verborgen, bis endlich nach vielen Jahren der fromme Pilger *Sau'-tsang'* an jenem Berge vorbeikam und den Affen im Auftrage der Kuan-yin aus seiner Gefangenschaft befreite. Seitdem blieb *Sun' Wu'-kung'* der treue Gefährte und Beschützer des *Sau'-tsang'*.

Das Drama beginnt damit, daß *Sun' Wu'-kung'* König seines Reiches wird, und endet mit seiner Niederlage. Die Figurengruppe, die das Stück in meiner Sammlung veranschaulicht, zeigt als Mittelfigur den Affenkönig *Sun' Wu'-kung'*, der zwischen dem Dämonenfürsten, *鬼王*

¹⁾ Vgl. *封神演義 Fêng'-shên'-yen'-i'*, Cap. XIII, wo diese Episode erzählt ist.

Kuei'-wang', und dem 牛魔王 *Niu'-mo'-wang'* (s. S. 58), steht, während im Vordergrund ein Affensoldat seine Turnerkünste vorführt. Das Stück ist ein militärisches Schauspiel und besteht daher zum größten Teil aus Akrobatenkunststücken.

8. 盤絲洞 *p'an'-szü'-tung'*, 'die von Fäden umspinnene Höhle.'

San'-tsang' schickt eines Tages seinen Jünger 猪八戒 *Chu' Pa'-chieh'* oder 猪悟淨 *Chu' Wu'-ching'* aus, um milde Galsen einzusammeln. Dieser kommt an ein Haus, in dessen Thor ein hübsches Mädchen steht. Er betritt den Hof und erblickt dort vier Jungfrauen, die in einem Teiche baden. Ohne zu ahnen, daß die Jungfrauen Spinnendämonen sind, tritt er näher; aber ehe er sich's versieht, umgeben jene ihn mit einem dichten Netz von Spinnweben, so daß er sich nicht von der Stelle zu rühren vermag. *San'-tsang'*, der aus dem langen Fortbleiben seines Jüngers Argwohn schöpft, sendet nun den *Sun' Wu'-k'ung'* aus, um ihn zu suchen. Dieser vertraut seinen Meister dem Schutze des 沙悟淨 *Sha' Wu'-ching'* an und macht sich dann auf den Weg. Kaum ist er jedoch fortgegangen, so kommen die Spinnendämonen herbei und schleppen den *San'-tsang'* in ihre Höhle, deren Eingang sie durch ein Spinnwebennetz verschließen. Als nun *Sun' Wu'-k'ung'*, der nach vergeblichem Suchen zurückkommt und auch den Meister nicht mehr vorfindet, durch *Sha' Wu'-ching'* erfährt, wie *San'-tsang'* plötzlich, ohne daß jener es verhindern konnte, durch einen heftigen Orkan dahingegenommen worden, wird ihm klar, daß das Ganze ein Werk von Dämonen ist. Mit Hilfe himmlischer Heerscharen gelingt es ihm dann endlich, die Dämonen zu vernichten und den *San'-tsang'* zu retten.

9. 雙心關 *shuang'-hsin'-t'ou'*, 'der Zweikampf.'

Eines schönen Tages erteilt *San'-tsang'* dem *Sun' Wu'-k'ung'* infolge eines Zerwürfnisses den Laufpaß. Vergeblich fleht dieser den Meister an, ihn doch nicht von sich zu stoßen; *San'-tsang'* bleibt unerbittlich, und auch *Chu' Pa'-chieh'*, der dem *Sun' Wu'-k'ung'*, weil dieser ihn stets beaufsichtigt, nicht gerade wohlgesinnt ist, giebt ihm als tertius gaudens den guten Rat, sich dem Befehl des Meisters nicht zu widersetzen, sondern lieber seiner Wege zu gehen. So bleibt denn dem Affen nichts anderes übrig, als auf seinen heimatlichen Berg *H'ua'-kuo'-shan'* zurückzukehren.

Bald darauf erscheint er jedoch wieder und schlägt mit seiner Zauberwaffe den *San'-tsang'* tot. *Chu' Pa'-chieh'* läßt die Leiche des Meisters unter dem Schutze des *Sha' Wu'-ching'* zurück und eilt selbst hilfessuchend zur Kuan-yin. Diese giebt ihm eine Wunderpille, mit deren Hilfe es ihm glückt, den toten *San'-tsang'* wieder ins Leben zurückzurufen. Darauf läßt die Kuan-yin den *Sun' Wu'-k'ung'* zu sich entbieten, indem sie sich sagt: wenn er den Mord begangen hat, so kommt er nicht; wenn er also kommt, so ist das ein Zeichen seiner Unschuld. *Sun' Wu'-k'ung'* kommt. Auf die Frage der Göttin, aus welchem Grunde er seinen Meister erschlagen habe, erwidert der Affe, er habe den *San'-tsang'*, seit er von ihm entlassen worden, überhaupt nicht wiedergesehen, geschweige denn erschlagen. Da befiehlt ihm die Kuan-yin, da es doch seine Pflicht gewesen wäre, den Meister zu schützen, nun wenigstens den Mörder ausfindig zu machen. *Sun' Wu'-k'ung'* spionierte vergeblich allerorten, bis er endlich, unverrichteter Dinge auf den *H'ua'-kuo'-shan'* heimgekehrt, daselbst einen fremden Affen erblickt, der sein genaues Ebenbild ist. Der Kampf, der sich nun zwischen *Sun' Wu'-k'ung'* und seinem Doppelgänger entspinnt, bleibt unentschieden, da sie einander völlig gewachsen sind. Darauf begeben sich dann die beiden Gegner zur Kuan-yin, auf daß sie entscheide, welcher von ihnen der echte sei. Aber auch die Göttin ist ratlos, und so wenden sie sich schließlich an die höchste Instanz, an Buddha selbst, der denn auch auf den ersten Blick den Betrüger entlarvt. Kaum hat Buddha seinen Schiedsspruch verkundet, als auch *Sun' Wu'-k'ung'* in seinem Zorne den Gegner niedersticht.

10. 雄黃陳 *hsiung'-h'uang'-ch'én'*, 'der Schwefelzauberer.'

Dieses Stück sowie die beiden folgenden entlehnen ihren Stoff der Fabel von der weißen und schwarzen Schlange, die in dem Romane 白蛇傳 *Po'-shé'-chuan'* behandelt wird.

) Siehe Journal of the Peking Oriental Society, vol. IV, p. 122 ff.

Die beiden Schlangendämonen hatten die Gestalt lieblicher Jungfrauen angenommen. Als sie eines Tages miteinander in Streit gerieten, sprach die weiße Schlange zur schwarzen: »Siegst du, so werde ich dir dienen; siegst ich, so wirst du meine Sklavin sein«. Die weiße Schlange behielt die Oberhand, und die schwarze ward der Abmachung gemäß ihre Dienerin. Bald darauf gelang es der weißen Schlange, einen Mann Namens 許寶 *Hsü Hsüan'* (oder 許仙 *Hsü Hsien'*), der ihr in einem früheren Dasein das Leben gerettet hatte, derart durch ihre Reize zu umgarnen, daß er sie schließlich zum Weibe nahm. Jetzt wollte sie ihm durch ihre Liebe seine Wohlthat vergelten. Wie bereits im Kapitel über die Jahresfeste (S. 68) erwähnt, herrscht der Brauch, am fünften Tage des fünften Monats Wein mit einem Zusatz von Schwefelblüte zu genießen, wodurch man gegen die fünf giftigen Tiere gefeit ist. *Hsü Hsüan'* befolgte ebenfalls diesen Brauch und gab auch seiner ahnungslosen Frau von dem Weine zu trinken. Als diese hiernach merkte, was sie gethan hatte, erschrak sie zwar heftig, doch vertraute sie auf ihre Zauberkraft und hoffte, der Wirkung des Mittels widerstehen zu können. Unter dem Vorwande, made zu sein, begab sie sich frühzeitig zur Ruhe. Kaum aber war sie eingeschlafen, als ihre menschliche Hülle entwich und dafür die ursprüngliche Schlangengestalt zum Vorschein kam. Als dann nach einer Weile *Hsü Hsüan'* das Schlafgemach betrat und den Bettvorhang zur Seite schob, um sich gleichfalls niederzulegen, erblickte er mit Entsetzen eine große weiße Schlange, die, auf dem Bett zusammengekauert, ihm ihr Haupt entgegenreckte und Feuerflammen aus ihrem Rachen spie. Vom Schreck gelähmt, sank *Hsü Hsüan'* tot zu Boden. Durch den Lärm aus dem Schrafe gewerkt, kam die schwarze Schlange herbeigestrürt und weckte, als sie sah, was geschehen war, ihre Herrin. Diese nahm, indem sie erwachte, wieder ihre menschliche Gestalt an und brach nun in Thränen aus, als sie sah, was sie, ohne es zu wissen, angerichtet hatte. Nachdem sie sich jedoch von ihrem ersten Schreck erholt hatte, fiel ihr zum Glück ein, daß auf dem von dem Gotte des langen Lebens bewohnten Berge das lebensschaffende Kraut 靈芝草 *ling'-chih'-ts'ao'* wachse. Flugs begab sie sich dorthin, um heimlich ein wenig von dem Kraute zu entwenden und ihren Gatten dann durch den Genuß desselben wieder ins Leben zurückzurufen. Es gelang ihr auch, des Krautes habhaft zu werden, aber dem Gotte blieb der Frevel nicht lange verborgen; er überraschte die Fliehende, bevor sie ihr Ziel hatte erreichen können, und machte sie durch den Rauch von brennender Schwefelblüte wehrlos. Als er jedoch erfuhr, zu welchem Zwecke sie das Wagnis unternommen, überlegte er, daß ihr Vorhaben im Grunde zu billigen sei und erliefs ihr nicht nur jegliche Strafe, sondern schenkte ihr obendrein das entwendete Kraut und hiefs sie dann ihrer Wege gehen. Das Wunderkraut bewährte denn auch seine Wirkung, und der Tote ward dem Leben wiedergegeben.

11. 金山寺 'der Tempel *Chin'-shan'-s'ei'*.

Um dem *Hsü Hsüan'* jeden Wunsch erfüllen zu können, fügten die beiden Dämonen anderen Menschen mancherlei Schaden zu. So bestahlen sie hinter seinem Rücken die Staatskasse, um ihm Reichtümer zuzuwenden. Als der Fehlbetrag in der Kasse entdeckt wurde, mußte der unschuldige Verwalter derselben den Betrag mit seinem Leben büßen. Darauf eröffneten sie eine Apotheke und verbreiteten, um ihr Geschäft zu fördern, allerlei Krankheiten unter der Bevölkerung. Bald jedoch kam der Abt des Tempels *Chin'-shan'-s'ei'*, 法海 *Fa'-h'ai'* mit Namen, der sich auf die Ausreibung von Dämonen verstand, hinter ihre Schliche. Unter dem Vorwande, milde Gaben für seinen Tempel zu erbitten, begab er sich in das Haus des *Hsü Hsüan'*. Als dieser ihm nun eine Gabe darbot, sagte ihm *Fa'-h'ai'*, er sehe krank und abgehärtet aus, sicher stehe er unter dem schädigenden Einflusse irgend welcher Dämonen. Da weichte *Hsü Hsüan'* den Priester in sein Geheimnis ein und flehte ihn an, sich seiner zu erbarmen und ihn zu retten. *Fa'-h'ai'* gab ihm den Rat, sich in dem Tempel *Chin'-shan'-s'ei'* niederzulassen; sobald die Dämonen hinkämen, um ihn zurückzufordern, wolle er sie vernichten. *Hsü Hsüan'* machte sich alsbald auf den Weg, indem er seine Frau in dem Glauben hiefs, daß er in dem Tempel gehe, um dort Kaucherwerk darzubringen.

Als aber ein Tag nach dem anderen vergelt, ohne daß ihr Gatte heimkehrt, beschloß die weiße Schlange, sich mit ihrer Dienerin nach dem *Chin'-shan'-s'ei'* zu begeben, um den Vermissten zu suchen; zugleich gesteht sie jener, daß sie ein Kind unter dem Herzen trage, durch

dessen Geburt sie dem *Hsü Hsüan* die ihr einst erwiesene Wohlthat zu vergelten hoffe. So fahren sie, als Pilgerinnen verkleidet, auf einem Nachen nach dem auf einer Insel im 西湖 *Hsi-hü* gelegenen Tempel. Hier tritt ihnen jedoch *F'a-h'ai* entgegen, hält ihnen ihre Missethaten vor und heisst sie gebieterisch ihrer Wege gehen; falls sie sich diesem Befehle widersetzen, sei es um sie geschehen. Wutentbrannt zücken die beiden Dämonen ihre Zauberschwerter gegen den Priester, *F'a-h'ai* aber schleudert seinen mit einem Drachenkopf versehenen Stab in die Luft, worauf sich derselbe in einen Drachen verwandelt, der jene zu verschlingen droht. Sie entweichen nun durch einen Zauberwind auf den See, aus dem allerhand Drachen und sonstige Wasserungeheuer hervortreten und die Insel zu überfluten suchen. Da tritt *F'a-h'ai*, von *Hsü Hsüan* und sämtlichen Priestern umgeben, vor das Tempelthor, legt sein Priestergewand, 袈裟 *chia-sha* (Skr. *kachaya*) ab und breitet es auf den Erdboden aus. Durch diesen Zauber hebt sich die Insel in demselben Maße wie das Wasser steigt und entgeht auf diese Weise der Gefahr, überschwemmt zu werden. Dann beschwört er die himmlischen Heerscharen, die ihm daraufhin zu Hilfe eilen, bis sich unerwarteterweise 魁星 *K'uei-hsing*, der Schutzgott der Litteraten, als Deus ex machina ins Mittel legt. Da nämlich der Knabe, den die weiße Schlange in Leibe trägt, bestimmt ist, den Grad eines *Chuang-yüan* zu erringen, hat 文昌 *Wen-chang*, der Gott der Wissenschaft und Litteratur, den *K'uei-hsing* zu *F'a-h'ai* entsandt, damit er ihm den Sachverhalt mitteile. Dadurch sind die beiden Dämonen bis auf weiteres ihrem Schicksal entgangen und kehren unversehrt heim.

12. 斷橋 *luan-ch'iao*, »die zerbrochene Brücke«.

Dieses Schauspiel schließt sich unmittelbar an das vorige an. *F'a-h'ai* teilt dem *Hsü Hsüan* den Sachverhalt mit und giebt ihm den Rat, zu seiner Gattin heimzukehren und zunächst deren Niederkunft zu erwarten; das übrige werde sich dann finden. Widerwillig und nur auf wiederholtes Zureden verläßt *Hsü Hsüan* den Tempel und tritt auf dem Heimwege auf einer Brücke mit seiner Gattin und deren Magd zusammen. Als die letztere ihn erblickt, zieht sie ihr Schwert gegen ihn, um ihn zu töten und so die Schmach, die er ihrer Herrin angethan, zu rächen. Die weiße Schlange aber legt sich ins Mittel und schützt ihren Gatten gegen die Wütende. Beide weinen, von Rührung übermannt, ohne ein Wort zu reden: ihre Gefühle sind zwischen Furcht und Liebe geteilt. Unmittelbar nach der gemeinsamen Heimkehr wird dem *Hsü Hsüan* ein Sohn geboren, aber bereits drei Tage später entführt *F'a-h'ai* die beiden Dämonen durch seine Zauberkraft nach der Pagode 雷風塔 *Lei-feng-t'a*, und *Hsü Hsüan* ist von dem Banne befreit.

13. 打棍出箱 *Ta kün ch'ü hsiang*, »zu Tode geprügelt, wieder lebend der Kiste entstiegen«.

Das Stück spielt zur Zeit der Sung-Dynastie. Der Held desselben, 范仲禹 *Fan Chung-yü*, begiebt sich mit seiner Frau Namens 白 *Pai* und seinem kleinen Sohne nach der Hauptstadt *K'ai-feng-fu*, um sich dort der Staatsprüfung zu unterziehen. Nachdem er das Examen mit dem Grade eines *Chuang-yüan* bestanden, verläßt er die Residenz wieder mit seiner Familie, um den in der Umgegend lebenden Eltern seiner Frau einen Besuch abzustatten. In der Heimat der *Pai* angelangt, erfahren sie jedoch, daß deren Eltern den Ort verlassen haben, und niemand weiß ihnen zu sagen, wohin sie gezogen sind. *Fan Chung-yü* beschließt, weitere Erkundigungen einzuziehen und läßt seine Frau vom Esel steigen und einstweilen seine Rückkehr abwarten. Kaum hat er sich entfernt, so stürzt sich ein Tiger auf das Kind und eilt mit demselben davon, bevor die Mutter es zu retten vermocht. Während diese nun wehklagend dasitz, kommt plötzlich eine fröhliche Jugendschenschaft des Weges: es ist der berühmte 葛登雲 *Ko Teng-yün*, der jüngere Bruder einer Nebenfrau des Kaisers, mit seinem Gefolge. Auf seine Frage, was ihr zugestoßen sei, klagt ihm Frau *Pai* ihr Leid. Von der Schönheit der jungen Frau angezogen, giebt sich ihr *Ko Teng-yün* für einen Gelehrten und somit Berufsgenossen ihres Mannes aus und bittet sie, sein Haus als Obdach zu benutzen, er wolle einen von seinen Leuten zurücklassen, damit er den *Fan Chung-yü* nach dessen Rückkehr ebenfalls nach seinem Hause geleite. Nach langem Zögern läßt sie sich endlich überreden und geht in die Falle.

Bald darauf kommt *Fan Chung'-yü* zurück und sieht, daß Weib und Kind verschwunden sind. Vergeblich sucht er sie allenthalben, bis er endlich einem alten Manne begegnet, der ihm berichtet, daß er vorhin den *Ko Têng'-yün* gesehen, wie er eine junge Frau, die weinend in einer Sänfte saß, begleitete. Auf diese Kunde hin begibt sich *Fan Chung'-yü*, dem der böse Ruf jenes Mannes wohl bekannt war, in heller Verzweiflung geradezu in dessen Haus und stellt ihn sofort zur Rede, indem er ihm erzählt, was er soeben vernommen hat. *Ko Têng'-yün* aber erwidert ihm gelassen: »Es giebt ein Sprichwort: »Worte, die flüchtig ans Ohr dringen, darf man nicht hören, unterwegs vernommene Worte noch weniger (過耳之言不可聽, 路上之言更不可聽)«. Übrigens füllen die Speisen, die vor mir aufgestellt sind, einen Raum von einer Klaffer im Geviert, auch habe ich Hunderte von Dienern und Beischläferinnen!); wie sollte es mich also wohl nach deinem Weibe gelüsten? Als *Fan Chung'-yü* sich bei diesen Worten einer gewissen Verlegenheit nicht ganz erwehren kann, verspricht ihm *Ko Têng'-yün*, Nachforschungen nach dem Verbleib der Vermissten anstellen zu wollen, er aber solle die Nacht in seinem Hause verbringen und das Ergebnis abwarten. *Fan Chung'-yü* nimmt das freundliche Anerbieten dankend an und erhält ein Gemach angewiesen, wo er sich zur Ruhe legt. *Ko Têng'-yün* aber befiehlt einem seiner Leute, den *Fan Chung'-yü* in der Nacht meuchlings zu ermorden. Jener begiebt sich hin, um den Befehl auszuführen, und öffnet behutsam die Thür, indem er die Spitze seines Schwertes durch die Thürritze steckt und den Bolzen beiseite schiebt; aber als er darauf im Begriffe ist, das Schwert zwischen den Zähnen haltend, das Gemach zu betreten, stolpert er über die Schwelle und fällt dabei selber der Mordwaffe zum Opfer. Durch den Lärm erwacht, erkennt *Fan Chung'-yü*, in welcher Gefahr er geschweht. Als *Ko Têng'-yün* das Geschehene erfährt, läßt er den *Fan Chung'-yün* zu sich entbieten und beschuldigt ihn, daß er seinen Boten ermordet habe. Jener beteuert vergeblich seine Unschuld; er muß eine Bastonnade über sich ergehen lassen, bis er das Bewußtsein verliert. Scheinbar tot, wird er in eine Kiste gelegt und diese schleunigst fortgeschafft. Unterwegs werden die Träger von einer Räuberbande überfallen und ergreifen die Flucht. Die Räuber machen sich über die Kiste her, lassen sie dann jedoch stehen, nachdem sie sich überzeugt haben, daß sie statt der erwarteten Schätze nur den entseelten Körper eines Ermordeten enthält. Bald darauf kommt *Fan Chung'-yü* wieder zum Bewußtsein und begiebt sich stracks nach K'ai-fêng-fu zurück, um vor dem Präfekten der Hauptstadt, 包拯 *Pao' Chêng*, Klage zu führen.

Inzwischen hat Frau *Pai* durch die Mägde und Konkubinen des *Ko Têng'-yün* erfahren, welches Los ihr bevorsteht, ist jedoch entschlossen, was es auch kosten möge, ihre Ehre zu wahren. Da *Ko Têng'-yün* bald einsieht, daß er durch Güte nichts bei ihr ausrichten kann, wendet er an ihr dasselbe Mittel an wie an ihrem Manne, und auch das Resultat ist das nämliche. Sie bleibt bewußtlos liegen, wird für tot gehalten und in einen Sarg gelegt. Der Haushofmeister des *Ko Têng'-yün* giebt sie für seine Mutter aus und läßt den Sarg interimistisch in einem taoistischen Tempel beisetzen (停靈 *t'ing'-ling*). Den Priester jenes Tempels fällt die Einfachheit des Sarges auf, da sie doch wissen, daß jener Haushofmeister ein wohlhabender Mann ist; sie vermuten daher, daß die ärmliche Hülle um so kostbarere Schätze in ihrem Innern bergen werde und öffnen den Sarg. Kaum ist das jedoch geschehen, da richtet sich die Totgeblaupte plötzlich unter lauten Verwünschungen des *Ko Têng'-yün* auf. Von Entsetzen gepackt, sind die Priester gerade im Begriffe, sie zu erdrosseln, als ein glücklicher Zufall den *Fan Chung'-yü* auf seinem Wege nach K'ai-fêng-fu an jenem Tempel vorbeiführt, und als Deus ex machina rettet er sein Weib.

Wie sich von selbst versteht, bleibt auch das Kind am Leben. Ein Holzhaacker, der im Walde beschäftigt ist, sieht den Tiger, wie er das Kind noch lebend im Rachen hält. Rasch entschlossen, spaltet er dem Tiger den Schädel und rettet das Kind. Da nach dem herrschenden Volksglauben Kindern, die aus Lebensgefahr gerettet worden sind, ein besonders günstiges Geschick beschieden ist, beschließt er, den Knaben an Kindes Statt anzunehmen. Bald darauf gelingt es den Bemühungen des *Pao' Chêng*, die Angehörigen der Frau *Pai* ansindig zu machen, und da erweist es sich, daß jener Holzhaacker kein anderer ist als ihr jüngerer Bruder 白蓮 *Pai' Hsiung*, der kinderlos mit seiner alten Mutter zusammen lebt. So sieht sich denn zum Schlusse die ganze Familie glücklich vereint.

) 食前方丈侍妾數百人. Es ist dies ein Citat aus *Mêng-tsié* VII, II, 34.

14. 天河配 *T'ien'-h'o'-p'ei'*, »die Vereinigung an der Milchstraße«.

Wie schon der Titel besagt, hat dieses Stück die bereits im vorigen Kapitel (S. 76) erwähnte Fabel vom Kuhhirten und der Weberin zum Gegenstande.

15. 賣胭脂 *Ma'-yen'-chih'*, »die Salbenkrämerin«.

Dieses Stück, dessen Originaltext mir handschriftlich vorliegt, gehört dank seiner derben Situationskomik zu den beliebtesten Possen der Peking-er Bühne. Da der Schwank bereits in einer französischen Übersetzung vorliegt¹⁾, so glaube ich auf eine nochmalige Wiedergabe seines Inhaltes verzichten zu dürfen.

Die drei folgenden Stücke sind durch die Figuren repräsentiert, die auf den drei Stufen der auf S. 39 erwähnten Opferpyramide aufgestellt sind, und zwar stehen auf der obersten Stufe (in der Reihenfolge von links nach rechts): *Hsiu' Tsung'*, *Hsiu' Ts'è'* und der Schuldidiener, *shu'-l'ung'*, aus dem *Chü'-ting' kuan'-h'ua'*, auf der mittleren: *Chao' Yün'*, *K'ung' Ming'* und *Chiang' Wei'* aus dem *T'ien'-shu'-kuan'*, und auf der untersten: *P'u' T'ien'-p'êng'*, *Pao' Chin'-h'ua'*, *Pao' Ts'è'-an'*, *Yü' Ch'ien'* und *Fêng' H'ung'* aus dem *S'è'-chieh'-ts'un'*.

16. 鼎觀畫 *Chü'-ting' kuan'-h'ua'*, »die Kraftprobe und die Betrachtung der Ahnenbilder«.

Dieses Stück ist nur im Zusammenhange mit dem Drama: 法場換子 *Fa'-ch'ang'-h'uan'-tsz'è'*, »der Austausch der Söhne auf dem Richtplatze«, zu verstehen, dessen unmittelbare Fortsetzung es bildet. Beide gehen inhaltlich auf den historischen Roman: 反唐演傳 *Fan' T'ang' yen'-chuan'*, »Erzählung von der Empörung gegen das Haus T'ang's, zurück²⁾. Es spielt zur Zeit des Kaisers *Kao'-tsung'* der T'ang-Dynastie (650—683).

Der Generalsimus 薛丁山 *Hsüeh' Ting'-shan'*, ein Sohn des berühmten Heerführers 薛仁貴 *Hsüeh' Jen'-kuei'*, hatte drei Söhne. Der älteste, 薛猛 *Hsüeh' Mêng'*, war gleich seinem Vater ein Feldherr, der zweite, 薛勇 *Hsüeh' Yung'*, diente ebenfalls im Heere, und nur der dritte, 薛剛 *Hsüeh' Kang'*, ein Mann von ungewöhnlicher Körperkraft, aber beschränktem Geistes, bekleidete kein Amt. Ihm war es beschieden, das ganze Geschlecht ins Verderben zu stürzen. In betrunkenem Zustande rief er im Gedränge der Illumination am Laternenfest auf offener Strafe eine Schlägerei hervor und hatte dabei das Unglück, unversehens einen Prinzen des kaiserlichen Hauses zu töten. In Anbetracht der großen Verdienste, die sich das Geschlecht *Hsüeh'* um das Reich erworben hatte, wollte der Kaiser die Strafe ursprünglich auf den *Hsüeh' Kang'* beschränken, bis 張太 *Chang' T'ai'* schließlich dennoch, im Gegensatz zu allen übrigen Großwürdenträgern, die Ausrottung des ganzen Geschlechtes durchsetzte. Daraufhin nahm sich *Hsüeh' Yung'* selber das Leben, während *Hsüeh' Kang'* sich durch die Flucht rettete. *Hsüeh' Mêng'* jedoch sollte mit seiner Gattin 馬 *Ma'* und seinem erst drei Monate alten Sohne 薛蛟 *Hsüeh' Chiao'* hingerichtet werden.

Hier setzt das erste der beiden Stücke ein. 薛策 *Hsü' Ts'è'*, ein Freund des *Hsüeh' Mêng'*, beschließt, seinen eigenen gleichalterigen Sohn 金斗 *Chin'-tou'* gegen den *Hsüeh' Chiao'* einzutauschen, um auf diese Weise den Fortbestand des Hauses *Hsüeh'* zu sichern. Sein Weib straubt sich gegen ein solches Opfer, bis *Hsü' Ts'è'* vor ihr auf die Kniee sinkt und sie durch diesen Akt der Selbsterniedrigung nötigt, seinem Willen nachzugeben. So siegt in ihr schließlich der Gehorsam über die Mutterliebe, und die beiden Ehegatten begeben sich gemeinsam zur Richtstätte, um von dem Rechte Gebrauch zu machen, den zum Tode Verurteilten als letzte Freundesgabe Speise und Trank darzubringen. Auf dem Richtplatze angelangt, überreichen sie den beiden Delinquenten die Speiseschachtel, in der sie ihr einziges Kind verborgen haben. Frau *Ma'* dankt

¹⁾ Jules Arène, *La Chine familiale*, 2^{me} éd., Paris, G. Charpentier & Co., 1883, p. 174 ff.

²⁾ Eine sehr schöne handschriftliche mongolische Übersetzung dieses Romanes unter dem Titel: *Sine zailukzan* (sic für *serükzen*) *übere ügütülün eminedü tang-un jirun-i süg'aksan bürin-e lastar* (sic für *lastar*)-un tobi büik in 20 Hefen habe ich in Peking erworben.

der Gemahlin des *Hsu' Ts'ê* fufsfällig und unter Thüränen für das Freundesopfer und giebt ihr die Speiseschachtel zurück, nachdem sie zuvor den *Hsüeh' Chiao* hingelegt hat. Darauf verlässt *Hsu' Ts'ê* mit seiner Gattin und dem neuen Pflegesohne den Richtplatz. Nach vollzogener Hinrichtung erweist es sich, daß das Kind durch ein Versehen am Leben geblieben ist. Der Henker übergibt es dem *Chang' T'ai*, der die Exekution geleitet hat. Dieser findet Wohlgefallen an dem Knaben und will ihn zuerst an Kindes Statt annehmen; dann aber siegt in ihm die Angst, daß ihm in dem Knaben vielleicht dereinst ein Rächer seiner Eltern erstehen könnte, und er laßt ihn in drei Stücke zerhacken. Damit schließt das erste Stück.

Hsüeh' Chiao wächst nun unter dem Namen 徐宗 *Hsü' Tsung'* im Hause seiner Pflegeeltern auf, und das zweite Stück beginnt damit, daß *Hsü' Tsung'*, der inzwischen fünfzehn Jahre alt geworden ist, in Abwesenheit seines Vaters mit seinem gleichalterigen Schuldner, 書童 *shu'-t'ung'*, im Hofe des väterlichen Hauses spielt und dabei schließlich auf den Einfall kommt, eine Kraftprobe zu veranstalten, wer von den beiden im stande wäre, die beiden Steinlöwen, die vor dem Hausthore stehen, von der Stelle zu rücken. Nachdem der Schuldner den Versuch vergeblich gemacht hat, besteht *Hsü' Tsung'* die Probe mit Leichtigkeit. Unmittelbar danach kommt *Hsü' Ts'ê* nach Hause, sieht, was geschehen ist, und fragt unwillig, wer die beiden Steinkolosse zusammengedrückt habe. Der Schuldner nimmt die Schuld auf sich; als er aber dann die Löwen auf Befehl des *Hsü' Ts'ê* wieder auseinanderrücken soll, straft er sich selber Lügen und gesteht schließlich, daß es *Hsü' Tsung'* ist, der die beiden Steinlöwen von der Stelle gerückt hat. Dieser wird herbeigerufen und bekennt sich als den Thäter. Der Vater will es nicht glauben und richtet an ihn die gleiche Aufforderung wie vorher an den Schuldner — aber siehe da: ehe er es verhindern kann, hat *Hsü' Tsung'* das Kunststück zum zweiten Male vollbracht und die Löwen wieder auseinandergedrückt. Da sich *Hsü' Ts'ê* von der Heldenkraft seines Pflegesohnes überzeugt hat, sieht er ein, daß dieser trotz seiner fünfzehn Jahre kein Knabe mehr, sondern wohl im stande ist, die seinem Hause angethane Schmach zu sühnen, und begiebt sich mit ihm in den Abnensaal. Hier sieht *Hsü' Tsung'* zum ersten Male die Bilder derer vom Geschlechte *Hsüeh'*, ohne jedoch zu ahnen, daß es seine eigenen Vorfahren sind, deren Bildnisse er betrachtet. *Hsü' Ts'ê* macht ihn mit den Namen und Schicksalen der einzelnen Personen bekannt. Endlich bleiben sie vor einem Bilde stehen, das eine zerstückelte Kindesleiche darstellt. Auf die Frage des *Hsü' Tsung'*, wer jenes Kind sei, bricht *Hsü' Ts'ê* in Thränen aus und sagt, vor innerer Erregung aus der Rolle fallend: »Das Knablein dort ist mein Sohn *Chü'-tau*! Weh mir, mein Sohn! — *Hsü' Tsung'* weiß nicht, was ihm geschieht, und sagt: »Ich, dein Sohn, bin ja hier!« Da faßt sich *Hsü' Ts'ê* zwar wieder und sucht dem lästigen Frager auszuweichen, aber jetzt hilft ihm keine Ausrede mehr: *Hsü' Tsung'* dringt mit Ungestüm in ihn, er will die volle Wahrheit erfahren — und er erfährt sie. Nun hält es ihn aber auch nicht länger im Hause derer, die er bis zu diesem Augenblicke für seine Eltern gehalten, auf der Stelle will er fort und den Frevler des *Chang' T'ai* sühnen; *Hsü' Ts'ê* aber hält ihn zurück und sagt: »Gemein, mein Sohn! eine Seidenfaser ist noch kein Faden und ein Baum macht noch keinen Wald!« Du besitzest noch eine Muhme in 寒山 *Han'-shan'*, an diese will ich dir ein Schreiben mitgeben, damit sie dich mit Mannschaften und Pferden ausrüste, dann wirst du immer noch Zeit genug haben, dein Rachewerk zu vollenden.« — Während *Hsü' Ts'ê* den Brief aufsetzt, legt *Hsüeh' Chiao*, alias *Hsü' Tsung'*, sein Kriegsgewand an. Bald ist der Brief geschrieben, und *Hsüeh' Chiao* erscheint in kriegerischer Rüstung; jetzt giebt es kein Halten mehr, es folgt nur eine kurze Abschiedsscene, in der *Hsü' Ts'ê* den *Hsüeh' Chiao* ermahnt, falls er seine Pflegeeltern bei seiner Heimkehr nicht mehr am Leben finden sollte, ihr Andenken durch Verbrühen von Opferpapier zu ehren. Darauf schwingt sich der Jüngling aufs Pferd und stürmt davon. *Hsü' Ts'ê* aber begiebt sich in die Frauengemächer, um seiner Gattin das Vorgefallene mitzuteilen.

17. 天水關 die Feste *T'ien'-shui'-kuan'*.

Der Inhalt dieses Stückes ist dem XIX. Kapitel des *San'-kuo'-chih'* frei entlehnt. 趙雲 *Chao' Yün'*, der von 孔明 *K'ung' Ming'* (諸葛亮 *Chu'-ko' Liang'*) mit der Führung der Vorhut

9) 且慢我兒,單絲不線,獨木不林。

betrault worden ist, hat soeben die Feste 鳳鳴關 *Fêng'-ming'-kuan'* erobert und deren Kommandanten 乾德 *H'an' Teh'* samt dessen vier Söhnen getötet. Jetzt wendet er sich gegen die Feste *T'ien'-shui'-kuan'*, die von 馬遵 *Ma' Tsun'* verteidigt wird. Durch das Schicksal des *H'an' Teh'* entmutigt, beschließt dieser, auf den Kampf zu verzichten, aber 姜維 *Chiang' Wei'*, der tapferste unter seinen Offizieren, will nichts davon wissen, sondern erbietet sich vielmehr, selber den Kampf mit *Chao' Yün'* aufzunehmen. In der That glückt es ihm auch, die Truppen des *Chao' Yün'* zu schlagen, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre sogar dieser selbst dem Feinde in die Hände geraten. Da beschließt der vielgewandte *K'ung' Ming'*, den *Chiang' Wei'* zu überlisten. Er hält einen Kriegsrat mit seinen vier Truppenführern 魏延 *Wei' Yen'*, 馬岱 *Ma' Tai'*, 關興 *Kuan' Hsing'* und 張苞 *Chang' Pao'* und entwirft folgenden Schlachtplan. *Wei' Yen'* soll sich als *Chiang' Wei'* verkleiden und seine Truppen mit denselben Fahnen ausstatten, wie jener sie führt, *Ma' Tai'* hingegen soll den wahren *Chiang' Wei'* zum Kampfe herausfordern, dann aber scheinbar die Flucht ergreifen und dadurch jenen soweit als möglich hinter sich her locken. Gleichzeitig soll *Wei' Yen'* die Feste überrumpeln und den *Ma' Tsun'* überreden, sich mit ihm gemeinsam dem Staate 蜀 *Szu'* (in dessen Diensten *Chu'-ko' Liang'* steht) anzuschließen. Letzteres gelingt auch ohne Schwierigkeit, aber nun kommt der wahre *Chiang' Wei'* mit seinen Truppen zurück und verlangt Einlaß in die Feste. *Ma' Tsun'*, der ihn für einen Verräter hält, weigert sich, ihm die Thore zu öffnen. Gleichzeitig wird *Chiang' Wei'* von den feindlichen Truppen angegriffen und in einen Engpaß gelockt. Als der Morgen graut, sieht er, daß er von allen Seiten eingeschlossen ist, und ergießt sich der Gnade des *K'ung' Ming'*. Dieser aber, der den Mut und die Fähigkeiten des *Chiang' Wei'* wohl zu schätzen weiß, empfängt den gefangenen Feldherrn mit hohen Ehren.

18. 四杰村 *Sz'e'-chieh'-ts'un'*, 'das Dorf der vier Helden'.

Dieses Stück ist eine dramatisierte Episode aus dem Romane 綠牡丹 *Lü'-mu'-tan'*, der zur Zeit der Sung-Dynastie spielt, und ist nur im Zusammenhange mit der vorangehenden Erzählung verständlich. In 揚州 *Yang'-chow'* lebte ein Mann Namens 濮天驕 *P'u' T'ien'-p'êng'*, der unter der Leitung seines Lehrmeisters 鮑陽安 *Pao' Ts'i'-an'* kriegerischen Übungen oblag. Da er der befähigteste unter seinen Schülern war, gab ihm *Pao' Ts'i'-an'* seine Tochter 鮑金花 *Pao' Chin'-h'ua'* zum Weibe. Seit sich nun aber *P'u' T'ien'-p'êng'* auf diese Weise wohlversorgt sah, kümmerte er sich wenig mehr um das Kriegshandwerk, sondern lebte müßig in den Tag hinein. Um seinen Ehrgeiz zu wecken, machte *Pao' Ts'i'-an'* eines Tages die Bemerkung, die beiden tüchtigsten Männer in der Stadt seien doch 駱弘勳 *Lo' H'ung'-hsün'* und 余千 *Yü' Ch'ien'*, da ersterer trotz seines Reichthums sich stets mit Eifer der Waffenkunst befleißige und sich nicht, wie so mancher andere, einem müßigen Wohlleben hingebe. (*Lo' H'ung'-hsün'* war nämlich ein reicher Mann, der sich schon in jungen Jahren sowohl in Civil- als auch im Militärdienst ausgezeichnet hatte; *Yü' Ch'ien'* aber war sein treuer Diener, den er jedoch als ehemaligen Schulgenossen mehr als seinen Freund behandelte.) *P'u' T'ien'-p'êng'* verstand die Anspielung und beschloß nun, die Gewandtheit jener beiden durch einen kühnen Streich auf die Probe zu stellen. Er führte sein Vorhaben aus, indem er bei nächtlicher Weile in das Haus des *Lo' H'ung'-hsün'* eindrang. Der wachsame *Yü' Ch'ien'* erwischte ihn jedoch und führte ihn vor seinen Herrn. Auf die Frage des letzteren, warum er den Einbruch begangen habe, erwiderte *P'u' T'ien'-p'êng'*, er habe so oft die Tüchtigkeit des *Lo' H'ung'-hsün'* und seines Dieners rühmen hören, daß er sich gern selber einmal von derselben überzeugen wollte; das habe er nun erreicht: jetzt möge man ihm die verdiente Strafe zu teil werden lassen. Statt ihm jedoch zu bestrafen, entließ vielmehr *Lo' H'ung'-hsün'* den seltsamen Einbrecher mit einem ansehnlichen Geldgeschenk und sicherte sich durch diese Großmut dessen Dankbarkeit und Ergebenheit.

Bald darauf begab es sich, daß ein gewisser 鑾義萬 *Luan' I'-wan'* eine Bühne für Ringkämpfe, 擂台 *lei'-t'ai'*, errichtete, auf der 寥錫龍 *Liao' Hsi'-lung'* mit seinen vier Kumpanen 朱龍 *Chu' Lung'*, 朱虎 *Chu' H'u'*, 朱彪 *Chu' Piao'* und 朱豹 *Chu' Pao'* Ringkämpfe veranstaltete. Es waren dies berühmte Raufbolde, die die ganze Gegend unsicher machten, sie nannten sich selbst die »vier Helden«, 四杰 *sz'e'-chieh'*, und das befestigte Dorf, in dem sie hausten, *Sz'e'-chieh'-ts'un'*. Zahlreiche Zuschauer hatten sich um die Bühne geschart, unter denen

sich auch *Pao' Ts'è'-an'* mit seiner Tochter und seinem Schüler *馮洪 Fêng' H'ung'* sowie auch *Lo' H'ung'-hsin'* mit *Yü' Chien'* und ein Freund und Berufsgenosse des *Pao' Ts'è'-an'* Namens *花振芳 H'ua' Chên'-fang'* befanden. Auf die Herausforderung des *Liao' Hsi'-lung'* sprang *Yü' Chien'* auf die Bühne und nahm den Kampf mit *Chu' Lung'* auf, den er auch alsbald ohne Schwierigkeit zu Boden warf. Nun trat ihm *Liao' Hsi'-lung'* selbst entgegen, und auch diesem Gegner schien er gewachsen zu sein, bis derselbe einen Kniff anwandte, auf den *Yü' Chien'* nicht gefasst gewesen war: er versetzte ihm mit voller Wucht einen Schlag mit der Seite der flachen Hand (einen sogenannten *鉢砂手 chu'-sha'-shên'-shau'*) und zerschmetterte ihm dadurch den Arm. Voll Zorn sprang *Lo' H'ung'-hsin'* seinem treuen Diener zu Hilfe, aber auch gegen ihn wandte *Liao' Hsi'-lung'* dasselbe Mittel an und schleuderte ihn dadurch von der Bühne herunter. Nun mischte sich *Pao' Chin'-h'ua'* in den Kampf, um den Wohlthäter ihres Gatten zu rächen. Als aber *Chu' Piao'* sie erblickte, verliebte er sich sofort in sie und bat seinen Meister, statt seiner den Kampf mit ihr aufnehmen zu dürfen, um sie zu überwinden und sich ihrer dann zu bemächtigen. Kaum aber hatte er sie zu umfassen versucht, als *Pao' Chin'-h'ua'* einen Luftsprung machte und ihm mit den Spitzen ihrer kleinen Schuhe beide Augen ausstach. Nun kam es zu einem allgemeinen Handgemenge, an dem sich alle Anwesenden beteiligten und das damit endete, daß die Kaufbolde in die Flucht getrieben wurden. *Lo' H'ung'-hsin'* und sein Diener genas dank der aufopfernden Pflege des *Pao' Ts'è'-an'* und des *H'ua' Chên'-fang'* bald wieder von ihren Verletzungen, und *Lo' H'ung'-hsin'* heiratete *花兒蓮 H'ua' P'ien'-lien'*, die Tochter des *H'ua' Chên'-fang'*, wodurch sich sein Freundschaftsbund mit diesem und dem *Pao' Ts'è'-an'* nur um so inniger gestaltete. Bald darauf überfiel indessen *Liao' Hsi'-lung'* mit seinen vier Genossen den *Lo' H'ung'-hsin'* und führte ihn samt dem *Yü' Chien'* gefangen nach *S'è'-chieh'-ts'un'*, jedoch gelang es dem *Yü' Chien'*, unterwegs zu entkommen und in einem nahe gelegenen Tempel Zuflucht zu finden. Durch einen glücklichen Zufall befand sich *Fêng' H'ung'* um jene Zeit gerade in dem Tempel. Derselbe machte sich sofort auf den Weg, um seinen Meister von dem Geschehenen in Kenntnis zu setzen. In jenem Tempel aber lebte ein Bonze mit Namen *瞿月 Hsiao' Yüeh'*, der selbst in seinen jüngeren Jahren ein berühmter Kämpfer gewesen war und sich des *Yü' Chien'* freundlich annahm. Von *Hsiao' Yüeh'* mit Schild und Schwert versehen, begab sich *Yü' Chien'* nun in die Nähe von *S'è'-chieh'-ts'un'*, um sich über die Lage des Ortes zu orientieren.

An diesem Punkte setzt das Drama ein. Da *Yü' Chien'* auffallend lange nicht zurückkehrt, wird *Hsiao' Yüeh'* ängstlich und tritt vor den Tempel hinaus, um nach dem Vernüfsten auszuspähen: da erblickt er plötzlich seinen alten Freund *Pao' Ts'è'-an'*. Beide begeben sich in den Tempel, um gemeinsam zu beraten, welche Schritte sie zur Befreiung des *Lo' H'ung'-hsin'* thun sollen. Zum Glück erscheint bald darauf *Yü' Chien'* und berichtet, daß er bis vor das Thor von *S'è'-chieh'-ts'un'* vorgedrungen sei und sich nur dank dem Schilde des *Hsiao' Yüeh'* vor den Pfeilen der Räuber gerettet habe. *S'è'-chieh'-ts'un'* sei von drei Seiten von Bergen eingeschlossen und von der vierten Seite durch einen Bach geschützt. Die Lage sei so uneinnehmbar, daß es selbst Vögeln schwer fallen müsse, hinauszufiegen. *Hsiao' Yüeh'* weiß dennoch Rat: er nimmt die hölzerne Tafel, die über dem Eingange zur Haupthalle des Tempels befestigt ist und die Aufschrift: *金光普照 chin'kuang' f'u'chao'*, 'der goldige Glanz überstrahlt alles', trägt, herab und giebt sie den Freunden, damit sie sich ihrer als Steg über den Bach bedienen. Nun übernimmt *Pao' Ts'è'-an'* die Leitung und beauftragt *Yü' Chien'*, *P'u' Tien'-fêng'* und *Fêng' H'ung'*, um die Zeit der dritten Nachtwache ins feindliche Dorf einzudringen, auch seiner Tochter gestattet er schließlich auf deren flehentliche Bitten, sich an dem Unternehmen zu beteiligen. *Hsiao' Yüeh'* verspricht seinerseits, um die festgesetzte Stunde mit der Tafel zur Stelle zu sein. Der Plan wird darauf glücklich ausgeführt und *Lo' H'ung'-hsin'* nach blutigem Kampfe gerettet.

Anhang.

Erklärung der auf Tafel I—X reproduzierten Peking'er Stickmuster.

Jedes der auf den folgenden Tafeln reproduzierten Stickmuster besteht aus fünf Schichten dünnen weißen Papiers, die leicht von einander zu trennen sind, so daß die fünf identischen Exemplare einzeln verwendet werden können. Die Muster werden auf den zu verarbeitenden Stoff geklebt und dann übernäht, wobei die Wahl der Farben der Stickerin überlassen bleibt. Ich habe die Stickmuster gleich an Ort und Stelle auf Kartons aufziehen lassen, daher sind sie mit chinesischen Zahlzeichen numeriert worden, doch wird die folgende Tabelle auch dem der chinesischen Schrift Unkundigen eine leichte Orientierung ermöglichen.

一 = 1	十 = 15	二 = 2	二 = 29	三 = 3
二 = 2	十五 = 15	十 = 23	十 = 29	十 = 35
三 = 3	十六 = 16	三 = 3	九 = 9	五 = 5
四 = 4	十六 = 16	二 = 2	三 = 30	三 = 36
五 = 5	十七 = 17	十 = 24	十 = 30	三 = 36
六 = 6	十七 = 17	四 = 4	三 = 31	六 = 6
七 = 7	十八 = 18	二 = 25	十 = 31	三 = 37
八 = 8	十八 = 18	十 = 25	一 = 1	十 = 37
九 = 9	十九 = 19	五 = 5	三 = 32	七 = 7
十 = 10	十九 = 19	二 = 26	十 = 32	三 = 38
十一 = 11	二十 = 20	六 = 6	二 = 2	十 = 38
十二 = 12	二十 = 20	二 = 27	三 = 33	八 = 8
十三 = 13	二十一 = 21	十 = 27	十 = 33	三 = 39
十四 = 14	二十一 = 21	七 = 7	三 = 34	十 = 40
十五 = 15	二十二 = 22	二 = 28	三 = 35	九 = 9
十六 = 16	二十二 = 22	十八 = 28	十 = 34	十 = 40
十七 = 17	二十二 = 22	八 = 8	四 = 4	十 = 40

Tafel I.

1. 乾枝梅 *kan'-chih'-mei'*, Pflaumenblütenzweig ohne Blätter. Die Pflaumenblüte, *mei'*, ist das Symbol der Schönheit (= *美 mei'*, schön).

2. 松鼠偷葡萄 *sung'-shu' 'ou' p'u'-l'ao'*, Eichhörnchen, die Weintrauben stehlen. Die Bedeutung dieses Musters ist unsicher. Vermutlich soll *松 sung'*, die Fichte (als Bestandteil des Kompositums *sung'-shu'*), auf lange Lebensdauer hindeuten, in welchem Falle vielleicht *葡萄 l'ao'* (in *p'u'-l'ao'*) als Wortspiel für *桃 l'ao'*, Pfirsich, mithin in demselben Sinne, aufzufassen wäre.

3. Ein Blütenzweig von *Osmanthus fragrans Lour.*, 桂花 *kwai'-h'ua'*, im Sinne des gleichlautenden *貴 kwai'*, »angesehene Stellung« (vergl. S. 95).

4. Eine Blume, die den Namen 勤娘子 *ch'in'-mang'-tsz²*, »die emsige Jungfrau«, trägt. Sie öffnet ihren Kelch vor Morgenrauen, um ihn, wenn die Sonne scheint, wieder zu schließen, und wird daher mit der fleißigen Jungfrau verglichen, die bereits in frühester Morgenstunde ihr Tagewerk beginnt. Der Schmetterling, 蝴蝶 *h'u'-tich¹*, symbolisiert das homophone 蠶 *tieh¹*, »hohes Alter«. Somit drückt das Muster den Wunsch aus, daß die fleißige Jungfrau, für die die Stiekerlei bestimmt ist, ein hohes Alter erreichen möge.
5. 海棠 *h'ai¹-l'ang¹*, Kirschblüten (*Pyrus spectabilis*). Die Kirschblüte ist das Symbol mädchenhafter Anmut.
6. 蘭花 *lan¹-h'ua¹*, Orchideen. Die Orchideen haben einen »lanten Duft«, 清香. In diesem Sinne lautet ein antithetischer Sinnspruch: 芝蘭君子性, 松柏古人心, »das Kraut der Unsterblichkeit und die Orchideen entsprechen der Natur des Edlen [der Lauterkeit], Fichte und Cyresse entsprechen der Gesinnung der Alten (der Beständigkeit)«.
7. Kirschblüten = Nr. 5.
8. 蝙蝠 *pien'-fu¹*, Fledermaus = 福 *fu¹*, Glück, 桃兒 *tao'²*, Pfirsich, als Symbol des langen Lebens, 蘭花 *lan¹-h'ua¹*, Orchidee, hier als Wortspiel für das gleichlautende 蘭 *lan¹*, »zur Neige gehen«, »ein Ende finden«, und 靈芝 *ling¹-chih¹*, das Kraut der Unsterblichkeit, im Sinne des gleichlautenden 齡 *ling¹*, »Alter von neunzig Jahren, überhaupt »hohes Alter«. Somit dient dieses Muster als Ausdruck der Devise: 福壽關齡 *fu'-shou¹ lan¹-ling¹*, »mögen Glück und Lebensdauer erst im höchsten Alter ihr Ende finden«.
9. 檀子蘭 *tan'-tsz²-lan¹*, Orchideenstrauß (s. Nr. 6).
10. 四季花 *sz²-chi¹-h'ua¹*, die Blumen der vier Jahreszeiten, nämlich: 石榴花 *shih'-hu'-h'ua¹*, Granatblüten, 海棠 *h'ai¹-l'ang¹-h'ua¹*, Kirschblüten, *lan¹-h'ua¹*, Orchideen, und 梔子 *chih'-tsz²*, *Gardenia florida* L.
11. 蝴蝶 *h'u'-tich¹*, Schmetterling, = 蠶 *tieh¹*, »hochbejahrt«, und Orchideen im Sinne des gleichlautenden 蘭 *lan¹* (vergl. Nr. 8). Dient als Ausdruck der Devise: 蠶關 *tieh¹-lan¹*, »möge das Ende erst im höchsten Alter eintreten«.
12. Kirschblüten = Nr. 5 und 7.
13. 九花 *chiu'-h'ua¹*, Chrysanthemen, Symbol langer Lebensdauer (九 = 久, s. S. 94).
14. Pfirsiche und Pfirsichblüten = 全壽 *ch'üan'-shou¹*, »vollkommene Langlebigkeit«.
15. 蝴蝶闌梅 *h'u'-tich¹ nao¹ mei¹*, ein Schmetterling, der Pfauenblüten umflattert, spielt auf langes Leben und Schönheit an (vergl. Nr. 1 und 11).
16. 梔子 *chih'-tsz²*, *Gardenia florida* L.
17. 茉莉花 *mo'-li'-h'ua¹*, Jasminblüten = 末利 *mo'-li¹*, »Vorteil bis ans Ende«.
18. 喇叭花 *la'-pa'-h'ua¹*, Stechapfelblüten, *Datura alba* Nees.
19. *shih'-hu'-h'ua¹*, Granatblüten. Der Granatapfel symbolisiert reichlichen Kindersegen (vergl. S. 94).
20. Schmetterling (s. Nr. 11) mit Narzissen, 水仙 *shui¹-hsien¹* (im Sinne von 仙 »Halbgott«, »Unsterblicher«). Diese Zusammenstellung ergibt demgemäß: 蠶仙 *tieh¹-hsien¹*, »hochbetagter Unsterblicher«.
21. Orchideen und *ch'in'-mang'-tsz²* (vergl. Nr. 4).
22. Pfauenblüten = Nr. 1.
23. Orchideen und Kirschblüten. Substituiert man für 棠 *l'ang¹* das gleichlautende 堂 *l'ang¹*, »Gemach«, so ergibt sich die Lesung 蘭堂 *lan¹-l'ang¹*, »Orchideengemach«, d. h. »Frauengemach«, offenbar eine Anspielung auf weibliche Sittsamkeit oder cheliches Glück.
24. 麝香玉 *wan¹-hsiang¹-yü¹*, *Polygonatum tuberosum* L.
25. Lotusblume mit Blatt und Knospe, 全蓮 *ch'üan'-lien¹*, im Sinne des gleichlautenden 全連 *ch'üan'-lien¹*, »vollzählige Vereinigung«, womit die Vollzähligkeit der Familie gemeint ist.
26. 牡丹花 *mu'-tan¹-h'ua¹*, Paeonie, die auch 富貴花 *fu'-kwei¹-h'ua¹*, »die Blume des Reichtums und Ansehens«, genannt wird und somit Reichtum und Ansehen versinnbildlicht.
27. Kirschblüten (vergl. Nr. 5, 7 und 12).

Tafel II.

1. Schmetterling mit Orchideen = Taf. I, Nr. 11.
2. 茉莉蝶 *mó-lì-tieh*, Jasminblüten mit Schmetterling, im Sinne von: 末利蠶 *mò-lì-hí-tieh*, 'ein Ende in vorteilhafter Stellung und hohem Lebensalter'.
3. 仙鶴 *hsien'-h'ao*, Kranich, Symbol langer Lebensdauer.
4. 南翅 *nan'-h'u*, 'südlicher Schmetterling', ein erst kürzlich aus dem Süden eingeführtes Schmetterlingsmuster. Da sich eine Orchidee im Schmetterling befindet, so ist dieses Muster seiner Bedeutung nach identisch mit Taf. I, Nr. 11.
5. Scepter, 如意 *jü'-i* (das Kompositum bedeutet wörtlich: 'den Wünschen gemäß'), mit Schmetterling, der auch hier im Sinne des gleichlautenden 蠶 *tieh*, 'hochbetagt', verwendet ist. Das Muster drückt somit den Wunsch aus, das dem Betreffenden, für den die Stickerei bestimmt ist, sich alles nach Wunsch gestalten und er ein hohes Alter erreichen möge.
6. Lotusblumen mit Blatt und Knospe = Taf. I, Nr. 25.
7. 葫蘆 *h'u'-lu*, Kürbis. Der Kürbis dient vermöge seines Samenreichtums als Symbol zahlreicher Nachkommenschaft. Die diesem Muster entsprechende Devisen lautet daher: 子孫萬代 *tsi' sun' wan' tai*, 'zehntausend Generationen von Kindern und Kindeskindern'.
8. 柿 *shih*, Kakifrukt = 事 *shih*, 'Geschäft', 'Unternehmen', 馨 *ching*, Klangstein = 慶 *ching*, 'Heil', 戟 *chi*, Hellebarde (dargestellt ist nur die Spitze einer solchen) = 吉 *chi*, 'Glück', und 魚 *yü*, Fisch = 餘 *yü*, 'Überfluß'. Nach Substituierung dieser Bedeutungen an Stelle der ursprünglichen erhalten wir die Devise: 事事吉慶有餘 *shih'-shih' chi'-ching' yü'-yü*, 'bei allen Unternehmungen Glück und Heil in Hülle und Fülle'.
9. 眼錢 *yen'-chien*, mit einem Auge (d. h. mit einem viereckigen Loche) versehene Münze = 眼前 *yen'-chien*, 'vor Augen', 'gegenwärtig', 梅 *mei*, Pfämenblüte = 每 *mei*, 'jeder', 'jederzeit', 蝶 *tieh*, Schmetterling = 羨 *tieh*, 'hochbetagt', und 蝠 *fu*, Fledermaus = 福 *fu*, 'Glück'. Die Lösung des Rebus lautet: 每羨福在眼前 *mei' tieh' fu' tsai' yen'-chien*, 'möge (der Betreffende) bis ins höchste Alter allezeit Glück vor Augen haben'.
10. 鸞鷲臥蓮 *lu'-sü' w'ü' lien*, ein Reihpaar auf Lotusblumen ruhend (so ist mir dieses Muster gedeutet worden, obwohl die Blume eher der Gardenia in der üblichen Darstellungsweise zu entsprechen scheint). Vermutlich eine Anspielung auf eheliches Glück.
11. Kürbis = Nr. 7.
12. 琴 *chin*, Zither, 碁 *chi*, Schachspiel, 書 *shu*, Bücher, und 畫 *hua*, Bildrolle, als 'die vier Kostbarkeiten des Gelehrten', 文人四寶 *wen'-jen'-si'ü'-pao*.
13. Kirschblüten (vergl. Taf. I, Nr. 5, 7, 12, 27).
14. Kürbis = Nr. 7 und 11.
15. Pfämenblüten (vergl. Taf. I, Nr. 1, 22).
16. 四季花 *si'ü'-chi'-h'ua*, die Blumen der vier Jahreszeiten (vergl. Taf. I, Nr. 10). In diesem Falle sind es jedoch Gardenia florida, Granatblüten, Kürbisblüten und Narzissen.
17. 貓 *mao*, Katze = 耄 *mao*, 'hochbetagt', 蝶 *tieh*, Schmetterling = 羨 *tieh*, 'hochbetagt', 梅 *mei*, Pfämenblüten = 每 *mei*, 'allezeit', und 竹 *chu*, Bambus = 祝 *chu*, 'beten' (竹 und 祝, die sich im Pekinger Dialekt durch den Ton unterscheiden, haben ursprünglich beide den Lautwert *chuk*). Somit lautet die Lösung dieses Rebus: 每祝耄羨 *mei' chu' mao' tieh*, 'allezeit erleben wir ein hohes Alter' (se, für denjenigen, dem die Stickerei geschenkt werden soll).
18. Kürbis und Bambus als Ausdruck der Devise: 子孫長青 *tsi' sun' ch'ang' ch'ing*, 'mögen Kinder und Kindeskindern dauernd blühen' (wörtlich: 'grünen', gleich dem immergrünen Bambus).
19. Pfämenblüten (vergl. Nr. 15 und Taf. I, Nr. 1, 22).
20. Pfärsich als Symbol der Unsterblichkeit, Fledermaus = *fu*, 'Glück', und Münzen (s. Nr. 9). Dieser Kombination entspricht die Devise: 福壽在眼前 *fu' shou' tsai' yen'-chien*, 'mögen Glück und langes Leben vor Augen sein'.

21. Schmetterling, der Pflaumenblüten umflattert = Taf. I, Nr. 15.
 22. Dieselbe Kombination wie Nr. 20.
 23. Zwei Kakifrüchte und Scepter = 事事如意 *shì-shìh' ju'-i'*, 'mögen alle Unternehmungen nach Wunsch ausfallen' (vergl. Nr. 8).
 24. 桂花 *kuei'-h'ua'*, Osmanthus fragrans Lour. (vergl. Taf. I, Nr. 3), hier vielleicht im Sinne von 閨 *kuei'* verwendet, und Kirschblüten, woraus sich die Verbindung: 閨堂 *kuei'-l'ang'*, 'Frauengemach', ergeben würde. Vermutlich, ähnlich wie Taf. I, Nr. 23, eine Anspielung auf eheliches Glück.
 25. Zwei Kakifrüchte, ein Scepter und ein Fisch als Ausdruck der Devise: 事事如意 有餘 *shìh'-shìh' ju'-i' yu'-yu'*, 'mögen alle Unternehmungen in Hülle und Fülle nach Wunsch geldeihen' (vergl. Nr. 5 und 8).
 26. Ein Blütenzweig von Osmanthus fragrans Lour. = Taf. I, Nr. 3.
 27. 梅 *mei'*, Pflaumenblüte = 每 *mei'*, 'jeder', 柿 *shih'*, Kakifrukt = 事 *shih'*, 'Unternehmen', 如意 *ju'-i'*, Scepter = 'nach Wunsch', und 桃 *t'ao'*, Pflirsich = 'langes Leben'. Die dieser Kombination entsprechende Devise lautet: 每事如意多壽 *mei' shih' ju'-i' to'-shou'*, 'möge jegliches Unternehmen nach Wunsch gedeihen und eine lange Lebensdauer beschieden sein'.
 28. 竹 *chü'*, Bambus = 祝 *chü'*, 'beten', 蝠 *fu'*, Fledermaus = 福 *fu'*, 'Glück', Pflirsich als Symbol der langen Lebensdauer, 靈芝 *ling'-chih'*, 'das Kraut der Unsterblichkeit' = 齡 *ling'*, 'hohes Alter', und 蘭 *lan'*, Orchideen = 闌 *lan'*, 'auf die Neige gehen'. Aus dieser Kombination ergibt sich die Devise: 祝福壽齡闌 *chü' fu' shou' ling' lan'*, 'wir beten, daß Glück und Lebensdauer erst im höchsten Greisenalter ihr Ende finden mögen'.
 29. Pflirsichblüten als Symbol der Unsterblichkeit.
 30. Pflaumenblüten und Bambus = 每祝 *mei' chü'*, 'wir beten allezeit' (sc. daß demjenigen, für den die Stückerlei bestimmt ist, langes Leben, Glück o. dergl. beschieden sein möge).
 31. Chrysanthemen (vergl. Taf. I, Nr. 13).
 32. Desgleichen.
 33. 蝶 *tieh'*, Schmetterling = 榮 *tieh'*, 'hochbetagt', 蝠 *fu'*, Fledermaus = 福 *fu'*, 'Glücke', das Schriftzeichen 喜 *hsi'*, 'Freude', 磬 *ching'*, Klangstein = 慶 *ching'*, 'Heil', endlich zwei Fische, 魚 *yu'* = 餘 *yu'*, 'Überfluß', bedeutet: 榮福喜慶有餘 *tieh' fu' hsi' ching' yu' yu'*, 'möge bis ins höchste Greisenalter Glück, Freude und Heil in Hülle und Fülle beschieden sein'.
 34. 喜鵲 *hsi'-ch'üeh'*, Elster, und Pflaumenblüten. 喜鵲登梅 *hsi'-ch'üeh' teng' mei'*, 'eine Elster, die sich auf einen Pflaumenblütenzweig setzt' = 喜鵲每登 *hsi'-ch'üeh' mei' teng'*, 'möge die Elster (als glückbringender Vogel) überall hinkommen' (wörtlich: überallhin emporsteigen).
 35. 梔子花 *chih'-tsz'p'-h'ua'*, Blüten von Gardenia florida L. (vergl. Taf. I, Nr. 16).

Tafel III.

1. Muster für ein Fächerfuttal: 蝶 *tieh'*, Schmetterlinge = 榮 *tieh'*, 'hochbetagt', und 闌 *lan'*, Orchideen = 闌 *lan'*, 'auf die Neige gehen'. Ergibt den Wunsch: 榮闌 *tieh' lan'*, 'möge (das Leben) erst im höchsten Greisenalter sich seinem Ende zuneigen' (vergl. Taf. I, Nr. 11).
 2. Die Elemente dieses Musters sind in der Reihenfolge von links nach rechts: 蝠 *fu'*, Fledermaus = 福 *fu'*, Glück, 桃 *t'ao'*, Pflirsich = 壽 *shou'*, langes Leben, 錠 *ting'*, Silberbarren = 定 *ting'*, bestimmen, bestimmt, 筆 *pi'*, Pinsel = 必 *pi'*, bestimmt, 桂 *kuei'*, Osmanthus fragrans = 貴 *kuei'*, Ansehen, 磬 *ching'*, Klangstein = 慶 *ching'*, Heil, 牡丹 *mu'-tan'*, Päonie, symbolisiert den Reichtum, 如意 *ju'-i'*, Scepter = 'nach Wunsch', zwei 柿 *shih'*, Früchte von Diospyros kaki = 事事 *shì-shìh'*, alle Angelegenheiten, ein Swastika als Abkürzung für 萬 *wan'*, zehntausend, 扇 *shan'*, Fächer = 善 *shan'*, gut, 擘 *puan'*, eine Art chinesische Citrone = 緣 *puan'*, folgen, verbunden sein. Aus diesen Elementen lassen sich folgende Kombinationen bilden:

- a) Swastika + Fledermaus + Swastika + Pfirsiche ergibt: 萬福萬壽 *wan⁴-fu² wan⁴-shou⁴*, »zehntausendfaches Glück und zehntausendfache Lebensdauern«.
- b) Fächer + Citrone + Fledermaus + Klangstein = 善緣福慶 *shan⁴-yuan⁴ fu²-ch'ing⁴*, »durch gute Werke erlangt man Glück und Heil«. 緣 *yuan⁴*, entspricht dem budhistischen »Karma«, und 善緣 *shan⁴-yuan⁴*, bedeutet daher eigentlich: »eine gute Verbindung«, d. h. gute Werke als Mittel zur Erlangung einer günstigen Wiedergeburt.
- c) Pinsel + Silberbarren + Scepter = 必定如意 *pi⁴-ting⁴ ju²-i⁴*, »möge es bestimmt nach Wunsch ergehen«.
- d) Die beiden Kakifrüchte + Scepter = 事事如意 *shi⁴-shi⁴ ju²-i⁴*, »mögen alle Angelegenheiten nach Wunsch ausfallen«.
- e) Paonie + Osmanthus fragrans + Scepter = 富貴如意 *fu²-kuei⁴ ju²-i⁴*, »möge Reichtum und Ansehen nach Wunsch beschieden sein«.
3. Für dieses Muster, das aus Orchideen, zwei Vögeln und einem Hunde zusammengesetzt ist, habe ich keine befriedigende Deutung zu ermitteln vermocht.
4. Die Elemente, aus denen sich dieses Muster zusammensetzt, sind in der Reihenfolge von links nach rechts: 海棠 *k'ai⁴-t'ang⁴*, Kirschblüte = 堂 *t'ang⁴*, Halle, 魚 *yü²*, Fisch = 餘 *yü²*, Überfluß, 筆 *pi⁴*, Pinsel (?) = 必 *pi⁴*, bestimmt, 扇 *shan⁴*, Fächer = 善 *shan⁴*, gut, 揚 *yuan⁴*, Citrone = 緣 *yuan⁴*, verbunden sein, 柿 *shi⁴*, Kakifrukt = 事 *shi⁴*, Angelegenheiten, 磬 *ch'ing⁴*, Klangstein = 慶 *ch'ing⁴*, Heil, 蝠 *fu²*, Fledermaus = 福 *fu²*, Glück, Swastika als Abkürzung für 萬 *wan⁴*, zehntausend, 桃 *t'ao⁴*, Pfirsich = 壽 *shou⁴*, langes Leben, 盤 *pan⁴-ch'ang⁴*, eine gewundene Figur, die zu den unter dem Namen 八寶 *pa⁴-pao⁴* bekannten lämaistischen Emblemen gehört, tib. *dpal-be'u*, mong. *uldsei utasun*, »Glücksfaden«; hier im Sinne von 長 *ch'ang⁴*, lang, verwendet, 意 *ju²-i⁴*, Scepter = »nach Wunsch«, endlich ein Chrysanthemum, 九花 *chiu⁴-k'ua⁴* = 久 *chiu⁴*, dauernd. Daraus ergeben sich folgende Kombinationen:
- a) Fledermaus + Pfirsich + Chrysanthemum + *pan⁴-ch'ang⁴* = 福壽久長 *fu²-shou⁴ chiu⁴-ch'ang⁴*, »mögen Glück und Leben von langer Dauer sein«.
- b) Fächer + Citronen + Fledermaus + Klangstein = oben Nr. 2b.
- c) Pinsel + Scepter = Nr. 2c.
- d) Swastika + Fledermaus + Swastika + Pfirsich = Nr. 2a.
- e) Swastika + Kakifrukt + Scepter = 萬事如意 *wan⁴-shi⁴ ju²-i⁴*, »mögen alle Angelegenheiten nach Wunsch ausfallen«.
- f) Fledermaus + Pfirsich + Kirschblüte = 福壽堂 *fu²-shou⁴-t'ang⁴*, »Halle des Glücks und des langen Lebens«.
- g) Fledermaus + Pfirsich + Fische = 福壽有餘 *fu²-shou⁴ yü² yü²*, »möge Glück und langes Leben im Übermaß beschieden sein«.
5. Ein aus dem Süden eingeführtes Schmetterlingsmuster (vergl. Taf. II, Nr. 4); im Schmetterling die unter dem Namen: *chin⁴-mang⁴-tsz⁴* bekannten Blumen (vergl. Taf. I, Nr. 4).
6. Mäander-Motiv (回文 *h'ui⁴-wen⁴*).
7. Desgleichen.
8. Muster für die Schuhspitze. Es scheint, daß der Schmetterling durch ein Mißverständnis hineingeraten ist; setzen wir eine Fledermaus an seine Stelle, so ergeben sich die beiden folgenden Kombinationen:
- a) Fledermaus + Klangstein + Fische = 福慶有餘 *fu²-ch'ing⁴ yü² yü²*, »Glück und Heil im Übermaß«.
- b) Fledermaus + Osmanthus fragrans + drei Citronen = 福貴三元 *fu²-kuei⁴ san⁴-yuan⁴*, »Glück, Ansehen und Erlangung des ersten Grades in den drei Staatsprüfungen«.
9. Chrysanthemum = Taf. I, Nr. 13 und Taf. II, Nr. 31.
10. Kürbisse mit Blüten = 子孫萬代 *tsz⁴-sun⁴ wan⁴-tai⁴*, »zehntausend Generationen von Kindern und Kindeskindern« (vergl. Taf. II, Nr. 7, 11, 14 und 18).
11. Fledermaus + Pfirsich + Orchidee + Kraut der Unsterblichkeit = 福壽關齡 *fu²-shou⁴ lan⁴-ling⁴*, »mögen Glück und Lebensdauer erst im höchsten Alter ihr Ende finden« (vergl. Taf. I, Nr. 7).

12. Fledermaus = *fu'*, Glück.
 13. Stilisierte Form des Zeichens 壽 *shou'*, langes Leben, mit doppeltem Swastika = 萬壽 *wan'-wan'-shou'*, »zehntausendmal zehntausendfache Lebensdauer«.
 14. Schmetterling als Symbol hohen Alters (vergl. Taf. I, Nr. 4).
 15. Kurb mit Pfämenblüten (vergl. Taf. I, Nr. 1).
 16. Schmetterling.
 17. Kranich mit dem Kraut der Unsterblichkeit im Schnabel = 鶴齡 *h'ao'-ling'*, »das hohe Alter des Kranichs«.
 18. Schmetterling.
 19. Blumenvase mit Blumen.
 20. Hahn mit einem Hahnenkamm im Schnabel, 鷄冠花 *chi'-kuan'-h'ua'*, wobei 冠 *kuan'*, Hut, im Sinne von 官 *kuan'*, Beamter, Amtrrang, aufzufassen ist, so daß sich die Devise 官上加官 *kuan'-shang' chi'-kuan'*, »möge eine Rangerhöhung auf die andere folgen«, ergibt.

Tafel IV.

1. Fledermaus = *fu'*, Glück.
 2. Schmetterling.
 3. Fledermaus, deren Flügel scepterartig stilisiert sind, = 如意福 *ju'-i'-fu'*, »Glück nach Wunsch«.
 4. Schmetterling.
 5. Desgleichen.
 6. 龍睛魚 *lung'-ching'-yu'*, »Drachenaugen-Fisch«, eine Art Goldfisch mit hervorquellenden Augen und vierfältig geteiltem Schwanz.
 7. Fledermaus.
 8. = Nr. 6.
 9. Fledermaus.
 10. = Nr. 6 und 8.
 11. Fledermaus.
 12. Schmetterling.
 13. Desgleichen.
 14. = Nr. 6, 8 und 10.
 15. Fledermaus.
 16. *Lung'-ching'-yu'* (vergl. Nr. 6) mit Lotusblume im Maule.
 17. Schmetterling.
 18. = Nr. 6, 8, 10 und 14.
 19. Schmetterling.
 20. Desgleichen.
 21. Desgleichen.
 22. *Gardenia florida* L. (vergl. Taf. I, Nr. 10 und Taf. II, Nr. 16).
 23. Fledermaus.
 24. Schmetterling.
 25. Desgleichen.
 26. Fledermaus.
 27. Schmetterling.
 28. Blumenvase mit Blumen.
 29. Hahn.
 30. Schmetterling.
 31. Desgleichen.

32. Desgleichen.
 33. Desgleichen.
 34. Desgleichen.
 35. 梅 *mei*, Pfämenblüte = 每 *mei*, jederzeit, 竹 *chu*, Bambus = 祝 *chu*, erfehen, 桂 *kuei*, Osmanthus fragrans = 貴 *kuei*, Ansehen, 靈芝 *ling²-chih¹*, das Kraut der Unsterblichkeit = 齡 *ling²*, hohes Alter, 蝠 *fu*, Fledermaus = 福 *fu*, Glück, 桃 *t'ao*, Pfirsich = 壽 *shou*, langes Leben, 九花 *chiu²-h'ua¹*, Chrysanthemum = 久 *chiu²*, dauernd, ergibt demnach: 每祝貴齡福壽永久 *mei chu² kuei²-ling² fu²-shou² yung²-chiu²*, 'allezeit erfehen wir Ansehen, hohes Alter, Glück, langes Leben und dauernden Bestand'.
 36. 蓮花鵝 *lien²-h'ua¹-ch'an²*, Lotusblume und Kröte, und
 37. 蓮花鵝 *lien²-h'ua¹-o²*, Lotusblume und Gans. Diese beiden Muster sind für Schuhe bestimmt, die zur Totenkleidung der Mandschufrauen gehören; sie illustrieren den Reimspruch: 一鵝一鵝好過奈何河 *y² ch'an² y² o² h'ao² kuo² Nai²-h'o²*, 'mit einer Kröte und einer Gans ist's leicht, den Nai-h'o zu überschreiten' (vergl. meine 'Peking-er Totenbräuche' im Journ. of the Peking Or. Soc. IV, p. 83). Die Lotusblume drückt den Wunsch aus, daß die Tote, den Göttern gleich auf Lotusblumen wandelnd, den Nai-h'o überschreiten möchte (ebendas. p. 82).
 38. Eine Blume, die in Peking unter dem Namen 玉美人 *yü²-mei²-jên²*, 'die liebliche Maid', bekannt ist, deren botanische Bedeutung ich jedoch nicht anzugeben vermag.
 39. Gardenia florida L. (vergl. Taf. I, Nr. 10, Taf. II, Nr. 16 und Taf. III, Nr. 22).
 40. Orchideen (vergl. Taf. I, Nr. 6).

Tafel V.

1. Kirschblüten als Muster für die mit einem Rande von schwarzem Atlas eingefasteten Winterschuhe, sogenannte 鑲線子鞋 *jang²-t'iao²-tsz²-hsieh²*. Die Winterschuhe pflegten früher auf Fell gefüttert zu sein und hießen: 毛窩 *mao²-wo²*, 'Fellnester'; heutzutage werden sie nur wattiert und heißen daher auch: 棉鞋 *mien²-hsieh²*, 'wattierte Schuhe'.
 2. Orchideen (vergl. Taf. I, Nr. 6 und Taf. II, Nr. 40), ebenfalls für Winterschuhe.
 3. Kürbisse mit Blättern und Blüten = 子孫萬代 *tsz²-sun²-wan²-tai²*, 'zehntausend Generationen von Kindern und Kindeskindern' (vergl. Taf. I, Nr. 7, 11, 14 und 18 und Taf. III, Nr. 10).
 4. Zwei Zweige mit Pfämenblüten ohne Blätter (vergl. Taf. I, Nr. 1).
 5. Narzissen (vergl. Taf. I, Nr. 20).
 6. Gardenia florida L. (vergl. Taf. I, Nr. 10, Taf. II, Nr. 16 und Taf. III, Nr. 22).
 7. Lotusblumen (vergl. Taf. I, Nr. 25 und Taf. II, Nr. 6).
 8. Chrysanthemum (vergl. Taf. I, Nr. 13 und Taf. II, Nr. 31).
 9. Kakifrukt + Scepter und Swastika + Kürbis, ergibt die beiden Devisen: 事事如意 *shih²-shih²-ju²-i²*, 'mögen alle Angelegenheiten den Wünschen entsprechen', und 子孫萬代 *tsz²-sun²-wan²-tai²*, 'zehntausend Generationen von Kindern und Kindeskindern'.
 10. Jasminblüten und Schmetterlinge = Vorteil bis ins höchste Alter (vergl. Taf. I, Nr. 17).
 11. Das Zeichen 喜 *hsi*, Glück, Freude, 福 *yüan*, Citronen, hier = 三元 *san²-yüan²*, die drei höchsten Grade, die bei den Staatsprüfungen erlangt werden können, und eine Lotusblume, eine Glocke, 鐘 *chung²* = 中 *chung²*, bestehen, treffen, erlangen, 蓮 *lien²* = 連 *lien²*, im Zusammenhange, der Reihe nach. Daraus ergibt sich der Wunsch: 喜中連元 *hsi² chung² lien² yüan²*, 'möge der Reihe nach der höchste Grad in den drei Staatsprüfungen erlangt werden'.
 12. Lotusblumen (vergl. Taf. I, Nr. 25, Taf. II, Nr. 6 und Taf. V, Nr. 7).
 13. Orchidee (vergl. Taf. I, Nr. 6 und Taf. IV, Nr. 40).

Tafel VI.

1. Chrysanthemum (vergl. Taf. I, Nr. 13, Taf. II, Nr. 31 und Taf. V, Nr. 8).
2. Desgleichen.
3. **視壽** *ling⁴ lan⁴ chu⁴-shou⁴*, »bis ins höchste Alter erleben wir ein langes Leben«.
4. Orchidee (vergl. oben).
5. Desgleichen.
6. Jasminblüten (vergl. Taf. I, Nr. 17 und Taf. V, Nr. 10).
7. **風梔子** *f'ing⁴-chih⁴-tsz⁴*, vom Winde bewegte Gardenia florida L. (vergl. Taf. I, Nr. 10, Taf. II, Nr. 10, Taf. III, Nr. 22 und Taf. V, Nr. 6).
8. **垂頭蘭** *ch'ui⁴-l'ou⁴-lan⁴*, Orchidee mit herabhängendem Kopfe.
9. **翠雀兒** *ts'ui⁴-ch'iao⁴*, Delphinium anthriscifolium Hee. Ursprünglich bezeichnet der Name dieser Blume den Eisvogel, Alcedo bengalensis; da jedoch der Penis kleiner Knaben, weil er noch unbelaart ist, **小雀兒** *hsiao⁴-ch'iao⁴*, »kleiner (ungefiederter) Spatz«, genannt wird, zieht man für die Blume den Nanten **翠藍** *ts'ui⁴-lan⁴* vor (vergl. unten Nr. 27).
10. Blütenzweig von Osmanthus fragrans Lour. (vergl. Taf. I, Nr. 3).
11. Chrysanthemum (vergl. oben).
12. **勤娘子** *ch'in⁴-mang⁴-tsz⁴* (vergl. Taf. I, Nr. 4).
13. Jasminblüten (vergl. Taf. I, Nr. 17, Taf. V, Nr. 10 und Taf. VI, Nr. 6).
14. Orchideen.
15. **羊桃花** *yang⁴-l'ao⁴-hua⁴*, Blüten von *yang⁴-l'ao⁴* (vergl. Bretschneider, Botanicon sinicum, Nr. 188).
16. Gardenia florida L. (vergl. Taf. I, Nr. 10, Taf. II, Nr. 16, Taf. III, Nr. 22, Taf. V, Nr. 6 und Taf. VI, Nr. 7).
17. Orchideen.
18. **夜裏藏花** *yeh⁴-li⁴ ts'ang⁴ h'ua⁴*, »im Dunkel der Nacht verborgene Blume«, wobei **夜** *yeh⁴*, »Nacht«, als Wortspiel für das gleichlautende **葉** *yeh⁴*, »Blätter«, zu deuten sein soll (also eigentlich: »im Blätterdickicht verborgene Blume«), während **hua⁴**, »Blume«, angeblich auf Mädchen anspielt. Der Sinn entspricht demnach ungefähr unserem: »Im Dunkeln ist gut Munkeln«. Anständige Frauen und Mädchen vermeiden, wie mir gesagt wurde, dieses Muster.
19. Lotusblumen mit Blättern und Knospen = Taf. I, Nr. 25.
20. Eichhörnchen, das an Weintrauben nascht = Taf. I, Nr. 2.
21. Gardenia florida L. (vergl. oben).
22. Bambus, bedeutet als immergrünes Gewächs soviel wie: **長壽長青** *ch'ang⁴-shou⁴ ch'ang⁴-ch'ing⁴*, »langes Leben und dauernde Blüte«.
23. **梔子** *chih⁴-tsz⁴*, Gardenia florida L., und **海棠** *h'ai⁴-l'ang⁴*, Kirschblüten, soll in dieser Zusammensetzung **芝堂** *chih⁴-l'ang⁴*, Studierzimmer, bedeuten.
24. Orchideen.
25. Desgleichen.
26. Zweig mit Pfäumenblüten ohne Blätter (vergl. Taf. I, Nr. 1).
27. **翠雀兒** *ts'ui⁴-ch'iao⁴*, Delphinium anthriscifolium Hee., in einem Korbe, **籃** *lan⁴* = **翠藍** *ts'ui⁴-lan⁴* (vergl. oben Nr. 9).

Tafel VII.

1. **喇叭花** *la⁴-pa⁴-hua⁴*, Stechapfelblüten, Datura alba Nees (vergl. Taf. I, Nr. 18).
2. Zweig mit Pfäumenblüten ohne Blätter (vergl. Taf. I, Nr. 1 und Taf. VI, Nr. 26).
3. Die Elemente dieses Musters sind: zwei Kakifrüchte, ein Scepter, ein Silberbaren, ein Schreibpinsel, ein Fisch und ein Svastika. Daraus ergeben sich die beiden Devisen: **必定如意**

pi-tung⁴ ju²-i², 'möge es bestimmt nach Wunsch ergehen' (vergl. Taf. III, Nr. 2 und 4), und *萬事如意有餘* *wan²-shih² ju²-i² yu²-yu²*, 'mögen alle Angelegenheiten im Übermaß nach Wunsch ausfallen'.

4. *爐* *lu²*, Räuherbecken = *祿* *lu²*, reichliches Einkommen (?), und *瓶* *ping²*, Blumenvase = *平* *ping²*, Frieden; ergibt: *lu²-ping²*, 'reichliches Einkommen und Frieden'.

5. Dieses Muster enthält, von links nach rechts gezählt, folgende Bestandteile: zwei Kaki-früchte, *柿* *shih²* = *事事* *shih²-shih²*, alle Angelegenheiten, zwei Münzen, *眼錢* *yen²-chien²* = *眼前* *yen²-chien²*, vor Augen, gegenwärtig, eine Fledermaus, *蝠* *fu²* = *福* *fu²*, Glück, ein Chrysanthemum, *九花* *chiu²-h'ua²* = *久* *chiu²*, dauernd, ein Scepter, *如意* *ju²-i²* = nach Wunsch, einen Pfirsich, *桃* *t'ao²* = *壽* *shou²*, langes Leben, ein *盤* *pan²* = *長* *chang²* (vergl. Taf. III, Nr. 4) = *長* *chang²*, lang. Die Pfingstblütenknospe scheint bedeutungslos und nur als ornamentaler Abschluss angefügt zu sein. Daraus ergeben sich folgende drei Devisen:

a) *福壽久長* *fu²-shou² chiu²-chang²*, 'mögen Glück und Leben von langer Dauer sein' = Taf. III, Nr. 4a.

b) *事事如意* *shih²-shih² ju²-i²*, 'mögen alle Angelegenheiten nach Wunsch ausfallen' = Taf. III, Nr. 2d.

c) *福在眼前* *fu² tsai² yen²-chien²*, 'möge das Glück vor Augen bleiben' (vergl. Taf. II, Nr. 20).

6. Pfingstblüten, Kröte und Gans. Dieses Muster wird für Schuhe, die zur Totenkleidung der Mandschufrauen gehören, verwendet, und zwar haben Kröte und Gans hier dieselbe Bedeutung wie auf Taf. IV, Nr. 36 und 37. Die Erklärung der Pfingstblüten bietet folgender Passus aus meinen 'Pekinger Totenbräuchen' (l. c. p. 82): 'In der That hat das Wortspiel im chinesischen Volksbewußtsein eine wesentlich andere, ungleich schwerer wiegende Bedeutung als bei uns, und oft vermag man kaum zu entscheiden, wo der Ernst aufhört und der Seherz beginnt. Besonders eklatant und charakteristisch in dieser Beziehung ist der folgende Fall. Bei den Mandchu herrscht noch vielfach der Brauch, auf die Sohlen der für Tote bestimmten Stiefel eine Lotusblume zu stecken, auf dafs sie, Göttern gleich auf Lotusblumen wandelnd, den Nai-h'o, den chinesischen Styx, überschreiten mögen. Die Chinesen hingegen pflegen heutzutage auf die Sohlen der zur weiblichen Totenkleidung gehörenden kleinen Schuhe entweder nur Pfingstblüten oder Lotusblumen und Pfingstblüten zu stecken. Diese Abweichung von dem ursprünglichen Brauche findet ihren Grund darin, dafs sich eines schönen Tages plötzlich die Kunde verbreitete, die Toten, deren Schuhsohlen mit Lotusblumen bestickt waren, hätten schwer unter dem Zorne des Yen-lo-wang, des Fürsten der Unterwelt, zu leiden. Da ward denn bald das schlaue Auskunftsmitel ersonnen, Pfingstblüten neben die Lotusblumen zu stecken, und die Schwierigkeit war beseitigt. Nun heifst die Pfingstblüte *mei²-h'ua²*, und da es ein gleichlautendes *mei²* mit der Bedeutung: 'nicht vorhanden sein', giebt, so liefs sich die Kombination von Lotusblumen und Pfingstblüten unerschwer als Rebus verwerten und, mit Substituierung des zweiten *mei²* für das erste, als *沒蓮花* *mei²-lien²-h'ua²*, d. h. 'es sind keine Lotusblumen dabei', lesen.' In dem gegebenen Falle bedeuten also die Pfingstblüten einfach: *沒花* *mei²-hua²*, 'es sind keine Blumen dabei', indem unter Blumen Lotusblumen gemeint sind.

7. Lotusblume mit Kröte und Gans. Dieses Muster ist seinem Sinne nach identisch mit Taf. IV, Nr. 36 und 37.

8. Bambus und Schmetterlinge = *祝* *chu²* = *祝* *chu²*, 'wir beten um ein langes Leben'.

9. Muster für die Bänder, mit denen die Frauen oberhalb des Schuhes ihre Knöchel umwinden, *脚兒的褲腿兒* *chiao²-t'ü²-t'ü² k'ü²-t'ü²*: *fo²-shou²*, Granatapfel, Fledermaus und Pfirsiche = *福壽* *fu²-shou²* *san² lo²* oder *多福多壽多子* *to²-fu² to²-shou² to²-t'ü²*, 'reichliches Glück, reichliche Langlebigkeit und reichlichen Kindersegens' (vergl. S. 36).

10. Muster für denselben Zweck. Die Zusammenstellung: *琴棋書畫* *chin² ch'ü² shu² h'ua²*, Laute, Schachspiel, Bücher und Bilder, spielt auf die vier hauptsächlichsten Liebhaberinnen der Gebildeten an (vergl. Taf. II, Nr. 12).

11. Muster für denselben Zweck: *羊桃花* *yang²-t'ao²-h'ua²* (vergl. Taf. VI, Nr. 15) und Schmetterlinge.

Tafel VIII.

1. Muster für Winterschuhe. 喇叭花 *la¹-pa¹-h'ua¹*, Stechapfelblüten, *Datura alba* Nees (vergl. Taf. I, Nr. 18 und Taf. VIII, Nr. 1).
2. Muster für Winterschuhe. 暗八仙 *an¹-pa¹-hsien¹*, die Attribute der acht Genien (vergl. S. 96).
3. Stechapfelblüten (vergl. Nr. 1).
4. 水仙 *shui¹-hsien¹*, Narcissen (vergl. Taf. I, Nr. 20 und Taf. V, Nr. 5).
5. Kirschblüten.
6. Desgleichen.
7. Stechapfelblüten (vergl. Nr. 12).
8. Orchideen.
9. 雙層水仙 *shuang¹-ts'êng¹-shui¹-hsien¹*, gefüllte Narcissen (aus dem Westen eingeführt; die chinesischen sind stets ungefüllt, 單層 *tan¹-ts'êng¹*).
10. 西番蓮 *hsi¹-fan¹-lien¹*, *Passiflora caerulea* L.
11. 羊桃花 *yang¹-t'ao¹-h'ua¹* (vergl. Taf. VI, Nr. 15 und Taf. VII, Nr. 11).
12. Bambus, in derselben Bedeutung wie Taf. VI, Nr. 22.
13. Hund.
- 14 bis 18. Die fünf giftigen Tiere: Schlange, Skorpion, Kröte, Tausendfüßler und Eidechse, beziehen sich auf das Fest *luan¹-nu¹* (vergl. S. 69).
19. Orchidee.
20. Zwei Katzen, 貓 *mao¹* = 毫 *mao¹*, achtzigjährig, hochbetagt, drücken den Wunsch aus, daß die Person, für welche die Stickerei bestimmt ist, ein hohes Alter erreichen möge.
21. Eine Vase mit Orchideen.
22. Kirschblüten.
23. Pfingstblumen mit Schmetterlingen (vergl. Taf. I, Nr. 15).
24. 佛手 *fo¹-shou¹* (vergl. Taf. VII, Nr. 9) mit Schmetterlingen = 耄壽 *tieh¹-shou¹*, 'hohes Alter und langes Leben'.

Tafel IX.

1. Maandermotiv, 回文 *h'ui¹-wén¹*, für Winterschuhe.
2. *Ch'iu¹-niang¹-ts'ê¹* (vergl. Taf. I, Nr. 4 und Taf. VI, Nr. 12).
3. Mit Blumen gefülltes Maandermotiv, 帶花兒回文 *tai¹-h'ua¹'er¹-h'ui¹-wén¹*.
4. Orchideen.
5. Schmetterling.
6. 兜肚口 *tou¹-tu¹-k'ou¹*, Halsrand für einen Kinderbauchschurz, *tou¹-tu¹* (vergl. S. 6).
7. Jasminblüten (vergl. Taf. I, Nr. 17, Taf. V, Nr. 10 und Taf. VI, Nr. 6 und 13).
8. *Gardenia florida* L. (vergl. Taf. I, Nr. 10, Taf. II, Nr. 16, Taf. III, Nr. 22, Taf. V, Nr. 6, Taf. VI, Nr. 7, 16 und 21).
9. Orchidee.
10. Lotusblume mit dem 'drachenaugigen Fisch', 龍睛魚 *lung¹-ching¹-yü¹* (vergl. Taf. IV, Nr. 6, 8, 10, 14 und 18).
11. *Gardenia florida*, L. (vergl. oben).
12. Narcissen (vergl. Taf. I, Nr. 20, Taf. V, Nr. 5 und Taf. VIII, Nr. 4).
13. Lotusblume mit *lung¹-ching¹-yü¹* = Nr. 10.
14. Kirschblüten.
15. Chrysanthemen, 九花 *chiu¹-h'ua¹* = 久 *chiu¹*, dauernd, nach Art der 佛手 *fo¹-shou¹* stilisiert, soll vermutlich auf den dauernden Bestand der drei Glücksgüter (Glück, langes Leben und Kindersegen) hindeuten.

16. Kirschblüten.
 17. Zwei kämpfende Schmetterlinge als Muster für Winterschuhe.
 18. Dieses Muster enthält, von links nach rechts gezählt, folgende Bestandteile: eine Fledermaus mit zwei Münzen, dann ein sogenanntes 方勝 *fang²-shêng⁴*, nämlich eine Figur, die aus zwei ineinander greifenden Vierecken besteht und vielleicht im Sinne des nahezu gleichlautenden 方盛 *fang²-shêng⁴*, »blühender Zustand«, zu deuten ist; identisch mit dieser Figur scheint der sogenannte »Knoten«, 結子 *chiéh²-tsz²*, als Glücksblem zu sein (vergl. Gaillard, Croix et Svastika en Chine [Variétés Sinologiques Nr. 3], Shanghai 1893, p. 22). Dann kommen zwei Kakifrüchte, Scepter, Silberbarren mit Schreibpinsel, Klangstein, Fisch und Swastika. Daraus ergeben sich folgende Kombinationen:
- Fledermaus und Münzen = 福在眼前 *fu² tsai² yen²-ch'ien²*, »das Glück sei vor Augen« (vergl. Taf. II, Nr. 20 und Taf. VII, Nr. 5c).
 - 方勝 *fang²-shêng⁴* = 方盛 *fang²-shêng⁴*, »blühender Zustand«.
 - Schreibpinsel + Silberbarren + Scepter = 必定如意 *pi²-ling² ju²-i²*, »möge es bestimmt nach Wunsch ergehen« (vergl. Taf. III, Nr. 2c).
 - Swastika + Kakifrukt + Scepter = 萬事如意 *wan²-shih² ju²-i²*, »mögen alle An gelegenheiten nach Wunsch ausfallen« (vergl. Taf. III, Nr. 4c).
 - Fledermaus + Klangstein + Fisch = 福慶有餘 *fu²-ch'ing² yu²-yu²*, »Glück und Heil im Übermaß« (vergl. Taf. III, Nr. 8a).
19. 羊桃花 *yang²-t'ao²-hua²* (vergl. Taf. VI, Nr. 15, Taf. VII, Nr. 11, und Taf. VIII, Nr. 11).

Tafel X.

1. Muster für eine Gürteltaschenklappe, 搭襪兒蓋 *shih²-lien²-ka²*: Gardenia florida L., Kirschblüten, Chrysanthemum und Osmanthus fragrans.

2. Desgl.: drei glückbringende Spielkarten, nämlich: 紅人兒 *h'ing²-jén²*, 九索 *chiu²-so²* und 千萬 *ch'ien²-wan²*, auch 老千兒 *lao²-ch'ien²* genannt. Wer diese drei Karten besitzt, gewinnt.

3. Desgl.: blühendes Pflaumenbäumchen mit Elster und Schmetterling. Daraus ergeben sich folgende beiden Kombinationen:

- 喜鵲每登 *hsi²-ch'üeh² mei² têng²*, »möge die Elster überall hinkommen« (vergl. Taf. II, Nr. 34).
- 蝴蝶蘭梅 *h'ü²-lieh² nao² mei²*, »ein Schmetterling, der Pflaumenblüten umflattert« (vergl. Taf. I, Nr. 15).

4. Desgl.: 蜃樓 *ch'ên²-lou²*, Fata morgana (= 春 *ch'un²*, Frühling), auf in Gestalt des Krautes der Unsterblichkeit, 靈芝 *ling²-chih²* (= 至 *chih²*, gelangen), stilisiertem Schaume aus den Wellen hervorsteigend, ferner ein Sonnendiskus (= 日 *jih²*, Tag), ebenfalls auf ähnlich stilisiertem Schaume ruhend, eine Fledermaus = *fu²*, Glück, und ein Fisch = 餘 *yu²*, Übermaß. Daraus ergibt sich die Devise: 福隨春日至有餘 *fu² sui² ch'un² jih² chih² yu² yu²*, »Glück im Gefolge des Lenzes möge alle Tage in Fülle zuströmen«.

5. Desgl.: Orchideen.

6. Desgl.: Löwe.

7. Desgl.: Fledermaus, Pfirsich und 福壽三多 *fu²-shou² san² to²*, »Glück, langes Leben und Kindersegen« (vergl. S. 36).

8. Desgl.: Swastika mit Fledermäusen = 萬福 *wan²-fu²*, »zehntausendfaches Glück«.

9. Desgl.: die »acht Kostbarkeiten«, 八寶 *pa²-pao²* (vergl. Taf. III, Nr. 4).

10. Desgl.: fünf Päonien = 富貴其餘 *fu²-kuei² ch'ü²-yu²*, »Reichtum und Ansehen im Übermaß«.

11. Muster für einen Tabaksbeutel, 煙荷包 *yen²-h'o²-pao²*, in Form einer Vase mit Orchideenmuster.

12. Muster für ein Uhrfutteral, 表套 *piao³-t'ao⁴*: Orchideen und Schmetterling = 薰蘭 *tieh⁴-lan⁴*, »möge das Ende erst im höchsten Alter eintreten« (vergl. Taf. I, Nr. 11).
13. Muster für eine Gürteltaschenklappe: 鹿 *lu⁴*, Hirsch = 霖 *lin⁴*, »reichliches Einkommen«.
14. Desgl.: Schmetterling.
15. Desgl.: Schmetterling.
16. Desgl.: *lung³-ching⁴-yü⁴*, in den vier Schwanzblättern die Blumen der vier Jahreszeiten (vergl. Taf. IV, Nr. 6, 8, 10, 14 und Taf. IX, Nr. 10).
17. Desgl.: gesatteltes Pferd.
18. Muster für ein Brillenfutteral: Orchideen mit Schmetterlingen = Nr. 12.

Deutscher Index.

Abreiben des Kindes nach überstandener Pocken 60.
 Abschiedsmahl der Braut 30.
 Affe, symbolische Bedeutung desselben 21.
 Ahnenfeln 12, 13.
 Ahnenstempel 45, 46.
 Allerseelenfest 84, 78 ff.
 Alt, der, im Monde 84.
 Amidätha 60.
 amrita 72.
 Amulette 69 ff. 71.
 Anbetung des Himmels und der Erde seitens der Neuer-
 mählten 22.
 Apfel, symbolische Bedeutung desselben 19, 21, 22, 27, 60.
 Aprikose, symbolische Bedeutung desselben 36.
 Artemisia 3, 5, 70.
 Atlas, für Totengewänder unzulässig 17.
 Bad des Neugeborenen 3 ff.
 Ballspiel 74, 72.
 Bamias 139, 140, 141 ff.
 Bauschürze für Kinder 6.
 Baumkinder der 82 ff.
 Becken, »das Becken nachfüllen« 4, 5.
 Besuche des elterlichen Hauses seitens der verheirateten Tochter
 27, 28; — erster Besuch am dritten Tage nach der Ver-
 mählung 27; — Besuche des elterlichen Hauses im 1. Monate
 nicht gestattet 28; — Tage, an denen der Besuch des elter-
 lichen Hauses nicht gestattet ist 74.
 Bettler, am Tage des Siegelverschlusses strafrei 99.
 Biene, symbolische Bedeutung derselben 91.
 Birne, ominöse Bedeutung derselben 29.
 Blinde Sänger 102.
 Blutgerin 57.
 Blumen als Sinnbild der Jungfräulichkeit 24.
 Blumenvase 145.
 Brautanzug 30.
 Brautsteuer 13 ff.
 Brautheft 18, 19.
 Brautgemach 15, 19, 21 ff. 25, 31; — vier Arten von Per-
 sonen, denen das Betreten des Brautgemachs verboten ist 19.
 Brautgeschenke 15 ff. 29.
 Brautstühle 17, 20, 21.
 Brautschleier 18, 22.
 Brautschuhe 20, 23.
 Betitten aus Papier, die am 60. und am 100. Tage nach dem
 Tode verbrannt werden 45.
 Buch, symbolische Bedeutung desselben 95.
 Chrysanthemum 13, 62.
 Cassinbaum im Monde 53.
 Ceremonie des gemeinsamen Weintrinkens bei der Ehe-
 schließung 11, 11.

Ceremonie des Weintrinkens der Ehrendamen bei der Ehe-
 schließung 26.
 Ch'ing-ming-Fest 28.
 Chrysanthemum 94 ff. 138, 140, 141, 141 ff.
 Chrysanthemumfest 84 ff.
 Citronen 140, 141, 142.
 Civildamen 112, 120.
 Confucius 55, 102.
 Cycliche Tiere, vor denen man sich bei der Hochzeitsfeier zu
 hüten hat 21; — solche, die bei Leichenfeiern zu vermeiden
 sind 15.
 Dämon eines Erhängten 60.
 — mit der hohen Mütze 60.
 — mit dem Pferdeantlitze 60.
 — mit dem Rindskopf 60.
 — der Vergänglichkeit 60.
 Darbringung von Winterkleidern für Tote 66.
 Delphinium anthriscifolium Hce. 144.
 Dharas-Decke 17.
 Dilettanten (Schauspieler) 148.
 Diospyros kaki 12.
 Donnergerst 57.
 Drachenkönig 16, 75.
 — der vierte goldene 54.
 Eben, drei Arten von unzulässigen 14.
 Ehevermittler 16, 29, 30.
 Ehrendame, die die Braut aus dem elterlichen Hause abholt
 15, 17, 19.
 — die die Braut ins Haus ihres Ehegatten geleitet 15, 19.
 Ehrendamen, die mit der Überbringung der Brautgeschenke
 betraut sind 12 ff.
 Ehrenwache am Sarge 41.
 Eier als »Glücksstrich« 4.
 Einladung zur Hochzeitsfeier 11.
 Eiswasser, das während der Hundstage kostenfrei verabfolgt
 wird 76.
 Elefantentod 74.
 Elster 140, 147.
 Empfangsrest 84.
 Erbsen 66 ff.; — symbolische Bedeutung derselben 60.
 Erdopfer 61.
 Fächer 140, 141.
 Fahnen mit bildlichen Darstellungen der 24 Beispiele kind-
 licher Pflidt 45.
 Fasten 42.
 Feiert der Vollendung des ersten Monats 5, 6.

Feier der Vollendung des 100. Tages 7.
 Fest der Sommersonnenwende 29, 89 ff.
 Festorden bei der Hochzeitsfeier 31.
 Feuerbecken, über das die Brantstoffe hinweggehoben wird 21.
 Fisch, symbolische Bedeutung desselben 21, 36 ff. 139—141.
144, 147.
 Flaschenkrüts, vergl. Kalabasse.
 Fledermaus, Emblem des Glücks 94, 138 ff. 143, 147.

Gans 141, 145.
 Gauklervene 81, 102 ff.
 Geburtsfest Buddhas 66.
 Geburtstage und deren Feier 100.
 Gefäß mit den fünf Getreidearten 13.
 Gehversuch, der erste 7.
 Geleifert 84.
 Gemien, die acht 6, 99.
 Geomant 15.
 Geschenke, die die neuermahlte Frau unter die Hochzeitsgäste verteilt 26.
 Geschichtenerzähler 101.
 Geschlecht des Neugeborenen, an der Lage des Kopfes bei der Geburt erkennbar 2, 3.
 Getreidearten, die fünf 13.
 Glocke 141.
 Glücksprüche 4, 5, 29, 32.
 Glücksgetreide 13, 31.
 Glücksgott 24, 46, 47.
 Gott, der über die neun Drachen geliebt 54.
 — der Brunnen und Quellen 58.
 — des Erdlodens 56, 61.
 — der Erde 56.
 — des Feuers 55, 68.
 — der Getreidemasse 54.
 — des Hagels 57.
 — des häuslichen Herdes 25, 58, 61, 82, 91.
 — der Hellsünde 52, 53, 57.
 — der Heuschrecken 62.
 — des Himmels 55.
 — der Hände 59.
 — des langen Lebens 6, 31, 55, 95.
 — der Literatur 55.
 — des Nordens 55.
 — des Ofenfeuers 56.
 — des östlichen heiligen Berges 55.
 — der Pferde 56, 71.
 — der Pflaumenbaum oder der Pflaumenblüte, Schutzpatron der Fächer 55.
 — des Puerta Thunbergiana 55.
 — des Regens 57, 58.
 — der Satten 56.
 — der Wege 62.
 — der Wege als Schutzpatron der Gastwirth 54.
 — des günstigen Windes 56.
 Götter der Freude und des Ansehens 56.
 — die über Jahr, Monat, Tag und Stunde herrschen 57.
 Götterschrein 25, 33.
 Göttin der Abtrinte, verleiht Geschicklichkeit in Handarbeiten 27.
 — des Augenlichts 58, 68.
 — der Barmherzigkeit 56.
 — des Erdlodens 61.
 — der Erde 62.
 — die die Gelurt überwacht 58.

Göttin, die Nachkommenschaft verleiht 58.
 — des Tou-Gestirns 61.
 Göttinnen, die drei 57.
 — die neun 4, 58, 60.
 Grabstätte, erster Besuch derselben seitens der neuermahlten Frau 27, 28.
 Granatapfel 36, 52, 94, 138, 143.
 Göttin, bezieht sich auf den Mann 37.

Haar, dem Kinde abstriciert und in die für die Pflegemutter bestimmten Schuhe eingnäht 8; — Austausch des Haars von Braut und Bräutigam 30; — Haar, ein Produkt des Blutes 30.
 Haarnadeln für Tote 37.
 — mit Darstellungen der fünf giftigen Tiere zur Abwehr böser Einflüsse 73.
 Haartracht der verheirateten Frauen 24, 26.
 Haarwäsche der Frauen und Mädchen am 6. Tage des 6. Monats 74.
 Hahn 142.
 Hahnenkamm 143.
 Halschloss als Amulette 6.
 Halschüre als Amulette 6, 9, 46.
 Hanwurst 124.
 Heilmann 2.
 Heilkräuter 48, 49; — symbolische Bedeutung derselben 13, 32, 130.
 Herdopfer 51.
 Hirsch, symbolisiert zeitliches Einkommen 41, 95, 146.
 Hirschfelltrommel 89 ff.
 Hühnerblättern, durch den Genuss frischen Wassers am Tage des Herstanfanges herangezogen 73.
 Hochzeitstänze der Chinesen 29 ff.
 — der Mandschu 10 ff.
 Hochzeitsfeier 17 ff.
 Hochzeitsgeschenke 23.
 Hochzeitskerzen 23.
 Hochzeitsstänzen 29.
 Höllekönige, die zehn 80.
 Höllerichter 29 ff. 116, 117.
 Höllester 107.
 Holzkohle zur Abwehr böser Geister 19.
 Honig und Öl in der Hochzeitslampe 33.
 Hühnerzunge, symbolische Verwendung desselben 7.
 Hund, weiser, am 8. Tage des 8. Monats in die Erde verbeibert 82.
 Hundstage 26.

Insekten aussuchen 61.

Jasminblüten 138, 142, 143, 144, 146.
 Juluhun, symbolische Bedeutung derselben 4.

Kakifrukt 139 ff. 143 ff. 147.
 Kalabasse zur Abwehr böser Geister 69 ff. 97.
 Kalender 88; — als Talisman gegen böse Einflüsse 20.
 Kamm, symbolische Verwendung desselben 4, 5.
 Kastanien, symbolische Bedeutung derselben 4, 29, 52.
 Kiste, symbolisiert hohes Alter 139, 140.
 Khakkhara 37, 79.
 Kirschblüten 138, 140, 141, 146, 147.
 Klingstein, symbolische Bedeutung desselben 12, 60, 139 ff. 147.
 Kopf, zu Totengewürden unzulässig 37.

- Kondolenzgeschenke 39.
 Kranich, symbolische Bedeutung desselben 43. 95. 139. 142.
 Kraut der Unsterblichkeit 138. 140 ff. 147.
 Kniegott 52. 74. 75.
 Krote 143. 145.
 Krönchen, am 5. Tage des 5. Monats gewonnen 73.
 Kuan-yin, die weißgewandige kinderspendende 59.
 Kuchen mit Darstellungen der fünf giftigen Tiere zur Abwehr böser Einflüsse 74.
 Kubbitz und Weberin 76 ff.
 Kunstfertigkeit in Handarbeiten 77 ff.; — Erprobung derselben 78.
 Kürbis, symbolisiert Kindersegen 139. 141. 143.
- Lachfest 81.
 Lampen, schwimmende 82.
 Laternenfest 29. 49 ff.
 Leichendecke 37.
 Leichenzug 42 ff.
 Libation 38. 41.
 Libationstisch 38.
 Liebesanbeter 107.
 Lotusblume 94. 138. 139. 143. 144.
 Löwen, Aberglaube in Betreff derselben 97.
- Männer-Motiv 141. 146.
 Mädchenfest 74. 77.
 Mahl, gemeinsames, am Neujahrsabend 93.
 — gemeinsames, der Neuvermählten 23. 31.
 Mairays 53.
 Maffugel 61.
 Maudgalydyana 37. 56.
 Mehlkugeln bei der Totenmesse und ihre angebliche Bedeutung 39 ff.; — als Schießkugeln des Chang-hsien 69.
 Melonen 83.
 Messer, Gebrauch desselben am Neujahrstage untersagt 47.
 Milch, Anbieten der 3.
 Miltärdamen 119. 120.
 Mispel 18.
 Mitternachts 83 ff.
 Mondfest 82 ff.
 Mondhase 83.
 Mondkuchen 52. 83.
 Moxa 4. 5.
 Münzen als Amulett 10. 11. 96; — in Stickmustern 139. 145. 147.
- Nabelschnur, Abschneiden der 3.
 Nachgebur, Vergraben der 3.
 Nachkommenschaftskuchen 20. 22.
 Namensgebung 7.
 Narcissen 138. 143. 146.
 Nephelium lichi, Früchte von, und ihre symbolische Bedeutung 29. 52.
 Nephelium longan, Früchte von 4. 29. 52.
 Neujahrabend 93.
 Neujahrsfest 47 ff.
 Niederkunft 2.
 Nieten am Neujahrsmorgen 49.
- Opfer, das dem Gotte des häuslichen Herdes seitens der Neuvermählten dargebracht wird 25; — das seitens der Neuvermählten dem Himmel und der Erde dargebracht wird 22. 31.
- Opferdarbringung für die Pockengöttinnen 59.
 Opfergaben für den Reichtumsgott 49.
 Opfergeld 5. 22. 39.
 Opferpapier 38. 60.
 Opferpyramide bei der Totenmesse 39.
 Opfertiere 46.
 Orchideen 138 ff. 143. 144. 146 ff.
 Osmanbau fragren, symbolische Bedeutung derselben 95. 138. 140. 141. 143. 147.
- Pauslöte, symbolische Bedeutung derselben 94.
 Pannie, symbolisiert Reichtum und Ansehen 94 ff. 138. 140. 141. 147.
 Papiergegenstände, die zum Verlorenwerden bestimmt sind 39. 40. 60.
 Perlen, an Totengewändern unzulässig 37.
 Pfeile, die der Bräutigam zur Abwehr böser Einflüsse abschießt 18. 21.
 Pfedeschwemme 75.
 Pflirsch, symbolische Bedeutung desselben 36. 52. 94 ff. 138 ff. 143 ff.
 Pflanzenblüten 137 ff. 142 ff.
 Pfeffertern 8.
 Pinsel 140. 141. 144. 147.
 Pockengötter 56.
 Pockengöttinnen 59 ff.
 Polterabend 31.
 Posen 120.
- Quacksalber 105.
- Ranzelstab der Bettelmönche 37. 29.
 Raublotter 105.
 Rüscherbecken 145.
 Räubern zur Abwehr böser Geister 0. 18.
 Reichtumsgott 45—50. 52—54. 56. 61.
 Reichtumsgötter, fünf 55.
 Reichtumsgöttin 61.
 Reiterspiele 71. 72.
 Repräsentant des Toten 45.
 Ringkämpfe 61.
 Rollenächer 120.
 Rot, glückbringende und böse Einflüsse abwehrende Farbe 13. 17; — besteht sich im Gegensatz zu Grün auf die Frau 32.
- Sängerinnen 59 ff.
 Sattel, den die Braut überschreitet 18. 22.
 Scepter 12. 13. 39. 139 ff. 144. 145. 147.
 Schamanen, mongolische 92.
 Scharlachgöttin 58.
 Schankel 65.
 Schauspieler 117 ff.
 Schauspielerinnen 100.
 Schicksalstern 51.
 Schießübungen für Militärbesatz im 10. Monat 86.
 Schiff aus Papier, das am 60. und am 100. Tage nach dem Tode verbrannt wird 45; — Papierschiff, das am Allerseelenfeste verbrannt wird 79 ff.
 Schild zur Abwehr böser Einflüsse 70.
 Schlachten des Opfertieres 46.
 Schloss, silbernes, als Amulett 8.
 Schmetterling, symbolisiert hohes Alter 138 ff. 142. 143. 145 ff.

- Schnur, rote, als Lampendocht, Symbol des Kinderregens 23.
 Schüre, bunte, am 5. Tage des 5. Monats zur Abwehr böser Einflüsse verwendet 73.
 — fünffarbige, als Amulett in den Zopf geflochten 70.
 Schube aus Schilf zum Feste *Tuan'-sue'* 73.
 — die Kindern zum *man'-yue'* geschenkt werden 5. 6.
 Schutzgott der Brautweiber 59.
 — der Götter und Blumenhändler 61.
 — des Haushores 58. 62.
 — der Kohlenruben 56.
 — lokaler 58.
 — der drei Lehren 58.
 — der Kornspeicher 55.
 — der öffentlichen Getreidespeicher 58.
 — der Kinder 58.
 — der Schiffer 56.
 — der Thüren 58. 62.
 — der Zimmerleute, Töpfer, Schmiede und Steinmetzen 61.
 Schutzgötter des Hauses, die sechs 58.
 — des *K'ang* 3. 57.
 Schutzgöttin der Frauen 58.
 — der Kinder 61.
 — der *M'iao* 56.
 Schutzpatron der Arbeiter an den Mützen 56.
 — der Artillerie 55.
 — der Barbier 58.
 — des *Buddhismus* 62.
 — der Fährer 55.
 — der Gastwirte 54.
 — der Geschichtensähler 102.
 — des Hauses 94.
 — der Markthändler 56.
 — der Stiefelverkäufer 87.
 — der Taschenspieler und Vertreter der Magie 58.
 — der Töpfer 62.
 Schutzpatrone der Schauspieler 118 ff.
 Schutzpatronin der Pilger auf den *Miao'-feng'-shan'* 66.
 Schwangerschaft 1. 2.
 Schwefelblüte als Talisman gegen die fünf giftigen Tiere 69. 73.
 Schwein als Opfertier 46. 86.
 Seelen, abgeschiedene, die als solche nochmals den Tod erleiden 117.
 — obdachlose 44.
 Seelenbänner 38. 45.
 Sesamstengel, am Neujahrsabend unter das Vordach gesteckt 97.
 Süßhärte, Geburtstest des 64.
 Sieb, symbolische Verwendung desselben 4. 5. 31.
 Siegel, symbolische Verwendung desselben 95.
 Siegelöffnung 90.
 Siegelverschluss 98. 99.
 Silberbarren 140. 141. 144. 147.
Sophora japonica 3.
 Spatenstich, erster, für einen Haubau 61.
 Speicher füllen 62.
 Spielarten 147.
 Stalgotz 62.
 Sterne, 72 glückbringende und 36 unheilbringende 51.
 Sternfest 51. 52.
 Strohhund, Schiefen nach demselben 92.
Swasika 96. 140 ff. 147. 4.
 Tabernakel 38.
 Tanne als Symbol jungen Lebens 44.
 Tempelfest der *P'ü'-yün'-kuang'* 62.
 Trüffel, der das Öl aus den Buddha geweihten Lampen entwendet 112. 117.
 Theater 117; — Zuschauerraum 119 ff.; — Bühne 120.
 Theatervorstellungen für Frauen 121.
 Thügelsteier 93.
 Thütopfer 51.
 Thütschmuck bei der Hochzeitsfeier 17. 24.
 Tiere, die fünf giftigen 69 ff. 146.
 Tierguren aus Chenille zur Abwehr böser Einflüsse 73.
 Tiger 60.
 Töchter der Mandscho, Ausnahmestellung derselben 45.
 Totenblase 41. 44.
 Totenbräute 36 ff.
 Totengewänder 37.
 Totenlampe 38.
 Totenlilie 40. 41.
 Totenmesse 39.
 Trauerzeremonie 38 ff.
 Ullanthana 78.
 Veda 62.
 Vereine, religiöse 65.
 Verlobungsgeschenke 11 ff. 18.
 Volksbeistellungen 99 ff.
 Volksgesamte 58.
 Wachtelkämpfe am 9. Tage des 9. Monats 85.
 Wage mit Gewichten, symbolische Bedeutung desselben 4. 5.
 Wagetange, symbolische Bedeutung desselben 30.
 Wahrsager 11.
 Wallfahrt auf den *Miao'-feng'-shan'* 65.
 Weiberin, verleiht Geschicklichkeit in Handarbeiten 77.
 Weiklagen bei der Leichenfeier 41.
 Weidenweige und mit diesen verbundene Aberglaube 64.
 Wellwasser 40.
 Wetterprophetie 87.
 Wettrennen 63. 64.
 Wertschiffen 70. 71; — auf Tiger 84.
 Windgönn 57.
 Wintersonnenwende 87 ff.
 Wirt, obseine, bei der Hochzeitsfeier 25. 31.
 Wöchlerin 3; — Beglückwünschung der Wöchlerin durch die Helamme 3; — Besuche der Wöchlerin und mit diesen verbundene Aberglaube 3.
 Wortserglaube 29. 37. 48.
 Wortspiele 4. 9. 25. 31. et passim.
 Zahl, gerade und ungerade 29. 45. 64. 78.
 Zuckerwerk, ins Herdfeuer geworfen 91.
 Zwiebeln, symbolische Bedeutung desselben 4. 5.

Chinesischer Index.

- ai⁴ - i¹ 艾草 70.
 ai⁴ - jum² 艾絨 4, 5.
 ai⁴ - kao¹ 艾糕 70.
 ai⁴ - tsɿ³ 艾子 70.
 Ai³ - tsɿ³ - tsau¹ 矮子鬼 50.
 ai⁴ - yeh¹ 艾葉 3.
 ai⁴ - pa¹ - hsiem¹ 暗八仙 96, 146.
 ai⁴ - tsɿ³ 轅子 13, 22.
- Chai⁴ - p'au¹ - kuan¹ 判官 112.
 chan⁴ - fan² 仙房 2.
 Chan⁴ - k'uang² - p'au¹ 斬黃袍 109.
 Chang⁴ - hsiem¹ 張仙 69.
 Chang⁴ - tsau¹ - hsiang¹ - kung¹ 張老相公 52.
 chang⁴ - pan¹ - ii¹ 掌班的 92 ff.
 Chang⁴ - t'ie¹ - shih¹ 張天師 69.
 Chao⁴ - chia¹ - lou¹ 趙家樓 127 ff.
 Chao⁴ - ts'au¹ - t'ung² - tsɿ³ 招財童子 69.
 che² - sai¹ 折索 60.
 Chen⁴ - wu¹ - hsiem¹ - t'ie¹ - tai¹ 真武玄天大帝 55.
 cheng⁴ - tai¹ 正日 120.
 chi² 戟 11, 12.
 chi¹ - hsiang¹ 祭星 53.
 t'chi¹ - kung¹ - chuan¹ 濟公傳 69, 127.
 chi⁴ - men¹ 祭門 51.
 chi⁴ - tsau¹ 祭灶 51, 91.
 chi⁴ - wen¹ 祭文 46.
 Chia⁴ - cha¹ - liu¹ - shen¹ 家宅六神 58.
 chia⁴ - kuan¹ 家官 34.
 chian⁴ - chuan¹ - t'au¹ 將軍炭 19.
 Chang⁴ - h'au¹ - hsiang¹ - sheng¹ 江河小聖 50.
 chiao⁴ - p'ei¹ 交番 21.
 chieh⁴ - chih¹ 戒指 12.
 chieh⁴ - fa¹ - fu¹ - chi¹ 結髮夫妻 30.
 chieh⁴ - h'ui¹ 截會 100.
 chieh⁴ - ku¹ 羯鼓 52.
- chueh⁴ - sam¹ 接三 18, 30.
 chieh⁴ - shen¹ 接神 93.
 chieh⁴ - sheng¹ 接生 2.
 chien⁴ 覷 117.
 chih⁴ - shih¹ 執事 42.
 chin⁴ - chiu¹ 金酒 42.
 chin⁴ - ch'iao¹ 金橋 41.
 Chin⁴ - liu¹ - sheng¹ - ku¹ 金爐聖姑 66.
 Chin⁴ - hung¹ - tsɿ³ - tai¹ - wang¹ 金龍四大王 54.
 chin⁴ - mui¹ 金米 23.
 chin⁴ - shan¹ 金山 40.
 Chin⁴ - shan¹ - tsɿ³ 金山寺 130, 131.
 chin⁴ - yu¹ - m¹ - pao¹ - ch'ui¹ 進元寶車 97.
 chung⁴ 淨 120.
 ching⁴ - chih¹ 淨紙 60.
 Ching⁴ - chung¹ - miao¹ 精忠廟 138.
 Chung⁴ - ch'uan¹ - lung¹ - wang¹ 井泉龍王 25.
 Chung⁴ - ch'uan¹ - t'ung² - tsɿ³ 井泉童子 58.
 chiu⁴ - chiu¹ 九九 82 ff.
 chiu⁴ - chiu¹ - hsiang¹ - h'au¹ - t'ie¹ 九九小寒關 87.
 chiu⁴ - lien¹ - h'au¹ 九連環 37, 72.
 chiu⁴ - Liu¹ - sai¹ 九劉索 9.
 Chiu⁴ - lung¹ - chih¹ - shen¹ 九龍之神 54.
 chiu⁴ - niang¹ - niang¹ 九娘娘 4.
 chiu⁴ - sai¹ 九索 147.
 Chou⁴ - wang¹ 紂王 51, 110.
 chu⁴ - chi¹ 主祭 45.
 Chu⁴ - chia¹ - chuang¹ 祝家莊 108.
 chu⁴ - niang¹ - chia¹ 住娘家 28.
 chu⁴ - shih¹ - chou¹ 朱砂粥 20.
 chu⁴ - t'ien¹ - tsung¹ - sheng¹ 請天德聖 22.
 chuan⁴ - chou¹ 轉兜 30.
 Chung⁴ - ch'iu¹ - chieh¹ 中秋節 82.
 chung⁴ - fan¹ 鐘幡 101.
 Chung⁴ - h'uo¹ - chieh¹ 中和節 61.
 Chung⁴ - K'uei¹ 鍾馗 24.
 Chung⁴ - tau¹ - hsiang¹ - chan¹ 中斗星君 41.

Ch'ui-pao³-ch'ao²-ts'ai² 聚寶招財 54.
 Ch'ui-ting² kuan¹-k'ua² 舉鼎觀書 133, 134.
 chieh²-shu² 角黍 70.
 chuan²-ku² 俊鼓 109.
 chuan²-lu² 俊籬 109.

 ch'an²-ching² 禪經 40.
 ch'an²-mu² 產母 3.
 ch'ang²-ch'ü'ra²-ü² 唱曲兒的 90.
 ch'ang²-ming²-iêng² 長命燈 23.
 ch'ao²-chiek² 朝節 70.
 ch'ün²-kuang² 櫻供 52.
 ch'ün²-lou² 蜃樓 96, 147.
 Ch'üng²-k'uang²-chih²-shün² 城隍之神 62.
 Ch'üng²-k'uang²-yeh² 城隍爺 80.
 ch'üng²-kan² 秤杆 30.
 ch'üng²-t'oi² 秤鈞 4, 5.
 ch'ü²-hsi² 七夕 76 ff.
 ch'ü²-hsing²-tsz² 七星子 5.
 ch'ü²-lin² 麒麟 95.
 ch'üo²-fu² 樵夫 107.
 ch'ien² 乾 3, 30.
 ch'ien²-chang² 千張 5, 22, 60.
 ch'ien²-kuan² 選棺 41.
 Ch'ien²-k'un²-tai² 乾坤帶 121 ff.
 ch'ien²-liang²-p'ei² 錢糧盆 50.
 Ch'ien²-lung²-n²-pao² 錢龍地寶 58.
 ch'ien²-t'ang² 簽筒 68.
 ch'ien²-tsao² 乾造 11.
 ch'ien²-wan² 千萬 147.
 ch'ih²-yüan²-fan² 吃圓飯 25.
 Ch'ün² Ch'üng² 秦瓊 93 ff.
 ch'ün²-lang²-rhi² 勤郎兒 131.
 ch'ün²-lao²-rhi² 勤勞兒 121.
 ch'üng² 馨 32, 140.
 Ch'üng²-lung²-chih²-shün² 青龍之神 59.
 Ch'üng²-miao²-chih²-shün² 青苗之神 56.
 Ch'üng²-ming² 清明 23, 64 ff, 73.
 ch'üng²-fo² 請佛 40.
 Ch'üng²-ting²-chu² 慶頂珠 105.
 ch'ü²-shé² 秋社 84.
 ch'ü²-shün²-fang² 求神方 68.
 ch'au² 丑 121.
 ch'an²-ku² 醜鼓 109.
 ch'an²-lu² 醜籬 109.

ch'ü²-jen²-tsz² 出分子 41.
 Ch'uang²-kung² Ch'uang²-mu² 床公床母 57.
 ch'uang²-ming²-ra² 闔名兒 2.
 Ch'uang²-chiu² 重九 84 ff.
 Ch'uang²-wang²-chih²-shün² 虫王之神 62.
 Ch'uang²-yang²-chiek² 重陽節 84 ff.
 ch'ü²-ch'ün²-ti²-lao²-yeh² 娶親的老爺 70.
 ch'ü²-ch'ün²-ti²-t'ai²-t'ai² 娶親的太太 15, 17, 20-23.
 Ch'ü² Yuan² 屈原 69.
 ch'uan²-fu²-fu²-jün² 全福夫人 17, 24, 27.

 ün²-ch'ing²-pan² 恩慶班 120.
 érh²-k'uang² 二羹 117 ff.
 Érh²-lang² 二郎 56, 63.
 érh²-shü²-tsz²-hsi²-ch'ü²-tsz² 二十四孝旗子 45.

 f'ü²-ch'ang² k'uan²-tsz² 法場椅子 133.
 fa²-k'uan² 法船 79 ff.
 fa²-t'ieh² 法牒 40.
 fa²-t'ai² 法台 30, 40, 41.
 fa²-chung² 番輕 40.
 fan²-t'ü²-tsz² 幡衣子 38.
 Fan²-T'ang²-y'en²-chuan² 反唐演傳 133.
 fang²-hsiao²-ting² 放小定 11 ff.
 fang²-sheng² 方勝 147.
 fang²-t'ü²-ting² 放大定 12.
 fen²-chün² 分金 41.
 fen²-cho² 焚桌 50.
 fen²-hsi² 粉戲 120.
 fen²-hsiao²-k'ua²-rhi² 粉笑話兒 31.
 fen²-tsü²-hsiao²-rhi² 分大小兒 25.
 Fêng²-po² 風伯 58.
 Fêng²-p'o²-p'o² 風婆婆 57.
 Fêng²-shün²-y'en²-t'ü² 封神演義 128.
 fêng²-yün² 封印 98 ff.
 fo²-kua²-ch'ien² 佛掛錢 90.
 fo²-k'an² 佛龕 25, 52.
 fo²-pao² 佛寶 5, 22, 60.
 fo²-shau² 佛手 36, 52, 94, 145 ff.
 Fu²-hsing² 福星 61.

 H'ü²-ch'ao²-chi² 海潮珠 123, 124.
 H'ün²-shü² 寒食 65.
 h'o²-chün² chiao²-pei² 合位交盃 15.

- k'o'-k'un'-ti' 合婚的 11.
 k'o'-pao' 荷包 12.
 k'o'-p'ai' 賀排 102.
 H'ou' Hsuan'-wu'-chih'-shen' 後玄武之神 61.
 H'ou'-t'u'-chih'-shen' 后土之神 62.
 H'ou'-t'u'-tsi'-ti' 后土大帝 56.
 hsi'-chao' 喜嬌 17.
 hsi'-chui' 喜酒 6.
 hsi'-chu' 喜燭 6.
 hsi'-chu' 喜燭 24.
 hsi'-k'ung' 喜紅 24.
 Hsi'-Kuei'-chü'-shen' 喜貴之神 56.
 hsi'-kuo'-tsi' 喜菓 4, 29, 32.
 hsi'-liang' 喜糧 18.
 hsi'-san' 洗三 3.
 Hsi'-shen' 喜神 24, 48, 119.
 hsi'-tsi' 喜字兒 6.
 Hsi'-yu'-chi' 西遊記 128.
 Hsi'-wang'-mu' 西王母 64, 76.
 hsi'-k'o' 俠客 105, 112, 113, 126.
 hsi'-tsi' 瞎子 101.
 hsiang'-fang' 香房 19.
 Hsiang'-mei'-tsi' 香梅寺 79.
 hsiang'-tsao' 香道 103.
 hsiang'-tsi' 香資 68.
 Hsiao'-chieh' 笑節 81.
 hsiiao'-k'iao' 小雀兒 144.
 hsiiao'-érh'-ko' 小二哥 105.
 Hsiao'-kuei' 小兒 80.
 hsiiao'-ming' 小名兒 7.
 hsiiao'-sheng' 小生 120.
 hsiiao'-tan' 小旦 120.
 hsiieh'-p'én' 血盆 2.
 hsién'-po' 獻白 46.
 hsién'-sheng' 獻牲 46.
 hsién'-shou' 獻熟 47.
 hsién'-so' 線索 9.
 Hsien'-chün'-ti'-t'ai'-t'ai' 新親的太太 12.
 hsiang'-mu' 醒木 101.
 hsiang'-t'ai' 行台 38.
 Hsiang'-h'uang' 雄黃 69, 73.
 Hsiang'-kuang'-chün' 雄黃陳 129 ff.
 Hsuan'-t'an' Chün'-yuan'-shuai' 玄壇趙元帥 53.
 hsiéh'-ming'-tsi' 學名子 8.
 H'-kuo' Wü'-chuan'-kung' 護國武莊公 61.
 H'u'-shen' 戶神 58.
 h'u'-shih' 胡食 30.
 H'u'-tu'-chih'-shen' 胡都之神 56.
 h'u'-tsi' 鬍子生 120.
 H'u'-wei' 戶尉 67.
 H'ua'-chieh' 花姐 59.
 h'ua'-chu' 花燭 23.
 h'ua'-ch'ug' 花城 85.
 H'ua'-k'u'-t'ieh' 花蝴蝶 126.
 h'ua'-k'ao' 花糕 84 ff.
 h'ua'-tan' 花旦 120.
 H'ua'-yu'-shen' 滑油山 78, 112.
 h'ua'-t'iao' 槐條 3.
 H'uang'-ch'ao' 黃巢 97.
 h'uang'-k'ien' 黃錢 5, 22, 60.
 h'uang'-k'ui' 皇(黃)會 65.
 H'ui'-k'o' 灰河 45.
 H'ui'-k'o'-ch'uan' 灰河船 45.
 h'ui'-men' 回門 27, 28.
 H'ui'-pan' 徽班 118.
 H'ui'-shen'-hsien'-chieh' 會神仙節 62.
 h'ung'-jén' 紅人兒 147.
 h'ung'-shai' 紅煞 17.
 H'uo'-k'o'-érh'-shen' 和合二神 54.
 h'uo'-k'iao'-tsi' 火棧子 3.
 h'uo'-shang'-ching' 和尙輕 40.
 H'uo'-shen' 火神 55, 68.
 H'uo'-ti'-hsing'-chün' 火德星君 55.
 i'-fu'-mu' 義父母 8.
 jén'-men' 認門兒 2.
 jéng'-tsai' 扔災 70.
 ju'-ti' 如意 12, 13, 29, 130.
 ju'-ming' 乳名 7.
 kam'-lu'-shui' 甘露水 40.
 kang'-hsiang'-kuan' 槓箱官 103, 104.
 kao'-ch'iang'-hsi' 高腔戲 120.
 Kao'-mao'-tsi' 高朝子鬼 80.
 kao'-yao' 膏藥 105.
 Kou'-ch'ün'-t'ai'-ti' 勾陳大帝 57.
 ku'-k'un' 孤魂 44.
 ku'-p'eng' 孤棚 79.
 ku'-chih' 掛紙 38.
 kuan'-ming'-tsi' 官名子 7.

Kuan⁵-ti⁵ 關帝 52, 53, 74, 75.
 kuan⁵-ti⁵ai⁵-tse⁵-si⁵ 官甲肆色 39.
 Kuan⁵-yin⁵ 觀音 52, 56.
 kuei⁵ 鬼 117.
 kuei⁵-h'ua⁵ 桂花 95.
 kuei⁵-tien⁵ 桂殿 83.
 Kuei⁵-wung⁵ 鬼王 80, 128.
 kuei⁵-y'uan⁵ 桂園 4, 52.
 Kung⁵-chung⁵-h'u⁵-shen⁵ 公正斛神 54.
 kung⁵-niang⁵-niang⁵ 供娘娘 59.
 kuo⁵-h'uo⁵-p'ei⁵ 過火盆 21.
 kuo⁵-li⁵ 過禮 15, 18, 20.

 K'ai⁵-lien⁵ 開臉 24, 30.
 k'ai⁵-lu⁵ 開路 112 ff.
 K'ai⁵-p'ai⁵ 開排 102.
 K'ai⁵-shai⁵ Lu⁵-tsu⁵ 開山呂祖 61.
 k'ai⁵-so⁵ 開索 40.
 k'ai⁵-yin⁵ 開印 99.
 k'ai⁵-ku⁵-hsiu⁵ 看穀秀 74.
 k'ai⁵-yueh⁵-k'ai⁵ 看月會 84.
 K'ai⁵-fu⁵ 炕父 3.
 K'ai⁵-kung⁵ 炕公 52.
 K'ai⁵-mu⁵ 炕母 3.
 k'ai⁵ 庫 40.
 K'ai⁵-hsing⁵ 魁星 53, 134.
 k'ai⁵ 坤 3.
 k'ai⁵-tsai⁵ 坤造 11.
 K'ai⁵-Ming⁵ 孔明 40.

 lai⁵-ma⁵-chung⁵ 喇嘛經 40.
 lai⁵-pa⁵-chou⁵ 臘八粥 89.
 lai⁵-pa⁵-jhi⁵ 臘八日 90.
 lai⁵-pa⁵-ts'au⁵ 臘八醋 80.
 lai⁵-pui⁵-chi⁵so⁵-ts'ei⁵ 刺繡脚子 7.
 lai⁵-m'ei⁵-chung⁵ 欄門盅 26.
 lao⁵-ch'ien⁵ 老子兒 147.
 Lao⁵-Lai⁵-shen⁵ 老郎神 119.
 lao⁵-Lao⁵ 姥姥 2.
 lao⁵-mau⁵ 老蠻 30.
 Lao⁵-sheng⁵ 老生 120.
 Lao⁵-tsai⁵ 老旦 120.
 lao⁵-tsai⁵-ts'ei⁵ 老後子 105.
 Lao⁵-ts'ei⁵ 老子 61.
 Lao⁵-yeh⁵ 老爺 52, 53, 75.

Lei⁵-kung⁵ 雷公 57.
 li⁵-chih⁵ 荔枝 4, 29, 52.
 li⁵-niang⁵-niang⁵ 離娘娘 30.
 Li⁵-shih⁵-hsien⁵-kuan⁵ 利市仙官 56, 96, 97.
 li⁵-ts'ei⁵ 栗子 3, 4, 29, 52.
 liang⁵-pa⁵-t'ou⁵ 兩把兒頭 26.
 lian⁵-kung⁵ 掠槓 41.
 lien⁵-h'ua⁵-lao⁵ 蓮花落 100.
 lien⁵-ts'ei⁵ 連字 97.
 lin⁵-p'ei⁵ 臨盆 2.
 ling⁵-chien⁵ 令箭 44.
 ling⁵-chih⁵-ts'ao⁵ 靈芝草 92 ff, 129, 140, 143, 144, 147.
 ling⁵-cho⁵ 靈泉 58.
 ling⁵-ch'i⁵ 令旗 44.
 Ling⁵-ying⁵-h'o⁵-shen⁵ 靈應河神 61.
 lin⁵-ts'ei⁵ 六子 12.
 Lu⁵-ch'iu⁵-nu⁵ 羅叉女 58.
 lu⁵-hsiang⁵-ch'ien⁵ 落香錢 68.
 Lu⁵-tsai⁵ 羅祖 68.
 lu⁵ 樓 40.
 Lu⁵-k'uo⁵-chih⁵-shen⁵ 爐火之神 56.
 Lu⁵-Pan⁵ 魯班 61.
 lung⁵-t'ai⁵-t'ai⁵ 龍棹頭 63.
 lung⁵-ts'ei⁵ 擻子 4, 5.
 Lung⁵-wang⁵ 龍王 75.
 Lung⁵-wang⁵-chih⁵-shen⁵ 龍王之神 56.
 Lu⁵-mu⁵-tsai⁵ 綠牡丹 135.
 Lu⁵-Tung⁵-pin⁵ 呂洞賓 61, 68.
 Lu⁵-tsu⁵ 呂祖 68.

 Ma⁵-mien⁵ 馬面 80.
 Ma⁵-ming⁵-wang⁵ 馬明王 56.
 Ma⁵-wang⁵ 馬王 75.
 mai⁵-lu⁵-ch'ien⁵ 買路錢 44.
 Man⁵-yem⁵-chih⁵ 賣胭脂 133.
 man⁵-k'ou⁵ 滿口 6.
 man⁵-t'ou⁵ 饅頭 40.
 man⁵-yueh⁵ 滿月 5, 6.
 man⁵-yueh⁵-so⁵ 滿月鎖 6.
 Mao⁵-ku⁵-ku⁵ 茅姑姑 77.
 mei⁵-j'in⁵ 媒人 10.
 Mei⁵ K'uo⁵ hsien⁵-wang⁵ 梅葛仙翁 55.
 Mei⁵-y'ao⁵-chih⁵-shen⁵ 媒窰之神 56.
 men⁵-k'u⁵-t'ieh⁵ 門戶帖 10.
 men⁵-pao⁵ 門包 20.

Mën³-shen² 門神 58. 93.
 mën³-teng² 閻燈 38.
 M³-l²-fo² 彌勒佛 53.
 mia³-shui² 廟首 119.
 miën³-t'ing² 面亭 59.
 mō³ 末 120.
 M³-licn² 目(木)連 37. 56. 78 ff. 112.
 mu³-shu² 木梳 4. 5.
 nu³-lan²-h'ua² 牡丹花 95. 139.
 M³-y-mg²-ch'ua² 牧羊圈 32 ff.

 na³-chiu² h'o²-t'on² 拿酒碼頭 27.
 Na³-h'o² 奈河 42.
 Nai³-mu²-m'ing²-ni-mg² 奶母娘娘 58. 59.
 na³-fu² 南府 118.
 na³-hui² 鬧戲 120.
 na³-lung²-fang² 鬧洞房 31.
 niën³-ching² 念經 40. 41.
 niu³-fai²-p'ai² 牛糞排 26.
 nu³-lang² h'ui² ch'ü²-nu² 牛郎會織女 76.
 Niü³-mō²-u-mg² 牛魔王 58. 129.
 Niü³-t'ou² 牛頭 80.
 Niü³-wang² 牛王 58.
 Niü³-wang²-ch'ü²-shün² 牛王之神 58.
 No³-h'at² 哪吒 128.
 nu³-ch'ü²-ch'ü² 女兒節 74.
 nu³-h'ai²-ch'ü² 女孩兒節 77.
 nu³-hsi² 女戲 100.
 nu³-tso²-tse² 女落子 100.
 Nu³-wa² 女媧 128.

 P³-ch'ao²-miao² 八蜡廟 124 ff.
 p³-chueh²-ku² 八角鼓 100.
 p³-hsien² 八仙 6. 90.
 p³-p'ao² 八寶 141. 147.
 p³-p'ao²-ch'iang² 八寶鎗 43.
 p³-tse² 八字 8.
 p³-tse²-t'ieh² 八字帖兒 11.
 pa³-hsiang² 拜香 64.
 pa³-kua²-ch'ien² 白掛錢 97.
 pa³-kua²-h'ü² 白菓兒 4.
 pa³-sui²-h'ü² 白歲兒 7.
 pa³-nieu²-h'ü² 白黠兒 5.
 pa³-t'ien²-t'ü² 拜天地 22. 31.
 Pan³-chün²-mang²-m'ing² 癩疹娘娘 58. 59.

p.m³-xau²-t'ien² 辦三天 3.
 pa³-su² 件宿 41.
 pa³-tse² 梆子 117 ff.
 pa³-fu² 包袱 45. 80.
 pa³-kai² 寶蓋 60.
 Pa³-kung²-su² 包公案 113.
 pa³-p'ing² 寶瓶 18. 27.
 pa³-p'ü²-ch'ü² 抱劈柴 25.
 pa³-t'ou² 把兒頭 102 ff.
 P³-Kau² 比干 53.
 pa³-ch'ü² 表記 107.
 Pien³-h'ü² 卜祿 79.
 ping³-jün² 水人 29.
 Ping³-p'ao²-shün²-wei² 水電神位 59.
 po³-chia²-i² 百家衣 9.
 po³-chia²-so² 百家索 9.
 po³-fen² 百分 53.
 Po³-h'ü²-ch'ü²-shün² 白虎之神 61.
 P³-shü²-chuan² 白蛇傳 129. 130.
 P³-i²-sung²-tse² Kuan²-yün² 白衣送子觀音
 59.
 po³-hü²-h'ü² 百緣兒 7.
 po³-shou²-i² 百壽衣 37.
 pu³-ts'ai² 布菜 25.

 P³-ai²-t'ou²-tich² 牌頭參 80.
 p³-m²-ch'ang² 盤長 141. 145.
 p³-m²-ku² 判官 79.
 P³-m²-t'ao²-h'ui² 蟠桃會 64.
 P³-m²-tse²-lung² 盤絲洞 129.
 P³-ei²-yung²-mang²-m'ing² 培養娘娘 58. 59.
 p³-iao² 票
 118.
 p³-wa²-h'ü² 破五兒 47.
 p³-po² 蒲博 62.
 p³-sa²-so² 菩薩索 9.
 p³-tse² 蒲子 70.

 sa³-man²-t'ien²-hsing² 酒滿天星 20.
 san³-ch'ü² 三節 64.
 San³-chieh²-ch'ü²-fu²-shü²-ch'ü² 三界符使者
 57.
 san³-fu² 三伏 75 ff.
 san³-hsiang² 三相 18. 21.
 san³-hsiang² 散箱 20.
 San³-ku²-ch'ü² 三國志 40.
 San³-ku²-fu²-jü² 三姑夫人 58.

- Sam¹-kuan¹-chū¹-shén¹ 三官之神 55.
 Sam¹-kua¹-chiū¹ 三國志 134.
 San¹-ling¹-K'ou¹-chū¹-shén¹ 三靈侯之神 61.
 Sam¹-tsung¹-chū¹-shén¹ 三宗之神 58.
 san¹-wei¹-niang¹-niang¹ 三位娘娘 52.
 San¹-yao¹-chih¹-shén¹ 三審之神 62.
 san¹-yüan¹ 三元 141, 143.
 sam¹-p'én¹-tsi¹ 喪盆子 41.
 sha¹-ch'i¹ 煞氣 20, 31.
 sha¹-kung¹-tsi¹ 傻公子兒 105.
 shai¹-tsi¹ 篩子 4, 5.
 Shan¹-ien¹-niang¹-niang¹ 閃電娘娘 57.
 shang¹-fen¹-k'o¹-t'ou¹ 上墳磕頭 28.
 shao¹-k'uo¹ 燒活 39.
 shao¹-lin¹ 少林 111.
 shé¹-fan¹ 社飯 84.
 shé¹-ts'ao¹-kou¹ 射草狗 92.
 shé¹-yuan¹-t'ou¹ 捨緣豆 96.
 shén¹-fu¹ 神符 70.
 Shén¹-Shu¹ 神荼 62, 94.
 shén¹-shu¹ 神東 40, 41.
 shéng¹ 生 120.
 shéng¹-shou¹-ché¹-lan¹ 聖手遮籃 37.
 shéng¹-tsé¹-pu¹ 生符簿 112.
 Shi¹-chia¹-wén¹-fo¹ 釋迦文佛 53.
 Shi¹-kuang¹-an¹ 施公案 124.
 shih¹-Liu¹ 十劉索 9.
 shih¹-pu¹-hsien¹ 什不閒 100, 117.
 shih¹-sám¹-p'ou¹ 十三盤 26.
 shih¹-shah¹-pu¹-pu¹ 施食餠餅 39.
 shih¹-tsi¹ 獅子 111 ff.
 Shou¹-hsing¹ 壽星 6, 55, 96.
 shou¹-shéng¹-p'ó¹ 牧生婆 2.
 shuang¹-chi¹ 雙吉 25.
 shuang¹-li¹ 雙禮 25.
 Shui¹-K'uo¹-chuan¹ 水滸傳 105.
 Shui¹-lien¹-t'ung¹ 水簾洞 128 ff.
 Shuang¹-hsin¹-t'ou¹ 雙心關 129.
 shui¹-t'eng¹ 水燈 82.
 Shun¹-féng¹-ts'á¹-chi¹ 順風大吉 56.
 shuo¹-shu¹-li¹ 說書的 101.
 so¹-tsi¹ 素子 46.
 su¹-hsiao¹-k'uo¹-sh'á¹ 素笑話兒 31.
 su¹-shén¹-sh'á¹ 素身兒 111.
 Sun¹-Wu¹-k'ung¹ 孫悟空 58.
 sung¹-chieh¹ 送節 81.
 sung¹-chuang¹-ti¹ 送教的 18.
 sung¹-ch'ui¹-ti¹-t'ai¹-t'ai¹ 送親的太太 15, 19, 20-23.
 sung¹-k'uo¹-i¹ 送寒衣 86.
 sung¹-hi¹-chih¹ 送喜紙 22.
 sung¹-niang¹-niang¹ 送娘娘 60.
 sung¹-san¹ 送三 39, 40.
 sung¹-shéng¹ 送聖 40, 41.
 Sung¹-T'iao¹-wang¹ 送隨王 91.
 Sung¹-tsi¹-niang¹-niang¹ 送子娘娘 52.
 S'ei¹-chieh¹-ts'un¹ 四杰村 135, 136.
 S'ei¹-chih¹-kung¹-ts'ao¹ 四值功曹 53.
 S'ei¹-ming¹-ch'ui¹-sh'á¹ 司命之神 61.
 si¹-y'en¹-jén¹ 四眼人 3.
 ts'á¹-chün¹-ch'ien¹-y'en¹ 打金鏡眼 62.
 Ts'á¹-kun¹-ch'ui¹-hsiang¹ 打棍出箱 131, 132.
 ts'á¹-mei¹ 大媒 29.
 ts'á¹-ming¹-tsi¹ 大名字 7.
 ts'á¹-pin¹ 大賓 30.
 ts'á¹-tsi¹-hsiang¹ 達子香 46.
 Ts'á¹-yü¹-shá¹-ch'ia¹ 打魚殺家 106.
 tan¹ 且 120.
 tao¹-ching¹ 道經 40.
 tao¹-pao¹-p'ing¹ 倒寶瓶 27.
 tao¹-yü¹ 倒西 97.
 téng¹-chieh¹ 燈節 29, 49.
 téng¹-kao¹ 登高 84 ff.
 té¹-chi¹ 地祭 61.
 Tí¹-h'í¹-kuei¹ 地裡鬼 80.
 Tí¹-tsang¹-wang¹-p'ü¹-sa¹ 地藏王菩薩 56, 79, 80.
 Tiao¹-tsé¹-kuei¹ 吊死鬼 80.
 tien¹-ch'ü¹-cho¹ 奠池桌 38.
 Tien¹-mu¹ 定母 57.
 ting¹-li¹ 電禮 18.
 Tou¹-chén¹-niang¹-niang¹ 痘疹娘娘 59.
 Tou¹-mu¹-yuan¹-chün¹ 斗母元君 61.
 tou¹-ts'á¹ 挑肚 6.
 Tou¹-ch'ü¹-chieh¹ 痘兒姐姐 56, 59, 60.
 Tou¹-ch'ü¹-ko¹-ko¹ 痘兒哥哥 57, 59, 60.
 Tu¹-yin¹-k'o¹ 度銀河 76.
 Tuan¹-ch'iao¹ 斷橋 131.
 tuan¹-wu¹ 端午 68 ff.
 tuan¹-yang¹-chieh¹ 端陽節 29.

tung⁴-fang² 洞房 31.
 Tung⁴-yo²-ts⁴-ti² 東嶽大帝 55.
 t'at⁴-ch'ing² 踏毒 73.
 T'ai⁴-shang²-ts⁴-chun² 太上老君 61.
 t'at⁴-shih² shao²-shih² 太師少師 111.
 t'ai⁴-t'ou² 胎頭 8.
 T'ai⁴-ts'ang²-chih²-shên² 太倉之神 58.
 T'ai⁴-yin²-chih²-shên² 太陰之神 61.
 T'ang⁴ San²-tsang² 唐三藏 58.
 t'iao⁴-hsiang²-tien²'^h 調香點兒 103.
 t'ien⁴-fai² 墳墳 64.
 T'ien⁴-hsien²-nian²-niên² 天仙娘娘 58, 56, 59.
 T'ien⁴-h'o²-f'ei² 天河配 133.
 t'ien⁴-k'uan²-chiek² 天規節 74.
 t'ien⁴-kuan² 天官 57.
 t'ien⁴-p'ên² 添盆 4, 5.
 T'ien⁴-shui²-ku²m 天水關 134, 135.
 t'ien⁴-ts'ang² 墳倉 62.
 t'ing⁴-t'ang²-h'ui²-hs'ê² 廳堂會戲 121.
 t'o⁴-lo²-chung²-pei² 陀羅經被 37.
 t'o⁴-tsai² 脫衣 92.
 t'ou⁴-nso²-chiu² 頭腦酒 89.
 t'ou⁴-t'o²-k'uo²-shang² 頭陀和尚 105.
 t'ou⁴-yu²-kuei² 偷油鬼 112.
 T'u⁴-kung² 土公 61.
 T'u⁴-mu² 土母 61.
 T'u⁴-ti² 土地 58.
 T'u⁴-ti²-chung²-shên² 土地正神 56.
 T'u⁴-ti²-so² 土地索 9.
 t'un⁴-y'üan² 團圓 4.
 t'un⁴-y'üan²-kuo² 團圓菓 29.
 T'u⁴-yuan²-t'ung²'^h 推雲童兒 57.
 t'ung⁴-hsin² 通信 15, 29.
 t'ung⁴-shu² 通書 15, 29.
 tsan⁴-li²-kuan² 贊禮(官) 31, 46.
 Tsao⁴-chui²-hsien²-wêng² 造酒仙翁 59.
 Tsao⁴-wang² 竈王 25, 58, 91 ff.
 Tsao⁴-wang²-so² 竈王索 9, 82.
 Tsao⁴-wang²-ma² 竈王馬 91.
 Tsêng⁴-fu²-ts'ei²-shên² 增福財神 53.
 tsu⁴-chang² 坐帳 15.
 tsu⁴-yeh² 坐夜 11.
 tsu⁴-y'ueh²-ts'ei² 坐月子 2.

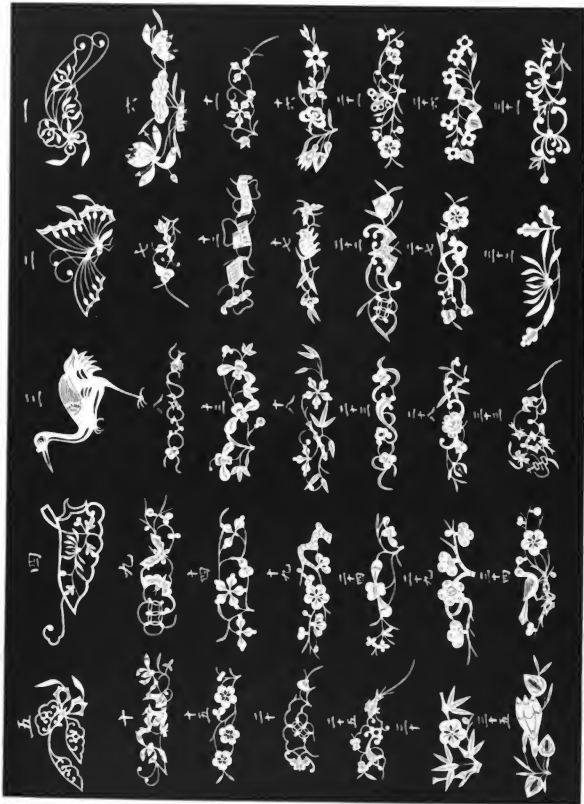
tsou⁴-fan² 走婦 12.
 tsu⁴-tsung²-pan²-ts'ei² 祖宗板子 46.
 tsung⁴-ts'ei² 粽子 61, 70.
 ts'ei⁴-k'o²-ch'ê² 紫河車 3.
 Ts'ei⁴-sun²-nian²-niên² 子孫娘娘 58, 59.
 ts'ei⁴-sun²-po²-po² 子孫饌饌 20, 21.
 ts'ei⁴-ü² 子弟 118.
 Ts'ei⁴-wei²-ts'ei²-ti² 紫微大帝 57.
 Ts'ai⁴-kung² 財公 61.
 Ts'ai⁴-mu² 財母 61.
 Ts'ai⁴-shên² 財神 48, 49, 52, 53.
 ts'an⁴-ling² 參靈 41.
 ts'ai⁴-t'ang²-hsieh² 彩堂鞋 20.
 ts'ai⁴-ts'ei² 彩子 17, 24.
 Ts'ang⁴-so²-chih²-shên² 倉廩之神 57.
 Ts'ang⁴ Chieh² 倉頡 102.
 ts'au⁴-ts'ei² 浹字 97.
 ts'au⁴ 醋 4.
 ts'au⁴-ch'iao²'^h 翠雀兒 144.
 ts'au⁴-tsai² 翠藍 144.
 Ts'ui⁴-p'ing²-shan² 翠屏山 107.
 Ts'ui⁴-p'ing²-shan² ts'ui² sha² shan² 翠屏山帶殺山 108.
 ts'ui⁴-shêng² 催生 2.
 Ts'ui⁴-shêng²-nian²-niên² 催生娘娘 58, 59.
 ts'ung⁴ 葱 4, 5.
 ts'ei⁴-ling² 辭靈 41.
 ts'ei⁴-shü² 辭歲 93, 98.
 Ts'ei⁴-ts'ei² 刺字 119.
 wan⁴-ch'üan² 外串 121.
 wan⁴-tsü² 外祟 86.
 Wang⁴-érh²-yeh²-chih²-shên² 王二爺之神 56.
 Wang⁴-ma²-ma² 王媽媽 59.
 Wang⁴-nai²-nai² 王奶奶 66.
 Wang⁴-t'ieh²-t'ieh² 王爹爹 59.
 Wei⁴-t'o² 韋駝陀 62.
 Wên⁴-chueh² 文角 109.
 wên⁴-ch'ang² 文場 109.
 Wên⁴-ch'ang² 文昌 55, 131.
 wên⁴-hsü² 文戲 119.
 wên⁴-p'o² 穩婆 2.
 Wên⁴-shü²-p'o²-ts'ei² 文殊菩薩 61.
 wu⁴-chueh² 武角 109.

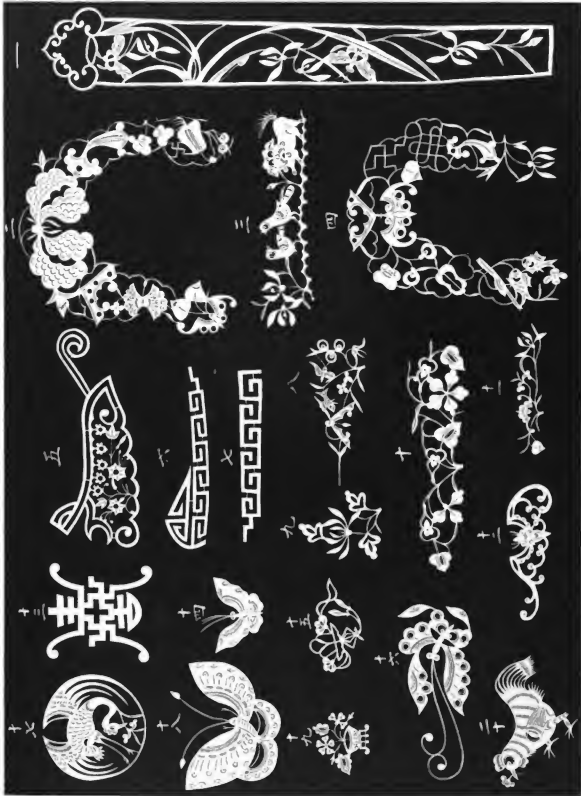
- wu¹-ch'ang² 武場 109.
 wu¹-ch'ang²-kuei³ 無常鬼 80.
 wu¹-hui² 武戲 119.
 Wu¹-hsien²-ts'ui³-shen⁴ 五顯財神 35.
 wu¹-k'u²-kuei³ 五虎棍 109 ff.
 wu¹-k'u²-shen³ 五虎神 73.
 Wu¹-k'u²-tung³ 五花洞 126.
 Wu¹-kung² 五供 38, 52.
 wu¹-lan²-p'o³-na⁴ 烏藍婆孃 78.
 Wu¹-lu²-f'ung³-ta⁴ 五路通達 54.
 wu¹-se²-hsien³ 五色線 70.
 wu¹-shu² 五鼠 112.
 Wu¹-tsu²-chih³-shen⁴ 五道之神 62.
 Wu¹-ti²-k'uo³-p'uo⁴-ta⁵-chiang⁶-chui⁷ 無敵火炮
 大將軍 55.
 wu¹-tu² 五毒 60.
 Wu¹-tu²-chuan³ 五毒傳 60.
 wu¹-tu²-k'ua³ 五毒花兒 70.
 wu¹-tu²-po³-po⁴ 五毒餅餅 74.
 wu¹-yue²-chieh³ 五月節 68 ff.

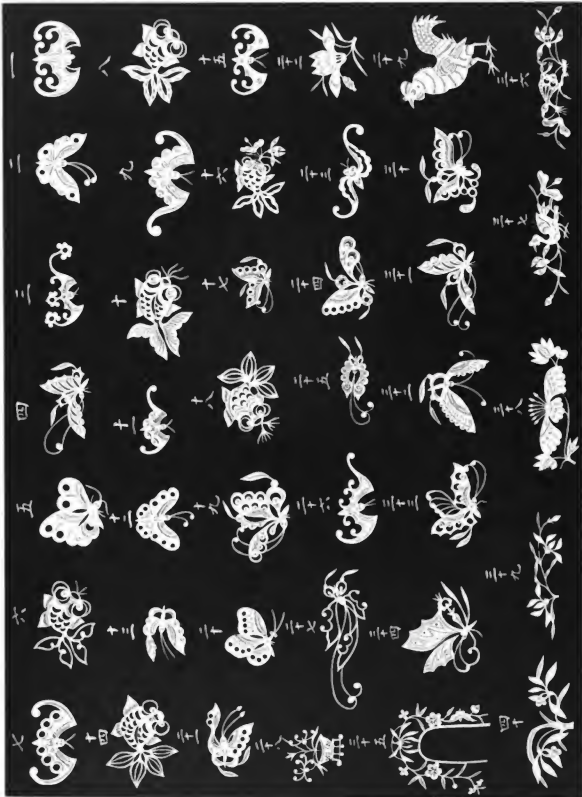
 y²-chi³ 壓轎 20.
 y²-k'ang³ 壓炕 19.
 y²-su³ 押歲(崇) 48, 93.
 y²-t'ung³ 陽 11.
 y²-t'ung³-chai⁴ 陽宅 28.
 Yang²-ku³ 秧歌 104 ff.
 y²-t'ung³-p'ung⁴ 秧榜 10.
 Yang²-f'ou³ 樣頭 105.
 y²-ts'ien³-shu⁴ 搖錢樹 94.
 y²-ts'ui³ 遙拜 15, 23.
 Yao²-sheng³ Wei⁴-chen⁵-j'ui⁶ 藥聖草真人 55.
 Yao²-wang³ 藥王 52, 55, 67.
 Yen²-kuang³-niang⁴-niang⁵ 眼光娘娘 52, 58, 59, 68.

 yen²-k'ou³ 隘口 39, 40.
 Yen²-lu³-wang⁴ 閻羅王 117.
 y²-ch'ung³-kung⁴-sui⁵-chih⁶-hsiao⁷-chien⁸ 一張弓
 三枝小箭 18.
 yin² 陰 11.
 yin²-ch'ui³ 陰宅 28.
 yin²-chui³ 銀酒 22.
 yin²-ch'ui³ 陰差 80.
 yin²-ch'iao³ 銀橋 45.
 yin²-k'ui³-fan⁴ 引魂幡 38, 45.
 Yin²-meng³-niang⁴-niang⁵ 引蒙娘娘 59, 61.
 yin²-mi³ 銀米 23.
 yin²-shan³ 銀山 40.
 ying²-chieh³ 迎節 81.
 ying²-chuang³-ti⁴ 迎救的 18.
 ying²-mien³-chung⁴ 迎門盅 26.
 ying²-shuang³-f'ui⁴ 迎雷鬼 85.
 ying²-shuang³-yue⁴ 迎雷宴 85.
 ying²-f'ing³ 影亭 43.
 Yu²-chih³ King⁴ (Ching⁴-te⁵) 尉遲恭(敬德) 93 ff.
 Yu²-k'uang³-shang⁴-te⁵ 玉皇上帝 49, 55.
 Yu²-ts'ui³-k'ai⁴ 盂蘭(盆)會 78 ff.
 Yu²-ts'ui³ 鬱壘 62, 94.
 Yu²-shih³ 雨師 57, 58.
 yu²-p'o³ 漁婆 105.
 yu²-weng³ 漁翁 103.
 Yuan²-fan³ 圓飯 31.
 Yuan²-hsiao³ 元宵 40.
 Yuan²-lin³-shu⁴-shen⁵ 園林樹神 61.
 Yuan²-yuan³ 圓女 (oder 元女) 4, 29.
 Yue²-fei³ 岳飛 118 ff.
 Yue²-lao³ 月老 83.
 Yue²-ping³ 月餅 57, 83.

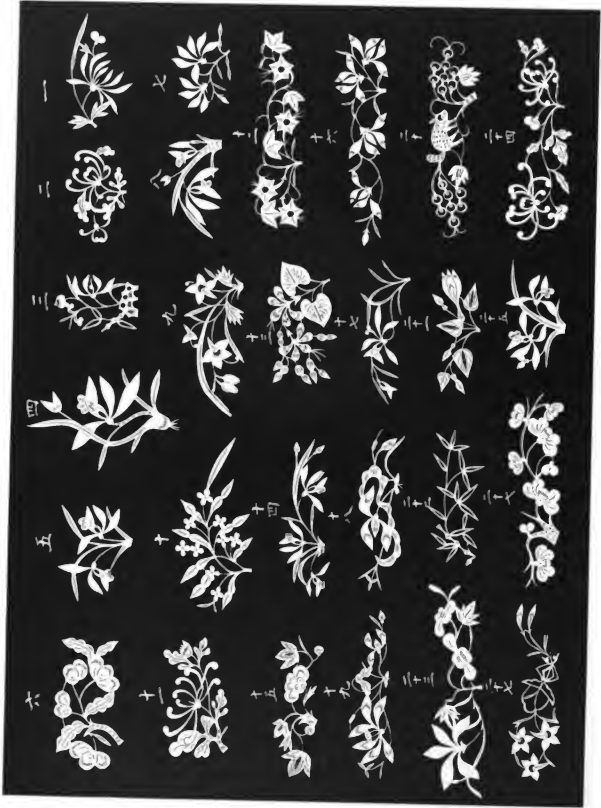


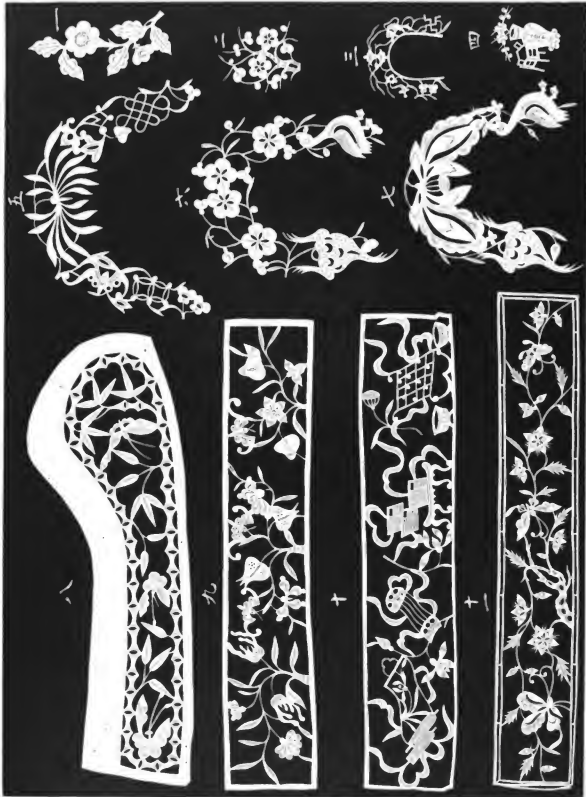






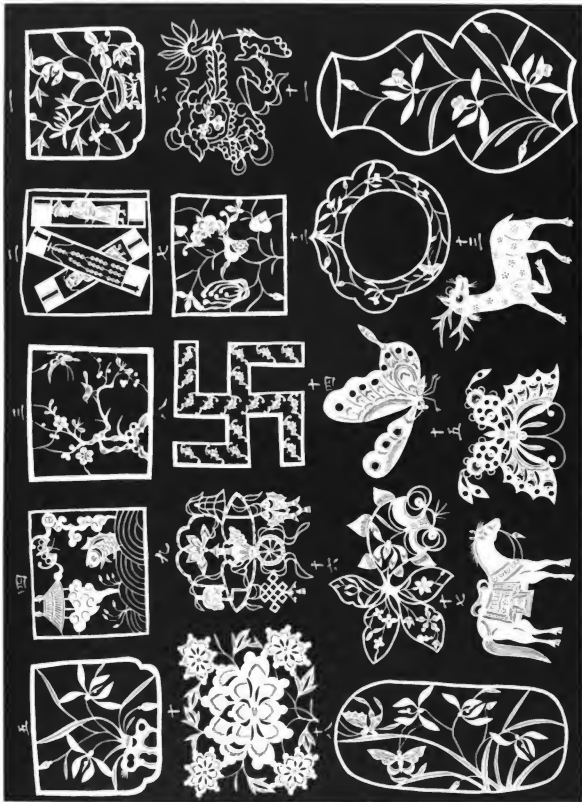












KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN.

VERÖFFENTLICHUNGEN

AUS DEM

KÖNIGLICHEN

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE



Supplementheft.

INHALT.

GEORG HUTH: **Neun Mahaban-Inschriften.** Entzifferung. Uebersetzung. Erklärung.

BERLIN

W. SPEMANN

1901.

Vorwort.

Am 14. Februar dieses Jahres veröffentlichte ich in den Sitzungsberichten der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften, pp. 218—220, eine „Vorläufige Mitteilung“ über meine Entzifferung und Uebersetzung einer grösseren Anzahl von Mahaban-Inschriften und ihre wichtigsten bis dahin gewonnenen Ergebnisse, bald darauf, am 5. März, auch eine „Erste Probe der Entzifferung“. Infolge des gütigen Interesses des Herrn James Simon, für das ich auch an dieser Stelle meinen wärmsten Dank sage, sehe ich mich nunmehr in der Lage, neun von diesen Inschriften in der Original-Grösse der seitens des Indischen Department of Revenue and Agriculture, durch Vermittelung des Deutschen Generalkonsulats zu Calcutta, der Akademie zugestellten und von dieser dem Königlichen Museum für Völkerkunde überwiesenen Photographieen mit meiner Transcription, Interlinear-Version und Uebersetzung den Fachgenossen vorlegen zu können.

Die paläographische Untersuchung werde ich natürlich erst nach Bearbeitung des ganzen Materials der Mahaban-Inschriften abschliessen können; demgemäss muss ich auch meine Darstellung des gesamten Schriftzeichen-Bestandes in diesen Denkmälern bis zu diesem Zeitpunkt verschieben. Da es aber in meiner Deutung der Schrift auffallen könnte, dass ich zuweilen ähnlich aussehende Zeichen verschieden transcribire, verschieden aussehende dagegen als Zeichen für ein und denselben Laut, so sehe ich mich, zur Erklärung dessen, genötigt, darauf hinzuweisen, dass in mehreren Fällen teils von Hause aus mehrere verschiedene Zeichen für ein und denselben Laut existieren, teils eine mehr oder minder weit gehende Variierung ein und desselben Zeichens Platz gegriffen hat, und dass andererseits eben diese Variierung eine mehr oder minder grosse Aehnlichkeit mancher ursprünglich von einander verschiedener Zeichen, die zum Ausdruck ganz verschiedener Laute dienen, herbeigeführt hat.

Die sprachlichen Bemerkungen habe ich auf das Notwendigste beschränkt, da ein sicheres Urteil über die Stellung des hier vorliegenden alttürkischen Dialektes zu den anderen türkischen Sprachen Centralasiens erst nach Durcharbeitung des ganzen bis jetzt bekannten Inschriften-Materials der Mahaban-Gruppe möglich sein wird.

Eine historische Untersuchung über die Fundorte, sowie über die Titel und Namen werde ich in Kurzem an anderem Orte folgen lassen.

Berlin, Juli 1901.

Georg Huth.

Einleitung.

Die historische Bedeutung der Mahaban-Inschriften.

Wie ich in meiner späteren Untersuchung nachweisen werde, stellt das in mehreren Inschriften vorkommende Wort *Aśd*¹⁾ den Titel resp. den Namen des Herrschers — und das ebenfalls an mehreren Stellen sich findende *Āmi*²⁾ *ag'a* den Titel eines Ministers — dar. Hierdurch allein schon erhalten die hier behandelten Denkmäler ein gewisses geschichtliches Relief. Dass wir es aber bei einigen von ihnen geradezu mit Denkmälern von grosser historischer Bedeutung zu thun haben, geht aus folgenden Thatsachen hervor:

Die Grabinschrift Pa. I erwähnt einen siegreichen Krieg des verstorbenen Herrschers gegen die eindringenden *Kštad* und deren Unterwerfung.

Die Grabinschrift Pa. II befand sich in demselben Bauwerk wie die erste; mithin bezieht sie sich — als deren inhaltliche Ergänzung — auf denselben Fürsten.

Pa. III — von allen bisher von mir übersetzten Mahaban-Denkmalern das einzige, das keine Grabinschrift ist — wurde offenbar zum Andenken an einen erfochtenen Sieg, an die Befreiung aus Verfolgung und Unterdrückung, zur Ehre Gottes und ihm zum Danke errichtet. Höchst wahrscheinlich handelt es sich um denselben Sieg (und seine glänzenden politischen Folgen), den die aus denselben Orte, *Palosdarra*, stammende Inschrift Pa. I erwähnt. Folglich bilden aller Wahrscheinlichkeit nach Pa. I und Pa. II mit Pa. III eine Gruppe zusammengehöriger Denkmäler.

Vielleicht gehört auch Pa. IV zu dieser Gruppe, falls nämlich der in dieser Inschrift gefeierte verstorbene *Āmi ag'a* mit dem in Pa. I als lebend erwähnten identisch ist. Diese Möglichkeit würde fast zur Gewissheit, wenn *Āmi* hier nicht mehr als Titel, sondern als (aus demselben entstandener) Eigenname anzusehen wäre, wie in einem anderen, keinem Zweifel unterliegenden Falle, den ich in meiner historischen Untersuchung zu erörtern haben werde.

Sollten alle oben erwähnten Annahmen zutreffen, so würde die zeitliche Reihenfolge dieser ersten vier Inschriften aus *Palosdarra* folgende sein:

Pa. III: Siegesdenkmal. [Enthält auch die Erwähnung eines lebenden Ministers (*Āmi*)].

Pa. I und Pa. II: Grabstein des siegreichen Herrschers (*Aśd*).

Pa. IV: Grabstein des Ministers (*Āmi*).

Pa. V und As. I, wahrscheinlich auch Ba. I, sind Grabsteine anderer Herrscher (*Aśd*).

Dc. I ist die Grabinschrift für einen hohen Beamten und Feldherrn (*Sū ag'a*).

As. II ist der Grabstein eines *Bakṣi*, d. h. eines Priesters, Schamanen, Zauberers, Arztes.

1) Dieses Wort ist vielleicht nicht *Aśd*, sondern *Iśd* oder *Āśd* zu lesen, worüber Näheres in meiner historischen Untersuchung.

2) Dieses Wort ist vielleicht nicht *Āmi*, sondern *Āmiṭa* zu lesen, worüber Näheres in derselben Untersuchung.

Interessant ist, dass der Herrscher (Ašd) „Genosse“ (Pa. V, Z. 3), „Freund und Genosse“ (Pa. II, Z. 1 und 2. As. I, Z. 1), „Genosse und Freund“ (As. I, Z. 3. [Ba. I, Z. 1], „Stammesbruder und -Genosse“ (As. I, Z. 5—6) genannt wird, woraus sich klar ergibt, dass er in seinem Stamme nur als *primus inter pares* galt.

Beachtenswert ist ferner, dass, trotzdem die Inschriften deutliche Anzeichen für die Zugehörigkeit ihrer Verfasser zum Islam aufweisen (Pa. I, Z. 4. Pa. II, Z. 4. Die ganze Inschrift Pa. III. De. I. Z. 1; vgl. auch meine „Vorläufige Mitteilung“, Sitzungsberichte der Preuss. Akademie der Wissenschaften 1901, p. 220), dennoch andererseits die Erwähnung der Tranköpfe in Pa. III, Z. 3. Pa. IV, Z. 3, des Bakši, dem die ganze Inschrift As. II gewidmet ist, und der „heilsamen Worte“, d. h. Schamanensprüche, in Ba. I, Z. 4 auf nicht unbedeutende Reste des Schamanentums hinweisen, was an und für sich natürlich ist und um so weniger Wunder nehmen kann, als nach Radloff, Aus Sibirien, Bd. II, p. 59, noch heutigen Tages „bei einzelnen Stämmen der türkischen Nomaden deutliche Spuren der früheren (schamanischen) Religion“ zu finden sind. [Gennucres über die heutigen Bakša's bei den Kasak-Kirgisen und ihr Verhältnis zum Islam s. bei Radloff l. c. p. 59 ff.]

Sollte sich bei weiterer Untersuchung der Inschriften feststellen lassen, ob das zu Anfang der Inschrift Pa. I stehende Wort Az Bestandteil des Herrschernamens oder Name des Volkes, von dem die Mahaban-Inschriften herrühren, ist, und ob das Volk der Kitad, gegen welches der oben erwähnte siegreiche Krieg geführt wurde, die Kitau (vielleicht die Karakitai?) waren oder die Chinesen, so würde damit ein wichtiger Punkt für die zeitliche Ansetzung dieser Denkmäler gewonnen sein. Um diese Frage zu entscheiden, wäre zunächst die Bearbeitung aller bis jetzt bekannt gewordenen Mahaban-Inschriften, und ferner ein eingehendes Studium sowohl der chinesischen als der muhammedanischen historischen Quellen erforderlich.



Erklärung der Abkürzungen.

1. = Erste Person.

2. = Zweite Person.

3. = Dritte Person.

A. I. = Die alttürkischen Inschriften der Mongolei. Von Dr. W. Radloff. St. Petersburg 1895.

A. I. (N. F.) = Die alttürkischen Inschriften der Mongolei. Neue Folge. Von Dr. W. Radloff. St. Petersburg 1897.

acc. = accusativus.

dat. = dativus.

gen. = genitivus.

ger. I = Gerundium der Verbindung auf *-b*; s. A. I. (N. F.) 93. 120. 121—124. A. I. 417 fg.

ger. II = Gerundium der Verschmelzung auf *-u* (*-ü*) oder *-a* (*-ä*), resp. *-ia* (*-i*); s. A. I. (N. F.) 94. 120. 124—126. A. I. 418 fg.

imp. = imperativus.

loc. = locativus.

nomen act. = nomen actionis.

nomen ag. = nomen agentis.

opt. = optativus.

Original-Liste = Descriptive List of Inscribed Stones from Swat, presented by Major H. A. Deane, Political Officer for Dir, Swat and Chitral, to the Lahore Central Museum. (Diese war der Photographieen-Sendung beigelegt.)

p. prs. I = participium praesentis auf *-ar* (*-r*) oder *-ur* (*-ür*), *-iar* (*-ir*), s. A. I. (N. F.) 95 fg. 107—113. A. I. 419.

p. prs. II = participium praesentis auf *-sar* (*-sär*), s. A. I. (N. F.) 96. 107—113. A. I. 421.

p. prt. I = participium praeteriti auf *-mäs* (*-mäs*), s. A. I. (N. F.) (96.) 113—115. A. I. 420 fg.

p. prt. II = participium praeteriti auf *-tuk* (*-tük*), *-duk* (*-dük*), s. A. I. (N. F.) (96.) 115—117. A. I. 420.

pass. = passivum.

pl. = pluralis.

poss. = Possessiv-Suffix.

pot. = potentialis.

prs. = praesens.

prt. = praeteritum.

VIII

- Senart = Notes d'épigraphie indienne, par M. E. Senart, 5* fascicule, Paris 1895. (Separat-Abdruck aus dem Journal Asiatique 1894.)
- sg. = singularis.
- Shaw = A Sketch of the Turki Language as spoken in Eastern Turkistan. By R. B. Shaw. In two parts. Calcutta 1878. 1880.
- Steif = Notes on new inscriptions discovered by Major Denne, by M. A. Stein (part I). (Reprinted from the Journal of Asiatic Society of Bengal, vol. LXVII, part I, no. 1, 1898.)
- v. = von.
- Vámbéry Čag. = Čagataische Sprachstudien. Von Hermann Vámbéry. Leipzig 1867.
- Vámbéry K. B. = Uigurische Sprachmonumente und das Kudatku Bilik. Von Hermann Vámbéry. Innsbruck 1870.
- Wb. = Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialekte. Von Dr. W. Radloff. Bd. I. II. III (Lieferung 1). St. Petersburg 1893—1900.



Verzeichnis der Inschriften.

I. Aus Palosdarra:

	Seite
1. Inschrift Pa. I.	2
2. Inschrift Pa. II.	4
3. Inschrift Pa. III.	6
4. Inschrift Pa. IV.	8
5. Inschrift Pa. V.	10

II. Aus Dewai:

6. Inschrift De. I.	12
-----------------------------	----

III. Aus Asgram:

7. Inschrift As. I.	14
8. Inschrift As. II.	16

IV. Vom Berge Banj:

9. Inschrift Ba. I.	18
-----------------------------	----



Pa. I.



Transcription.

1. a a a m ā a i a i a n a u ā j o l i
 z s₂ d t₂ m r₂ i n c̄ s₂ k₁ d ā m g₁ j p s₂ ō d j o l₂ o l₂
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24
2. u m ā ā a m m m a n ā ō m a m m
 u l₁ s̄ m s̄ g₁ d r₁ l₂ b₂ n̄ ā ō k₁ s̄ k₂ t₂ d a q' m s̄
 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45
3. a m i i ā i a
 k₁ b₂ d s₂ ō s₂ ō c̄ d s̄ l₂ r₁ g₁ l₂ s₂
 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59
4. a a m m m a u a u ā i a n a u i
 r₂ b₁ g₁ d l₁ r₁ s̄ r₁ s₂ l₂ l₁ l₁ u m o l₂ m
 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76

Inscription Pa. I.

(No. 39 der Original-Liste.)

Diese Inschrift wurde in Palosdarra *in situ* ('in back wall of old house facing doorway', wie die Original-Liste angibt) gefunden und von Senart, Tafel III, no. 12, veröffentlicht; s. auch l. c. p. 8 fig. und die ausführliche Erörterung der Wichtigkeit dieser Inschrift für das Entzifferungs-Problem auf pp. 13 fig. 16.

Text mit Interlinear-Version.

1.	Az	Ašd	at-14-n.	ārinc	ašik ¹⁾	-da,	āmi	ag'a-i	apa,	sū-dā	jōl-	i	ōl ²⁾ .
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11		11
	Name (poss., 1. sg.) Ruhe Liebe (loc.) (poss., 1.) Heer (loc.) entrisen werden (ger. II) sterben												
2.	ulnš-14-n	ās-gū	adartul-14-l,	nnda	ōkūš	Kitard		aq-14-imaš					
	12	13	14	15	16	17		18					
	Volk (poss., 1. sg.) Genosse (dat.) sich trennen (ger. I) dort zahlreich (pl.) einen Einfall machen (p. prt. I)												
3.	kab-d14 ³⁾ ;	sū-si	ōc-	dī.	āšil ⁴⁾	arg'ias ⁵⁾							
	19	20	21	22	23								
	angreifen (prt., 3.) Heer (poss., 3.) vernichtet werden (prt., 3.) Kostbarkeit Karawane												
4.	sab	ag'14	14d14 ⁶⁾ .	al-ur	aš-ur,	āšil	Alla	um- u ⁷⁾ ,	ōl- i-n ⁸⁾ .				
	24	25	26	27	28	29	30	31	32				
	Botschaft Geschenk = ul (senden) -d14 nehmen emporsteigen vortrefflich vertrauen sterben (ger. II) (poss., 1. sg.)												

1) Oder ašik? 2) Fortfall des Praeterital-Suffixes wie bei demselben Verbum (ōl) in der Inschrift Pa. IV, Z. 1, Schluss. 3) = kap-14. 4) = āšil. 5) Oder arg'ias? 6) Oder idi? 7) Oder um-a? Vgl. A. I. (N. F.) 94. 8) Oder ōlīm, 'der Tod'?

Übersetzung.

Az Ašd (ist) mein Name [oder: Ašd des Az(-Volkes) (ist) mein Titel]. Aus Ruhe (und) Liebe¹⁾, von meinem Āmi ag'a apa, von dem Heere fortgerissen werdend, starb (ich).

Von meinem Volke, von den Genossen trennte (ich) mich. Danach machten dort zahlreiche Kitan [oder: Chinesen?] einen Einfall und griffen an, [jedoch] ihr Heer wurde vernichtet. Kostbarkeiten (und) Karawanen, Botschaften (und) (Tribut-) Geschenke sandten sie.

Indem (ich) — erobernd emporsteigend — auf den erhabenen Allah vertraute²⁾, (erfolgte) mein Sterben.

1) D. h. aus dem Zustand des Behagens und Geliebtwerdens.

2) Dies bedeutet: während ich bei meinem durch meine Eroberungen bewirkten Emporsteigen auf den erhabenen Gott vertraute.

Pa. II.



Transcription.

1. $\begin{array}{c} \bar{a} \\ l_2 \end{array} \mid \begin{array}{c} a \\ r_1 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ s_1 \end{array} \mid \begin{array}{c} a \\ r_2 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ l_1 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ s_2 \end{array} \mid \begin{array}{c} \bar{a} \\ b_2 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ d \end{array} \mid \begin{array}{c} \bar{a} \\ j \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ l_2 \end{array} \mid$
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12
2. $\begin{array}{c} \bar{a} \\ \bar{u} \end{array} \begin{array}{c} i \\ \bar{s} \end{array} \mid \begin{array}{c} i \\ \bar{u} \end{array} \begin{array}{c} a \\ \bar{u} \end{array} \mid \begin{array}{c} a \\ r_2 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ d \end{array} \mid \begin{array}{c} a \\ l_1 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ \bar{s} \end{array} \mid \begin{array}{c} \bar{a} \\ s_2 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ m \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ z \end{array} \mid \begin{array}{c} \bar{a} \\ r_2 \end{array} \begin{array}{c} i \\ \bar{c} \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ u \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ s_2 \end{array} \mid \begin{array}{c} \bar{a} \\ s_2 \end{array} \mid$
 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27
3. $\begin{array}{c} \bar{a} \\ u \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ k_1 \end{array} \mid \begin{array}{c} \bar{a} \\ s_2 \end{array} \mid \begin{array}{c} a \\ l_1 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ s_1 \end{array} \mid \begin{array}{c} \bar{a} \\ i \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ i \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ l_1 \end{array} \mid \begin{array}{c} \bar{a} \\ l_2 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ \bar{s} \end{array} \mid$
 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37
4. $\begin{array}{c} \bar{a} \\ l_1 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ l_2 \end{array} \mid \begin{array}{c} \bar{a} \\ r_2 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ s_2 \end{array} \mid \begin{array}{c} \bar{a} \\ \bar{s} \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ l_2 \end{array} \mid$
 38 39 40 41 42 43
5. $\begin{array}{c} \bar{a} \\ l_1 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ g_1 \end{array} \mid \begin{array}{c} \bar{a} \\ l_1 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ s_1 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ k_1 \end{array} \mid \begin{array}{c} \bar{a} \\ m \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ r_1 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ d \end{array} \mid \begin{array}{c} \bar{a} \\ l_2 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ s_2 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ k_1 \end{array} \begin{array}{c} \bar{a} \\ k_2 \end{array} \mid$
 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55

Inscription Pa. II.

(No. 41 der Original-Liste.)

Diese Inschrift wurde in Palosdarra in demselben Bauwerk wie Pa. I *in situ* gefunden: 'in outer wall of old house near doorway', wie die Original-Liste angibt. Veröffentlicht wurde sie von Senart, Tafel III, no. 13; s. auch l. c. p. 8 fg.

Text mit Interlinear-Version.

1. $\dot{a}l$ $\dot{a}rt\dot{a}s^{\dot{a}}?$ $\dot{a}r$, $\dot{a}h\dot{a}s^{\dot{a}}?$ $\dot{a}s$ $\dot{a}b\text{-}d\dot{a}$ $\dot{j}\dot{a}l\text{-}\dot{a}$
 1 2 3 4 5 6 7
Volk *Volksteilung* *Mann* *Freund* *Genosse* *Haus (loc.)* *eilen (ger. II)*
2. $\dot{a}n\dot{a}s\text{-}$ i $\dot{a}h^{\dot{a}}?$! $\dot{A}\dot{s}\dot{d}$ $\dot{a}h\dot{a}s$ $\dot{a}s\text{-}i\text{-}n\dot{a}z$ $\dot{a}s$ $\dot{i}\dot{c}$ $n\dot{s}$ $\dot{a}s$
 8 9 10 11 12 13 14 15 16
wehklagen (ger. II) *gedenken.* *Freund* *Genosse (poss., I. pl.)* *gleich* *Innere* *Verstand* *gleich*
3. uk $\dot{a}s$ $\dot{a}h\dot{a}g^{\dot{a}}?$ $\dot{a}s\dot{i}l^{\dot{a}}\text{-}$ $i\text{-}h^{\dot{a}}?$, $\dot{a}l$ $\dot{a}s$,
 17 18 19 20 21 22
Abstammung *gleich* *Streben* *ausgezeichnet (ger. I)* *Volk* *Genosse*
4. $\dot{A}ll\dot{a}$ $\dot{a}s\dot{i}g^{\dot{a}}?$ $\dot{a}s\dot{i}l^{\dot{a}}?$
 23 24 25
Liebe *Vortrefflichkeit*
5. $\dot{a}lg^{\dot{a}}\text{-}h\dot{a}k^{\dot{a}}?$! $\dot{a}m\dot{t}r\text{-}d\dot{a}$ $\dot{t}\dot{a}s\dot{t}\dot{a}k\text{-}k\dot{a}^{\dot{a}}?$!
 26 27 28
segnen (imp., I. pl.) *Frieden (loc.)* *hinausgehen (opt., 3. sg.)*

1) = *arsas* 2) Oder *ahās?* Vgl. das II. Wort: *ahās*. 3) Hier — wie fast überall in den von mir übersetzten Mahabau-Inschriften — steht die 2. pl. imp. ohne Suffix, während in den alttürkischen Inschriften der Mongolei das Suffix *-ā* gebraucht wird (A. I. 415). 4) = *āsil*. 5) Beachtenswert ist die direkte Anfügung des Gerundial-Suffixes an das Prädikats-Nomen, gleichzeitig zum Ersatz der Copula. 6) = *āsik*. Oder *āsug* (= *āsuk*)? 7) Dasselbe Suffix wie im Uigurischen (Vámbery K. B., p. 38) und im Ostturkostanischen (Shaw, pp. 34. 46); in den alttürkischen Inschriften der Mongolei dagegen lautet das Suffix *-(a)ham* [A. I. 414. A. I. (N. F.) 91]. 8) Dasselbe Suffix wie im Uigurischen (Vámbery K. B., p. 38).

Üebersetzung.

Männer (desselben) Volkes (und) (derselben) Volksteilung, eilet in des Freundes (und) Genossen Haus und gedenket wehklagend (seiner)! Da in gleicher Weise Herz (und) Verstand, wie Abstammung, wie (auch) das Streben unseres Freundes (und) Genossen *Aśd* ausgezeichnet (waren), so lasset uns, o Volksgenossen, Allah's Güte und Erhabenheit (darob) preisen!

Möge er zum Frieden eingehen (hinüberziehen)!

Pa. III.



Transcription.

1. $\overset{m}{s_2} \overset{n}{\dot{\bar{a}}} \overset{g_2}{s_2} \overset{i}{s_2} \overset{a}{l_1} \overset{a}{l_1} \overset{a}{\dot{n}}$
 1 2 3 4 5 6 7 8
2. $\overset{\bar{a}}{s_2} \overset{\bar{a}}{m} \overset{k_1}{k_1} \overset{m}{s_2} \overset{m}{g_1} \overset{a}{m} \overset{a}{u} \overset{a}{t_2} \overset{a}{s_2} \overset{a}{r_1}$
 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18
3. $\overset{a}{s_2} \overset{m}{o} \overset{m}{s_2} \overset{\dot{\bar{c}}}{\dot{\bar{c}}} \overset{\dot{\bar{z}}}{\dot{\bar{z}}} \overset{b_1}{b_1} \overset{g_2}{g_2} \overset{s_2}{s_2} \overset{a}{s_2} \overset{b_1}{b_1} \overset{a}{g_1} \overset{m}{t_1}$
 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30

Inscription Pa. III.

(No. 69 der Original-Liste.)

Diese Inschrift wurde in Palosdarra *in situ* gefunden ('round edge uppermost', wie die Original-Liste angibt) und von Senart, p. 25 fg. als no. 13^{bis}, sowie von Stein, Tafel V, no. 39 (s. auch l. c. p. 5 fg.) veröffentlicht.

Text mit Interlinear-Version.

1. sɪɪú ägʹis Alln-ñ.
 1 2 3
Denkmal hoch (gen.)
2. äš-mük¹⁾ kɪɪs-tɪ-g'ma ut-sur
 4 5 6
verfolgen (nom. act.) drücken (nom. ag.) besiegen (p. pres. II)
3. soɪnɪ-sɪɪ čas-tɪ-lɪ, ägʹis sab-tɪ ng'ɪɪt!
 7 8 9 10 11
Gedenkstein (nom., 3.) besprengen (ger. I) hoch Ruhm (pos., 3) erheben

1) Dieses nomen actionis („das Verfolgen“) scheint hier als nomen agentis („der Verfolger“) gebraucht zu sein.

Uebersetzung.

Denkmal (zu Ehren) des erhabenen Gottes (Allah).

Der die Verfolger (und) Bedrucker besiegt, dessen Gedenkstein besprengt (als Trankopfer¹⁾) und erhebet (d. h. preiset) seinen hohen Ruhm!

1) Ueber Trankopfer s. Radloff, Aus Sibirien, 2. Aufl., Leipzig 1893, Bd. II, pp. 27. 50 fg. Вербюцкий, Словарь астанайского и алтайского наречий тюркского языка, Казань 1887, pp. 425a, s. v. чоч. 445b, s. v. шани.

Pa. IV.



Transcription.

1. a ā ā ū i a u ā i a a
 r_2 r_1 l_2 m r_2 r_1 ū d k_1 g_1 r_1 m g_1 ō l_2
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14
2. a u u
 a g_1 m r_2 ū g_2
 15 16 17 18 19 20
3. a a a a ā ā i i i i
 k_1 k_2 ū r_1 r_2 r_2 r_2 l_2 d
 21 22 23 24 25 26 27 28 29
4. i i i ā i
 s k_1 r_2 m
 30 31 32 33
5. a a ā i
 g_1 r_2 r_2 k_1
 34 35 36 37

Inscription Pa. IV.

(No. 83 der Original-Liste.)

Diese in Palosdarra gefundene Inschrift wurde von Stein, Tafel V, no. 41, veröffentlicht; s. auch l. c. p. 10. Die hier aus einem äusserlichen Kriterium geschöpfte Vermutung bezüglich der Richtung der Schrift von rechts nach links trifft nicht zu, wohl aber die aus der Art der Bearbeitung des Steines gefolgerte Annahme, dass die Seite, auf welcher die Hohlung eingehauen, die untere sei.

Text mit Interlinear-Version.

1. sarb āmās-ūr¹⁾ ādik ag'iar āmi ag'a ūl²⁾.
 1 2 3 4 5 6 7
hart nicht sein (p. pra. I.) Thun ernst sterben
2. ag'a-m stāh-īā-ū'³⁾
 8 9
(poss., 1. sp.) Grabstein (acc.)
3. kak-a ās³⁾-sar, ās āsil īdī
 10 11 12 13 14
hineinschlagen (ger. II.) besprenzen (p. pra. II.) Geist Herkunft Herr
4. iś kiśī āmi
 15 16 17
Handeln Mensch
5. ag'a sāsik!⁴⁾
 18 19
trauernd gedenken

1) Beachtenswert ist die Anfügung des Participial-Suffixes an die Form āmās, die eigentlich selbst ein Participium von dem Verbalstamm ā- ist (s. Wb. I, 932), hier aber, wie auch sonst häufig (vgl. die Beispiele in Wb. I, 932 fg.), offenbar wie ein neuer Verbalstamm empfunden und demgemäss behandelt wird. 2) Fehlen des Praeterital-Suffixes wie in Pa. I, Z. 1, Schluss. 3) = śāś, śās, śāc; s. Pa. III, 8. Wort und die Anm. zur Uebersetzung von Pa. III.

Uebersetzung.

Der — ohne hart zu sein — in (seinem) Thun ernste Āmi ag'a (ist) gestorben.

Indem ihr meines Ag'a Grabstein einschlaget (d. h. errichtet) und besprenget (als Trankopfer¹⁾), gedenket trauernd des Āmi ag'a, (der) an Geist²⁾ (und) Abstammung ein Aristokrat, im Handeln (ein einfacher) Mensch (war)!

1) Vgl. die Anm. zur Uebersetzung von Pa. III. 2) Oder: im Denken.

Pa. V.



Transcription.

1. a a ā ā i a ā n u
 s₁ ũ | b₂ k₂ | š g₁ s₂ s₂ j k₁
 1 2 | 3 4 | 5 6 7 8 9 10
2. ā ā ā ā ũ ā ā i i
 d b₂ | s₂ r₂ | ũ nd | u s₂ s₂ s₂ š i
 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22
3. n u n ā i i i ā
 g₁ t₁ | š d | s₂ m z š s₂ s₂
 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32
4. ō ā i
 g₂ ũ | o š | ũ s₂ ũ
 33 34 35 36 37 38 39
5. ũ ā
 ũ r₁ s₂ u
 40 41 42 s₂ ũ
 43 44

Inschrift Pa. V.

(No. 66 der Original-Liste.)

Diese in Palosdarra *in situ* gefundene Inschrift wurde von Stein, Tafel V, no. 40, veröffentlicht; s. auch l. c. pp. 6. 10. Ich habe dieselbe als meine „Erste Probe der Entzifferung der Mahaban-Inschriften“ in Facsimile mit Transcription, Interlinear-Version und Uebersetzung erscheinen lassen.

Text mit Interlinear-Version.

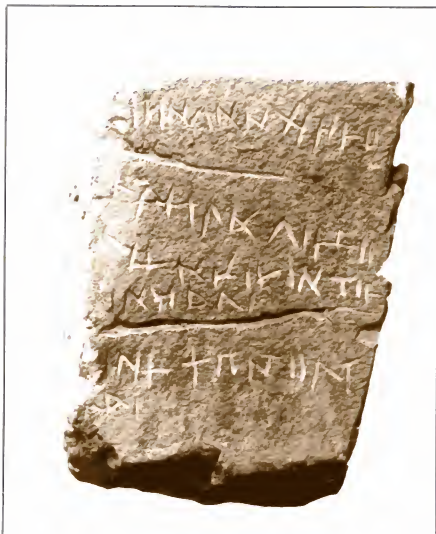
1.	saia	übak	is	ag'	säs	ajtak	
	1	2	3	4	5	6	
	<i>Denken</i>	<i>rasch</i>	<i>Thun</i>	<i>rein</i>	<i>Reden</i>	<i>besonnen</i>	
2.	äädab	äs	är	ündü!	us	säs	is-i
	7	8	9	10	11	12	13
	<i>Gesittung</i>	<i>Geist</i>	<i>Mann</i>	<i>rufen</i>	<i>Gedanke</i>	<i>Wort</i>	<i>That (post., 3.)</i>
3.	ag'rat!	Äsd	äs-i-miz	is	säs		
	14	15	16	17	18		
	<i>erheben</i>		<i>Genosse (post., 1. pl.)</i>	<i>That</i>	<i>Wort</i>		
4.	ögü!	oš	äüis!	ü ¹⁾			
	19	20	21				
	<i>loben</i>	<i>dieser</i>	<i>wehklagen</i>				
5.	üür	äs!		sän.			
	22	23		24			
	<i>Grube</i>	<i>graben</i>		<i>Grabstein</i>			

1) Abbrechen der Zeile mitten im Worte (äüür)!

Uebersetzung.

Den Mann von Gesittung (und) geistiger Begabung, (die in) (seines) Denkens Raschheit, (seines) Handelns Reinheit, (seines) Redens Besonnenheit (hervortrat), rühmet! Seine Gedanken, Worte (und) Thaten erhebet (i. h. preiset)! Unseres Genossen Äsd Thaten (und) Worte lobet! Beklaget ihn! Grabt (ihm) das Grab!
Grabstein.

De. I.



Inscription De. I.

(No. 27 der Original-Liste.)

Diese Inschrift wurde, wie die Original-Liste angiebt, 'in situ in outside of front wall of old house at Dewai' (oder Dewal) gefunden und von Senart, Tafel II, no. 9 (irrtümlich so statt mit no. 8 bezeichnet), veröffentlicht; s. auch l. c. p. 8, no. 8, und p. 14.

Übersetzung.

Meines Apa¹⁾, der auf Allah — den die irdischen Menschen²⁾ viel verehren — vertraute, Reinheit des Thuns (und) Denkens³⁾, Redefülle (oder: Wucht der Rede)⁴⁾, Trefflichkeit (und) Liebe(sfähigkeit) des Herzens¹⁾ rühmet!

Wenn²⁾ (wir) im Thun (und) Denken an dich, mein Sü ag'a⁴⁾, dächten³⁾, würde (dein) Denken, Reden (und) Thun (wieder) aufstehen²⁾.

1) Apam hängt in genitivischem Sinne von is as, Thun (und) Denken — sas, Rede — ök, Herz, ab; diese Wörter aber hängen ihrerseits ebenfalls genitivisch von ak, Reinheit — ulla, das Größerwerden — asil asik, Trefflichkeit (und) Liebe, ab. 2) Wörtlich: die hienieden (weilenden) Menschen. 3) D. h. wenn wir in unserem Thun und Denken dir naheferteten, dich uns zum Vorbilde nähmen, würde in unserem Denken, Reden und Thun das deinige gleichsam wieder aufstehen. [Wörtlich: „In dem . . . im Thun und Denken an dich Denken würde (dein) Denken, Reden (und) Thun (wieder) aufstehen.“] 4) Etwa = 'Hörführer, Feldherr'?

Transcription.

1. a r₁ a k₁ i i ö k₁ s̄ s₁ a a a a
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
2. u m s̄ p m i s̄ ä s̄ a k₂ s̄ s̄
11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
3. u l₁ l₁ ö k₂ s̄ l₂ s̄ k₁ q s̄ i ä ä
21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31
4. s̄ i a a i ä
32 33 34 35 36 37
5. a u u a ä ä i o
s̄ k₁ i d k₁ k₁ s̄ s̄ s̄ i s̄ q
38 39 40 41 42 43 44 45 46 47
6. b₂ s̄
48 49

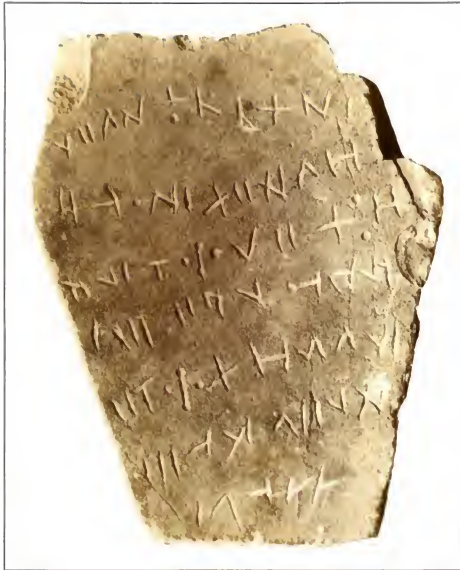
Text mit Interlinear-Version.

1. asra kⁱäi ök^öä saia Alla
1 2 3 4 5
unten Mensch viel verehren
2. umiä^{s̄} aⁿa-m i^{s̄} äs ak s^{is}
6 7 8 9 10 11
= um (vertrauen) -m^{ai} (p. prt. I) (poss., I. sg.) Thun Denken Reinheit Wort
3. ulla ök äsil äⁿik¹ oq! s^{is}ä,
12 13 14 15 16 17
das Grünerwerden Herz Vortrefflichkeit Liebe rufen dat. v. s^{is}n, 'du'
4. s^u a^ga-m i^{s̄} äs
18 19 20 21
Heer (poss., I. sg.) Thun Denken
5. sakt^{is}äⁿ-duk-ka²) äs s^{is} i^{s̄} qo³)
22 23 24 25 26
goldenen (p. prt. II) (dat.) Denken Reden Thun aufstehen
6. b-sa⁴)
27
(pot., 3. sg.)

1) Oder äⁿik² 2) Ueber den Gebrauch des Dativs des Participiums auf -duk s. A. I (N. F.) 117.

3) Abbrechen der Zeile mitten im Worte (qob)! 4) Dasselbe Suffix wie im Deschagataischen (Vämbéry Čag., p. 25) und Ostturkistanischen (Shaw, pp. 33. 37).

As. I.



Inscription As. I.

(No. 25 der Original-Liste.)

Diese Inschrift wurde in Asgram (Gadmi-Territorium) *in situ* gefunden: 'in back wall of a ruined house', wie die Original-Liste angiebt. Veröffentlicht wurde sie von Senart, Tafel III, no. 15: s. auch l. c. p. 9.

Uebersetzung.

Des Fremdes (und) Genossen liebevolles Herz, sehnsüchtigen¹⁾ Geist, (seine) Rede, (durch deren) Anhören (man wie) vom Winde fortgerissen wurde²⁾, (sein) hervorragendes Wirken erhebet (d. h. preiset), Freunde, (und) rufet (rühmet)! Des Genossen (und) Freundes Ašd ag'a vortrefflicher Reden gedenket! (Seine) dem Verständniß (der Hörer) angepasste Rede rühmet! Des Ašd ag'a, (unseres) (Stammes-) Bruders (und) -Genossen, gedenket in Trauer! (Seine) Thaten (und) Worte, o Freunde (und) Genossen, seien laut verkündet!

1) Oder: schwärmerisch, ideal, strebsam. 2) D. h. hinreissende Beredsamkeit.

Transcription.

1. a m | a | a i i | i u u d u k₁ | a
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11
2. ä i | m | ä i d | ä | a i | a u
 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21
3. a m | o | ä a m | a | a a
 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31
4. ä i | ä | i a | a u
 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42
5. ä o | a | a a n m | a m
 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52
6. ä | ä | i | ä a m
 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62
7. ä | a a
 63 64 65 66 67

Text mit Interlinear-Version.

1. ahās¹⁾ äs äsik²⁾ ic um-duk äs
 1 2 3 4 5 6
Freund Genosse liebevoll Herz vertrauen, hoffen, sich sehnen (p. prt. II) Geist
2. äziü iak äsül säš äš is ag'ia³⁾
 7 8 9 10 11 12 13
Wind vom Winde fortgetragen werden hören Rede hervorragen Than erheben
3. t. ahās¹⁾, oq!⁴⁾ äš ahās¹⁾ Änd ag'u
 14 15 16 17 18 19
Freund rufen Genosse Freund
4. äsil säš säš-kil⁴⁾! aiü abat
 20 21 22 23 24
vortrefflich Rede gedenken (imp., 2.) Fassungskraft herrichten, anpassen
5. säš oq!⁴⁾ Änd ag'a aris⁵⁾ ahās¹⁾
 25 26 27 28 29 30
Rede rufen Vollzabteilung Freund
6. äš säšig⁶⁾! is säš, ahās
 31 32 33 34 35
Genosse trauernd gedenken That Wort Freund
7. äš šaüla-1⁷⁾!
 36 37
Genosse laut verkünden (pass.)

1) Oder ahās? Vgl. das 35. Wort: ahās. 2) Oder äsik? 3) Abbrechen der Zeile mitten im Worte (ag'ia!)

4) Zu beachten ist, dass das in den alttürkischen Inschriften der Mongolei als Suffix der 2. sg. imp. gebrauchte Suffix (s. A. I. 414) hier für die 2. pl. imp. angewandt ist; vgl. Pa II, Text, Anm. 3. 5) = aris. 6) = säšik. 7) Fortfall des Suffixes der 3. imp., analog dem in Pa, III, Text, Anm. 3, erwähnten Fortfall des Suffixes der 2. pl. imp.

As. II.



Transcription.

1. a i | u l₁ l₁ | a k₁ s₂ s₂ | ñ d | ñ g₂ | a i | a m | ñ r₁ k₁ | ñ s₂ |
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17

2. i | u l₁ l₁ | l₁ k₁ | l₂ s₂ s₂ | s₂ d | z ñ | m k₁ |
 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31

3. a i | u u | u ñ d | ñ g₂ s₂ | ñ | a m | m |
 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44

4. i | a m | a |
 ñ | s₂ l₁ | s₂ k₁ |
 45 46 47 48 49

Inscription As. II.

(No. 48 der Original-Liste.)

Diese in Asgram (Gadmi-Territorium) gefundene Inschrift wurde von Senart, Tafel III, no. 14, veröffentlicht; s. auch l. c. p. 9.

Text mit Interlinear-Version.

1.	ašik ¹⁾	ulla	ak	säs	ašila	iš-gä	ašäš	šrik	äs
	1	2	3	4	5	6	7	8	9
	<i>Liebe</i>	<i>sich vergrössern</i>	<i>aufrechtig</i>	<i>Wort</i>	<i>besonnen sein</i>	<i>Thun (dat.)</i>	<i>sich gewöhnen</i>	<i>freundlich</i>	<i>Geist</i>

2.	iš	ulla	ašak	ilä	säs	äšid	äziš	šamak
	10	11	12	13	14	15	16	17
	<i>That</i>	<i>grösser werden</i>	<i>Streben</i>	<i>durch</i>	<i>Rede</i>	<i>hören</i>	<i>Wind, Lufthauch</i>	<i>angenehm</i>

3.	baksi ²⁾	Asur	ašida	ägis	aš	aktallä
	18	19	20	21	22	23
			<i>umsichtig sein</i>	<i>erhaben</i>	<i>Verständnis</i>	<i>klug</i>

4.	iš	aštal	šak.
	24	25	26
	<i>Handeln</i>	<i>trefflich</i>	<i>nüchtern</i>

1) Oder ašak? 2) Oder baksi?

Uebersetzung.

Dessen Rede zu hören wie des Windes (Gesäusel) angenehm war — wegen (seines) aufrichtigen Wortes, (infolge dessen) (seine) Beliebtheit wuchs; wegen (seines) freundlichen Sinnes, (infolge dessen) er sich an besonnenes Handeln gewöhnt hatte, (und) wegen (seines) Strebens, infolge dessen (seine) Thaten (immer) grösser wurden — der Baksi¹⁾ Asur²⁾, an Umsicht erhaben (gross), an Einsicht klug, im Handeln trefflich (und) besonnen, (ruht hier).

1) Schaman, Zauberer. 2) Der Wortbedeutung nach wohl 'der Hervorragende', s. Wb. I, 530.

Ba. I.



Transcription.

1. \bar{a} | a | u | i | \bar{a} | i | u |
 s_2 | l_1 | s_2 | u | m | l | k_1 | s_2 | u | g_1 | g_1 | k_1 | \bar{s} | s_2 | s_2 | k_1 | u
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17
2. | a | u | i | \bar{a} | \bar{a} | i | i | a | \bar{a} | \bar{a} | \bar{a} | \bar{a} |
 s_2 | s_2 | l_1 | \bar{i} | l_2 | \bar{i} | ml | s_2 | l_2 | \bar{s} | k_1 | s_2 | s_2 | \bar{i} | l | b_2 |
 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33
3. a | u | u | a | a | a | \bar{a} | a | a | \bar{a} | a | a |
 k_1 | l_1 | l_1 | \bar{i} | l_1 | s_2 | r_1 | s_2 | k_1 | s_2 | k_1 | s_2 | s_2 | u | l_1 | l_1 | g_1 | m | a |
 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49
4. u | k_1 | o | a | \bar{a} | \bar{a} | \bar{a} | \bar{a} | i | \bar{a} | a | a |
 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63

Inscription Ba. I.

(No. 28 der Original-Liste.)

Diese Inschrift wurde am Berge Banj, einem Ausläufer des Mahaban-Gebirges, *in situ* gefunden: 'in back wall of old house, facing doorway, about four feet above the ground', wie die Original-Liste angiebt. Veröffentlicht wurde sie von Senart, Tafel II, no: 7 (irrtümlich so statt mit no. 9 bezeichnet); s. auch I. c. p. 8 (unter no. 9), p. 12.

Text mit Interlinear-Version.

1.	ās	ahās ¹⁾	um-duk	ās	uğ uğ ²⁾	ak	iš	sāsik!	u ³⁾	
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
	Genosse	Freund	sich sehnen (p. pres. II)	Geist	Verstand	rein	Thun	trauernd gedenken	Geist	
2.	s	astal	iñlä	ñndä!	āsil	iš	ak	sās	āirdä-	b
		10	11	12	13	14	15	16	17	
		edle Abstammung	klagen	rufen	correspondent	Thun	aufrichtig	Wort	einen Fehler begehen (p. I)	
3.	aktallā	añla-sar	ās	ak	sak	sās	ulla-	g'ima ³⁾		
	18	19	20	21	22	23	24			
	klug	einsah (p. pres. II)	Geist	Aufrichtigkeit	Besonnenheit	Rede	größer werden (nom. ap.)			
4.	uk	oq!	uk ²⁾ -	sar	āñūk	ññūk	sās	ada ³⁾ !		
	25	26	27		28	29	30	31		
	versehen	rufen	niederwerfen (p. pres. II)	Leid	heilsam	Wort	lesen			

1) Oder abās? 2) Abbrechen der Zeile mitten im Worte (us)! 3) Dieses nomen agentis wird hier als nomen actionis gebraucht, wie der Zusammenhang und die parallele Stelle in De. I, 11. und 12. Wort beweisen, wo der substantivierte blosser Verbalstamm in demselben Sinne steht. — Den umgekehrten Fall siehe in Pa. III, 4. Wort; vgl. dort die Anm. zur Interlinear-Version. 4) Vgl. Буагоу, Сравнительный словарь турецко-татарских наречий. (2 Bde. St. Petersburg 1869, 1871.) Bd. II. 358a (389a), s. v. يقف ایلامما (يقفون) 'опрокинуть; побороть', sowie das wahrscheinlich damit verwandte Verbum aika 'schütteln, über einander werfen' in Wh. I, 10. 5) = ata 'lesen', s. Wh. I, 452; vgl. ala I. c. pp. 474—176.

Üebersetzung.

An des Genossen (und) Freundes sehnsuchtsvollen¹⁾ Geist (und) Verstand (und) (sein) lauterer Thun gedenket trauernd! Um (seinen) Geist (und) (seine) edle Geburt klaget (und) rühmet sie! (Sein) treffliches Wirken, (sein) ehrliches Wort, (seines) Geistes Aufrichtigkeit (und) Besonnenheit, der, wenn er geirrt, (es) klug einsah, (seiner) Rede Fülle²⁾ (und) Verständlichkeit preiset!

Gegen niederdrückendes Leid heilsame Worte³⁾ recitiret!

1) Oder: schwungvoll, phantasie reich, kühn; vgl. Anm. I zur Uebersetzung von As. I. 2) Oder: Wucht. 3) Gemeint sind wohl Schamanenprüche zum Trost für Trauernde.

Druck von Gebr. Unger in Berlin, Bernburger Str. 30

Mu 15,1
15
523

KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN

+

VERÖFFENTLICHUNGEN

AUS DEM

KÖNIGLICHEN

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE



VII. Band. 1.—4. Heft

INHALT:

WILHELM GRUBE: Zur Pekinger Volkakunde

BERLIN

W. SPEMANN

1901

Care

Staff

HARVARD UNIVERSITY.



LIBRARY

OF THE

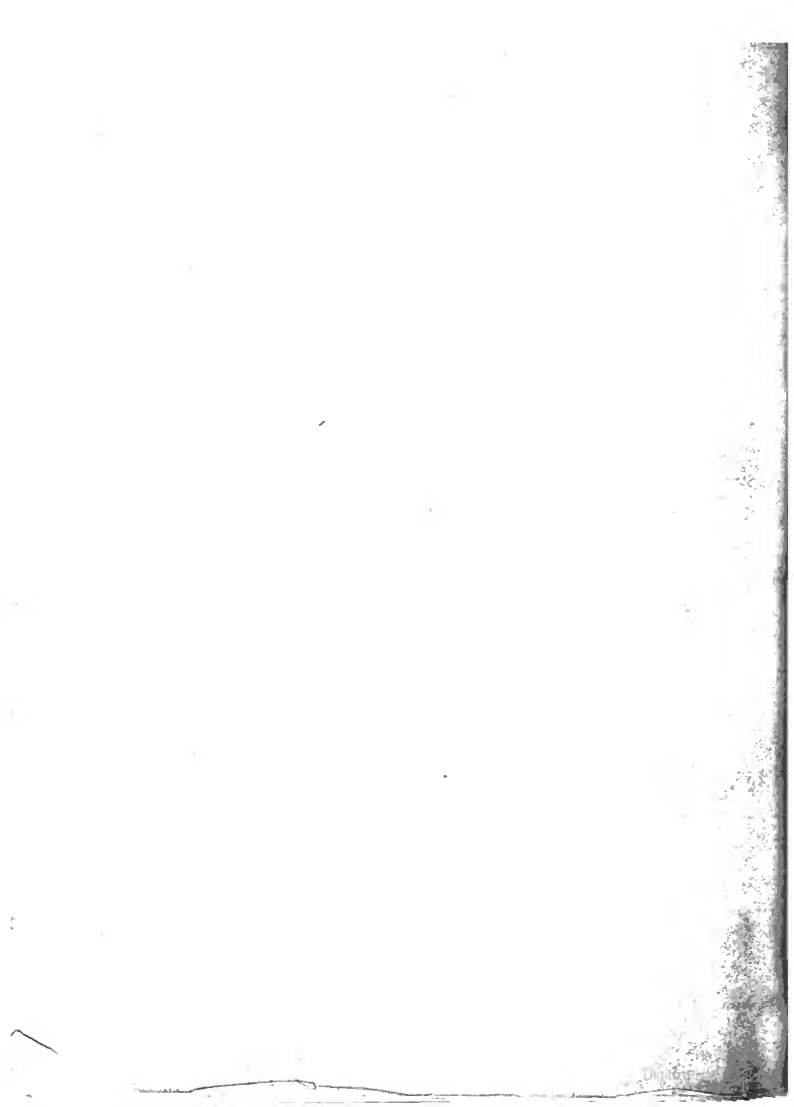
PEABODY MUSEUM OF AMERICAN
ARCHEOLOGY AND ETHNOLOGY.

GIFT OF

Museum

Received

April 26, 1901



Mus.
45.
58.

KÖNIGLICHE MUSEEN ZU BERLIN.

VERÖFFENTLICHUNGEN

AUS DEM

KÖNIGLICHEN

MUSEUM FÜR VÖLKERKUNDE



Supplementheft.

INHALT.

GEORG HUTT: **Neun Mahaban-Inschriften.** Entzifferung. Uebersetzung. Erklärung.

BERLIN

W. SPEMANN

1901.

Case

Shelf

HARVARD UNIVERSITY



LIBRARY

OF THE

PEABODY MUSEUM OF AMERICAN
ARCHEOLOGY AND ETHNOLOGY.

GIFT OF

S. M. Peabody

Received

1878

m

J

